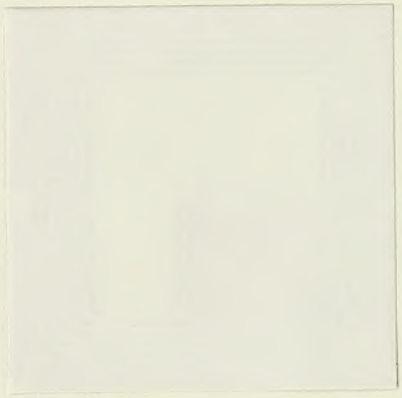


ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

UNTER MITWIRKUNG

DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ROM

UND DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD.

5-6

KGL. DOM-GYMNASIUM 20 MAGDEBURG

NEUE FOLGE.

ERSTER JAHRGANG.

Text No. 1—12. Beilage No. 1—4. Abbildungen Tafel I—XII.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER.

1847.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

1212

Inhalt.

No. 1. Allgemeines. — Anchises und Aphrodite. — Winckelmannsfeste (Rom, Bonn und Göttingen). — Archäologische Gesellschaften (Berlin).

- 2. Hermes der Argostödter. — Ueber städtische Wasserbauten der Hellenen [*E. Curtius*].
- 3. Medeia, Vasenbild aus Canosa [*O. Jahn*]. — Athenischer Abacus [*Böckh*]. — Allerlei: Athene Ergane, Talos [*Bergk*].
- 4. Roma und Fortuna [*E. G.*]. — Bosporanische Inschriften [*Böckh*]. — Allerlei (Kallimorphos von *Jahn*.)
- 5. Hippolyt und Phädra [*L. Schmidt*]. — Artemis Elaphebolos [*W. Watkiss Lloyd. — E. G.*] — Allerlei (Bacchischer Thronismos, von *K. F. Hermann*).
- 6. Griechische Münzen S. E. des Freiherrn von Prokesch-Osten [*F. Osann*]. — Allerlei (Nocturnus, von *K. F. Hermann*).
- 7. Achilles auf Leuke (*C. von Paucker*). — Der Kalender von Amiternum (*Th. Mommsen*). — Allerlei (aus Pompeji: *Th. Panofka*).
- 8. Dionysos-Apollo als Thongefäfs [*E. G.*]. — Griechische Münzen: Künstlernamen auf Münzen [*J. Friedländer*]; Apollo und Aulon [*E. G.*]; zur Prokesch-Ostenschen Sammlung [*F. Osann*]. — Allerlei (Odysseus und Helena: *O. Jahn*).
- 9. Die Askolien [*O. Jahn*]. — Griechische Münzen: Bura und Trözen [*Th. Bergk*]; Nymphaeum und Thyrreum [*Panofka*]. — Allerlei (Neueste pompejanische Ausgrabungen: *Panofka*).
- 10. Griechische Münzen der Sammlung des Freiherrn von Prokesch-Osten. — Museographisches (Aus Paris; Brittisches Museum; Millingens Nachlafs; Marmore des Hrn. Disney. Von *Birch* und *E. G.*)
- 11. Sculpturen aus Niniveh. — Halikarnassische Reliefs [*Urlichs*]. — Allerlei (Peisianax von *O. Jahn*).
- 12. Halikarnafs und das Mausoleum. — Museographisches (Campanari'sche Bronzen; Kunsthandel zu Neapel [*Th. Panofka*]. — Allerlei Opferhaken [*O. Jahn*]; Hahn und Henne [*Th. Panofka*]; Itinerar [*Mercklin*].

Beilagen.

No. 1. Archäologische Gesellschaften (Rom). — Archäologische Bibliographie [*W. Koner*].

- 2. Archäologisches aus Italien, Bericht an die Archäologische Gesellschaft zu Berlin, von *Th. Panofka*. — Bibliographie [*W. Koner*].
- 3. Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Friedenssäule von Xanthos, Roma und Fortuna, Demeter Erinnys und Arion, von *Th. Bergk*; Rhodische Gefäfse von *Sam. Birch*). — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Bibliographie [*W. Koner*].
- 4. Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Haus des M. Lucretius, von *Th. Panofka;* zur Prokesch-Ostenschen Münzsammlung, von *P. v. O.*). — Layard's assyrische Alterthümer [nach *Birch* und *Layard*]. — Archäologische Gesellschaften (Rom). — Archäologische Bibliographie [*W. Koner*].

Abbildungen.

Tafel I. Anchises und Aphrodite, Terracotta im Königl. Museum zu Berlin.

Tafel II. Hermes der Argostödter, clusinischer Teller, vormals in der Pizzati'schen Sammlung.

Tafel III. Medeia, Vasenbild aus Canosa, jetzt in München.

Tafel IV. Roma und Fortuna, Reliefs im Vatikan.

Tafel V. VI. Hippolyt und Phädra, Sarkophag zu Girgenti.

Tafel VII. Achilles auf Leuke, Vasenbild des Berliner Museums.

Tafel VIII. Dionysos-Apollo als Thongefäfs; Künstlernamen auf Münzen; Kaulonia.

Tafel IX. Die Askolien, Mosaik des Berliner Museums.

Tafel X. Griechische Münzen S. E. des Freiherrn von Prokesch-Osten zu Athen.

Tafel XI. Sculpturen von Niniveh.

Tafel XII. Halikarnafs und das Mausoleum.

GYMNASIUM ZU MAGDEBURG.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 1. *Neue Folge.* Januar 1847.

Allgemeines. — Anchises und Aphrodite. — Winckelmannsfeste (Rom, Bonn, Göttingen). — Archäologische Gesellschaften (Berlin).

I.

Allgemeines.

Die Denkmälerkunde des vergangenen Jahrs hat wenig neue Bereicherungen, desto mehr aber von Ausschiffung, Aufstellung und Benutzung neulich erworbner Kunstschätze zu rühmen. In Paris werden die Alterthümer von Niniveh, in Berlin die ägyptischen Reisefrüchte unsres Landsmannes Lepsius aufgestellt; ebendaselbst wird ein bereits mehr besprochnes [1]) assyrisches Monument aus Cypern erwartet. Nicht viel mehr Einzelnes ist von den neuentdeckten Kunstschätzen des klassischen Alterthums zu berichten, durch welche das brittische Museum immer mehr ein kunstgeweihter Raum echt hellenischer Bildwerke wird: den Xanthischen Marmoren, deren Aufstellung dort bald vollendet ist, reihen so eben die Halikarnassischen sich an, während in gleicher Beziehung auf Hellenismus den Sammlungen des Kontinents nur der bescheidne Erwerb bald eines Marmorkopfs bald einzelner Thonfiguren und Thongefäfse sich nachrühmen läfst.

I. Ausgrabungen. Mit solchen Funden vorheriger Jahre hielten die neueren Ausgrabungen [2]) nicht durchaus Schritt. Zwar waren etruskische und unteritalische Gräber, hauptsächlich in Clusium, Cäre und Gnathia, fortwährend nicht unergiebig; den Ausbeutungen von Pompeji hat eine bisher unberührte Gräberstrafse sich beigesellt; Ueberreste römischer Zeit und Kunst pflegen aus Gegenden altrömischer Herrschaft fortwährend sich kund zu geben —, doch ist im mannigfachen Gewinn solcher neuesten Funde nur Weniges, was in geschichtlicher oder in Kunstbeziehung einer dauernden Beachtung gewärtig sein darf. Obenan unter diesen wenigen Funden von bleibender Wichtigkeit stehen für uns als geschichtliches Zeugnifs einer bis in die germanischen Gauen verbreiteten etruskischen Kunst die bildlich verzierten Erzplättchen und Waffenstücke von Matrejum [3]).

II. Denkmäler. Verfolgen wir einzelne Denkmälergattungen, so sind architektonische Grabungen aus Olympia [4]) und Athen [5]), von Roms Kaiserpalästen und aus Aricia [6]) zu berichten; an plastischen Werken ist mehr zu erwähnen. Zuvörderst die vorgedachten Halikarnassischen Amazonenreliefs, deren Herkunft vom Mausoleum zuversichtlich vorausgesetzt wird [7]); aus der Umgegend von Korinth in Besitz des Hrn. von Prokesch gelangt eine Apollostatue, die ihrem freigeübten Archaismus zufolge kurz vor Phidias entstanden zu sein scheint [8]), von athenischen Werken mehrere Reste des Parthenongiebels [9]). Im Vatikan haben Transport und Aufstellung des Piedestals der Antoninssäule fast mehr als billig Epoche gemacht; aufserdem ward ein der berühmten Ariadnestatue entsprechendes Relief [10]), ferner die Herme mit Plato's Bildnifs und Inschrift (Arch. Z. no. 45) von dorther berichtet. Interessant ist auch das aus Pompeji herrührende Gladiatorenrelief; grofse etruskische Sarkophage sind aus volcentischen Ausgrabungen angemeldet. Nebenher ist als kunstgeschichtliche Besonderheit, aus Neapel berichtet, die Auffindung von Reliefbildnereien auf Schiefergrund [11]) neu und bemerkenswerth. Unansehnlicher nach Gröfse und Material, aber durch kunstgeschichtliche Bedeutung erheblich genug um ebenfalls hier erwähnt zu werden, sind endlich die aus Cypern neuerdings ins Berliner Museum versetzten Venusidole [12]) eines Styls, dessen angeblich phönicischer Archaismus für die Verwandtschaft altgriechischer und asiatischer Kunstform neue Zeugnisse ablegt.

Von plastischen Werken in Metall ist mehreres aus den Sammlungen der Herren Temple in Neapel und Campana in Rom auszuzeichnen; bei letzterem die halb lebensgrofse Figur eines fackeltragenden Knaben, dem die Benennung Julus zugetheilt wird. Von Metallgeräth ist ein äufserst feiner Goldschmuck aus Gnathia [13]) bereits der gelehrten Erläuterung anheimgefallen.

Am ergiebigstan pflegt die bildliche Alterthumskunde auch jetzt noch im Fach der Gefäfsmalereien zu sein. Von archaischen Vasen ist es gewagt irgend eine nach dem in seiner Art einzigen Gefäfs des Ergotimos und Klitias (Arch. Zeit. no. 44. 45) zu nennen; dagegen unter den Werken freieren Styls als Gefäfsbilder ersten Rangs, ihres kleineren Umfangs ungeachtet, theils das Innenbild einer von Braun erläuterten Schale, Prometheus und Here [14]), theils ein kleiner Becher (A. Z. no. 37) zu erwähnen sind, auf dessen zwei Seiten Achill's und des Patroklos Ausrüstung mit seltener Feinheit und mit inschriftlichem Beiwerk sich findet. Demnächst sind als Gefäfse etruskischer Provinzialmanier zwei mit charontischen Bildern (Arch. Z. no. 46), von unteritalischen mehrere gleichfalls von uns erwähnte hier anzuführen, in deren bildlichen Darstellungen die Vergötterung des Anchises (Arch. Z. no. 38), Poseidons Liebe zu Pelops (no. 42), endlich die zierlichen Hochzeitsgruppen eines Gefäfses sich geltend machen, welches von Andern auf Tod und Elysium gedeutet wird [15]).

Der immer noch nicht versiegenden Fülle dieser kunst- und inhaltreichen Thongefäfse reiht in ansehnlichem Umfang und achtbarem Kunstwerth die neuentdeckte und hoffentlich noch unerloschene Wandmalerei eines clusinischen Grabs mit athletischen Darstellungen sich an [16]). An Wandgemälden kunstfertigster Zeit war bis neuerdings auch Pompeji nicht karg; Darstellungen auf Pasiphae, auf Theseus und Ariadne, auf die Verklärung Homers bezüglich [17]), ferner in drei auf einander folgenden Scenen mythologische Bilder von Thetis und Achill [18]), werden von dorther erwähnt. Als römisches Kunstwerk der besten Art, zugleich auch als Abbild eines vortrefflichen griechischen Werks, schliefst jenen Gemälden das Mosaikbild der Kentaurenjagd sich an, welches aus früherer Vergessenheit und Entstellung ganz neuerdings den Weg ins Berliner Museum gefunden hat [19]).

Als singuläres Monument aus dem Gemmenfach ist der Griff eines Plektron mit eingegrabener Strafe des Marsyas [20]) zu erwähnen, ferner ein in Smyrna zu Tag gekommener schöner Intaglio, der auf Philoktet und Odysseus bezüglich zu sein scheint [21]). Unter zahlreichen Ineditis des Münzfachs, deren Veröffentlichung wir vermittelten, war durch geschichtliche Bedeutung die Silbermünze des galatischen Königs Amyntas [22]) besonders beachtenswerth; sonstige Bereicherungen sind hauptsächlich der Münzkunde Unteritaliens zu Theil geworden [23]). Der neue Zuwachs griechischer Inschriftkunde kommt zwar den Entdeckungen früherer Jahre nicht gleich, wird aber fortwährend theils durch gelehrte Reisende, theils durch zufällige Funde gesteigert, unter denen zwei corcyräische Inschriften (Arch. Zeit. no. 48) obenan stehn. Beispielsweise sind aufserdem als wichtige dahin einschlagende Monumente auch ein von Rangabé und Letronne erläuterter Abacus [24]), ferner ein reicher Vorrath griechischer Amphorenstempel zu erwähnen, der neulich aus Alexandria nach England kam [25]).

Im emsig erforschten Gebiet alt-italischer und römischer Epigraphik darf die von der Berliner Akademie veranlafste Sammlung samnitischer Inschriften [26]) als wesentlicher Fortschritt des epigraphischen Materials wie des darauf bezüglichen Studiums betrachtet werden; woneben manche einzelne schöne Entdeckungen, die wiedergefundene griechisch-oskische Inschrift der Mamertiner [27]), das römische Dekret aus Venafro (A. Z. no. 47), das antiatische Fragment konsularischer Fasten (A. Z. no. 42. 48) und die Patronatstafel aus Fondi (no. 45) zugleich mit den Nachweisungen marsischer und messapischer Schrift [28]) und mancher Ausbeute der Mauern Pompeji's [29]), gröfstentheils als Frucht von Th. Mommsen's gelehrten Reisen, zu nennen sind.

III. Die Fortschritte der archäologischen Litteratur nach Würden zu schätzen, ist einerseits die Regsamkeit anzuschlagen, mit welcher fünf archäologische [30]) und mehrere philologische Zeitschriften [31]) dahin arbeiten, andrerseits aber die För-

derung, die vom allgemeinen Standpunkt der Alterthumsforschung der Denkmälerkunde zu Theil wird. Werke wie *K. F. Hermann*'s „Lehrbuch der gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen" und mythologische Monographieen wie *Rückert*'s Troja, verdienen zugleich mit kunstmythologischen, wie *Panofka*'s Arbeit über Asklepios, die dankbarste Erwähnung. Für Kunstgeschichte und Denkmälerforschung ist gleiche Regsamkeit vorhanden, bei welcher der Orient fast noch reicher betheiligt wird als die klassische Welt; namentlich für die assyrische Kunst sind wesentliche Streitfragen erledigt [32]) und werden durchgreifende Werke vorbereitet [33]), den allzulange versagten Platz ihr zu sichern, der in der Kunstgeschichte der alten Welt ihr gebührt. Unterdefs gehn griechische und römische Ortskunde nicht durchaus leer aus; eben hat jene durch *Leake*'s Peloponnesiaca und durch neue Reisen in Lycien, diese durch Beginn eines französischen Prachtwerks über Algeriens Monumente, durch *Canina*'s neuestes Werk über Roms Forum und *Preller*'s Arbeit über die Regionarien neue Bereicherungen erhalten. Vielseitige Förderung erwächst der Topographie wie der Denkmälerkunde zumeist im Zusammenhang geschichtlicher Forschungen, wie durch die zahlreichen Schriften deutscher Geschichtsvereine fortwährend geschieht. So ist *von Muchar*'s Geschichte Steyermarks eine dem Alterthumsforscher sehr dankenswerthe Erscheinung; Inschriften und sonstige Alterthümer einer ganzen Provinz sind planmäfsig darin zusammengestellt, wie in loserer Form durch die antiquarischen Vereine Frankreichs, in Deutschland besonders durch die periodische Thätigkeit des rheinischen Vereins geschieht.

Für die Geschichte der Baukunst sind die neuesten Verhandlungen von *Rofs* und *Böttticher* über den Hypäthraltempel besonders hervorzuheben. Im Gebiete der bildlichen Alterthumskunde begrüfst das deutsche Publikum als erwünschtes gemeinnütziges Unternehmen die Fortsetzung von *O. Müller's* Denkmälerheften durch *F. Wieseler* [34]), aufserdem aber auch manches gröfsere Werk durch welches unsre Denkmälerkenntnifs bereichert wird. Obenan stehn in dieser Beziehung die unter Auspicien des archäologischen Instituts neuerdings erschienenen zwölf

mythologischen Reliefs [35]): ein durch Inhalt, Text und artistische Ausstattung gleich empfohlenes Werk, welches der Freigebigkeit des Baron von *Lotzbeck* und dem erfolgreichen Eifer *E. Braun*'s verdankt wird. Wichtig als zusammenfassende, durch ergänzende Künstlerhand unterstützte, Darstellung der Xanthischen Bildnereien, die als vermuthliches Monument des Harpagos in diesen Blättern (no. 22) schon früher beschrieben wurden, ist eine Schrift von *Watkiss Lloyd*, deren Titel jenes in Friesen, Giebelrelief und Statuenreihe erhaltene Denkmal vorsichtig als „Nereiden-Monument", den Statuen der Intercolumnien entsprechend, bezeichnet. In Bezug auf die Würdigung alter Skulptur sind die in Deutschland [36]), zuletzt von *Bergk*, mit Erfolg geführten Verhandlungen über das Zeitalter des Laokoon beachtenswerth; aufserdem ist für plastische Kunstwerke des Alterthums die Fortsetzung von *Campana*'s Bekanntmachung alter Thonreliefs seiner Sammlung (A. Z. Beil. 9) ein vorzüglich willkommener Zuwachs. Die Litteratur der Gefäfsmalereien ist theils durch Fortsetzung bekannter in Berlin und Paris erscheinender Werke [37]), theils durch Monographieen von *Grifi*, *Minervini* und Andern erweitert worden, welcher letztere Gelehrte sich überdies vermittelst des Bullettino napoletano wesentliche Verdienste um diesen Zweig der Alterthumskunde fortwährend erwirbt. Unsere sonstige Kenntnifs antiker Malerei zu fördern hat nächst den Werken von Zahn und Ternite *Raoul-Rochette*'s glänzende Auswahl pompejanischer Gemälde ihren Fortgang. Im Fach alter Münzkunde sind die verschiedenen, jetzt erst verbreiteten Abhandlungen des Prinzen *S. Giorgio Spinelli* und *Riccio*'s zweite Ausgabe seines Werks über die Familienmünzen besonders anzuerkennen; nebenher haben in London, Paris und Neapel [38]) Zeitschriften ihren Fortgang, welche allein oder vorzugsweise der Münzkunde gelten. Gründliche Prüfung ward hauptsächlich von *Avellino* einer Reihe campanischer Münzen zu Theil; aufserdem nahm das Räthsel der Münzen von Kaulonia neue und immer noch nicht abgeschlossene [39]) Verhandlungen in Anspruch.

Es bleibt übrig mit wenig Worten der Regsamkeit zu gedenken, welche im Fache der Inschriftkunde stattfindet: der griechischen welche durch

Lebas, Rangabé, Rofs u. A. [40]), wie auch durchs lykische Reisewerk der HH. *Daniell, Spratt* und *Forbes* bereichert ward und durch Fortsetzung des Böckh'schen Corpus Inscriptionum in *J. Franz* ihren erfolgreichsten Gewährsmann findet; der altitalischen, deren neueste Bearbeitung ein Verdienst *Th. Mommsen*'s ist, endlich der römischen, welche von Rom, Paris und Berlin aus in neuester Zeit gleich eifrig gefördert wurde. Monographieen, wie deren neuerdings auch in Deutschland, namentlich von *A. W. Zumpt*, erschienen sind, bekunden in erfreulicher Weise diesen neuen Aufschwung lateinischer Epigraphik, und lassen den Mangel einer umfassenden Sammlung des dahin einschlagenden Denkmälervorraths fühlbarer empfinden. Indefs läfst einerseits die Freigebigkeit der französischen Regierung einen systematisch geordneten Abdruck aller bekannten lateinischen Inschriften noch immer verhoffen, welchem der anerkannteste Forscher dieses Fachs, Bartolomeo Borghesi, seine Mitwirkung nicht versagt hat; andererseits hat der lebendige wissenschaftliche Verkehr, in welchem dieser grofse Forscher seit Gründung des archäologischen Instituts zu den in Rom beschäftigten deutschen Gelehrten steht, eine Reihe befähigter Inschriftkenner herangebildet, durch deren vereinte Thätigkeit die Berliner Akademie neuerdings veranlafst worden ist, den seit Kellermann's Zeit mehrfach von ihr unterstützten Plan eines wissenschaftlich begründeten *Corpus Inscriptionum latinarum* wiederum aufzunehmen [41]).

Zum Schlufs dieser gedrängten Hinweisung auf die neuesten Thatsachen des archäologischen Studiums dürfen wir den Verlust nicht unbemerkt lassen, welchen dasselbe in zwei Koryphäen etruskischer Alterthumsforschung, edlen Männern, *Inghirami* nnd *Vermiglioli*, und in *W. A. Becker* erlitten hat, dessen gründlicher Behandlung römischer Alterthümer ein gleich befähigter Nachfolger zu wünschen ist.

E. G.

[1]) Assyrisches Relief: Rofs Hellenika S. 69 f. Taf. I.

[2]) Belege hiezu gibt der Artikel „Ausgrabungen" in den bibliographischen Beilagen dieser Zeitung zugleich mit Register und Denkmälerverzeichnifs unsrer ersten vier Jahrgänge.

[3]) Gefunden ohnweit Matrai auf der deutschen Seite des Brenners, beschrieben durch Giovannelli mit sanguinischen Vorstellungen von einer uralten rhätisch-etruskischen Kunst. Styl und Gegenstand jener Erzplättchen erinnern lebhaft an die rohen athletischen Vasenbilder tyrhenischer Amphoren. Vgl. Cavedoni im Bull. d. Inst. 1846 p. 17 ss.

[4]) Olympia. Ueber die unter Leitung des Kgl. griechischen Architekten Hrn. Schaubert im December 1845 dort angestellten Ausgrabung des Koröboshügels (Paus. VIII, 26, 3) liegen bereits seit dem Januar v. J. die nachstehenden Mittheilungen eines hochachtbaren Augenzeugen uns vor, deren Abdruck in diesen Blättern nur durch die nahe Aussicht tieferer Nachgrabung bisher zurückblieb: „Der Tumulus, auf der Uferhöhe, wo der Erymanthos in den Alpheios mündet, am rechten Ufer beider, also auf eleischem Grund, ist gerade auf dem nördlichen Rande dieser kleinen oben flachen Uferhöhe aufgethürmt worden, so dafs die nördliche Böschung des Tumulus 34 Meter beträgt, die südliche aber nur neun. Die Böschung nach Ost ist 19, die nach West 40 Meter. Der Abstand vom Alpheios ist 1108 Meter. Der Tumulus, weithin ins Feld von Olympia und östlich im Gebiet von Heräa sichtbar, hatte reine Form eines abgeplatteten Kegels, unteren Durchmesser (auf dem Niveau der südlichen Böschung) zu etwa 54 Meter, oberen von Nord nach Süd 38 Meter, von Ost nach West 36. Architekt Schaubert, mit etwa 30 Mann arbeitend, ging von oben in die Tiefe; er deckte bald mehrere Haltmauern theils aus rohen, theils aus behauenen Steinen auf mit ausspringenden Sporen und um die Mitte, etwas aus dem Centrum gerückt nach Südwest, einen Viertelkreis aus starken behauenen Blöcken. In dessen Mitte, aber in der Tiefe des Niveau's der Uferhöhe, fand er Kohlen, Knochen von Thieren, Eberzähne und Stücke von Hirschgeweihen, viele Vasenscherben schlechter Art, die meisten ohne Firnifs und keine mit irgend einer Zeichnung, ferner ein paar Bronzestücke, die einem Schwertgriffe angehört haben können, und einen halben Helm derjenigen ältesten Form, die wir hier als trojanische Helme bezeichnen, gleichfalls aus Bronze. Er ist von der schönsten Art, mit weitgeschlitztem Auge, aber sehr zerfressen. Das Nasenstück und die eine Hälfte fehlen. Unter den vorgefundenen Thierknochen befinden sich Eberzähne von der schönsten und stärksten Art; auch die Stücke von den Hirschgeweihen sind trefflich erhalten. Menschenknochen fanden sich nicht vor; sie müfsten, wenn sie sich erhalten, tiefer gesucht werden als man, wegen Eile und Regen, gegangen ist. Ich glaube, man begrub erst den Todten, schüttete Erde darüber, hielt auf dem Grabe das Leichenmahl, zerschlug dann alle dabei gebrauchten Gefäfse, warf sie ins Feuer sammt den Resten der Opferthiere und führte nun darüber den Tumulus auf („und schüttete Erd' in die Rundung"). Sonderbar, dafs oben, nur ein paar Fufs unter der Oberfläche, da wo die Sporen zu Tage kommen, auf den vier Enden im Kreuz, wieder Kohlen, Knochen und Scherben (diese mit schwarzem Firnifs, während die unten tiefer gefundenen ohne Firnifs) und auch ein paar geringe Reste von Erzgeräthen gefunden wurden —, Reste der nach Beendigung des Tumulus gehaltnen Feier. Hr. *Schaubert* meint, der Tumulus

sei schon einmal geöffnet worden. Ich glaube es nicht, denn die Form zeigte davon keine Spur, und wenn einmal ein Rifs in einen Tumulus geschehen ist, reifst der Regen im Lauf der Jahrhunderte weiter (wovon wir ja so viele Beispiele haben), stellt aber die Kegelform sicherlich nicht wieder her. Dafs die Reste des Leichenmahles nicht ganz in der Mitte lagen, sondern mehr nach SW, erklärt sich leicht aus ungleicher Aufschüttung und eben so ungleicher Abwaschung und Abführung der Erde im Laufe von dritthalb tausend Jahren. Im Innern erwartete ich gar nichts anderes, als was man eben gefunden hat."

[5]) Nach brieflichen Nachrichten aus Athen (Decbr. v. J.) „ist in Griechenland neuerdings kein archäologischer Fund von Bedeutung vorgekommen. Einige Schatzgräber — denn die Hoffnung in den Ruinen des Alterthums Schätze zu finden ist im Morgenlande weit verbreitet — hatten mit Erlaubnifs der Regierung in der südwestlichen Ecke des Odeums des Herodes, zwischen dem Scenengebäude und dem Halbrund der Zuschauersitze, eine ziemlich bedeutende Ausgrabung gemacht, aber weder die gesuchten Schätze noch sonst etwas Erhebliches gefunden. Es zeigte sich, dafs die vordere Unterwand der wenig tiefen Bühne, gegen das Orchester hin, mit dünnen Marmorplatten bekleidet gewesen war. Auf der Akropolis richtete man an der Mädchenhalle des Erechtheums, statt der durch Lord Elgin entführten Karyatide, einen aus London gesandten braunen Abgufs wieder auf, der sehr fremdartig gegen die marmornen Schwestern abstach. Die übrigen von der Englischen Regierung gesandten Abgüsse der Elginschen Sculpturen waren vorläufig in einem alten Türkischen Bade unweit des Thurms der Winde zur Beschauung aufgestellt worden. Auch aus den Provinzen gab es nichts Neues; die Korinthischen Bauern fuhren fort auf dem Isthmos Vasen in grofser Zahl auszugraben, die aber wie die früher gefundenen der ältesten Gattung angehörten und sich weder durch Gröfse noch durch den Inhalt der Bilder auszeichneten. Die Begräbnifsplätze oder die Gräberschichten aus der Zeit der entwickelten Keramographie bleiben hier also noch zu finden." (Mittheilungen von Prof. *Rofs*.)

[6]) Rom. Vescovali'sche Ausgrabung, dem Circus maximus gegenüber, in Canina's neuestem Plane bereits benutzt. Ein schöner Marsyas-Torso, jetzt im Berliner Museum, rührt dorther. Zu Aricia ist ein mächtiger Bogen, vielleicht des Stadtthores, aufgedeckt: Kunstbl. 1846 no. 64.

[7]) Nur leise Zweifel haben bis jetzt sich dagegen erhoben. Der Reliefplatten aus Budrun sind elf; bei 2′ 11″ Breite und 1 Fufs Dicke bilden sie, ohne vollständig zu sein, die beträchtliche Länge von 63 Fufs, und lassen daher ihre ursprüngliche Bestimmung als oberer oder (bei so wenig Breite) unterer Fries eines mächtigen Gebäudes jener Gegend mit Sicherheit vorauszusetzen. In Dalton's Views in Greece [einem zu Berlin nicht bekannten Werk] sollen Abbildungen dieser Reliefs bereits vorhanden sein. (Nach brieflichen Mittheilungen des Hrn. *Sam. Birch*).

[8]) Nach des Herrn Besitzers Vermuthung ein Denkmal des Apollokults zu Tenea (Paus. II, 5, 3). Eine wohl ausgeführte Zeichnung dieses wichtigen Kunstwerks wird im Jahrgang 1847 der Denkmälerhefte des archäologischen Instituts erscheinen.

[9]) Aufser dem Weber'schen von Graf Laborde nach Paris entführten Kopf (Müller Denkm. I, 27, 122) auch ein aus Nointel's Nachlafs von Lenormant in den Magazinen der Bibliothèque royale nachgewiesener (Revue archéol. III p. 336. 460 ss.), beide vermuthlich vom westlichen Giebel. Aber auch von Statuenresten des östlichen glaubt man mit Wahrscheinlichkeit die Figuren der Pallas und des Hephästos in einem weiblichen Bruststück und einem männlichen Torso zu besitzen, welche unterhalb jenes Giebels neuerdings gefunden und von Prof. Rofs zu unsrer Kenntnifs gebracht sind.

[10]) Beides (Piedestal und Ariadnerelief) in Schriften von De Fabris behandelt.

[11]) Bullettino Napoletano no. 54.

[12]) Monatsbericht d. Berl. Akad. 1846 S. 271. Das Museum verdankt diese kyprischen Idole mürben Kalksteins Hrn. Prof. Rofs, auf dessen Veranlassung später auch Hr. Mas Latrie mehrere ähnliche Figuren gleichen Fundorts (Idalion) nach Paris gebracht hat (Revue archéolog. III p. 190).

[13]) Goldschmuck aus Gnathia: Bull. Napol. III. 129 ss.

[14]) Braun Bull. d. Inst. 1846 p. 146 ss.

[15]) Minervini's *Πολυεύτης*. Vgl. Arch. Z. 43 S. 310.

[16]) Arch. Zeitung 1846 S. 257. Leider hat wegen Mangel genügender Zeichner und wegen Feuchtigkeit des Orts eine befriedigende Abbildung dieses schönen Kunstwerks sich noch nicht erlangen lassen, welches indefs seiner Zerstörung entgegengeht.

[17]) Bullettino Napoletano no. 64.

[18]) Bull. Napol. no. 71.

[19]) Mosaik Marefoschi: Braun Bull. d. Inst. 1845 p. 225 ss. Vgl. Müller Handb. 322, 4.

[20]) Arch. Zeit. 1846 S. 211.

[21]) Bull. d. Inst. 1846 p. 57. Vgl. Arch. Z. 1846 S. 245.

[22]) Amyntas: oben no. 41 S. 266. Vgl. Luynes Revue numism. 1845 p. 252 ff. Burgon Numism. chron. 1845 p. 69 ss.

[23]) Unteritalische Münzen: Bull. Napol. no. 44. 48. 56 (Cumae, Luceria, Phreternum, Hyria, Teate u. a. m.). Schätzbare Beiträge geben auch *G. Fiorelli*'s Monete inedite (Nap. 1845. 4.) und die 25 Inedita des Hrn. *von Rauch*.

[24]) Abacus: Revue archéologique III p. 305 ss.

[25]) Etwa ein halbes Tausend Amphorenhenkel, aus dem Bauschutt Alexandriens herrührend, soll Hr. *Stothard*, englischer Konsul in Aegypten, neulich gesammelt haben. Nach der von Hrn. *Birch* darüber uns zugegangenen Notiz enthalten sie meistens rhodische Magistrats- und Monatsnamen; jene sind nicht Prytanen, sondern Priester und führen den Kopf des Sonnengottes zugleich mit der Rose als städtischem Typus zur Seite. Die übrigen Fabrikstempel sind knidische und geben neue Belege für die beträchtliche Einfuhr kleinasiatischen Weins nach Aegypten. Hr. Birch erwähnt zugleich einen sicilischen Gefäfshenkel, den Sir John Borleaw (?) aus Sir Rufin

Dunkin's Nachlafs besitze: *Επι Αινησιδαμου Υαχινθιον*. Die gründlichen Untersuchungen, welche in Deutschland von Thiersch, C. F. Hermann und Bergk über ähnliche Fabrikstempel zusammengestellt und hauptsächlich zur genaueren Kenntnifs der griechischen Monatsnamen benutzt worden sind, scheinen dem gelehrten Berichterstatter nicht gegenwärtig gewesen zu sein.

[26]) Der Kgl. Akademie im Herbst vorigen Jahrs aus Neapel eingesandt von Dr. *Th. Mommsen*. Im Ganzen enthält diese Sammlung ungefähr 500 Inschriften: nur etwa 100 derselben sind in den gangbaren Inschriftsammlungen enthalten, etwa 200 aus Monographieen, zum Theil sehr seltenen, der provinzialen Litteratur entnommen, etwa 50 bisher edirte als unecht erwiesen; völlig unedirt sind alle übrigen, etwa 150, denen es an werthvollem Inhalt nicht fehlt.

[27]) Bull. d. Inst. 1846 p. 149 ss.

[28]) Erztafel von Rapino, jetzt im Berliner Museum: Ann. d. Inst. XVIII p. 82 ss. tav. B.

[29]) Pompejanische Mauerinschriften: Bull. Napol. no. 67. N. Rhein. Mus. V. 457 ss.

[30]) Aufser dieser Zeitung, die zu Rom und Neapel erscheinenden Bullettini und die Pariser Revue archéologique, dazu die Hellenika von Rofs und mehrere numismatische Zeitschriften.

[31]) Bergk und Cäsar's Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, Ritschl's Neues Rheinisches Museum, Schneidewin's Philologus, die Pariser Revue de philologie u. a. m.

[32]) So wird Herodots angebliches Sesostrisdenkmal in der Umgegend von Smyrna nun allgemein für assyrisch erkannt (Arch. Z. no. 41), Asiens Antheil an der Symbolik Aegyptens durch Nachweisung frühen Gebrauchs der Croix ansée bekundet (Arch. Z. 1846 S. 309. Ann. XVII p. 13 ss.).

[33]) Ueber assyrische Kulte von Raoul-Rochette und seit längerer Zeit von Lajard, über die Satrapieen vom Duc de Luynes, über die Handelsstrafsen von Kiepert. Von Hrn. *Lajard* erfahren wir insbesondre, dafs sein grofses, auch die babylonischen Cylinder umfassendes, Werk über Denkmäler des Mithrasdienstes, aus 110 Denkmälertafeln in Folio und zwei Bänden Text bestehend, allernächst erscheinen soll.

[34]) O. Müller's Denkmäler alter Kunst, fortgesetzt von F. Wieseler. Das davon erschienene achte Heft, Bacchisches enthaltend, leidet eher an Ueberfüllung als an Armuth, und ist ihm, statt der Originalwerke die man in Deutschland nun doch einmal nicht leicht kauft, zugleich mit möglichster artistischer Sorgfalt ein baldiger Abschlufs zu wünschen.

[35]) Zwölf Basreliefs griechischer Erfindung aus Palazzo Spada, dem capitolinischen Museum und Villa Albani. Rom 1845. fol. (Wird für Deutschland von Schenk und Gerstäcker in Berlin geliefert).

[36]) Ausführlich in den Verhandlungen der Philologenversammlung zu Darmstadt (1845). Vgl. Arch. Z. v. J. S. 309.

[37]) Meine Auserlesenen griechischen Vasenbilder sind bis Taf. 234 erschienen und mit Taf. 240, der letzten des dritten Bands, nächstens abzuschliefsen; von der *Élite céramographique* liegen bereits zahlreiche Blätter des dritten Bandes uns vor.

[38]) Aufser dem Bullettino Napoletano auch eine eben angekündigte von G. Fiorelli.

[39]) Neu angeregt durch die Mittheilungen unsres thätigen Mitarbeiters Hrn. Sam. Birch (Arch. Z. 1846 S. 312).

[40]) So verdient auch aus Italien Minervini's für die Inschrift der Tettia Casta (wie im Citat seiner Schrift Arch. Z. IV. Beil. 7. S. L, Z. 38 zu lesen ist) bethätigter Eifer eine ehrende Erwähnung.

[41]) Bereits im Jahr 1836 fafste Kellermann in Verbindung mit Borghesi und Emiliano Sarti den Plan eines Corpus Inscriptionum latinarum und ward zu solchem Behuf sowohl von der Berliner Akademie als auch nächstdem von der Kgl. Dänischen Regierung thätig unterstützt; sein von Otto Jahn erworbener und selbständig benutzter Nachlafs gereicht zum Zeugnifs, wie weit er in diesem Sinne bereits fortgeschritten war. Indefs unterbrach sein schon im Jahr 1837 erfolgter Tod die Ausführung des von ihm vielleicht allzu weitschichtig angelegten Plans; dem römischen archäologischen Institut blieb derselbe jedoch ein werthes Vermächtnifs, in dessen Bewufstsein allmählich sich neue Kräfte gebildet haben. Henzen's Tabula Baebiana und Th. Mommsen's oben gedachte Sammlung samnitischer Inschriftsteine legen die gültigsten Zeugnisse dafür ab, und glücklicher Weise darf diese letztere Sammlung als neueste Vorarbeit jenes seit Kellermann's Zeit in Berlin nie ganz aufgegebenen Unternehmens bezeichnet werden.

II.

Anchises und Aphrodite.

Hiezu die Abbildung Tafel I.

Neben anderen Thonbildnereien apulischer Herkunft verdient die vorliegende Reliefscheibe beachtet zu werden, welche ich im Jahr 1840 zu Neapel für das Kgl. Museum zu Berlin ankaufte. Am Rand abgeschnitten kann es den Deckel einer Feldflasche gebildet haben, wie solche öfters mit ähnlichem erhobenem, obwohl meistens einfacherem, Bildwerk sich finden [1]); dafs es aber vielmehr dem Deckel einer Büchse angehörte, wird theils durch Fülle und Anordnung des Reliefs, theils auch durch das palmettenähnliche Ornament wahrscheinlicher, welches zur Andeutung eines Scharniers gereichen kann und

[1]) Panofka Recherches pl. V, 100 („Lagynos." Vgl. Letronne formes des Vases p. 49).

in Spiegeldeckeln etruskischen Erzgeräths seine Vergleichung findet [2]).

Von gefälliger Eigenthümlichkeit ist das hierauf dargestellte erhobene Bildwerk. Auf einem Felsensitz erscheint linkerseits ein phrygisch bekleideter Jüngling, rechterseits ihm gegenüber eine bekleidete und gegürtete, auch wol durch einen Stirnschmuck ausgezeichnete Frau. Auf dem Schenkel des Jünglings steht mit leichtfüfsig gekreuzten Beinen ein geflügelter Liebesgott; während er die rechte Hand vertraulich auf des Jünglings Schulter legt, blickt er zugleich nach der Frauengestalt sich um, welche ausdrucksvoll vorwärts geneigt, die Linke ausstrekkend, ihren rechten Arm auf seine Schulter gelegt hat: schwerlich nur um ihn zu halten und mit ihm zu tändeln, sondern wol eher um ihn zurückzuziehen. Es kann nicht fehlen, dafs hier der Liebesgott in Aphroditens Auftrag gemeint sei; wenigstens wäre nachzuweisen, dafs eine andre Frau, Helena nicht ausgenommen, in gleich vertraulicher und gewaltsamer Weise mit Eros verfahren durfte. Offenbar ist der Göttin Liebesbegegnung mit einem von ihr begünstigten Sterblichen gemeint, und die Gefühllosigkeit desselben in sichtlichem Gegensatz zum lebendigen Ausdruck der Göttin uns vor Augen geführt. Wer dieser Sterbliche sei bleibt zweifelhaft; man kann an Adonis denken, wird aber schon durch die phrygische Tracht eher auf Paris oder Anchises geführt. Dieses vorausgesetzt bleibt der Einspruch befremdlich, mit welchem Aphrodite ihren Flügelknaben von seiner Liebesentzündung zurückzuhalten scheint; er erklärt sich jedoch aus der Erwägung, dafs Aphrodite, nachdem einen Sterblichen zu lieben durch Zeus ihr verhängt war [3]), bald von Liebesverlangen zu Anchises gezogen, bald aber auch ihrer göttlichen Geltung sich bewufst, erst den Liebesgott zu seiner Verführung ermächtigen, dann wiederum ihn gern zurückhalten mochte. Den Anchises also, den schönen idäischen Hirten, den Aphrodite in ländlicher Einsamkeit durch die blendende Macht ihrer Schönheit überrascht [4]), in unserm Bild zu erkennen, wird überdies durch die Uebereinstimmung sehr wahrscheinlich, welche dasselbe in Figur und Gruppirung mit dem berühmten griechischen Erzrelief des Hrn. Hawkins [5]) zeigt; nicht nur die runde Form und verwandte Darstellung desselben, sondern auch die behaglich sitzende Figur des asiatisch bekleideten Jünglings, den seine Geliebte zärtlicher zu begehren scheint als er sie, ist beiden Kunstwerken gemeinsam.

[2]) Gerhard Etr. Spiegel I, 20, 1—4. 6. 7. 12. 13.

[3]) Hom. H. Ven. 45: *τῇ δὲ καὶ αὐτῇ Ζεὺς γλυκὺν ἵμερον ἔμβαλε θυμῷ.* Nämlich was erst in späterer Auffassung Eros thut, der in gleichem Sinne auch hier nur Aphroditens Begleiter und Bote ist.

[4]) Hom. H. Ven. 76: *τὸν δ' εὗρε σταθμοῖσι λελειμμένον οἷον ἀπ' ἄλλων Ἀγχίσην ἥρωα θεῶν ἄπο κάλλος ἔχοντα.* Vgl. Hes. Theog. 1009. Theocr. I, 106. In reicherer Darstellung hätte Kitharspiel (Hom. H. Ven. 80) oder ein Hund (wie auf dem Hawkins'schen Relief) sein Hirtenleben noch näher bezeichnen können.

[5]) Nach Millingen (Uned. Monuments II, 12) ebenfalls ein Spiegeldeckel.

Winckelmannsfeste.

Rom, Bonn, Göttingen. Dem in diesen Blättern (Arch. Zeit. no. 48) bereits ertheilten Bericht über die in Berlin und in Greifswald erfolgten Gedächtnifsfeste zu Ehren Winckelmanns lassen wir dis später an uns gelangte Notiz der zu Rom im archäologischen Institut am 11. December v. J. begangenen ähnlichen Feier hier folgen. Wegen Abwesenheit des Vicepräsidenten ward die Sitzung von Dr. *Braun* mit einem Bericht über den Stand der Jahresschriften des Instituts eröffnet, demzufolge im Laufe dieses Jahres nicht allein die Monumenti und Annali für das Jahr 1845, sondern bereits auch die für 1846 vollendet worden sind, überdies auch ein Gesammtregister der zehn Jahre 1834—1843 ausgearbeitet und im Drucke bereits weit vorgerückt ist. Sodann folgte ein Vortrag des *Padre Secchi*, in welchem derselbe eine Berichtigung seiner Abhandlung über die Münze der plitanischen Inseln (Ann. d. Inst. 1846 p. 274 ss.) gab. Während er dort die Inschriften *ΠΛΗΤΑΝ* und *ΠΛΙΤΑΝ* beide Male auf diese Inseln bezogen und den Typus der Rückseite als Anspielung auf *πλήττειν* für eine mit dem Cestus bewaffnete Hand erklärt hatte, deutet er jetzt die erste der zwei Inschriften auf die benachbarte Insel Plate und theilt ihr in Gemeinschaft mit dem Plitanischen die Münze zu. In dem Typus erkennt er ferner eine Prora, die hier als

Anspielung auf die Bedeutung von πλάτη als Schiff ganz an ihrer Stelle sei. Dagegen ward mit Nachdruck die Meinung Hunter's bekämpft, der auf einer ähnlichen Münze beide Inschriften vereint *ΠΑΝΤΙΚΑΠΑΙΤΑΝ* gelesen hatte. — Ebenfalls numismatisch war der Vortrag des *Principe di S. Giorgio* über die vielbestrittene Aufschrift byzantinischer Münzen *CONOB*, in welcher das *OB* von Pinder und J. Friedländer (die Münzen Justinians S. 9 flgd.) als griechisches Zahlzeichen für 72 gedeutet war, so dafs das Ganze die Münzen, so zu sagen, nach dem 72Guldenfufs als Währung von Constantinopel geprägt bezeichne. Diese Erklärung sei aus doppeltem Grunde unhaltbar, sowohl weil ein Gesetz Valentinian's, worauf sie beruhe, dafür keine Gewähr leiste, als auch weil die Aufschrift nicht allein für Goldmünzen, auf welche allein eine solche Werthbezeichnung anwendbar sei, sondern auch für Silber und Kupfer häufiger ungewandt sei als diesen beiden Gelehrten bekannt war. [Indefs behält Dr. *Friedländer* seine Entgegnung sich vor.] — Dr. *Braun* sprach sodann über eine zur Stelle befindliche [in der Archäologischen Zeitung IV. S. 353 ff. bereits näher erörterte] Amphora, welche im Provinzialstyl etruskischer Fabrikarbeit Admets Abschied von Alcestis mit etruskischen Namensinschriften beider Figuren und in Begleitung von Todesdämonen darstellt, an denen man weifse Flügelschuhe bemerkt. Hiebei ward besonderer Werth auf die [früher unberührt gelassene] etruskische Inschrift gelegt, welche zwischen Admet und Alcestis sich befindet; sie hat dadurch besonders ihren eigenthümlichen Werth, weil sie den bereits gedachten Eigennamen einen zusammenhängenden Satz hinzufügt, der auch Verbalformen zu enthalten scheint. Man liest: *Eca. Ersce. Nac. Achnem. Phlerthrce.* — Beschlossen ward diese Sitzung durch Dr. *Henzen* mit der Erklärung eines Militärdiploms aus der Zeit Domitians, das bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Siebenbürgen entdeckt, aber jetzt erst durch Hrn. *Neigebaur*'s Eifer der wissenschaftlichen Benutzung übergeben worden ist. Obwohl es nur zur Hälfte erhalten ist und ähnliche Monumente jetzt nicht mehr sehr selten sind, so wird es doch erheblich durch Nennung der Consuln (S. Octavius Fronto und Ti. Julius Candidus Marius Celsus) und des Geburtsortes des Soldaten, auf dem es sich bezieht. Es ergiebt sich daraus, dafs diese ursprünglich griechische Stadt, *Αὐλαίου τεῖχος* am schwarzen Meere, später, etwa zur Zeit Vespasian's, römische Colonie geworden war. — Zur Feier desselben Festes wurden zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts erwählt die Herren *De la Saussaye*, *De Saulcy* und *A. de Longpérier* zu Paris; zu Korrespondenten im Kirchenstaat Dr. *Luigi Frati* zu Bologna und D. *Luigi Vittori* zu Bomarzo; im Königreich beider Sicilien die Herren *Luigi Mucci*, Rektor zu Sepino (Provinz Melise), *Bonifazio Chiovitti* zu Bojano, *Fr. Sav. Cremonese* zu Agnone, *Gabr. Cherubini* zu Atri, Canonicus *Lombardi* zu Lucera, *Giov. Jannicola* zu Venafro, *D. Giuseppe di Errico* zu Potenza; ferner aufserhalb Italiens Dr. *Mercklin* zu Dorpat und der französische Konsul zu Mossul Hr. *Botta*.

Aufserdem sind als sprechende Belege sinnig begangener Winckelmannsfeste mehrere Gelegenheitsschriften uns zugegangen, wie wir in früheren Jahren den Herren Forchhammer zu Kiel, Jahn und Schömann zu Greifswald, Hermann und Wieseler zu Göttingen, Lersch und Urlichs zu Bonn sie verdankten Den bereits gemeldeten (Arch. Z. 1846 S. 390 f.) Schriften der HH. *Gerhard* und *Jahn* über Themis und Peitho folgte von Bonn aus ein archäologisches Programm des rheinischen Vereins und aus Göttingen eine Einladungsschrift Prof. Wieseler's. Der letzteren, welche „über die Thymele des griechischen Theaters" handelt, ging eine Rede des Prof. *C. F. Hermann* „über die Studien griechischer Künstler" voran, welche auszugsweise in den Göttinger Anzeigen erscheinen soll; das Bonnische Programm hat Hrn. Prof. *Urlichs* zum Verfasser und erläutert mit beigefügter Abbildung „Dreizehn Gemmen aus der Sammlung der Frau Sibylla Mertens-Schaafhausen."

Archäologische Gesellschaften.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. Januar beschlofs Hr. *Lepsius* seine neuliche Vorlesung über die Proportionen statuarischer Werke in der ägyptischen Kunst. Nach mehrfacher Besprechung über deren Inhalt gab Hr. *Panofka* verschiedene Mittheilungen. Es ward zuvörderst eine zu Neapel erst ganz neuerdings (Bull. Napol. no. 70. IV. tav. 6) erschienene Vervollständigung der Talos-Vase durch vier Figuren vorgelegt und besprochen. Sehr unerwartet giebt diese inschriftlich die Namen der Dioskuren für zwei den Dioskuren der Hauptseite unähnliche Figuren, in denen Herr Panofka auch jetzt noch wie früher eher Theseus und Peirithoos zu erkennen geneigt war, indem er zugleich Avellino's Deutung des jüngsten der Argonauten auf Jason und der für Pallas von ihm erklärten Figur auf Medea mifsbilligte. Sodann richtete Herr *Panofka* die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf zwei Trinksprüche, deren einer MAMO lautet, eingekratzt auf einem kleinen, schwarzen, schiffähnlichen, in Nola ausgegrabenen Gefäfs der Blacasschen Sammlung, während der andere *MAMEKAΠΠOTEO* auf einer bemalten volcenter Amphora (Dubois Coll. du Prince de Canino no. 36: gelagerter Ephebe mit Kylix) aus dem Munde einer Barbitonspielerin hervorgeht: mit Ausgleichung einiger sprachlichen Schwierigkeiten glaubte Herr P. dieselben den bekannteren Gefäfsinschriften *χαῖρε καὶ πίει*, *ama me et bibe*, anreihen zu dürfen. — Hr. *Böttticher* setzte seine Erörterungen über die dresdener Kandelaber-Basis fort. Statt auf der zweiten Seite desselben die Wiedereinsetzung des Dreifufses anerkennen zu dürfen, glaubte er von seiner neulich am Winckelmanns-Feste vorgetragenen Deutung des Dreifufses als Dionysosgrab nicht abgehen zu dürfen, stimmte jedoch der gangbaren Deutung der dritten Seite als Fackelweihe durchaus bei, sofern in den Fackeln sich bacchische Rebzweige erkennen liefsen. — Vorgelegt wurden hauptsächlich die neuangelangten Annalen und Denkmälerhefte des archäologischen Instituts für 1846, welche Herr *Gerhard* mit Erläuterungen begleitete.

Hiezu Tafel I der Neuen Folge: Anchises u. Aphrodite, Thonrelief im Kgl. Museum zu Berlin.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 2. *Neue Folge.* Februar 1847.

Hermes der Argostödter. — Ueber städtische Wasserbauten der Hellenen.

I.
Hermes der Argostödter.

Hiezu die Abbildung Tafel II.

Zum steigenden Reichthum der Ausgrabungen von Clusium gehört unter andern eine nicht mehr ganz kleine Anzahl von Gefäfsbildern, welche auf flachen Tellern (*πίνακες*) guten Firnisses angebracht sind. Sie zeichnen sich, soviel wir deren sahen, sämmtlich durch Eleganz der Zeichnung, seltner durch Fülle oder Eigenthümlichkeit der Darstellung aus [1]). Zwei vorzügliche Stücke dieser Art befinden sich in der, neuerdings an den Engländer Blayds übergegangenen, ausgewählten Sammlung des verstorbenen Dr. *Pizzati* zu Florenz. Wir behalten uns für einen andern Anlafs die Bekanntmachung eines solchen mit breiter Verzierung eingefafsten Tellers vor, in dessen Mitte ein Jäger, vielleicht Endymion, von einem Hund begleitet, zwei Speere in seiner Rechten haltend und mit der Linken den aufwärtsschauenden Kopf unterstützend, auf einem Sitz rastet, über den sein Gewand gebreitet ist; diese zierliche Figur zeichnet sich überdies durch schattirte Ausführung aus, wie sie den Vasenbildern der ältern Zeit ganz fremd, den grofsgriechischen nur sehr ausnahmsweise gegeben ist. Zu gegenwärtiger Betrachtung dagegen haben wir das zweite jener Rundbilder ausersehen, welches im gröfseren Raum eines ähnlichen, mit concentrischen Streifen einfach eingefafsten, Tellers sich befindet und der neuerdings vielbesprochenen [2]) Kunstdarstellung Hermes des Argostödters ein andres und eigenthümliches Gefäfsbild hinzufügt.

Unser Bild stellt den entscheidendsten Augenblick im Mythos der Io, die Tödtung ihres unholden Wächters Argos dar [3]). Die zur Kuh verwandelte Io ist von ihrer Haft so eben befreit und entflieht raschen Laufes [4]). Argos ihr Wächter, den Hut und kurze Bekleidung als Hirt bezeichnen, ist abgewendeten Hauptes bereits niedergesunken; Hermes, dessen linke Hand ihn bei der Schulter gefafst hält, zieht mit der erhobenen rechten das Schwert, welches den Todesstreich ihn versetzen und den olympischen Götterboten mit unvergänglichem Ruhme [5]) der „Argostödtung" verherrlichen soll. Des Gottes Tracht ist der seines Feindes im Ganzen entsprechend; Reisehut und kurzer Chiton bezeichnen auch

[1]) Mehrere dieser zierlich bemalten Platten erwähnt Micali Storia III p. 181 f. bei Gelegenheit des auf Taf. C, 4 von ihm bekannt gemachten mit der Vorstellung eines „Flötenbläsers" oder vielmehr einer die Tuba blasenden Amazone (Vgl. Auserl. Vas. II, 103).

[2]) Erst von Panofka (Argos Panoptes. Berl. Akad. 1837), dann von Gargallo, Secchi, Braun in den Annali dell' Instituto X, 253 ff. 308 ff. Mon. II, 59; zuletzt von Minervini Bull. Napol. II p. 42 ss. 73 ss. und von Vinet Revue archéol. III, 309 ss.

[3]) Als sonstige Gefäfsdarstellungen der Argostödtung sind aufser *a*) einer archaischen Amphora bei Hrn. Basseggio (Argos doppelköpfig. *Ηερας*, *Ηερμες*, [*Αργ*]*ος*. *R.* Herakles kämpfend. Bull. 1839 p. 21, 1. Revue arch. III p. 310) bis jetzt folgende, sämmtlich mit röthlichen Figuren, mir bekannt. *b*) Volcentische Pelike der Hope'schen Sammlung: *Ηανοπ(ς)*, *Ηε(ρμες)*. *R.* Herakles und Hyllos. Cab. Dur. 318. Panofka Argos III. Gerhard Auserl. Vas. II, 116. — *c*) Grofser apulischer Krater der Jatta'schen Sammlung: Mon. d. Inst. II, 59. — *d*) Oxybaphon des Kunsthändlers Barone; Argos doppelköpfig. Bull. Napol. III, 4 p. 73 ff. 4 p. 73 ss.

[4]) Am ähnlichsten kommt dieser Gruppe das bei Panofka Taf. III, 1. (Mon. d. Inst. II, 59, 9. Vgl. Ann. X, 329 f.) behandelte Gemmenbild, wo des Argos Haupt eben durch Hermes und zwar mit einer Harpe (Vgl. die *στλεγγὶς* zu Tanagra: Paus. IX, 22, 2) abgeschnitten ist, die befreite Kuh aber eilig entflieht.

[5]) *Κρατὺς Ἀργειφόντης.*

ihn hirtenähnlich; doch trägt er als Götterbote auch Flügelstiefeln, und aufser der Chlamys, die ihn zu bedecken pflegt, ist seinem kaum angedeutetem [6]) Chiton eine Fellbedeckung hinzugefügt, wie sie auch sonst zu ländlicher Schutzwehr bei ihm sich findet [7]) und hier etwa beiträgt, die Obermacht Hermes' Nomios' des himmlischen Hirten über den geringeren Hirten Argos hervorzuheben.

Die Io in völliger Kuhgestalt, ohne ein menschliches Abzeichen, hier vorzufinden, ist dem Buchstaben der Dichtung gemäfser als der Mehrzahl der Kunstdenkmäler, in welchen es häufiger ist die Tochter des Inachos menschlich mit andeutender Behörnung zu erblicken; ganz wie hier folgen jedoch nicht blofs Gemmenbilder, sondern auch eine und die andre Gefäfsdarstellung derselben Darstellungsweise [8]). Hiebei ist nicht zu übersehen, dafs die Kuh unsres Bildes nur mit Einem Horn versehen zu sein scheint; diese fremdartige Bildung scheint dem Künstler genügt zu haben, um seine mythische Kuh vor jeder sonstigen auszuzeichnen, wie auch die menschlich gebildete Io bald zwei Hörner, bald nur ein einziges als Abzeichen zu tragen pflegt [9]). *E. G.*

II.

Über städtische Wasserbauten der Hellenen *).

Man ist längst gewohnt, den Hellenen in jeder Gattung der höhern Kunst vor allen Völkern des Alterthums den Vorrang einzuräumen; dagegen pflegt man auf dem Gebiete praktischer Bauanlagen, welche dem bürgerlichen Leben die wesentlichsten Annehmlichkeiten und Vortheile zu sichern bestimmt sind, den Römern allgemein die Ehre der Erfindung und Meisterschaft zuzuerkennen. Diese Ansicht scheint sich auf eine ehrwürdige Autorität zu gründen. Strabo ist es, welcher Griechen und Römer so einander gegenüberstellt, dafs jene bei ihren städtischen Anlagen auf Schönheit, Festigkeit, Fruchtbarkeit des Landes und gute Häfen ihr Augenmerk gerichtet, die Römer dagegen die in Hellas vernachlässigten Zweige des Strafsen- und Wasserbaus ausgebildet hätten. Strabo ist im Begriffe von den Monumenten des alten Roms zu sprechen, er denkt also zunächst daran, dafs dem Griechischen Lande ein solcher monumentaler Schmuck abgehe, wie ihn die Römischen Heerstrafsen und hochgemauerten Wasserleitungen ihrem Lande gewähren. Keineswegs dürfen wir aber jene Worte so auffassen, als hätten die Griechen im Vergleiche mit den Römern nichts der Rede Würdiges an Wasserbauten ausgeführt und in Monumenten uns hinterlassen. Da sich auch in unsrer Zeit, welche den Bauanlagen der Alten erneutes Interesse zuwendet, jene einseitige Ansicht vernehmen läfst, scheint es angemessen, über die Art, wie die Hellenen ihre Städte mit Wasser versorgten, einige Andeutungen zusammenzustellen, welche die zerstreuten Nachrichten und Beobachtungen zu klarerer Uebersicht zu ordnen und so eine gründliche Bearbeitung dieses vernachlässigten Zweiges hellenischer Alterthumskunde anzuregen versuchen [1]).

Die Quelle ist im Süden und namentlich in Griechenland überall ein Gegenstand der lebendigsten Aufmerksamkeit und treusten Pflege; es ist eine Art von persönlichem Verhältnisse zwischen ihr und den anwohnenden Menschen. Man ehrt bei jedem Feste die treu dienende, man sucht die erkrankte zu heilen [2]), man verwünscht feierlich die treulos ausbleibende. Besondrer Aufmerksamkeit genofs in

[6]) Nur an beiden Armen deutlich angegebenem.

[7]) Auserl. Vasenbilder I, 16. S. 61.

[8]) Als Kuh gebildet erscheint Io theils im archaischen Vasenbild von Io's Fesselung (Amphora zu München: Panofka Argos Taf. V. Mon. d. Inst. II, 59, 8), theils in den Gemmenbildern (Mon. II, 59, 2. 4, 7) und Wandgemälden (Ebd. 3), welche die Ueberlistung des Argos darstellen; endlich auch im vorgedachten Gemmenbild der Argostödtung (Anm. 4).

[9]) So bei Millingen Vases Coghill pl. 48. (Müller Denkm. II, 37). Nur Ein Horn scheint auch der Kuh gegeben zu sein, die andeutungsweise im oberen Raum einer Iodarstellung auf einer jetzt im Berliner Museum befindlichen Oenochoe (Mon. d. Inst. II, 59, 1) sich findet.

*) Vorgelesen am Winckelmannsfest 9. Dec. 1845.

[1]) In Rodes Vitruv heifst es noch: „die Griechen haben die Wasserleitungen erst durch die Römer kennen gelernt" S. 171. Vorsichtiger urtheilt Hirt (Gesch. der Baukunst III p. 387), welcher dennoch meint, dafs bei den Griechen die bedeutendsten Wasserleitungen erst unter Römischer Herrschaft geführt wurden. Auch Baeyer (Ueber die Mittel der Alten, Brunnen zu graben etc. Berl. 1844) räumt den Hellenen wenig Ehre auf diesem Gebiete ein. Forchhammer hat in seinen Hellenika (1837) über diesen Gegenstand so wie über das ganze praktische Verhältnifs der Griechen zur Natur neues Licht verbreitet.

[2]) Man reinigt und verbessert die Brunnenquellen durch Salz, siehe Fraas Synopsis florae classicae p. 277. Dasselbe Mittel bei Vitruv am Ende des 8ten Buches. So heilt Elisa das böse Wasser in Jericho. 2. Buch der Könige 2, 19 ff.

jeder Hellenischen Stadt die Quelle, welche der Mittelpunkt der ersten Niederlassung gewesen war; auf sie bezogen sich die ältesten Heroensagen, sie war der Gegenstand der ersten Wasserbauten. Diese bestanden darin, dafs man die Quellmündung erweiterte, die überhängenden Felswände glättete, geräumige Behälter zum Zwecke des Waschens und Badens vor derselben austiefte, sie mit Stufen, Sitzplätzen und schattigen Pflanzungen umgab, auch nach Mafsgabe der Bodenverhältnisse die versteckte Quelle zugänglich machte oder sie überbaute, um ihr Wasser in kühlen Räumen frisch und rein zu erhalten. Das bekannteste und schönste Beispiel von einer einfachen Einrichtung und Fassung der Quelle ist die Delphische Castalia [3]), der Weihbrunnen vor dem Eingange des Heiligthums, dessen Wasser unter einer hoch hinauf geglätteten und mit Götterbildern geschmückten Felswand in ein 36 Fufs langes Behältnifs gesammelt wird, zu dem man auf Felsstufen hinabsteigt; ein besondrer Canal führt das vorüberfliefsende Wasser als Bach in die Delphische Schlucht hinunter; die Platane, an der er hinfliefst, sollte König Agamemnon gepflanzt haben. Uralten, einfachen Anlagen dieser Art begegnet der Wandrer in Griechenland sehr häufig; ein wohl erhaltnes Bassin nimmt die Quelle des Asklepiostempels bei der Stadt Paros [4]) auf und zu dem Demeterbrunnen in Paträ steigt man auf den alten Stufen hinunter [5]).

Mehr Arbeit erforderte es, wenn die Quelle im Berge versteckt lag [6]). So ist auf Akrokorinth zur Pirene [7]) ein künstlicher Zugang eröffnet worden; auf einer Felsentreppe steigt man zwischen polygonen Mauerwänden zwanzig Fufs tief hinunter, wo die Quelle unter einem dreisäuligen Marmorportale fliefst. Sie setzt dann ihren unterirdischen Weg fort und dringt in der Unterstadt, wo der Berg mit scharfem Rande gegen das Meer hin abfällt, mit grofser Fülle hervor. In der Felswand, welche nach Art einer grofsen, flachen Grotte überhängt, münden verschiedene ausgehauene Gänge, welche dem Wasser des Berges entgegen geführt sind, um es in geregeltem Abflusse herauszuleiten. Solche in Grotten ausfliefsende Quellen waren es besonders, die den Alten Veranlassung gaben, anmuthige Plätze für die

Städter einzurichten, wo diese in kühler Luft sich bei Gespräch und Würfelspiel ihrer Mufse freuten. Das ist der hellenische Ursprung der Nymphäen, welche als Luxusbauten in asiatischen Hauptstädten ausgebildet und dann auch in das kaiserliche Rom, namentlich seit den Zeiten des Sept. Severus eingeführt wurden. Wassergänge wie die Corinthischen der Quelle entgegengeführt finden sich auf den meisten hellenischen Stadtgebieten, namentlich in Sikyon, wo jetzt die Canäle verstopft sind und wasserleer münden. Das merkwürdigste Beispiel einer künstlich eröffneten Quelle ist die von Rofs entdeckte Burinna auf Kos [8]). Hier führt ein mannshoher Gang in einen ansteigenden Hügel hinein und mündet nach funfzig Schritten in ein kegelförmiges, 19 Fufs hoch aufgemauertes Gemach, in welches aus einer Felsspalte das Wasser einquillt. Ueber dem genannten Canale, der in der Tiefe der Quelle liegt, zieht sich ein zweiter kürzerer Stollen von aufsen in die Kammer hinein, welcher keinen andern Zweck zu haben scheint, als den Luftzug zu befördern und im Falle, dafs der untre sich verstopfte, einen zweiten Abflufs zu gewähren. Endlich ist das Quellgemach noch nach oben durch einen senkrechten Schacht mit Luft und Licht in Verbindung gesetzt. Hier tritt also zu den Wasserstollen, wie sie in Ober- und Unterkorinth vorhanden sind, als ein Neues das im Berge liegende, hochgewölbte Quellhaus hinzu, in welchem das Wasser sich vor dem Abflusse sammelt. Diese Anlage hat mit den sogenannten Thesauren die entschiedenste Analogie und seit in dem Römischen Tullianum mit sprachlichen und sachlichen Beweisen von Forchhammer ein gleiches Quellbehältnifs nachgewiesen worden ist [9]), scheint mir die von diesem Gelehrten ausgesprochne Ansicht [10]) über die Bestimmung aller alten Thesauren so weit fest begründet zu sein, dafs diese Bauform von dem Zwecke Quellen zu überwölben herzuleiten ist. Es ist das ursprüngliche, in der Natur des Landes und den ersten Bedürfnissen seiner Einwohner begründete Motiv des Tholusbaues, einer rein praktischen, nur nach innen gerichteten Construktion, welche überall Anwendung fand, wo es galt, über einen kostbaren Gegenstand, sei es eine Quelle, ein Heroengrab, ein Fürsten- oder Tempelschatz,

[3]) Grundrifs und Aufrifs bei Leake North. Gr. II 557. Ulrichs Reisen und Forsch. S. 50.

[4]) Vgl. Rofs Inselr. I, 46.

[5]) Vgl. Leake Morea II, 135.

[6]) Vitr. VIII, 1: *si fontes non profluent, quaerenda sub terra sunt capita et colligenda.*

[7]) Vgl. Göttling über die Pirene in Gerhards Archäol. Zeitung 1844 p. 326. Ob der unterirdische Gang auf dem Burghügel Munychia, den ich de port. Ath. p. 14. beschrieben habe, auch zu einer verborgenen Quelle hinführte, darüber mufs die Entscheidung einer Ausgrabung vorbehalten bleiben.

[8]) Rofs Inselr. III, 131.

[9]) Bullet. dell' Instit. 1839 p. 30. Abeken Mittelitalien p. 192.

[10]) Forchhammer Hellenika S. 333.

oder ein Staatsarchiv, einen möglichst dauerhaften und geräumigen Schutzmantel zu spannen. Die Bestimmung zu Gefängnissen ist wohl nicht als eine ursprüngliche zu betrachten. Charakteristisch für diese Gebäude und der ursprünglichen Bestimmung angemessen ist die doppelte Oeffnung. Bei gewöhnlicher Benutzung liefs man von oben in den sich immer neu anfüllenden See den Schöpfeimer (*γαυλός*) wie in einen Ziehbrunnen hinunter; so geschah es beim Tullianum und auch die akrokorinthische Pirene ist auf diese Art, ohne in das untere Gemach einzutreten, zu benutzen. Die Zudeckung des Rundloches und die Verschüttung der wenigen zu Tage liegenden Theile des Gebäudes genügten, um bei feindlichen Invasionen die heimlichen Schätze des Landes sicher zu verstecken; wie auch gewifs im klassischen Boden viele unentdeckte Gebäude dieser Art verschüttet liegen.

Die Anlagen, von denen bis jetzt Beispiele zusammengestellt sind, haben den gemeinsamen Zweck, die Quelle an ihrem Orte zu sichern und zur Benutzung einzurichten. Sie sind der Natur der Sache gemäfs die ältesten und ansehnlichsten Monumente des Landes und bilden die erste Stufe städtischer Wasserbauten.

Wenn um den Kern der ältesten Gründungen sich eine ansehnliche Volksmenge angesammelt hatte, konnte die ursprüngliche Stadtquelle, auch wenn sie so wasserreich war wie die Corinthische Pirene, nicht mehr genügen. Man sorgte für den anwachsenden Bedarf durch Graben von Cisternen, wie sie sich in gedrängter Menge, namentlich in den felsigen Theilen der alten Städte finden [11]). Je trockner der Boden, desto mehr Cisternen; daher ihre Menge auf den kleinern Inseln. In Delos [12]) finden sie sich unter den meisten der alten Hausplätze, theils überwölbt, theils mit Granitbalken bedeckt. In der Stadt von Keos [13]), der alten Iulis, sieht man eine Felsenkammer, deren Decke eine aus dem Gesteine ausgehaune Säule stützt; in ihrem Boden ist ein rundes Loch, und darunter breitet sich eine weite Cisterne aus, die mit Steinbalken bedeckt ist, wo sie unter der Kammer vorragt; es führen Felsstufen aus dem obern Gemache hinunter, die Wände sind mit hartem, altem Stucke bekleidet. Auf dem Schlofsberge von Naxos trinkt man fast nur Regenwasser, das sich jedes Jahr in regelmäfsiger Fülle in den grofsen Cisternen ansammelt und noch entschiedner waren die Theräer auf das Wasser von Gott, wie die Hellenen sagten, angewiesen. Die Cisternen haben meist die Form senkrechter Schachte, die sich nach unten wie der Hals einer Flasche erweitern. Sehr häufig findet man an den innern Wänden regelmäfsig einander gegenüber eingehaune Absätze, vermittelst derer man in die Tiefe hinabklettern konnte. Einen merkwürdigen Brunnen dieser Art auf der Burg von Selinus hat Göttling beschrieben [14]); er ist inwendig von Cylindern aus gebranntem Thone aufgemauert und zwischen den Fugen derselben sind halbmondförmige Ausschnitte, in denen ein Fufs bequem Platz findet. In Attika hat man Cisternen gefunden mit inwendig quergelegten Balken, auf denen man wie auf einer senkrecht stehenden Leiter hinabsteigen kann. Auch kommen die Cisternen in Form grofser Reservoirs vor; eine der gröfssten dieser Art findet sich in den Stadtruinen von Alt-Thuria in Messenien, auf der einen Seite in Fels ausgehauen, an den drei andern in Quadern aufgemauert, gegen 12 Fufs tief, 29 Schritt lang und halb so breit, durch Quermauern in drei Räume abgetheilt [15]). Zu vergleichen ist das ovale, mit einer niedrigen Mauer eingefafste Wasserbehältnifs auf Delos, der von Tournefort für eine Naumachie ausgegebene, uralte, schon von Herodot erwähnte Teich [16]).

An keinem Orte mufste sich das Bedürfnifs künstlicher Wasserversorgung früher und entschiedner geltend machen, als auf dem Stadtgebiete von Athen [17]), wenn auch seine einzige Süfswasserquelle die Kalirrhoe sich einst mit reichlicherer Fluth in das Ilissosbett ergossen haben mag. An dieser Stelle finden wir jetzt nur noch die einfachen Einrichtungen der ältsten Ansiedler; 6 Stollen 0,8 Meter hoch und 0,6 breit sind in den Felsen eingehauen, um wie bei der Pirene das Quellwasser herauszuführen. Die Dürftigkeit dieser Wasserader mufste bald Bau von Cisternen hervorrufen. Es findet sich deren eine grofse Zahl, besonders im südlichen Stadttheile und auf dem steinigten Rücken der gegen das Meer abfallenden Hügel, wo die im lebendigen Felsen ausgehauenen Hausplätze und Vorhöfe, die abgeschrofften Wände, die unterirdischen Magazine und Cisternen, die Felssitze in alt einfacher Form uns als

[11]) *ὑποδοχαὶ ὄμβριοι, ὕδασιν ἀφθονοι καὶ μεγάλαι*, wie sie Aristoteles verlangt Pol. VII, 10. Die Alten hielten das Regenwasser für besonders gesund Vitruv. VIII, 2.

[12]) Rofs Inselr. I, 31.

[13]) Rofs I, 130.

[14]) Hermes XXXIII S. 240. Daselbst erinnert G. sehr passend an die Elegie Alexanders des Pleuroniers (Brunck Anall. I, 421. Schneidew. Delectus p. 161). *Ὀλμος στομίου* heifst daselbst der steile Weg in den Brunnen hinab, *κοῖλον ἄγκος ῥηϊστος* die nach unten weite Höhlung desselben.

[15]) Wie die dividicula im Quellenhause von Tusculum. Vgl. Leake Morea I p. 354.

[16]) Rofs Inselr. I 32. Herod. 2, 170.

[17]) Ueber die Wasserbauten in Alt-Athen hat Forchhammer zuerst gesprochen Hellenika p. 64. Leake hat der zweiten Ausgabe seiner Topographie einen Abschnitt über die Versorgung Athens mit Wasser zugefügt (Anhang XIII). Mehr Material findet sich bei Stauffert in der Försterschen Bauzeitung. Aufserdem verdanke ich einige werthvolle Bemerkungen den Mittheilungen meines verehrten Freundes, des Hrn. Schaubert in Athen.

ehrwürdige Spuren einer sehr alten Niederlassung entgegen traten.

Während man die hochgelegen Stadttheile durch Cisternen zu versorgen wufste, war es natürlich in der nördlichen Thalsenkung, in die sich mehr und mehr die Stadt hinzog, auf Wasser zu graben. Nach Platon sollte man nicht eher die Hoffnung, Wasser zu finden aufgeben, bis man auf das Thonlager gekommen wäre (Gesetze VIII 844). Auf der Ost- und Nordostseite von Athen finden sich innerhalb und aufserhalb der Stadt solche Brunnen, von welchen oft drei, vier bis fünf durch Felscanäle, in denen man aufrecht gehn kann, zu Brunnensystemen verbunden sind. Es wurden früh von Staatswegen Brunnen gegraben. Aus dem Theile der Solonischen Gesetzgebung, welcher sich auf die Benutzung des Wassers bezog, ist uns die Bestimmung erhalten, dafs jeder öffentliche Brunnen nur auf vier Stadien im Umkreise benutzt werden dürfte; der entfernter Wohnende müfste nach eignem Wasser graben. Wer aber nachweisen könnte, dafs er ohne Erfolg 10 Klafter tief gegraben habe, der dürfte aus dem nächsten Brunnen sich täglich zweimal einen 6 Choen (16—17 Berl. Quart) haltenden Krug füllen. Die bedeutende Entfernung, welche in dieser Bestimmung angegeben ist, macht es wahrscheinlich, dafs sie sich mehr auf die Bewohnung des flachen Landes bezogen habe, wie dies auch die Vergleichung mit Platons Gesetzen (p. 844) beweist. In der Stadt selbst hatte man gewifs schon damals angefangen, in einer grofsartigeren Weise für Bewässerung zu sorgen, als es durch Cisternen und Brunnen geschehen konnte, welche bei Attikas trocknem Boden und heiterm Himmel (44 Regentage durchschnittlich im Jahre) für eine dichte Bevölkerung schwerlich ausreichten. Epoche macht in dieser Beziehung die Zeit der Tyrannen, welche wohl erkannten, dafs nichts mehr im Stande wäre, eine Regierung populär zu machen, als wenn für die nächsten Bedürfnisse des ganzen Volkes, namentlich für das im Süden vorherrschende Bedürfnifs nach wohlvertheiltem, fliefsendem Wasser auf eine grofsartige Weise gesorgt würde. Wie in Rom die Tarquinier und Cäsaren durch solche Anlagen sich in ihrer Macht sicherten, so hat bei den Hellenen die ältere Tyrannis in Samos, Megara, Athen grofse Werke dieser Art hervorgerufen. Die Hellenen aber schlossen sich in allen ihren Anlagen an die Natur an, und wufsten für dieselben in verwandten natürlichen Vorkehrungen Analogien zu finden. Sie sahen in ihrem Lande, wie die Wasserschätze, welche in den hoch gelegnen Thalkesseln des Binnenlandes angesammelt werden, in meilenlangen unterirdischen Höhlengängen durch die Erde durchgeführt werden, um mit einer das ganze

Jahr hindurch unveränderten Fülle und gleichen Temperatur an der Küstenebene als frische Quellen hervorzusprudeln. Indem sie ferner sich aufgefordert sahen, diese Wasserleitungen zu reinigen und zu beaufsichtigen, wie es die uralten Ansiedler des Kopaischen Sees thaten durch ihre auf die Höhlengänge niedergetriebenen Luftschachte, so erlernten sie im Bunde mit der erziehenden Natur und nach ihrem Vorbilde, Canäle in Felsen auszuhauen und so die Bergquellen durch den Boden hin unter die Märkte und Wohnungen ihrer Städte zu leiten. Dabei wufsten sie die natürlichen Bodenverhältnisse so genau zu beobachten und auf vielfach gewundenen Linien der natürlichen Abdachung so zu folgen, dafs sie ohne den Boden zu verlassen den gehörigen Fall für das geleitete Wasser erhielten. Diese Anschliefsung an das Vorbild der Natur und an die Bestimmung des Bodens — das ist das eigenthümlich Griechische Princip der Wasserleitung im Gegensatze zu den Römern, welche in ihrer imperatorischen Weise den Quellen die grade Linie als Weg vom Ursprunge bis zur Hauptstadt vorzeichneten und auf die Weise hohe Prachtbauten herstellten, welche sich von allen Bodenverhältnissen unabhängig gemacht hatten. Dabei ist die Eigenthümlichkeit des Griechischen Landes nicht aufser Acht zu lassen. Denn die überall grofse Nähe von Gebirge und Ebene machte es den Griechen möglich ihr Princip durchzuführen. Daher auch die Römer sich auf Griechischem Boden demselben anschlossen. Wenigstens benutzte Hadrian bei seiner Stymphalischen Wasserleitung die Abstufung des Gebirgs so, dafs er auf eine Länge von beinahe 100,000 Meter bis Corinth das Wasser längs des Bodens leiten konnte, ohne Bogenstellungen anzuwenden.

In Athen war zur Zeit des Mauerbaues die Kalirrhoe für das praktische Bedürfnifs so entbehrlich geworden, dafs man die Quelle aufserhalb der Ringmauer liefs und wenn Pisistratos sie in einen künstlichen Röhrbrunnen verwandelte und mit Säulen umgab, so war das gewissermafsen eine Consecration für den Cultus, dem sie nun vorzugsweise angehörte, wie der hellenische Cultus das zu heiligen pflegte, was seinen Dienstzweck erfüllt hatte. So wenig wir nun auch die grofsen Wasserleitungen, mit denen um die Pisistratidenzeit Athen ausgestattet wurde, genau verfolgen können, weil ihr tiefliegendes Gerinne sich der Betrachtung entzieht und das über der Erde Gemauerte verfallen ist, so können wir doch mehre Hauptrichtungen, in denen zu verschiednen Zeiten Quellen nach der Stadt geleitet wurden, nachweisen.

Athen ist nach drei Seiten von wasserhaltigen Bergen umgeben, deren Quellen sich von Natur nach der Stadt-

ebne hindrängen. Der Hymettos enthält deren in seinem nördlichen Theile. Von dort gehen zwei Wasserzuflüsse nach Athen; sie gehn unter dem Ilissosbette durch und haben meistens ein im Felsen ausgehauenes Gerinne. Ein Arm derselben geht durch den jetzigen Königlichen Garten; das Wasser derselben ist von schlechter Beschaffenheit und wurde vielleicht auch in alten Zeiten nur zur Landbewässerung benutzt; wenigstens war es nicht in die nahe Brunnenkammer, in welcher der Hauptvorrath des Trinkwassers war, geleitet. Wasserreicher als der Hymettos ist das Pentelische Gebirge.

Auf dem Wege dorthin folgt man dem Gange einer alten Wasserleitung, welche in der Nähe des Dorfes Chalandri aus dem Kephissosbette eine Quelle aufnimmt und dieselbe ganz unterirdisch nach Athen leitet. Unterwegs zählt man nördlich von Ambelokipos (Alopeke) 110 Luftschachte, welche je 40—50 Meter von einander entfernt durch den dürren Felsboden auf den Gang niedergetrieben sind und mit Steinplatten von ungefähr anderthalb Quadratfufs bedeckt werden; sie haben einen Durchmesser von 4—5 Fufs; ungefähr 60 derselben sind noch erhalten; sie sind einige Fufs hoch über der Erde aufgemauert, manche vom Grunde aus. Die Quellen der Ebne werden durch Nebenleitungen in den Hauptcanal hineingeleitet, welcher jetzt an einigen Stellen wasserleer ist.

Diese zwei Hauptleitungen vom Hymettos und Pentelikon treten von Osten her in eine gemeinschaftliche Wasserkammer ein, welche jetzt von der Mauer des neuen Hofgartens bedeckt wird, dem Türkischen Stadtthore, das nach der s. g. Mesogia führte, gegenüber, rechts an dem Wege nach Ampelokipos. Von diesem hochgelegenen Punkte aus vertheilt sich das Wasser durch zwei Oeffnungen in die Canäle der Stadt. Unabhängig von dieser Brunnenkammer geht ein Canal von Nordost nach Südwest unter der Stadt durch; er beginnt auf dem Schlofsplatze, geht in einer Breite von 4 Fufs, 10—12 Fufs tief unter dem jetzigen Bazar hin, wo man Wasser aus ihm schöpft und mündet bei der Hagia Triada unweit des alten Dipylons in zwei Cisternen, von wo das Wasser weiter zum Bewässern der Gärten benutzt wird. Auch aus dem zunächst die Stadt überragenden Lykabettos, einem scheinbar ganz wasserlosen Felsen wufsten die Alten Wasseradern hervorzuleiten; auf dem Vorhügel desselben mündet ein 7 Fufs hohes Thor, der Ausgang eines Wasserstollens; das Wasser lief aber nicht zur Stadt hinunter, sondern in einen Brunnen, der am Ende des Stollens ausgehauen ist.

Das Gerinne, welches von Parnes Wasser in die Stadt führt, ist meist aus Gemäuer spätrer Zeit aufgeführt; doch ist auch diese Leitung von alter Anlage; sie hat ihre Luftschachte, wie jene von Chalandri, sie führt an der Strafse von Patissia hin und zieht sich dann westlich bei den Ruinen einer grofsen, antiken Cisterne vorbei in den botanischen Garten hinein. Endlich ist noch im Mittelpunkte der alten Stadt ein merkwürdiger Wasserbau. Nämlich am nordöstlichen Abhange des sogenannten Pnyxhügels, der Akropolis zugekehrt, ist eine Brunnenkammer von ungefähr 12 Fufs im Quadrat ausgehauen. Sie wurde durch zwei in den Fels getriebne Canäle gespeist und ein am Felsen entlang gehendes Gerinne führte das Wasser in den Kerameikos hinunter. Forchhammer gedenkt dieses Werkes Topogr. v. Athen S. 73. Die Wasserrinne, welche den alten Fahrweg nach den Peiraieus zwischen Museion und Pnyx begleitet, dient nur als Ablauf des Regenwassers. Auf einer solchen Rinne sollte bei gutem Fahrwinde der Brander gegen das Arsenal abgefertigt werden nach dem komischen Einfalle in den Acharnern v. 980.

Die Anlage der städtischen Canäle ist von sehr verschiedner Form; sie sind zum Theil rund oder in flachem Bogen überwölbt, zum Theil mit graden Steinplatten überdeckt; sie sind meist mit Quadern aufgemauert und mit Ziegeln bedeckt; die Hauptgänge, namentlich der grofse Canal unter dem Bazar, haben eine solche Höhe und Breite, dafs zwei Menschen darin sich begegnen können. Auch leitete man in thönernen Röhren, wie sich deren in Aegina aus dem Alterthume erhalten haben. An einzelnen Punkten Athens wie beim Thurme der Winde findet man drei Wassercanäle aus verschiednen Epochen über einander.

Ein Theil des Wassers ging über Athen hinaus nach dem trocknen Peiraieus, welchen überdies aus dem Korydalos, dem Gränzberge gegen Eleusis, ein alter vor Kurzem gereinigter, meist unterirdischer Aquädukt versorgte. Werke dieser Art waren nicht allein auf Hauptstadt und Häfen beschränkt. Finlay der bekannte, um Attika verdiente Topograph bewässerte sein Gut bei Aphidna, indem er an alte Leitungen sich anschlofs. In Menidi unweit des alten Acharnä habe ich mich überzeugt, wie die Dorfbrunnen auf hohe Felsgänge hinabführen, in welchen Bergwasser des Parnes strömt, und je mehr Thatsachen dieser Art man sammeln und in ihrem Zusammenhange erkennen wird, desto mehr wird man sich davon überzeugen, wie ganz Attika, namentlich die Ebne der Hauptstadt, während die natürlichen Flüsse versiegt sind, noch heute von unterirdischen Bächen durchzogen wird, welche durch zahlreiche Brunnenschachte der Benutzung zugänglich sind; ein unscheinbares, anspruchsloses Werk, aber in

seiner Art nicht minder bewundernswürdig, als die gefeierten Wasserleitungen des kaiserlichen Roms und während von dem Hadrianischen Prachtbau, welcher von den Kephissosquellen Wasser in die vergrößerte Stadt führte, nichts übrig geblieben ist, als die Inschrift des Wassercastells und einige Bogenstellungen zwischen Athen und Kephissia, haben jene im Boden liegenden Canäle durch alle Zeiten der Barbarei hindurch getreu ihr Amt verwaltet, ohne dafs es Jemand ihren alten Gründern Dank wufste. Ebenso haben in Corinth die uralten Leitungen des Pirenewassers lange das kolossale Werk Hadrians überdauert, der aus der Stymphalischen Quelle am Fufse des Kyllene Wasser nach Korinth führte. Ein so künstliches und weit verzweigtes Wassersystem wie das Attische bedurfte natürlich einer sehr gewissenhaften Beaufsichtigung; das Amt eines Aufsehers der Wasserleitungen, dessen Aristoteles als eines wichtigen Theiles der Stadtpolizei gedenkt [18]), war daher in Athen ein sehr bedeutendes und verantwortliches, mit dem eine Gerichtsbarkeit gegen unrechtmäfsige Benutzung des Wassers verbunden war. Themistokles hat es eine Zeit lang verwaltet. Zu Vitruv's Zeiten war das Wasser in den Leitungen Athens durch Vernachlässigung und Unreinlichkeit in schlechten Ruf gekommen und man zog das Brunnenwasser vor. Auch in neuster Zeit, da die alten Werke der Hellenen wieder eine praktische Wichtigkeit erhalten haben, ist es noch nicht gelungen, sie aus ihrem Verfalle wieder herzustellen; die Hauptgänge sind verschlammt, viele der Seitenarme eingestürzt und dadurch die Quellen, die einst zur Hauptstadt strömten, abgesperrt. Dennoch ist bis jetzt hinreichendes Trinkwasser nach Athen geflossen, wenn gleich seine schlechte Beschaffenheit hauptsächlich dazu beiträgt, die Stadt in den Ruf eines ungesunden Aufenthalts zu bringen. Wiederherstellung der alten Wasserbauten und zu dem Zweck zunächst eine genaue Untersuchung derselben wird immer mehr ein dringendes Bedürfnifs werden. Der Wasseraufseher (Nerokrates) von Athen ist wohl noch der Einzige, welcher eine genauere Anschauung von dem viel verzweigten Canalsysteme hat und der darüber Auskunft geben könnte, wenn er die Bildung dazu hätte und den guten Willen, sein nahrhaftes Geheimnifs Preis zu geben.

Während von den Attischen Wasserbauten, deren Spuren wir nicht ohne Bewunderung betrachten können, bei den Alten keine besondre Meldung geschieht, gab es andre mit mehr äufserlicher Pracht ausgeführte Werke der

[18]) *ὑδάτων ἐπιστάτης* Plut. Them. 31. *κρήναρχος κρηνοφύλαξ. κρηνῶν ἐπιμελητὴς* Arist. Pol. VI, 5.

[19]) Vitr. VIII, 7.

[20]) Dicaearch. *φέρεται καὶ ἐπὶ τὴν Καδμείαν ὕδωρ ἀφανὲς*

Art, welche früher grofsen Ruhm erlangten, namentlich die Wasserleitung des Megarischen Tyrannen Theagenes und die Samische des Eupalinos aus Megara, welche auch der Zeit der Tyrannis anzugehören scheinen. In Samos trat der von Vitruv [19]) erwähnte Umstand ein, dafs zwischen Stadt und Quelle ein Berg sich erhebt, welcher durchstochen werden mufste. Das Aufserordentliche dabei war, dafs Eupalinos erst einen sieben Stadien langen Durchstich mit genau berechnetem Gefälle machte, acht Fufs breit und acht Fufs hoch und dann in den Boden dieses Stollen einen drei Fufs breiten Canal eingrub von zwanzig Ellen Tiefe, wie es im Texte des Herodot lautet. Der erste Gang diente also nur dazu, um dem Wasserlaufe Luft zu schaffen und ihn an jeder Stelle beaufsichtigen zu können. Von seiner untern Mündung kam das Bergwasser auf einem gemauerten Aquädukte nach der Stadt Samos. Dies ist die einzige nähere Beschreibung, die wir aus alter Zeit von einem solchen Baue haben. Die Megarische Wasserleitung des Theagenes, welche eine Quelle des Kithäron auffing, verdiente sehr eine genaue Untersuchung; ihre Linie ist durch eine in spätrer Zeit aufgemauerte Wasserrinne kenntlich und ihre Mündung unweit der Stadt nachzuweisen. Es scheint, dafs das quellenarme Megara vorzugsweise ein Sitz der Wasserbaukunst war.

Theben ist die reichste Quellenstadt in Griechenland; rund um die Burg herum strömt es von Wasser, aber auch in die Burg wollte man Quellen leiten; eine unterirdische Leitung, deren Anfang die Thebaner nicht nachweisen können, führt durch die südlichen Höhen durch, dann über gemauerte in Fränkischen Zeiten erneuerte Bögen in die jetzige Stadt, welche auf der alten Kadmea liegt, so viel Wasser, dafs es mehre Brunnen speist und noch wieder die Abhänge hinunter strömt. An zwei Stellen sieht man durch Oeffnungen in den weiten Stollen hinunter, in dem das Wasser fliefst. Die Thebaner nannten dies das Wasser des Kadmos, für so alt und unentbehrlich hielten sie das Werk [20]). Die früh vom Hellenischen Boden vertilgte Stadt Kirrha wurde durch einen Kanal mit Trinkwasser wahrscheinlich aus dem Pleistos versehn. Solon lenkte ihn ab und nachdem er die Belagerten gezwungen hatte, sich eine Zeitlang mit Regen- und Brunnenwasser kümmerlich zu behelfen, gab er ihnen endlich das Canalwasser zurück, aber mit Helleborus, wie die Erzählung lautet, dergestalt vermischt, dafs die Männer in Kirrha sämmtlich davon erkrankten [21]). In Argos

διὰ σωλήνων ἀγόμενον, ὑπὸ Κάδμου τὸ παλαιὸν ὡς λέγουσι κατεσκευασμένον nach Ulrichs Topogr. von Theben in den Münchner Denkschr. III, 2 p. 416.

[21]) Ulrichs Reisen p. 9.

wie auf dem Boden von Mycenä haben wir die Spuren uralter Wasserleitungen. An beiden Orten wurden die Quellen der hintern Berge aufgefangen und abwärts von ihrem natürlichen Felsbette, wo sich die Wasseradern in Steinspalten verlieren würden, in einem künstlichen theils ausgehauenen theils aufgemauerten Canale mitten durch die bewohntesten Bezirke der alten Städte geführt. Felskanäle, die an der Oberfläche des Bodens hingehn, lassen sich besonders in zwei Thessalischen Städten in schönen Beispielen nachweisen. Mitten in den Ruinen von Demetrias in Magnesia sah Leake [22]) eine lange rechtwinklicht ausgehauene Rinne von sieben Fufs Tiefe und zwei Fufs Breite, oben mit flachen Steinen zugedeckt, um vom Burghügel Wasser quer durch die Unterstadt zu führen. Ebenso strömt durch Pharsalos ein solcher künstlicher Flufs unter breiten Steinplatten, welche auf einem Falze beiderseitig aufliegen; noch heute steigen die Pharsalier auf alten Felstreppen an diesen Canal zum Wasserschöpfen hinunter [23]). Die in sumpfiger Niederung gelegene Stadt Mantineia erhielt ihr Trinkwasser von Melangeia am Fufse des quellenreichen Alesion; ein Damm, auf welchem einst das Wasser über der Ebene hinflofs, begleitet den Weg dahin. Aufserhalb des eigentlichen Griechenlandes ist vor Allem Syrakus für die Kenntnifs hellenischer Wasserbauten wichtig. Die unterirdischen Wassercanäle, welche die Athener zum Theil zerstörten [24]), sind in ganzer Länge zu verfolgen und bringen noch heute reichliches Trinkwasser in die Stadt. Dieser unterirdische Flufs geht selbst von der Akradina unter dem Meere durch nach der Insel Ortygia hinüber, wie dies schon Fazello mit Staunen bemerkte [25]). Forchhammer setzt auch das sogenannte Ohr des Dionysios mit diesen Anlagen in Verbindung [26]). Agrigent stand gewifs in Werken dieser Art nicht zurück, da es auf der Höhe seines Glanzes selbst für den Kloakenbau in einer so grofsartigen Weise sorgte, wie wir es bei keiner andern hellenischen Stadt nachweisen können. Die Griechen dachten sich überhaupt keine geordnete Niederlassung ohne eine künstliche Wasserleitung, daher auch in der idealen Hellenenstadt, der Atlantis von Poseidon ein doppeltes Gerinne angelegt wird, in welchem Wasser unter den Strafsen hinströmt [27]).

Die Hauptsache steht fest. Unverkennbar sind die Hellenen auch hier vorangegangen, die Römer sind auch hier die Schüler gewesen. Vitruvs Wasserbaulehre beruht wesentlich auf Erfahrungen, welche Griechen gemacht und theoretisch bearbeitet haben, wie er es selbst mit Dank gegen Ktesibios und Archimedes anerkennt. Aus Hippokrates sehn wir, wie es die Griechen verstanden, die heilsamsten Bergquellen aufzusuchen. Die Canalleitung, welche unter dem Boden hingeht, wie es in der Regel bei den Griechen der Fall war, hat entschieden den Vorzug der gröfsern Dauer und ist den Einwirkungen von Hitze und Kälte weniger ausgesetzt; die Luftschachte finden sich in Attika wie Vitruvius sie verlangt und ihre Nothwendigkeit bei unterirdischen Leitungen wegen der sich entwikkelnden Gase war von Griechen nachgewiesen worden; eben so vor der städtischen Canalverzweigung die Brunnenkammern, in welche die Zuflüsse münden. Hier ruht das Wasser, Schlamm und Sand sinkt zu Boden, der Cubikinhalt des regelmäfsig zu vertheilenden Wassers kann genau berechnet und dasselbe nach dem öffentlichen und Privatbedarfe getheilt werden. Auch die Lateinische Terminologie des Wasserbaus ist theilweise geradezu der Griechischen nachgebildet [28]).

Man pflegt den Griechen die Kenntnifs des wichtigsten hydrostatischen Gesetzes, des der communicirenden Röhren abzusprechen, aus dem Grunde, weil dasselbe erst bei Vitruv ausgesprochen wird. Aber war ihnen derselbe auch theoretisch nicht klar — auch die Römer scheinen dabei an einen forttreibenden Druck der Erde gedacht zu haben [29]) — so ist es doch ohne Zweifel, dafs die Griechen bei ihren Wasserleitungen schon sehr früh die Steigekraft des von hohen Punkten hergeleiteten Wassers kannten. Darauf beruhten ihre Röhrbrunnen, welche aus Thiermasken in den niedrigen Theilen der alten Städte in passender Höhe Wasser aussprudelten. Solche künstliche Sprudel nannte man vorzugsweise *κρῆναι* [30]); mit ihnen schmückte Kimon seine Vaterstadt und durch sie war es möglich, auf dem dürren Boden Athens Platanen zu ziehn.

Man redet von der idealen Kunst der Hellenen und nimmt häufig an, als habe sie, von Anfang an dem Schönen zugewandt, es verschmäht, für die materiellen Lebensbedürfnisse in praktischer Nützlichkeit zu sorgen. Je mehr wir indefs dahin kommen, die gesammte bildende Thätigkeit der Hellenen zu überschauen, desto mehr müssen wir uns von der Irrthümlichkeit jener Ansicht überzeugen. Solche Einseitigkeit ist nur bei den Völkern denkbar, bei denen die Kunst etwas von aufsen Eingeführtes und Fremdes, ein Gegenstand des Luxus ist. Da kann es vorkommen, dafs gewisse ideale Kunstrichtungen zu grofser Meisterschaft ausgebildet sind, während für die nothwendigsten Bedingungen eines gesunden und wohl eingerichteten Lebens noch nicht gesorgt ist. Ein eigentliches Kunstvolk aber offenbart sich gerade darin, dafs es von den einfachen, praktischen Aufgaben beginnt und indem es deren eine nach der andern erledigt, sich allmählig in naturgemäfsem Fortschritte zu der Stufe erhebt, auf welcher die freie und schöne Kunst ihre Ideen verwirklicht. Dies ist der wichtigste Punkt, in welchem sich die Topographie der Kunstarchäologie anschliefst, dafs sie darstellt, wie die Griechen mit ihrem bildenden Kunstsinne das ganze Land durchdrungen, alle natürlichen Hülfsmittel ausgebeutet, ihre Wohnsitze mit allen Vortheilen ausgestattet und der ganzen umgebenden Natur jenes Maafs, jene heitre Ordnung und Ruhe mitgetheilt haben, welche das Eigenthümliche des hellenischen Geistes ist, um dann endlich inmitten dieser geordneten Natur ihre Tempel und Statuen aufzurichten als die Krone ihrer Schöpfung.

E. Curtius.

[22]) Travels in N. Gr. IV, 376.

[23]) Leake N. G. I. 453.

[24]) Thuc. VI, 100: *τοὺς ὀχετοὺς, οἳ εἰς τὴν πόλιν ὑπονομηδὸν ποτοῦ ὕδατος ἠγμένοι ἦσαν, διέφθειραν.*

[25]) *Quod admiratione dignissimum, imo supra veri fidem videri possit, aquae ductus lapideus non mediocris amplitudinis ibi sub fluctibus muris fabricatus adhuc magna sui parte integer visitur etc. Rerum Sicul. Script.* Frankf. 1579. p. 75.

[26]) Allg. Zeitung 1843. N. 256 Beilage.

[27]) *ὕδατα διττὰ ὑπὸ γῆς ἄνω πηγαῖα κομίσας* etc. Pl. Critias 113 E.

[28]) Z. B. ist *venter* nur als Uebersetzung von *κοιλία* zu verstehn bei Vitr. VIII, 7.

[29]) Plin. 2, 66 sagt von den Bergquellen hohen Ursprungs: *quo spiritu acta et terrae pondere expressa, siphonum modo emicat.*

[30]) *πηγή* ist die Quelle als Naturgabe, *κρήνη* die Mündung und besonders die künstlich gefafste Mündung der Quelle, daher ein Röhrenbrunnen. Vgl. Rofs Reisen im Pelop. I. p. 67. Ueber den Zusammenhang von *κάρα*, *κράς*, *κράνα* s. Lobeck Rhematikon p. 125. Nach dem bezeichneten Unterschiede, den besonders Pausanias beobachtet, kann wohl *πηγή* für *κρήνη* gebraucht werden, aber nicht umgekehrt.

Hiezu die Tafel II: Hermes der Argostödter, Gefässbild der Pizzati'schen Sammlung.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 3. *Neue Folge.* März 1847.

Medeia, Vasenbild aus Canosa. — Athenischer Abacus. — Allerlei (Athene Ergane; Talos).

I.

Medeia.

Vasenbild aus Canosa.

Hiezu die Abbildung Tafel III.

Obgleich die Kunstwerke, welche den Mythos von Medeia vorstellen, in neuerer Zeit erhebliche und zahlreiche Bereicherungen erfahren haben, bleibt doch die Vorstellung eines in Canosa gefundenen und von Millin herausgegebenen Prachtgefäfses [1]) eine der bedeutendsten. Es wird nicht überflüssig sein, dies Vasenbild von Neuem mitzutheilen und zu besprechen, da es Wenigen zugänglich ist, Millins Erklärung mehrerer Berichtigungen bedarf, eine von Weichert angefangene ausführliche Erläuterung [2]) aber in den ersten Anfängen stehen geblieben ist.

Die Mitte des Bildes nimmt, wie auf anderen unteritalischen Prachtvasen [3]), ein stattliches tempelartiges Gebäude ein. Sechs Ionische Säulen tragen die Decke, deren Cassetten sichtbar sind, über dieser erhebt sich ein mit zierlichen Akroterien geschmücktes Giebeldach. Von der Decke hängen zwischen den Säulen Schilde herab, wie sonst wohl Räder [4]), Kränze [5]) u. ähnl.; und runde Marmorscheiben, die einem ähnlichen Zweck bestimmt waren, finden sich noch hie und da [6]). Durch die Inschrift KPEONTEIA ist dieses Gebäude als die Wohnung des Herrschers Kreon bezeichnet. Innerhalb desselben ist auf einem Thronsessel die Tochter des Kreon vor den furchtbaren Qualen des Giftes zusammengesunken, der linke Arm hängt schlaff herab, der rechte fafst nach dem Haupt [7]). Ein Jüngling mit Chlamys und Schwert eilt rasch herzu, und fafst mit beiden Händen nach dem verhängnifsvollen Kopfschmuck, um ihn ihr abzunehmen, eine Beischrift nennt ihn Hippotes (ΙΠΠΟΤΗΣ). Neben ihm ist eine Frau sichtbar, die mit der Rechten den Schleier fafst, der ihr Haupt bedeckt, und sich entfernt. Auf der anderen Seite steht Kreon [8]) neben seiner Tochter, die er mit der Linken umfafst, mit der Rechten, der das mit einem Vogel geschmückte Scepter entfallen ist, fafst er verzweiflungsvoll sein Haupt an. Er ist mit der auf diesen Vasenbildern üblichen Herrschertracht bekleidet, einem langen gestickten Untergewande mit Kreuzbändern über der Brust [9]), einem weitem Mantel

[1]) Millin tombeaux de Canose Taf. 7.

[2]) Weichert commentatio I de Medea Oestro percita ad illustrandam imaginem vasculi apud Cannas in Italia reperti. Grimma 1824. 4.

[3]) So erscheint der Pallast des Hades Millin tomb. de Canose 3 (arch. Ztg. Taf. 12); Mon. d. Inst. II, 49 (arch. Ztg. 11); R. Rochette M. I. 45. Gerhard Mysterienb. I (arch. Ztg. Taf. 13). Ein ähnliches Gebäude Passeri pictt. 260 (Dubois Maisonneuve introd. 14. Nouv. Ann. II, 1838 t. B). Besonders ist die Archemorosvase zu vergleichen, wo die Hauptpersonen in einem ähnlichen Gebäude stehen, Gerhard Archem. u. d. Hesp. Taf. I. Mon. d. Inst. sect. fr. 5. Guigniaut rel. de l'ant. 206, 725 *a*.

[4]) De Witte cat. Beugnot p. 24 ff. Vgl. Gerhard Apul. Vasenb. Taf. B, 10.

[5]) Gerhard Apul. Vasenb. 16.

[6]) O. Jahn archäol. Beitr. p. 210 f.

[7]) Eurip. Med. 1168 ff.:

χροιὰν γὰρ ἀλλάξασα, λεχρία πάλιν
χωρεῖ, τρέμουσα κῶλα, καὶ μόλις φθάνει,
θρόνοισιν ἐμπεσοῦσα, μὴ χαμαὶ πεσεῖν.

[8]) Von seinem Namen sind noch die letzten Buchstaben *ΩN* erhalten, das *K*, welches auch noch lesbar erscheint, kann wohl damit nicht verbunden werden. Millins Ergänzung *ΚΟΡΙΝΘΙΩΝ* ist ganz unwahrscheinlich.

[9]) Sie sind namentlich bei Frauen häufig (archäol. Beitr.

und Schuhen. Sein Blick ist auf eine Frau gerichtet, die in Hast und Angst auf den Pallast zueilt, sie streckt den linken Arm aus, und fafst mit der Rechten ebenfalls nach ihrem Haupte; ihr Name ist Merope (ΜΕΡΟΠΗ). Neben ihr kommt rasch ein Mann herbei, den seine Tracht, ein kurzer Mantel über einem kurzen Aermelchiton und Stiefeln, wie der krumme Stab, den er trägt, als Paidagogen bezeichnen [10]), ein junges Mädchen, das sich umblickend vorgeht, scheint auch ihn mit fortziehen zu wollen. An den Stufen des Pallastes deuten noch ein offenes Kästchen und ein umgestürztes dreifüfsiges Becken auf die so gräfslich unterbrochene Schmückung der unglücklichen Braut [11]).

Millin ging von der Vermuthung aus, dafs Merope ein sonst nicht überlieferter Name für die gewöhnlich Kreusa oder Glauke genannte Tochter des Kreon sei [12]), und erkannte sie in drei verschiedenen Situationen, wie sie verzweiflungsvoll von dem Gift ergriffen dem Hause zueilt, wie sie stirbt, und wie ihr Schatten (neben Hippotes) in die Unterwelt geht. Diese Zerlegung der drei Momente ist an sich weder wahrscheinlich noch ansprechend, und zerreifst offenbar den Zusammenhang der in lebendiger Einheit gedachten Vorstellung, in welcher wir um die sterbende Glauke Alle, die ihr nahe verbunden sind, vereinigt sehen. Ihr zunächst steht der unglückliche Vater, der sie noch im Tode umfafst hält, und das Opfer seiner Liebe wird [13]); rasch entschlossen stürzt ihr Bruder Hippotes [14]) herbei, um, wenn es noch möglich ist, ihr Hülfe zu bringen, und sie von dem verderblichen Schmuck zu befreien. Es ist gewifs das Natürlichste, die von der andern Seite angstvoll herbeieilende Frau [15]) für ihre Mutter zu erklären. Zwar ist sie nicht unter dem Namen Merope bekannt, allein dieser kommt wenigstens in der Korinthischen Sage vor, indem die Gemahlin des Sisyphos [16]), so wie des Polybos [17]), so genannt wird. Die weibliche Figur neben Hippotes für einen Schatten zu halten ist Millin durch ihre Verschleierung veranlafst worden, welche allerdings denselben zukommt [18]). Welcker Griech. Tragöd. p. 1611 erklärt sie für den Schatten der Gemahlin des Aietes, dessen Eidolon in ihrer Nähe sichtbar ist. Allein dawider spricht nicht nur, dafs sie neben diesem ziemlich bedeutungslos wäre, sondern dafs sie ihrer Stellung und Geberde nach offenbar zu der Scene gehört, deren Mittelpunkt die sterbende Glauke ist. Ich möchte sie am liebsten für ihre Amme halten, welche auch auf Sarkophagreliefs neben ihr erscheint [19]), und der, wie sonst das Kopftuch [20]), die ähnliche Verschleierung wohl zusteht [21]). So ist auch bei Euripides [22]) eine *γεραιὰ πρόσπολος* gegenwärtig, welche zuerst das Leiden der Braut bemerkt und jammernd verkündet. Ihr entspricht auf der andern Seite der Paidagogos. Im Andenken an Euripides könnte man ihn für den der Kinder Medeia's halten, allein dieser würde vielmehr bei der Ermordung derselben an seinem Platze sein, und schwerlich sich hier

p. 346), finden sich aber auch bei Männern im Herrschercostüm (Millin tomb. de Can. 3 [arch. Ztg. 12]; R. Rochette M. I. 78. [Inghirami Vasi fitt. 248]; Mon. d. Inst. III, 49; Gerhard Apul. Vasenb. 11).

[10]) So erscheint er mit der Inschrift *ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ* auf der Archemorosvase; in derselben Tracht auch auf anderen Vasenbildern, mus. Blacas 7 [arch. Ztg. Taf. 14]; Bull. Nap. I, 3 [Gerhard drei Vorlesungen Taf. 3]; arch. Ztg. IV p. 252; 255.

[11]) Beide Geräthe bei einer Putzscene, Tischbein IV, 54.

[12]) Schol. Eur. Med. 19: *Περὶ δὲ τῆς Κρέοντος θυγατρὸς οὐχ ὁμοφωνοῦσι τῷ Εὐριπίδῃ οἱ συγγραφεῖς· Κλειτόδημος μὲν γὰρ Κρέουσαν φησὶ καλεῖσθαι, γήμασθαι δὲ Ξούθῳ, Ἀναξικράτης δὲ Γλαύκην.* Hygin. fab. 25.

[13]) Eur. Med. 1204 ff.:

πατὴρ δ' ὁ τλήμων ξυμφορᾶς ἀγνωσίᾳ
ἄφνω προσελθὼν δῶμα προσπίτνει νεκρῷ·
ὤμωξε δ' εὐθὺς καὶ περιπτύξας δέμας
κυνεῖ προσαυδῶν τοιάδ'.

[14]) Diodoros (IV, 55) nennt den Sohn des Kreon und Bruder der Glauke, Hippotes; Andere geben ihrem Vater diesen Namen (Schol. Eur. Med. 19. 20.)

[15]) Wie auch Rochette (M. I. p. 63) wollte.

[16]) Apollod. I, 9, 3.

[17]) Soph. Oed. R. 771.

[18]) O. Jahn archäol. Beitr. p. 142.

[19]) O. Jahn Teleph. u. Troil. p. 13.

[20]) O. Jahn archäol. Beitr. p. 355 f.

[21]) Aehnlich Hypsipyle auf dem Vasenbild bei Gerhard Apul. Vasenb. Taf. E, 10.

[22]) Eurip. Med. 1171 ff.

zeigen. Angemessener ist es wohl, auch in ihm einen Diener der Familie des Kreon zu erkennen, der von der Trauerkunde erschüttert herbeieilt [23]). Die Dienerin, welche ihn mit sich fortzuziehen sucht, hält Millin für die der Medeia, welche die Geschenke überbracht habe. Ich glaube, dafs dies näher angedeutet sein würde, und halte auch sie für eine Dienerin der Glauke, welche sich eiligst von dem Schreckensort flüchtet, wie jene ältere Dienerin. Dafs sie sich doch nicht enthalten kann, sich wieder umzusehen, dafs sie den greisen Paidagog mit sich fortzuziehen sucht, scheint mir charakteristisch für ihr Alter wie ihre untergeordnete Stellung, und es ist ein schöner Zug, dafs die Mutter allein von den Frauen dem Hause des Verderbens zueilt. So entfaltet sich in dieser Scene das grauenhafte Schicksal der Glauke und ihrer Angehörigen.

In der unteren Reihe sehen wir links Medeia (ΜΗΔΕΙΑ) in reicher phrygischer Tracht [24]), wie sie mit dem gezückten Schwert in der Rechten einen ihrer Söhne ereilt hat, und auf den Altar gesprungen ist, von wo sie ihn bei den Haaren herunterreifst. Hinter ihr eilt ein junger Mann mit Hut, Chlamys und zwei Speeren, der sich besorgt nach ihr umsieht, mit dem zweiten Sohne, der sich zur Flucht gewandt hat, davon. Diese Gruppe ist so dargestellt, dafs kaum zu bezweifeln ist, sie solle ausdrücken, dafs dieser Sohn in der That ihren Nachstellungen entgangen sei, wie sich denn auch eine solche Sage wirklich erhalten hat [25]). Offenbar müfste der Paidagog diese Rolle übernehmen,

wenn er überhaupt zur Medeia und nicht zum Hause des Kreon gehörte. So sehen wir ihn auch auf einem anderen Vasenbilde gegenwärtig, von welchem mir eine Zeichnung vorliegt [26]). Medeia, in phrygischer Tracht, hält in der Linken die Scheide, in der Rechten das Schwert, mit welcher sie zugleich den einen Sohn, der vergeblich zu entfliehen sucht, bei den Haaren zurückreifst. Der andere liegt schon hingemordet über den Altar hingestreckt, er ist ganz nackt und das Blut strömt aus seinen Wunden. Ueber ihm wird mit halbem Leibe der Paidagog sichtbar, der mit der Rechten entsetzt an das Haupt greift, und in der Linken ein Salbgefäfs trägt.

Von der andern Seite eilt Iason (ΙΑΣΩΝ), in der Rechten die Lanze, in der Linken das Schwert herbei, zu spät um noch Hülfe zu bringen. Ihn, der sonst stets jugendlich dargestellt wird, hier als einen bärtigen Mann von reiferem Alter zu sehen, ist nicht befremdend, da er als Vater auftritt. Neben ihm kommt noch ein Jüngling mit Hut, Chlamys und zwei Speeren rasch herbei, der die Rechte ausstreckt, als wolle er durch diese Geberde die Greuelthat hindern. Hinter diesem steht, um Etwas erhöhet, wie auf einer Felsklippe, ein bärtiger Mann in Herrschertracht, durch eine phrygische Mütze ausgezeichnet; er hält in der Linken das Scepter und streckt die Rechte gegen die unter seinen Augen vorgehende Scene aus. Wir würden mit der Deutung in Verlegenheit sein, wenn nicht die Inschrift ΕΙΔΟΛΟΝ ΑΗΤΟΥ uns belehrte, es sei das

[23]) Auf einer Vase bei Santangelo, welche R. Rochette (M. I. p. 63) beschreibt, ist der Paidagogos vorgestellt, wie er mit den Kindern der Medeia davoneilt. Auch hier sind neben der auf einem Sessel hingesunkenen Glauke ihr Vater und ihre Mutter gegenwärtig (vgl. revue archéol. II p. 357. 477.)

[24]) Medeia erscheint in Werken der Sculptur, soviel mir bekannt ist, immer in Hellenischer Tracht, mit Ausnahme des schönen Reliefs, das sie bei den Peliaden vorstellt (Amalthea I Taf. 3), und einer Terracotta, wo sie auf dem Drachenwagen sitzt (revue archéol. II p. 355). Auch die Wandgemälde zeigen sie in Hellenischer Tracht (Panofka Ann. I p. 243). Auf den Vasenbildern erscheint sie in beiderlei Weise, in Hellenischer Tracht bei der Tödtung des Drachen (Dubois Maisonneuve introd. 44. Guigniaut rel. de l'ant. 173bis, 647), bei den Peliaden (Tischbein I, 7; Gerhard auserl. Vasenb. 157; mus. Greg. II, 82, 1 [arch. Ztg. Taf. 40], auf dem Drachen (R. Rochette M. I. 6), im Hause des Aigeus (Braun Schale des Kodros Taf. 1); in Phrygischer Tracht bei der Bewerbung des Jason (Gerhard Vase des Midias Taf. 2 [Guigniaut rel. de l'ant. 187ter, 646a]; Apul. Vasenb. 10), der Tödtung des Drachen (Millingen Vas. 6. Neapels ant. Bildw. p. 326, 143), des Talos (Bull. Nap. III, 5. arch. Ztg. Taf. 44), vgl. die gleich zu erwähnende Vase.

[25]) Diod. Sic. IV, 54: *πλὴν γὰρ ἑνὸς τοῦ διαφυγόντος τοὺς ἄλλους υἱοὺς ἀποσφάξαι.* Die gewöhnliche Sage kannte allerdings nur zwei Söhne, welche beide getödtet wurden.

[26]) Es ist bereits von R. Rochette (Mon. inéd. p. 305) erwähnt, welcher die Vase besitzt und bald zu publiciren gedenkt.

Schattenbild des Aietes. Der Frevel, den Iason und Medeia einst gegen ihn begangen, ist die Wurzel des neuen entsetzlichen Greuels, der jetzt das Haus des Iason zerstört, wie er einst das des Aietes verödet hat, die unnatürliche Tochter erfüllt als Kindesmörderin den Fluch des verrathenen Vaters. So führt die Erscheinung des Aietes uns die Verkettung der schweren Vergehungen vor, welche in dieser furchtbaren Katastrophe ihr Ende erreichen. Es ist gewifs sehr wahrscheinlich, dafs der Maler hier einem der vielen Tragiker gefolgt ist, welche die Kindesmörderin Medeia zum Gegenstand wählten [27]), und auch das in der späteren Tragödie übliche Erscheinen von Schattenbildern nicht verschmäht haben werden. Nähere Vermuthungen lassen die dürftigen Notizen nicht zu.

Zwischen Iason und Medeia erblickt man den mit zwei grofsen Drachen bespannten Wagen, auf welchem Medeia nach vollbrachter That die Flucht ergriff. Er ist von einer Gestalt eingenommen, welche in jeder Hand eine lodernde Fackel hält, ein Gewand bedeckt den untern Theil ihres Körpers und läfst den Oberleib frei, die Haare wallen lang auf die Schultern herab, über der Stirn winden sich zwei Schlangen hervor. Schon diese beweisen, dafs wir ein dämonisches Wesen furchtbaren Charakters vor uns haben, über welches die Inschrift OIΣTPOΣ willkommenen Aufschlufs giebt. Es ist die Personification der wüthenden Raserei, welche Medeia beseelt und zu der entsetzlichen That antreibt. Vielleicht ist auch diese Gestalt der Tragödie entlehnt, denn Pollux (IV, 142) erwähnt unter den *ἔκσκηνα πρόσωπα* auch Oistros neben der Lyssa, welche uns aus Euripides (Herc. f. 822 ff.) bekannt ist. Eine Schwierigkeit hat man aber dadurch gefunden, dafs man die Figur des Oistros für eine weibliche gehalten hat, da es Regel ist, dafs derartige Personificationen dem Geschlecht entsprechen, welches die Sprache dem personificirten Gegenstande gegeben hat. Zwar hat Panofka (Hyperb. Röm. Stud. p. 246) behauptet, die Alten hätten hiebei keine philologische Aengstlichkeit bewiesen, allein von einer solchen kann überhaupt nicht die Rede sein, wo es sich um die einfachste und natürlichste Forderung handelt, dafs die bildliche Vorstellung nicht in einen Widerspruch trete mit der, welche Jedermann in Gedanken tragen mufste. Wenn sich heut zu Tage ein solcher Widerspruch mitunter findet, so beruht dies darauf, dafs wir das Bedürfnifs solcher Personificationen nicht in ähnlicher Weise fühlen, und dafs die Traditionen unserer Kunst zum grofsen Theil von Fremden überkommene, angeeignete sind. Bei den Griechen aber war es eine übereinstimmende Thätigkeit, welche einer Vorstellung in der Sprache wie in der Kunst Gestalt gab. Auch sind die von ihm beigebrachten Beispiele, wie ich nachgewiesen habe [28]), nicht stichhaltig, bis auf eins, da auf einem Attischen Vasenbild eine weibliche Figur *χρυσὸς* genannt wird [29]). Allein dies Beispiel ist auch ganz vereinzelt, und ohne dringende Noth wird man die Zahl nicht mehren wollen. In unserem Falle ist freilich R. Rochettes Vorschlag (M. I. p. 63 f.), der die Figur auf dem Wagen für Medeia erklärt, nicht annehmbar und kaum begreiflich. Allein ich halte es für einen Irrthum, dafs diese Figur weiblich sein solle. Die langen Haare können es nicht beweisen, die Brust ist wohl weichlich aber nicht weiblich, wie ein Blick auf die des Herakles in unserm Vasenbild zeigt, und die Gewandung ist keineswegs weiblich. Daher glaube ich, dafs Oistros hier als eine männliche Figur vorgestellt sei.

Noch erblicken wir neben dem Palast in einer oberen Reihe zu jeder Seite zwei Figuren, deren Bedeutung nicht zweifelhaft ist. Links steht Herakles auf die Keule gestützt, das Löwenfell hängt

[27]) Welcker Griech. Trag. p. 1493.

[28]) O. Jahn archäol. Beitr. p. 291 f. Das dort im Nachtrag angeführte Beispiel eines Satyr, welcher *ΥΒΡΙΣ* benannt wird (cat. étr. 96), dürfte dadurch gerechtfertigt werden, dafs die Endungen *—ις* und *—ιας*, *εας* fast immer wechseln (Meineke hist. crit. p. 404. Keil spec. onom. p. 79 ff. Lobeck pathol. p. 500 ff.), und *Ὑβρίας* wie *Ὑβρεὺς* sind im Gebrauch.

[29]) Stackelberg Gräb. d. Hell. 17. Él. céram. I, 97. Gerhard neuerw. ant. Denkm. 1690 *a*. Es ist zu bemerken, dafs einige Frauennamen ähnlicher Art sich finden (Lobeck pathol. p. 23), allein immer ist noch ein Unterschied zwischen Namen und mythologischer Personification.

über dem linken Arm, in der Hand hält er Bogen und Pfeile. Neben ihm sitzt Athene in friedlicher Haltung, ohne die Aegis, sie hält den Helm in der Rechten, den Speer in der Linken, welche auf dem neben ihr stehenden Schilde ruht. Auf der anderen Seite sitzt ein nackter Jüngling auf seiner Chlamys, neben ihm liegt sein Hut, in der Rechten hält er einen Speer, in der Linken Stlengis und Lekythos [30]), dieselbe hält ihm der vor ihm stehende, bis auf die Chlamys nackte, Jüngling entgegen, indem er sich auf einen Speer stützt. Zwei Sterne über ihren Köpfen geben sie als Dioskuren zu erkennen [31]). Schwieriger ist die Beziehung dieser Heroen und Athene's zu den unteren Vorstellungen anzugeben. Millin nimmt an, es finde eine solche gar nicht Statt, und sieht in ihnen, nach einer damals gewöhnlichen Ansicht, eine Hindeutung auf Mysterien, in welche der Eigenthümer der Vase eingeweiht gewesen sei. Eine umfassende Untersuchung über die Götterversammlungen, welche auf Unteritalischen Vasenbildern so häufig als Zuschauer über den Darstellungen mannigfacher Begebenheiten erscheinen, dürfte vielleicht sichere und allgemein gültige Aufschlüsse ermitteln. Hier scheint mir die Gegenwart dieses Heroen am einfachsten durch die Bemerkung erklärt, dafs sie es sind, welche von den Theilnehmern der Argofahrt göttliche Ehren erlangt haben, so wie Athene ja dieser Unternehmung ihren besonderen Schutz verlieh, sie nehmen daher an den letzten Schicksalen des ehemaligen Anführers den nächsten Antheil [32]).

Diese obere Reihe ist auf jeder Seite durch einen Dreifufs, der auf einer korinthischen Säule steht, begränzt. Eine ähnliche Begränzung sieht man auch auf der schönen Vase, welche die Costümirung zum Satyrdrama vorstellt [33]), und so könnte man sie auch hier als eine Andeutung eines dramatischen Spieles ansehen, allein sie findet sich ebenso auch auf der Kadmosvase [34]), wo eine solche Annahme nicht gerechtfertigt ist, so dafs ihre Bedeutung also zweifelhaft bleibt [35]).

Otto Jahn.

[30]) Als solche hat sie Letronne (recompense promise p. 18) richtig erkannt.

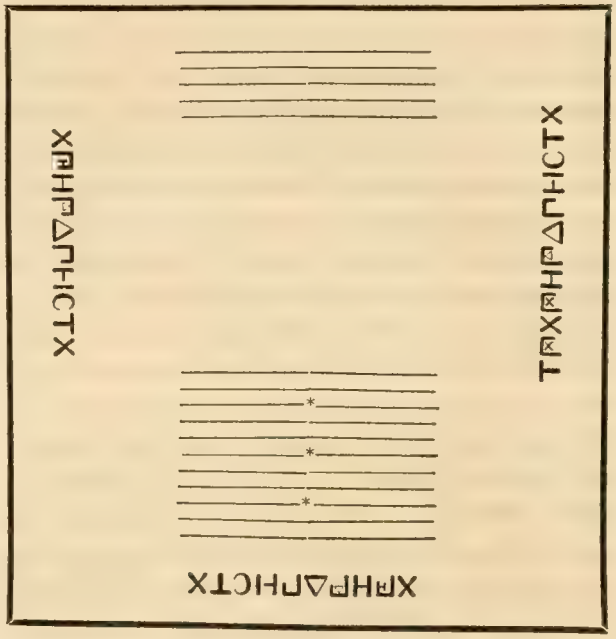
[31]) Gerhard Apul. Vasenb. 9.

[32]) Nach Diodoros (IV, 54) eilte Medeia nach vollendeter Rache zum Herakles, weil er einst ihren Bund mit Iason geschlossen habe.

[33]) Mon. d. Inst. III, 31.

II.

Athenischer Abacus.



Die oben bezeichnete Marmorplatte ist ein aus Salamis herrührendes gegenwärtig zu Athen befindliches Denkmal von 1 Meter, 5 Cent. Länge zu 0,75 Breite, an welchem aufser den bemerkten Buchstaben, Ziffern und Linien keine sonstige Spur vormaliger Anwendung und Bedeutung bemerkt worden ist. Hr. ***Rangabé***, welchem man dessen Bekanntmachung mittelst der Revue archéologique (III, 5 p. 295 ff.) verdankt, versuchte es jene Platte in Verbindung mit der uralten Sitte des Brettspiels zu setzen; dagegen ***Letronne*** eine Rechnungstafel darin erkennt und zum Beweis dafür die auf drei Seiten gleichmäfsig vorhandenen Zahlenreihen nach seiner Ansicht erläutert, von

[34]) Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenb. Taf. C. [S. 44. Auch auf der Iovase Berl. Bildw. no. 902 u. sonst. Vgl. die sog. choragischen Reliefs Millin Gal. XVII, 58. *E. G.*]

[35]) Ein Dreifufs auf einer Säule findet sich neben Triptolemos (Tischbein IV, 10. Inghirami Vasi fitt. 162), neben Apollon, der mit Marsyas kämpft (Tischbein I, 28. Élite céram. II, 79.), neben Eos (mus. Greg. II, 18, 2. Gerhard auserl. Vasenb. 62).

denen je eine von einer Seite der Platte aus lesbar ist. Es folgen in allen drei Reihen einander die Zahlzeichen: X (1000) 𐅅 (500) H (100) 𐅄 (50) Δ (10) Γ (5) ⊢ (1 Drachme) I und C (½); ferner die Zeichen T und X; am Anfang der Reihe zur Rechten finden sich aufserdem noch die Zeichen T (1 Talent = 6,000 Drachmen) und 𐅅 (5,000). Mit Abweisung der Addition aller Zahlzeichen jeglicher Reihe betrachtet der Erklärer sie einzeln als Bezeichnungen einer Reihe von Münzeinheiten. Alle drei Reihen, theils vom Talent, der höchsten Münzeinheit, theils mit 1000 Drachmen beginnend, steigen hinab bis zur niedersten Münzeinheit, *χαλκοῦς*, als deren Zeichen das die Reihen schliefsende X anzusehen ist. I nach dem ⊢, dem Zeichen der Drachmen, bezeichnet den Obolos (= ⅙ Drachme); C = ½ Obolos, und endlich wird das T erkannt als *τρίτον* = ⅓. Diese durch den *χαλκοῦς* geschlossene Reihe ergiebt die Theilung des Obolos in 6 *χαλκοῦς*, nämlich:

½ Obolos = 3 *χαλκοῦς*,
⅓ „ = 2 „
1 „

zusammen 6 *χαλκοῦς*, als Zerlegung des Obolos nach griechischem Theilungsgebrauche in Bruchzahlen, deren Zähler 1 ist. Diese Theilung des Obolos in *χαλκοῦς*, wenngleich von Allen anerkannt, wird der Zahl nach von Verschiedenen verschieden angegeben. Bei späteren Autoren schwankt die Theilungszahl zwischen 8 und 10, in welcher Verschiedenheit der Erklärer eine Trübung der reinen attischen Theilung erblickt durch spätern, römischen Gebrauch, der die bei andern Völkern verschiedenen Theilungsarten durcheinander gemischt habe. Die Delphier z. B. theilten den Obolos in 10 *χαλκοῦς* nach einer Inschrift bei Böckh Corp. Inscr. gr. T. I. p. 818. col. 2.

Diodor der Metrolog und daraus Suidas anerkennen dagegen als altattisch dieselbe Sechstheilung, wie für die Drachme in Obolen, so für den Obolos in Chalken, ganz in Uebereinstimmung mit unserm Monument. Endlich macht der Erklärer aufmerksam auf die in den Reihen durchgehende, abwechselnde Theilung durch 5 und 2 jeder vorhergehenden Zahl (5000, 1000, 500, 100, 50, 10, 5, 1).

Aus allem Vorhergehendem ergiebt sich nun Hrn. Letronne die Ansicht, dafs wir in obigem Denkmal einen altattischen Abacus zum Gebrauch eines Wechslers bei Zählungen von Geld, zu dessen Aufzählung die 10 oberen und 4 unteren, durch horizontale Linien auf der Tafel bezeichneten, Intervalle, letztere für die Brüche des Obolos,

(I, C, T, X = $\frac{1}{1}, \frac{1}{2}, \frac{1}{3}, \frac{1}{6}$) dienten, und zwar einen Abacus aus einer früheren Zeit als das Archontenamt des Euklides, somit den ältest-bekannten einzusehen haben. Anders Hr. *Böckh*, dessen abweichende Ansicht nach einer uns zugegangenen Mittheilung hienächst folgt:

„Mein verehrter Freund Letronne wird mir verzeihn, wenn ich diese seine Erörterung bestreiten mufs. So weit wir durch Zeugnisse ins frühere Alterthum zurückgehn können, hatte der Obolos zu Athen 8 *χαλκοῦς*, wie ich in den metrologischen Untersuchungen S. 32 als anerkannt gesetzt habe, und zwar, da die Sache vielfältig bezeugt ist, ohne einen Beweis hinzuzufügen. Pollux IX, 65—67 hat diesen Beweis schon vollständig und unwiderleglich aus Philemon geführt; denn 2 *χαλκοῦς* waren nicht ⅓, sondern ¼ Obolos (*τεταρτημόριον* oder *ταρτημόριον*), und 6 *χαλκοῦς* nicht ein Obolos, sondern ¾ Obolen (*τριταρτημόριον*, oder *τριτημόριον*, *τριτήμορον* benannt); 4 *χαλκοῦς* waren ½ Obolos, nicht ⅔. Wie dies alles aus Pollux klar ist, so erhellt diese Bedeutung des *τριτημόριον* auch aus andern Stellen der Grammatiker, welche Meineke Fragm. com. Gr. Bd. IV. S. 24 gesammelt hat; man ging nämlich von der Theilung des Obolos in Viertel zu 2 *χαλκοῦς* aus, und nannte drei dieser Theile *τριτημόριον*, wie in dem Artikel des Suidas und Photios *τριτημόριον* richtig bemerkt und bei Pollux dunkler angedeutet ist. Nicht minder erwähnen andere schon von den Auslegern des Pollux (zu IX, 65) zum Theil angeführte Grammatiker auch, dafs *τεταρτημόριον* 2 *χαλκοῦς* sei, und ich bemerke nur, dafs Harpokration und Photios dieses Wort aus Dinarch kennen. Es würde vergeblich sein zu behaupten, vor Philemon sei die Eintheilung eine andre gewesen; wozu keine Veranlassung vorhanden ist. Aber irre ich nicht, so läfst sich dieselbe Eintheilung auch schon für die Zeit der ältern Komödie nachweisen. Pollux (IX, 66) sagt: *τὸ δὲ παρὰ Φιλήμονι τριτήμορον τεταρτημόριον καλεῖ ἐνιό τε Πλάτων*. Die Stelle, welche offenbar verderbt ist, kann nicht auf den Philosophen Platon bezogen werden, bei welchem *τεταρτημόριον* nirgends, und nur einmal *τριτημόριον* vorkommt, aber nicht wie bei Philemon vom Gelde; wovon es doch jener Platon nach Pollux gebraucht haben mufs. Bei Platon dem Philosophen bedeutet es den dritten Theil; davon kann aber Pollux hier gar nicht reden, da er von dieser Bedeutung schon vorher, mit Beziehung auf Thukydides, gesprochen hat. Also ist der alte Komiker Platon gemeint, und man mufs lesen: *τὸ δὲ παρὰ Φιλήμονι τριτήμορον τριταρτημόριον καλεῖ ἐνιότε Πλάτων*: die Form *τριταρτημόριον* hatte nämlich Pollux schon vorher

ohne Gewährsmann für 6 *χαλκοῦς* angeführt. Diese alt-Attische Eintheilung des Obolos in 8 *χαλκοῦς* ist dann auch auf das Talent übergegangen, welches ich das gemeine oder Römische Rechnungstalent nenne (a. a. O.), während in gewissen Geldsystemen mehr *χαλκοῦς* auf den Obolos gerechnet wurden. Was den Metrologen Diodoros betrifft, so rechnet auch dieser, wie Hr. Letronne nicht vergessen hat anzuführen, nach den Scholien zur Ilias 8 *χαλκοῦς* auf den Obolos; Suidas (in *τάλαντον*) und der Scholiast des Gregorius von Nazianz führen aber dieselben Worte des Diodor nur mit der Abweichung an, dafs dem Obolos 6 *χαλκοῦς* zugeschrieben werden, und demgemäfs rechnet Suidas auch anderwärts und Photios (in *ὀβολός*) 6 *χαλκοῦς* auf den Obolos. Die Uebereinstimmung der Lesart, welche in den Scholien zur Ilias vorkommt, mit dem bewährten Zeugnisse des Pollux und der übrigen Grammatiker und mit denjenigen Schriftstellern, welche dem Obolos des Römischen Rechnungstalentes 8 *χαλκοῦς* geben, entscheidet dafür, dafs auch Diodor 8 *χαλκοῦς* auf den Obolos gerechnet habe, und

nur durch einen spätern Schreibfehler ist in irgend ein Lexikon die Lesart 6 statt 8 ($\bar{\varsigma}$ statt $\bar{\eta}$) gekommen, aus welchem Lexikon dann die andern geschöpft haben, in welchen die Zahl 6 statt 8 vorkommt: während zugleich dieselben Lexikographen, Suidas und Photios in *τεταρτημόριον* und *τριτημόριον*, die Eintheilung des Obolos in 8 *χαλκοῦς* anerkennen. Diese Ansicht, welche ich schon in den metrologischen Untersuchungen angedeutet habe, löst alle Bedenken. Die Ziffern des vorliegenden Abacus beweisen nun keinesweges, dafs der Obolos in Athen 6 *χαλκοῦς* gehabt habe; denn es ist nicht daraus zu entnehmen, dafs T den dritten Theil des Obolos bezeichne, und C, T, X ½, ⅓, ⅙ sei: dafs die Summe der in dem Abacus verzeichneten Obolenbrüche ein Ganzes sei, ist nach der Natur der Sache gar nicht erforderlich. Vielmehr liegt in diesen Obolenbrüchen die abnehmende Progression ½, ¼, ⅛. Dafs C ½ Obolos sei, ist bekannt; die Hälfte davon, ¼, ist T, nämlich *τεταρτημόριον*; wieder hiervon die Hälfte ist X, *χαλκοῦς*, ⅛ Obolos."

A l l e r l e i.

1. Athene Ergane. Auf Tafel 27 der Archäologischen Zeitung ist nach einer Terracotta eine Frauengestalt auf einem Widder sitzend abgebildet, die Herr *Panofka* für Theophane erklärt; mich hat jedoch diese Deutung keineswegs überzeugt*). Ich mag nicht Schritt für Schritt die sinnreichen Combinationen verfolgen und beschränke mich nur darauf einige Andeutungen zu geben, die, wenn mein Erklärungsversuch auch noch nicht das Richtige treffen sollte, doch vielleicht wenigstens Andere auf den rechten Weg leiten. Diese flache Reliefigur in alterthümlichem Styl stammt von der Insel Melos; dafs wir hier eine so verlegene Mythe wie die von der Liebe des Poseidon zur Theophane dargestellt finden, ist nicht gerade wahrscheinlich, und liefse sich dann nur genügend erklären, wenn sie irgendwie mit der Lokalität verknüpft wäre; diefs läfst sich aber nicht darthun, ist es doch überhaupt ganz ungewifs, welcher Lokalität man die von Hygin fab. 188 erzählte Sage anweisen soll. Nach Hrn. Panofka's Erklärung ist der Widder, auf welchem die jugendliche Figur sitzt, Poseidon: nun berichtet aber Hyginus, dafs Poseidon zuerst die Theophane in seiner eigentlichen Gestalt entführt, dann erst, um verborgen zu sein, die Jungfrau in ein Schaf, sich selbst in einen Widder verwandelt habe; die Frucht dieses Umganges war aber der goldvliessige Widder des Thyestes. So steht also die Erklärung mit der Ueberlieferung selbst im entschiedenen Widerspruch: denn eine Umgestaltung der Sage anzunehmen, wo es darauf ankommt, sie zum erstenmale in bildlicher Darstellung nachzuweisen, dient der Deutung selbst nicht gerade zur Empfehlung. Die Erklärung wird besonders dadurch erschwert, dafs gerade das Charakteristische, der Kopf der Figur fehlt **), allein im Ganzen macht auch so das Relief mehr den Eindruck eines Götterbildes, als einer mythisch-heroischen Gestalt. Diefs wird aber zur Gewifsheit durch die Vergleichung eines andern plastischen Monumentes, das Cuper Harpocrates et Monum. Antiqua S. 198 mittheilt ***). Auf diesem erscheint eine jungfräuliche Figur, ohne weitere Attribute, in nymphenartiger Gestalt, auf einem Widder sitzend, mit der Linken das Horn des Widders, mit der Rechten das Gewand haltend, also ganz wie auf der Melischen Terracotte, nur

*) Widerspruch dagegen ward bereits von Prof. *Wieseler* (Arch. Z. III, 214 f.) eingelegt, der eine Selene auf dem Panswidder sitzend darin vermuthete. *E. G.*

**) Ob ein mit der Figur zugleich ins Museum gelangter Kopf mit Stirnkrone ihr angehöre, wie Hr. *Panofka* zu glauben geneigt ist, kann bezweifelt werden; nach Styl und Erdmasse ihr nicht unähnlich, unterscheidet er sich durch die Farbe des Thons und schliefst weder am Hals noch selbst in der Richtung der Falten zusammen. *E. G.*

***) Ob dasselbe später von neuem publicirt ist, weifs ich nicht, wahrscheinlich befindet es sich noch jetzt in Holland, und verdiente wohl eine genauere Beachtung, da auf Abbildungen des siebzehnten Jahrhunderts wenig Verlafs ist.

dafs die Rechte hier auf dem Rücken des Widders ruht. Beide Darstellungen unterscheiden sich hauptsächlich dadurch, dafs auf der Terracotte der Widder schreitet, auf Cupers Monument ruhig dasteht; diefs erklärt sich aber hinlänglich aus der Totalität der Vorstellung; denn diese Figur ist offenbar als Cultusbild. als eine Göttin zu fassen. Hinter ihr steht eine andere jungfräuliche Gestalt: vor ihr sind ein bärtiger Mann und eine Frau bemüht ein Weihgeschenk aufzustellen, (ein Relief, auf welchem Hahn und Henne dargestellt sind), und zwar schaut die Göttin mit gesenktem Haupte auf diesen Tribut der Verehrung, der ihr dargebracht wird, herab. Somit kann man kaum zweifeln, dafs hier eine Göttin dargestellt ist, und zwar wohl eine und dieselbe. Fragen wir aber, welcher Göttin es zusteht auf dem Widder zu reiten, so bietet sich zunächst die Athene Ergane dar, für welche der Vliess des Widders von gröfster Bedeutung ist; und so erscheint sie ganz deutlich auf einem geschnittenen Steine, dessen Abbildung Müller Denkm. Th. II, Taf. XXI. II, 225 aus Tassie Catal. pl. 26. n. 1762 mittheilt. Dort wird nämlich die Göttin gerade so wie hier auf dem Melischen Relief von einem ruhig schreitenden Widder getragen; kenntlich aber als Athene ist sie durch die sonstigen Attribute, Helm und Lanze, Eule und Gorgokopf auf der Brust. In ähnlicher Weise hat die Athene Ergane auf einer spartanischen Münze, wie es scheint des Kleomenes, einen Bock neben sich, (s. Mionnet Descr. Suppl. T. IV. pl. 6 v. 3. Ueber den Cultus der Athene Ergane zu Sparta s. Pausan. III. 17. 4), und so ist es nicht im Geringsten befremdlich, in der alt-spartanischen Colonie Melos einem ähnlichen Dienste zu begegnen. Nun ist aber gewifs auch das aus Cuper angeführte Bild gleichfalls für eine Darstellung der Athene Ergane zu halten; denn dafs die beiden Ehegatten als Weihgeschenk ein Relief mit Hahn und Henne darbringen, stimmt ganz gut mit dem Wesen der Göttin überein, der der *ἡμιρόφωνος ἀλέκτωρ* heilig war. Man vergl. die Bemerkung des Pausanias über das chryselephantine Bild der Athene zu Elis VI, 26. 3: *εἶναι μὲν δὴ Φειδίου φασὶν αὐτήν, πεποίηται δὲ ἀλεκτρυὼν ἐπὶ τῷ κράνει, ὅτι οὗτοι προχειρότατα ἔχουσιν ἐς μάχας οἱ ἀλεκτρυόνες· δύναιτο δ' ἂν καὶ Ἀθηνᾶς τῆς ἐργάνης ἱερὸς ὁ ὄρνις νομίζεσθαι.*

Will man jedoch wegen des Hahnes an Athene Hygieia*) denken, so läfst auch diese Deutung sich rechtfertigen: denn da beide Gottheiten im Cultus öfter mit einander vereinigt erscheinen (vergl. Pausan. VIII. 32, 4 in der Beschreibung von Megalopolis: *ἐνταῦθα ἔστι μὲν ἱερὸν Ἀσκληπιοῦ καὶ ἀγάλματα αὐτός τε καὶ Ὑγίεια· εἰσὶ δὲ ὑποκαταβάντι ὀλίγον θεοὶ Ἀθηνᾶ τε ἐργάνη καὶ Ἀπόλλων ἀγυιεύς*, und IX, 26. 71 von Thespiae: *τὸ δὲ ἄγαλμα τοῦ Διονύσου καὶ αὖθις Τύχης, ἑτέρωθι δὲ Ὑγιείας, τὴν δὲ Ἀθηνᾶν τὴν ἐργάνην καὶ αὐτὴν καὶ Πλοῦτόν οἱ παρεσιηκότα ἐποίησε* —), so lag es auch nahe, beide in gleicher Weise darzustellen, zumal da der Widder als Sühnopfer recht gut zum Wesen der Athene Hygieia pafst: führt doch ebendeshalb Hermes als Heilgott den Beinamen *Κριοφόρος*, vergl. Panofka Die Heilgötter der Griechen S. II. Athene aber, sei es als Ergane, sei es als Hygieia, in schlichter Nymphengestalt zu sehen, hat gerade bei Darstellungen, die ihren localen Charakter nicht verläugnen, nichts Auffallendes; erscheint doch sogar auf der Midiasvase Hygieia in schlichter Frauenkleidung, nur eine Lanze in der Hand haltend. Ich verweise hier nur noch auf Gerhard Prodromus S. 91. und Dens. Auserlesene Vasenbilder S. 111. 156. 183; hier ist aber in beiden Darstellungen die Göttin durch das Reiten auf dem Widder hinlänglich charakterisirt. Bergk.

2. Talos [Aus brieflicher Mittheilung]. Zur Erklärung des vielbesprochenen Vasenbilds bei Welcker Trilogie S. 261 scheint mir der neulich in der Archäologischen Zeitung [Arch. Z. IV S. 309] angedeutete Weg der einzig richtige. Die sitzende Gestalt ist wohl Talos, der eherne Riese, den Hephästos eben vollendet hat; jetzt tritt der Gott zu seiner Schöpfung heran, und spricht die Zauberformel gleichsam aus, um der todten Gestalt Leben einzuhauchen; und schon erkennt man an der Erzfigur die Wirkung: die eine Hand erhebt sie über das Haupt, mit der andern löst sie die Fufsfesseln ab, mit denen sie an den Sitz gebunden war, gleichsam damit sie nicht wider den Willen des Meisters sich befreie. Eine ganz ähnliche Scene hatte Sophokles in dem Drama *Πανδώρα ἢ Σφυροκόποι*, aus dem uns Hesychius die Worte: *κεχήλωμαι πόδας* mit der Erklärung *δέδεμαι, συνέρραμμαι τοὺς πόδας* erhalten hat, die wohl eben Pandora spricht, als ihr Hephästos aufzustehen gebietet. Wer recht scharfsichtig sein wollte, der könnte wohl auch den *σαρδόνιος γέλως* zu erkennen glauben im Gesicht der Erzfigur. Die Frau am Kamin ist wohl eine Grazie, die ja nach älterer Sage bei Homer als Gattin des Hephästos erscheint. Doch genug der Vermuthungen. Bergk.

*) Auf Hygieia, des Asklepios Tochter, ward Cuper auch schon durch einen gelehrten Freund aufmerksam gemacht.

Hiezu Tafel III der Neuen Folge: Medeia, Vasenbild aus Canosa, jetzt in München.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 1. *Neue Folge.* **März 1847.**

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In einer neulichen Sitzung der päpstlichen Akademie hat Pater *G. P. Secchi* ein neues System der Hieroglyphenerklärung aufgestellt, über welches nächst dem „Diario di Roma" auch deutsche Zeitungen (die Allgem. Preufsische am 21. Februar) ausführlich berichtet haben.

Rom. In der Sitzung des Archäologischen Instituts (vgl. Arch. Z. no. 48.) vom 18. Dec. v. J. gab Dr. *Lersch* aus Bonn einen kurzen Bericht über die in Rom wenig bekannt gewordenen archäologischen Entdeckungen der Stadt Köln, namentlich über das von ihm edirte Mosaik mit den Bildnissen griechischer Weisen und Dichter. — Dr. *Braun* hatte eine volcentische Olla mit rothen Figuren ausgestellt, auf deren Hauptseite die Dioskuren dargestellt sind, wie sie lorbeerbekränzt, mit leichter Chlamys, mit Petasus auf der Schulter und doppelter Lanze in der Hand, auf muthigen Rossen über das Meer hinschweben; Delphine unter ihnen genügen zur Andeutung desselben. Dafs jene göttlichen Zwillinge hier als die kosmischen Gottheiten gefafst sind, die den Schiffern erscheinen und sie geleiten, wäre schon ohnehin anzunehmen, wird aber durch die Sterne zur Gewifsheit erhoben, die vor ihren Häuptern leuchten. — Sodann zeigte Dr. Braun einen Karneol aus dem Besitz des Hrn. *Saulini* vor, der auf beiden Seiten geschnitten und in der Mitte durchbohrt sich als ein Amulet zu erkennen gibt. Damit stimmen auch die Darstellungen. Wir sehen die drei Parzen: die eine stehend mit dem Rocken spinnt den Faden, den die andre sitzende prüft. Die dritte neben dieser hält auf der Schulter einen Stab oder eine Art Beil, vielleicht um die vernichtende Kraft des Schicksals zu bezeichnen. Mitten zwischen ihnen sitzt auf der Erde ein Knabe mit einem Füllhorn, ohne Zweifel der Gott des Reichthums, Plutus. Diesen Schicksals- oder Glücksgöttern entspricht auf der andern Seite des Steins der Heilgott Aeskulap, der einer grofsen Schlange mit der Linken eine Schale hinreicht. Zwischen ihnen, also dem Plutus parallel, steht Telesphorus.

In der Sitzung vom 8. Januar 1847 zeigte Dr. *Braun* eine volcentische Trinkschale mit rothen Figuren vor, die sowohl wegen des Styls als besonders wegen ihrer Darstellungen sich vor vielen auszeichnet. Fünf Götterpaare schmücken die Aufsen- und Innenseite, sämmtlich durch beigeschriebene Namen näher bezeichnet. Wir sehen auf der einen Seite Zeus auf einem Triclinium ausgestreckt, zu seinen Füfsen Hera sitzend, während Ganymed als Mundschenk mit einer Art Sieb (wie der Mundschenk eines tarquinischen Wandgemäldes) neben ihm steht. Eine dorische cannellirte Säule dient die olympischen Gemächer zu bezeichnen und diese Gruppe von der folgenden zu trennen. In dieser ist Poseidon, der wie Juppiter gelagert ist und wie dieser in der Linken eine Schale hält, in der Rechten aber den Dreizack führt, und ihm gegenüber Amphitrite sitzend zu sehen, von deren Namen jedoch nur die zwei Endbuchstaben (*TH*) erhalten sind. Sie hält in der Linken eine Art Balsamarium, in der Rechten eine Art Griffel oder Nadel, wie oft die Flügelfrauen etruskischer Spiegel. Auf der entgegengesetzten Seite entsprechen dem Zeus und Poseidon Dionysos und Ares, jener in Gesellschaft der Ariadne und begleitet von dem bärtigen Komos mit Satyrohren und Schweif; Ares mit gestirntem Diadem der stehenden Aphrodite gegenüber, die ihm einen Kantharos darreicht. [Hiernach dürfte denn auch die zwischen Hephästos und Ares schwankende Gruppe der Schale des Sosias, deren mannigfache Uebereinstimmung mit dem hier beschriebenen Monument augenfällig ist, auf Ares zu deuten sein. Vergl. Gerhard Berlins Bildw. no. 1030. Trinkschalen Taf. VI. VII]. Das Mittelbild der Schale nimmt Pluton ein [Inschrift *Πλουτων*] mit einem mächtigen Füllhorn im Arm und einer Schale in der Rechten; auch er hat um das Haupt ein Diadem. Ihm gegenüber sitzt Persephone, deren verstümmelter Name *ΕΡΡΕΦΑ* [*περφφαττα*] lautet. Es ward aufmerksam gemacht, wie namentlich das Füllhorn des Pluton zunächst von Wichtigkeit sei, weil hiedurch die nicht seltenen Grabreliefs Licht erhielten, auf denen die ganz ähnliche Figur eines Mannes mit dem Füllhorn seit Zoega vielfachen Erörterungen unterworfen worden sei [Zoega Bass. I, 11. Müller Handb. 428, 2. Gerhard Bildw. Taf. CCCXVI]. Angedeutet ward auch das trilogische Verhältnifs, in denen die drei Bilder zu einander zu stehen scheinen. Denn während Zeus und Poseidon nach dem Olymp, Dionysos und Ares mehr nach einer niedern irdischen Sphäre hinweisen, tritt Pluton in seiner Vereinzelung als Gott der Abgeschiedenen ihnen gegenüber. — Dr. *Braun* legte sodann ein schönes Fragment eines Kamee im Besitz Hrn. *Saulini*'s vor, welches die Venus Victrix in ähnlicher Stellung wie die Statue der Florentiner Akademie vorstellt, nämlich wie sie das Wehrgehenk sich anlegt, mit dem Unterschiede, dafs sie in dem Kamee bekleidet erscheint. Gegenstand, Kunstwerth und Material geben diesem Fragment einen hohen Werth. — Dr. *Henzen* theilte die erste Hälfte des Militärdiploms von Ennyed mit, welches durch Hrn. *Neigebaur*'s Eifer der zweiten Hälfte desselben Diploms nachgeliefert worden ist, über die Dr. Henzen bereits am 11. December (Winckelmannsfest) einen Vortrag gehalten hatte. Es wird dadurch das Consulat des Sext. Octavius Fronto und T. Julius Candidus Marius Celsus auf das 86ste Jahr unserer Zeitrechnung festgestellt, in dem sie Suffecti der zweiten Nundinen waren. Ferner lernt man daraus einen neuen Legaten von Judaea kennen (Cn. Pompejus Longinus) und eine neue Lokalität auf dem Kapitol (*tropaea Germanici in tribunali quae sunt ad aedem Fidei Populi Romani*). — Dr. *Th. Mommsen* legte einige Papierabdrücke von Inschriften vor, unter denen besonders eine metrische aus Grottaminarda, dem alten Eclanum, wichtig ist: eine Grabschrift, die ein M. Pomponius Bassulus, Duumvir von Eclanum, sich selbst gesetzt. Er rühmt

sich in diesen Senaren, dafs er Komödien des Menander übersetzt (*Menandri panca vorti scitas fabulas*) und publicirt, auch selbst eigne gedichtet, sodann dafs er sich selbst das Leben genommen. Die Züge der Inschrift können nicht viel über das 2. Jahrh. n. Chr. zurückgehen. — Eine andre Inschrift aus Anzi, oskische Worte mit griechischen Buchstaben, ist das einzige Monument samnitischer Sprache in Lukanien. Sie findet sich auf dem Tympanon einer kleinen Aedicula, weshalb *Canina* sie lieber auf ein religiöses als auf ein Grabdenkmal bezog, womit auch die Bemerkung Hrn. Mommsens übereinstimmt, dafs bis jetzt Grabschriften in oskischer Sprache nicht bekannt seien und demnach der Nachricht nicht zu trauen sein möchte, der zufolge der Stein auf einem Grabe gefunden sein soll. — Hr *Dennis* berichtete über die Lage von Graviscae nach eignen Untersuchungen, durch welche Westphal's Vermuthung fast zur Gewifsheit erhoben wird, dafs die Stadt am linken Ufer der Marta etwa 2 Miglien von deren Ausflufs gelegen habe. Dort findet sich am Ufer eine Mauer von einigen hundert Palmen Länge an einer Stelle 30 bis 40 Palmen über dem Meeresspiegel. Hier mündet eine Kloake von derselben Höhe, die in der Construction der Cloaca Maxima vollkommen ähnlich ist. Sie hat 18—19 Palm im Durchmesser, wie diese, aber die Steine, aus denen der Bogen gebildet ist, haben die doppelte Höhe, 7—8 Palmen statt $3\frac{1}{2}$ oder 4. Die Mauern des Ufers sind massiv ohne Cäment und von sehr altem Ansehn. Von hier geht eine fast ganz zerstörte Strafse aus nach dem etwa ein Stadium entfernten Hügel, auf welchen Westphal Graviscae verlegt. Seine Höhe beträgt 40—50 Palm über der Ebene; der Umfang ist gering, aber genügend für einen Ort Graviscae, der wahrscheinlich wie Alsium und Pyrgi nur ein „oppidum parvum", eigentlich nur der Hafen von Tarquinii war, denn Strabo und Plinius nennen an der ganzen Küste nur Eine Stadt, Populonia. Fragmente von Stadtmauern finden sich im Umkreise des Hügels. Die dortige Strafse war wahrscheinlich die Via Aurelia; von einer Brücke über den Flufs finden sich jedoch keine Spuren. — Hr. *Dennis* bestätigte sodann die Vermuthung Braun's, dafs die Pinie neben dem „Vetulonienses" des etruskischen Städtereliefs aus Cervetri [Ann. d. Inst. XIV, 37 ff. tav. C.] auf einen Pinienwald in der Nähe dieser Stadt zu beziehen sei. In der That findet sich noch in grofser Ausdehnung an der Küste, wo Hr. Dennis im Jahre 1841 die Lage von Vetulonia nachwies, ein solcher Wald, an dessen Existenz von Alters her in diesen verlassenen Maremmagegenden kaum zu zweifeln ist. Zuletzt sprach Herr Dennis noch über den sogenannten Puntone del Castrato zwischen Civita-Vecchia und S. Marinella, wo im Jahre 1840 die Herzogin von Sermoneta Ausgrabungen veranstaltete. Was dort von Abeken (Bull. 1840 p. 113 ss.) als Grabhügel bezeichnet wird, ist nur die Spitze einer Hügelkette, die sich hier gegen die Meeresküste senkt, und der untere Mauerkreis, welcher sie umgürtet, bildet die Ringmauer einer Stadt, in der noch die Lage einiger Thore erkennbar ist. Die obere Mauer mufs den Fundamenten der Arx oder eines Tempels angehören. An einigen Stellen sind die Mauern polygon. Da die Orte zwischen Alsium und Centumcellae sämmtlich topographisch genau bestimmt sind, die römische Kolonie Castrum novum aber gerade unter diesem Hügel lag, so ward die Vermuthung aufgestellt, dafs auf demselben ein Castrum vetus zu suchen sei.

In der Sitzung vom 15. Januar legte Herr *Canina* Zeichnungen der Monumente vor, die im vergangenen Jahre in den Ausgrabungen des Comm. *Campana* zu

Cervetri entdeckt waren und in dem nächstens erscheinenden Werke Canina's über „Etruria maritima" publicirt werden sollen. Die Wandgemälde, welche Gastmahler darstellen, wurden von Hrn. Canina nach dem Style der Epoche der römischen Republik zugetheilt, womit es übereinstimmt, dafs auf einer Vase in einem jener Gemälde der Name „Juno" sich findet. Die ebendaselbst gefundenen Sarkophage zeichnen sich nicht nur durch eigenthümliche Darstellungen aus, sondern auch durch das Material, in dem sie gearbeitet sind, eine Art von Alabaster von Monte Circeo, dessen sich die Etrurier des Küstenlandes vor der Bekanntschaft mit dem Marmor vorzugsweise bedient zu haben scheinen, was durch die neuliche Entdeckung volcentischer Urnen bestätigt wird. — Dr. *Braun* erläuterte eine volcentische Hydria aus dem Besitze des Hrn. *Basseggio*. Die Hauptvorstellung zeigt einen der nicht seltenen Hochzeitszüge in nicht gewöhnlicher Weise. Die Quadriga, auf welcher das Brautpaar ist, begleiten Apollo mit der Leier und eine Frau, die zwei brennende Fackeln festlich emporhebt. Hermes mit schöngeflügeltem Petasus und scepterähnlichem Caduceus schreitet voran mit zurückgewandtem Haupte. Vor dem Hause, dem sich der Zug zuwendet, erscheint eine Frau ebenfalls mit zwei Fackeln; auffallender aber ist, dafs sie auf ihrem Haupte einen Ring trägt, wie dessen die Wasserträgerinnen als Unterlage für ihre Hydria sich zu bedienen pflegen, auf diesem Ringe aber ist eine grofse Flamme sichtbar. Von zwei noch übrigen Frauen steht die eine mit einer Fackel wartend vor der Thür des Hauses, während die andere beschäftigt ist, innerhalb desselben das hochzeitliche Lager zu bereiten. Oberhalb eben dieses Bildes ist die Heraufführung des Cerberus in ausführlicher Weise dargestellt. Hermes, Pallas und Iolaos auf einer Quadriga schauen aufmerksam auf die Unternehmung des Herakles; ein greiser Mann mit einem Scepter, der vor dem Wagen sitzt, scheint darüber zu erschrecken. Die Komposition wird an beiden Enden durch eine Frau geschlossen, die mit erhobenen Händen ihre Bewunderung bezeugt. — Hr. *F. Lanci* theilte mit, dafs sich in Folge des vielen Regens im December v. J. ein grofses Stück Mauer abgelöst habe, welches einen kleinen Garten an der Hinterseite des Klosters von Araceli auf dem Kapitol stützte. Hr. Canina nahm hievon Anlafs zu bemerken, dafs solches Herabstürzen einer grofsen Erdmasse immer mehr beweise, wie die ursprünglich spitze Form dieses Hügels nur durch künstlichen Aufbau zu einer breiten Fläche erweitert sei und benutzte dieses Argument zur Bestätigung seiner in der zweiten Auflage des Foro Romano ausführlich dargelegten Ansicht über die Lage des capitolinischen Jupitertempels. — Dr. *Lersch* berichtete über ein neues Schriftchen Minervini's den sogenannten Zaubernagel (Chiodo magico: Arch. Z. IV, 259) des Hrn. Temple betreffend. Obwohl die zahlreichen Probleme, welche dieses eigenthümliche Monument darbietet, nicht alle für den Augenblick lösbar erscheinen, so wurden doch im Laufe der Discussion, an welcher die Herren *Hertz* und *Th. Mommsen* theilnahmen, manche Punkte genügend erledigt. — Herr *G. Dennis* gab eine Beschreibung bisher unbekannter Ruinen einer etruskischen Stadt in der Nähe von Ponte Felice, etwa eine Miglie von der Tiber und eben so weit von dem Dorfe Borghetto, zur Linken der Hauptstrafse von Civita Castellana nach Ponte Felice. Sie bestehen in einer Mauer von 200—300 Palmen Länge oder 20—30 Höhe aus Quadern ohne Cement aufgeführt, ähnlich denen von Veji und Cäre, aber verschieden von denen benachbarter Städten wie Falerii. Der Mauer gegenüber finden sich

zahlreiche Gräber in den Fels eingehauen. Der Natur der Localität zu Folge mufs diese Stadt die umliegenden etruskischen Ortschaften, wie Orte, Galiere, Corchiano, an Gröfse übertroffen haben und als Nebenbuhlerin von Falerii einer der wichtigsten Punkte des Ager Faliscus gewesen sein. Die Lage von Falerii ist jedoch schon lange sicher bestimmt, dagegen ist Fescennium noch nicht nachgewiesen. Aufserdem nennen Solin und Stephanus noch eine andre Stadt, die in einer verderbten Stelle des Strabo als Aequani Faliscani bezeichnet scheint, als an der Hauptstrafse zwischen Otricoli und Rom gelegen. Diese, die Via Flaminia, überschritt in geringer Entfernung von Poggio di Silvestro die Tiber, und noch jetzt finden sich Ruinen einer Brücke, genannt „le Pile d'Augusto." Die Lage würde also für Aequum Faliscum passen; sollte man jedoch diefs für synonym mit Falerii halten, so würde Fescennium mehr Anspruch auf diese Ruinen haben als Gallere, dem sie Andre haben zusprechen wollen.

In der Sitzung vom 22. Januar zeigte Dr. *Braun* eine volcentische Amphora (schw. Fig.), auf deren einer Seite der bärtige mit der Nebris bekleidete Bacchus dargestellt ist, wie er seine Lanze gegen einen vollständig gewaffneten Krieger schwingt; dieser, schon halb zur Erde gesunken, wird zugleich von mehreren Thieren angefallen, unter denen man einen Löwen und einen Panther bemerkt. Es ward darauf hingewiesen, wie man früher eine solche Komposition als auf die indischen Siege des Gottes bezüglich würde gedeutet haben; dafs aber nach den Analogieen, welche jetzt zahlreiche Vasenbilder darbieten [Gerhard auserl. Vas. I, 63] sie vielmehr als Theil einer Gigantomachie zu denken sei. Die Rückseite zeigt zwei nackte Männer, der eine bärtig trägt einen Hahn unter dem Arm; ihm reicht der andere jüngere eine Art Ring, etwa wie die Cercine der Wasserträgerinnen. Beide scheinen in lebhafter Unterhaltung oder in einem Wortstreit, der in seiner mehr feindlichen Art als Gegensatz zu den kriegerischen Kämpfen der Vorderseite zu denken sein möchte. — *Dr. Henzen* berichtete über zahlreiche Mittheilungen Hr. *Neigebaur's*, welche sich auf verschiedene Monumente Transsilvaniens beziehen und um so gröfsern Dank verdienen, je sparsamer sonst die Nachrichten sind, die der archäologischen Welt aus jenen Gegenden zufliefsen. — Dr. *Braun* legte eine Schrift von *Bartol. Capasso* über die Sorrentiner Halbinsel vor (Topografia storico-archeologica della penisola Sorrentina e raccolta di antiche iscrizioni edite ed inedite appertenente alla medesima. Nap. 1846. 8. 99 S.), welche vor vielen ähnlichen Arbeiten Lob verdient.

In der Sitzung vom 29. Januar hatte Dr. *Braun* eine volcentische Amphora ausgestellt, die schon im Bullettino (1840 p. 126) von A. v. Feuerbach beschrieben sich jetzt in dem Magazin Basseggio's befindet. Es sind auf ihr vier nackte Männer dargestellt, die von einer Schaar Wespen angefallen sich derselben auf verschiedene Weise aber fruchtlos zu erwehren suchen. Obwohl man bei dieser Scene zunächst an die Komödie des Aristophanes zu denken geneigt ist, so ward doch bemerkt, dafs diefs nicht durchaus nöthig sei und man an eine aus dem Leben gegriffene Scene denken könne, wie sie auf etruskischen Gefäfsen öfter vorkommen. In der Ausführung verdient Beachtung, wie die sehr charakteristisch gezeichneten Wespen durch aufgesetztes Weifs und Roth belebt erscheinen. — Dr. *Lersch* gab Nachricht von einem Grabe der Familie Fonteja, das kürzlich in der Nähe von Porta Maggiore entdeckt war. Vier Büsten und daneben ein sitzender Mann, der Geld zählt [Relief], sind das Wichtigste des Fundes; eine der Inschriften nennt einen „dispensator Volusiae Torquatae" und erinnert dadurch an den schon bekannten Volusius Torquatus. — Dr. *Mommsen* legte ein Erztäfelchen aus dem Nachlasse Millingen's vor, welches eine gewisse Eclania Primitiva dem „deo aeterno" geweiht. Er vermuthete, dafs diese Inschrift aus Eclanum stamme, sowohl wegen des Namens der Weihenden, als auch wegen der Aehnlichkeit mit einer andern Tafel im Besitz des Hrn. Zigarelli in Avellino, die ebenfalls DAEO(so)AETerno von einer Resia geweiht ist. — Sodann legte Dr. Mommsen die neue Ausgabe der Regionen Roms von Prof. *Preller* vor. Es ward hervorgehoben, wie in der Behandlung des Einzelnen namentlich auch solche Punkte berücksichtigt seien, welche die Topographie bisher nur beiläufig beschäftigt, unter denen als Beispiel die Bestimmung des Phrygianum angeführt ward. — Padre *Vercellone* zeigte Abschriften einiger Inschriften vor, die man in Vercelli auf drei steinernen und einem hölzernen Idol gefunden. Sie scheinen etruskisch, doch gelang es nicht sie genügend zu lösen. Der Berichterstatter wurde daher gebeten, durch den Padre *Bruzza* dem Institute genaue Abdrücke so wie Nachrichten über Auffindung, Echtheit u. s. w. zu verschaffen. — Dr. *Henzen* erläuterte eine griechische Inschrift, die vor kurzem im Museo borbonico aufgestellt ist, wo sie Dr. Mommsen copirte. Sie ist die zweite bekannte, die dem Hebon geweiht ist, da die von Cajazzo von Mommsen, der sie zu untersuchen Gelegenheit hatte, für falsch erklärt worden ist. Die eine und die andre echte gehören beide nach Neapel. P. Plotius Glycerus, der sie dem Bacchus Hebon geweiht, nennt sich eingeweiht in die Mysterien dieses Gottes nach dem gewöhnlichen Brauche (ἐξ ἔθους) und setzte das Denkmal in Gemeinschaft von sieben andern, die sich εἴθεοι nennen, nämlich als Uebersetzung des lateinischen „juvenes." Dr. Henzen bemerkte, dafs die Collegien der juvenes in Inschriften häufig sind (cf. Orelli 884. 1383) und dafs diese Kollegien öfters auf eine einzelne Gottheit sich beziehen, wie die „juvenes Nepisini Dianenses" (Orelli 879) oder die „juvenes a fano Jovis" (ib. 4097). Diese εἴθεοι gehören also wahrscheinlich dem Kult des Hebon an. Die Inschrift ist wichtig auch wegen Erwähnung des λαυκελαρχήσαντες, welche dunkle Neapolitanische Magistratsbenennung aus andern Inschriften (Muratori 97, 1. Capaccio Vol. II. fin) bekannt ist.

In der Sitzung vom 5. Febr. stellte Dr. *Braun* eine archaische Amphora aus, auf deren einer Seite man den bärtigen Dionysos mit dem Kantharos neben seiner Gattin thronend erblickte. Zwei Frauen stehen verehrend, die eine vor ihnen mit erhobener Rechten, die andre hinten mit einem blumenartigen Attribut in der Hand. Zur Vergleichung ward aus Micali Stor. LXXXI [Müller Denkm. II, 10. Gerhard Neuerw. 1692] ein andres Vasenbild [Hydria des Berliner Museums, bisher auf Kora's Rückkehr gedeutet] angeführt, auf dem neben Zeus eine Göttin thront, die wegen eines lanzenartigen Attributs für Minerva gehalten wurde. Aehnliche Bilder setzen jedoch die hochzeitliche Beziehung dieses ἐνθρονισμὸς aufser Zweifel, weshalb auch hier vielmehr des Zeus Gattin zu sehen sein wird. Die beiden Frauen möchten hier sowohl als auf dem andern Bilde für Horen zu nehmen sein. Auf der Rückseite ist ein Reiter dargestellt, der mit zwei Männern um die Wette zu rennen scheint. — Dr. *Braun* legte sodann einen vorzüglichen Spiegel vor, der in grofsartigen Umrissen die Toilette der Venus darstellt. Die auf schönem Stuhle sitzende Göttin hält in der Linken einen Myrtenzweig, während sie mit

der Rechten den Schleier lüftet. Der Name Turan [hier derselben Figur gegeben, welche sonst *Malavisch* oder *Malafisch* heifst: Gerhard Schmückung der Helena 1844. Etr. Sp. II, 211—216] findet sich unter dem Thron; um ihr Haupt schweben zwei Tauben und zur Seite sind Wolken angedeutet. Vor der Göttin steht eine geflügelte Frau, die ihr einen Spiegel darbietet, auf ihrem rechten Arme ist eine lange Taenia zu bemerken. Ihr Name ist ΘΕΙΡΛΑ [Achfier?], den Dr. Mommsen *Achvizsr* zu lesen vorschlug, indem er den vorletzten Buchstaben für das Zeichen nahm, was nach Lepsius einen der verschiedenen Laute des σ nämlich Ξ ausdrückt, während es Dr. Braun für ein umgekehrtes Digamma genommen hatte. Dieser Gestalt entspricht auf der andern Seite eine ungeflügelte aber ähnlich gekleidete Frau, nur dafs ihr Arm noch mit einem Armband geschmückt ist, wie es ebenfalls die Venus trägt. Sie hält ein Salbgefäfs und ist beschäftigt, mit einer langen Nadel das Gesicht der Göttin zu bemalen. In dem Raum unter diesem Bilde ist auf einer Amphora Silen gelagert, der mit einer Schale Kottabos zu spielen scheint. Rings herum schlingt sich ein Kranz von Myrten oder Lorbeer. — *H. J. Bigge* überreichte der Bibliothek des Instituts den ersten Band der fast ausschliefslich auf mittelalterliche Denkmäler bezüglichen „Proceedings at the annual meeting of the archeological Institute of Great Britain and Ireland at Winchester sept. 1845." (London 1846. 8.) als Geschenk. — Dr. *Lersch* sprach über eine bisher übersehene Stelle des Chalcidius zu Plato's Timaeus (p. 440 ed. Meurs.), in der es vom Tempelbilde des kapitolinischen Jupiters so heifst: *Ut enim in simulacro Capitolini Jovis est una species eboris, est item alia, quam Apollonius artifex auxit animo, ad quam directa mentis acie specimen eboris policbat, harum autem duarum specierum altera est antiquior etc.* Es wird bemerkt, wie diese Nachricht von einer doch wahrscheinlich aus Gold und Elfenbein gefertigten Jupiterstatue sich auf eine der Restaurationen des Tempels und vermuthlich auf die zur Zeit des Sulla beziehen müsse. In der Zwischenzeit zwischen Sulla und Cicero erwähnen Cicero, Virgil, Tacitus Elfenbeinstatuen, Plinius (XXXVI. s. 45.) einen elfenbeinernen Jupiter von Praxiteles. Unter den verschiedenen Apollonii schien der Athener, des Nestor's Sohn, der als Bildner des belvederischen Torso bekannt ist, der Ehre vorzüglich würdig, jenes Tempelbildes Urheber zu sein; Dr. *H. Brunn* unterstützte diese Ansicht durch einen Blick auf die in Rom kurz vor August blühende athenische Kunstschule. — Dr. *Mommsen* legte einen Papierabdruck des Kalendarium Amiterninum vor, über welches in der archäologischen Zeitung [N. F. no. 4] besonders gehandelt werden wird.

In der Sitzung vom 12. Februar überreichte Dr. *Tycho Mommsen* dem Institut im Namen des Verfassers das Buch von *Risos Rangabis* „Antiquités helléniques" (Athènes 1842) und gab eine Uebersicht des Inhalts dieser auswärts noch wenig bekannten Schrift. Besonders hervorgehoben wurden die Künstlerinschriften, das Verzeichnifs der tributpflichtigen Städte, ferner die neuen Abschriften der früher nur durch Fourmont bekannten Inschriften; aber auch der sorgfältig gearbeitete Commentar verdiene um so mehr Beachtung, als er von einer Thätigkeit Zeugnifs ablege, die einigen Ersatz für so manche Griechenland entzogene wissenschaftliche Kräfte verspreche. — Dr. *Braun* zeigte sodann eine schöne volcentische Trinkschale (r. Fig.) aus dem Besitz des Hrn. *Basseggio* vor. Auf der einen Seite steht ein bärtiger geschwanzter Silen vor einem ithyphallischen Maulthier, dem eine Frau folgt, die eine Art von Thyrsus gegen das Thier schwingt. Der Silen ist Simaios genannt, die Frau Thaleia, daneben καλε. Auf der entgegengesetzten Seite tanzt eine Frau mit Krotalen zwischen zwei Silenen, deren einer Kalias genannt ist, während neben dem andern mit einem Trinkhorn versehn nur das Epitheton καλος sich findet, die Frau heifst Lilaia. Im Innern ist eine andre zu den Krotalen tanzende Frau gebildet, und um sie herum sieht man den Namen Memnon mit dem Epitheton καλος. Die Erhaltung dieser schon im Alterthum restaurirten Vase ist glücklich, der Styl ist rein und fein, und das erste Bild dient namentlich zur Widerlegung derer, die in ähnlichen Darstellungen bestimmte mythologische Scenen haben sehen wollen. — Dr. *Theod. Mommsen* legte eine Reihe brieflicher epigraphischer Mittheilungen neuer Korrespondenten des Instituts aus dem Königreich Neapel, namentlich des Herren *de Agostinis* in Campolattaro, *Cherubini* in Atri, *Errico* in Potenza, *Leosini* in Aquila und *Mucci* in Sepino vor. — Dr. *Henzen* berichtete über Prof. von *Hefner*'s Schrift: die römischen Denkmäler Oberbayerns und des Königl. Antiquariums (München 1844 u. 1846 aus dem Archiv für Oberbaiern B. VI u. VII), worin bis jetzt der epigraphische Theil mit lobenswerther Sorgfalt abgehandelt ist, während ein drittes Heft mit den Bildwerken noch erwartet wird.

In der Sitzung vom 19. Februar zeigte Hr. *Kestner* einige Schleuderbleie vor, die er kürzlich für seine Sammlung erworben. Auf zweien erkennt man die Inschrift der XI. und XVI. Legion, während andre ohne Schrift oder unlesbar waren. — *R. K. Haight* überreichte als Korrespondent des Instituts für dessen Bibliothek mehrere kostbare Werke über nordamerikanische Denkmäler und knüpfte daran mündliche Mittheilungen über die wissenschaftlichen Bestrebungen Nordamerika's, namentlich auch über dortige antiquarische Studien. — Dr. *Braun* hatte eine sehr zierliche volcenter Schale aus dem Besitz des Herrn *Basseggio* ausgestellt, die auf jeder der Aufsenseiten ein Triklinium schmückt: ein bärtiger Mann und ein Jüngling sind darauf gelagert, zu denen auf der einen Seite ein Knabe mit einer Art Sieb, auf der andern ein Flötenspieler hinzutritt, sämmtlich mit breitem Diadem geschmückt. Im Mittelbilde sehen wir auf einem Lager nur einen Mann, mit einer Schale in der Hand, die ein Knabe aus einer Oenochoe füllen zu wollen scheint, darüber ist ein Korb aufgehängt. — Dr. *Henzen* legte verschiedene epigraphische Schriftchen von *Seidl* in Wien vor (Auszüge aus den Wiener Jahrbüchern), von denen fünf Hefte die Inschriften von Celli, dem alten Cileia, enthalten; hervorgehoben wurden darunter besonders die eines *Julius Vepo donatus civitate Romana viritim et immunitate a divo Augusto*, eine andre mit *I. O. M. fulminatori*, und eine aus der Zeit der Söhne Constantins mit der Erwähnung von *Noricum mediterraneum*. Zwei andere Hefte enthalten Nachrichten über die archäologischen Entdeckungen im österreich. Staate seit dem Jahre 1840, unter denen besonders die von Spalato Aufmerksamkeit verdienen. — Endlich theilte Hr. *Henzen* eine von *Kandler* in dem Triestiner Blatte „Istria" (1847 n. 10—11) publicirte Inschrift mit, die in Zuglio (?) entdeckt sich jetzt im Museum von Cividale befindet. In ihr wird erwähnt ein *praef. civitatium Moesiae et Trebelliae praef. civitat. in alpibus maritumis*, aus der Zeit des Claudius. Sie ist auch deshalb beachtenswerth, weil die in ihr genannte Person zweimal *primipilo* war, obwohl der *tribunatus militum* und die Präfecturen zwischen das erste und zweite Primipilat fallen. Das Denkmal ward von den *Saevates* und *Laianci* gesetzt, sonst unbekannten Völkern, die

nach dieser Inschrift einer *civitas* angehört zu haben scheinen.

In der Sitzung vom 26. Februar legte Dr. *Braun* einen volcentischen Spiegel vor, auf dem ein kräftiger Jüngling gebildet ist mit von der Schulter herabhangender Chlamys. Ihm gegenüber steht eine geflügelte bekränzte Frauengestalt mit strahlenumkränztem Haupte. Sie bringt dem Jüngling zwei Kränze, während dieser dasteht, die rechte Achsel auf einen langen Stab gestützt. Die Darstellung gewinnt an Bedeutung, aber auch an Schwierigkeit der Erklärung, durch die beigesetzten Inschriften. Die Frau ist ЧIRV, Usil, genannt, mit demselben Namen der auf einem Vatikanischen Spiegel dem Sonnengotte zugetheilt ist [also wol Eos mit allgemeiner Benennung als Lichtgottheit], der Jüngling [in Ermanglung von Jagdattributen eher ein Palästrit als Kephalos] führt den Namen VPDIVM [Uprius]. Die Ungewöhnlichkeit des Namens, so wie die Schreibung von der Linken zur Rechten, liefs zuerst Zweifel über die richtige Lesart, die auch von Dr. *Th. Mommsen* anerkannt ward. Ein Kranz von zwei Eichenzweigen umschliefst die Darstellung. — Dr. *Mommsen* legte eine Venusiner Inschrift vor, die er aus verschiednen Fragmenten gröfster Schrift zusammengesetzt hatte, welche sich in den Mauern der Kirche S. Trinità zu Venosa finden und dem benachbarten Amphitheater angehörten. Diese Inschrift gab Veranlassung, die Unzuverlässigkeit Lupoli's ans Licht zu bringen, dessen Text mit den Fragmenten unvereinbar ist. Es ward gezeigt, wie er den Cimaglia ausgeschrieben, der die einzelnen Stücke so verwirrt giebt, dafs nichts damit anzufangen. Lupoli machte z. B. aus der untern Hälfte der Buchstaben ETRO (die dem Namen CAETRONIVS angehören), das Wort LIRO, als Cognomen, wegen dessen Unzulässigkeit Avellino LIBO vermuthete. Von dieser mala fides wurden noch andre Beweise beigebracht. Und doch geniefst dieser Gelehrte eines solchen Ansehens, dafs selbst Kellermann die Echtheit einer Inschrift, die einen Praefecten Vigilum zu einer Zeit nennt, wo dieser Magistrat noch nicht existirte, nicht anzugreifen wagte, weil sie auf Lupoli's Autorität beruht. Gegen Verfälschungen gröfseren Zuschnitts, wie Corsignani, Pollidori, Antonini u. a., welche neue Inschriften selbständig schmiedeten, ist jene Verfälschung durch Interpolation freilich noch glimpflich zu nennen.

In der Sitzung am 5. März stellte Dr. *Braun* eine volcentische Trinkschale (r. Fig.) aus, in deren Mittelbilde man Pasiphae sieht, die den kleinen Minotaur auf dem Schoofse hält. Es ist dies das erstemal, dafs dieser in so eigenthümlicher Weise als Kind erscheint. [Vgl. jedoch Jahn Arch. Beiträge S. 239 f. Die dort nach einer meiner Zeichnungen beschriebene Todtenkiste deutete schon Inghirami auf Minotaur. *E. G.*] Die Mutter sitzt ernst und sinnend, aber ihre Traurigkeit wird von der mütterlichen Zärtlichkeit besiegt, die mit der stierköpfigen Gestalt des Sohnes in eigenthümlichem Kontrast steht. Zu Füfsen ihres Throns erscheint jener Wasservogel, der von De Witte für Penelops genommen, hier sich als unzweideutiges Symbol der sinnlichen Lust zu erkennen giebt, in welcher die Königin dem Stier sich zuwandte. Auf den Aufsenseiten sieht man zwischen je zwei thyrsustragenden Satyrn eine Frau, die einmal einen menschlichen Arm, das andre Mal einen Fufs hält, vermuthlich zu Andeutung der Speise, mit der die Bewohner des Labyrinths aufgezogen wurden. Es ward bemerkt, dafs diese bacchische Begleitung die anderwärts ausgesprochene Vermuthung über bacchischen Ursprung und Bezug der Minotaurussage bestätige. Sonst könnte man auch annehmen, dafs die ganze Darstellung aus einem Satyrdrama geschöpft sei, zu dem sich der zur Karikatur sehr einladende Mythus wohl eignete. — Dr. *H. Brunn* zeigte einen Karneol, den Dr. *Friedländer* aus Agnone im Königreich Neapel mitgebracht hatte. Merkur sitzt dort auf einem Hahn, welcher den Caduceus im Schnabel trägt. Der Gott hält in der einen Hand einen Zweig, in der andern eine Schale, welche ein Amorin zu füllen im Begriff ist; aufser dem Giefsgefäfs trägt dieser eine Traube. — Dr. *Th. Mommsen* zeigte ein von ihm in Terra d'Otranto erworbenes Fragment eines silbernen Ringes. Es ist auf ihn ein Krieger gravirt, bewaffnet mit Helm und breitem argolischem Schild, der auf die umgekehrte Lanze gestutzt aus seinem linken Fufs einen Pfeil zieht. Nach der Analogie andrer geschnittner Steine ward die Figur auf Achilles gedeutet. — Derselbe legte die Abschrift einer Inschrift vor, die er an der Wand eines griechischen Grabes in Canosa eingegraben fand. Er erklärte sie für sehr wichtig, weil sie zeigt, dafs dieses unglaublich reiche Grab einem Zweig der Familie der Dasier angehört, welche eine der edelsten und von fast königlichem Ansehen in Apulien und Japygien war; ferner weil die Form der Inschrift MEDELLA·DASMi *filia* sich mehr dem griechischen und messapischen als dem lateinischen Gebrauch annähert, und uns so, obwohl lateinisch geschrieben, die Spuren des ältesten apulischen Dialekts bewahrt [?]; ferner weil sie unter allen lateinischen Grabschriften mit Konsularinschrift nach Borghesi's Urtheil die älteste ist, indem sie die Konsuln des J. 67 v. C. nennt; endlich weil sie die einzige Inschrift eines sichern Datums ist aus einem Grabe, das gemalte Vasen enthielt, und daher einen wichtigen Stützpunkt bietet, um die Chronologie der letzten Epoche der Vasenmalerei fester zu bestimmen. Es ward zugleich ein genauer Bericht über den ganzen Fund des Grabes verlesen, der vom Canonicus *Laviola* in Ruvo verfafst, in den Annalen für 1848 gedruckt werden wird. — Dr. *Henzen* theilte einige griechische Inschriften mit, die von Dr. *Abeken* auf seiner orientalischen Reise kopirt wurden, und zwar zuerst die eines Monuments, das von einem in den Circusspielen siegreichen Wagenlenker errichtet im Serail von Constantinopel entdeckt ward. Es stellt den Wagenlenker mit Kranz und Peitsche in der Hand auf den Wagen dar, neben den Pferden die Namen: ΝΙΚΟΠΟΛΕΜΟC, ΡΑΔΙΑΤΟC, ΠΥΡΡΟC und ΕΥΘΥΝΙΚΟC, in einer untern Abtheilung Männer und Frauen, die jubelnd die Hände erheben; über dem ersten Bilde ein leider verstümmeltes Epigramm, in dem der Factionen der *Veneti* und *Prasini* Erwähnung geschieht, unten ein anderes, welches dieselben nennt, nicht ohne Bedeutung wegen des Namens ΔΗΜΟC, der den Prasini ertheilt wird. — Unter andern Inschriften schien besonders eine aus Palmyra wichtig, welche die berühmte Zenobia unter dem Namen *Septimia Zenobia Augusta* nennt, welchen auch ihr verstorbener Gemahl Odenatus führte, der von Gallienus den Titel Augutus erhielt. [Weitere Ausführungen gibt das Bullettino.]

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. Januar d. J., deren Verhandlungen bereits von uns angezeigt sind (Arch. Zeitung N. F. S. 15 f.) lag *Böttticher's* „Hypäthraltempel, auf Grund des Vitruvischen Zeugnisses gegen Prof. Rofs erwiesen" (Potsdam 1846. 4) in mehreren Abdrücken vor. Auch zwei anziehende Gelegenheitsschriften, welche dem Winckelmannsfest ihre Entstehung verdanken, waren eingegangen: nämlich aus Bonn, von Prof. *Urlichs* erläutert,

Dreizehn Gemmen aus der Sammlung der Frau Sibylla Mertens-Schaffhausen, und aus Göttingen eine Abhandlung des Professors *Wieseler* „Ueber die Thymele des griechischen Theaters."

In der Versammlung vom 4ten Februar gab Herr *Panofka* fernere Erörterungen über die neuerdings erfolgte Vervollständigung der Talosvase; seine frühere Ansicht über die als Kastor und Pollux inschriftlich bezeichneten Figuren änderte er dahin, dafs in ihnen Idas und Lynkeus gemeint sein möchten. — Von Dr. *Leopold Schmid* aus Berlin ward eine Abhandlung über Hippolyt und Phädra auf Werken der Kunst vorgelesen. — Herr *Gerhard* berichtete über den neuesten Zuwachs archäologischer Kenntnifs und Anschauung (Arch. Z. N. F. no. 1) und sprach sodann über zwei in Zeichnung vorliegende unedirte Reliefs des Vatikanischen Museums, in denen Roma und Fortuna verbunden sind. — Es ward aus neu eingegangenen Berichten des archäologischen Instituts (Oben: vom 8ten Januar) die Götterversammlung einer neu aufgefundenen volcentischen Schale besprochen und deren Verwandtschaft mit der Schale des Sosias hervorgehoben. — In Bezug auf Münzkunde waren durch Hrn. *Sam. Birch* Abdrücke verschiedener Münzen von Kaulonia im britischen Museum eingegangen, durch welche der neuerdings schärfer bestimmte Typus jener Münzen und namentlich die Fufsbeflügelung des von Apollo getragenen Knaben (Arch. Z. IV, S. 312) augenfällig beglaubigt wird. Numismatische Bemerkungen, unedirte Münzen des Hrn. *von Prokesch* betreffend, waren von Professor *Osann* in Giefsen eingegangen; einige andere trug Hr. *Panofka* vor, zu genauerem Verständnifs mehrerer neulich edirter Münzen der hiesigen reichen Sammlung des Herrn Rittmeisters *von Rauch*. — Aufserdem waren 18 Gegenstände von Knochen vorgelegt, welche der Zimmermeister *Ritter* zu Berlin neuerdings aus Resina, der heutigen Ortschaft des alten Herkulanum, erhielt. Man erkannte darin gute Exemplare jener auch im hiesigen Königl. Museum nachweislichen scheinbaren Flötenstücke, denen trotz ihrer Aushöhlung und ihrer Seitenlöcher ein solcher musikalischer Gebrauch (wegen Mangels innerer Glättung und in Betracht ihrer äufserst zahlreichen Auffindung an verschiedenen Orten Pompeji's) nicht wohl zugestanden werden kann, daher man seit Jorio die specielle Nachweisung irgend eines häuslichen Gebrauchs für solche unvollendete Knocharbeit noch immer erwarten mufs.

In der Sitzung vom 4. März ward die berühmte, jetzt in München befindliche Vase von Canosa den Kindermord Medea's vorstellend, welche so eben (Archäolog. Zeitung N. F. Taf. III), in einem leicht zugänglichen Abdruck erscheint, zum Gegenstand von Erläuterungen, welche Hr. *Gerhard*, mit durchgängiger Benutzung eines von Prof. *Jahn* eingesandten Aufsatzes über das gedachte Gefäfsbild (Ebend. no. 3), der Gesellschaft vortrug. — Nächstdem ward auf die neuesten archäologischen Entdeckungen hingewiesen, unter denen die fortgesetzte Ausbeutung der Umgegend Niniveh's (durch den Engländer *Layard* zu Nimrod), aber auch mancher aus Rom kund gewordene Fund zu bemerken war. Namentlich ist es Hr. *Campana* wiederum gelungen ein wichtiges Columbarium aufzufinden, welches etwa 500 Inschriften zum Theil aus Pompejus' und Cäsar's Zeit enthalten soll, und neue, zumal für die Ortskunde Roms, erhebliche Funde werden durch Hrn. *Vescovali's* Ankauf der Vigna Nussiner an der dem Kapitol zugewandten Seite des Palatins, in der Nähe des Vestatempels, in Aussicht gestellt. Auch von einer neu aufgefundenen Spiegelzeichnung, deren Gegenstand durch etruskische Inschrift als Schmückung der Venus sich kund giebt, war von Seiten des archäologischen Instituts Nachricht eingelaufen (Oben: Bericht vom 4ten Februar), ferner aus Neapel (Bull. Nap. No. 74) von einer apulischen Schale, deren zierliches Bild die Liebesgöttin mit einem seltenen Personal von Gefährtinnen zeigt: *Ἀφροδιτη*, *Κλυμενη*, *Ἁρμονια*, *Ευκλεια*, *Ευνομια*, *Παννυχις*, sammt und sonders verständliche und angemessene Namen, sind in deutlicher griechischer Schrift, daselbst genannt. — Von Hrn. *Zahn* wurden farbige Abbildungen antiker Wandgemälde vorgelegt. Hievon wird eine Darstellung verschiedener Gebäude mit deutlicher Angabe vonStirnziegeln und Dachbekleidung in der nächsten Lieferung von Hrn. *Z.'s* Ornamentenwerk erschienen. Noch anziehender war ein bis jetzt unedirtes Gemälde, welches etwa eine Versammlung von Troern, in ihrer Mitte den Priamos sitzend, den Knaben Astyanax vor ihm, und im Angesicht der Versammlung die weissagende Kassandra vorstellen könnte. — Hr. *Panofka* legte die Zeichnung einer nolanischen Amphora des brittischen Museums vor, wo ein *ἀγὼν αὐλῳδίας* einerseits durch eine Flötenspielerin, andererseits aber durch einen recitirenden Dichter dargestellt ist, aus dessen Munde eine leserliche aber schwer zu deutende griechische Schrift hervorgeht. Der zunächst liegende Gedanke, im Endwort *τυρινοι* sei der Tyrrhener gedacht, ward eben so bald geäufsert als aufgegeben; Hr. *P.* behielt sich vor, auf diese Inschrift zurückzukommen. — Sodann sprach derselbe über die Münzen von Damastium. Mehrere Geräthe dieser merkwürdigen Münztypen, Beil und Zange, mitunter (Sestini Mus. Fontana II, 10, 8—9) auch ein Dreifufs, möchte nach Hrn. *P.* wohl eher auf Hephästos den Inhaber dortiger Silberbergwerke als auf den von Theseus besiegten Räuber Damastes bezüglich sein. Räthselhaft bleibt aber ein seltsamer Typus, der fälschlich bisher theils als Altar mit Schlange, theils als Dreifufs gedeutet wurde und aller sichern Erklärung bis jetzt widerstrebt. — Endlich ward von Hrn. *P.* noch über mehrere bisher mifsverstandene Wandgemälde gesprochen, welche sämmtlich auf Lichtgottheiten bezüglich scheinen. Das erste dieser Gemälde, von den Akademikern (Pitt. d'Ercol. II, 10,) für Kallisto, Apoll, Jupiter als Diana, und Pan erklärt, scheint nach Hrn. *P.* die vier Hauptgottheiten des Lichts zu vergegenwärtigen, oberhalb auf den Bergen den Späher Pan, unter ihm die Artemis-Selene müde von nächtlichem Lauf, daneben den aufgehenden Helios und Leukothea seine Geliebte [Vgl. Terra-C. S. 21, 45]. Das zweite (Mus. Borb. XI, 33), bisher auf den Sonnengott und die Frühlingshore gedeutet, scheint wegen der weifsen und rothen Rosen viel wahrscheinlicher dessen Tochter Rhodos darzustellen, wie sie den durch starren Blick und Unbeweglichkeit sein Erwachen bekundenden Vater zu neuem Tageslauf geweckt hat. Was endlich das dritte jener Wandgemälde (Mus. Borb. XII, 5) betrifft, welches als Gegenstück des „Schlafgottes der Juno auf dem Rücken trägt" (?), daselbst auf den Ackerbau bezogen ist, „der sich vom Mond bestimmen läfst", dürfte wohl eher auf Phaethusa (Apoll. Rhod. IV, 971) mit Hirtenstab zu beziehen sein: auf ihren Fittigen ruht Eos, die Göttin des Morgenroths, durch Kopftuch, lodernde Fackel in der Linken, und bogenförmig mit der Rechten gehaltenen von der Morgenluft durchwehten Schleier, hinlänglich charakterisirt. — Zum Schlufs dieser Versammlung legte Hr. *W. Koner* eine reiche, aus Ineditis des königl. Museums vervollständigte, Zusammenstellung von Zeichnungen lykischer Münzen vor, und gab zugleich Proben einer von ihm nächstens bekannt zu machenden geschichtlichen und antiquarischen Erläuterung dieser immer ansehnlicher werdenden numismatischen Reihe.

Archäologische Bibliographie.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Volume III della serie nuova; XVIII di tutta la serie. (Annales de l'Institut etc.). Roma 1846. 359 S. 8. 15 tav. d'agg. aufser den 12 Tafeln Monumenti tav. XXV — XXXVI. folio. Mit Beiträgen [vgl. Beilage no. 2] von Bergk, Bianconi, Borghesi, Braun, Brunn, Canina, Henzen, Keil, Labus, de Minicis, Mommsen, v. Prokesch, Secchi und Welcker.

Ausgrabungen und Alterthümer: I. Monumente aus *Ninive*h: Niniveh (Basreliefs, aufgefunden von Hrn. Rouet). Kunstbl. 1836. N. 24. Bagdad. Ebends. N. 44. Ausgrabungen bei Nimrod. Ebendas. N. 46. 60. Préparation de plusieurs salles du Louvre pour recevoir les antiquités de Ninive. Revue arch. 1846. p. 530. Arrivée au Havre des antiquités de Korsabad. Ebend. p. 627. — II. Aus *Cypern*: Relief von Larnaka. Kunstbl. 1846. N. 30. Keilinschrift. Ebendas. N. 37. — III. Aus *Griechenland*: Salona (Ausgrabungsberichte). Kunstbl. 1846. N. 41. 64. — IV. Aus *Italien*: Pompeji. Kunstbl. 1846. N. 24. Neapel (Ruinen von Tyndaris). Ebends. N. 24. Ausgrabungen in Aricia. Ebends. N. 46. — IV. Aus *Frankreich*: Le Cabinet des antiques de la Bibliotheque royale. Revue arch. 1846. p. 624. Chaussée romaine dite les Ponts-Chartrains. Ebends. p. 530. — VI. Aus *Deutschland*: Baden (Römisches Bad). Kunstbl. 1846. N. 64. Mainz (Gräber). Ebends. N. 58. Köln (Sarkophage). Ebend. N. 36. Darmstadt (Gräber bei Griesheim). Ebends. N. 36. Bayern (Substructionen einer Villa bei Mauren). Ebends. N. 52. — VII. *Münzfunde*: Fund von 18—20,000 römischen Münzen in der Gemeinde Plourham. Kunstbl. 1846. N. 25. Fund von 33 römischen Kaisermünzen zu Athée (Dep. Indre und Loire). Ebends. N. 31. Münzfund bei Caudebec-les-Elbeuf. (13000 römische M.). Numism. Z. 1847. N. 2. Münzen des Tiberius und Nero, gefunden zu Plön in Holstein. Ebends. N. 3. List No. III of coins discovered at Segontium (Röm. Kaiser). Archaeologia Cambrensis 1846. p. 284. Decouvertes de monnaies à Rouen. Révue archéol. 1846. p. 532.

de Bertou (*J.*): Lettre à M. Letronne, sur les ruines antiques de Deir-el-Kalaah près de Beyrout. Revue archéol. 1846. p. 617—23.

Böckh (*A.*): Ueber einen Athenischen Abacus. Archäol. Zeitung 1846. S. 44—46.

Brunn (*H.*): Ueber den Parallelismus in der Composition altgriechischer Kunstwerke. Rhein. Museum. Neue Folge. V. S. 321. 480.

Chevrier (*J.*): Lettre à M. Letronne sur le nom romain du peintre grec Diogène. Revue archéol. 1846. p. 583—85.

de Crazannes (*Chaudruc*): Notice sur une statuette antique en bronze, d'Isis, récemment découverte aux environs de Toulouse. Revue archéol. 1846. p. 576-83.

Egger: Polémon, le voyageur archéologue. Esquisse de l'antiquité (Suite et fin). Revue archéol. 1846. p. 494—510.

Eltester (*Leop.*): Die Porta nigra in Trier. Kunstbl. 1846. n. 35.

Feuerbach (*A.*): Noch ein Wort über die Entstehungszeit der Gruppe des Laokoon. Kunstbl. 1846. n. 57.

Freund (*W.*): Epigraphische Kleinigkeiten. Rhein. Museum. Neue Folge. V. S. 605—8.

Gamberini: Iscrizioni latine. Giornale Arcadico. 1846. p. 368.

Gerhard (*Ed.*): Archäologische Zeitung. Neue Folge, Heft I. Berlin 1847, enthält aufser Aufsätzen von Böckh, E. Curtius und Jahn, folgende Aufsätze des Herausgebers: Allgemeines. S. 1—12. Anchises und Aphrodite. S. 12—14. — Hermes der Argostödter. S. 17—19. Taf. II.

Giraud (*Ch.*): Dissertation sur la gentilité romaine. Paris 1847. 3¼ Bog. gr. 8.

Henzen (*W.*): Epigraphische Kleinigkeiten. Rhein. Mus. Neue Folge. V. S. 464.

Jahn (*O.*): Archäologische Beiträge. Mit 14 Tafeln Abbildungen. Berlin 1847. 463 S. 8.

— : Medeia, Vasenbild aus Canosa. Archäol. Z. 1846. S. 33—42.

Joly (*Ed.*): Antiquités celto-germaniques et gallo-romaines, trouvées sur le territoire de Renaix et dans les communes environnantes. Messager des sciences hist. 1846. p. 452.

Köhne (*B.*): Unedirte antike Münzen aus St. Petersburger Sammlungen. Köhne's Zeitschr. f. Münzk. Jahrg. VI. S. 193—207.

Kolster (*W. H.*): Das Land der Skythen bei Herodot und Hippokrates und der Feldzug des Darius in demselben. Neue Jahrb. f. Philol. Supplb. XIII. H. 1. S. 6—77.

Kretschmann (*Jul.*): Rerum Magnesiarum specimen Diss. Berolini 1847. 58 S. 8.

Kunstblatt, 1846. n. 24—64, enthaltend Aufsätze von Eltester, Feuerbach, Lersch u. Walz, eine Recension von Brunn und Ausgrabungsberichte; vgl. Art. Ausgrabungen und Recensionen.

Labus (*G.*): Epigrafe antica emendata supplita e illustrata. Giornale dell' Inst. Lombardo 1846. Fasc. 43. p. 113.

Lenormant: Lettre a M. de Longpérier, sur une pierre gravée du Muséum d'Histoire naturelle. Revue archéol. 1846. p. 510—12.

Lersch (*Laurenz*): Ueber die Phantasiebildung der griechischen Kunst. Kunstbl. 1846. N. 26. 27.

Letronne Sur le grand aqueduc, près de Beyrout. Revue archéol. 1846. p. 489—94. — Epitaphe latine d'un peintre grec établi dans la Gaule. Ebend. p. 512—15.

de Longpérier (*Adr.*): Quelques inscriptions latines dé-

couverts dans la Lyonnaise. Revue de philol. Vol. II. S. 191—97.

de Luynes (Duc): Essaisur la numismatique des Satrapies et de la Phénicie sous les rois Achaemenides. Paris 1846. 100 S. gr. 4. (Les planches et le supplément paraîtront ensemble prochainement).

Maury (*A.*): Inscription cunéiforme de Behistun. Revue archéol. 1846. p. 549—67.

— : Sur une inscription latine découverte à Constantine. Revue philol. Vol. II. S. 197—200.

Meneghetti (*Bonav.*): La rarità delle medaglie antiche indicata. Repertorio alfabetico. Venezia 1846. 32 S. gr. 8.

Mommsen (*Th.*): Epigraphische Kleinigkeiten. Rhein. Mus. Neue Folge. V. S. 464.

Moritz (*K. Ph.*): Guderlaere oversat og tilligemed et Omrids of den nordiske Mythologie udgivet af Chr. Winther. Mit 65 Afbildninger. Kjobenhavn. 1846. 393 S. 8.

Museum, Rheinisches, Neue Folge. Jahrg. V. H. 3. 4. mit Aufsätzen von Bruun, Freund, Henzen, Th. Mommsen und Ulrichs.

Nitzsch (*Guil.*): De Eleusiniorum actione et argumento commentatio. Kiliae 1847. 34 S. gr. 4.

Phoenicien und was von ihm auf uns gekommen. Magaz. f. d. Lit. d. Auslandes. 1847. N. 28.

Recensionen archäologischer Werke (alphabetisch geordnet nach den Verfassern der recensirten Werke). *Abeken*: Mittelitalien vor den Zeiten der römischen Herrschaft. Rec. von H. Brunn. Kunstbl. 1846. N. 24. 25. — *Böttticher*: Der Hypäthraltempel auf Grund der Vitruvischen Zeugnisse. Rec. v. W. Koner. Lit. Z. 1847. N. 27. — *Raoul-Rochette*: Lettre à M. Schorn. Rec. von Bergk. Zeitschr. f. Altherthw. 1847. N. 21—23. — *Rawlinson*: The Persian cunéiform inscription at Behistun. Rec. von A. Holzmann. Heidelberg. Jahrb. 1847. S. 73. — *Saisberger*: Lauriacum und seine römischen Alterthümer. Rec. von Burchardt. Heidelberg. Jahrb. 1847. S. 97. — *Duca di Serradifalco*: Le antichità della Sicilia. Rec. von Raoul-Rochette. 3e article. Journ. des Savants. 1847. p. 105. — *Ussing*: De nominibus vasorum. Rec. von Bergk. Zeitschr. f. Alterthw. 1847. N. 21.

Revue archéologique etc. Paris 1846. Novembre, Décembre, mit Aufsätzen von de Bertou, Chevrier, de Crazannes, Egger, Lenormant, Letronne, Maury und de Saulcy.

Revue de philologie etc. Vol. II. No. 2 et 3. Paris 1846—47 mit Aufsätzen von de Longpérier, Maury und Rocchius.

Rocchius (*Franc*): Inscriptiones, quas comites Carpenses in ornamentum arcis Castri-Mutili sive Meldulae contulerunt, descriptae et rocognitae. Revue de philol. Vol. II. S. 156—165.

de Saulcy: Rectification de la valeur alphabétique d'un caractère de l'écriture punique. Revue archéol. 1846. p. 567—76.

Seidl (*J. G.*): Epigraphische Excurse. Wiener Jahrb. 1846. Bd. 106. Anzeige Bl. S. 27—66.

Smith (*W.*): Dictionary of Greek and Roman Biography and Mythology. Vol. II. Earinus-Nyx. London 1846. 1228 S. gr. 8.

Stoll: Erklärung der Apulejischen Fabel Amor und Psyche. Neue Jahrb. f. Philol. Supplb. XIII. H. 1. S. 77—96.

Toulmouche (*J.*): Histoire archéologique de l'époque gallo-romaine de la ville des Rennes, précédée de recherches sur les monnaies et antiquités trouvées dans les fouilles de la Vilaine pendant 1841—46. Rennes. 1846. 81 Bog. 4. m. 20 Kpftaf.

Ulrichs (*H. N.*): Beiträge zur Topographie von Euboea. Rhein. Mus. Neue Folge. Bd. V. S. 481.

Verhandlungen der 8ten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Darmstadt. Darmstadt 1846. 4. enthaltend zwei Aufsätze von K. Fr. Hermann und Walz.

Vincent (*A. J. H.*): Lettre à M. Letronne sur un abacus athénien. Revue archéol. 1846. S. 401—5.

Vinet (*E.*): Argus Bifrons. Revue archéol. 1846. p. 309—20.

Walkenaer: Notice historique sur la vie et les ouvrages de Mionnet. Abgedruckt aus dem Instit. Roy. de France. Paris 1846. 20 S. 4.

Walz (*Ch.*): Ueber die neuesten Entdeckungen in den Ruinen von Niniveh. Verhandl. der 8. Versammlung deutscher Philologen. S. 18—20.

— : Ueber assyrische Alterthümer. Kunstbl. 1846. No. 31. — Ueber die Entstehungszeit der Gruppe des Laokoon. Ebendas. No. 40.

Werther: Historisch-antiquarische Studien. I. Latinae und ludi Romani. Museum d. Rhein.-Westphäl. Schulmänner-Ver. 1846. S. 394—405.

de Witte (*J.*): Sur les représentations d'Adonis. Lettre à Mr. O. Jahn. Annali dell' Inst. arch. T. XVII. p. 387—418.

Wiggert: Wie man antike Gemmen im Mittelalter zu Siegelstempeln benutzte. N. Thüring. ant. Mitth. B. VII. H. 4. S. 1.

Zahn (*W.*): Ornamente aller klassischen Kunstepochen, nach den Originalen in ihren eigenthümlichen Farben dargestellt. 12. Heft. Berlin 1846. 5 Taff. und 4 Bl. Text.

Zündel (*J.*): Aesop in Aegypten. Rhein. Mus. 1846. S. 422—56.

W. Koner.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 4. *Neue Folge.* April 1847.

Roma und Fortuna. — Bosporanische Inschriften. — Allerlei (Kallimorphos).

I.

Roma und Fortuna.

Hiezu die Abbildung Tafel IV [1]).

Zwei unscheinbare Marmorwerke des Vatikans, deren Zeichnungen [2]) ihrer skizzenhaften Ausführung ungeachtet ich nicht länger zurückhalten mag, bieten durch Reste einer ansehnlichen Inschrift, durch eigenthümliche Darstellung eines antiken Tempels, durch geschichtliche Verknüpfung Roms und Siciliens, hauptsächlich aber durch das in beiden Reliefs augenfällige Götterpaar reichlichen Stoff antiquarischer Betrachtung uns dar.

Unverkennbar erscheint dies Götterpaar, die mit der herrschenden Roma verbundene Glücksgöttin, zuvörderst im übel behandelten [3]) Bruchstück einer hier kaum um die Hälfte verkleinerten und auch ursprünglich vielleicht nicht viel gröfseren Marmorplatte [4]), deren in grofsen ansehnlichen Zügen geführte Inschrift ein öffentliches Werk in ihr zu erkennen gibt. Eine stattliche Tempelansicht, wie sie aufser den Münzdarstellungen geringeren Umfangs und aufser den Wandgemälden phantastischer Behandlung in alten Kunstwerken nur selten erscheint, tritt hier zunächst uns vor Augen. Während im Hintergrund dieses Gebäudes beiderseits ein stattlich hervortretender Bau basilikenähnlich mit Umgangsbrüstungen und hohen Bögen sich kund gibt, die zwischen korinthischen Pilastern angebracht sind, fesselt der stattliche Zugang desselben durch eine als Wasserbehälter [5]) zu deutende runde Aushöhlung [6]) unsre Aufmerksamkeit. Eine der Breite des Tempels fast gleichkommende achtstufige Treppe, jederseits von einem eingehegten Sprenggefäfs [7]) umgeben, dem

[1]) Vorgelegt in der archäolog. Gesellschaft v. 8. April d. J.

[2]) Ursprünglich für meine bei Cotta erschienenen „Antiken Bildwerke" bestimmt und seit dem Jahr 1828 zurückgelegt.

[3]) Abgebildet aber kaum kenntlich in der grofsen Ausgabe von Visconti's Museo Pio-Clementino (II, 34 Meleager), in welcher den dort enthaltenen Statuen auch ihre Piedestale beigegeben sind und das obige Relief als Einsatz eines solchen erscheint. Nicht unmöglich dafs es erst bei dieser Gelegenheit zu gröfserer Regelmäfsigkeit seines zerstofsenen Randes beraubt ward; denn dafs nicht viel mehr als der Rand fehlt, wird sich alsbald aus Betrachtung der Inschrift ergeben.

(*) In der Galeria delle statue des Vatikanischen Museums (Beschr. von Rom II, 2, 173 no. 41.)

(*) Ein solches Wasserbecken in Art ähnlicher, die uns erhalten sind, hier voraussetzen, wird auch durch die innere Ausglättung dieses Rundes wahrscheinlich, wogegen der Einwurf kundiger Architekten, dafs eben dieses Rund die Stufen des Aufgangs durchschneide, bei einer für den engen Raum einer solchen Platte zusammengedrängten perspektivischen Ansicht mir nicht entscheidend zu sein scheint.

(*) Man könnte an eine Bestimmung zum Einsatz irgend eines Gegenstandes von Metall, etwa eines Bildes der Gottheit oder des Cäsars denken, welchem der Tempel gewidmet sein mochte; doch ist die innere Ausglättung des in Rede stehenden hohlen Rundes auch dieser Vermuthung entgegen.

(*) Nach Hrn. *Böttticher*'s handschriftlich vorliegenden Ermittelungen „stehen die Perirrhanteria, aus denen diejenigen das Weihewasser nahmen, welche die Tempelcelle besuchen, stets im Pronaos zur Seite der Cellenthüre. Im Allgemeinen bezeugt dies Pollux I, 1, 32: *τὰ πρὸ τῶν ἱερῶν περιῤῥαντήρια καθαρμοὶ* z.t.l. und I, 1, 8: *εἴη δ' ἂν ὁ μὲν ἔσω τῶν περιῤῥαντηρίων τόπος, ἔνθεος, ἱερός, καθιερωμένος, καθωσιωμένος* z.t.l.; für einen besonderen Fall bezeugt es Corp. Inscr. Graec. P. II. n. 139 v. 6: *Ἐν τῷ προηΐῳ· φιάλη χρυσῆ ἐξ ἧς ἀποῤῥαίνοντα· ἄσταθμος.* Dann gab es aber auch tragbare Perirrhanteria, welche um den Opferaltar vor dem Pronaos gestellt wurden, wenn man opferte, und aus denen die Opfernden das Weihwasser nahmen. Wahrscheinlich waren diese in Form von Wassereimern mit Tragringen gebildet. (Lucian. de sacrif. cap. 13 ss.)" Solche müfsten denn nach der

zwei Piedestale als Treppeneinfassung sich anschliefsen, führt durch sechs korinthische Säulen zur Vorhalle des Tempels. Scheinbar nur in dieser Vorhalle thronen auf langem gemeinschaftlichem Sitz [8]) die beiden bereits genannten Göttinnen, welche allenfalls auch auf Virtus und Concordia [9]), ungleich natürlicher aber auf die berühmteren und mit einander auch sonst (no. 2) verbundenen Göttergestalten Roma's und Fortuna's sich deuten lassen. Roma ist durch amazonenähnlich entblöfste Brust [10]), durch Helm, Speer und Wehrgehenk kenntlich, während Fortuna [11]), mit Stirnkrone geschmückt, zu ihrer Linken sitzend, ein Füllhorn und eine Schale hält, welche letztere auf einen brennenden zwischen beiden Göttinnen stehenden Altar von ihr ausgegossen wird. Vergeblich sucht man in der so stattlichen als verstümmelten Beischrift dieses Götterpaar und sein Heiligthum näher angedeutet zu finden; Borghesi's Scharfsinn läfst, ohne an einer Herstellung der Schriftzüge zu verzweifeln [12]), nur eine Magistratsankündigung [13]) darin erkennen, bestimmt festliche Spiele zur Feier des Tempels unserer Gottheit zu verpachten, und öffnet somit der Vermuthung ein weites Feld, welcher der vielen Tempel Roms, an welche sich festliche Spiele knüpften [14]), hier gemeint sein konnten. Vielleicht wird man geneigt sein anzuneh-

Form der dargestellten Gefäfse hier vorausgesetzt werden, wodurch auch der sonst und auch in der obigen Stelle des Pollux I, 1, 8 ausgesprochene Satz als sei durch die Lustrationsbecken der heilige Raum vom ungeweihten abgegrenzt, mit dem Zeugnifs des Hippokrates (morb. sacr. 2) in Einklang tritt, welcher dergleichen Reinigungsanstalten als *ὅρους τῶν ἱερῶν καὶ τῶν τεμενέων*, also auch als Abgrenzungen der Tempe'gehege vom Tempel, nicht blofs der Vorhalle von der Cella, kennt. Vgl. Herrmann gottesdienstl. Alterth. §. 19, 4. 5.

[8]) Dieser Sitz gleicht einer Bank mit Rücklehne und entspricht zunächst den aus Inschriften (Orell. 4044 u. a.) und alter Abbildung (Mazois Pompéji I, 21) bekannten Bisellium, welches jedoch nur als Ehrensitz für Sterbliche bekannt ist, dagegen für Götter ein Lectisternium, d. h. ein mit Kissen gepolstertes Lager üblich ist. Ein solches wird zunächst mit gelagerten Götterbildern erwartet, findet sich aber auch mit darauf gestellten Halbfiguren (Ceres und Proserpina, Marmorwerk: Gerhard Ant. Bildw. III, 4) und ist um so eher auch hier anzuerkennen, da neben dem gelagerten Juppiter der berühmtesten Lectisternien auch dessen kapitolinische Beisitzerinnen, Juno und Minerva, sitzend erschienen (Val. Max. II, 2, I, 2: *Juno et Minerva in sellas ad coenam invitantur*). Vgl. Hartung R. R. I, 164.

[9]) Virtus amazonenähnlich, wie Roma, auf Münzen; Concordia, ebenfalls auf Münzen, nicht selten ein Füllhorn haltend. Vgl. Hirt Bilderb. XIII, 3. 8. S. 108. 111.

[10]) Roma amazonenähnlich: Zoega Bass. I, 31. Müller Handb. § 405, 2.

[11]) Ueber die Benennung Fortuna kann kaum Zweifel sein, obwohl statt derselben öfters der erst spät (Eckhel D. N. VIII, 533) aufgekommene Name *Abundantia* von den Erklärern römischer Kunstwerke, Winckelmann (Stosch II, 1836) und Zoega (Bass. I p. 151) nicht ausgenommen, öfters angewandt wird.

[12]) Auf meine deshalb an ihn gerichtete Frage antwortete Graf *Borghesi* bereits vor längerer Zeit mir etwa folgendermafsen: „Nach einer durch Dr. Henzen angestellten neuen Prüfung des mit der bewufsten Tempelansicht ausgestatteten Vatikanischen Marmors kann es für sicher gelten, dafs die in Rede gebrachte Inschrift desselben nicht mehr als vier Zeilen hatte. In den einzelnen Buchstaben hat derselbe die Abschrift des Zeichners mehrfach berichtigt oder bestätigt. Im BINI der dritten Zeile ist das letzte I sicher, obwohl es des Raums wegen kleiner ist und leicht übersehen werden konnte. Die Buchstaben DILOC sind ohne Zweifel DILOC zu lesen. Dahinter mangelt nichts als ein durch den Bruch verloren gegangner Buchstabe; doch genügt dieser Mangel, um es ungewifs zu lassen, ob die Inschrift nicht nach der andern Seite hinüberlief. Ist dies nicht der Fall, so hat der Steinmetz, der auf MAT.. ein NTV.. folgen liefs, schlecht syllabirt; ist aber irgend noch ein Buchstabe nach LOC vorauszusetzen, so kömmt ganz nett ein LOCaNTVR heraus. Diese Konjektur bringt jedoch statt des gewünschten Verständnisses nur neue Schwierigkeiten hervor. Ist *collocantur* gemeint? Dann wäre das Präsens statt des Präteritum befremdlich. Soll man aber an Pacht oder Vermiethung denken, so ist der daneben abgebildete Tempel unerklärt. Will man unsichre Vermuthungen wagen, so läfst sich allenfalls denken, es sei ein Verpachtungsprogramm für heilige Feste hier enthalten, ausgestellt von einem Prätor, Aedil oder Priester. Man hätte dann zu lesen: iN HaC AEDe saBINI MATerni IuDI LOCaNTVr. Um irgend einen Namen zu haben, ist hier ein von Cerridius Scaevola in den Digesten L. 22 tit. 3 l. 31 erwähnter Jurist genannt, der immerhin von einem Prätor hätte beauftragt werden können."

[13]) Borghesi bemerkt ferner: „Dafs die mit Festanstalten beauftragten Magistratspersonen dann und wann deren Besorgung verpachten konnten, wird man ohne Schwierigkeit zugestehen; Analogieen solcher Verpachtung werden sich wol finden lassen. Dafs man dahin einschlagende Programme in Marmor grub, ist ebenfalls nicht unerhört; Beispiele giebt Orelli no. 4323. 4324. 4328 ff. und es gibt deren auch für ganz vorübergehende Anlässe, wie bei Muratori pag. 493, 3."

[14]) Festspiele Roms, zunächst in den römischen Kalendarien zu übersehen. Vgl. Hartung R. R. I, 154 ff.

men, Roma und Fortuna selbst seien die Hauptgottheiten des hier dargestellten Tempels, der eben ihnen gewidmet sei; allein wenn man auch in der Freiheit künstlerischer Darstellung einen Grund dafür finden könnte Figuren, die hier wie im Pronaos erscheinen, der Cella des Tempels beizumessen, so ist doch alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs unser in Rom befindliches Fragment auch dort gefunden sei und einen Tempel römischer Oertlichkeit vorstelle, bei deren weitschichtiger Kenntnifs sowohl die Notiz etwaniger der Göttin Roma gewidmeter Festspiele [15]) uns unbezeugt blieb als auch die Tempelverbindung Roma's mit Fortuna. Um so weniger darf es dagegen uns befremden, im Eingang irgend eines andern, etwa zu Ehren eines der Cäsaren errichteten, Heiligthums die Schutzgöttin der ewigen Stadt und ihr zur Seite die Glücksgöttin thronen zu sehen, die in plastischer Gruppirung auch sonst ihr zur Seite gefunden wird [16]) und selbst dem kapitolinischen Juppiter verbunden zu werden pflegte [17]) Ueberdies scheint keine Zusammenstellung der Art hier gemeint zu sein, wie Venus und Roma [18]), Roma und der Cäsaren oder des Reiches Genius [19]) als gemeinsam verehrte Gottheiten in gleicher Geltung sie bildeten, sondern es scheint vielmehr zur möglichsten Verherrlichung von Roma's Gewalt die Glücksgöttin in ähnlicher Weise ihr Opfer zu bringen, wie auch Minerva als höchste Gottheit ganz ähnliche Huldigungen einer oder auch mehr denn Einer Glücksgöttin empfängt [20]). Hiebei ist denn

[15]) Festspiele zu Roma's Ehren sind bis jetzt nur aus den Provinzen bekannt: frühzeitig aus Alabanda (Liv. LIII, 6). Fortunenspiele (Fortunae publicae) gibt der pränestinische Festkalender im Monat April an (Orell. II p. 388).

[16]) Aufser den beiden Reliefs unsrer Tafel sind Pallas und Fortuna, zu Juppiters Seiten vertheilt, auch in einem Lampenrelief bei Bellori Luc. II, 10 und in einer grofsen Bronze des Commodus (Vaill. num. Decamps tab. XXII, 1) zu finden, wo ein Opfer zwischen beiden thronenden Göttinnen dargestellt ist. Vgl. Zoega Bass. I. p. 171, 46.

[17]) Fortuna neben den kapitolinischen Gottheiten: Pio-Clem. IV, 18. Mus. di Mantova III, 13 (in diesem letzteren Relief zwischen Juno und Minerva). Wird in ähnlichen Darstellungen Salus statt Fortuna erkannt (Rochette Mon. p. 395 f. Brunn Ann. XVI, 196), so kommt deren aus Etrurien bezeugte (Tac. Ann. XV, 53) Gleichsetzung mit Fortuna in Anschlag.

[18]) Venus und Roma: in Hadrians Doppeltempel.

endlich auf die Bewegung der mit Roma zusammengestellten Fortuna auch insofern Gewicht zu legen, als selbige, verbunden mit dem Lectisternium und mit dem im Vordergrund brennenden Altar, feste Idole der Tempelcelle nicht wohl darstellen kann, dagegen der Gedanke sich aufdrängt, es möchten hier Statuen eines vorübergehenden Festanlasses, denen der circensischen Festzüge [21]) ähnlich, dargestellt sein, und damit kommt auch die Bestimmung des ganzen Marmors wohl überein, der Verpachtung öffentlicher Spiele ein glänzendes Aushängeschild vorangehn zu lassen.

In ganz ähnlichem Verhältnifs zur Weltbeherrscherin Roma erscheint Fortuna in dem auf derselben Tafel (no. 2) abgebildeten Relief einer gleichfalls im Vatikan befindlichen [22]) merkwürdigen kleinen Ara von runder Form. Hier thront nur Roma, und die Glücksgöttin ist ihr zur Seite stehend zu sehn, vielleicht als Wächterin eines der Roma und den Cäsaren gewidmeten kleinen [23]) Heiligthums, wie solches in einem bedachten Gegenstand neben der Göttin sich voraussetzen liefse, wenn nicht vielleicht die unterscheidenden Striche dieser erweiterten Bedachung vielmehr die herausragenden Aehren eines Kornspeichers andeuten sollen [24]). Mit dem für Fortuna nicht unerhörten Kopfputz der Erdmächte, dem Getreidemafs ausgestattet, das an seinen Seiten durch Mauerlöcher zugleich das Ansehn einer Thurmkrone erhält und unsre Glücksgöttin zugleich als Stadtgottheit bezeichnet, hält sie in ih-

[19]) Roma mit Cäsaren oder Volksgenien: Romae et Imperio auf Münzen von Korinth (Morell. Canin. I, 8), Romae et Augusto bei Zoega I, 149, 36. Eckhel D. N. VI, 100 u. a. m.

[20]) Minerva von Glücksgöttinnen verehrt: Ant. Bildw. IV, 5 S. 61. 208 f.

[21]) Statuen der Circuszüge, angedeutet bei Dion. Halic. VII, 72. Vgl. Hartung R. R. I, 166 ff. Eine darauf bezügliche Kunstdarstellung gibt das circensische Relief im Klosterhofe von S. Lorenzo (Gerhard Ant. Bildw, Taf. CXXI, 1).

[22]) Runde Ara: Beschr. von Rom II, 2, 268 f.

[23]) Wie ein kundiger Beschauer nach Anleitung scheinbar herausragender Aehren annimmt.

[24]) Die unscheinbare Andeutung eines Tempels nach einem durch die Gestalt der Gottheit überragten Mafsstab rechtfertigt sich durch die häufige Unterordnung beigeordneter Gegenstände unter die Hauptfigur (Müller Handb. §. 344), die namentlich auch für Gebäude (Millin Gal. XVIII, 60) nachweislich ist.

*

rer Linken das symbolische Ruder und erhebt feierlichen Anselns in ihrer ausgebreiteten Rechten die Rolle des Schicksals [25]). Mächtiger noch als diese mächtige Göttin, für welche bei so sprechendem Schicksalsattribut der Begriff einer städtischen Fortuna [26]) zu eng sein würde, erscheint die thronende Roma, bei vollständiger Bekleidung durch hohen Helmschmuck geziert, mit den Insignien ihres Waffenruhms, Speer und Schild, aber auch mit der Siegsgöttin ausgestattet, welche als Roma's Dienerin von ihrer Rechten getragen wird [27]). Ein drittes Götterbild erscheint zu Roma's anderer Seite der gedachten Fortuna gegenüber. Unverkennbar durch das berühmte in drei Schenkeln bestehende Symbol der „dreispitzigen" Insel [28]) ist die Provinz Sicilien hier personificirt, ohne Zweifel auf Anlafs irgend eines uns unbekannten Bezuges, in welchem der Bildner Roms wohlthätige Einwirkung auf Sicilien [29]) zugleich mit der willigen Dienstbarkeit der kornreichen Insel darstellen wollte. Hiebei ist nicht zu übersehen, dafs der thronenden Roma und der neben ihr stehenden Fortuna Sicilien nur in der Form eines leicht bekleideten Brustbilds vereinigt ist: ein Umstand welcher, bei so wenig Gleichstellung zwischen ihr und der von uns erkannten Fortuna, der übrigens ansprechenden Ansicht sich widersetzt, als sei etwa an Roma's Seite Siciliens und Aegyptens [30]) Kornreichthum gleichzeitig veranschaulicht worden.

Die Rückseite dieser Ara zeigt eine glatte Fläche zwischen zwei cannellirten Pilastern.

E. G.

[25]) In Fortunens Hand ist eine Schicksalsrolle kein gewöhnliches, wohl aber ein durchaus angemessenes und verständliches Attribut, sofern man die schreibenden Schicksalsgöttinnen etruskischer Sitte und die ihnen entsprechenden (Abh. Etr. Gottheiten Anm. 115 f.) Victorien in Erwägung zieht, wie denn Aufzeichnung auf ein Schild auch den Fatis (Zoega Bass. I, 15) inschriftlich beigemessen und gleiche Anwendung der Schicksalsrolle auch für die Parzen (Brunn Ann. XVI, 197) bewährt wird.

[26]) Diese Meinung wird durch Braun's erneute Wahrnehmung bestätigt. Unter andern Bemerkungen über beide Bildwerke versichert mein so erfahrener als hülfreicher Freund, es sei in dem fraglichen Beiwerk eben nur ein Modius mit herabhangenden Aehren zu erkennen. Hat nach frischer Ansicht des Marmors diese Meinung für den oberen Theil des Geräths keine Schwierigkeit, so kommen zu ihrer vollen Bestätigung auch die üblichen fufsähnlichen Stützen in Anschlag, welche die Abbildungen wirklicher Kornbehälter (hauptsächlich in Gemmenbildern: Winck. Stosch II, 274 ff.), von deren konventioneller Anwendung im Modius als Symbol der Erdgottheiten unterscheiden. Dafs hiebei für den Zweck unsers Bildwerks der Modius, der nur ein Sechstheil des attischen Medimnos betrug, nur seiner Form, nicht seinem leicht zu steigernden Umfange nach hier gemeint sei, bedarf kaum erwähnt zu werden. Endlich ist noch aus Braun's Mittheilung zu bemerken, dafs ein dem gedachten Getreidemafs eingebohrtes Loch, durch welches ein Wasserstrahl geführt gewesen zu sein scheint, mittelalterlicher Verwendung dieses Marmors angehören mag.

[27]) *Τύχη πόλεως*, nach häufiger Sitte asiatischer Münzen: Eckhel Doctr. num. II, 455. III, 141.

[28]) Triquetra, Triskeles, Trikolon: ein mancher Deutung empfängliches, jedenfalls aber auch für die dreispitzige Insel (Trinakria) verbürgtes Symbol: Eckhel D. N. I, 184. Luynes Études numism. p. 94. Avellino Bull. Nap. I, p. 4. Gerhard Auserl. Vas. III, S. 102.

[29]) So verherrlichten regelmäfsige Festgebräuche (*supplicationes apud omnia pulvinaria*) August's Sieg über Sicilien: Kal. Amitern. Sept. bei Orelli II p. 398.

[30]) Aegypten unter dem Bilde der Stadtgöttin Alexandriens dargestellt, nach Braun's brieflich mitgetheilter, übrigens auch durch die Schicksalsrolle (Anm. 25) beschränkter, Ansicht, welcher vermuthlich das häufige Aehrensymbol Alexandria's auf Münzen (Eckhel D. N. VI, 489 ss.), wie auch die Zusammenstellung Siciliens und Afrika's auf einem pompejanischen Gemälde neuerer Entdeckung (Bull. Napol. I p. 3. 4) zu Grunde liegt. Den Frauenkopf, den wir so eben Africa nannten, ist Avellino geneigter, ihres Elephantenrüssels ungeachtet, auf Aegypten oder auch auf Alexandria zu deuten.

II.

Bosporanische Inschriften.

Vor einigen Jahren haben zwei ausgezeichnete Preufsische Offiziere, die Herren *von Hiller* und *von Werder*, auf der Rückkehr aus dem Kriege am Kaukasus zu Kertsch drei Inschriften abgeschrieben, welche meines Wissens noch nicht herausgegeben sind. Die genauen Abschriften, welche sie genommen hatten, wurden mir damals von Hrn. A. v. Humboldt mitgetheilt. Minder vollkommene Abschriften davon habe ich vor Kurzem durch die Güte des Hrn. *Anton Aschik*, Directors des Museums zu Kertsch, zugesandt erhalten. Zunächst hierdurch veranlafst mache ich jetzt jene früher empfangenen Abschriften bekannt; nur

wo die anderen eine bessere oder sonst der Anführung werthe Lesart geben, füge ich diese hinzu, und bemerke das Nothwendigste, was zur Erklärung erforderlich ist. Alle drei Inschriften sind von *Pantikapaeum*.

1.

Auf der längern Seitenfläche eines parallelepipedförmigen Steines, auf dessen oberen Fläche rechts in der vordern, links in der hintern Ecke ein Loch (zur Einfügung eines Denkmals) sichtbar ist. Auf dieser oberen Fläche steht in der mir früher mitgetheilten Inschrift: ΜΕΤΩΠΟΝ; Hr. Aschik erwähnt dies nicht; was es bedeuten solle, darüber lassen sich nur Vermuthungen aufstellen, welche mitzutheilen kaum der Mühe werth ist.

ΛΕΥΚΩΝΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΑΝΕΘΗΚΕΤΟΝΑΝΔΡΙΑΝΤΑΑΠΟΛΛΩΝΙ
ΗΤΡΩΗΕΡΗΣΑΜΕΝΟΣΑΡΧΟΝΤΟΣΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΤΟΥΣΠΑΡ
ΤΟΚΟΥΒΟΣΠΟΡΟΥΚΑΙΘΕΥΔΟΣΙΗΣΚΑΙΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ
ΣΙΝΔΩΝΚΑΙΜΑΙΤΩΝΠΑΝΤΩΝ ΚΑΙΘΑΤΕΩΝ

Z. 2 zu Anfang hat Asch. ΗΤΡΩΝΕΡ und hernach richtig ΑΡΧΟΝΤΟΣ.

Λεύκων Παιρισάδου ἀνέθηκε τὸν ἀνδριάντα Ἀπόλλωνι [Ἰ]ητρῷ [ἱ]ερησάμενος ἄρχοντος Παιρισάδου τοῦ Σπαρτόκου Βοσπόρου καὶ Θευδοσίης καὶ βασιλεύοντος Σίνδων καὶ Μαιτῶν πάντων καὶ Θατέων.

Die Inschrift ist unter Paerisades II. verfafst, wie der Vatername des Paerisades und die Form der Buchstaben zeigt, welche älter ist als die der Buchstaben in Denkmälern aus der Zeit späterer Könige. Vergl. C. I. Gr. Bd. II. S. 92 a. und S. 93. a. b. Auf denselben König beziehen sich die Inschriften C. I. Gr. N. 2107. 2120. b. und in den Zusätzen N. 2107. b. Leukon, der Sohn des Königs Paerisades, welcher dieses Denkmal geweiht hat, war vielleicht der Nachfolger seines Vaters und derjenige, welchen ich Leukon II. genannt habe (ebendas. S. 93). Die Ionischen Formen *ἰητρῷ* und *ἱερησάμενος* sind bemerkenswerth; man findet sie auch N. 2134. b (in den Zusätzen) in einer Inschrift, welche ich für älter gehalten habe als diese ist. Hinter *Μαιτῶν πάντων* ist noch *καὶ Θατέων* hinzugefügt, gerade wie in der auf Paerisades I. bezüglichen Inschrift N. 2119. Ich habe mich über diesen Zusatz C. I. Gr. Bd. II. S. 97. b. und S. 105 a, und S. 102 ff. über die *Θατεῖς* erklärt, und an dieser Stelle alles gesammelt, was sich über dieses Volk finden liefs. Aber warum ist dieser Name von den übrigen abgesondert? Vielleicht hatten sich die Thater von der Herrschaft der Bosporanischen Könige losgerissen, und wurden später wieder unterworfen; so dafs ihr Name nach ihrer neuen Unterwerfung hinzugefügt worden wäre.

2.

ΑΓΑΘΗΙΤΥΧΗΙ
ΤΟΝΕΚΒΑΣΙΛΕΩΝΒΑΣΙΛΕ
ΑΤΙΒΕΡΙΟΝΙΟΥΛΙΟΝ
ΡΗΣΚΟΥΠΟΡΙΝΥΙΟΝ
ΜΕΓΑΛΟΥΒΑΣΙΛΕΩΣ
ΣΑΥΡΟΜΑΤΟΥΦΙΛΟ
ΚΑΙΣΑΡΑΚΑΙΦΙΛΟΡΩΜΑΙ
ΟΝΕΥΣΕΒΗΗΠΡΟΥΣΙΕΩΝ
ΠΟΛΙΣΤΗΣΠΡΟΣΥΠΙΟΝΤΟΝ
ΕΑΥΤΗΣΕΥΕΡΓΕΤΗΝΔΙΑ
ΠΡΕΣΒΕΥΤΩΝΜΑΡΚΟΥΑΥ
ΡΗΛΙΟΥΜΑΡΚΙΑΝΟΥΑΜΓΙ
ΝΙΑΚΟΙΝΟΒΟΥΛΟΥΚΑΙΑΥ
ΡΗΛΙΟΥΦΙΛΙΠΠΙΑΝΟΥΠΡΟ
ΚΛΟΥΕΝΤΩΙΚΦ ΕΤΕΙΚΑΙ
ΜΗΝΙΔΕΙΩΙ ϛ Α ϛ

Z. 12 hat Hr. Aschik richtig ΑΜΕΙ.

Ἀγαθῇ τύχῃ, τὸν ἐκ βασιλέων βασιλέα Τιβέριον Ἰούλιον Ῥησκούποριν, υἱὸν μεγάλου βασιλέως Σαυρομάτου, φιλοκαίσαρα καὶ φιλορώμαιον, εὐσεβῆ, ἡ Προυσιέων πόλις τ[ῶν] πρὸς Ὕπιον τὸν ἑαυτῆς εὐεργέτην, διὰ πρεσβευτῶν Μάρκου Ἀυρηλίου Μαρκιανοῦ, Ἀμειν[ί]α, κοινοβούλου, καὶ Ἀυρηλίου Φιλιππιανοῦ, Πρόκλου, ἐν τῷ ϗ ἔτει καὶ μηνὶ Δείῳ α.

Das Denkmal bezieht sich auf Rheskuporis IV. wie er in meiner Liste der Bosporanischen Könige (C. I. Gr. Bd. II. S. 96) genannt ist, bei Eckhel Rheskuporis III. benannt, dessen Daten bei Eckhel vom J. 508 bis 525 reichen. Das Datum unserer Inschrift, J. 520, entspricht dem Jahre n. Chr. 224, unter dem Kaiser Alexander Severus. Rheskuporis IV. war Sohn und Nachfolger des Sauromates IV. (III. bei Eckhel), welcher hier *μέγας βασιλεὺς* genannt ist, obgleich er diesen Titel bei seinen Lebzeiten nicht selber gebraucht zu haben scheint. Ebenso ist C. I. Gr. N. 2132. d (in den Zusätzen) der König Rhoemetalkes *μέγας βασιλεὺς* in einer seinen Sohn Sauromates IV. betreffenden Inschrift genannt. *Τῆς πρὸς Ὕπιον* statt *τῶν* ist ein Schreibfehler, der sich auf dem Stein selbst findet; die spätern Inschriften der Bosporanischen Länder sind reich an Barbarismen und Solöcismen. *Ἀμεινία* und *Πρόχλου* ist statt *τοῦ Ἀμεινία, τοῦ Πρόχλου*.

3.

Auf einer, wie es scheint, ziemlich dicken Steintafel, deren Fufs zusammenhängend mit der übrigen Platte gearbeitet ist, so wie das etwas stärker vorspringende Karnies, welches ein Gesims hat, und auf dessen Vorderfläche ein Wurfspiefs der Länge nach abgebildet ist. Unter dem Gesims sind da, wo zwischen der Schrift Raum gelassen ist, zwei Brustbilder, unstreitig des Königs und der Königin.

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΒΑΣΙΛΕΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ
ΟΝΤΟΣ ΤΙΒΕΡΙΟΥ
ΙΟΥΛΙΟΥΤΕΙΡΑΝΟΥΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡΟΣΚΑΙΦΙΛΟ
ΡΩΜΑΙΟΥΕΥΣΕΒΟΥΣΘΕΟΙΣΕΠΟΥΡΑΝ
ΟΙΣΔΙΙΣΩΤΗΡΙΚΑΙΗΡΑΣΩΤΕΙΡΑΥΠΕΡ
ΒΑΣΙΛΕΩΣΤΕΙΡΑΝΟΥΝΕΙΚΗΣΚΑΙΑΙΩΝΙΟΥ
ΔΙΑΜΟΝΗΣΚΑΙΛΙΛΙΑΣΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ
ΑΝΕΣΤΗΣΑΝΤΟΝΤΕΛΑΜΩΝΑΡΙ
ΣΤΟΠΥΛΕΤΑΙΤΟΙΣΙΔΙΟΙΣΘΕΟΙΣΚΑΙΕΥ
ΕΡΓΕΤΑΙΣΙΕΡΑΤΕΥΟΝΤΟΣΤΟΥΛΙΧΟΦΟ
ΝΟΥΑΦΡΟΔΕΙΣΙΟΥΠΡΙΝΛΟΧΑΓΟΥ
ΚΑΙΦΙΛΟΙΠΟΙΑΡΙΣΤΟΠΥΛΕΙΤΑΙ
ΜΕΝΕΣΤΡΑΤΟΣΓΟΣΕΜΦΛΙΟΥΕΠΙΤΗΣ
ΒΛΣΙΕΙΑΑΣΚΑΙΕΠΙΤΗΣΘΕΟΔΟΣΙΑΝ
ΦΑΝΝΗΣΣΑΚΛΕΩΣΧΕΙΛΙΑΡΧΗΣΚΑΙ
ΤΩΝΑΣΠΟΥΡΓΙΑΝΩΝΦΑΝΗΣΑΓΑΘΟΣ
ΑΡΧΙΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣΧΑΡΙΤΩΝΝΕΙΚΗ
ΦΟΡΟΥΛΟΧΑΓΟΣΦΙΛΑΝΟΥΣΘΕΑΓ
ΛΟΥΠΡΙΝΠΟΛΕΙΤΑΡΧΗΣΛΕΙΜΑΝ
ΦΙΔΑΠΟΛΕΙΤΑΡΧΗΣΥΙΟΣΜΕΝΕΣ
ΤΡΑΤΟΥΕΡΩΣΡΑΔΑΜΑΣΕΩΣΠΡΙΝΕ
ΠΙΤΩΝΛΟΓΩΝ

Z. 5 zu Ende hat Hr. Aschik ΕΠΟΙΡΑΝΙ, woraus das letzte Ι zuzufügen ist. Z. 10 hat derselbe richtiger ΣΤΟΠΥΛΕΙΤΑΙ. Z. 11 giebt statt ΤΟΥΛΙΧΟΦΟ derselbe ΙΟΥΛΧΟΟ und Z. 13 richtig ΟΙ statt ΟΙ. Z. 14 hat Hr. Aschik blofs ΜΕΝΕΣΤΡΑΤΟ. Z. 15 fehlt in Hrn. Aschiks Abschrift alles nach ΤΗΣ fast

ganz, indem nur ΟΛΟ.Ι vorhanden ist. Z. 17 zu Anfang hat Hr. Aschik ΟΑΝΝΗΣ, und Z. 17 zu Ende nur ΛΓΑΘ. Z. 20. 21 giebt derselbe ΛΙ. Μ.Ν||ΦΙΛ..ΠΟΛ .. ΑΡΧΗΣ.

Ἀγαθῇ τύχῃ, βασιλεύοντος βασιλέως Τιβερίου Ἰουλίου Τειράνου, φιλοκαίσαρος καὶ φιλορωμαίου, εὐσεβοῦς, θεοῖς ἐπουρανίοις Διὶ Σωτῆρι καὶ Ἥρᾳ Σωτείρᾳ ἐπὶ βασιλέως Τειράνου τείχης καὶ αἰωνίου διαμονῆς καὶ [Λ]ιλίας βασιλίσσης ἀνέστησαν τὸν τελαμῶνα ἀριστο[ο]λεῖται τοῖς ἰδίοις θεοῖς καὶ εὐεργέταις,
ἱερατεύοντος τοῦ Λιχοφόνου, Ἀφροδεισίου, πρὶν λοχαγοῦ, καὶ οἱ λοιποὶ ἀριστο[ο]λεῖται
Μενέστρατος Ἰουφλίου, ἐπὶ τῆς βασιλείας καὶ ἐπὶ τῆς Θεοδοσία[ς],
Φάννης Σάλλεως, χειλιάρχης καὶ [ἐπὶ] τῶν Ἀσπουργιανῶν,
Φάνης Ἀγαθο[ῦ], ἀρχιγραμματεύς,
Χαρίτων Νειτιφόρου, λοχαγός,
Φιλαροῦς Θεαγ[γέ]λου, πρὶν πολειτάρχης,
Λειμαγίδα[ς], πολειτάρχης, υἱὸς Μενεστράτου,
Ἔρως Ῥαδαμάσεως, πρὶν ἐπὶ τῶν λόγων.

Von Teiranes geben die Münzen ein Datum aus dem J. 573, welches in die Regierung des Kaisers Probus fallt. Seine Gemahlin scheint Aelia geheifsen zu haben, wenn man nicht die Lesart beider Abschriften lieber beibehalten und Lilia für einen Bosporanischen Namen halten will: *Ἰλίας* darf man jedoch selbst dann vermuthen, wenn ΛΙΛΙΑΣ deutlich auf dem Steine steht, weil der Horizontalstrich des *Λ* von den Steinschreibern häufig vergessen wurde. *Τελαμών* ist von mir zu C. I. Gr. N. 2056 in Inschriften der nördlichen Länder, am schwarzen Meere, für eine Stele erklärt worden; die Form des vorliegenden Denkmales dient zur Bestätigung dieser Erklärung. Die Schreibart *ἀριστολεῖται* ist ein Barbarismus des Steinschreibers oder des Verfassers selber. *Τοῖς ἰδίοις θεοῖς καὶ εὐεργέταις* bezieht sich, wie die Worte hier lauten, auf Zeus und Hera; aber vielleicht wollte der Verfasser, der kein grofser Sprachkünstler war, diese Worte, die von der Erwähnung des Zeus und der Hera weit getrennt sind, vielmehr von dem König und der Königin aussagen.

Die Formel *ἱερατεύοντος τοῦ Λιχοφόνου κ. τ. λ.* ist eine Bezeichnung des laufenden Jahres durch den Namen des Priesters des Zeus und der Hera; aber die Fortsetzung *καὶ οἱ λοιποὶ ἀριστολεῖται* beweist, dafs dieser Priester zugleich der erste derer war, welche dieses Denkmal weihten; besser also hätte der Verfasser geschrieben: *Λιχόφορος Ἀφροδεισίου, πρὶν λοχαγός, ἱερατεύων.* Übrigens halte ich den Namen des Mannes für unsicher. Ich setze voraus, der Verfasser habe sich des Artikels *τοῦ* vor *Λιχοφόνου* bedient, obgleich dies gegen den gewöhnlichen Gebrauch ist: man kann aber auch *Ἰουλί(ου) Νοφόνου* lesen, mit Annahme einer Abkürzung. Die hier und öfter im Folgenden vorkommende Würde des Lochagen erweist, dafs auch C. I. Gr. N. 2126. b *λοχα(γῷ)* zu lesen ist.

Der in dieser Inschrift Z. 14 und 21 f. vorkommende Menestratos kann ein Enkel des Jul. Menestratos in der Inschrift C. I. Gr. N. 2132. d (in den Zusätzen) sein, welche Inschrift im J. Bosp. 489 verfafst ist. Der Name *Ἰουφλίου* dürfte unsicher sein; man könnte *Ἰουμφαίου* lesen; ich kenne weder für das eine noch für das andere ein Beispiel. Die Würde (*ὁ*) *ἐπὶ τῆς βασιλείας* findet sich schon C. I. Gr. N. 2126. b, und in den Zusätzen N. 2132. e. Es scheint dies ein Beamter zu sein, der in der Nähe des Königs mit der Verwaltung des ganzen Reiches betraut war; Menestratos verband aber mit dieser Würde noch die der Verwaltung von Theodosia insbesondere.

Der Name *Φάννης* Z. 16 ist derselbe wie *Φάνης* Z. 17; erster Schreibart findet sich auch N. 2110 b (in den Zusätzen des C. I. Gr.). Phannes war nach beiden Abschriften *χειλιάρχης καὶ τῶν Ἀσπουργιανῶν*, was jedoch keinen Sinn hat. Ich nehme daher an, es sei Z. 16 zu Ende *ἐπὶ* erloschen, so dafs er *ἐπὶ τῶν Ἀσπουργιανῶν* war, wie kurz vorher *ἐπὶ Θεοδοσίας* gesagt ist; er war also Präfect oder Verwaltungsvorsteher des Mäotischen Volkes der Aspurgianer, welche wir aus Strabo kennen, dessen Stelle Stephanus von Byzanz ausgeschrieben hat.

Der andere Phannes ist der Sohn des *Ἀγαθοῦς*: so ohne Zweifel, nicht *Ἄγαθος*, lautete der Nominativ; s. C. I. Gr. Bd. II. S. 114. b, wo ich von dieser Form der Namen, welche in jenen Gegenden gangbar war, gehandelt habe. Der Name Chariton (Z. 18) ist auch aus C. I. Gr. N. 2132. c—e (in den Zusätzen) als ein Bosporanischer nachweisbar, so wie Eros (Z. 22) in der Nähe des Bosporos vorkommt (N. 2130).

Z. 21 habe ich nach ΦΙΔΑ ein Σ ergänzt, wofür wenigstens nach Hrn. Aschik's Abschrift Raum ist. ΦΙΔΑ kann nämlich nicht Genitiv und *Λειμὰν* etwa der vollständige Nominativ sein; denn die Person, von welcher die Rede ist, und deren Namen übrigens noch Bedenken unterliegen möchte, ist offenbar Sohn des Menestratos. Der Schreiber hatte vor *πολειτάρχης* den Zusatz *Μενεστράτου* vergessen, und hat daher *υἱὸς Μενεστράτου* hinter *πολειτάρχης* zugefügt.

Merkwürdig ist Z. 22 die Form *Ῥαδαμάσεως*. Na-

men, welche diesem ähnlich sind, habe ich C. I. Gr. Bd. II. S. 114. b und S. 116. b zusammengestellt. Darunter ist die Namensform Ῥαδάμισις: da aber die Buchstabenfolge ΜΣ den Griechen fremd klang, schob man zwischen beiden den Lippenlaut ein, und sagte so auch Ῥαδαμψῶν, Ῥαδαμψάδιος (s. a. a. O. und N. 2108 dd in den Zusätzen), wenigstens aufserhalb des Bosporos. Eine andere Art die Aussprache zu mildern war diese, dafs ein Δ eingeschoben wurde, so dafs Ῥαδαμάσις, Ῥαδαμάσεως entstand (wie Ἄρις, Ἄρεως von den Spätern formirt wird). Ein ähnliches Wort ist Ἀτταμάσας; meine Vermuthung (a. a. O. S. 114. b), dieses sei aus Ἀτταμασας entstanden, bestätigt sich jetzt durch die doppelte Form Ῥαδάμισις und Ῥαδαμάσις.

In der vorstehenden Erklärung dieser Inschriften ist öfter Bezug genommen auf die im Corp. Inscr. Gr. enthaltene Einleitung zu den Inschriften Sarmatiens und des Taurischen Chersones und Kimmerischen Bosporos, wovon ein Theil sich auf die Skythen und die Skythische Sprache, so wie auf die Mäotischen und Sauromatischen Sprachformen bezieht. Die Behandlung des Sprachlichen ist mit geringen Hülfsmitteln unternommen, und es stand mir damals, als jene Einleitung verfafst wurde (im J. 1828), mehr nicht zu Gebote; auch ist sie fast lediglich darauf beschränkt worden, die zusammengesetzten Wörter in ihre Wurzeln oder wenigstens Elemente zu zerlegen, wobei ich mit richtiger Methode zu Werke gegangen zu sein noch überzeugt bin. Jedoch ergreife ich diese Gelegenheit, ein Versehen zu berichtigen, dessen Ursprung ein Anderer nicht sogleich entdecken dürfte. Ich sage S. 111. b (Bd. II.): „Ἑξαίπαιος videtur significare ἐννέα ὁδοί (Herod. IV, 52. si lectio vera, ut arbitror); fortasse ἑξὰν significat *novem*." Im Herodot steht ἱραὶ ὁδοί: meine Bemerkung, „si lectio vera," bezieht sich blofs auf das Wort Ἑξαίπαιος. Ἑξὰν mufs also, wenn anders Herodot die Uebersetzung nach der Folge der Elemente gemacht hat, heilig bedeuten. Beim Uebertragen der Herodotischen Stelle in meine Papiere gingen mir die bekannten Ἐννέα ὁδοὶ in Thracien durch den Kopf, und so schrieb ich ἐννέα ὁδοί, ohne die Stelle später wieder nachzuschlagen. Je empfindlicher ich gegen solche Versehen bin, desto lieber hebe ich sie, sobald ich sie bemerke, selber berichtigend hervor; und wenn sie einzeln in einem umfangreichen Werke sich finden, tröste ich mich mit der beredten Entschuldigung derselben, welche Jos. Scaliger in der Prolegomenis zum Thesaurus temporum gegen verschollene Kritikaster seiner Zeit gerichtet hat. Eine andere Stelle in derselben Einleitung S. 104 a. Z. 25 ist durch einen Druckfehler entstellt, wodurch zwei Wörter ausgelassen worden; es ist dort zu lesen: in Satyri olim, nunc *Prytanidis*, *non* Eumeli essent partibus. Böckh.

Allerlei.

3. Kallimorphos. Preller hat (Arch. Ztg. IV S. 264) darauf aufmerksam gemacht, dafs der Beiname *Καλλίμορφος*, welchen man einer Athenestatue des Phidias zu geben pflegt, nicht überliefert sei, sondern von den Auslegern des Plinius erfunden zu sein scheine. Von Harduin freilich nicht, da schon Dalechamp ihn anführt, ohne näheren Beleg; von diesem hat ihn Harduin entlehnt, der noch hinzusetzt, sie habe auch vielleicht *Καλλίστη* geheifsen; Preller meint, vielleicht auch ἡ καλή, oder sonstwie. Die Worte des Plinius (XXXIV, 8, 19): *ex aere vero Minervam fecit tam eximiae pulchritudinis ut formae cognomen acceperit*, führen indefs doch zu einer bestimmteren Vermuthung. Der Ausdruck war Pintianus so auffallend, dafs er lesen wollte *ut Phidiae cognomen acceperit*, wobei er wahrscheinlich an die Worte Lucians (imagg. 4) erinnerte: τὴν Λημνίαν, ἣ καὶ ἐπιγράμμα τοῦτο ὁ Φειδίας ἐξέσωσε. Vielmehr legt er die Vermuthung nahe, dafs der Beiname *Μορφώ* war. Ich kann diesen für Athene zwar nicht nachweisen, aber Aphrodite führte ihn in Sparta (Paus. III, 15, 8. Lycophr. 449 das. Tzetzes), wie es scheint, dort allein, denn die vormals von Gerhard (Prodr. p. 107) angeführten Inschriften bei Volpi (Lat. vet. III p. 361) und Reinesius (I, 95 p. 128) sind mehr als verdächtig. Die Statue derselben war in dem Tempel der bewaffneten Aphrodite auf eine ganz ungewöhnliche Weise, in einem oberen Stockwerk aufgestellt; sie war mit einem Schleier versehen und trug Fesseln an den Füfsen. Pausanias führt verschiedene Deutungen an, welche auf sich beruhen können; der Gegensatz der Aphrodite Morpho zur bewaffneten ist klar. Nun läfst sich die Richtigkeit der allgemeinen Annahme nicht bezweifeln, dafs die Statue, von welcher Plinius spricht, identisch sei mit der von den Lemniern auf die Akropolis geweiheten Athenestatue, welche auch die Lemnische hiefs (Paus. I, 28, 2. Lucian. imagg. 4. 6), und dafs auch die Nachricht des Himerios (or. XXI, 4) von einer bewaffneten Athene des Phidias auf dieselbe zu beziehen sei. Forchhammer (Zeitschr. f. Alterthswiss. 1844 p. 1067) hat nachgewiesen, in welchem Sinne die Lemnier ein Standbild der friedlichen Athene weiheten, nicht minder fällt der Gegensatz zu der bewaffneten Athene Promachos in die Augen, derselbe welcher in Sparta zwischen den Aphroditebildern hervortrat, und zu dem ungewöhnlichen Beinamen Veranlassung gegeben haben mag. Otto Jahn.

Hiezu Tafel IV der Neuen Folge: Roma und Fortuna, Reliefs im Vatikan.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 5. *Neue Folge.* Mai 1847.

Hippolyt und Phädra. — Artemis Elaphebolos. — Allerlei (Bacchischer Thronismos).

I.

Hippolyt und Phädra.

Hiezu die Abbildung Tafel V. VI [1]).

Der Mythus von Hippolyt und Phädra hat auf der attischen Bühne selbst so beträchtliche Veränderungen erlitten, dafs wir nicht anzunehmen berechtigt sind, in dem erhaltenen Hippolytos Stephanephoros des Euripides die ursprüngliche Gestalt der attischen Ueberlieferung vor uns zu haben. Wir besitzen daran eine individuelle Ueberarbeitung des Dichters, zu welcher mehr als ein Zug aus trözenischer und anderer Sage herbeigeholt sein mochte. Wie sehr man nun auch im Ganzen der seit Valckenär allgemeinen und von Welcker näher ausgeführten Ansicht beipflichten wird, nach welcher die ursprüngliche Gestalt der Sage, wie sie Sophokles in der Phädra und Euripides in dem verlorenen Hippolytos Kalyptomenos behandelte, nach dem Vorgange namentlich des Letzteren auch in der Tragödie des Seneca nachgebildet ist, so wird man doch darauf verzichten müssen, die Differenz bis in ihre einzelnen Züge zu verfolgen, und etwa noch Vermuthungen über das Unterscheidende zwischen Sophokles Phädra und der älteren Arbeit des Euripides zu wagen. Ja wahrscheinlich ist gar nicht einmal eine dieser beiden attischen Tragödien die nächste Quelle für die römischen Dichter, Virgil und Ovid sowohl als Seneca, gewesen, sondern der aus Suidas bekannte Hippolyt des Lykophron, in welchem wir nach der Weise dieses Dichters einen Stapelplatz mythologischer Gelehrsamkeit vermuthen dürfen. Demnach möchte es ein vergebliches Bemühen sein, die einzelnen Phasen, welche die Sage durchlaufen, und die lokalen Verschiedenheiten, nach welchen sie sich gespalten hat, in ihrer Abgrenzung nachzuweisen: keinenfalls möchte das Resultat eines solchen Versuches sicher und umfassend genug sein, um der Kunsterklärung zum Anhaltspunkte zu dienen. Vorsichtiger bescheidet man sich, das erhaltene Stück des Euripides als die auch im Alterthum bekannteste Darstellung der Erklärung zu Grunde zu legen, und für Abweichungen der Denkmäler auch die abweichenden Züge in anderen Quellen aufzusuchen und zu Hülfe zu nehmen.

Der Hauptunterschied zwischen der älteren Sage und der späteren Bearbeitung des Euripides liegt darin, dafs in der letzteren der Charakter der Phädra beträchtlich gemildert und fein ausgemalt wurde. Diese Phädra hätte den Zorn des Aeschylos (in Aristophanes Fröschen V. 1054) doch nicht vorzugsweise verdient, daher derselbe wohl am meisten auf die Person der Phädra in dem Hippolytos Kalyptomenos zu beziehen ist, bei welcher der von der Sage gegebene Inhalt mit der Vorliebe des Dichters für weibliche Leidenschaftlichkeit zusammentraf. Phädra gesteht dem Hippolyt selbst ihre Liebe, während in der erhaltenen Tragödie die Schuld der fehlerhaften Handlung auf die Amme fallt, welche das der Herrin abge-

[1]) Vorgelesen in der Sitzung der Archäologischen Gesellschaft vom 4. Februar d. J. Erst nachgehends kamen dem Verfasser dieses Aufsatzes die Mittheilungen Zoega'scher Papiere verwandten Gegenstandes zu statten, welche Prof. Welcker auf Veranlassung des Herausgebers dieser Zeitung für den gegenwärtigen Zweck bereitwilligst vergünstigte. Noch später erschien Otto Jahn's Aufsatz über „Hippolytos und Phaidra" (Archäol. Beiträge S. 300 ff.). *A. d. H.*

lockte Geheimnifs dem Jünglinge mittheilt. Wenn so das Gespräch der Amme mit Hippolyt den Schwerpunkt in dem Verlaufe der Handlung des Hippolytos Stephanephoros bildet, so sind dabei zugleich zwei Momente in's Auge zu fassen, welche der Darstellung des Euripides wesentlich und daher bei Beurtheilung und Classification der Kunstdenkmäler zu berücksichtigen sind. Hippolyt nämlich ist bei dem Zusammentreffen mit der Amme ohne Begleiter und kann daher dieser vollständiges Schweigen über die Sache versprechen: Phädra dagegen, von den Chorjungfrauen umgeben, belauscht in ihrem Gemache das ganze Gespräch. Unmittelbares Anschliefsen an Euripides können wir also nur in den Denkmälern wahrnehmen, welche auch diese Hauptmotive in der Handlung des Hippolytos Stephanephoros bewahren, und Hippolyt mit der Amme allein sprechend, in der Nähe aber die von Entsetzen ergriffene Phädra sitzend darstellen, wie das Relief in Villa Albani bei Zoega bassir. di R. I, 49 und das in der galleria di Firenze IV, 91 [2]). Von den von Zoega beschriebenen Monumenten gehört wohl hierher ein Sarkophagrelief in Villa Borghese, auf welchem hinter der sitzenden Phädra zwei Frauen, neben ihrem Sessel zwei Eroten angebracht sind: vor ihr steht die mit Hippolyt sprechende Amme. Dieses sowie das Relief in Villa Albani schliefst sich auch darin noch näher an Euripides an, dafs im Hintergrunde der Tempel der Diana angegeben ist, bei dem Hippolyt so eben den Kranz geweiht hat, von welchem das Stück den Namen trägt (V. 73—87), während das in gall. d. Fir. zwar diesen Tempel in der Hauptscene nicht hat, aber doch auf einer Nebenseite den Hippolyt der Göttin opfernd zeigt.

Im Gegensatze hierzu erkennt man die ältere Gestalt der Sage, wonach Phädra selbst dem Hippolyt ihre Leidenschaft offenbart, auf bildlichen Darstellungen von geringerem Umfange, welche Hippolyt, dem Anscheine nach von der Amme herbeigeführt, unmittelbar neben Phädra zeigen, wie das herkulanische Wandgemälde (III, 15), das pompejanische in der casa del questore (mus. Borb. VIII, 52), das bei Bellori pict. crypt. tab. VI, und vielleicht auch das in den Thermen des Titus, auf welchem freilich Hippolyt schon etwas entfernter von Phädra steht. Ob die Gemme bei Caylus (Recueil I, 47, 3) auf der wir nur einen stehenden Jüngling neben einer lebhaft redenden sitzenden Frau erblicken, wirklich Phädra und Hippolyt vorstellt, ist sehr unsicher, sie würde dann aber am entschiedensten hierher gehören: dagegen beschreibt Zoega auch zwei Sarkophagreliefs in Villa Medici, auf welchen Hippolyt dicht neben dem Sessel der Phädra steht. Ein von ihm gleichfalls beschriebenes Monument in Villa Aldobrandini ist weniger deutlich: auf diesem steht die Amme hinter dem Sessel der Phädra, aber zwischen Phädra und Hippolyt noch eine jugendliche Frau. Von bereits publicirten Reliefmonumenten gehört hierher eines in Woburn Abbey pl. 13, auf welchem Phädra, die Amme und zwei mit Keulen versehene Jünglinge sich nach dem augenscheinlich sprechenden Hippolyt umwenden, der jedoch nur zur Hälfte sichtbar ist.

Diese einfachere Gestaltung der Sage kommt jedoch nicht in Betracht für die umfangreicheren Darstellungen in erhabener Arbeit, welche den Hippolyt aufser in seinem Verhältnifs zu der Stiefmutter auch in der Beschäftigung der Jagd zeigen (denn das ist bei den so eben erwähnten Sarkophagreliefs auch nicht der Fall), und durch ihre Zahl wie durch ihren Werth auf die weite Verbreitung dieses Gegenstandes in der alten Kunst schliefsen lassen. Obgleich nun in diesen, zu welchen auch die zuerst genannten an die zweite Bearbeitung des Euripides sich anschliefsenden gehören, die Amme immer die Vermittlerin ist, so zeigen sich doch wesentliche Abweichungen von Euripides bei mehreren nicht blofs darin, dafs Hippolyt nicht allein erscheint, sondern auch namentlich darin, dafs die Art der Vermittelung eine ganz andere ist. Die Amme ist nicht mehr die wohlmeinende Verrätherin des anvertrauten Geheimnisses, sondern die Botin der liebenden Phädra: denn sie übergibt dem Jünglinge ein offenbar von ihrer Herrin gesandtes Täfelchen. Dafs das in einer mythischen Ueberlieferung begründet war, kann uns Ovids vierte Heroide beweisen: denn mit wie grofsem Rechte auch Zoega den mythologischen Werth dieser ovidischen Briefe im Allgemeinen bestreitet (*tutti questi carteggi Ovidiani niun fundamento hanno in tradizioni anteriori, essendo solo una forma del poeta latino scelta*

[2]) Einer handschriftlichen Notiz von Hrn. Prof. Welcker verdanke ich die Hinweisung auf das Monument, welches in dem Thesaurus antiquitatum Beneventanarum p. 323 mitgetheilt und dort als Darstellung des Mythus von Meleager gedeutet ist, aber offenbar auch unseren Mythus zum Gegenstande hat. Dasselbe gehört gleichfalls in diese Klasse: denn die Amme spricht mit Hippolyt allein, dieser scheint sie abzuwehren, und in der Nähe sinkt Phädra erschreckt auf ihrem Sessel zusammen. Zugleich kann ich nicht umhin, bei Erwähnung der von Welcker gütigst mitgetheilten, auch durch eigene Bemerkungen vermehrten Papiere (Oben Anm. 1) diesem meinem hochverehrten Lehrer für den gedachten neuen Beweis seines Wohlwollens hiemit öffentlich meinen Dank auszusprechen.

per esprimere i sentimenti e le vicende delle antiche donne), so enthält doch gerade der vorliegende einen Zug, der schwerlich aus der Luft gegriffen sein kann. Phädra schreibt an Hippolyt, V. 7, 8:

Ter tecum conata loqui, ter inutilis haesit
Lingua, ter in primo destitit ore sonus.

Anfangs entschlossen, dem Geliebten mündlich ihre Neigung zu gestehen, versucht sie es dreimal, aber dreimal hält die Scham sie zurück, und erst da wählt sie das Mittel der Schrift [3]). Diese Form der Ueberlieferung hält zwischen den beiden von uns oben unterschiedenen die Mitte ein: auch in psychologischer Hinsicht vermittelt dieser feine Charakterzug die wilde Leidenschaft der Phädra in der älteren Sage mit der Zartheit, welche ihr in der Umarbeitung des Euripides eigen ist. Wir dürfen aber diese Umbildung der Sage wahrscheinlich nicht aus einem Bestreben ableiten, die beiden entgegenstehenden Erzählungen äufserlich zu vermitteln: vielmehr hat wohl ein Zug, der in dem Mythus des Hippolytus selbst lag, dazu die Veranlassung gegeben. Bei Euripides nämlich ist der weise Jüngling auch (V. 954) *πολλῶν γραμμάτων τιμῶν καπνούς*, und das scheint nicht etwa eine Zuthat des Dichters, der den orphischen Charakter seines Helden mehr ausmalen wollte (s. Buttmann über Virbius und Hippolytus Abhandl. Berl. Akad. 1819, S. 205), sondern fufst wohl auf der attischen Sage. Denn wenn der Diener des Hippolyt V. 1253, 1254 ausruft, man könne die Fichten der Ida mit Schriftzeichen anfüllen, ohne ihn von der Schuld seines Herrn zu überzeugen, so klingt das ohne sonstige Beziehung verstanden sehr weit hergeholt: nimmt man dagegen an, dafs nach einem den Zuschauern allgemein bekannten Umstande die Grammata eine in der Umgebung des Hippolyt übliche Beschäftigung waren, so ist die Erwähnung gerade im Munde dieses Menschen sehr beziehungsreich und passend. Hier ist es nun nicht unwahrscheinlich, dafs die bildende Kunst die Sage weiter leitete, indem sie dem orphischen Jünglinge ein oder mehrere Schreibtäfelchen als Andeutung seiner Beschäftigung beigab, und später das Täfelchen als Vermittelung zwischen ihm und Phädra erscheinen liefs. Möglich freilich, dafs der Uebergang auch auf anderem Wege geschehen ist; aber man gewinnt durch diese Vermuthung wenigstens eine annehmbare Erklärung für das vielbesprochene Relief der Villa Albani, welches Zoega bassir. ant. d. R. I, 50 als *Ippolito supposto* bezeichnet hat. Es kann nicht geleugnet werden, dafs auch dieses Monument am nächsten und ungezwungensten an den so oft dargestellten Phädramythus erinnert, auf den es Winckelmann zuerst bezogen, und dafs alle anderen Deutungen doch nur als Aushülfe erscheinen: ist es daher gelungen, für die beiden Täfelchen, deren eines in der Hand des Hippolyt, das andere in der Hand seines hinter ihm stehenden Begleiters erscheint, eine genügende Beziehung zu finden, so kann man auch getrost bei dieser Erklärung stehen bleiben. Wollte man aber gegen die eben angedeutete Weiterentwickelung des Mythus einwenden, dafs ein von der Lebensweise des Hippolyt hergenommenes Motiv nicht auf das Verhältnifs der Phädra ändernd einwirken konnte, so ist dagegen zu bedenken, dafs auf den meisten der erhaltenen Kunstdenkmäler Hippolyt durchaus im Vordergrunde der Handlung steht, und daher die Stellung der Phädra wohl nach einem zunächst ihn betreffenden Umstande abgeändert werden durfte. Leider aber läfst die Mehrzahl der Monumente nicht erkennen, ob auf ihnen diese Art der Vermittelung durch einen Brief gemeint ist oder eine andere; denn gerade die rechte Hand der Amme, in welcher sie das Briefchen halten könnte, ist auf den meisten auch der von Zoega beschriebenen verloren. Sicher ist es nur auf dem Agrigentiner Sarkophag: auf dem Relief im Louvre bei Clarac m. de sc. II, 228 ist das Täfelchen wohl in der erhaltenen linken Hand des Hippolyt zu erkennen, während bei der Restauration es ihm nicht allein in die erhobene rechte Hand gegeben worden ist, sondern auch die gleichfalls moderne rechte Hand der Amme etwas dem Aehnliches hält [4]). Die Hand ohne Täfelchen ist erhalten auf den Reliefs in Villa Albani, in galleria di Firenze und in Benevent, welche wir mit Ent-

[3]) Selbst viel geringfügigere Züge darf man bei einem so vielfach behandelten Stoffe nicht da erst entstanden glauben, wo wir sie zuerst oder einzig erwähnt finden. Wenn z. B. Senacas Phädra sagt, V. 104, 105:

Palladis telae vacant,
Et inter ipsas pensa labuntur manus,

so erscheint das auf den ersten Blick als eine ganz individuelle Ausschmückung des Dichters: aber das umgeworfene Wollkörbchen, das man in den Kunstdarstellungen zuweilen am Boden zu den Füfsen der Phädra erblickt, läfst schliefsen, dafs es ein conventioneller und wohl älterer Zug war. So auf dem Relief im Louvre (Clarac m. de sc. II, 228), auf einem von Zoega beschriebenen in Villa Panfili so wie auch auf dem in Villa Borghese.

[4]) Überhaupt ist die Restauration so fehlerhaft, dafs z. B. die Amme, deren Obertheil verloren, zu einer jugendlichen Frau ergänzt ist, welche Clarac als wiederholte Phädra erklärt.

schiedenheit in die erste Klasse gestellt haben: nicht ganz so sicher konnten wir das in Villa Borghese dahin rechnen, weil nach Zoegas Angabe auch auf diesem die Arme der Amme neu sind. Dagegen ist ein am Boden liegendes Täfelchen auf dem Bellorischen Wandgemälde, wo Phädra selbst mit Hippolyt spricht, ganz ungehörig, und wenn jener Gegenstand wirklich ein solches ist, so verdiente der Künstler Zoegas Tadel [5]).

War nun so eine wesentliche Abweichung von der Bearbeitung des Euripides in die Kunstdarstellung gebracht, so konnte auch das andere oben erwähnte Motiv, das Alleinsein des Hippolyt, leicht aufgegeben werden: denn lesen durfte derselbe die Botschaft auch in der Umgebung seiner Gefährten. Auch zu dieser Auffassung läfst sich jedoch von den Motiven des Euripides aus ein Uebergang finden. In dem Relief der Krypte zu Capua, welches in Gerhards antiken Bildwerken I, 26 veröffentlicht ist, steht dicht hinter Hippolyt ein mit Jagdstiefeln bekleideter bärtiger Mann, in dem wohl jener greise Diener zu erkennen sein wird, der Hipp. Steph. 88—107 den Hippolyt ermahnt, die Macht der Göttin Kypris nicht zu gering zu achten. Bei einer Scene, in der es darauf ankam, den keuschen Jüngling der Phädra und dadurch mittelbar der Aphrodite anzunähern, konnte die Gegenwart dieses Alten, der seine Strenge zu mildern suchte, ganz passend erscheinen, und so das Motiv zur Abweichung von Euripides aus ihm selbst genommen werden. Denselben Alten sieht man auch auf dem schon mehrfach erwähnten Relief im Louvre, wo er dicht hinter Hippolyt steht und dem Gespräche zugewendet ist, während zwei jugendliche Gefährten in gröfserer Entfernung angebracht sind und sich nach der andren Seite wenden, was ihre Theilnahmlosigkeit hinreichend andeutet. Von den von Zoega beschriebenen Monumenten zeigt das eine der Reliefs in Villa Panfili dicht neben Hippolyt im Hintergrunde einen alten Mann, den Zoega als Pädagogen bezeichnet, und in dem sicher dieser Alte zu erkennen sein wird; auf dem einen in Villa Medici steht nach ihm neben Hippolyt ein Mann in Reisetracht, Tunica und Chlamys, mit dem vielleicht derselbe Alte gemeint ist, der aber hier weniger Bedeutung hat, da Phädra mit Hippolyt unmittelbar spricht. Bedenklicher ist die Sache bei einem andren Relief der Villa Panfili, auf welchem zwischen der Amme und Hippolyt ein gleichfalls bärtiger und mit Tunica und Chlamys bekleideter Mann steht, den Zoega als Theseus bezeichnet, und der nach seiner Beschreibung allerdings für einen Diener ein zu königliches Ansehen hat (*egli è barbato e comato nel carattere di Giove, col diadema, vestito di tunica manicata con cintura larga e clamide*). Dazu kommt, dafs er noch von einem Krieger begleitet ist. Vgl. bassir. ant. d. R. I, p. 230. Eine fernere Abweichung aber ist es, wenn Hippolyt nicht blofs von diesem Alten begleitet, sondern inmitten seiner Jagdgefährten neben der Amme erscheint. Hierher gehört es nicht, wenn die Jagdgefährten blofs in einiger Entfernung von Hippolyt angegeben sind, als Andeutung, dafs er so eben von der Jagd heimgekehrt ist und auch alsbald wieder zu derselben sich wenden will, daher wir denn auch das oben erwähnte Relief in der galleria di Firenze unbedenklich zu der ersten Klasse der an Euripides sich anschliefsenden Denkmäler gerechnet haben [6]): auf dem in Villa Borghese sind sogar vier Jäger neben Hippolyt angebracht. Wohl aber findet das Gesagte Anwendung auf den berühmten und vielfach gepriesenen Sarkophag in der Kathedrale zu Agrigent, dessen bisher schwer zugängliche Zeichnung [7]) in der beifolgenden Abbildung (Taf. V, VI) vorliegt.

Auf der Hauptseite (Taf. V, 1) dieses ausgezeichneten Werkes erblicken wir, von seinen Gefährten umgeben, in der Mitte den fast unbekleideten Hippolyt: nur der obere Theil der Brust ist von der auf der rechten Schulter befestigten Chlamys bedeckt: an seiner Seite hängt ein kurzes Schwert: in der Rechten hält er die angelehnte Lanze, in der Linken das von der Amme ihm überreichte Täfelchen, auf welches er den Blick zu heften scheint, ihn abwendend von der Amme. Diese, welche beträchtlich

[5]) In Bezug auf die Schreibtäfelchen der Hippolytreliefs bemerke ich noch, dafs Zoega, der in den bassirilievi antichi di Roma die Annahme eines von der Amme an Hippolyt überreichten Briefchens auf den Kunstdenkmälern so heftig bestritten hat, in den nachgelassenen Blättern ein solches Briefchen überall vermuthet, wo der fehlende rechte Vorderarm der Amme über das ursprüngliche Vorhandensein desselben in Zweifel läfst.

[6]) Auch das in der Hand der einen Dienerin erscheinende Täfelchen, wegen dessen man dieses Monument vielleicht in die zweite Klasse stellen möchte, bildet kein Hindernifs dieser Erklärung. Denn wenn man mit Zannoni annehmen wollte, dafs diese das von dem unwilligen Jünglinge fortgeschleuderte Täfelchen aufgehoben habe, so würden dadurch, da die Dienerin doch bei Phädra zu denken ist, die beiden getrennten Theile der Handlung unnatürlich vermischt, und man sieht daher in dem Täfelchen besser eine Andeutung des später von Phädra an Theseus geschriebenen Briefes.

[7]) Früher bekannt gemacht bei Dorville Sicula pag. 90, zuletzt von Politi Illustrazione al sarcofago Agrigentino (Girgenti 1822. 4) und nach dessen Zeichnung von Serradifalco Antich. di Sicilia III, 45.

kleiner gebildet ist als die Jünglinge, steht vollständig bekleidet und in der herkömmlichen Kopfbedeckung neben ihm, in bittender Stellung, mit zurückgebogenem Kopfe und seine Lanze ergreifend. Ob ihre Linke ein zweites Täfelchen hält, wonach in der Darstellung der Augenblick der Ueberreichung mit dem Augenblicke des Lesens verschmolzen wäre, ist in der Zeichnung nicht deutlich zu erkennen. Rings umher sind zehn mehr oder weniger bekleidete Jagdgefährten des Hippolyt dargestellt, zum Theil mit Keulen bewaffnet, nebst Pferden und Hunden als Anzeichen des Auszuges zur Jagd. Oben und unten Ornamente: an den beiden Enden der unteren Ornamentenreihe sind Thierkämpfe angebracht, welche Beziehung auf die Jagd enthalten.

Dieser gegenüberliegend zeigt die andere gröfsere Seite die Jagd des phliusischen Ebers, welche auch bei Seneca V. 28 fgg. erwähnt und bei Ovid V. 104 berührt wird, und auf den auf Phädra und Hippolyt bezüglichen Reliefdarstellungen meistentheils die linke Seite einnimmt. Diese Darstellungen unterscheiden sich aber darin von der unsrigen, dafs auf ihnen Hippolyt von einer bekleideten und behelmten weiblichen Figur begleitet wird, in welcher man wohl mit Recht Artemis erkannt hat als seine σύνθακος, συγχύναγος nach Eur. Hipp. 1093 (vgl. ebd. 1129: θεᾶς μέτα θῆρας ἐναίρων und Buttmann über Virbius und Hippolytus S. 205. 206). Auf dem oben erwähnten Relief der Villa Panfili, welches neben Hippolyt den von Zoega so genannten Pädagogen zeigt, erscheint sogar Diana nicht allein in der Jagdscene, sondern auch auf der rechten Seite neben eben diesem Pädagogen. Die gröfsere Ausdehnung des Raumes gestattete auf unserem Monumente, den Eber, der von beträchtlicher Höhe gebildet ist, in die Mitte der Jagenden zu rücken. Hippolyt, wie auf dem ersten Bilde nur mit leicht umgeworfener Chlamys bekleidet, und wie auf allen bekannten Kunstdarstellungen zu Pferde, wirft mit dem Jagdspiefs nach dem Eber; von den vier Jagdgefährten, welche bis auf einen nicht dichter bekleidet sind, sucht ihn der eine gleichfalls mit dem Jagdspiefs, ein zweiter mit einem aufgehobenen Steine, ein dritter, der aufserdem auch einen Speer hält, mit einer Keule zu treffen. Der vierte führt einen der vier Hunde heran, welche in verschiedener Stellung von vorn und hinten den Eber angreifen; ein fünfter Hund, eine eben empfangene Wunde leckend, sitzt unter dem Eber. Die Fünfzahl der Hunde findet sich auch in der ausführlichen Darstellung der Jagd auf einem von Zoega

beschriebenen Relief des Palazzo Lepri [8]), welche noch das Eigenthümliche hat, dafs neben dem angegriffenen Eber ein andrer am Boden liegt, von dem freilich nur der Kopf sichtbar ist, sowie dafs auf der gegenüberliegenden rechten Seite nicht das Verhältnifs von Phädra und Hippolyt, sondern, wenigstens wie Zoega erklärt, Hippolyts Wiedererweckung durch Diana sich vorgestellt findet. Zwei Eber als Gegenstand der Jagd zeigt auch das Relief in Villa Borghese, einen Löwen statt des Ebers das von uns zuletzt genannte in Villa Panfili.

Auf der einen der beiden kleineren Seiten (Taf. VI) erblicken wir die in langer Tunica, mit herabfallendem Mantel sitzende Phädra, wie sie aus Liebesschmerz oder wahrscheinlicher noch aus Schmerz über die abschlägige Antwort des Hippolyt zusammensinkt, den linken Arm auf den Sessel stützend, den rechten, von ihren Frauen gehaltenen, nachlässig ausstreckend. Zugleich werden ihr Schleier und Haarflechten von der Amme gelöst. Unter ihrem Sessel ist ein Eros angebracht, der den Blick auf sie gerichtet hat und nach ihr zu zielen scheint. Von den Dienerinnen ist die der Phädra zunächst stehende, welche ihr die Flechten löst, durch die Kopfbedeckung als die Amme kenntlich. Die übrigen, stehend mit Ausnahme von einer, welche der Symmetrie der Composition halber der Phädra gegenüber sitzt, zeigen den Ausdruck der Verwunderung und scheinen sich wechselseitig fragend anzublicken. Sie sind sämmtlich etwas kleiner gebildet als Phädra, am kleinsten die Amme; zwei von ihnen halten musikalische Instrumente. In der unteren Ornamentenreihe sind auch hier auf die Jagd bezügliche Thierornamente angebracht.

Auf der dieser gegenüberliegenden zweiten kleineren Seite ist der Tod des Hippolyt dargestellt, nicht durchaus in Uebereinstimmung mit dem bei Philostratus II, 4 beschriebenen Bilde, noch weniger mit der etruskischen Urne in Chiusi, welche Micali (l'Italia av. il dom. d. R. tav. 32) mitgetheilt hat. Von dem zerbrochenen Wagen herabgeschleudert liegt am Boden der entseelte Jüngling: mit dem Kopfe und den ausgestreckten Armen wird er gegen den Boden geschleift, die Beine scheinen, so weit aus der Zeichnung ersichtlich, noch in den Rädern zu hängen. Die vier Rosse aus dem Gespann des Hippolyt bäumen sich erschreckt zurück vor dem an der Seite angedeuteten Seeungethüm. Ein Diener des Hippolyt, zu Pferde herbeieilend, sucht die Zügel des Gespanns zu ergreifen.

[8]) Wahrscheinlich ist dieses dasselbe, das bassir. ant. I. R. I, 230 erwähnt wird als das einzige, auf welchem neben drei Darstellungen aus der Sage des Hippolyt Phädra fehle.

Wir sehen also in der ganzen Darstellung das Schicksal des unglücklichen Jünglings vor uns entwickelt, auf der Vorderseite die entscheidende Zusammenkunft mit der Amme und auf der gegenüberliegenden Rückseite seine Lieblingsbeschäftigung als allgemeine Bezeichnung seiner Lebensweise, auf den beiden Nebenseiten die Folgen seines Verhaltens in der Haupthandlung, den Schmerz der liebenden Stiefmutter und sein eben dadurch herbeigeführtes Ende. Offenbar steht in dieser Behandlung des Gegenstandes Hippolyt durchaus im Vordergrunde gegen Phädra, oder, insofern der Gegensatz zwischen Hippolyt und Phädra seiner eigentlichen Bedeutung nach den Antagonismus von Artemis und Aphrodite ausdrückt, Artemis gegen Aphrodite. Daher denn auch in den unter zweien der Seiten angebrachten Thierornamenten mit Gaglio allgemeine Zeichen der Jagd zu erkennen sind, nicht mit Politi Andeutungen des Sieges der Aphrodite über Artemis, an welchen der Künstler bei seiner Composition wohl gar nicht gedacht hat. Ueberhaupt ist, wie schon oben bemerkt wurde, auf den meisten der hier einschlagenden Reliefdarstellungen Hippolyt durchaus die Hauptperson gegen Phädra, so wie ja denn auch gewöhnlich die eine Hälfte derselben allein durch die Jagd des Hippolyt ausgefüllt und so seine Beziehung zu Artemis viel lebendiger veranschaulicht wird als die der Phädra zu Aphrodite. Es ist daher eine bemerkenswerthe Ausnahme, wenn auf dem Relief des Louvre sowie auf dem einen der Villa Panfili Aphrodite selbst neben dem Stuhle der Phädra erblickt wird und dadurch ihren nahen Zusammenhang mit der Heldin anzeigt. Noch entschiedener aber ist das Bestreben, Phädra und mit ihr die Seite der Aphrodite mehr in den Vordergrund der Handlung zu rücken, auf dem schon oben besprochenen Relief in Capua. Ist die dort gegebene Erklärung richtig, so legt schon der dicht hinter Hippolyt angebrachte Diener, welcher übrigens auch auf den so eben erwähnten beiden Darstellungen in unmittelbarer Nähe des Hippolyt erscheint, ein stärkeres Gewicht auf die Bedeutung der Aphrodite: dazu kommt, dafs neben Phädra aller Wahrscheinlichkeit nach drei Eroten gebildet sind: vor Allem aber ist die Gestalt der

Phädra selbst zu beachten, welche nicht, wie auf den übrigen Monumenten, den Ausdruck des Schmerzes und der Verzweiflung trägt, sondern in ruhiger Hoheit sitzt, mehr einer thronenden Göttin als einem von Leidenschaft gequälten Weibe ähnlich [9]). Möglich dafs in dem Künstler eine Erinnerung an die ursprüngliche göttliche Bedeutung der Phädra gelegen hat, auf welche Zoega hinwies, und für welche vielleicht bald ein Berufener das leisten wird, was Buttmann für die entsprechende Bedeutung des Hippolyt in so glänzender Weise geleistet hat.

Berlin. Leopold Schmidt.

II.

Artemis Elaphebolos.

Nachträglich zu Tafel XLVI der Arch. Zeitung.

Unter obigem Titel*) übersendet uns Hr. *W. Watkiss Lloyd* einen nur als Handschrift gedruckten Aufsatz, in welchem der Verfasser zuvörderst über die von *Panofka* gegebene Deutung eines Blacassischen Vasenbildes (Arch. Zeit. XLVI) Bedenken äufsert. Statt dieses Bild ebenfalls auf das *Iphigenia-Opfer* zu beziehn, glaubt Herr L. vielmehr eine allgemeine Darstellung der Artemis Elaphebolos und ihres vom Hirsch benannten Festopfers darin erkennen zu dürfen. Er bemerkt, dafs der Name dieser hauptsächlich in Phokis gefeierten Göttin (Plut. virt. mul. cap. 2. Vgl. Arch. Z. IV, 346) sprachlich nicht blofs auf Erlegung durch einen Wurfspiefs, sondern auch auf jede sonstige Art der Tödtung anwendbar sei, und ist nach Annahme jener allgemein gefafsten Deutung sogar geneigt in den drei Mantelfiguren der Rückseite obigen Gefäfses Festbesorger (ἐπιμεληταί) in ähnlichem Sinn zu erkennen, wie sie auch im panathenäischen Fries erscheinen; die Anerkennung solcher Epheben und Pädotriben sei überhaupt geeignet, die Festbeziehung vieler anderer Gefäfsbilder und der auf ihnen dargestellten Individuen kund zu geben (p. 5. 6).

[9]) Auffallend ist, dafs gerade dieses Relief und das im Louvre, welche wir recht eigentlich Phädramonumente nennen können, wie die entschiedenen Hippolytmonumente der ersten Klasse in Villa Albani und Villa Borghese wieder im Hintergrunde der Handlung jenen Tempel zeigen, der bei jenen mit Nothwendigkeit als Artemistempel gedeutet werden mufste. Da die Abweichung durch sonst nichts in der Darstellung gerechtfertigt wird, so scheint es mifslich, hier an den Tempel der Aphrodite Kataskopia zu denken, von welchem aus nach trözenischer Ueberlieferung (Paus. II, 32) Phädra den gymnischen Spielen des Hippolyt zuschaute: sonst würde dazu als Andeutung der gymnischen Spiele auch der Hahn passen, welcher auf dem capuanischen Relief unter Phädras Sessel angebracht ist.

*) Artemis Elaphebolos: an archaeological essay by William Watkiss Lloyd. [Not published]. 1847. 16 S. 8.

Weitere Vermuthungen knüpft Herr *W. L.* an die Verwandtschaft der Artemisgruppe des Vasenbilds mit ähnlichen Gruppen ephesischer, lydischer und taurischer Münzen, in welchen die Göttin gleicherweise auf dem von ihr niedergeworfenen Thier kniet, wie denn auch die bekannte Gruppe des Herakles und der von ihm besiegten Hindin ganz ähnlich sei. Die Sonnenbeziehung des Herakles macht es Hrn. *W. L.* wahrscheinlich, dafs auch Artemis Elaphebolos als Mondgöttin in Bezug auf die Festperiode ihres Dienstes gemeint sei, welche in der Frühlingsnachtgleiche stattfand. Hienach seien denn auch Apollo und Zeus, die im obern Raume des Gefäfsbilds befindlichen Gottheiten, in ihrer Naturbeziehung zu fassen; mit Artemis vereinigt werden sie auch bei Sophokles (Oed. Tyr. 198) angerufen.

In mehreren Kunstdarstellungen der Artemis, fährt Hr. *W. L.* fort, ist das stolze Geweih des Hirsches zu beachten, von dessen Rücken sie, eine leuchtende Fackel haltend, getragen wird. Diese Darstellung mag auf den wachsenden Mond bezüglich sein, der zwischen den Stierhörnern der Artemis Tauropolos auch abgebildet sich findet; eben so darf die Bewältigung des Hirsches durch Herakles als Darstellung der Festperiode genommen werden, in welcher Sonnen- und Mondeslauf sich vereinigten. In dem obigen Vasenbild zwar ist der Hirsch unbehörnt und die Fackel der Göttin unangezündet; diese Umstände können für Andeutuugen des Neumonds gelten, während das gefleckte Fell des Thieres als Bild des Sternenhimmels erscheint. Nichtsdestoweniger ist diese vermeintliche Hirschkuh entschieden männlich, und dieser von Panofka übersehene Umstand, der auch für sich allein P.'s Deutung auf Iphigenia unwahrscheinlich macht, kann weder zufällig noch unwichtig erscheinen, wenn man Pindars Aussage (Ol. III, 51 Schol.) von Behörnung der arkadischen „Hirschkuh" damit zusammenhält. Der zwitterhafte Charakter dieser Bildung wird verständlich, wenn man erwägt, dafs in der vielverbreiteten Artemis Orthia, dem Dionysos Orthos vergleichbar, vielleicht eine phallische Artemis gemeint war, deren künstlich durch Reiser (wie beim attischen Hermes) versteckte Männlichkeit ihr den Namen Lygodesma zugewandt haben mag.

Die Erklärung dieses Doppelgeschlechts ergibt sich am füglichsten aus dem androgynischen Charakter, der [vielleicht: Beschr. Roms II, 2, 266] in der androgynischen Artemis von Aricia (Müller Denkm. II, 181) und in der Artemis Orthia, verglichen mit Dionysos Orthos, am Tage liegt: nämlich auf Grund des Mondwechsels, dergestalt dafs der ab- und zunehmende Mond für weiblich sowohl als für männlich galt (Orph. H. Lun. 8). Dafs auch die Göttin von Aulis auf gleiche Bedeutung Anspruch hat, geht mit dem bei Pausanias (IX, 9, 5) seltsam erklärten Gebrauch gemischter männlicher und weiblicher Opferthiere hervor, dem Wechsel von Männer- und Frauentracht zu Ehren einer mannweiblichen Mondgottheit (Macr. III, 8. Arch. Zeit. I, 87) wohl entsprechend.

Scharfsinnig bezieht Panofka das von Artemis gehaltene Ruthenbündel auf deren Beinamen Lygodesma und Fascelis, wie auch auf die Geifselung der spartanischen Göttin und die darauf erfolgte Verkleidung zur Lygodesma. Hr. *W. L.* vergleicht hiebei die Schläge, die Here der Artemis mit deren eigenen Waffen ertheilt, einen als ἱερὸς λόγος bereits von Müller (Prolegom. S. 359) gefafsten Mythos, leicht erklärlich durch die besonders zu Samos nachweisliche Rivalität beider Göttinnen (Spanh. Callim. p. 281 zu H. Dian. 149). Was aber die Thiersymbolik des besprochenen Bildes betrifft, so dürfte deren volles Verständnifs nur mit Vergleichung ähnlicher orientalischer Gruppen, theils der mithrischen Stiertödtung, theils der persischen Löwenkämpfe festzustellen sein, welche letztere sowohl in homerischen Gleichnissen als auch hauptsächlich in altgriechischen Münztypen ihr Widerspiel finden.

Eine Besonderheit, auf welche Hr. W. Lloyd noch schliefslich und zwar mit Vergleichung der Iris des Parthenongiebels aufmerksam macht, ist der stark aufgeschlitzte (σχιστός) Chiton der Artemis unsres Vasenbildes.

Die archäologische Gesellschaft, welcher in der Sitzung vom 6. Mai d. J. die bis hieher ausgezogene Abhandlung des Hrn. W. Lloyd vorgelegt ward, konnte nicht unbemerkt lassen, dafs die von demselben empfohlene Deutung auf Artemis Elaphebolos bereits von Hrn. Panofka (Arch. Z. IV, S. 346) aufgestellt war, zeigte sich jedoch, ohne in dessen Abwesenheit seiner Entgegnung vorgreifen zu wollen, mit dem brittischen Archäologen darin einverstanden, dafs Hr. *P.* die Deutung auf Iphigenia jener früheren nicht hätte vorziehen sollen: darum hauptsächlich weil jede Andeutung auf diese sowohl als auf heroische Umgebung vermifst wird, die Siegesgöttin überflüssig erscheint und Apollo der troische Gott hier, wo Pallas oder Here an ihrer Stelle sein würden, lästig ist. Auch scheint Hr. *P.* sich selbst zu widersprechen, wenn er (S. 347) Iphigenia's Opfer durch ein Reisbündel für ein Hirschopfer zulafst, die „Hirschtrefferin" Artemis aber (S. 346) nicht anders als mit einem Jagdspeer sich denken mag. Anderntheils scheint Hr. *W. L.* die Andeutung der Elaphebolos, als nicht blofs „werfender," sondern schlechthin „treffender" Göttin nicht hinlänglich gesichert zu haben. Er begnügt sich zu bemerken, dafs βάλλω ein allgemeiner Ausdruck für Tödten und Niederwerfen sei, führt den Hesychius dafür an (v. βολίαι, τρώσεσι, πληγαῖς) und hätte sonstige sprachliche Belege wohl finden können, in denen der abgeschossene Bogen (βέλεες ἰῷ u. dgl.) nicht minder als Lanzen- und Steinwurf gangbar sind, ohne doch der gezückten Bewegung zu entsprechen, durch welche das Opferthier unsres Bildes mehr stofs- als wurfweise *) bedroht wird. Im Uebrigen bleiben wir seiner Deutung sowohl als seiner mythologischen Ausführung mannigfach dankbar. *E. G.*

*) Etwa χρούειν wäre hier der entsprechendere Ausdruck und ἐλαφοκτόνος ein gangbares Beiwort, in welchem jene Schwierigkeit umgangen wäre. Ungültig jedoch wird die Annahme einer Elaphebolos darum noch nicht; denn ohne dafs die Waffe tödtend zu sein braucht, dient sie zunächst zur Betäubung des Thiers, wie zu ähnlichem Zweck auch wol ein blofser Pfeil von ihr gezückt wird (Cab. Hauteroche pl. II, 9), und wie durch ein ganz ähnliches feuerloses unangezündetes Reisbündel auch Orest von einer Furie (Vasenbild: Müller Denkm. II, 148) in ganz ähnlicher Weise bedroht wird.

A l l e r l e i.

4. Bacchischer Thronismos. Die zweite der Scenen aus der Jugend des Dionysos, welche das im vorigen Jahrgang dieser Zeitung Taf. XXXVIII mitgetheilte Schnitzwerk uns vorführt, glaube ich als eine höchst erwünschte Darstellung des mystischen Gebrauchs betrachten zu können, der unter den Namen θρόνωσις oder θρονισμὸς bekannt ist und keineswegs, wie man gewöhnlich lehrt (nach Welcker Trilogie S. 263), nach Samothrake, sondern vielmehr in die bacchische Weihen gehört, wenigstens seit diese in die schon frühzeitig be-

glaubigte Verbindung mit metroisch-korybantischem Enthusiasmus getreten waren; vgl. Lobeck Aglaoph. S. 641 ff. Denn zunächst mag er allerdings, wie die Korybanten selbst, dem Cultus der grofsen Göttermutter eigen sein; gleichwie aber Suidas unter Orpheus Werken auch *θρονισμοὺς μητρῴους* erwähnt (Lobeck p. 368), so dürfen wir nicht zweifeln, dafs die *χορεία καὶ μοῦσα*, mit welcher Orpheus und Musäos nach Lucian de saltat. c. 15 verordnet hatten, *σὺν ῥυθμῷ καὶ ὀρχήσει μνεῖσθαι*, eben so wesentlich auch in korybantischen Tänzen bestand, als Plato Legg. VII, p. 790 d. *τὰ τῶν Κορυβάντων ἰάματα* und *τὰς τῶν ἐκφρόνων βακχειῶν ἰάσεις* verbindet; und so werden wir unbedenklich auch die *χορεία καὶ παιδιὰ* hierher ziehen können, die derselbe Euthyd. p. 277 D *ἐν τῇ τελετῇ τῶν Κορυβάντων* erwähnt, *ὅταν τὴν θρόνωσιν ποιῶνται περὶ τοῦτον ὃν ἂν μέλλωσι τελεῖν*. Denn darin lag jedenfalls die Hauptsache dieses Gebrauchs, dafs die Einweihenden den auf einem Stuhle sitzenden Recipirenden im Kreise umtanzten, vergl. auch Dio Chrysost. orat. XII, p. 203: *καθάπερ εἰώθασιν ἐν τῷ καλουμένῳ θρονισμῷ καθίσαντες τοὺς μυουμένους οἱ τελοῦντες κύκλῳ περιχορεύειν*. Dafs der Oelzweig, womit St. Croix, oder der Hut, womit Münter denselben bereichert hat, auf blofser Einbildung beruhen, hat schon Metzger in Pauly's Realencyklopädie Bd. II, S. 10 bemerkt, und Aehnliches gilt von der Purpurbinde, die man aus den samothrakischen Weihen entlehnt hat, obgleich diese wie gesagt eben so wenig als die Eleusinien damit zu thun hatten, vergl. Lobeck p. 116. Wie gern man aber schon Kinder in die Mysterien aufnehmen liefs, ist bekannt, und gerade die korybantischen Weihen mit ihrer *δύναμις φρουρητικὴ καὶ ἐπιτελεστικὴ* (Jamblich. de myster. III, 10) konnten dazu vor Andern geeignet erscheinen, um die Kinderpflege unter höheren Schutz zu stellen und zur Reife zu fördern; gleichwie wir also in der bekannten Terracotta des brittischen Museums (Panofka Bilder I, 1) den jungen Bacchus selbst dem gottesdienstlichen Gebrauch der Amphidromien unterzogen sehn, wie anderwärts die Götter sich selbst unter einander opfern (Jahn archäol. Aufsätze S. 121), so hat es gewifs nicht die geringste Schwierigkeit, dafs auf unserm Kunstwerke Dionysos gleichsam als Prototyp aller übrigen Mysten in seinen eignen Mysterien eingeweiht werde, wozu auch die ekstatische Stellung des Kindes vollkommen pafst. Allerdings könnte das Ganze auch als eine Cultushandlung betrachtet werden, die seiner göttlichen Würde persönlich gälte. Dafs die Wache der Korybanten in der späteren Mystik nicht allein dem Zeuskinde und seiner Mutter, sondern auch den chthonischen Repräsentanten des geheimen Waltens der Naturkräfte, Dionysos und Kora, beigesellt ward, bezeugt Proklos Theol. Platon. V. 35 — *αὐτοὶ γοῦν οἱ θεοὶ* (nämlich die Kureten) *καὶ τὴν βασιλίδα Ῥέαν λέγονται φρουρεῖν καὶ τὸν τῶν ὅλων δημιουργὸν καὶ μέχρι τῶν αἰτίων τῆς μεγίστης ζωογονίας τε καὶ δημιουργίας προϊόντες τήν τε Κόρην ἐν ἐκείνοις καὶ τὸν Διόνυσον ἐξημερίους τῶν δευτέρων φυλάττειν* —, und wie die Korybanten unseres Bildes selbst schon den künstlerischen Motiven nach der Weihe des Zeuskindes nachgebildet sind, wird Niemand verkennen, der sich dieser aus Campana opere di plastica 1. 2 und Monum. dell' Instit. III, 27 und Annali 1840 tav. d'agg. K erinnert; aber was war am Ende auch jene *θρόνωσις* anders als der symbolische Ausdruck der höheren Stellung, welche der Eingeweihete einnehme und die ihn selbst unter die Obhut schützender Mächte stelle? Gerade von den bacchischen Mysterien wissen wir ohnehin, dafs der ächte Myste als *Βάκχος* dem Gotte selbst so gut wie gleichgesetzt ward; eben so gut also als jenem die gleiche Schutzwache wie dem Gotte zukam, werden wir die Weihescenen, durch welche er derselben theilhaftig ward, auch rückwärts von dem Menschen auf den Gott übertragen können, zumal die ganze Auffassung unseres Bildes nicht blofs mythischer, sondern ganz deutlich ethisch-allegorischer Art zu sein scheint. Schon dafs das Kind nicht von Zeus, sondern von Semele allein geboren wird, der nicht einmal (wie Monum. I, 45) ein Zeus gegenüber steht, gibt ihnen so zu sagen eine abstractere, mehr menschliche Bedeutung; ganz in derselben Art aber fasse ich auch die Bändigung des Bocks und den Ausgang auf pantherbespanntem Wagen in der folgenden Scene als allegorischen Ausdruck der sittlichen Macht, welche eben die Weihe dem Menschen über das Stoffartige und Gemeine geben sollte. Der Bock ist das Symbol der Lascivität und sinnlichen Begierde, welche der Vernunft zwar nicht ganz zu vertilgen, wohl aber sich dienstbar zu machen gelingt, und die defshalb auch nachher in der letzten Scene im Gefolge des Gottes als Pan dem Menschen untergeordnet erscheint, wie schon die Stoiker die Duplicität dieses Wesens als Symbol der Herrschaft des Geistes über den Stoff auffafsten, (vgl. Cornut. de nat. deor. c. 27: *καὶ τὰ μὲν κάτω λάσια καὶ τραγώδη διὰ τὴς τῆν γῆς δασύτητα ἐχειν, τὰ δ' ἄνω ἀνθρωπόμορφα διὰ τὸ ἐν τῷ αἰθέρι τὸ ἡγεμονικὸν εἶναι τοῦ κόσμου, ὃ δὴ λογικόν ἐστι*), und ganz ähnlich galten demselben auch die Panther im Gespanne des Dionysos als Zeichen der Bändigung wilder Sitten, vergl. c. 30: *ὡς τὰ ἀγριώτατα ἤθη τῆς συμμέτρου οἰκώσεως ἐξημερούσης*. Es versteht sich von selbst, dafs ich weit entfernt bin, solche Deutungen für den Mythus als solchen, und seine Darstellung aus griechischer Zeit zu billigen oder zu empfehlen; aber wo es sich um Kunstwerke einer spätern Periode handelt, deren Mystik notorisch den natursymbolischen Charakter mit dem ethischen vertauscht hatte, wird man letzterem gewifs dasselbe Recht wie z. B. bei Vasenbildern den erstern einräumen müsse, und so trage ich auch gar kein Bedenken, die von Gerhard verglichenen Sarkophagbilder bei Millin gall. mythol. n. 229 und Mus. capitol. IV, 60 nicht etwa blofs mit Müller im Handbuch als heitere Kinderspiele, in welchem sich des Gottes wunderbare Natur entfalte, sondern im Geiste derselben ethischen Symbolik zu fassen. Was auf unserm Bilde die korybantische Weihe, ist dort die Waschung, die sicher nicht als blofser Ammendienst erscheint; eben so vertritt im Mus. cap. (l. c.) der Satyrisk, der von dem sokratesähnlichen Silen gezüchtigt wird, offenbar die Stelle des Bocks als Symbol der Bekämpfung niedriger Leidenschaften; und während auf unserm Kunstwerke der Auszug des Dionysos auf seinem Pantherwagen nur den Anlauf bezeichnet, welchen der reifende und im Kampfe mit der Sinnlichkeit erstarkte Geist zu grofsen Thaten nimmt, stellen die beiden andern in dem von der thierischen Natur des Satyr gehobenen Bakchosknaben bereits die schöpferisch segnende Kraft des *ἀνθρώπου* dar, als welcher er ja in ganz Griechenland verehrt ward, vergl. Plut. Qu. Symp. V, 3.

K. Fr. Hermann.

Hiezu Tafel V der Neuen Folge: Hippolyt und Phädra, Sarkophag zu Girgenti.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 6. *Neue Folge.* Juni 1847.

Griechische Münzen S. E. des Freiherrn von Prokesch-Osten. — Allerlei (Nocturnus).

Griechische Münzen.

Zu Tafel XXII. XXXII. XLI und XLII der Archäolog. Zeitung.

Nicht allein das hohe Interesse, welches die aus der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten, K. K. Gesandten zu Athen, in diesen Blättern (Arch. Zeitung no. 21. 32) gemachten numismatischen Mittheilungen erregen und mich zu einigen nachträglichen Bemerkungen dazu veranlafst haben (Arch. Z. no. 32 S. 115 ff.), sondern ebensosehr die beifällige Aufnahme, welche letztere bei dem einsichtsvollen Besitzer dieser Münzen gefunden haben (Arch. Z. no. 41 S. 270 ff.), bestimmt mich den Faden wieder aufzunehmen, und ich fühle mich dazu um so mehr aufgefordert, als die Wichtigkeit dieser Mittheilungen mit Erweiterung des Materials durch Bekanntmachung einer zweiten Folge griechischer Inedita aus derselben reichen Quelle (Arch. Z. no. 41. 43.) nur gesteigert worden ist.

28. Bargylia Cariae.

AE 4. Pegasus rechts fliegend.

R. Verschleiertes Frauenbild von vorn.

ΒΑΡΓΥΛΙΗΤΩΝ [In der Zeichnung ist das I ausgelassen. Die Figur scheint ein Idol zu sein. *E. G.*]

Bei der Seltenheit der Münzen dieser Karischen Stadt mufs die vorliegende von um so gröfserem Interesse sein, als wenigstens Eckhel (D. N. II, p. 579) nur eine einzige autonome kannte. Diese jedoch in Verbindung mit einer andern, unter dem Kaiser Titus geschlagenen, gewährt auf die erwünschteste Weise eine Erklärung der vorliegenden, die auch schon bei Eckhel in Voraus gewissermafsen angedeutet ist. Der auf der autonomen Münze gleichfalls gefundene „Pegasus volans" wird nämlich von Eckhel durch die Tradition bei Stephanus de urb. (v. *Βάργυλα*) gerechtfertigt, dafs Bellerophon die Stadt Bargylia gegründet, und zwar zur Erinnerung an den Bargylos, welcher vom Pegasus getroffen umgekommen sei, benannt habe. Von der Darstellung auf der andern Münze giebt Eckhel folgende Beschreibung: „*Mulier velata et stolata adversa stans manibus ad pectus in crucis formam compositis, pro pedibus cervus deam suspiciens.*" So unzweifelhaft die Beziehung dieses Symbols auf die Artemis Myndias [1]) ist, so von dem nahe bei Bargylia gelegenen Myndos genannt, deren bei Strabo (XIV. S. 658=625 Tzsch.) und Polybius (XVI, 12) Erwähnung geschieht, woraus auf einen gemeinschaftlichen Cultus dieser Göttin in beiden Städten geschlossen werden darf: eben so unverkennbar ist, dafs das aufrecht stehende Frauenbild auf unsrer Münze, auch ohne die Zugabe des Hirsches, dieselbe Göttin wie auf der andern Münze sei, und dafs wir in dieser Figur eine Abbildung des Tempelidols dieser Artemis Myndias besitzen, von welcher erzählt wird, dafs dasselbe hypäthrisch gewesen, aber weder von Regen noch von Schnee je berührt worden sei. Nach der ganzen Haltung des Bildes zu urtheilen, stellt sich übrigens dieses Idol als ein Beispiel der älteren Form von Götterbildern dar, und ich erlaube mir hierbei weiterer Untersuchung anzuempfehlen, ob das auf beiden Seiten

[1]) Wir halten dieses Beiwort der Artemis trotz der Uebereinstimmung der Lesart *Καρδιάς* bei Strabo und Polybius fest, nicht allein weil dieses Wort jeglicher Ableitung und Erklärung widerstrebt, sondern weil jenes Beiwort in seiner natürlichen Beziehung auf die nicht unbedeutende, die benachbarte Bargylia an Ansehen weit überragende Stadt Myndos genügende Rechtfertigung zu finden scheint. Skylax 97 erwähnt unter den Städten Kariens wohl Myndos, aber nicht Bargylia. Wenn zu Strabo's Stelle bemerkt worden ist, dafs die von Mannert zuerst vorgeschlagene Lesart *Μυνδιάς* (vielmehr *Μυνδιάς*) aus dem Grunde zu verwerfen sei, weil Strabo dieses Götterbildes gewifs früher, wo er von Myndos spricht, gedacht haben werde, so läfst sich die spätere Erwähnung bei Bargylia leicht durch die zulässige Annahme erklären, dafs zu Strabo's Zeit der Cultus dieser Göttin nur noch von den Bewohnern von Bargylia ausgeübt wurde.

herabfallende, spitz auslaufende Gewand der Bekleidung nicht vielmehr für eine Andeutung von Flügeln zu fassen sei. Von nicht geringerer Andeutung alterthümlicher Darstellungsweise scheint mir ferner die Kreuzung der Arme über der Brust zu sein, eine Bildung, von der mir bei Götterstatuen kein anderes Beispiel erinnerlich ist. Diese ganz orientalische Haltung, in welcher sich die tiefste Ergebung und Demuth ausspricht, soll nach Böttiger (Ilithyia S. 51) in dem christlichen Cultus erst in sehr späten Zeiten nachzuweisen sein. [Flügel mit Kreuzband? *E. G.*]

Für die Richtigkeit der von Hrn. Gerhard in Betreff der Aufschrift hinzugefügten Bemerkung, dafs in der Abbildung der Münze ein I ausgefallen sei, wornach die Aufschrift im Text als ΒΑΡΓΥΛΙΗΤΩΝ erscheint, sprechen allerdings die bis jetzt bekannten Münzen mit derselben Namensform, welche sich auch bei Plutarch (Vita Flaminii) findet, und aufserdem die bei andern Schriftstellern übliche Form *Βαργυλιάτης*, welche Stephanus auch noch ausdrücklich als das Gentile anführt. Weitere Bestätigung mufs von einer nochmaligen Untersuchung der Münze selbst abgewartet werden, da, wenn sich wirklich auf derselben ΒΑΡΓΥΛΗΤΩΝ finden sollte, es zweifelhaft bleibt, ob man bei Stephanus aus Cod. Vofs. richtig *Βαργύλια, οὐδετέρως πόλις Καρίας* corrigirt, wo bisher *Βάργυλα* stand, zumal da sich bei Plinius (H. N. V, 29) campi *Bargyletici* und bei Cicero (Ep. ad fam. XIII, 56) *Bargyletae* ohne Variante findet. Es wäre in der That sehr denkbar, dafs der älteste Name der Stadt *Βάργυλα, τά*, welcher freilich in dem Pariser Thes. linguae Gr. gar keine Aufnahme mehr gefunden hat, gewesen sei.

29. Myndus Cariae.

AE 4. Lorbeerbekränzter Apollokopf rechts.

R. Eule auf einem bebänderten Lorbeerzweige ΜΥ ...
ϹѠ○ΤΡ

Aehnliche bei Mionnet II, 360.

Für die Zuertheilung dieser Münze an die Karische Stadt Myndos, der schon kurz vorher gedacht worden, und deren autonome Münzen gleichfalls zu den Seltenheiten gehören, spricht allerdings der auf andern autonomen Münzen dieser Stadt sich wiederholende Apollokopf (Vgl. Hunter Tab. 38, 19 und Eckhel Num. vet. anecd. Tab. XII, 10). Auch ist weiterer Erwägung anheim zu stellen, ob die im Mus. Hunter (Tab. 38, 21 und 23) aufgeführten Münzen, welche durch einen ähnlichen Apollokopf und durch die Aufschrift ΜΥ ausgezeichnet sind, nicht ebenfalls nach Myndos gehören. Derselbe Kopf wiederholt sich auf der schönen, von Pinder (Numism. antiqua ined. Tab. II, 11) bekannt gemachten, durch die Aufschrift ΜΥΝΔΙΩΝ ihrem Ursprung nach unzweifelhaften Münze, wo der Herausgeber durch das Bild einer Weintraube auf der Kehrseite, und durch den Umstand, dafs bei den Kariern auch Bacchus sich eines bedeutenden Cultus zu erfreuen gehabt, verleitet worden ist, einen Bacchuskopf zu erkennen. Für die Annahme eines Apollo für diese Köpfe könnte, wenn es noch weiteren Beweises bedürfte, noch auf die demselben zukommenden Attribute eines Dreifufses, Pfeile mit Köcher, eines Lorbeerzweigs, auf den Kehrseiten jener Münzen hingewiesen werden. Jene Traube übrigens findet ihre natürliche Erklärung in der Production eines vorzüglichen Weins bei Myndos, welcher im Alterthum nach dieser seiner Herkunft genannt und wegen seiner besonderen Eigenschaften berühmt war (Athen. I. S. 32. E).

Rücksichtlich des Apollocultus in Myndos wird die Vermuthung gerechtfertigt erscheinen, dafs derselbe dahin zugleich mit der von Trözen aus nach Myndos geführten Colonie (Pausan. II, 30, 8) eingebracht worden sei. Einen Apollocultus zu Trözen bezeugt aufser dem auf einer Trözenischen Inschrift bei Chishull Antiq. Asiat. S. 164 erwähnten Heiligthum des Gottes auch noch ausdrücklich Pausanias, und zwar hält dieser diesen Tempel des Apollon Thearios für einen der ältesten, den er kenne (II, 31, 9). Aufserdem berichtet Stephanus v. *Τροιζήν*, dafs diese Stadt auch *Ἀπολλωνιὰς* genannt worden sei.

Zum Schlufs darf nicht unbemerkt bleiben, dafs so wie auf der vorliegenden Abbildung der Münze nicht ΜΥ, sondern nur Μ sichtbar ist, eben so auch nach derselben das angebliche Bild der Eule sehr zweifelhaft ist, indem es mir eher die Gestalt eines auf den Hinterfüfsen sitzenden Thiers, ungefähr eines Panthers, zu haben scheint. Eben so scheint mir auch die Aufschrift auf der andern Seite der Münze einer nochmaligen Untersuchung zu bedürfen.

30. Calymna insula.

AR 1. Delphin. Darunter Ο.

R. Κ in vertieftem Grunde. [Quadratum incusum]. Auf der Insel selbst gekauft.

Wegen des besonders berichteten Erwerbungsortes dieser Münze mag man vor der Hand dieselbe Kalymna zuweisen, obwohl auf andern diesem Orte unzweifelhaft angehörigen der Typus eines Delphin bis jetzt noch nicht gefunden worden, während derselbe häufig auf Münzen anderer Städte, deren Namen sich mit einem Κ anfängt, vorkommt, wie z. B. auf denen von Korinth, Kar-

thäa, Kyzikos. Bei der Seltenheit der Münzen von Kalymna will ich hier eines schönen Exemplars aus der Herzogl. Sammlung zu Gotha gedenken, welches Schlichtegroll (Annalen der Numism. Th. II. Heft 1. Taf. II, 13) bekannt gemacht, und nebst einer anderen des Pariser Cabinets, dessen Schwefelabdruck falsch ΚΑΛΥΜΝΙΟΥ statt ΚΑΛΥΜΝΙΩΝ aufwies [2]), dieser Insel richtig zugewiesen hat (S. 25). Das auf der einen Seite dieser Münze befindliche behelmte Haupt halte ich für das Bild eines Nationalheros, in der Lyra auf der Kehrseite finde ich eine Beziehung auf den auf dieser Insel vorhandenen Cultus des Apollo, von dessen Heiligthum daselbst eine nun zuerst von Raoul-Rochette bekannt gemachte Inschrift (Lettre à Mr. Schorn 2 ed. S. 371) Zeugnifs giebt.

31. Cos insula.

AE 3. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts; in einem Perlenkranze.

R. Korb, aus dem drei Mohnblumen ragen, zu beiden Seiten eine Fackel. ΚΩΙΩΝ. Das Ganze in einem Perlenkranze.

Dieser Münztypus ist, wie es scheint, ganz neu und ladet zu einem Erklärungsversuche ein. Den Frauenkopf halte ich für ein Bild der nach einigen Inschriften (bei Villoison Mém. de l'acad. des inscr. T. XLVII. S. 325) zu Kos verehrten Rhea oder Kybele, welcher als Mutter Erde, als Demeter aufgefafst (Vgl. zu Cornutus S. 245), der Mohn als Attribut zukommt (Ebendas. S. 168). Das Weitere bleibe Andern überlassen.

33. Aspendus.

AR 1½. Vordere Hälfte eines Einhorns. ΑΣ.

R. Ein gröfserer und ein kleinerer Fisch in vertieftem Viereck.

So wie die Zuweisung dieser Münze an Aspendos, nach Hrn. Friedländer's Bemerkung, unbegründet ist, ebenso zweifelhaft ist das Bild des angeblichen Einhorns, das, sobald es wie auf der vorliegenden Münze nur von der Seite erscheint, mit Sicherheit nicht als ein solches erkannt werden kann. Die einzige bisher bekannt gewordene Münze, auf welcher sich das Bild eines Einhorns finden soll, ist, abgesehen davon, dafs ihre Herkunft im Dunkel ist, auch an sich selbst schon verdächtig und auch für verdächtig gehalten worden (Vgl. Spanhem. de praest. num. T. I. S. 90). Ueberhaupt erscheint das Einhorn doch erst auf Monumenten späterer Zeit, welche nicht frei von orientalischem, oder im Besondern von judäisch-ägyptischem Einflusse sind, wie z. B. auf einer Paste in der K. Sammlung zu Berlin (Tölken Verz. S. 46. No. 196. Vgl. Creuzer Symb. T. I. S. 721).

35. Perga Pamphyliae.

AE 3. Brustbilder Apolls und Diana's hinter einander rechts. [Artemis mit sichtlichem Köcher.]

R. Victoria (?), Kranz in der Rechten. ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΠΕΡΓΑΙΑΣ.

Ich halte die Figur auf dem Revers vielmehr für eine Artemis oder für eine Priesterin derselben [3]), und das was sie in der erhobenen Rechten hält, für ein Hirschgeweih. Der Köcher, welchen sie über den Rücken trägt, ist nicht zu verkennen. [?]

38. Cyprus insula.

AE 3½. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts. Perlenkranz rings.

R. Im Perlenkranz Pyramide. ЄΤ.ΔΙ.

Der von Hrn. Friedländer obwohl nur mit einem Worte angedeutete Zweifel, ob diese Münze richtig attribuirt sei, erscheint bei näherer Prüfung vollkommen begründet, trotzdem dafs das einer Meta ähnliche Symbol, welches unpassend eine Pyramide genannt wird, allerdings, wie wir gleich sehen werden, seine Beziehung auf die Paphische Aphrodite auf Kypros nicht verläugnet. Nicht nur dafs das Frauenbild mit der Mauerkrone den Münzen von Kypros bis jetzt wenigstens fremd ist, so bedarf es nur eines Blicks auf die Münze von Tarsos bei Hunter (Tab. 56, 24. S. 315), um die vorliegende derselben Cilicischen Stadt zuzuweisen. Jene Münze, gleichfalls von Erz und von derselben Gröfse, die sich als unzweifelhaft Tarsos angehörig aus der Vergleichung anderer ebendaselbst bekannt gemachter ergiebt, wird also beschrieben:

Caput muliebre turritum ad d.

ЄΠΙ.ΜΟΥΛΗ. Pyramis. Infra ЄΤ.ΙϚ.

Auch findet sich dasselbe Bild der Kybele häufig auf Münzen von Tarsos. Wenn es nun zwar bekannt ist, dafs Aphrodite zu Paphos unter einem Symbol, das schon von den Alten, wenn auch uneigentlich, mit einer Pyramide

[2]) Dieses die richtige Form des Gentile's, schon von Stephanus angegeben und bestätigt durch Inschriften bei Cyriac. Inscr. S. 30, von Villoison Mém. de l'acad. des inscr. T. XLVII. S. 326 angeführt. und Corp. inscr. T. II. S. 459. 461.

[3]) Wenn es für die Annahme eines weiblichen Priesterthums im Dienste dieser Artemis eines Beweises bedürfte, so könnte auf die merkwürdige Inschrift von Halikarnafs, wo die Pergäische Artemis gleichfalls ein Heiligthum hatte, verwiesen werden, bekannt gemacht von Böckh Ind. lect. Berol. aestiv. 1830.

verglichen worden ist, verehrt wurde [4]), worüber kurz auf Eckhel (Doctr. T. III. S. 36) verwiesen werden kann: so wird die für unsere Münze in Anspruch genommene anderweitige Herkunft durch des eben genannten Numismatikers Bemerkung (S. 37) gerechtfertigt, dafs der Cultus dieser Paphischen Aphrodite sich auch aufserhalb Kypros verbreitet habe, was namentlich durch Münzen von Pergamum und Sardes bewiesen werde. Hierzu kommt nun noch Tarsos, und es ist zu verwundern, dafs man für gewisse Embleme auf Münzen dieser Stadt, mit deren Deutung man sich bisher vergebens gequält hat, nicht längst schon auf demselben Wege ihre genügende Erklärung gefunden hat. Die Beschreibung, welche Eckhel (T. III. S. 70) davon giebt, ist nicht genau:

> Caput muliebre velatum turritum. ΤΑΡΣΕΩΝ. Basis, cui imposita pyramis; huic (der Basis) insculpta figura quadrupedi insistens manu elata, supra pyramidem aquila expansis alis. AE 1. II.

So bei Hunter (Tab. 56, 20), wo in der Erklärung das vierfüfsige Thier, auf welchem eine unverkennbar männliche Gestalt steht, richtig als ein gehörnter Löwe gefafst wird, was vollkommen klar aus zwei andern ebendaselbst bekannt gemachten Tarsischen Münzen (no. 21 und 22) wird, auf welchen das Bild derselben auf einem Löwen stehenden Figur aufser der Inschrift ΜΗΤΡΟ-ΠΟΛΕΩΣ ΤΑΡΣΕΩΝ die Kehrseite der Münze ausfüllt. Beide Bilder sind dieselben: die auf den letztgenannten befindlichen ergänzen aber das andere auf der Basis auf eine höchst bedeutsame Weise, indem die männliche Figur über den Rücken einen Köcher trägt, und in der linken Hand ein Doppelbeil hält. Wenn ich nun keinen Anstand nehme, in der pyramidenförmigen, auf einer Substruction ruhenden Meta dasselbe Paphische Symbol der Venus zu finden, so gereicht dieser Annahme der Umstand zu weiterer Unterstützung, dafs jene männliche Figur [Sardanapalos] sammt dem gehörnten Löwen, wie man immer dieses Symbol deuten möge, unzweifelhaft orientalischen Ursprungs ist, womit die Herkunft des ganzen Venusdienstes zu Paphos in Uebereinstimmung steht, welcher nach Pausanias (1, 14, 6) von den Assyriern abstammen soll, so dafs diese Venus von der Assyrischen Mylitta nicht verschieden sein würde [5]).

39. Blaundus Lydiae.

AE 3. Bekränztes Brustbild des Demos [?] rechts.

R. In einem Lorbeerkranze: Β / ΛΑΥ / ΝΔΕ / ΩΝ

Das vom Herausgeber hinzugefügte Fragezeichen hat seinen guten Grund. Es scheint vielmehr ein Apollo zu sein, ähnlich dem Typus auf der Münze von Perga No. 34: und ein „Apollo stolatus cum cithara" findet sich auch sonst auf Münzen dieser Stadt; wenn man nicht lieber in jenem Kopfe den Heros „Blaudos", vielmehr *Blaundos*, finden will, welchen Stephanus Byz. nach Menekrates als Gründer der Stadt anführt. Ob Blaundos nach Lydien oder Phrygien gehöre, ist eine schwer zu beantwortende Frage, die von Neuem durch Franz (Fünf Inschriften und fünf Städte in Kleinasien S. 32) und durch Le Bas (Revue de philologie T. I. S. 215 u. 353) in Anregung gekommen ist.

40. Maeonia Lydiae.

AE 5. Bärtiger Herkuleskopf links; Perlenkranz rings.

R. Herkules auf einem sechssäuligen Tempel, der auf der Höhe eines Bergs gelegen, sitzend; auf dem Schoofse einen Knaben. Hinter sich zwei Aepfel (?). ΜΑΙΟΝΩΝ. Das Ganze in Perleneinfassung. [Der Sitz gleicht einer Cista; im Knaben mag Telephos gemeint sein. *E. G.*]

Der Revers der vorliegenden Abbildung zeigt in Perleneinfassung nichts als eine auf einem Sessel mehr hingestreckte als sitzende, wie es scheint, männliche nackte Figur, in der Rechten zwei Aepfel oder Kugeln, mit einem auf dem Schoofse sitzenden, unbekleideten Kinde spielend. So fasse ich die ganze Situation auf, zu welcher

[4]) Tacitus Hist. II, 3: *Simulacrum deae non effigie humana: continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum, metae modo assurgens.*

[5]) Wenn in der inhaltschweren Zeitschrift Hellenika von L. Rofs S. 70 gewifs mit vollem Rechte ein früher culturgeschichtlicher Zusammenhang der Insel mit Assyrien unterstellt wird, so mag es zu weiterer Ergänzung des oben Behaupteten gestattet sein, rücksichtlich der auf einem gehörnten Löwen stehenden Figur auf eine ähnliche Darstellung auf einem Assyrischen Monumente bei Lajard Recherches sur le culte de Vénus en orient et en occident Taf. II. hinzuweisen, wo nur die Stelle des Löwen ein Panther, wie es scheint, einnimmt: so wie überhaupt die in dem eben genannten, mir jetzt erst zur Hand kommenden Werke in reicher Fülle niedergelegten Materialien, von welchen ich namentlich auf die Taf. II, 10. 11 und 12 (vergl. Taf. XV, 9) mitgetheilten Kyprischen Münzen mit dem Tempel der Paphischen Göttin aufmerksam machen will, manchen Anhaltspunkt zu weiterer Aufhellung dieses Gegenstandes führen werden. [Aus nachträglicher Einsendung des Hrn. Verfassers.]

die beiden kugelförmigen Gegenstände am Besten zu passen scheinen. An Hercules zu denken, ist im Bilde selbst kein Motiv vorhanden, eben so wenig darum ein Telephos (für Herkules, nicht für Telephus stimmte Cavedoni Arch. Zeit. 1846 S. 376). Vielmehr, wenn Panofka's Deutung einer Münze aus dem Cabinet Fontana zu Triest auf den zum Schutze des jungen Juppiter aufgeführten Waffentanz richtig ist (Ann. dell' inst. T. V. S. 114 u. 125), bin ich geneigt in dem Knaben denselben jungen Gott anzuerkennen, für welche Annahme in jedem Falle der von Panofka in Mäonia nachgewiesene Zeuscultus spricht. Dann ergeben sich jene Aepfel oder Kugeln als Andeutung des dem jungen Zeus von der Adrastea geschenkten Spielballs (Vgl. Böttiger Amalthea I. S. 27) auf das Angemessenste, obwohl bei der sitzenden Figur, welche ich näher zu bezeichnen nicht vermag, an Adrastea nicht wohl gedacht werden kann.

42. Acmonia Phrygiae.

AE 3. Bärtiges Brustbild des Demos, rechts. ΔHMOC.

R. Adler mit ausgebreiteten Flügeln rechts. AKMO-NEΩN.

Der Adler steht in Beziehung auf den Cultus des Zeus zu Akmonia, zu dessen Nachweisung das von Panofka [6]) Angeführte dienen kann, ohne dafs wir die von demselben gegebene Deutung dieses Cultus billigen können.

45. Amorium Phrygiae.

AE 4. Brustbild der Roma mit dem Modius, rechts. ΘEA PΩMH. [Der Modius so singulär als unverkennbar. *E. G.*]

R. Bacchus mit Thyrsus und Kantharus links. AMO-PIANΩN.

„In der Zeichnung ist das P in AMOPIANΩN doppelt angegeben. Welches mag die richtige Lesart sein?" So fragt Hr. Friedländer. Auf denen Münzen, welche ich zu vergleichen im Stande bin, z. B. bei Sestini (Lettere VI. S. 69 flg.), steht durchweg ein einfaches P.

[6]) Ann. dell' inst. T. V. S. 266 und 286. Wenn sich auf der daselbst aus dem Cabinet Fontana zu Triest bekannt gemachten Münze *ΕΠΙ ΑΕΥΚΙΟΥ CΕΠΡΟΥΙΝΙΟΥ ΚΑΠΙ-ΤΩΝΟΣ ΑΚΜΟΝΕΙC* finden soll, so ist schon aus Vergleichung andrer Münzen bei Eckhel T. III. S. 128 augenscheinlich, dafs *ΣΕΡΟΥΙΝΙΟΥ* gelesen werden mufs. Ich kann hierbei aber nicht umhin einen Zweifel rücksichtlich der Richtigkeit auch dieser Lesart zu äufsern, da ich wenigstens kein weiteres Beispiel des Römischen Namen *Servinius* kenne, und daher zu nochmaliger Untersuchung der betreffenden Münzen auffordere, ob sich nicht vielmehr *ΣΕΡΟΥΛΙΟΥ* finde. Wenn nicht, so bleibt es bei Servinius, von Servinus, welcher Name sich bei Gruter findet.

59. Termessus Pisidiae.

AE 8. TEPMECCHΩN. Zeuskopf rechts, bekränzt [mit einer Tänia].

R. AYTONOMΩN. Behelmter Heros sitzend linkshin, auf der Rechten eine Nike [Pallas?].

60. Termessus Pisidiae.

AE 6. TEPMHCCEΩN. Behelmter jugendlicher Kopf links.

R. COΛYMOC. Bewaffneter [kurzbekleideter] Heros aufrecht.

Zu weiterer Erklärung dieser beiden Münzen von Termessos glaube ich von der zwar noch nicht erkannten, aber unzweifelhaften Thatsache ausgehen zu dürfen, dafs der angebliche behelmte jugendliche Kopf auf No. 60 vielmehr einer Pallas angehöre, wornach sich dann die sitzende Figur des Heros auf No. 59, deren bis an die Fufszehen herabreichendes Gewand schon eher ein Weib als einen Mann verrathen mufste, gleichfalls in eine Pallas, wie schon der Herausgeber vermuthete, umgestaltet. Auch Schlichtegroll (Annalen der Numism. Th. II, 1. S. 25) wies schon einen Pallaskopf auf einer Münze von Termessos nach, ohne leider eine Abbildung davon zur Vergleichung zu geben. Endlich nehme ich keinen Anstand, den bewaffneten, kurzbekleideten Heros auf No. 60 nach der Beischrift für diesen *Solymos* selbst zu halten, was schon Spanheim (De praest. num. T. I. S. 563) bei andern Münzen mit derselben Legende kurz angedeutet hatte, so wie der auf dem Revers der von Schlichtegroll bekannt gemachten Münze befindliche „Vir galeatus, d. hastam, s. clavam" auch ohne Beischrift wohl eben dahin zu deuten sein wird. Schon Eckhel (Doctr. T. III S. 27) erwähnte aus Strabo, dafs die Einwohner von Termessos *Σόλυμοι* genannt worden, und Stephanus h. v. giebt an, dafs dies der frühere Name der nachherigen Pisiden gewesen sei, welche Bemerkung an einer andern Stelle (v. *Πισιδία*) mit dem Zusatze wiederholt wird, dafs die Solymer ihren Namen von einem Solymos empfangen, welcher der Sohn des Zeus und einer uns sonst nicht weiter bekannten Chaldene gewesen sei. Dem kriegerischen Volksstamme der Solymer, von welchem wir Ter-

messos als eine Colonie ansehen dürfen, weist der Scholiast des Pindar (Olymp. XIII, 128) die Gegend zwischen Lykien und Pamphylien als Wohnsitz an. Es sind die Bewohner der Gebirge *Σόλυμα*, oberhalb von Phaselis (Heyne Obs. in Iliad. ζ, 184. T. V. S. 226), und da sowohl Homer als Pindar a. a. O. zugleich die Chimära mit den Solymern kämpfen läfst, so bin ich aus dieser Zusammenstellung zu der Vermuthung geneigt, dafs der ganzen Sage eine ähnliche Symbolik, wie bei der Chimära [7]), zu Grunde liege, nämlich dafs diese Berge gleichfalls Vulcane gewesen seien. Schliefslich bemerke ich noch, dafs die Sage einen Solymos erfunden, welcher den Aeneas nach Italien begleitet und zum Gründer von Städten wird (Ovid. Fast. IV, 79. Sil. Ital. IX, 72).

62. Placia Mysiae.

AE 1¼. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts.

R. ΠΛΑΚΙΑ. Löwenkopf rechts.

Eine schöne Variante von Münze No. 4.

Sollte der Löwenkopf nicht in Beziehung auf Herakles als Gründer der Stadt stehen, nach einer von Dikäarchos aufbewahrten Tradition? (Schol. Iliad. ξ, 396).

Zur zweiten Folge Griechischer Münzen aus derselben Sammlung, 1846. No. 41 und 43.

11. Siphnus Insula.

AR 4½. Frauenkopf r.

R. Adler mit gespreiteten Flügeln.

Diese Münze, welche doppelt vorhanden, auf deren Revers sicherer Vermuthung nach ΣΙΦ gestanden haben soll, kommt ganz der bei Hunter (Tab. 49, 27) gleich, woraus wir ersehen, dafs das was der Adler in dem Schnabel trägt, eine Schlange ist. Bei dem jugendlichen Frauenkopfe dachte ich an eine Merope, da nach Stephanus Byz. diese Insel früher den Namen Merope geführt haben soll; doch vermag ich keinen Zusammenhang dieses Namens der Insel mit irgend einer Merope nachzuweisen.

13. Carthaea Ceae.

AR 4½ [Lorbeer-]bekränzter Bacchuskopf r.

R. ΚΑΡΘΑ. Vordertheil eines Hundes, von Strahlen umgeben.

[7]) Es ist vielleicht von Interesse, gelegentlich hier zu bemerken, dafs dieser Vulcan nach einer Nachricht in Theodosii II Rebus gestis in Maii Spicil. Rom. T. II. S. 20 noch in später Zeit, wenigstens lange nach der Regierung Theodosius II, in Thätigkeit gewesen ist.

Das Neue an dieser Münze, aufser dafs sie das erste Exemplar in Silber ist, beschränkt sich auf die Zusammenstellung der beiden Bildseiten auf einer und derselben Münze, da derselbe Bacchuskopf, und ebenso auch das Bild des umstrahlten Hundes (nämlich des Sirius) sich auf Münzen des Keischen Karthäa, welche auf ihren Reversen andere Bilder zeigen, vorfinden [8]).

26. Demetrius I. Maced. rex.

AV 4. Behelmter Kopf der Pallas r.

R. ΒΑΣΙΛΕΩΣ.ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ. Siegesgöttin links schreitend mit Kranz [?] und Dreizack. Vor den Füfsen ein Monogramm [wie ΑΥ].

Zu dieser Münze, nur im Monogramm von einer von Mionnet bekannt gemachten verschieden, nur folgende Bemerkungen. Das Symbol der Siegesgöttin, deren Kranz jedoch, wie auch der Dreizack, auf der Abbildung nicht deutlich hervortritt, motivirt die Deutung auf den von Demetrius gegen Ptolemäus bei Kypros erfochtenen Seesieg, welcher auch manche andere Neptunische Symbole auf Münzen dieses Demetrius veranlafst hat (Eckhel Doctr. T. III, S. 119). Der auf der vorliegenden vorhandene Typus gleicht übrigens in allen seinen Theilen einer Goldmünze des Antigonus, des Vaters unseres Demetrius, und unterscheidet sich nur durch die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΓΟΝΟΥ [9]).

27. Cierium Thessaliae.

AR 2. Kopf einer Eumenide. Vor demselben Θ.

R. ΕΡΙΩΝ. Pferd frei rechts laufend.

Sonderbar, dafs nachdem diese Münze der Betrachtung einsichtsvoller Numismatiker vorgelegen, niemand noch bemerkt hat, dafs dieselbe der Thessalischen Stadt Cierium zuzuweisen kein anderer Grund vorhanden ist, als dafs auf Münzen dieser Stadt ΚΙΕΡΙΕΙΩΝ, oder auch ΚΙΕΡΙΕΩΝ (nicht einmal ΚΙΕΡΙΩΝ) steht, während ausdrücklich angemerkt wird, dafs vor ΕΡΙΩΝ, wie auf der vorliegenden Münze steht, noch ein leerer Raum für zwei Buchstaben sei, von letzteren aber keine Spur zu erblicken sei. Hierzu kommt noch, dafs, wie gleichfalls bemerkt wird, sich von dieser Münze ein auch in der Legende vollkommen entsprechendes zweites Exemplar in einer Wiener Sammlung findet, was um so mehr

[8]) Vergl. Bröndsted Reisen durch Griechenland Taf. IV (S. 3 Vignette) und dazu S. 123 die betreffende Erklärung dieser beiden Münzen.

[9]) Vgl. Frölich Annal. regum Syriae S. 11. No. 4. Tab. II, 4. Vgl. Eckhel a. a. O. S. 117.

zwingt, bei der Attribuirung durchaus von der Legende ΕΡΙΩΝ auszugehen. Auch weifs ich nicht anzugeben, worauf sich die von der Redaction der Zeitung nachgetragene Bemerkung gründen will, dafs die Münze nach Thessalien gehöre, werde wohl nicht bezweifelt werden. Bis dieses weiter nachgewiesen sein wird, glaube ich einen andern Vorschlag thun zu dürfen, die Münze nämlich der Teischen Stadt Erä zuzuweisen. Dieser Ort ist uns freilich bis jetzt nur aus Thucydides (VIII, 19 und 20) und Strabo (XIV. S. 644=554 Tzsch.) bekannt, doch kann er nicht ohne Bedeutung gewesen sein, da er nach Thucydides im Stande war eine Belagerung auszuhalten. Bei dem Mangel aller weiteren Nachrichten über diese Stadt mufs eine Erklärung der auf der Münze vorhandenen Symbole vor der Hand abgelehnt werden, was aber der Wahrscheinlichkeit unserer Vermuthung keinen Eintrag thut, sondern nur zu weiterer Prüfung auffordern wird. Um nichts zu verschweigen, will ich jedoch bemerken, dafs wenn auch durch die beiden Stellen des Thucydides der Name dieser Stadt, *Ἔραι*, vollkommen gesichert ist, dieses jedoch weniger der Fall in der Stelle bei Strabo ist, wo zwar jetzt *πρῶτον μέν γ' Ἔραι πολίχνιόν ἐστι Τηΐων* steht, früher aber *Γέραι* gelesen wurde. Wenn nun auch die Verbindung von *μέν γε* nicht ungebräuchlich ist [10]), so verlange ich doch, um vollkommen beruhigt zu sein, ein Beispiel dieses Gebrauchs aus Strabo selbst, wornach ich bis jetzt vergeblich gesucht habe. Ist es nun aber Zufall, oder gleichgültig, dafs unter den verschiedenen Gründern der aus mancherlei Bevölkerung bestehenden Insel Teos auch der Böotier Geres (*Γέρης*) genannt wird? (Strabo XIV. S. 633. 502 Tz. Pausan. VII, 3, 3.) Gestattete es die Beschaffenheit der Thucydidischen Stellen, so würde ich hiernach nur *Γέραι* als den ausschliefslich richtigen Namen der Stadt anerkennen: nach der jetzt vorliegenden Ueberlieferung aber mufs die Sache auf sich beruhen bleiben, wenn man nicht eine doppelte Namensform in Gebrauch annehmen will, was sich durch einige Analogien allerdings rechtfertigen liefse.

Uebrigens, die in Rede stehende Münze ist von ihrem Besitzer in Arkadien angekauft worden, was nur um der Meinung vorzubeugen hier bemerkt wird, als ob der Erwerbungsort vielleicht nach Thessalien hinweise.

[10]) S. Jacobs Obs. in Xenoph. S. 28. Hierdurch rechtfertigt sich die von Reisig Aristoph. Nub. 483 mit Recht aufgenommene Lesart *ἦν μέν γ' ὀφείληται* gegen Wolf und Hermann, welche *μὲν γὰρ* lesen, was der Stelle nicht angemessen erscheint.

28. Ambracia Epiri.

AR 2. ΜΑ. Frauenkopf alten Styls.

R. Halber Pegasus mit eingekrümmten Flügeln.

Diese, in jeder Hinsicht äufserst merkwürdige, zu Ciläa im Ambracischen Golfe selbst angekaufte Münze lag Hn. Arneth, als er sich über das Alter verschiedener Epirotischer, und namentlich auch Ambracischer Münzen erklärte (Taubenorakel zu Dodona S. 24 flg.), noch nicht vor, so dafs es zweifelhaft bleibt, ob er jetzt noch einer anderen Münze von Ambracia, welcher die vorliegende das höhere Alter ihrer Prägung wohl streitig machen dürfte, in dieser Beziehung den Vorzug geben werde. In dem Frauenkopf, der haubenartig mit einem Diadem auf der Stirn fast auf eine ägyptisirende Weise geschmückt ist, nehme ich vor der Hand eine Pallas an, nach diesem sich auf den meisten Münzen von Ambracia wiederholenden Symbole, wie man sich schon aus einer Uebersicht der von Arneth a. a. O. und Raoul-Rochette (Ann. dell' inst. T. I. S. 315) verzeichneten Münzen überzeugen kann. Uebrigens was in der Beschreibung der Münze unangemerkt geblieben, dafs der Pegasus mit einem Zügel versehen ist, mufs als eine Besonderheit hervorgehoben werden, da dieser Zusatz überhaupt, nicht blofs auf Ambracischen und Korinthischen Münzen, bei Pegasusbildern gewöhnlich fehlt [11]). Es ist der in der Tradition oft erwähnte goldene Zaum, welchen Bellerophon zur Zähmung des Pegasus von der Pallas erhielt [12]).

30. Delphi Phocidis.

AE 3. ΦΟ und Gerstenkorn in einem Kranze aus Getreidestengeln [?].

R. ΔΕ in einem Eichenkranze; aufsen ΠΤΥ . . .

Wenn wirklich diese Münze, deren Abbildung mit der gegebenen Beschreibung nicht recht übereinstimmt, Delphi zugewiesen werden soll, was man, sobald man sich lediglich an die Abbildung hält, für noch zweifelhaft erklären mufs, so scheint es angemessen, an das mit Aehren bekränzte Haupt der Demeter zu erinnern, das sich auf autonomen Münzen Delphi's findet (Creuzer zur Gemmenkunde S. 161).

Giessen im November 1846. F. Osann.

[11]) Ein gezäumter Pegasus auf einem Karneol bei Tölken Verz. der K. Sammlung zu Berlin S. 278. No. 212.

[12]) Pindar. Olymp. XIII, 84. Pausan. II, 4, 1. Daher auch ein Pegasus auf dem Schilde der Pallas, auf einer Preisvase bei Bröndsted Mem. sur les vases Panath. Tab. II.

Allerlei.

5. Nocturnus. Dafs der hesiodische Uranus keineswegs eine so vollendete Personification ist, um der Phantasie auch zu plastischer Darstellung Anhaltspunkte zu geben, darf als ausgemacht gelten (Müller Prolegg. S. 378; Archäol. S. 599); gleichwohl hat man ihn als *Caelus* oder allegorische Darstellung des Himmelsgewölbes wieder in die Kunstmythologie eingeschwärzt, und sich zu dem Ende namentlich auf zwei Reliefs später Zeit im Mus. Piocl. IV, 18 und bei Winckelmann Monum. ined. n. 43 berufen, wozu Millin Gall. mythol. S. LXXXIX, v. 84 noch eine Lampe aus Passeri I, 7 gefügt hat. Die erste dieser Vorstellungen zeigt den Aufgang des Helios in seinem Viergespanne, welchem einer der Dioskuren, wie es scheint, als Lucifer (Heyne ad Pindar. Pyth. XI. extr. Welcker Trilog. S. 228) vorausreitet; unter ihm eine weibliche Wassergottheit, die wir Thalassa oder Tethys nennen können, hinter dieser aber eine kaum mit dem halben Leibe hervorragende nackte Mannsgestalt, die einen Schleier bogenförmig über ihrem Kopfe wölbt; und dazu macht nun Visconti (Oeuvres T. IV, p. 159) folgende Bemerkung: „la figure qui représente le ciel sous la forme d'un vieillard, soutient des deux mains un grand voile, qui, étant comme agité par l'air, se gonfle et s'élève, en formant une concavité circulaire, d'où est venu le nom du Ciel, exprimant ainsi la figure, *σφαιρηδὸν ἑλισσόμενος περὶ γαῖαν* ... c'est de cette manière, qu'il est représenté dans un bas-relief de la maison Borghèse, qui offre la chute de Phaéthon; mais Winckelmann, qui l'a publié et expliqué, ne dit rien sur ce sujet"; ja selbst die halbe Figur mufs ihm als eine Beleg mehr zu dieser Auslegung dienen: „peut-être cette image est-elle ainsi parceque le ciel est également étendu dessous la terre comme au dessus, idée déjà énoncée chez les anciens" u. s. w. Aber dieses letztere pafst wenigstens nicht auf das dritte Beispiel bei Millin, wo der Alte in ganzer Figur zwischen Sternen schwebt; und auf dem Basrelief Borghese sind wieder der halben Figuren, durch den Raum bedingt, mehre, so dafs die Besonderheit, welche Visconti darin erblickt, alles Charakteristische verliert: auf dem pioclementinischen Denkmale endlich motivirt sich diese Halbheit mindestens eben so gut durch das Versinken der fraglichen Gestalt, und nehmen wir dazu die untergeordnete Stellung, welche dieselbe auf beiden von Visconti berührten Monumenten gegen die Mehrzahl der übrigen Figuren einnimmt, so kann der gewölbte Schleier für sich allein nicht ausreichen, uns das allumfassende, die ganze Welt mit allen ihren Creaturen unter sich begreifende, Himmelsgewölbe zu versinnlichen. Ohnehin ist jener Schleier uns von einer ganz andern Classe mythologischer Wesen her bekannt: er ist es, unter welchem Selene ihre nächtliche Bahn wandelt (Gerhard Lichtgottheiten T. II), auf dem Sarkophag bei Zoega Bassiril. n. 55 scheint er die Diana, auf dem Basrelief Borghese selbst eine zweite weibliche Figur als Persephone zu bezeichnen: warum soll er also hier gerade einen Uranus aus einer Gestalt machen, die auf dem einen Denkmale tiefer als das Meer steht, auf dem andern fast verstohlen hinter Winden, Dioskuren u. dgl. hervorblickt? Nur freilich auch keinen „Thaumas als Gott der Morgenröthe" mit Zoega (vgl. Beschr. v. Rom II, 2, S. 205), für welchen jedenfalls erst der physikalische Beweis geführt werden müfste, wie der Vater des Regenbogens und der Sturmwinde (Theogon. 265) eine Tageszeit vertreten könne, die vor der aufgehenden Sonne verschwindet und mit dem Sturze des Sonnenwagens zum Vorschein kommt; und da es doch auch sehr mifslich ist, durch die Deutung des pio-clementinischen Reliefs auf Neptun mit der Beschr. von Rom a. a. O. die Vergleichung mit den beiden andern erwähnten Monumenten geradezu aufzugeben, so möge wenigstens einmal gefragt sein, ob nicht allen dreien am Einfachsten und Genügendsten die männliche Personification der Nacht, der römische Nocturnus, entspreche? Die griechische Mythologie kennt einen solchen freilich nicht; dafs aber alle drei Denkmäler, um die es sich hier handelt, der Römerzeit angehören, ist ausgemacht; und so wird es denn auch keine Schwierigkeit haben, auf ihnen ein Wesen zu erkennen, das nicht etwa nur Plautus (Amphitr. I, 1. 116) scherzend erwähnt, sondern das auch Varro unter den allegorischen Gottheiten Roms kannte (Müller Etrusker II, S. 131), das Martianus Capella unstreitig aus derselben Quelle wiederholt (§. 45. 60 Kopp) neben anderen Elementen des italischen Cultus nennt, ja zu dessen Ehre das Bullet. dell' Instit. 1840, p. 95 selbst eine Inschrift: *Nocturno sacrum* u. s. w. mittheilt. Wie gut dabei jedes dieser Denkmäler in seiner Art zu dieser Auslegung pafst, ist leicht einzusehen: der Lampe ziemt unstreitig besser ein Gott der Nacht als des Himmels, und wenn dort aufser dem Monde und den Sternen, die den Schwebenden umgeben, allerdings auch noch ein Sonnenkopf hereinblickt, so ist nicht zu übersehen, dafs dieser hinter dem Rücken unseres Gottes zum Vorschein kommt, der dabei immer wie auf dem pioclementinischen Relief die weichende Nacht vorstellen kann; und umgekehrt erklärt es sich dann eben so natürlich, wie mit dem Sturze des Phaethon, durch welchen wenigstens für den Augenblick die Sonne vom Himmelszelt verschwindet, der Nachtgott bereits im Hintergrunde sichtbar werden kann, vgl. Philostr. Imagg. I. c. 11. Täuscht mich endlich mein Gedächtnifs nicht, so kann ich eine vierte Darstellung desselben Begriffs in einem Kunstwerke nachweisen, das ich vor vier Jahren bei Herrn Geheimen Hofrath *Göttling* in Jena gesehen, bis jetzt aber meines Wissens noch nirgends beschrieben oder erläutert gefunden habe. Als ich mit meinem verehrten Freunde das interessante, wenn auch ziemlich gemein gearbeitete Bruchstück betrachtete, begegneten sich unsre Ansichten darin, es für einen Hades zu halten, und differirten nur in so fern, als Herr Göttling an den von Herakles besiegten Gott des Todtenreichs, ich an eine Lage dachte, wie sie etwa Ovid Metam. II, 260 beschreibt, wo der Fürst der Schatten durch einen unerwarteten Lichtstrahl von Oben geblendet und erschreckt wird; jetzt aber drängt sich mir in der Erinnerung eine solche Aehnlichkeit zwischen jener Figur und dem vor der aufgehenden Sonne sich verhüllenden und versinkenden Nocturnus des pioclementinischen Reliefs auf, dafs ich nicht umhin kann, bei dieser Gelegenheit den Besitzer derselben zu bitten, dafs er doch nicht länger säumen möge, das archäologische Publicum mit seinem Schatze und seinen belehrenden Ansichten über denselben bekannt zu machen. Dafs jedenfalls Nocturnus und Hades oder Orcus in künstlerischer Auffassung nahe zusammenstreifen müssen, liegt in der Natur der Sache; heifsen ja doch auch die Erinnyen gleichmäfsig Kinder der Erde wie der Nacht; und gesetzt also auch das Göttlingsche Sculpturwerk wäre fortwährend vielmehr als Hades zu betrachten, so würde es gleichwohl nichts auffallendes haben, das künstlerische Motiv desselben anderswo auf einen Nocturnus übergetragen zu sehen.

K. Fr. Hermann.

Hiezu Tafel VI der Neuen Folge: Hippolyt und Phädra, Sarkophag zu Girgenti.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 2. *Neue Folge.* **Juni 1847.**

Archäologisches aus Italien.

Bericht an die Archäologische Gesellschaft zu Berlin.

Rom, 3. Mai. Zur Vasenkunde. Der Wunsch der Archaologischen Gesellschaft zu geneigter Erinnerung mich aus der Ferne zu empfehlen, veranlafst mich zu folgendem kurzem Bericht über merkwürdige Antiken, die mir auf meiner antiquarischen Reise zu Gesicht gekommen sind.

In München entbehrt die Vasensammlung der Pinakothek noch immer wie einen Archäologen als Vorstand, so auch einen nur oberflächlichen Katalog, erfreut sich dagegen unverändert ihrer ursprünglichen Aufstellung, dergestalt dafs kostbare und wichtige Vasen bald in das vierte Stockwerk hinauf gewiesen sind, wo in andern Museen nur die schlechtesten mit Absicht dem Auge des Kenners entzogen ihren Platz finden, bald unter kostbaren Marmortischen auf platter Erde selbst dem mühsamsten Beschauer sich entziehen. Dagegen sehen wir eine Reihe schwarzer figurenloser Trinkschalen auf Tischen mit Spiegelwänden als Hintergrund prangen, die offenbar nur für den Reflex merkwürdiger Vasenbilder als Aushülfe dienen sollten. Trotz dieser, Forschung und Genufs dieser Kunstdenkmäler so wesentlich beeinträchtigenden, Aufstellung behauptet die Münchener Vasensammlung, zumal wenn man die noch beim Restaurator befindliche Elite des Prinzen von Canino hinzurechnet, eine der ersten Stellen unter den jetzt existirenden Sammlungen dieser Kunstgattung.

1. Eine Kylix, die offenbar zu der der Pegasosgeburt unseres Museums (no. 1033. Gerhard Trinkschalen Taf. II. III) ein Seitenstück, nicht blofs in Rücksicht auf Form, Gröfse und Styl, sondern auch auf Darstellung bildet, zog zuerst mein Augenmerk auf sich. Im Innern ist ein Hahn als Symbol des Kampfes, wie auf unserer des Herkules Kampf mit dem nemeischen Löwen. Auf der Aufsenseite wird ein Hase von zwei Wölfen verfolgt, ganz wie auf unserer Trinkschale diese Thiersymbolik parallel mit der des Perseus durch die beiden Gorgonen erscheint: im untern Feld steht mitten eine sich umblickende Sirene wie eben dort.

2. Eine Hydria mit rothen Figuren einen Komos darstellend, zwei bärtiger Mantelfiguren mit Stab und zweier Epheben mit Flöten und Krotalen, verdient wegen des Bildes am Halse besondere Beachtung. Hier steht nämlich ein Weinkrater unter einem grofsen Hirsch, den ein Silen beim Geweihe, ein andrer beim Fufs fafst. Vergegenwärtigt man sich, wie auf dem Bronzehelm des Duc de Luynes (Nouv. Ann. I. Mon. pl. III) und auf mehreren Vasen Hercules und Apoll sich um die Hirschkuh Arge auf gleiche Weise streiten wie um den Dreifufs, so wird man um so mehr versucht hier eine Parodie dieses Mythos anzunehmen, als Krater und Lebes gleichbedeutend sind; indefs dürfte andrerseits nicht zu übersehen sein, wie der Hirsch im Innern und Aeufseren der Trinkschalen uns so häufig begegnet, dafs er auf einen wenn gleich noch unenträthselten Zusammenhang mit den Symposien zu schliefsen berechtigt. [Der Hirsch dürstend wie im A. T.]

3. Für die Vermuthung der Parodie spricht besonders ein andres Gefäfs, eine Amphora mit schwarzen Figuren, deren Hauptbild Argos liegend, die Kuh Io am Strick haltend, links Hermes mit Sichelschwert und Hund von mir Taf. V des Argos Panoptes (Abhandl. d. Berl. Akad. 1837) publicirt ward. Die Rückseite nämlich stellt zwei Centauren dar, mit Baumstämmen bewaffnet und von zwei Hunden begleitet; sie streiten und reifsen sich ganz wie anderwärts Apoll und Herkules um die junge Hirschkuh Arge. Die mir damals unbekannte Vorstellung der Rückseite scheint einen engern Zusammenhang mit dem Hauptbilde zu verrathen: denn während auf der Hauptseite der bevorstehende Tod des Argos abgebildet ist, zeigt die Rückseite den lebhaften Streit um Arge.

Derselbe Gegenstand zweier Centauren mit Baumstamme und Hirschkalbe in der Hand begegnet uns in derselben Sammlung noch auf einer Amphora phönizischen Styls, wo die Rückseite mit einer ganz neuen Vorstellung geschmückt ist, nämlich mit Herkules, der in jeder Hand einen Hund hält, vielleicht Mutter und Junges. Man wird versucht, an das Heiligthum Kynosarges in Athen zu denken.

4. Eine auch auf Aryballen phönizischen Styls bisweilen vorkommende aber bisher unbeachtete Darstellung finden wir hier auf einem Oxybaphon mit schwarzen Figuren schlechten etruskischen Styls. Ein geflügelter Triton in einen Aal ausgehend, hält beide Hände ausgestreckt gegen Hähne. Pausanias (IX, 20 4) berichtet von Tanagra, dafs dessen Hähne berühmt waren und dafs ein Triton daselbst Heerden und Menschen raubend dem Lande lange Zeit viel Unheil stiftete.

5. Für die eine Seite des Harpyien-Monumentes von Xanthos, die ich zuerst auf Demeter, Kora und die Horen bezog, ist eine tyrrhenische Amphora mit schwarzen Figuren wichtig wegen der zwei in einem Tempel sitzenden Frauen: die links, Demeter, auf einem Stuhl, dessen Lehne mit einem Schwanenkopf geschmückt ist, hält eine Kotyle, in welche eine vor ihr stehende Hore [Kora?] aus der Oenochoe eingiefst.

6. In der Elite de Canino zeichnen sich besonders eine Kylix mit rothen Figuren, zwei sinkende Amazonen zwischen zwei Kriegern wegen des grandiosen Styls aus und erinnern lebhaft an das von mir Vasi di Premio Tav. I. und II publicirte Prachtgefäfs im Louvre. — Ferner Apollo Chrysaor mit gezücktem Schwert gegen den sinkenden Tityos neben Latona, die fliehend sich den Schleier aufzieht, auf einer Amphora mit rothen Figuren grofsartiger Zeichnung. — Sodann eine Kylix mit rothen Figuren, auf welcher ein Ephebe mit erhobenem Schemelbein auf einen bärtigen Mann mit Lyra, der bereits zu Boden gesunken, losschlägt; ringsum vier andere Epheben, unter denen der rechts ein Diptychon vor sich hängen hat. Sollte hier Herakles dargestellt sein, wie er seinen Musiklehrer Linos schlägt und tödtet? Im

Innern liegt ein bärtiger Mann mit der Kylix in der Hand auf der Kline; seine Stiefeln stehn unten, vor ihm bläst ein Ephebe die Doppelflöte. — Durch Beschreibung und Stich bereits bekannt sind die Prachtvasen der Geburt des Erichthonius (Mon. d. Inst. I, 10. 11), der Götterversammlung, wobei der geflügelte Ganymed den Dienst als Mundschenk verrichtet (Gerhard Vasenb. I, 7), der Ankunft des Priamos bei Achill, mit dem Namen Herodoros (Inghir. Gall. Omer. II, 228. 239), ferner des Raubes der Korone[?] durch Theseus; Helena die sie zu befreien sucht, wird selbst von dem Peirithoos verfolgt (Gerhard Vasenb. III, 168). — Zum Schlufs erwähne ich die Apotheose des Herakles, der an der Seite Athenens auf Viergespann den Olymp heraufährt, während unten auf loderndem Scheiterhaufen, den zwei Hydrophoren zu noch hellerer Flamme begiefsen, sein Leib der Vernichtung preisgegeben wird (Nouv. Ann. Mon. pl. X,); endlich wegen der Neuheit des Gegenstandes, einen bärtigen Mann durch Scepter als König bezeichnet, sitzend unter 9 Frauen, wohl eher Pieros mit seinen neun Töchtern, als Lykomedes, von dem nur sieben genannt zu werden pflegen.

7. In Bezug auf seine Antikengallerie theilt das italische mit dem deutschen Florenz den Vorwurf der Immobilität und hat sogar noch den Mangel eines eignen Katalogs vor diesem voraus. In Sculpturen und den meisten andern Kunstgattungen hat das letzte Vierteljahrhundert fast keinen Zuwachs, nicht einmal mittelmäfsigen dem Museum zugeführt: um so gröfsern Dank verdient der Conservator der Antikensammlung Herr *Migliarini* wenigstens die berühmte von Herrn *François* entdeckte Vase aus Chiusi (Arch. Zeit. no. 44. 45) für die Gallerie erworben zu haben. Erst wenn dieses figuren- und inschriftreichste aller bisher entdeckten Töpferwerke in dem durch Fürsorge des Herrn Dr. *Braun* vom archäologischen Institut veranstalteten treuen und sorgfältigen Stich dem gelehrten Europa zur Anschauung kömmt, wird man die Bedeutung dieses Fundes für das Studium der Archäologie, Mythologie, Kunstgeschichte und Epigraphik vollständig zu würdigen vermögen; aber schon jetzt darf man dreist behaupten, dafs über dieses Monument eher ein Buch als ein Bogen sich schreiben liefse. Interessant war mir unter andern auf dieser Vase, wenn nicht Teutonen doch wenigstens Cimbern zu begegnen, indem ein Bogenschütze, den wir auf andern Vasen mit Kriegsscenen schlechtweg als Σκύθης der Mythe kennen lernten (Gerhard Vasenb. III, 192), hier zum erstenmale den Namen *Κιμέριος*, der Kimmerier, führt.

8. Eine andere Chiusiner Vase mit rothen Figuren daselbst zeigt die Dioskuren zu Pferd, daneben einen dritten Epheben, wohl Herakles, alle drei mit solchen einer Keule ähnlichen, blumenkranzumwundenen Attributen, wie sie die eleusinische Vase des Cabinet Pourtalès (pl. XVI,) in der Hand derselben Heroen zuerst zeigte: in einer weiblichen Figur dabei dürfte Kora oder Helena gemeint sein. Sonst verdient nur noch ein Stamnos mit gelben Figuren wegen des Bacchusidols Auszeichnung, dessen den Hermenschaft verhüllendes gefaltetes Gewand den Eindruck einer gerieften Säule macht, zumal die Cymbeln an der Stelle der Ohren dieses bärtiges Kopfes fast wie Voluten erscheinen. Das Vasenbild schliefst sich sowohl in Rücksicht auf seine eigenthümliche Schüssel mit Früchten, besonders aber auf den nur von Bacchantinnen besorgten Kultus an das Vivenzio'sche Prachtgefäfs der Bacchantinnen und ähnliche im Brittischen und Berliner Museum an.

9. Ganz anders als in Florenz wird dem Archäologen in Rom zu Muthe, wo ein entschiedener Fortschritt, wie in so vielen Richtungen, so auch auf dem Gebiete antiker Kunst einen angenehmen Empfang bereitet. Denn hier hat die Regierung im letzten Decennium mit edlem Beispiele voranleuchtend, zwei grofsartige neue Museen dem Studium der Alterthumswissenschaft eröffnet, das gregorianische und das lateranensische. Das erstere und vorzüglichere, dessen Monumente in Erz, gebrannter Erde, Vasenbildern und Gold bereits durch die dankenswerthe Publication auf Kosten des Governo seit Jahren zur genauen Kenntnifs der Alterthumsforscher gelangt sind, macht bei dem Anblick der Originale in den verschiedenen Kunstgattungen einen um so überraschendern Eindruck, je weniger im genannten Kupferwerke die meist verkleinerten Zeichnungen in selten treu wiedergegebenem Ausdruck der Gesichtszüge auf solche kolossale Prachtgefäfse oder so werthvolle Terracotta-Figuren zu schliefsen veranlassen, wie wir sie hier in grofser Anzahl finden. In so fern leistet die Publication dem Museum einen Dienst als die Erwartungen gegenüber den Originalen im höchsten Grade übertroffen werden. Auffallend ist die verhältnifsmäfsige Armuth an Künstlernamen. Das andere neu errichtete Museum, das lateranensische, dessen Hauptschmuck die unübertreffliche Marmorstatue des Sophokles und die Palästramosaik aus den Thermen des Caracalla bilden, erschwert leider das Studium ausnehmend durch das strenge Verbot Notizen zu nehmen, wozu bei mangelndem Katalog die Aufforderung um so dringender ist. Ein fast noch strengeres Gelübde „nichts notiren" mufste ich an der Schwelle der Vasensammlung des Commandators *Campana* ablegen, dessen Museum allein eine Reise nach Rom verdient, zumal seine Terracottensammlung die reichste, merkwürdigste und gewählteste in Europa ist, und die berühmtesten öffentlichen mit entschiedenem Sieg zu überstrahlen vermag, wie auch der Sammlung des Goldschmuckes unter allen bisher gebildeten der Preis zuerkannt werden dürfte. Der Wunsch das von dem Besitzer mit so grofsem Aufwand von Zeit, Kosten und Mühe zu Stande gebrachte Museum möglichst bald in einer entsprechenden, für die Terrakotten schon sehr weit vorgeschrittenen Publikation (deren höchst gelungene Probedrücke ich zu betrachten Gelegenheit hatte) geniefsbar zu machen und für die Wissenschaft recht eigentlich preis zu geben, dieser Wunsch drängt sich um so lebhafter hervor, je gröfsere Ueberwindung es kostet die in Ansicht so interessanter und lehrreicher Denkmäler sich darbietenden Bemerkungen nicht aufzeichnen zu dürfen.

10. Alle diese Barrieren aber, die bei den drei grofsen und neuen Museen Roms dem archäologischen Reisenden in den Weg treten, fallen augenblicklich, sobald man den Cursus der Privatsammlungen beginnt, wo neben der interessanten des Herrn *Feoli* insbesondere der wechselnde Besitz der Antikenhändler Herrn *Basseggio, Capranesi, Depoletti* der Forschung wesentlichen Vorschub leistet, und die Gefälligkeit und uneigennützige Dienstfertigkeit der Eigenthümer nicht dankbar genug anerkannt werden kann *).

11. Bei Herrn *Capranesi* steht ein Oxybaphon apulischen Styls mit einer schwer zu deutenden Darstellung

*) Diese dem Berichterstatter zu Theil gewordene Begünstigung ist um so höher zu schätzen, nachdem die Erlaubnifs Zeichnungen und selbst Notizen von Gegenständen des Kunsthandels zu nehmen in den jüngst verflossenen Jahren unter den oben genannten Kunsthändlern lediglich bei dem unumschränkt gefälligen Herrn *Depoletti* stattfand. *A. d. H*

zum Verkauf. Ein mit Pileus und Chlamys bekleideter, mit einer Lanze bewaffneter, Ephebe hält ein Messer in der ausgestreckten Hand. Gegenüber hält ein grauhaariger Herrscher mit Peplos bekleidet, in der Rechten mit Skeptron versehen, in der Linken ein gleiches Messer in gleicher Richtung, etwa wie die schwörenden Schweinopferer auf den Münzen von Capua; zwischen beiden sieht man am Boden statt eines zu schlachtenden Opferthieres, das man erwarten sollte, eine kannellirte gelbweifse Hydria. Hinter dem König sitzt abgewandt, aber mit dem Kopf nach dem Protagonisten hinblickend, eine lang bekleidete mit Hals- und Armband geschmückte Verschleierte. Links nähert sich hinter dem Epheben eine zweite ähnliche Figur in ähnlicher Tracht, aber unverschleiert, ein Kästchen bringend. Bemerken mufs ich, dafs schon die Abwesenheit eines Wehrgehenkes bei beiden Figuren den Gedanken eines gezückten Schwertes nicht zuläfst. Andrerseits weist sowohl das dreihenklige Gefäfs im Mittelpunkt der Komposition, als das Kästchen das für die Verschleierte gebracht wird, endlich die einer *νύμφη* vorzugsweise zukommende Verschleierung auf einen nuptialen Gegenstand hin, welchem sich vielleicht ein Eid mit Rache für Blutschuld zusammenhängend verbindet. An das Opfer der *Iphigenia* in Aulis zu denken scheint nicht rathsam.

13. Bei Herrn *Depoletti* zeigt ein aus Cäre herrührender Stamnos mit gelben Figuren einen merkwürdigen Götterverein: nämlich einerseits Hera mit Scepter gegenübersitzend dem thronenden Zeus mit Scepter und Schaale, die er der zwischen ihnen beiden stehenden Flügelfrau mit Oenochoe und Caduceus (Hebe, Nike, Iris oder Harmonia zu nennen) hinhält: andrerseits steht, im Henkel der Vase eingeschlossen, mit eingehüllter Rechten, die Linke erhebend, mit einem Stirnband geschmückt, etwa Kora, hinter dem Stuhl des efeubekränzten Thyrsus und Kantharos haltenden Dionysos. Vor diesem, den Rücken kehrend, steht eine Frau mit einem Schwan in der Rechten und einem Apfel in der Linken, gegenüber einem stehenden Gott im langen Gewand mit Dionysos und mit noch erhaltenem Bart. Kopf und Thyrsusspitze sind modern; wahrscheinlicher ist Aphroditen gegenüber Poseidon mit Dreizack zu ergänzen für den auch das Ausgiefsen der Phiale mit der Rechten am besten pafst. Sonst liefse sich auch an Ares als Gemahl der Aphrodite denken, in welchem Falle der Thyrsus in eine Lanze zu verändern wäre. Hierauf folgt ein Stuhl und dann, durch Füllhorn charakterisirt, die Rechte erhebend, Pluton ebenfalls im Henkel eingeschlossen, so dafs das Gesammtbild des Gefäfses vier Hauptgötterpaare uns vergegenwärtigt: Zeus und Hera, Hebe und Dionysos, Aphrodite und Poseidon, Pluton und Kora.

13. Nächst dieser Vase führe ich nur noch eine grofse Olpe phönizischen Styls an mit einer Vorstellung der Gräa, und eine Kylix des Töpfers Nikosthenes, in schwarzen Figuren: einerseits, wie ich glaube, Herakles am Spinnrocken zwischen zwei Augen, andrerseits Hermes und Dionysos, im Inneren einen Medusenkopf darstellend.

14. Die wichtigste Entdeckung aber, die ich zu melden habe, bezieht sich auf eine Kotyle (nach Gerhard Skyphos), deren seltene Gröfse schon der Vase einen Werth giebt, den jedoch die Zeichnung von je vier rothen Figuren auf Vorder- und Rückseite in eben so reinem aber noch freierem und grofsartigerem Styl als unsere Kadmosvase [Gerhard Neuerw. III, 1749] bedeutend zu erhöhen vermöchte, wenn nicht das Interesse der Darstellung gehoben durch die nettesten Inschriften die genannten Vorzüge in den Hintergrund drängte. Wir erblicken nämlich wie auf unserer grofsen Kollerschen Vase [Gerhard Berl. Bildw. no. 1013] eine Flügelfrau einen Epheben verfolgend, der gleich Orpheus mit erhobener Lyra sich zu wehren versucht: vor ihm flieht ein ähnlicher junger Mann mit der Lyra in der Hand rechtshin, während linkerseits hinter Eos ein Ephebe mit Petasus, Chlamys und zwei Speeren ängstlich rückblickend davon eilt. Der Protest, den ich vor einem Jahre zum Abdruck in den Pariser Annalen des Instituts (Vol. XIX) in einem Artikel über diese Vorstellung gegen die von angesehenen Archäologen bisher vorgeschlagenen Namen der Nemesis, Dike, Telete zu Gunsten der Eos eingelegt habe, findet sich durch die Inschrift *Ηως* vor dem Haupte der Flügelfrau vollkommen gerechtfertigt. Der Jüngling mit Lyra, den sie zu erhaschen strebt, ward von Dr. Braun *Korinthos* genannt, weil dieser Name über dem der Eos sich befindet und mit dem zurückgewandten Kopfe des Fliehenden sich wohl verbinden liefse; allein nachdem ich bei alleiniger genauer Betrachtung längs dieser Figur den Namen *Τιθονος* herausgelesen, so knüpfte sich hieran die Vermuthung, dafs Eos hier ihrem und des Kephalos Sohn Tithonos (Apoll. III. 14. 3) nachläuft; jedoch der sehr deutliche Name *Ηρμιος* über dem Kopfe seines Gefährten und die Inschrift *Λαρδανος* über dem Haupte des dem Kephalos gleichenden Jägers führt nothwendig in das Haus des Laomedon, dessen Söhne Tithonos und Priamos bei Homer (Il. XX. 231), Tzetzes (Lycophr. 18) und sonst erwähnt werden. Gewifs würde das Mitgetheilte hinreichen, um diesem Gefäfs unter den lehrreichsten wie der Zeichnung nach schönsten einen Ehrenplatz einzuräumen, wenn nicht noch drei Zeilen Inschrift hinzukämen, deren Entdeckung ich erst heute auf Anlafs des *Κορινθος*, welches mir überflüssig erschien und sich nicht mehr als Eigenname bei fehlendem Individuum deuten liefs, zu machen das Glück hatte. Ueber Eos erhebt sich nämlich als Motto der Scene folgende Inschrift:

ΟΥ ΠΑΝΤΟΣ ΕΣΤΙ ΚΟΡΙΝΘΟΣ

Dieser berühmte Wahlspruch *„non cuivis licet adire Corinthum"* hat im Munde der mit Helios und Aphrodite auf der Hochburg von Korinth verehrten Eos [?] einen um so schlagenderen Sinn als in dem Streit um Korinth dem Helios Akrokorinthos zugesprochen ward. Der Werth des in Rede stehenden Gefäfses wird durch diese Inschrift wesentlich erhöht; es tritt dasselbe dadurch in die leider noch sehr kleine Anzahl der dialogisirenden Vasen, unter denen die von Welcker und Lepsius erklärte figurenlose Oenochoe des Theodoros, die von mir erläuterte Schwalbenvase, die von Ritschl erklärte Olivenvase oben an stehen, aber wegen ihres alterthümlichen Styls mit dieser neu entdeckten, strengeren Kunstanforderungen dreist sich unterwerfenden, Eosvase auf keine Weise messen können. Die Rückseite zeigt inschriftslos in nicht geringerer Zeichnung zwei Epheben mit denselben Attributen, einen dritten mit Rolle und Schrift und eine bärtige Mantelfigur mit Stab, offenbar den Lehrer in ihrer Mitte.

15. (Rom 13. Mai). Fast gleiche Freude wie die Kotyle des Raubes des Tithonos gewährte mir eine Phiale mit rothen Figuren, die man ihrem Styl nach in S. Agata de' Goti ausgegraben glauben möchte, obwohl sie etruskischem Boden entzogen ward, im Besitze des Dr. Braun. In schöner Gewandung und mit Strahlenkrone geschmückt sitzt Pasiphae und hält im Arm den kleinen Minotaur: rechts neben ihr erblickt man einen Schwan. Nachdem in dem Bullettino Napoletano bei Gelegenheit eines neu entdeckten pompejanischen Wandgemäldes bemerkt

worden, dafs dasselbe meine Erklärung der Münztypen von Phaestos, Pasiphaë und Daedalus darstellend (nicht wie bisher allgemein angenommen ward, Europa und Merkur), vollkommen bestätigt, konnte ich kaum hoffen, noch ein glänzenderes Zeugnifs für diese Deutung der Münztypen von Phaestos zu finden. Allein diese Schale, welche einen Schwan neben Pasiphae zeigt, gerade wie die Silbermünzen der kretischen Stadt, setzt es aufser allen Zweifel, dafs Pasiphae wirklich auf jenen Münzen abgebildet sei. Möge dies Beispiel diejenigen unserer Numismaten, welche noch immer dem Studium der Mythologie wie den Vasen und andern Kunstgattungen vornehm und träg den Rücken kehren, belehren, dafs zur Kenntnifs der Echtheit oder Unechtheit einer Münze so wie zur Lesung ihres Städtenamens es freilich der vorgenannten Studien nicht bedarf, wohl aber zur Auslegung des Typus und zur Rechenschaft, weshalb gerade dieser vorzugsweise auf den Münzen der jedesmaligen Stadt erscheint. Die Aufsenseite gedachter Vase stellt schwärmende Bacchanten mit Arm und Fufs eines zerfleischten Menschenopfers dar: obwohl der gegenwärtige Besitzer des Gefäfses hierin Speise für den kleinen Minotaur erkennt, so stimmt mich doch der Umstand, dafs Thyrsus-tragende Bacchantinnen hier vor uns stehen, nicht kretische Jungfrauen, lieber hier auf den zerrissenen Pentheus auf dem Kithäron zu denken. — Eine Genugthuung anderer Art gewährte mir eine volcentische Kylix mit rothen Figuren, in Anordnung und Zeichnung der Figuren der unseres Museums (no. 1004), in welcher ich den Tod des Patroklos gleich der Giebelgruppe des Athenetempels auf Aegina nachwies, vollkommen ähnlich, nur etwas freieren Styls und mit der Abweichung, dafs Patroklos wie in der Statuengruppe unbärtig erscheint. Wer die Seltenheit genauer Wiederholungen derselben Composition in dem Gebiete der antiken Vasen kennt, wird einräumen, dafs diese Thatsache beider Trinkschalen ein neues Zeugnifs zu Gunsten der Berühmtheit des Originals, dem sie entlehnt sind, abzulegen vermag. Allein auch die Rückseite dieser Kylix verdient als Parodie des heroischen Mythos um so gröfsere Beachtung, je weniger man bisher diese merkwürdige Richtung des Alterthums, auf derselben Vase Ernst und Scherz einander gegenüber zu stellen, wie Shakspeare es in seinen Dramen so glücklich ausgeführt, in einer Reihe von Beispielen klar zu machen versucht hat. Inmitten eines mit Flötenspiel vom Zechgelage heimkehrenden Zuges wird ein Trunkener wie eine Leiche an Kopf und Füfsen fortgetragen. Im Innern erscheint ein Silen mit einer Thyrsustragenden Bacchantin. Das Gefäfs gehört Herrn Basseggio.

16. Für Anschauung antiker Todtenbestattung, die wir bisher auf den Wagen, häufiger die Leiche auf dem Lager ruhend, kennen gelernt, dünkt mich ein grofser Kantharos wichtig mit schwarzen Figuren, innen am Henkel mit einem Löwenkampf in Terracottenrelief geschmückt. Der Leichnam wird auf einer Bahre getragen, dahinter folgen zwei Klageweiber, nächstdem ein Jüngling zu Pferd und ein Alter. Der Zug nähert sich einen weifsen viereckigen Grabmal, vor welchem zwei Bäumchen und in der Mitte eine grofse Schlange (*Agathodämon*) sich befinden. Links kommen ein Flötenspieler, drei Krieger, die beiden letztern mit der Lanze wie zum Angriff und am Schlufs der Scene wieder ein bärtiger Mann.

17. Auf einer Amphora mit gelben Figuren im Besitze des Herrn Basseggio erscheint Athene mit Helm, Aegis, Lanze, aber ohne Schild, in der Linken hält sie einen kleinen Oelbaum, woran ein Zweig schon voll Oelblattern ist. Offenbar das Geschenk der Athene von Attika, wodurch sie im Streit mit Poseidon den Sieg davon trug. Die Rückseite zeigt eine Frau mit Oenochoe.

18. Eine ähnliche grofse Amphora desselben Besitzers zeigt einerseits den Herakles bärtig mit Fell, Keule und Becher, gegenüber der Athene mit Aegis und Lanze, andrerseits Herakles jugendlich mit Keule und Fell gegenüber einer Frau mit Lanze. [Vermuthlich wiederum Athene? *E. G.*]

19. Eine Kylix mit rothen Figuren im Besitz des Dr. Braun zeigt Herakles den Eber bringend: statt des Königs Eurystheus steckt eine Frau mit ängstlich emporgestreckten Händen im ehernen Fafs. — Eine andre grofse Kylix mit schwarzen Figuren, Kriegsgetümmel darstellend (im Besitz des Dr. Braun) verdient wegen der Eigenthümlichkeit Erwähnung, dafs dem Eigennamen nicht wie gewöhnlich das Prädikat *Καλος* sich anschliefst, sondern dessen Superlativ, indem wir *Ιπποκριτος καλιστος* darauf lesen. Dafs hieraus nicht gefolgt werden könne „*ce qu'il ya de plus beau c'est l'hypocrite*" bedarf wohl keiner Erwähnung.

19*a*. Auf einer schönen grofsen Amphora mit schwarzen Figuren und deutlichen Inschriften erscheinen *Καστορ* und *Πολυδευκες*, der eine mit weifsem Petasos, jeder mit Lanzenpaar, beide zu Pferd. Davor sitzt *Τυνδαρεος*, hinter ihnen schreitet *Ελενα* mit sternbesticktem Chiton, die geraubte von Aphidnä zurückgebracht, und ein andrer Ephebe *Ο . . στροχανος* Bei Herrn Basseggio [vgl. oben S. 1*]. — Bei demselben Antikenhändler erfreute ich mich einer grofsen volcentischen Amphora mit schwarzen Figuren und Inschriften, Argos darstellend mit zwei Köpfen wie ich ihm in meiner Monographie des Argos vor bereits zehn Jahren diese Verwandtschaft mit Janus (freilich mit allgemeinem Skepticismus aufgenommen) voraus bestimmt hatte; daneben stehn Hermes, Hera und Io als Kuh. Auf der Rückseite kämpfen drei Amazonen mit Helm, kurzem Chiton und Lanzen gegen Herakles und einen Hopliten, etwa Iolaos oder Telamon.

20. Zu der neuesten Ausbeute des Herrn *Feoli* gehört ein Stamnos mit rothen Figuren in Styl und Gegenstand der Berliner Vase der Ermordung des Aegisth (no. 1007) vergleichbar; ich vermuthe von demselben Künstler. Ein bärtiger Mann mit Olivenkranz im Haar sticht das Schwert in den Leib eines lorbeerbekränzten Mannes mit Keulenstab, während ein zweiter, unbärtig und auch mit Peplos bekleidet, dieselbe Mittelfigur andrerseits mit gezücktem Schwert bedroht, die Scheide in der Linken haltend: der Chiton des Aegisth zeichnet sich vor den Gewändern des Orest und Pylades durch Franzenbesatz aus. Auf der Rückseite erblicken wir dieselben Männer ohne Aegisth, sich besprechend, der eine mit einer Lanze bewaffnet, der andre unbärtig.

21. Eine Amphora mit schwarzen Figuren bei Herrn Feoli zeigt Perseus mit Petasos, Beutel am Arm, langem Schwert und Flügeln an den Füfsen: jederseits eine Nymphe ähnlich tanzenden Bacchantinnen, bisher unrichtig Gorgone genannt. Ein schwarzer Stiefel, dessen kleiner Fufs in schroffem Gegensatz mit der nach oben in Art eines Rhytons auslaufenden Oeffnung steht, gibt das Vorbild zu unsern heutigen vergoldeten Trinkgläsern gleicher Form in rothem Krystallglas.

22. Auf einer Kelebe phönizischen Styls, ebenfalls neuester Ausgrabung von Volci, erblicken wir Paris gegenüber der Helena, ersterer mit Bogen in der Hand, Köcher am Rücken und Flügeln an den Füfsen, darauf Andromache verschleiert gegenüber dem Hektor in voller Rüstung (das Schild mit einem Sperber), dahinter einen jungen Knappen mit zwei Pferden, Kebriones; sämmt-

liche Figuren mit paläographischer Namensinschrift. Der Deckel ist mit schön gezeichneten Ebern geschmückt.

23. Auf einer Amphora mit schwarzen Figuren erscheint einerseits Dionysos, efeubekränzt mit einem Knotenstab, dahinter eine Frau auf einem Maulthiere, andrerseits ein Kitharöd zwischen zwei Säulen mit Fahnen: an einem Brunnen sitzend andrerseits ein Rabe.

24. Hydria mit gelben Figuren, wie die frühere zur Feolischen Sammlung gehörig. Liegender Mann auf Kissen; über ihm hängt der übliche Korb. Eine nackte Frau kniet vor ihm mit gefalteten Händen: hinten steht ein erwachsener Knabe blutig geschlagen an beiden Seiten des Rückens und an der Hinterbacke, etwa als Ehrenschänder der gedachten Frau.

25. Neapel, 28. Mai. Die Besorgnifs, Neapel möchte durch die bedeutenden Sammlungen Roms wenigstens auf dem Gebiete der Vasenentdeckungen in den Hintergrund treten und seinen alten Ruhm eines Hauptstapelplatzes für diese Gattung Kunstdenkmäler einbüfsen, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt und in der kurzen Zeit, die ich hier verweile, sind mir schon viel neure und belehrende Vasenbilder zu Gesicht gekommen. Vor allen führe ich eine Kylix mit schwarzen Figuren an wegen des unleugbaren Dualismus nicht etwa eines jugendlichen und eines bärtigen Bacchus in derselben Scene, sondern eines beidemal bärtigen, epheubekranzten, langbekleideten, Weinstock haltenden Doppeldionysos. Als mir einige Wochen früher in Rom auf einem Stamnos von Chiusi (gelbe Figur) eine ähnliche Erscheinung sich darbot, deren Problem von den Antikenhändlern mit dem leichten Auskunftsmittel „*è un sacerdote di Bacco*" trotz der übrigen ausschliefsend aus Göttern bestehenden Versammlung gelöst wird, glaubte ich dies Phänomen durch die Restauration gewisser dionysischer Attribute wegdisputiren zu können; allein die Kylix des Herrn De Crecenzis bezeugt deutlich, dafs in derselben Scene zwei in Figur, Kleidung und Attribut völlig gleiche Dionyse auftreten konnten. Wir sehen nämlich auf der Aufsenseite Dionysos auf einer Quadriga, nicht Maulthiergespann, mit grofsem Lanzenstab oder richtiger Mastix, umgeben von Silenen und Bacchantinnen hinschreiten zu einem sitzenden Dionysos, der ebenfalls einen Weinstock hält und dessen Stuhl durch die Lehne eines Schwanenhalses sich auszeichnet. Auf der Rückseite erscheint derselbe Dionysos wieder auf der Quadriga umgeben von tanzenden zottigen Silenen und Bacchantinnen. Im Inneren der Kylix ist eine schön komponirte Weinlese von Silenen, ringsum das Mittelbild eines Gorgoneion, in dessen Nase ein bronzener Nagel antike Restauration andeutet. Dafs in dem sitzenden Dionysos der Unterweltsgott versinnlicht worden, dürfte kaum zu bezweifeln sein: dagegen sehe ich voraus, dafs bei dem Dionysos als Quadrigenlenker manchem unsrer Archäologen die Gegenwart eines *Amphiaraus* wahrscheinlicher dünken wird als hier den Lichtgott der Nacht mit seinem Sternenwagen, den wir unter dem Bilde der Satyrn auf einer andern Vase bereits kennen lehrten, anzuerkennen, wie er bei anbrechendem Morgen vor seinen kosmischen Lauf bei Pluton wiedereinkehrt, analog der Heimkehr des Dioskuren in die Behausung des Tyndareus. Diese Kylix vom schönsten archaischen Graffitostyl ist volcenter Ursprungs und gehörte früher Herrn Basseggio.

26. Für die Thiersymbolik von besondrer Wichtigkeit ist bei demselben Hrn. De Crescenzis ein Stamnos mit rothen Figuren Bacchantinnen darstellend. Wohl als Hauptperson dürfte eine Frau mit gesenktem Thyrsus und Perlhuhn in der Linken zu bezeichnen sein; links ihr im Rücken entfernt sich eine andre mit einem Hirschkalb um den Hals; eine dritte ist durch ein Pantherfell charakterisirt, rechts kömmt auf diese eine vierte Bacchantin mit Thyrsus und Schlange zu. Die Rückseite zeigt eine gleiche Bacchantin mit Pantherfell, drauf ihr im Rücken eine Frau mit Kithara, während ein bärtiger Silen mit Horn und vollem Schlauch ihr entgegen kömmt.

27. Auf einer Amphora Nolana (r. Fig.) erscheint etwas gröfser als das vor 23 Jahren im Kunstblatt [Hyperb. röm. Stud. I S. 168?] von mir beschriebne Vasenbild, ein bärtiger Mann mit Haube und Frauenkleidung, das Barbiton spielend: auf der Rückseite ein gleicher mit Krückenstab in der Linken die Rechte verhüllt, zurückschauend.

28. Eine Hydria mit gelblichen Figuren, deren geschmackvolle Einrahmung und Disposition am Hals sie als Seitenstück zur Ulyfs- und Penelopehydria unsres Museums [Gerhard B. B. no. 884] betrachten läfst, verdient in doppelter Hinsicht unsre Aufmerksamkeit. Ein unbärtiger mit dem Peplos bekleideter Mann steht gegenüber einer sitzenden schwerbekleideten Frau mit Haube und Stephane: an ihrer Stuhllehne hängt ein Flötenfutteral: beide spielen *alla morra*, sie mit der Linken, er mit der Rechten. Auf die Gefahr gelehrten Kunsterklärern zu mifsfallen, wüfste ich doch bei der sichtbaren Altersverschiedenheit der beiden Figuren keinen passenderen Namen als Aphrodite und Adonis, zumal das Kostüm beider am Paris und Helena zu denken verbietet.

Neapel 28. Mai. Die frohen Erwartungen, mit denen ich meiner Ankunft in Neapel, der Wiege meiner archäologischen Laufbahn, entgegensah, sind sämmtlich in Erfüllung gegangen. Trotz 18 dazwischen liegenden Jahren ist mir nicht blos von alten Freunden und Wissenschaftsgenossen der herzlichste Empfang zu Theil geworden, sondern auch ein jüngeres mit Anlagen und Eifer ausgerüstetes Archäologengeschlecht, wie ich es unter Römern schmerzlich vermifste, hat mich hier angenehm überrascht. Was ich überdies dankbar anerkenne, ist dafs in Pompeji, wo bekanntlich in den letzten Jahren in Wandmalereien fast nichts von Bedeutung zum Vorschein kam, gerade in den Tagen meiner Ankunft höchst interessante Gemälde aufgedeckt wurden, die zugleich in Rücksicht ihres Kunstwerths zu den schönsten gehören, die überhaupt ans Licht gezogen sind.

In einem der ansehnlichsten, noch namenlosen Häuser nah bei der Casa del Fauno sind besonders drei Wandgemälde mit überlebensgrofsen Figuren, die unsre Bewundrung in höchstem Grade auf sich ziehen und durch den grandiosen Charakter das berühmte Bild der Säugung des Telephus im Beisein des Hercules und der Auge noch übertreffen.

Das grofse Wandgemälde rechts zeigt Herakles bei Omphale, das zweite in der Hinterwand desselben Zimmers die Erziehung des kleinen Bacchus, das dritte die Siege desselben Gottes mit besonderem Bezug auf Hispanien. [Eine genauere Beschreibung desselben folgt nächstens in No. 7 dieser Zeitung.]

Meine morgen bevorstehende Abreise nach Palermo gestattet mir leider für jetzt nicht die kleineren, aber auch interessanten Bilder und Skulpturen desselben Hauses weiter zu beschreiben. Daher schliefse ich meinen Bericht über diese Bilder — der erste der überhaupt davon existirt, und bei ausdauernder und gewissenhafter Prüfung trotz drückender Sonnenhitze, vielleicht auch einer der genauesten, die davon zu erwarten stehen — mit der Notiz der Wandmalerei in einem kleinen Zimmer desselben Hauses, wo neben einem beschriebnen aufgeschlagenen

Diptychon, Stylus und Dintefafs, ein länglich zugelegter Brief mit Siegel in der Mitte sich befindet, auf dem folgende Adresse zu lesen ist:

M LVCRHTIO F MARTIS DHCYRI
POMPEI DHCR

Da dieser Brief wahrscheinlich die Adresse des Herrn und Eigenthümer des Hauses angiebt, so setzt er zugleich in den Stand mit gröfserem Fug und Recht als es bisher bei pompejanischen, mit berühmtdn Römernamen gratifizirten, Häusern der Fall war, diesem Haus den Namen des M. Lucretius beizulegen.

Die Fortsetzung nach meiner Rückkehr aus Sicilien.

Th. Panofka.

Archäologische Bibliographie.

Annali dell' Instituto etc. 1846. vergl. Beilage No. I. der archäol. Zeitung 1847.

Annali di numismatica. Vergl. Art. Fiorelli.

Bargès (*L.*): Note sur une inscription bilingue trouvée à Lella-Maghrnia, dans le courant de l'année 1846. Journ. Asiat. 4e Série. IX. p. 211—17.

Bergk (*Th.*): Ulisse furente e la nascita di Tagete (Gemme). Annali dell' Inst. 1846. p. 302—12.

Bianconi (*G.*): Tavola in bronzo della pontif. Università di Bologna (tav. d'agg. A). Annali dell' Inst. 1846. p. 67—81.

Birch (*Sam.*): Description of a fictile vase from Vulci supposed to commemorate the fate of the family of Agamemnon. London 1847. 20 S. m. 5 Kupf. gr. 4.

— On the reading of the coins of Cunobelin. 10 S.

— : Observations on two Bas-reliefs of Assyrian Sculpture removed from Khorsabad. London 1847. 17 S. mit 2 Kupf. gr. 4.

Böckh (*A.*): Bosporanische Inschriften. Archäol. Zeitung 1847. S. 56—64.

Borghesi: Iscrizione inedita di Venafro. Lettera al sig. dott. Mommsen. Bull. dell' Inst. 1847. No. 1.

— : Intorno a due iscrizioni esistenti a Fuligno. Annali dell' Inst. 1846. p. 312—50.

Braun (*E.*): Testa di Sofocle pressa per quella di Solone. Bull. dell' Inst. 1847. p. 21. — Discorso. Adunanza solenne pel natale di Winckelmann. ibid. p. 81—88. — Erma bicefala di Sofocle ed Euripide. ibid. p. 96.

— : Ritratto di Sofocle (tav. d'agg. E. 2.). Annali dell' Inst. 1846. p. 129—147. — Gruppo formato da Bacco, da un Satiro e da un Pane (Mon. Vol. IV, tav. XXXV, tav. d'agg. K.). ibid. p. 218—227. — Cenni intorno le falere, torque ed armille (tav. d'agg. D.). ibid. p. 350—53. — Mercurio con la lira (Mon. vol. IV, tav. XXXIII, tav. d'agg. L. M). ibid. p. 228—38. — Mercurio liricino tra Pani che danzano (Mon. vol. IV, tav. XXXIV. tav. d'agg. N. 1. e N. 2). ibid. p. 238—44.

Brunn (*H.*): Sarcofago etrusco scoperto a Perugia (Mon. vol. IV. tav. XXXII). Annali dell' Inst. 1846 p. 188—202. — Vaso rappresentante Pelope e Mirtilo (Mon. vol. IV, tav. XXX). ibid. p. 177—88.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. 1847. No. I—V, mit Aufsätzen von Borghesi, Braun, Canina, Cavedoni, Dennis, Friedländer, Henzen, Labus, Mommsen, Panofka, Secchi, Welcker und Wieseler. Vergl. Art. Recensionen.

Catalogue de la collection de médailles romaines de Mr. Senckler. Cologne 1847. 368 S. gr. 8.

Canina (*L.*): Adunanza de' 18 Decembre 1846. Bull. dell Inst. 1847. p. 89—93.

— Base rotonda col titolo PIETATIS SACRVM (Mon. vol. IV, tav. XXXVI). Annali dell' Inst. 1846. p. 244-52.

Cavedoni (*Cel.*): Di alcune monete di Eraclea del Ponto. Annali di numism. I. p. 25.

— Moneta di Calcide col tempio di Giove Milichio. Bull. dell' Inst. 1847. p. 22. — Annotazioni agli ultimi due volumi degli Annali dell' Instituto archeologico, 1845, 1846. ibid. p. 72—80.

— : Di un monumento romano con falere ed altri distintivi militari (tav. d'agg. D). Annali dell' Inst. 1846. p. 119—28.

Creuzer (*Fr.*): Deutsche Schriften, neue und verbesserte. 2. Abthl. 3. Bd. (Auch u. d. Tit.: zur Archäologie, oder zur Geschichte und Erklärung der alten Kunst. Besorgt von Jul. Kayser.) Darmstadt 1847. 573 S. m. 19 lith. Taff. gr. 8.

Cuper (*Gisbert*): Römische Inschriften. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 104.

Curtius (*G.*): Das Oskische und die neuesten Forschungen über das Oskische. Art. I. Zeitschr. f. Alterthumsw. 1847. N. 49. 50.

Dennis (*Georg*): Viaggi nell' Etruria. Bull. dell' Inst. 1847. p. 51—63.

Duchalais (*Anatole*): Description des médailles gauloises faisant partie des collections de la Bibliotheque royale. 2e article. Rev. Numism. 1847. p. 71—78.

Düntzer (*H.*): Cäsars Bericht über den Lauf der Maafs. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847 S. 53.

Eckermann (*K.*): Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie der vorzügl. Völker des Alterthums. Bd. III. Abth. 2. Halle 1847. X u. 302 S. gr. 8.

Fellows (*Ch.*): Lycia, Caria, and other Provinces of Asia Minor, illustrated by Mr. Geo. Scharf. Part. I. London 1847. Fol. Vgl. Scharf.

Fiorelli (Gius.): Annali di numismatica per l'anno 1846. Fasc. I. Roma 1846 p. 1—80. c. 2 tav., enthalten aufser Beiträgen von Cavedoni und T. Mommsen folgende Aufsätze des Herausgebers: Medaglia di Posidonia del Museo Santangelo. p. 9. — Nuovi tipi delle monete di Fistelia e di Alife p. 10. — Notizia di tre medaglie rare della collezione S. Giorgio (Croton. Thyrium in Campania. Campaniae incertus) p. 21. — Conghietture sulle monete d'Hyrina. p. 32. — Sulle iniziali *IΣ* in alcune monete della Campania. Vergl. Artik.: Recensionen.

de Florencourt (*Chassot*): Römische Inschriften. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 106.

Förster (Paul.): De asylis Graecorum particula I. Diss. Vratislaviae. 1847. 53 S. 8.

Friedländer (*G.*): Moneta inedita di Tiano. Bull. dell' Inst. 1847. p. 96.

—: Sopra la moneta d'oro della guerra sociale (dichiarata sospetta da S. E. il principe di S. Giorgio), e sopra una nuova zecca campana: Velecha (tav. d'agg. F). Annali dell' Inst. 1846. p. 147—55.

Gerhard (*Ed.*): Archäologische Zeitung. Neue Folge. Lief. II. April—Juni 1847. No. 4—6 und Beilage No. 2. Taf. IV—VI., enthaltend aufser Aufsätzen von Böckh, K. F. Hermann, Jahn, Lloyd, Osann, Panofka, L. Schmidt folgende Aufsätze des Herausgebers: Roma und Fortuna. S. 49 ff. — Artemis Elaphebolos. S. 76 ff.

Gervasio (*Agostino*): Osservazioni sulla iscrizione onoraria di Mavorzio Lolliano in Puzzuoli. Napoli 1846. 55 S. 4.

Grotefend (*G. F.*): Keil-Inschriften aus der Gegend von Niniveh, nebst einem persischen Siegel. Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. Bd. VII. S. 63—70.

Hansen: Die Umgegend von Ottweiler (Römische Denkmale). Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 12.

Heffter: Zusätze zu der Schrift: Die Götterdienste auf Rhodus. Zeitschr. f. Alterthumsw. 1847. N. 52. 53.

Henzen (*G.*): Scavi di Roma. Bull. dell' Inst. 1847. p. 49—51.

—: Iscrizione greca sopra una lamina di piombo (tav. d'agg. G). Annali dell' Inst. 1846. p. 203—14. — Chiodo di bronzo con epigrafe latina (tav. d'agg. H. I). ibid. p. 214—17. — Sui pretori e dittatori de' municipj antichi. ibid. p. 253—67.

Hermann (*K. F.*): Ueber die Studien der griechischen Künstler. Abgedruckt aus den Göttinger Studien. Göttingen 1847. 72 S. 8.

—: Bacchischer Thronismos. Arch. Zeitung 1847. S. 77 ff. — Nocturnus. Ebd. S. 95 f.

Hübsch (*Heinr.*): Die Architectur und ihr Verhältnifs zur heutigen Malerei und Sculptur. Stuttgart und Tübingen 1847. 180 S. gr. 8.

Jäger (*Rup.*): Historisch-archäologische Erläuterungen zu den antiquarischen Erwerbungen des historischen Vereins der Pfalz vom J. 1843—1846. Abschn. I. Steinmonumente. A. Steine mit Inschriften. 2ter Bericht des hist. Ver. d. Pfalz. 1847. S. 47—98.

Jahn (*Otto*): Kallimorphos. Archäol. Zeitung N. F. 1847. S. 63 f.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinl. X. m. 8 lith. Taff. Bonn 1847. 240 S. gr. 8. mit Aufsätzen von Cuper, Düntzer, v. Florencourt, Hansen, Kinkel, Nöggerath, Paulus, Rappenegger, J. Schneider, Simrock, Urlichs und Walz.

Inscription latine découverte à Tenez (Algérie). Revue de Philol.. Vol. II. p. 346.

Keil (*E.*): Bassorilievo Landsdown (Mon. vol. IV. tav. XXIX). Annali dell' Inst. 1846. p. 155—65.

Kinkel (*Gottfr.*): Ueber den verschiedenen Charakter der antiken und der modernen Kunst. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 109.

Labus (*G.*): Scavi di Mantova. Lettera al dott. E. Braun. Bull. dell' Inst. 1847. p. 17—18.

—: Intorno all' oscurissimo dio Cauto Pate, ricordato da un marmo del Museo bresciano. Annali dell' Inst. 1846. p. 268—74.

de Leo (*Annibale*): Dell' antichissima città di Brindisi e suo celebre porto, memoria inedita, seguita da un articolo storico de' vescovi di quella chiesa compilato da Vito Guerriero primicerio. Napoli 1846. 8.

de Longpérier (*A.*): Notice sur une inscription inédite trouvee à Sens. Rev. de Philol. Vol. II. p. 353.

de Luynes: Supplément à l'essai sur la numismatique des satrapies et de la Phénice sous les rois Achaeménides. p. 101—122, avec 17 planches. gr. 4.

de Minicis (*G.*): Intorno alla piscina, epuratoria in Fermo. (Mon. vol. IV, tav. XXV. XXVI). Annali dell' Inst. 1846. p. 46—67.

Mommsen (*T.*): Sulla desinenze delle epigrafi nelle monete osche. Annali di numism. I. p. 35. — Riflessioni sull articolo de Sign. Fiorelli: Conghietture sulle monete d'Hyrina. ibid. p. 35.

—: Nuova revisione della tavola alimentaria de' Liguri Bebiani. Bull. dell' Inst. 1847. p. 3—8. — Antichità di Benevento. Lettera al dott. Henzen. ibid. p. 23-26. — Postille a due articoli del Bullettino 1846. p. 155. 179. ibid. p. 27. — Lapida di Grottominarda. ibid. p. 94—95.

—: Iscrizioni marse (tav. d'agg. B. C.). Annali dell' Inst. 1846. p. 82—119. 356—57.

Nöggerrath: Die Kunst, Onyxe, Carneole, Chalcedone und andere verwandte Steinarten zu färben, zur Erläuterung einer Stelle des Plinius Secundus. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. p. 82.

Osann (*Fr.*): Revision der Ansichten über Ursprung und Herkunft der gemalten griechischen Vasen (Aus d. Denkschriften der Ges. f. Wissensch. u. Kunst zu Giessen. Bd. I.) Giessen 1847. 96 S. 8.

—: Griechische Münzen: Arch. Z. N. F. I, S. 81—94.

Panofka (*T.*): Intorno alcuni Pseudo-Endymioni sui monumenti figurati. Bull. dell' Inst. 1847. p. 64. — Archäologisches aus Italien; Bericht an die archäol. Gesellschaft zu Berlin. Arch. Zeitung N. F. S. 17*—28*.

Paulus: Die römische Niederlassung bei Köngen in der mittleren Neckargegend. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847 S. 47.

Pezza-Rossa: Scavo di vasi etruschi sul Mincio nel Mantovano. Giornale dell' Istituto. Lombardo 1847. Fasc. 44 e 45. p. 336—39.

Piper (*Ferd.*): Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst von der ältesten Zeit bis in's sechzehnte Jahrhundert. Bd. I. Abthl. I. Weimar 1847. 510 S. gr. 8.

von Prokesch-Osten: Le medaglie autonome de Corcira (Mon. vol. IV, tav. XXXI). Annali dell' Inst. 1846. p. 165—77.

Rappenegger: Römisches aus dem Grofsherzogthum Baden und der angränzenden Rheinpfalz. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 1.

Real-Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft. Herausgeg. von A. Pauly, fortgesetzt von Walz und Teuffel. Lieff. 77—84. Miacorus—Mysteria. Stuttgart 1847. gr. 8.

Recensionen archäologischer Werke (alphabetisch geordnet nach den Verfassern der recensirten Werke). *Botta*: Monument de Ninive. Rec. im Leipz. Repert. 1847. Mai S. 284. — *Cavedoni*: Sopra alcune monete etc. Aufsatz im Bull. arch. nap. 1846. p. 41. Rec. v. Fiorelli. Annali di numism. I. p. 59. — *Egger*: Les Augustales. Rec. v. Kampe. N. Jahrb. f. Philol. Bd. XLIX. S. 325. — *Garucci*: Monumenta reipublicae Ligurum Baebianorum. Rec. von Henzen. Bull. dell' Inst. 1847. p. 8. — *Gervasio*: Osservazione sulla iscrizione oneraria di Mavorzia Lolliano. Rec. von T. Mommsen. Bull. dell' Inst. 1847. p. 27. — *Hermann*: Gottesdienstliche Alterthümer der Griechen. Rec. von Mullach. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. Jahrg. I. S. 195. — Intorno un colosso di Apolline trasportato da Figalia in Megalopoli, Aufsatz im Bull. dell' Inst. 1846. p. 100; und: Sul sepolcro dei figli a Calcide. ibid. p. 110. Rec. von Fiorelli, in d. Annali di numism. I. p. 65. — *Kiepert*: Karte von Kleinasien. Rec. von Kramer. Zeitschr.

f. d. Gymnasialwesen. Jahrg. I. S. 207. — *de Leo*: Dell' antichissima città di Brindisi. Rec. von Riccio. Bull. dell' Inst. 1847. p. 48. — *de Luynes*: Essai sur la numismatique des Satrapies. Rec. von W. Koner. Liter. Zeitg. 1847. No. 41. — *Maglione*: sopra alcune monete di Larina. Aufsatz im Bull. arch. nap. 1846. p. 29. 71. 73. Rec. von Fiorelli. Annali di numism. I. p. 63. — Notizia di due monete osche. Aufsatz im Bull. arch. napol. 1846. p. 25. Rec. von Fiorelli. Annali di numism. I. p. 61. — *Rein*: De Romanorum municipiis. Rec. in d. N. Jahrb. f. Philol. Bd. XLIX S. 341. — *Riccio*: Le monete attribuite alla zecca dell' antica città di Luceria. Rec. von Fiorelli. Annali di numism. I. p. 52. — *Rüdiger*: De cursu publico imperii Romani. Rec. in d. N. Jahrb. f. Philol. Bd. XLIX. S. 352. — *Rofs*: Hellenica. Rec. v. Mützell. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. Jahrg. I. S. 197. — *Serradifalco*: Le antichità della Sicilia. Rec. von Raoul-Rochette. 4e et 5e article. Journ. des Sav. 1847. p. 224. 291. — *Wannowski*: Antiquitates Romanae. Rec. v. Mullach. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. Jahrg. I, S. 183.

Rein (*Wilh.*): Diss. de Romanorum municipiis. Progr. des Gymn. zu Eisenach. 1847. 23 S.

Revue numismatique publiée par E. Cartier et L. de la Saussaye. 1847. Janvier et Février, enthaltend Aufsätze von Duchalais und de Witte.

Révue de philologie, de litterature et d'histoire ancienne. Paris 1847. Vol. II. N. 4. enthaltend Aufsätze von de Longpérier und Wallon. Vergl. Artikel: Inscription.

Roulez (*I. E. G.*): Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités. Extraits des tomes XI—XIII des Bulletins de l'Acad. roy. de Belgique). Bruxelles 1846. Cont. I. Combat de Thésée et de l'amazone Molpadie. II. Lutte d'Hercule et de Triton. III. Persée recevant la harpé de Minerve. IV. Un combat des chiens. V. Le jeu de la balançoire. VI. Hercule Citharède. VII. Notice sur un ornement de bronze trouvé à Brunault et relatif au culte de Cybéle. VIII. Les protélies de Bacchus et d'Ariane. IX. Faune fondateur du culte religieux. X. L'atelier d'un sculpteur.

—: Rapport sur deux mémoires en réponse à la question suivante: On demande de rechercher d'une manière approfondie l'orgine et la destination des édifices appelés basiliques dans l'antiquité grecque et romaine, et de faire voir comment la basilique païenne a été transformée en église chrétienne. Bull. de l'Acad. roy. de Belgique. Tom. XIII. no. 6. 24 S. 8.

Scharf (*George* jun.): Lycia, Caria, Lydia. Illustrated by Mr. G. S. described by Sir Charles Fellows (Part. I). London 1847. 8 lith. Platten und 8 Bl. Text. Fol. Zugleich mit Introductory remarks to Lycia, Caria, Lydia, illustrated by Mr. George Scharf, with descriptive letter-press by Sir Charles Fellows. London 1847. 7 S. 8. und Observations on the peculiarities of sculptures seen on the Monuments of ancient Lycia by G. Scharf. Lond. 1847. 17 S. 8.

Schmidt (*L.*): Hippolyt und Phädra. Archäol. Zeitung 1847 S. 65—76.

Schneider (*J.*): Antiquarische Entdeckungen im Regierungsbezirke Düsseldorf und der angrenzenden Landschaft. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 61.

Schömann (*G. F.*): Das Ideal der Hera. Rede gehalten am 9. December 1846. Greifswald 1847. 36 S. 8.

—: Comparatio theogoniae Hesiodeae cum Homerica. Gryphiae 1847. 28 S. gr. 4.

Secchi (*G. P.*): Appendice alla dissertazione su la zecca e le antiche monete delle isole Plitanie. Discorso letto nell' adunanza dell' Instituto intilotata al natale di Winckelmann. 1846. Bull. dell' Instit. 1847. p. 34—47.

—: Moneta autonoma unica finora ed inedita delle isole Plitanie (tav. d'agg. O). Annali dell' Inst. 1846 p. 274—301.

Simrock (*K.*): Nachtrag zu dem Schiff der Isis. Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. X. 1846. S. 80.

Steinmann (*Jo. Fr.*): Antiquitatis Graecae loca quaedam e Rossorum moribus illustrata. Petropoli 1847. 23 S. m. 2 Kupf. 8.

Suchier (*H. Ferd.*): De Diana Brauronia. Diss. Marburgi Cattor. 1847. 64 S. 8.

Urlichs: Römische Inschriften. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 107.

Verein, historischer, der Pfalz. 2ter Bericht 1847. 100 S. m. 7 Kupf., enthält aufser einem Aufsatze von Jäger, interessante Berichte über die Erwerbungen des Vereins an Steinen, Thonbildern und Gefäfsen, Anticaglien, Geräthen und Münzen.

Verhältnifs der Nordischen Mythologie zur Orientalischen und Griechischen. Magazin f. d. Lit. d. Ausl. 1847. N. 69. 70.

Wallon (*Henri*): De l'Esclavage aux temps historiques de la Grèce. Revue de Philol. Vol. II. p. 281—305.

Walz (*Chr.*): Das Münz- und Antiken-Cabinet der Universität Tübingen. Jahrb. d. Ver. v. Alterthsfr. im Rheinl. X. 1847. S. 69.

Welcker (*F. T.*): I due celebri monumenti di Xanto. Bull. dell' Inst. 1847. p. 65—72.

—: Sofocle (Mon. vol. IV, tav. XXVII. XXVIII, tav. d'agg. E) Annali dell' Inst. 1846. p. 129—147.

Wieseler (*Fr.*): Ueber die Thymele des Griechischen Theaters. Eine arch. Abhdl. zur Feier d. Winckelmannsfestes am 9. Dec. Göttingen 1846. 20 S. 8.

—: De duobus artis antiquae monumentis in Museo vaticano asservatis. Bull. dell' Inst. 1847. p. 19—20.

de Witte (*J.*): Médailles d'Héraclée de Lucanie. Rev. Numism. 1847. p. 5—17.

Zahn (*W.*): Ornamente aller klassischen Kunstepochen nach den Originalien. Heft XIII. Berlin 1847. 5 Taff. in Farbedruck u. 1 Bl. Text. qu. Fol.

W. Koner.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 7. *Neue Folge.* Juli 1847.

Achilles auf Leuke. — Der Kalender von Amiternum. — Allerlei (Aus Pompeji: Wandgemälde).

1.

Achilles auf Leuke [1]).

Hiezu die Abbildung Tafel VII.

Die hier zum ersten Mal publicirten und bisher noch unerklärt gebliebenen Gebilde einer von S. E. dem Grafen von Ingenheim in Neapel erworbenen bemalten unteritalischen Amphora des Königl. Museum zu Berlin [2]) erregen, trotz aller Unvollkommenheit der Ausführung [3]), ein bedeutendes Interesse und weisen bestimmt genug auf einen besonderen mythischen Inhalt, den zu deuten wir einen Versuch machen. Wir schicken, an Gerhard's Beschreibung des gedachten Gefäfses uns anschliefsend, eine kurze Uebersicht der sich auf beide Seiten vertheilenden Gegenstände voraus.

Auf der dort zuerst beschriebenen Seite, welche in unsrer Abbildung untergeordnet erscheint (no. 2), sehen wir zwei jugendliche Männer im Kampf gegen einander anrennend: der eine mit der Chlamys bekleidet, einen Pileus auf den Nacken, den kurzen Speer schwingend, einen Schild vorstreckend, ihm gegenüber der andere ganz unbekleidet, mit langem Schwert und einem eigenthümlich geformten Schild. Hinter letzterem eine verwundete kurzbekleidete Amazone mit phrygischem Helm und mondförmigem Schild, schon auf die Knie zusammengesunken, noch die Streitaxt schwingend. Unten ein Greif, zwischen zwei ihn angreifenden Hunden.

Auf der Rückseite (no. 1) ein sitzender Jüngling, auf dem Lockenhaar einen ausgeschnittenen Petasus, auf einen Schild gestützt, in der Rechten ein doppeltes Lorbeerreis geschwungen haltend: vor seinen Füfsen spriefst aus der Erde ein Lorbeerbaum, auf seinem rechten Schenkel schreitet, mit erhobenen Flügeln ihm zuflatternd, ein Vogel mit langen Beinen und Schnabel. Hinter ihm steht, mit Chlamys, Helm und Lanze versehen, ein anderer junger Mann, eine Schale über dem Haupt des Sitzenden hinhaltend. Beiden gegenüber, augenscheinlich Gegenstand ihres vereinten Thuns, steht ein junger Krieger, behelmt, einen aufgestützten Speer in der Rechten, an dem linken Arm einen grofsen Schild, auf dem Rücken hängend ein kurzes Schwert in der Scheide, in einer Stellung, die für einen, der sich flehend einem Höhern genaht hat und Weissagung, Versöhnung oder Heilung empfängt, nicht ungewöhnlich ist. Oben sind Gegenstände insbesondere palästrischer Bedeutung, Kranz und Ball, angedeutet, wie denn ein Ball oberwärts auch auf der Vorderseite bemerkt wird.

Zunächst von den beiden Daten ausgehend, dafs auf der einen Seite ein Kampf zweier Krieger um eine verwundete Amazone vorzuliegen scheint — ein Umstand, der sehr mafsgebend die meisten der bekannten Amazonenkämpfe von der Betrachtung ausschliefst —, und dafs auf der anderen, wie schon durch Gerhard angedeutet ist, die Lorbeerreiser eine Sühnungsscene erkennen lassen, glaubte ich auf den

[1]) Vorgelesen in der Archäologischen Gesellschaft vom 8. Juni 1847. Vgl. Helena auf Leuke: Gerhard Etr. Sp. II, 181 (Welcker N. Rhein. Museum I, 419). Schmückung der Helena S. 3 und 11 f. *A. d. H.*

[2]) Gerhard Berlins ant. Bildwerke 8. 316 f. no. 1025. Die beifolgende Abbildung gibt dies Gefäfs in einem Drittheil der Gröfse des Originals.

[3]) In Gerhard's Beschreibung wird das vorliegende Gefäfsbild als „äufserst roh" bezeichnet.

ersten Blick, einen Zusammenhang zwischen beiden Bildseiten vorausgesetzt, auf unserer Vase einen unter den vorhandenen Kunstdenkmälern bis jetzt vermifsten Beleg zu einem interessanten Vorgang aus dem troischen Sagencyclus finden zu können. Ich meine die im ersten Abschnitt der Aethiopis des Arctinus von Milet an den Fall der Penthesilea angeschlossenen Ereignisse, welche in ihrem gesammten Zusammenhang nicht eben besonders viel, wie sonst die meisten Stoffe des alten Epos, von der nachmaligen hellenischen Dichtung, namentlich der tragischen, oder der bildenden Kunst bearbeitet worden zu sein scheinen [4]). Achilleus hat den Thersites, von dem er wegen seiner Bewunderung der schönen Todten frech verspottet worden, im Zorn umgebracht, und mufs, von Diomedes, der seine Verwandtschaft mit dem Erschlagenen hier geltend macht, zur Rechenschaft gezogen, sich defswegen in Lesbos, unter Beistand des Odysseus, einer Lustration unterziehen. Letztere, oder (da weder Apollo noch Odysseus unter den Personen derselben nachweisbar waren) etwa eine auf die Reinigung im apollinischen Heiligthum folgende Versöhnung mit den Manen des Getödteten und dessen Vertretern — die sitzende Figur schien für einen ätolischen Heros geeignet gelten zu können und hat namentlich mit der aus Münzen bekannten Bildung des Aetolus, welcher der gemeinsame Ahnherr des Diomedes und Thersites [5]) war und als Stammheros zu Pleuron ein Standbild hatte (Strabo X p. 711 A.) Aehnlichkeit [6]) — vermeinte ich in der Scene der Rückseite suchen zu können. Aber abgesehen von dem, was sich, sobald nach dieser Hypothese eine Auseinandersetzung des Einzelnen

versucht würde, hier einwenden liefse, stünde es noch mifslicher mit der Deutung der anderen Seite. Dort steht unter Anderem entgegen erstlich, dafs die erhobene Axt der gestürzten Amazone sie nicht wohl anders als sich noch an dem Kampf betheiligend fassen läfst, dann das noch bedeutendere Bedenken in den kämpfenden Personen selbst, indem ja nicht ein Thersites als wehrhafter Gegner des Achilleus dargestellt sein kann, bei Diomedes als Kämpfer aber das nächste Motiv, der Körper des Erschlagenen, fehlen würde, überdies auch die Ueberlieferung mangelt, dafs es bei dieser Gelegenheit wirklich zum Zweikampf zwischen ihm und dem Peliden gekommen wäre. Dieser erste, hier nur angedeutete, nicht ausgeführte, für mich selbst vollständig beseitigte Deutungsversuch führte indefs zu einem anderen.

Wir erlauben uns nämlich zur Erklärung unserer aus Lucanien herstammenden Vase eine zwar in historischer Zeit spielende [7]), ihrem Wesen nach aber, wie man sich schon aus dem daraus hier Anzuführenden überzeugen wird, völlig mythische Sage herbeizuziehen, die uns durch drei Gewährsmänner, Pausanias (Lacon. 19, 11), Hermias (in Plat. Phaedr. 19), und Conon (narr. amat. 18) in den wesentlichsten Punkten, bis auf den Namen des Helden, der bei den beiden ersteren Leonymos, bei Conon Autoleon heifst, übereinstimmend überliefert ist, und die bei Pausanias ausdrücklich als eine crotonische Locallegende bezeichnet wird [8]). In einer Schlacht der Crotoniaten gegen die benachbarten Locrer, wahrscheinlich [9]) jener wunderbaren am Flusse Sagra (Strab. VI p. 261 C. Justin. XX, 3), in welcher zehn- oder 15000 Locrer über eine zehn-

[4]) s. Procl. arg. Aethiopid. und die zur Ergänzung dienenden Stellen der späteren Epiker zusammen bei Fuchs de variet. fab. troic p. 124 sq. — Von griechischen Tragödien ist auf diesen Stoff zu beziehen nur der Ἀχιλλεὺς Θερσιτοκτόνος des Chaeremon (Welcker die griech. Trag. S. 1086 f.), vielleicht eine römische unbekannten Verfassers Penthesilea (Welcker l. l. S. 1343).

[5]) Aitolos — Pleuron — Agenor — Porthaon. Von Porthaon stammen Oineus—Tydeus—Diomedes, und Agrios—Thersites. Vgl. Apollod. I, 7, 10. 8, 6.

[6]) S. z. B. die Münze bei Müller Denkm. d. a. K. II, 15, 165, wo diese Personification des ätolischen Stamms sitzend auf Schilden, halbbekleidet, mit dem Petasus auf dem Haupt, eine Artemis Ἡμερησία als Sühngöttin (s. Paus. Arcad. 18 und vgl. Gerh. Prodrom. S. 35) auf der ausgestreckten Hand tragend erscheint.

[7]) Beispiele von Darstellung geschichtlicher Gegenstände auf Vasen s. bei Gerhard archäol. Zeit. 1845, S. 126.

[8]) Vgl. v. Köhler in mém. de l'acad. de St. Petersb. t. X p. 580 sqq.

[9]) Dies nimmt schon Heyne opusc. acad. t. II p. 56 und 185 an, und gründet auf diese angenommene Identität eine ungefähre Zeitbestimmung für die Schlacht am Sagra, die sonst fehlt.

fache feindliche Uebermacht mit überirdischem Beistand einen glänzenden Sieg davontrugen, stand dem Führer der Schaaren von Croton, Leonymos oder Autoleon, als unsichtbarer Führer der Locrer Aiax der Oiliade gegenüber. Diesen ihren Schutzheros [10]) pflegten sie nämlich im Kriege zum Beistand aufzurufen (Paus. l. l.) und ihm dann einen Platz in ihrer Schlachtordnung offen zu lassen (*ἐν τῇ παρατάξει χώραν κενὴν ἐῶσιν*, Con. l. l. [11]). Grade auf diesen geheiligten Platz drang der crotonische Heerführer, dem Göttlichen übermüthig trotzend, ein (*ἐπῄει κατὰ τοῦτο ᾗ προτετάχθαι σφίσι τὸν Αἴαντα ἤκουε*, Paus.) und empfing dafür eine schwere Wunde an Brust oder Schenkel, an welcher er nachher unheilbar siechte. Und wie einst Telephus vom Achilles, kann auch er, nach dem Spruch des Orakels, einzig vom Verwunder selbst Heilung erwarten, und mufs diesen auf dem fernen pontischen Eiland Leuke aufsuchen, wo Achilles, umgeben von verwandten und befreundeten Heroen, waltet. Zuerst unter den Sterblichen (wie die von Croton rühmend behaupteten, Paus. l. l.) gelangt Leonymos dorthin, besänftigt die „andern Heroen" sowohl als insbesondere die Seele des locrischen Aiax [12]), und wird, des gesuchten Heils gewürdigt, von ihnen entlassen, auch von der Helena, die als Genossin des Achilles mit auf der Insel lebt, noch mit einer Weisung an den durch ihren Zorn über sein Gedicht erblindeten Stesichorus beauftragt. Es ist wohl natürlich, dafs, sowie hier Aiax der vorzugsweise Zubesänftigende ist, Achilles dagegen, unter dessen Auspicien so zu sagen Alles vorgeht, als derjenige, von dem unmittelbar die Heilung ausgeht, hervortreten mufste, er der Zögling des Chiron, der im Leben und als vergötterter Heros mehrfach im Besitz der Gabe zu heilen erscheint, der einst den Telephus unter so ganz entsprechenden Umständen und den Patroclus [13]) heilte, und der, nach Pausanias III, 24, zu Brasiae neben Asklepios, gewifs als medicinischer Heros [14]), einen Cult hatte. Und so ist er denn auch, während die anderen beiden Autoren es nicht ausdrücklich erwähnen, bei Hermias l. l. als der, welcher den Leonymos heilte, genannt [15]).

Hiernach wird es nicht ganz ungerechtfertigt scheinen, wenn wir in dem Angeführten den Schlüssel zu der auf dem Bilde no. 1 dargestellten Handlung gefunden zu haben glauben. Wir erkennen also hier den Achilles selbst, mitten in seinem waldigen Heiligthum, auf seinen Schild gestützt, thronend, wie er eben dem flehenden Crotoniaten Entsühnung und Heilung spendet. Unvergänglicher Jugend und Schönheit sich erfreuend, erscheint er hier freundlich und friedlich, das reiche Lockenhaar, wie wohl einst an den Ufern des Spercheus, mit dem heimatlichen Hut leicht gedeckt: der gewaltige Schild, dessen Stern vielleicht nicht ohne Bedeutung mit einem Kranz umgeben ist, dient ihm jetzt nur zur

[10]) Auf seine dem Schiffbruch entronnenen Gefährten wurde die Gründung des italischen Locri zurückgeführt, s. Virg. Aen. III 399, cf. Aristot. ap. Polyb. XII 5 u. a.

[11]) Bei Hermias l. l. aber heifst es allgemeiner, dafs ein Raum „*τοῖς ἥρωσι*" offen gelassen wurde, auf welchen als „einen unbewachten" der feindliche Feldherr losgeht, und dabei von unsichtbarer Hand „*ἐξ ἀδήλου*", verwundet wird.

[12]) *ἐκεῖσε παραγεγονὼς καὶ τούς τε ἄλλους ἥρωας ἐκμειλιξάμενος, μάλιστα δὲ τοῦ Αἴαντος τοῦ Λοκροῦ ψυχήν, ἰάθη.* Conon l. l.

[13]) Schale des Sosias, no. 1030 der Berl. Vasensammlung, vgl. Gerhard Berl. ant. Bildw. S. 322. Trinkschalen Taf. VI, VII.

[14]) S. Panofka's Abhandlung über die Heilgötter der Griechen, Berl. 1845, S. 16.

[15]) Und zwar bei diesem zugleich auch als der Verwunder. Dem Leonymos wird vom delphischen Orakel der Bescheid: *ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται* (vgl. Anm. 11), und auf weitere Frage, wer dieser sei, die Antwort: Achilleus. *Ἀπελθόντα οὖν αὐτὸν*, heifst es weiter, *εἰς Λευκὴν τὴν νῆσον . . ἱκετεῦσαι τὸν ἥρωα, καὶ ἰδεῖν κοιμηθέντα τινὰς τῶν ἡρώων, καὶ λαβεῖν μὲν παρὰ τοῦ Ἀχιλλέως θεραπείαν, ἀκοῦσαι δὲ παρ' αὐτῶν εἰπεῖν τοῖς ἀνθρώποις ὅτι οὐδὲν λανθάνει θεοὺς οὐδὲ ἥρωας ὧν πράττετε ὦ ἄνθρωποι.* Die Beziehung der letzteren Worte auf beide in der Sage wesentlich zusammengehörige Fälle, den des Leonymos und den des Stesichoros, leuchtet ein, und man sieht aus diesen Andeutungen, wie sehr poetisch ausgebildet dieselbe war. — Was aber die für Achilleus in Sage und Bildwerk beanspruchte Hauptstelle betrifft, so begründet sie sich weiter auch durch den bezeugt crotonischen Ursprung der Sage, in der es also nicht zunächst auf Verherrlichung des feindlichen Aiax abgezielt sein konnte, und eine auf Croton hinweisende Beziehung dürfte auch für das Bildwerk anzunehmen sein, vorausgesetzt, dafs wir hierin dessen Gegenstand richtig erkannt haben.

Stütze. Hinter ihm sehen wir Aiax, in leichter kriegerischer Tracht, doch jetzt gleichfalls friedlich und versöhnt, mit umgekehrtem Speer, die Schale hinreichend. Uebereinstimmend mit dem Eindruck des Ganzen, dürfte in dem oben angebrachten Beiwerk, Ball und Kranz, eine symbolische Hindeutung auf das ungestörte selige Leben der Helden enthalten sein, das sie in ritterlichen Spielen und Gelagen und allen den Beschäftigungen, die sie auf Erden erfreuten, zubringen [16]).

Eine Besonderheit auf dieser Bildseite haben wir noch etwas näher zu betrachten, den auf dem rechten Schenkel des Sitzenden flatternd schreitenden Vogel. Die Insel des Achilles war reich an Vögeln [17]), von denen Arrian in seinem Reisebericht an den Kaiser Hadrian, der am eingehendsten von allem die Insel des Achilles Betreffenden spricht, meldet, es wären Möven, Taucher und Seekrähen, und sie dieneten dem Achilles gleichsam als *νεωκόροι*, sein Heiligthum bewachend, ehrend und täglich mit ihren Flügeln reinigend [18]). Nach Ammianus Marcellinus XXII 8 waren es gewisse weiſse Vögel, „*halcyonibus similes*", mithin eine bestimmte Art von Vögeln, und er weiſs von Sagen „*de eorum origine et hellespontiacis proeliis*", welches letztere vielleicht auf einer Verwechselung mit den Memnonsvögeln beruht. Was er aber von der Gestalt dieser Vögel sagt, stimmt mit der des Vogels auf unserem Bilde, welcher ein solcher Eisvogel, wie ihn Ovidius Met. XI 793 beschreibt:

„*. . . longa internodia crurum,*
longa manet cervix, caput est a corpore longe"

wohl sein könnte. Die Vögel, die um das Heiligthum des Diomedes auf der adriatischen Insel gegenüber der apulischen Küste hauseten, werden auch völlig dem unsrigen entsprechend geschildert: groſs, mit langen, harten Schnäbeln, den Schwänen ähnlich [19]). So bliebe, auch wenn jenes Zeugniſs des Ammianus (aus naheliegenden Bedenklichkeiten, die sich gegen die unmittelbare Brauchbarkeit des ganzen geographischen Abschnitts, dem die Notiz entnommen ist, erheben lassen) nicht für gewichtig erachtet würde, die Auskunft, anzunehmen, daſs dem unteritalischen Vasenmaler, der von den Wundervögeln Leuke's gehört haben mochte, die ähnlichen, ihm nähern und bekannteren, des Diomedes vorschweben konnten. Aehnliche Gruppirungen von attribuirten Vögeln, in ganz der nämlichen adorirenden Geberdung, mit göttlichen Gestalten sind auf Bildwerken ja wohl nichts seltenes [20]). Die Bedeutung des Vogels für unsere Darstellung wäre etwa, zur Bezeichnung der Göttlichkeit des Achilleus und zugleich der Localität, wo der Vorgang geschieht, zu dienen. Vielleicht aber dürfen wir hier noch etwas weiteres suchen. Den Thieren, welche auf diesen den Heroen geheiligten Inseln hauseten, wird ein eigenthümlicher, den Willen des Gebieters offenbarender Instinct zugeschrieben. So folgten, wie Arrian (l. l.) versichert, die wilden Ziegen auf Leuke dem Opfernden freiwillig, sobald Achilles' Geist mit dem dafür dargebrachten Geldpreis zufrieden war. So widersetzten sich die Vögel des Diomedes dem Nahen der dem Heros miſsliebigen Menschen, während sie die ihm Angenehmen ruhig herankommen lieſsen [21]). Es liegt hiernach nicht fern, auch eine symbolische Bedeutung für die ganze Handlung,

[16]) Vgl. Pind. fr. 95 Böckh, wo er von dem elysischen Leben singt, u. a. *καὶ τοὶ μὲν ἵπποις γυμνασίοις τε, τοὶ δὲ πεσσοῖς, τοὶ δὲ φορμίγγεσσι τέρπονται, παρὰ δέ σφισιν εὐανθὴς ἅπας τέθαλεν ὄλβος.* Von der Lebensart des Helden heiſst die Insel auch *δρόμος Ἀχιλλέως*, Arr. peripl. p. 21 Huds. u. a.

[17]) Eur. Iph. T. 435, Dion. Per. 544, cf. Plin. X, 24, Solin. 19 und Salmas. ad h. l., Antig. Car. 134.

[18]) Ganz dieselbe Ehre erwiesen, wie die Anwohner des Hellespont nach Paus. Phoc. 31 behaupteten, dem Grab des Memnon die Memnonsvögel.

[19]) S. Ps. Aristot. mir. ausc. 80 und die Stellen bei Beckmann ad h. l. Vgl. Klausen Aeneas II, 1177.

[20]) Einige gerade gegenwärtige Beispiele sind: auf der Blacas'schen Unterweltsvase (Arch. Zeitung 1844, Taf. 14) ein flatternder Schwan auf dem Schooſs der Venus (daneben Hermes, an dem ein Hund aufspringt); auf einem Metallspiegel bei Gerhard etrusk. Spiegel Th. II, 181 ein Vogel mit langem Hals und Schnabel, den Hals gegen die Hand der Gottheit Thalna reckend; die Terracottafigur einer weiblichen Gottheit mit einem Schwan bei Gerh. ant. Bildw. Tf. 97, 3; ein Schwan bei einer weiblichen Figur, die wenigstens nicht Leda ist, auf der Vase no. 1024 des Königl. Museums zu Berlin.

[21]) Ps. Arist. l. l. *τούτους λέγουσιν, ἐὰν μὲν Ἕλληνες ἀποβαίνωσιν εἰς τὸν τόπον, ἡσυχίαν ἔχειν. ἐὰν δὲ τῶν βαρβάρων τινὲς τῶν περιοίκων, ἀνίπτασθαι καὶ αἰωρουμένους κατα-*

dem Uebrigen entsprechend, in dem für den Bittsteller günstigen Verhalten des Achillesvogels auf unserem Bilde zu vermuthen.

Auf der anderen Seite ist die verwundet hingesunkene Amazone jedenfalls Penthesilea. Es gab eine vom Epos abweichende Sage, nach welcher Penthesilea nicht in Troia, sondern erst später, als sie mit Amazonen und Scythen das heilige Leuke zu überfallen wagte, durch Achilles, der hier nicht als Schatten, sondern in kraftvoller Leiblichkeit sein Wesen trieb [22]), umkam. Dieser Kampf könnte hier dargestellt sein: die kühne Fürstin ist schon unterlegen, ihr scythischer Vorkämpfer wird dem gleichen Schicksal nicht entfliehen. Auch dürfte dies wohl als ein zur Verherrlichung des göttergleichen Gebieters von Leuke dienender Gegenstand hier geeigneter erscheinen, als wenn wir hier Thatsachen aus seinem menschlichen Leben, etwa seine beiden letzten Grofsthaten, die Bewältigung der Penthesilea und den Kampf mit Memnon, suchen wollten. Auf unsere Weise gewinnen wir als die künstlerische Idee des ganzen Bildes:

Achilleus hier dem flehend seinem Asyl Nahenden gnädig und hülfreich, dort den frevelnden Eindringlingen ein gewaltiger Verderber.

Da eine besondere symbolische Beziehung des Kampfes zwischen Greif und Hunden zu den darüber befindlichen Kampfscenen, wie wir eine solche in dem Beiwerk der andern Seite zu finden glaubten, schon der nicht geringe Raum, den auf dem Bilde jener einnimmt, aufzusuchen veranlafst, so würden wir etwa den Vergleich so zu fassen versuchen: „wie der Greif in den rhipäischen Bergen Schätze bewacht und vertheidigt, so hier der Heros sein Heiligthum."

Wir haben noch Einzelnes in unserer Deutung des Hauptbildes dieser Seite (no. 2) näher zu begründen. Der griechisch gekleidete Kämpfer kann wohl füglich für denselben gelten, der auf no. 1 sitzend erscheint: auch die Schildzeichen sind wesentlich beiderseits gleich, und wenn hier der Kranz um den Stern vermifst wird, ist das vielleicht nicht zufällig. Rücksichtlich des Gegners, den wir als einen Scythen nahmen, ist zwar der absichtliche Gegensatz zu dem andern in dem Mangel jeder Bekleidung und in der Verschiedenheit der Bewaffnung zu beachten, indefs nicht zu verhehlen, dafs die gewöhnlichen Anzeichen dieser Nationalität an ihm vermifst werden, wenn nicht etwa sein auffallend gestalteter Schild, der aber, bei der im Allgemeinen schlechten Zeichnung, vielleicht gar, wegen der Schraffirung, als eine um den Arm gewundene Chlamys genommen werden könnte, eine mondförmige Pelta vorstellen soll. Vielleicht dürften wir etwas bauen auf eine gewisse Analogie, die unser Bild mit einem bekannten interessanten Vasengemälde zu haben scheint, das u. a. bei Millin gal. myth. CXXXV, 498 abgebildet ist und den Kampf der Athener unter Theseus gegen die in Attica eingefallenen Scythen und Amazonen darstellt, vielleicht (nach Millin) eine Nachahmung des von Phidias auf dem Schilde der Athena gebildeten Amazonenkampfs. Auch dort erscheinen die griechischen Streiter, etwa weil sie nicht zum Krieg ausgezogen, sondern in der Heimat überfallen sind, nicht in voller Rüstung, sondern meist nur mit der Chlamys und im Nacken hängendem Petasus, und die Scythen sind durch allerlei Besonderheiten der Tracht, und zwar keinesweges die üblichen, von jenen unterschieden. Einer endlich der letzteren, den wir vor einem einen Feldstein gegen ihn erhebenden Athener mit Chlamys und Hut zu Boden eingesunken erblicken, ist ganz und gar unserem Scythen gleich, nackt, jugendlich mit gelocktem Haar, die Rechte mit einem Schwert bewaffnet.

Allerlei Details der Ausführung, die vielleicht ein näheres Eingehen wohl verdienten, bei Seite lassend, beschränken wir uns, nur noch auf einen Umstand aufmerksam zu machen. Nämlich die in den vier Feldern des Kreuzballs, den wir auf no. 1 unterhalb des Kranzes, dicht neben dem Speer des vorausgesetzten Crotoniaten, gezeichnet sehen, sich bemerkbar machenden Zeichen scheinen roh gepinselte Buchstaben zu sein, und würden sich etwa *λυτο* oder *αυτο* lesen lassen. Im letzteren Fall hätten wir ja

ῥάσσειν αὐτοὺς εἰς τὰς κεφαλὰς αὐτῶν, καὶ τοῖς ῥύγχεσι τιτρώσκοντας ἀποκτείνειν.

[22]) Philostrat. Her. 19 p. 258 ed. Boiss. Es sind besonders bei Philostrat die Worte zu beachten: *„πολλοῖς τῶν ἐς πόντον ἐσπεπλευκότων δῆλα δὴ ταῦτα"*, aus denen hervorgeht, dafs die Grundlage dessen, was hier erzählt wird, eine wirkliche Sage, und zwar eine bei den pontischen Griechen gangbare, war, während sonst freilich die Autorität dieses Schriftstellers für Sagen eine mifsliche ist. So ist wohl auch diese Legende des pontischen Achillesdienstes als der ursprüngliche Sinn der etwas curiosen Varietät der Penthesileasage bei Ptolem. Heph. VI p. 72 ed Teucher: *„ὡς Ἀχιλλεὺς ὑπὸ Πενθεσιλείας ἀναιρεθείς, δεηθείσης αὐτοῦ τῆς μητρὸς Θέτιδος, ἀναβιοῖ καὶ ἀνελὼν Πενθεσιλείαν εἰς ᾅδου πάλιν ὑποστρέφει"* zu betrachten.

die Anfangsbuchstaben des Namens Autoleon! Ob hierauf etwas gegeben werden darf, mögen Kundigere bestimmen.

Wenn gegen uns der Mangel eines Wundmaals am Körper des als Leonymos oder Autoleon gedeuteten jungen Kriegers auf no. 1 geltend gemacht wird, so können wir uns wenigstens nicht entschliefsen, diesem Einwand so viel Gewicht einzuräumen, dafs er ganz allein für sich unsere Hypothese wankend zu machen vermöge. Denn abgesehen davon, dafs überhaupt nicht jeder Verwundete auf antiken Zeichnungen, zumal ungenauer ausgeführten, als solcher grade eben durch eine sichtbare Wunde bezeichnet sich findet, wie ja gleich bei unserer Amazone, deren Verwundetsein ein ebenso wesentlicher Umstand ist, kein solches Zeichen aufzuweisen ist, — brauchten wir uns nur die Gesundung als schon eingetreten, den derselben vorhergehenden Zustand als einen durch die ganze Handlung als dagewesen angedeuteten vorzustellen.

Berlin. C. von Paucker.

II.

Der Kalender von Amiternum.

Der Kalender von Amiternum, nach dem pränestinischen ohne Zweifel der wichtigste unter allen bisher bekannten römischen Kalendarien, existirt noch jetzt in Aquila im Besitz derselben Familie Alfieri, deren Eigenthum er ursprünglich war, nur dafs er jetzt durch Erbschaft bei der weiblichen Linie derselben ist; seine jetzige Besitzerin ist eine Frau Bonjour aus dem Hause Alfieri. Ich habe bei ihr die zahlreichen und leider nicht eingemauerten Stücke gesehen und abgeklatscht und werde die Resultate dieser Revision hier mittheilen, so wenig bedeutend sie an sich sind.

Was auf Foggini's Stich von dem Kalender wiedergegeben ist, d. h. bei weitem der gröfste und wichtigste Theil des überhaupt Erhaltenen, die Monate Juli gröfstentheils und August bis December ganz, das rührt von dem scharfsinnigen und genauen Giovenazzi her, demselben, der die Fragmente des Sallust in der Vaticana entdeckt hat und dadurch auch einem weitern Kreise von Philologen bekannt geworden ist. Die Berichtigungen sind hier höchst unbedeutend:

7. Juli] LVD ist ausgefallen.

8. Aug.] QEDIE, nicht QEOD.

10. Aug.] Der Bruch geht an CONSTITVTA heran, so dafs er das E weggenommen hat.

13. Aug.] FLAMINIO, nicht FLAMINTO.

2. Sept.] zu schreiben ist EIVN.

3. Sept.] SVPPLIC, nicht SVPLIC.

„ APVT, nicht APVD.

20. Dec.] XIII, nicht XII.

Was auf der Tafel nicht dargestellt ist und doch in Foggini's Abdruck erscheint, also das Fragment von Mai und Juni und das andre vom 8—13. Juli, das rührt nach Foggini's Versicherung S. 100 aus einer alten ihm von Giovenazzi mitgetheilten Abschrift her, da die Originale für diesen Theil des Kalenders verloren gegangen seien. Diese letzte Behauptung ist unrichtig und wahrscheinlich existirt noch jetzt Alles was jemals gefunden ist; jedenfalls besitzen wir noch das Fragment von Mai und Juni gerade so wie Foggini's Abschrift es giebt, und von dem Fragment, das den 8—13. Juli umfafste, folgenden Rest:

Ob das was hier Foggini mehr giebt, seine Supplemente sind, oder wirklich damals dies Bruchstück vollständiger vorhanden war, ist kaum zu entscheiden. Wichtiger sind die Berichtigungen, die die Vergleichung des Originals für die Monate Mai und Juni gewährt hat.

21. Mai] Hierher und nicht zum 23. Mai gehören die geringen Fragmente

R
NNO

denn sie stehen in einer Linie mit dem 21. Juni und fast ohne Ausnahme steht neben einander was demselben Tage in verschiedenen Monaten angehört. Die Ergänzung ist leicht, da auf den 21. Mai die Agonalien fallen, die nach Ovid V, 721 dem Janus heilig waren, nach dem Kal. Venusin. dem Vediovis. Unser Kalender schliefst sich an Ovid an: für die äufsere Form der Restitution ist Vorbild z. B. was beim 15. Dec. steht:

EXIIIXCONS.NPFER CONSO

wonach ich hier schreibe:

EXIIAGON.NPFER IANO

23. Mai] Dahin gehört das bisher fälschlich auf den 25. Mai bezogene und noch falscher gelesene Fragment, das bei Foggini in Text und Ergänzung so lautet:

fortunae pRI
migeniae PVBL+IN
colle.

In der That steht aber auf dem Steine:

VR
INVELIA

was offenbar auf das Fest dieses Tages, die zweiten Tubilustrien geht und so zu ergänzen ist:

G×TVB.N LVSTRANTVR TVBI INVELIA

Diese Notiz ist nicht uninteressant. Die beiden Tubilustrien, am 23. März und 23. Mai, werden nach Festus beide in demselben Lokal gefeiert und zwar in der Schusterhalle (Fest. s. v. *tubilustria* quibus diebus adscriptum in *fastis est tum in atrio* sutorio tubae lustrantur); welches Local sonst zwar nicht erwähnt wird, aber jedenfalls auf dem Palatin zu suchen ist. Denn dort fand man (nach Verrius Flaccus zum 23. März) nach dem gallischen Brande der Lituus unversehrt und beging das Fest wegen der Rettung der Reliquie dann in der Schusterhalle, vermuthlich darum, weil man eben dort den Lituus wiedergefunden hatte. Verbinden wir hiermit, dafs nach andern Nachrichten (Becker Topogr. S. 421 A. 41) der Lituus in der Curie der Salier auf dem Palatin aufbewahrt und dort auch wiedergefunden wurde, so müfste danach das atrium sutorium eben die Vorhalle zu der Kurie der palatinischen Julier gewesen sein. Aus der neuen Notiz des Kal. Amit. ergiebt sich nun andrerseits, dafs das atrium sutorium auf der Velia lag. Demnach hätte man die Curie der Salier und die Schusterhalle da zu suchen, wo die Velia sich an den Palatin anschliefst, also etwa bei der Königsburg und dem Vestatempel. Und so erklärt es sich, warum in der Inschrift Orelli 2244 die pontifices Vestae die mansiones Saliorum herstellen, und ebenfalls wie das heilige Ancile in die Wohnung des Numa, d. h. die Regia fallen und doch in der Curie der Salier aufbewahrt werden konnte (Becker S. 230). Dieser ganze Gebäudecomplex, der äufserlich wohl wie ein einziges Gebäude erschien, der Vestatempel und das atrium Vestae, die Regia und das atrium regium, die curia Saliorum und das atrium sutorium, ist etwa in der Gegend vor dem Titusbogen zu suchen.

24. Mai] Hieher, nicht zum 26., gehört folgendes nach Dio Cass. 43, 45 genauer als es Foggini gethan hat ergänzte Fragment:

fer ex sc quoD EO DIE
a senatu c cAESAR
c f appellatus INVICTVS EST.

Dies geschah unter vielen andern Ehrenbezeugungen nach der Schlacht von Munda, von der am 20. April 45 die Nachricht nach Rom kam (Drumann III, 636), wie wir aus dem Kalender sehen am 24. Mai 45.

27. Mai] Welcher Epochentag aus der Geschichte Cäsars, Augusts oder Tibers hier verzeichnet war, wovon noch übrig ist

. . . . . ODEODIE
. . . . . .

ist nicht bekannt. Bisher war dies Fragment auf den 29. Mai bezogen. was unmöglich ist, da dasselbe Bruchstück, welches unten gleichen Bruch zeigt, im Juni mit dem 27. schliefst.

19. Juni] MINERVAE INAVENTINO in einer Zeile.

20. Juni] SVMMANO ADCIRC MAXIM in einer Zeile.

24. Juni] ist also abzusetzen:

FORTI FORTVNAE TRANSTIBER
ADMILLIAR PRIM ET SEXT

26. Juni] ist von Foggini nicht ganz richtig gelesen und ergänzt, obwohl er in Vell. Pat. II, 103 die richtige Quelle der Ergänzung angab. Es mufs so supplirt werden:

FER EX Sc qVOD EO DIE
AVGVStus adoPtavIT
FILIVm ti. caesarem
AELIO et sentio cos.

27. Juni] schreibe BvC.

Rom. Mommsen.

Allerlei.

6. Aus Pompeji. [Von den im Haus des Lucretius neuentdeckten drei grofsen Wandgemälden, oben Beil. S. 26* stellt das erste den Herakles bei Omphale dar.] Der Heros erscheint mit Weinlaub bekränzt und taumelnd, mit gerieftem silbernem Halsring und Binden, in rothem goldgesticktem, innen grün gefuttertem Peplos und weifsen goldgestickten Schuhen. Er stützt sich auf einen Lyder mit höchst eigenthümlicher asiatischer Portraitphysiognomie, blondem Haupt- und Barthaar und blauem Gewand, in dessen Schurz dieser letztere wie Priap, an den er mehr als an Silen erinnert, Aepfel, Weintrauben und Granatäpfel trägt.

Den Asiaten charakterisiren ferner grofse goldne Ringe in den Ohren und noch mehr ein blafsgelbes Kopftuch mit blauer Saumverzierung, das ihm zur Kopfbedeckung dient. Ich müfste mich sehr irren, wenn dieser Asiate nicht den Bonus Eventus der Lyder, jenen Tylos darstellte, den Ottfr. Müller auf den Silbermünzen von Sardes durch Inschrift unzweifelhaft, mit den Zügen des Triptolem gegenüber seiner Mutter Ge des scharfsinnig nachwies. Neben ihm schliefst links eine Tambourinschlägerin in weifsem Schleier die Scene ab, während vor den Füfsen dieser beiden Figuren zwei Amoren, der eine mit dem blauen Köcher des Herakles, der andre mehr rechts mit dem silbernen Trinkgefäfs desselben, Skyphos, spielt. Der dritte Eros aber, offenbar [?] derselbe wie Epeur in den Armen des Herakles auf dem berühmten etruskischen Spiegel des Cab. du Roi in Paris, schwebt auf sei-

ner linken Schulter, die Doppelflöte blasend, das lydische Instrument. Rechts erblicken wir Omphale, deren Kopf auf ein Portrait von seltner Schönheit und Würde hinweist, mit markirten Augenbraunen: ihre mit einem Ring geschmückte Linke ruht auf der Keule, dem Scepter lydischer Königinnen. Von dem Löwenfell dient Kopf mit Zähnen wie bei den schönen Omphaleköpfen in Marmor ihr an Helmes Statt. Darunter trägt sie einen gelben Peplos über hellblauem Chiton. Omphale hat vor sich eine schöne weibliche Gestalt mit Rosa-Schleier um Kopf und Körper und mit Wein- oder Schilfbekränzung, die auch einer zweiten dem Herakles zunächst stehenden Begleiterin der Omphale nicht fehlt. Am Ende dieser rechten Seite des Bildes fällt noch ein männlicher vorschauender Kopf, durch braunrothe Hautfärbung und markirte Gesichtszüge sein Vaterland bezeichnend, vor allen übrigen ins Auge.

Bei den vielen Dramen, die Omphale und Herakles zum Mittelpunkt wählten, kann es kaum fehlen, dafs bei Athenaeus oder sonst erhaltne Fragmente, welche nachzusehen mir jetzt in Ermanglung jedweden Buches unmöglich ist, an die Details dieses vorzüglichen Gemäldes sich anschliefsen und unerwartetes Licht über dasselbe zu verbreiten im Stande sein werden. Obwohl eine etwas ähnliche Composition der Eroten mit den Waffen des am Spinnrocken beschäftigten Herakles durch die berühmte kapitolinische Mosaik, in Millins Gal. myth. CXVIII, 454 gestochen, längst zu jedermanns Kenntnifs gelangt ist, so steht doch dieses Gemälde als ein so originales in Composition, Ausdruck der Figuren und Färbung da, dafs alle ähnlichen Compositionen vielmehr als partielle Kopien dieses Meisterwerks anzusehen sein dürften.

Nicht minder ausgezeichnet ist das zweite in der Hinterwand desselben Zimmers befindliche Bild die Erziehung des kleinen Bacchus in einer neuen Weise vergegenwärtigend. Auf einem von zwei Stieren gezogenen Wagen steht Saturnus-ähnlich Silen mit weifsem Schleier über dem Haupt und bekränzt: er hält das Bacchuskind vor sich, das mit seinem grofsen Thyrsus spielt: voran tanzt ein flötender Satyr mit Tänia, von drei andern Thiasoten schauen nur die Köpfe hervor. Tiefer unten erblicken wir einen andern Satyr vor den Stieren ihre Zügel haltend und einem Pan voranschreitend. Hinter dem Silen macht eine Frau von edlem Profil, das Haupt mit einer goldnen Stephane geschmückt, vielleicht eher auf den Namen Demeter Anspruch als den der Ino, da letztere gewöhnlich ein Kopftuch, Kredemnon, charakterisirt: zu ihr gewandt, dem Silen näher, steht eine jugendlichere, etwa Kora, während unten eine dritte, wohl die Hore des Herbstes, Opora, ein tiefes glockenförmiges Gefäfs (keine Cista), etwa mit Trauben und Orangen gefüllt, dem Silen hinaufreicht. Dieses Gefäfs in Verbindung mit dem Ochsengespann fordert zum Vergleich eines Wandgemäldes der Titusthermen auf, das heimkehrende Schnitter gleich dem berühmten Robertschen darstellt.

Das dritte grofse Gemälde, dem von Herakles und Omphale gegenüber, leider das bereits verblichenste, obwohl von gleich grofsem Verdienst der Malerei, stellt den jugendlich schönen Dionysos ein Tropäum errichtend vor: links hinter ihm steht ein Faun [Satyr?], wohl sein Liebling Ampelos: vor ihm zu seinen Füfsen sitzt mit auf den Rücken gebundnen Händen auf dem Schild ein besiegter Krieger: darunter befindet sich ein römischer Helm und andre Theile der Rüstung. Dem Gotte parallel steht eine Frau, deren Kopf leider fehlt, in der gesenkten Linken etwa eine Rolle oder Pedum haltend, in der Rechten vor sich eine Maske des bärtigen gehörnten Pan. Flügel, die vielleicht bei einer zweiten Prüfung zur Schattenzeit zum Vorschein kommen, dürften entscheiden, ob hier wie in ähnlichen Compositionen in der Nachbarschaft des Tropäum eine Nike anzunehmen ist, oder die Personification Spaniens, wo Dionysos auf seinem Eroberungszug den Pan als Statthalter zurückliefs. Diese Vermuthung würde sowohl den römischen Helm des Gefangenen als den am Boden rechtfertigen, da der Maler, der lydisches Leben in demselben Zimmer so scharf zu individualisiren verstand, gewifs nicht in Verlegenheit kommen konnte, einen Indianer zu malen, falls es seine Absicht war, den Sieg des Dionysos über den Inderkönig *Deriades* darzustellen.

[Ueber dies dritte Bild äufsert ein später eingelaufener Bericht desselben Verfassers sich folgendermafsen:

„Das dritte grofse Wandgemälde, dem des Herakles und der Omphale gegenüber, leider das bereits verblichenste, obwohl von gleich grofsem Verdienst der Malerei, stellt eine efeubekränzte Bacchantin vor, einen Schild bringend zu einem mit Helm, Schild, Panzer und Wehrgehenk bereits ausgerüstetem Tropäum: am Boden erblickt man einen dritten Schild. Links hinter ihr steht ein Faun mit Binsen bekränzt, den Thyrsus in der Rechten haltend. Ihr gegenüber liegt rechts mit auf den Rücken gebundenen Händen auf dem Schild ein Besiegter in der Blüthe des Mannesalters, mit Chlamys bekleidet: darunter befindet sich sein römischer Panzer und Helm. Während dieser im Vordergrund liegt, erblickt man auf derselben rechten Seite mehr nach hinten einen stehenden efeubekränzten Jüngling, der mit der rechten Hand einen Schild in die Höhe hebt, worauf eine Siegesgöttin mit dem Griffel schreibt, den Schild ihrerseits mit der Linken haltend. Der nahe liegende und hier in Neapel verbreitete Gedanke an des Bacchus Sieg in Indien scheint mir wegen des Besiegten und wegen seiner Waffen nicht zulässig, zumal in demselben Zimmer der Maler in den zwei andren Bildern unhellenische Nationalität so scharf und treu zu individualisiren verstand. Daher ziehe ich es vor, an Spaniens Besiegung zu denken, wo Bacchus den Pan als Statthalter zurückliefs, ein Gegenstand, den mehrere römische Sarkophage von guter Ausführung uns vergegenwärtigen."

„So wenig es sich leugnen läst, dafs das bacchische Element in den Malereien dieses Hauses theils in den dramatischen Bildern, theils in den reizenden Zechgelagen der Amoren, besonders aber in den wunderbaren grofsen drei Wandmalereien sich unverhohlen ausspricht und vielleicht auf dramatisches Talent des Hausbesitzers zu schliefsen berechtigt: so laden andrerseits die Lokalfarben der grofsen Wandgemälde zu der Vermuthung ein, der Hausbesitzer M. Lucretius habe vielleicht in Lydien und Spanien Staatsämter bekleidet und deshalb diese Gegenstände mit besonderer Beziehung auf seine glänzendste Lebensepoche zur Ausschmückung seines Hauptzimmers gewählt."] Th. Panofka.

Hiezu Tafel VII der Neuen Folge: Achilles auf Leuke, Vasenbild des Berliner Museums.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 8. *Neue Folge.* August 1847.

Dionysos-Apollo als Thongefäfs. — Griechische Münzen: Künstlernamen auf Münzen; Apollo und Aulon (Kaulonia); zur Prokesch-Ostenschen Sammlung. — Allerlei (Odysseus und Helena).

I.

Dionysos-Apollo als Thongefäfs.

Hiezu die Abbildung Tafel VIII. no. 1 u. 2.

Zwei als ursprüngliche Gegenstücke zu einander gehörige Gefäfse, welche aus den clusinischen Ausgrabungen des Hrn. François herrührend neuerdings in die Königl. Vasensammlung zu Berlin (n. 1940. 1941) gelangten und unter No. 1 und 2 dieser Tafel abgebildet sind, erinnern zunächst an ein seit länger bekanntes volcentisches Beispiel derselben so seltnen als eigenthümlichen Gefäfsform. Bereits im Jahr 1832 ward in den Werken des archäologischen Instituts [1]) der ganz ähnliche und mit ähnlichen hochstehendən Henkeln versehene Doppelkopf veröffentlicht, der, seitdem ergänzt und mit einem Fufs wie das gegenwärtige Gefäfs ihn bestätigt versehen, in der Königl. Sammlung zu München aufgestellt ist. Durch Lenormant's gelehrten Scharfsinn ward die ses Gefäfs ausführlich besprochen, theils nach dem künstlerischen Gesichtspunkt, den die Benutzung des Menschengesichts zur Gefäfsform und der ägyptisirende Archaismus beider Köpfe uns hervorruft, theils nach dem symbolischen Doppelsinn der im wohlbekannten Namen der bacchischen Gefäfsform, für die jene Köpfe benutzt sind, Kantharos [2]), an die Begriffsverwandtschaft von Schiff und Gefäfs, ja auch an den ägyptischen Käfer erinnert, dessen berühmte Erdrollung gewissermafsen zur Ehre des ältesten Töpfers ihn berechtige. Im Verfolg solcher Namensspiele, bei denen die Schiffsform jenen verschiednen Begriffen zur sichersten Grundlage dient [3]), hat Hr. Lenormant eine Deutung des von ihm behandelten Doppelkopfs ausgeführt, welcher auch für das Verständnifs der gegenwärtigen ähnlichen Doppelköpfe erheblich ist. Als Gegenstand desselben wird nämlich der personificirte Kantharos (*le héros Cantharus* auch nach der Ueberschrift) von ihm angegeben, ein Heros welcher für einen gleichnamigen attischen Hafen bezeugt, aber nach leicht begreiflicher Uebertragung auch als Erfinder des Trinkgefäfses [4]), jenes Wein- und Wasserbehälters bezeichnet wird, der gleichfalls als Kantharos uns bekannt ist. Eine solche allegorische Person wird durch andre ähnliche von Schlauch und Gefäfsen benannte Dämone — Askos, Stamnios, Keramos [5]) — hinlänglich unterstützt, um an und für sich deren Anwendung auf die Gesichtsform eines Gefäfses auch ohne entscheidende Gründe nicht unzulässig zu finden.

Es ist indefs nicht nur der Mangel bestimmter Merkmale, der hier und in ähnlichen Fällen, bei plastischer Durchbildung ungleich mehr als bei graphischer Andeutung, uns hindert ähnliche grofsentheils durch Volks- und Dichterlaune erschaffene Personen sofort in Werken einer vermeintlichen

[1]) Mon. d. Inst. I, 39. Lenormant Ann. IV, 311 ss.

[2]) Macrob. Sat. V, 21: *Scyphus Herculis poculum est, ita ut Liberi patris cantharus.* Vgl. Schol. Clem. paedag. II, 3 p. 188. Panofka Recherches no. LXI. Gerhard Berlins Bildw. S. 358 f. Ussing de nominibus vas. gr. p. 134 ss.

[3]) Schiff und Gefäfs nach Athenaeus XI. 473 D, der Käfer ebenfalls wegen seiner Kahnform. Vgl. Ussing l. c. p. 135.

[4]) Schol. Aristoph. Pac. 144: *Κανθάρου λιμήν, οὕτω καλούμενος ἀπό τινος ἥρωος Κανθάρου.* Hesych. *Κάνθαρος ποτηρίου εἶδος ἀπὸ τοῦ κατασκευάσαντος.*

[5]) ***Keramos*** nach Paus. I, 3, 1. ***Stamnos*** nach Aristoph. Ran. 22: *ὅτ' ἐγὼ μὲν ὢν Διόνυσος υἱὸς Σταμνίου.* ***Askos*** in der Sage von Damaskos (Etym. M. u. Steph.). Von Lenormant Ann. IV, 314 wird auch ein ***Amphoreus*** (woher?) angeführt.

Künstlerlaune wiederzuerkennen, sondern es ist auch noch mancher andre Grund jener Annahme entgegen, namentlich die Verdoppelung des Kopfes. Ueber diese nicht blofs vom römischen Janus, sondern auch aus altgriechischen Belegen wohlbekannte Doppelbildung hat Hr. Lenormant selbst bei andrer Gelegenheit [6]) umsichtig genug gehandelt, um einen bedeutsamen Grund solcher Verdoppelung erheischen zu müssen. Delphine und Efeu bilden am Rand des von ihm besprochenen Candelori'schen Gefäfses zwar einen Gegensatz, der uns veranlassen könnte den vermeintlichen Heros Kantharos einerseits als Dämon des Weines und andrerseits des ihm beizumischenden Wassers zu nehmen; doch ist keines jener ringsumlaufenden Symbole auf einen der beiden Köpfe beschränkt, und der Gegensatz so gefafst ohne sonstige Analogie. Vielmehr tritt einer solchen Vermuthung die Analogie sonstiger zu ähnlichen Gefäfsen benutzter Doppelköpfe entgegen, in denen für bacchische Personen verschiednen Begriffs, Geschlechtes und Ansehns eine schärfere Unterscheidung gesucht ist [7]); wie denn überhaupt die ganze aus verschiednen Kunstgattungen nachweisliche Reihe hieratischer oder ikonischer Doppelköpfe [8]) der Annahme einer beiderseits gleichgeltenden Wiederholung nur selten und scheinbar Raum läfst. Mangel an Attributen kann eben so wenig dafür entscheiden als eine gewisse Uebereinstimmung der Gesichtszüge; denn wie diese letztere für Unterscheidung der Götterideale im Archaismus der Kunst und in gewissen, namentlich den graphischen Kunstgattungen, erst spät und allmählich festgestellt wurden, so pflegten auch Attribute gespart zu werden, wo sie nicht nöthig waren. Gewisse Gegensätze waren dem klassischen Alterthum so tief eingeprägt, dafs ein Doppelbild zwei anscheinend gleicher Gottheiten, bei Janus und ähnlichen Bildern, dem damaligen Beschauer keinen Zweifel zurückliefs, dafs allerdings eben eine und dieselbe hochstehende Gottheit gemeint sei, das eine Mal vorwärts, das andre Mal rückwärts: nämlich als vor- und rückblickende, als oben und unten waltende Gottheit, wie eine solche beiderseitige Herrschaft von nicht wenigen Gottheiten, hauptsächlich von Zeus und Hermes [9]), bekannt ist.

Diese Ansicht liegt denn auch den zu ursprünglichem Gegenstück mit einander verbundenen Doppelköpfen unsrer Tafel zu Grunde. Ein charakteristischer Unterschied dieser gepaarten und dann paarweise verbundenen Köpfe wird hier vergebens gesucht; weder Apollo noch Dionysos spricht in bekanntem Kunstideal hier sich aus, wohl aber ein jugendlicher Typus, der im Archaismus der Kunst füglich auf einen wie auf den andern jener Götter angewandt werden konnte. Wie dann und wann bei Doppelköpfen von Marmorhermen, würden wir auch hier ungewifs bleiben, ob vielleicht Dioskuren oder ob Hermes, Apoll, Dionysos, jeder von ihnen nach seiner zwiefachen über- und unterirdischen Bedeutung aufgefafst, hier vorausgesetzt werden dürften, käme nicht die Bekränzung der beiden Becher unserem Zweifel zu Hülfe. Der Andeutung von Wasser und Wein durch Delphine und Efeu, die wie im ähnlichen Candelorischen Gefäfse auch hier sich findet, ist überdies weiter unten ein Kranz beigesellt, der durch den glücklichen Umstand zwei ursprünglich verbundene Gefäfse einer übrigens ganz gleichen Bildung vor sich zu haben bedeutsam wird. Ueber dem einen der beiden Doppelköpfe ist nämlich ein Kranz von Efeu, über dem andern einer von Lorbeer zu sehen, und es ist der Sinn beider Doppelköpfe offenbar der, dafs einer derselben auf bacchischen, der andre auf apollinischen Dienst bezüglich sei. Diese Bedeutung, verbunden mit übrigens gleicher Bildung, entspricht der bereits im Alterthum gelehrt erläuterten Gleichsetzung beider Götter [10]), einer Gleichheit die im megarischen Göt-

[6]) Lenormant Nouv. Gal. mythol. p. 7 s.

[7]) So die weiblichen mit Silen oder Satyr gepaarten Köpfe zwei Kollerscher Gefäfse: Berlins Bildw. S. 234 no. 744. 761.

[8]) Zoega obelisc. p. 219 ff.

[9]) Dreifach ist Zeus im Musée Blacas pl. XIX (Gerhard Vasenb. I. S. 44 f.) und auf einer clusinischen Amphora, doppelt Hermes, nämlich als *οὐράνιος* und *χθόνιος* (Plutarch. orb. lun. 931=IX, 718 Rsk.) auf einem etruskischen Stamnos (Gerhard Vasenb. III, 240) gebildet, und ebenfalls doppelt auf andern Vasen Athene. Vergl. Arch. Z. IV, 303 ff. 350 ff.

[10]) Apollo's und Dionysos Gleichsetzung lehrt Macrobius Sat. I, 18 nach Beinamen und Dichterstellen; auf den unteritalischen Vasen ist oft durch beider Götter Vereinigung darauf hingedeutet. Vgl. Lobeck Agl. I, 79 ff. 615. Gerhard Vasenb. I S. 114 ff. 126. 210.

ternamen eines Dionysos Melpomenos und Apollo Dionysotos [11]) ausgesprochen war und, wenn nicht früher, doch sicher im orphischen [12]) aus der Tragiker Zeit uns hinlänglich bezeugten Götterwesen ihre Beglaubigung fand: die vorliegenden Bildwerke aber sind keinenfalls früher zu setzen.

E. G.

II.

Griechische Münzen.

1. Künstlernamen auf Münzen.

Hiezu die Abbildung Taf. VIII no. 3—6.

Unter den mehr als 3000 griechischen Münzen, welche ich im Auftrage der General-Direction der Königlichen Museen für die hiesige Kgl. Münzsammlung während eines mehrjährigen Aufenthalts in Italien angekauft habe, befinden sich einige grofsgriechische Silbermünzen mit Künstlernamen. Da es zum Theil unbekannte Namen sind, so gebe ich hier die Beschreibung der Münzen.

1. *Thurium.* Behelmter Pallaskopf rechtshin, der Helm ist mit der Scylla geschmückt, in der ausgestreckten linken Hand hält sie ein Ruder, welches auf der linken Schulter aufliegt, an ihrem Leibe sind die Hundeköpfe sichtbar.

R. Stofsender Stier rechtshin, darüber *ΘΟΥΡΙΩΝ*, auf einem Streifen, welcher die Base für den Stier bildet, steht *NIKANΔPO*, über diesem Streifen eine Heuschrecke, unter dem Streifen ein Fisch.

Die Aufschrift *NIKANΔPO* bricht so ab, obgleich der Raum es nicht bedingt. Die Buchstaben sind vollkommen erhalten; wäre noch ein Schlufsbuchstab dagewesen, so würden gewifs Spuren desselben sichtbar sein. Eine ähnliche Münze von Thurium mit dem Namen Molossos ist bekannt. *Molossos* und *Nikandros* sind wohl gewifs Künstlernamen; die Klarheit der Buchstaben, die Stelle wo die Namen wenig in die Augen fallend stehen sprechen dafür. Ein anderer Grund dafs es Namen von Künstlern, nicht von Magistraten, sind, ist folgender: die obersten Magistrate wechselten häufig; wenn sie das Recht hatten ihre Namen auf die Münzen zu setzen, so übten sie es alle nach einander aus, es findet sich dann eine ganze Reihe wechselnder Namen auf den Münzen einer Stadt. Auf den Silbermünzen von Thurium sind aber nur die beiden Namen Molossos und Nikandros ausgeschrieben, die Namen der Magistrate dagegen nur durch Anfangsbuchstaben bezeichnet, welche jedoch an bedeutenderer Stelle, zum Beispiel unter dem Stadtnamen, stehen.

2. *Metapont.* Weiblicher Kopf rechtshin; das Haar, durch ein zweimal umschlungenes Band gehalten, ist hinten in einen Knoten gebunden; um den Hals ein feines Halsband. Unten an der kleinen schrägen Fläche, welche der Abschnitt des Halses bildet, steht *APIΣTH.* Das Ganze ist von einem Kranze umgeben.

R. Aehre mit einem Blatt, daneben links *MET*, rechts ein grofser Krebs.

Diese Münze ist von bedeutend älterem Styl als alle mit Künstlernamen bezeichnete dieser Stadt, welche R. Rochette in der Lettre à M. le Duc de Luynes Tafel IV abgebildet hat. So ist auch der Stadtname nur durch die drei ersten Buchstaben bezeichnet, was ebenfalls auf ein höheres Alter deutet. Mehrere der von R. Rochette (siehe auch Lettre à M. Schorn 1845 Seite 84 Nr. 3 und 4) angeführten Münzen zeigen in verschiedenen Abkürzungen die Künstlernamen *Aristippos* und *Aristoxenos*. Unsere Münze aber hat vollkommen deutlich *APIΣTH.* Wir haben also hier den noch unbekannten Namen eines älteren Stempelschneiders von Metapont, der vielleicht *Aristes* oder *Aristenos* hiefs.

3. *Metapont.* Weiblicher Kopf mit einem Epheukranze, rechtshin; unten am Abschnitt des Halses *ΠOΛ*

R. Aehre, rechts daneben *META.*

Es ist ganz sicher *ΠOΛ*, nicht *ΑΠOΛ* zu lesen. Auch ein mit *ΠOΛ* anfangender Künstlername ist noch unbekannt; eine sichere Ergänzung ist bei der Häufigkeit dieses Namenanfangs unmöglich *).

[11]) Dionysos Melpomenos u. Apollo Dionysodotos: Paus. I, 31, 2.

[12]) Orphische Ansicht: *εἷς Ἥλιος, εἷς Διόνυσος.* Vgl. Macr. I, 18. 21. Lob. Agl. I, 745 und die Agyieusherme im Hades Musée Blacas pl. VII (Arch. Z. I Taf. 14).

*) Eine andere Münze von Metapont, welche R. Rochette in der Lettre à M. le Duc de Luynes Tafel IV, 31 abgebildet hat, befindet sich auch in der Königlichen Sammlung zu Berlin. Das Berliner Exemplar zeigt deutlich *ΠOΛ*, während auf der Abbildung bei R. Rochette *ΑΠOΛ* steht. Da nun unsere Münze No. 3 einen Stempelschneider von Metapont feststellt, dessen Name mit *ΠOΛ* beginnt, so vermuthen wir, dafs auch auf der Münze bei R. Rochette *ΠOΛ* statt *ΑΠOΛ* zu lesen sei. Doch sagt R. Rochette, er habe vier Exemplare aus zwei Stempeln gesehen (Lettre à M. le Duc de Luynes Seite 37 Note 6); wir wollen daher unsere Vermuthung, dafs auf seinen Münzen *ΠOΛ* zu lesen sei, keineswegs als eine sichere geben, denn über Münzen, welche man nicht gesehen zu urtheilen, führt bekanntlich zu grofsen Irrthümern. Münzen von Tarent

4. *Rhegium.* Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin, davor *PHΓINOΣ*, dahinter ein Lorbeerzweig von zwei Blättern, auf dem dem Halse näheren Blatte *ΠΙΠΟΚΡΑΤΗΣ*, die beiden letzten Sylben rückläufig.

R. Löwenkopf von vorn.

Dies Exemplar ist bereits von Beger im Thesaurus Palatinus Seite 180 und Thesaurus Brandenburgicus I, Seite 328 abgebildet worden, doch ohne den Künstlernamen, welchen Beger nicht bemerkt hatte. R. Rochette führt diese schöne Münze in der Lettre à M. Schorn 1845 Seite 91 Nr. 17 nach Exemplaren der Sammlung Thomas an; da sie aber noch nicht getreu abgebildet war, und da die Stellung der Buchstaben des Künstlernamens von der auf den beiden Exemplaren von Thomas abweicht, haben wir sie hier abbilden lassen.

Schliefslich bemerken wir, dafs wir auf dem Exemplar einer schönen Münze aus *Naxos* in Sicilien, welches sich in der Königlichen Sammlung befindet, am Abschnitt des Halses auf der Vorderseite einige Spuren von Buchstaben zu bemerken glauben. Andere Exemplare dieser Münzen mögen entscheiden, ob wir irren. Es ist die Silbermünze, Gröfse 8 nach Mionnets Mafsstab, auf deren Vorderseite ein bärtiger Bacchuskopf erscheint, um das Haupt ein breites Band, auf welchem ein Epheukranz. Die Kehrseite zeigt einen auf dem Boden sitzenden bärtigen Silen, den Becher in der Rechten zwischen Weinstock und Thyrsus, daneben *NAΞION*. Unwahrscheinlich wäre es nicht, dafs der Verfertiger einer der schönsten unter den schönen sicilischen Münzen seinen Namen verewigt hätte, um so weniger als auf einer ihr an Schönheit bei weitem nachstehende Münze von Naxos der Künstlername *Proklos* sich findet.

Berlin. JULIUS FRIEDLÄNDER.

2. Apollo und Aulon.

Hiezu die Münze von Kaulonia Taf. VIII. no. 7.

Die bisherigen, in diesen Blättern (Arch. Z. no. 10) von Panofka gründlich besprochenen, Bemühungen um den vielgedeuteten Münztypus von Kaulonia [1]) hatten endlich dahin geführt, dafs in dem stehenden einen Baumzweig schwingenden Gott jenes Typus fast allgemein Apollo erkannt wird, in dessen Nähe ein Hirsch als übliches Attribut gilt. Hiebei blieb es im Einzelnen nach Geberde sowohl als nach Attributen (wie Wasserbecken und Opferbinden) wahrscheinlich, dafs dieser Apoll theils als ein reinigender *καθαρτής*, theils als ein ärztlicher Päan erkannt wird welchem die angedrohten Schläge des Gottes [2]) keineswegs fremd sind. Schwieriger war die Bestimmung der kleinen Figur geblieben, die nach dem schreitenden Apoll zurückschauend auf seinem linken Arm leichtfüfsig auftritt. Zwar ward eben nach dieser Bewegung und Anordnung kaum gezweifelt, dafs ein Schützling und Diener des Gottes damit gemeint sei, den Chariten auf Apollo's, den Sirenen auf Hera's, der Siegsgöttin und selbst dem Adler auf Zeus Hand [3]) vergleichbar; diesen Schützling aber mit Sicherheit zu bestimmen blieb schwer, wie denn Müller darin den Orest, Rochette den personificirten *καθαρμός*, der Herzog von Luynes den metapontischen Aristäos, endlich Panofka mit nicht minder gewichtigen Gründen einen Ortsdämon, nämlich den Kaulos, darin erkannte, dessen aus Servius bezeugter Name im Zweig oder Stengel (*καυλός*, caulis), den jene Figur zu halten pflege, ihm noch besonders angedeutet zu sein schien.

Bei diesem Ergebnifs schien man eine Weile sich beruhigen zu können und obwohl Hr. Panofka seine Erklärung mit den unfehlbaren Worten schlofs, sie werde nicht die letzte des räthselhaften Typus gewesen sein, so war man doch auf einen neu hinzutretenden Umstand nicht gefafst, der alle bisherigen Erklärungen wesentlich betheiligt. Aus einem Hrn. Steuart gehörigen Exemplar meldete Hr. Mi-

beglaubigen übrigens auch einen Apollonius als Stempelschneider.

[1]) Eckhel verzichtete auf die Deutung. An Dionysos und dessen *οἶστρος* dachte Avellino, an Apoll und Orest Müller, an Apollo und Aristäus der Duc de Luynes, an Apollo's Lustration des Demos Rochette, nebenher an Herakles und einen Kerkopen Streber, an Apollo Hylates (Paus. X, 32, 4) als Wald- und Heilgott mit dem Ortsdämon Kaulos zuletzt Panofka Arch. Z. I, 171 ff.

[2]) Apollo, den auch die Ilias gleichzeitig als Pest- und Heilgott kennt, ist als Päan sowohl ein heilender (*Παιήων*) als auch ein schlagender (*παίω* vgl. *βάλλε Παιάν*, Macr. I, 17) Gott, theils in Bezug auf gewaltsame Heilungen theils auch wegen der bei städtischen Sühnungen, denen auch die römischen Lupercalien angehören, üblichen, reinigenden und fruchtbringenden Geifselung. Mehr darüber gibt Hr. Lloyd im nächstdem zu erwähnenden Aufsatz p. 2, wo auch auf die homerische Kräftigung durch Schlag mit dem Dreizack (Il. XIII, 59) und auf Tzetz. Chil. V, 23 vgl. v. 733: *ἑπτάκις ῥαπίσαντες εἰς τὸ πέος* verwiesen ist.

[3]) Dem Typus von Kaulonia in der That ähnlich ist der von Hrn. Lloyd neu abgebildete messenische eines den Blitz schwingenden Zeus, auf dessen linken Arm der Adler behaglich ruht, wie hier die Knaben- oder Jünglingsfigur.

nervini (Bull. Nap. 1844 p. 108), dafs die von Apollo getragene kleine Jünglingsfigur an den Füfsen beflügelt sei; eben dieser Umstand ward bald darauf durch Hrn. *Birch* aus zwei andern Exemplaren des brittischen Museums bestätigt, deren vorzüglichstes nebst mehreren Varianten der kleinen Figur [4]) uns in Abbildung (Taf. VIII. no. 7) vorliegt. Hievon ward, ebenfalls von Hrn. Birch, in einem besonderen Aufsatz [5]) für fortgesetzte Erklärung der Münzen Gebrauch gemacht. Es ward sehr richtig bemerkt, dafs der vermeintliche Aristäos oder Kaulos nun keiner andern mythischen Person ähnlicher sehe als dem Gott *Hermes*, und nur wie dieser in solcher Gestalt und Beziehung von Apollo getragen werden könne, blieb nachzuweisen. Hr. Birch dachte an den von Apollo zur Strafe gezogenen Knaben Hermes des homerischen Hymnus; da aber weder ein Kind hier dargestellt ist noch, allem Anscheine nach, eine Strafe, so litt diese Ansicht bald scharfen Einspruch [6]). Weit eher liefse sich denken, ein Hermesdienst, der dem Apollodienst von Kaulonia untergeordnet gewesen sei, werde durch eine von Apoll gestützte Figur in ähnlicher Art angedeutet, wie wir, hauptsächlich auf asiatischen Münzen der späteren Zeit, fremde Götteridole von der gebietendsten Landesgottheit getragen sehn; aber weder Bewegung und Haltung der Figur, noch auch der untergelegte Arm Apollo's, auf welchem sie fufst, gestatten uns hier ein Idol zu erkennen, für welches sich sonst der ithyphallische Hermes anderer Exemplare desselben Münztypus als entsprechender, wenn auch durchaus vereinzelter Beleg [7]), anführen liefse.

Den Faden dieser von Hrn. Birch eröffneten Untersuchung hat in einem ebenfalls den Münzen von Kaulonia geltenden Aufsatz Hr. *W. W. Lloyd* [8]) neu aufgenommen. Er geht davon aus, dafs weder Hermes noch auch Perseus, an den man beim Anblick beflügelter Füfse gleichfalls erinnert wird, hier statthaft sein können, und spricht um so entschiedener eine auch von Panofka [9]) getheilte Ansicht aus, nämlich dafs hier ein beflügelter Windgott dargestellt sei, wofür zuvörderst Kaulonia's früherer Name Aulonia [10]) und dessen Veranlassung durch die Lage des Orts an vorgestreckter Bergschlucht [11]) ihm zu statten kommt. Wie mit diesem im Namen liegenden [12]) Begriff einer lang hingefurchten Bergschlucht auch der des scharfen Luftzugs gegeben ist, mochte Aulonia auch als Stadt der frischen gesunden Winde so heifsen, welche den typhonischen Einflüssen dieser heut zu Tage so ungesunden Küste im Alterthum das Gleichgewicht hielten. In ganz ähnlichem Falle befand sich Kaulonia's Mutterstadt Kroton, des bei schutzlosem Hafen den Vorzug gesunder Lage statt sybaritischen Reichthums erhielt und denselben auch sprichwörtlich behauptete [13]). Ueberhaupt waren die unteritalischen Küsten den Winden allzusehr ausgesetzt um nicht, wie in Athen und in andern griechischen Städten, auch für Thurii, Tarent, Epizephyrium [14]) eine göttliche Verehrung jener dämonischen Mächte vielerorts zu erhei-

[4]) Das nach einem Schwefelabdruck, den wir Hrn. Birch verdanken, hier und auch in Hrn. Lloyd's Aufsatz abgebildete Exemplar, welches die gedachten Flügelchen am deutlichsten zeigt, rührt aus der Kollerschen, in London vor einigen Jahren versteigerten, Münzsammlung her. In der rechten Hand des Figürchens ist auf einem andern vormals Kollerschen Exemplar, jetzt ebenfalls im brittischen Museum, ein Zweig deutlich, während die Linke eine Peitsche oder Geifsel hält; auf einem dritten dortigen Exemplar scheint ein Blatt, auf noch einem nach Hrn. B.'s Bemerkung ein Kranz (?) angegeben zu sein. Auf dem erstgedachten Kollerschen und auf dem Steuartschen Exemplar, welche beide die Flügelchen besonders deutlich angeben, ist jener Gegenstand undeutlich.

[5]) *Sam. Birch*: Notes on types of Caulonia. Aus dem Numismatic Chronicle no. XXX.

[6]) Namentlich von Hrn. Panofka: Arch. Zeit. IV S. 312.

[7]) Von tyrrhenisch-pelasgischem Götterwesen, wie jene Herme ihn anzudeuten pflegt, ist aus ganz Unteritalien mir sonst nichts gegenwärtig.

[8]) *W. W. Lloyd* On the types of the coins of Caulonia: ebenfalls aus dem Numismatic Chronicle besonders abgedruckt.

[9]) Nach einer, auf Anlafs der Schrift von Birch, in der Archäologischen Gesellschaft (Arch. Z. IV, 312) gemachten Aeufserung.

[10]) *Αὐλωνία διὰ τὸν προκείμενον αὐλῶνα*, nach Strabo VI, 1 oder *ἀπὸ τῶν προκειμένων αὐλώνων* (Etym. M. s. v.), oder nach Hekatäos (Steph. *Καυλωνία*) *διὰ τὸ μέσην αὐλῶνος εἶναι*.

[11]) Dafs die Namensform Kaulonia später vorherrschte bezeugen die Münzen; dafs sie aber nicht ursprünglich war wird allgemein versichert und ist durch ähnliche Vorschlagskonsonante (auf Eustath. p. 628, zu *κέλευθα*, verweist nachträglich auch Hr. Lloyd) hinlänglich belegt, so dafs Panofka's Ableitung von *καυλὸς* unwahrscheinlicher wird.

[12]) Vom Stamm *ἄω*, *αὔω*, wehen, sind *αὐλή* (Etym. *ὁ περιπνεόμενος τόπος*), *αὐλός*, *αὐλών* (*αὐλῶνας κελαδεινούς* Hom. H. Merc. 95) sammt verwandten Städtenamen, der Windstadt Aulis, Aulokrene u. a. m. abzuleiten, wie Panofka Arch. Z. I, 170. IV, 312 bemerkt und Hr. Lloyd weiter ausgeführt hat.

[13]) Vom Orakel das Myskellos, Krotons Gründer, erhielt, wie auch vom Sprichwort *ὑγιέστερον Κροτῶνος*, handelt Strabo VI, I.

[14]) Dienst der Winde in Thurii (Boreas: Ael. V. H. XII, 62) und Tarent (Hesych. *ἄφεκτος*) weist Hr. Lloyd nach, zugleich mit Pindars (Ol. X, 1) Erwähnung des stürmischen Epizephyrion.

schen, und in solcher Geltung eines Windgottes glaubt denn Hr. Lloyd auch die fufsbeflügelte kleine Figur auf Apolls Arm fassen zu müssen.

Bei dieser scharfsinnigen Auseinandersetzung ist jedoch ein Umstand übersehen, der uns hindert, einen schlechthin so genannten Windgott in der bewufsten Figur zu erkennen. Boreas, der ganz ähnliche Gesundheitsgeber Athens, den Hr. Lloyd zur Bestätigung seiner Ansicht vergleicht [15]), pflegt, eben so sehr wie andere Windgottheiten, mit breiten Schulterflügeln versehen zu sein, wie ja der Kunstgebrauch selbst den Boreaden Kalais und Zethos, ihres den Argonauten gesellten Heldenthums ungeachtet, fast ohne Ausnahme beilegt [16]); solche Beflügelung aber fehlt unserm Figürchen, in welchem überdies der rückschauende Blick für einen Windgott an und für sich nicht hinlänglich erklärt ist. Wohl aber kommt dieser Rückblick dem Berggeist einer Gebirgschlucht zu, welche bezeugtermafsen im Vordergrunde der Stadt Kaulonia lag [17]), und eben dieser Berggeist, dessen Luftzug Kaulonia's Gesundheit sicherte, ist, wenn nicht handgreiflich, doch mit genügender Sicherheit uns bezeugt. Wenn einmal *Typhon* Kaulonia's Gründer heifst [18]) der Vater schädlicher Winde, den ungesunden Thalgrund zu bezeichnen, aus welchem die Stadt sich erhob, und wenn nach einer anderen Spur ein Amazonensohn *Kaulos* [19]) dafür galt, so ist es doch ungleich sicherer, im Namen Aulon als Heros der anfänglich Aulon [20]) oder Aulonia benannten Stadt zu erkennen. In Bezug auf Aulonia's Gründung nur zufällig nicht genannt, ist dieser Heros theils im Namen des dortigen Gebirgs Aulon [21]), theils im heilkräftigen Heros erhalten, der in Sparta [22]) verehrt und von dort über Kroton vermuthlich auch nach Aulon oder Aulonia verpflanzt worden war. Ungleich sprechender als einer der Winde bezeichnet der leichtfüfsige Jüngling auf Apolls Arm uns einen Gebirgsgott, der hüpfend und spähend gleich Pan auch an dessen Vater den kyllenischen Berggott erinnern und mit diesem schnellfüfsigsten aller Götter zur Andeutung sausenden Luftzugs wohl auch die Fufsbeflügelung theilen darf. Wir glauben demnach dieser nun bald vielleicht durchgesprochenen Gruppe nach so vielen für sie versuchten Benennungen noch eine hinzufügen zu dürfen, welche den Deutungen auf Aristäos oder Kaulos, jenem als Windgott und Liebling Apolls, diesem als örtlichen Heros, zunächst sich anschliefst: ein leichtfüfsiger Dämon, der Apollo den Schutz- und Sühngott Aulonia's dienstbar umspielt, wird am füglichsten für Aulon des Ortes gleichnamigen Heros gehalten werden, der vom gleichbenannten Gebirg aus als sausender und erfrischender Dämon der von Apollo beschützten Stadt seinen Lufthauch entgegenblies.

E. G.

[15]) Boreas, mit Verweisung auf Millin Gal. LXXX, 314. Auch Iris, an welche Panofka (Arch. Z. IV, 312) erinnerte, pflegt selbst ohne Fufsbeflügelung (Gerhard Vasenb. II Taf. 82) grofse Schulterflügel zu haben.

[16]) Boreaden: Gerhard Vasenb. III S. 15, 2.

[17]) Nach Strabo's und sonstigem Zeugnifs (Anm. 10).

[18]) Typhon aus dem archaischen Aegä, Kaulonia's Gründer nach Pausanias (VI, 3, 5), ist dem Vater schädlicher Winde (Hesiod. Theog. 869) gleichnamig. Ebendaher war Kroton gegründet; eine Glosse bei Servius (Anm. 21) nennt die Stadt lokrisch.

[19]) Kaulos bei Servius Aen. III, 553: *alii a Caulo Clitae Amazonis filio conditum* (Aulonem) *tradunt*. Panofka's allzu entschieden ausgesprochene Meinung (Arch. Z. I, 171), dafs bei Stephanus Byz. v. *Καυλωνία* ein Heros Kaulon statt Aulon zu lesen sei, widerlegt sich bei genauerer Ansicht der vielleicht auch nur besser zu interpungirenden Stelle. Es heifst dort: *Καυλωνία πόλις Ἰταλίας ἣν Ἑκαταῖος Αὐλωνίαν καλεῖ διὰ τὸ μέσην αὐλῶνος εἶναι. ἀπὸ γὰρ τοῦ Αὐλῶνος* [fehlt etwa: *Αὐλωνία καὶ*?] *ὕστερον μετωνομάσθη Καυλωνία, ὡς ἀπὸ Μετάβου ἥρωος τὸ Μεταπόντιον . . .* Hier ist meines Erachtens alles klar, wenn *αὐλῶνος* als Eigenname *Αὐλῶνος*, nämlich als Berg und wie Atlas zugleich als Berggeist gefafst wird, woran denn die Vergleichung mit Metabos und Metapont ungezwungen sich anschliefst. Auch die nächstfolgende Stelle (Steph. *Αὐλών*) dient zur Bestätigung.

[20]) Aulon heifst die Stadt bei Virgil Aen. III, 553 (*Aulonisque arces*) und bei Stephanus v. *Αὐλών*: *ἔστι καὶ Αὐλὼν ὃν ἐπόλισαν Κροτωνιᾶται, ἥτις ὠνομάσθη Καυλωνία.*

[21]) Aulon als Gebirg bezeugt Servius (Aen. III, 553): Aulon mons est Calabriae, ut Horatius (Carm. II, 6): et amicus Aulon fertilis Baccho, in quo oppidum fuit [a Locris conditum], quod secundum Hyginum, qui scripsit de situ urbium Italicarum, olim non (*Aulon nominatum*?) est. „Serviana plane ineptiunt" sagte Heyne eilfertig zu dieser Stelle.

[22]) Aulon als Heros in Sparta verehrt (Paus. III, 12, 7), nahe bei Hippolyt den Panofka (Arch. Z. I, 174) als Amazonensohn ihm vergleicht. In der eleischen Stadt Aulon war Asklepios verehrt und ein Aulonios statuarisch dargestellt (Paus. IV, 16, 5) —, sämmtlich Orte und Namen einer durch Luftreinigung ärztlichen Bedeutung, wie schon Panofka bemerkt hat. Dagegen ist im Leben des Sophokles der von ihm verehrte Heros nicht mit Hrn. Lloyd p. 15, 34 Alon oder Aulon, sondern Alkon zu nennen.

[22]) Nachträglich sehe ich, dafs auch Panofka (Arch. Z. IV, 312) mit Hintansetzung seines Kaulon (Anm. 18) und seines „Stengelmanns" Kaulos dieser Namensform und Erklärung sich zugewandt hat.

3. Zur Prokesch-Ostenschen Sammlung.

Nachträglich zu Tafel XXXIII u. XLI der Archäol. Zeitung.

Erste Folge. Taf. XXXIII.

No. 51. *Hierapolis Phrygiae.*

ΣΕΒΑΣΤΟΣ. Kopf des Augustus, rechtshin.

R. ΙΕΡΑΠΟΛΙΤΩΝ ΜΑΤΡΟ.. ΑΠΟΛΛΩ. Axt nach der Rechten gekehrt, um welche sich eine Schlange windet, darüber ein strahlenbekränzter Kopf.

So erscheint mir dieser seltsame Münztypus. Hierapolis hatte diesen Namen *ἀπὸ τοῦ ἱερὰ πολλὰ ἔχειν* (Steph. Byz.), und drei durchaus geheiligte Gegenständen scheinen hier zusammengestellt zu sein, nämlich der Kopf des Apollo-Helios oder (nach andern Münzen von Hierapolis) *Ἀλιοβήνος*, die Schlange des Aeskulap und die Axt der Amazone als Stadtgründerin (Eckhel D. N. III, 154). Uebereinstimmend hiemit ist ein Typus der nicht entfernten karischen Stadt Mylasa, nämlich der Seekrebs, über welchem eine aufrecht stehende Axt bemerkt wird die in einen Dreizack endet, nämlich in Bezug auf gemeinsamen Dienst des Poseidon und Zeus Labrandeus oder, wie eben so füglich sich sagen läfst (Cavedoni Spicil. num. p. 188 f. Böckh C. I. Gr. II p. 1107), des *Ζηνοποσειδῶν*. Die Inschrift scheint aufser dem Namen der Stadt auch den der Magistratsperson anzugeben als *Ματρο...* Sohn des *Απολλω....* Vgl. Mionnet Descr. no. 606. 607. Suppl. no. 363.

57. *Myra Lyciae.*

AE 1. Apollokopf, lorbeerbekränzt, rechts.

R. ΜΥΡ ΠΟΛ. Kithar.

Statt ΠΟΛ möchte ΠΟΔ zu lesen sein, so dafs diese Münze von den vereinigten lycischen Städten Myra und Podalia herrührt.

Die sitzende bewaffnete Figur scheint weiblich zu sein und eine Göttin Roma darzustellen, wie solche auch in einer Inschrift derselben Stadt sich findet (C. I. Gr. no. 4366 *b*.)

61. *Tralles Lydiae**).

Dieser inhaltreiche Cistophorus zeigt uns links von den üblichen zwei Schlangen einen auf die Windungen des Mäander gestellten Auerochsen. Sowohl hiedurch wird die Bestimmung der Münze nach Tralles erklärt als auch durch den Adler, da jene Stadt sich der Wiege des Zeus rühmte (*Διὸς γοναί*: Cavedoni Spicil. p. 237. Vgl. C. I. Gr. no. 2923 *b*). Hinsichtlich des C. Fabius Sohn des Marcus, so hat Borghesi (Decade V oss. 9) gezeigt, dafs derselbe im Jahr 695 Proconsul Asiens, später aber einer der angesehensten Legaten Cäsars in Gallien war, ferner dafs er vermuthlich Sohn des M. Fabius Hadrianus war, welcher im Jahr 686, als Lucullus Legat in Asien war, von Mithridates geschlagen wurde. Sein Beiname Hadrianus wurde in dieser asiatischen Münze vielleicht ausgelassen, um nicht an die Niederlage seines Vaters zu erinnern.

62. *Placia Mysiae.*

Der Frauenkopf mit Thurmkrone gilt ohne Zweifel der Cybele, welche als *Μητηρ Πλακιανη* auch nach Cyzicus versetzt erscheint, einer dortigen Inschrift zufolge (C. I. gr. no. 3657. Cf. 3668).

63. *Gentinos Troadis.*

Die fliegende Biene, deren Summen zum Schlaf einladet (Virg. Ecl. I, 56: *saepe levi somnum suadebit inire susurro*) mag ein Namensspiel enthalten; denn *Γέντινος* wird bei Hesychius durch *ὕπνος* erklärt.

Zweite Folge. Taf. XLI. XLIII.

6. *Amyntas Galatiae rex.*

Ueber diese Münze hatte kurz vorher der Duc de Luynes in der Revue numism. 1845 p. 253 gelehrt gehandelt.

9. „*Ptolemaeus VIII Aegypti rex.*"

Jugendlicher behelmter Kopf.

R. ΒΑ / ΠΤ Doppeltes Füllhorn.

Die Stellung der Buchstaben und der Kopf selbst passen besser für Ptolemaeus Ceraunus, König von Macedonien oder für Ptolemaeus, Sohn Alexanders II. von Epirus. Vgl. Eckhel II, p. 112. 176.

12. *Parium Mysiae.*

Das vierfüfsige Thier dieser Münze ist, nach seiner schlanken Bildung zu urtheilen, vielmehr ein Hirsch oder Hirschkalb als eine Ziege. Dafür spricht auch eine andre Münze von Parium, aus der Wellenheimschen Sammlung (no. 4923), jetzt im Museum zu Modena, nämlich:

Brustbild Dianens r. mit Bogen und Köcher an der Schulter.

R. ΠΑ / ΡΙ Stehender junger Hirsch mit astigem Geweihe.

*) In der nicht genauen Beschreibung dieser Münze ist der übliche Typus der Cistophoren von den begleitenden Attributen, Auerochs, Adler und Herkules, wie von der römischen Inschrift gesondert angegeben, und der Revers einer Schlange, die in der Abbildung auf einer umgekehrten Pyramide ruht, übergangen. Sollte, zumal das Exemplar angegriffen ist, nicht eine Cista mystica gemeint sein? *E. G.*

17. *Thebae Boeotiae.*

Sollte dieser schöne und eigenthümliche Münztypus, (drei halbe böotische Schilder jederseits) wirklich je nur drei halbe Obolen gewogen und gegolten haben? Vgl. Mionnet Suppl. no. 135.

25. *Pyrrha Lesbi* (Frauenkopf. *R.* Bock ΠΥΡ).

Die Zuweisung dieser und ähnlicher Münzen nach Lesbos rechtfertigt sich auch durch die ganz ähnlichen Sapphoköpfe (*Σαφφω*) auf Münzen von Mytilene. Ebenfalls nach Pyrrha möchten dann auch die beiden nachfolgenden ähnlichen Münzen gehören, welche der Duc de Luynes (Ann. d. Inst. XIII, 140. Mon. I, 45, 14. 15) nach *Pyranthus Cretae* verwies:

1. Geschmückter Frauenkopf mit Sphendone und Ohrringen, links. — *R.* ΠΥΡ. Stehende Ziege, links.
2. Behelmter Pallaskopf, rechts. *R.* ΠΥΡ.ΑΘΕ. Stehende Ziege, rechts.

In der zweiten dieser Münzen zeigen Inschrift sowohl als Typen eine Vereinigung der Pyrrhäer und der Athener, vielleicht aus der Zeit als die Athener nach Unterjochung der aufrührischen Lesbier deren Land in 3000 Grundstücke theilten und dreitausend attischen Kleruchen übergaben, welche dort wenigstens zum Theil sich aufhalten mufsten (Thucyd. III, 50. Böckh Staatshaush. III, 18. Anm. 542). Nach der Einnahme von Mytilene ward Pyrrha zerstört; es blieb jedoch die Vorstadt mit einem Hafen stehen, der bis auf Strabo's Zeit (XIII, 618) stark besucht war. In ganz ähnlicher Weise wie jene Doppelmünze von Pyrrha ist auch eine Münze von Tarent, mit Pallaskopf einerseits uud anderseits mit Eule auf Oelzweig, bezeichnet, und die Inschrift ΤΑΡ.ΑΘΕ (Eckhel num. vet. p. 151. D. N. I p. 148. II, 221) sowohl nach Athen als nach Tarent gehörig, obwohl Zeit und Anlafs einer solchen Verbindung unbekannt sind.

XLIII no. 32. *Plataeae Boeotiae.*

Der jugendliche reichgelockte Kopf auf der einen Seite dieser, andrerseits mit dem Namen der Stadt bezeichneten, Münze dürfte wohl weniger auf *Apoll* als vielmehr auf Zeus Eleutherios oder Hellenios zu deuten sein, dessen besondere Verehrung zu Plataeae die für Hellas entscheidende Niederlage der Perser verewigte (Strabo p. 412. Vgl. C. I. gr. no. 1068). Auf Münzen von Syrakus findet sich ein ähnlicher jugendlicher Kopf mit reichlichem Haar, welcher beim ersten Anblick dem Apollo gleicht, durch alte Beischrift aber *Διος Ελλανιου* dem Zeus Hellenios (Eckhel I, 244. cf. Morelli fam. Claudia I no. 3) zugesprochen wird. Dafs dieser Zeus Hellenios dem Zeus Eleutherios identisch war, ist anderweitig bekannt (Aelian. V. H. XIII, 1). Auf das böotische Platää, lieber als nach der Insel *Platia*, möchte ich auch die Münze mit Pallaskopf einerseits, Eule beim Oelzweig anderseits und mit der beiderseitigen Inschrift *Πλατει* (Revue num. VIII p. 250), beziehen; denn was die Schreibung *Πλατει* für *Πλαται* anlangt, so ist dieselbe durch den inschriftlichen Ausdruck *ἐν Πλατειαις* (C. Inscr. no. 1068) hinlänglich geschützt. Die attischen Typen erinnern an den Beistand, den die Athener den unglücklichen Platäern gegen Böotier und Spartaner angedeihen liefsen.

Modena.

Cel. Cavedoni.

Allerlei.

7. Odysseus und Helena. Nach Plinius (XXXV, 11, 40) hatte der Maler Aristophon sich Ruhm erworben *„numerosa tabula in qua sunt Priamus Helena Credulitas Ulixes Deiphobus Dolus."* Die Zusammenstellung dieser Personsn läfst den Gegenstand des Gemäldes errathen. Es mufs eines der Abentheuer des Odysseus aus der letzten Zeit der Belagerung Trojas sein, nachdem Paris gefallen und Helena mit Deiphobos vermählt war. Zunächst denkt man an die *πτωχεία*, da Odysseus als Bettler verkleidet sich einschlich, von Helena erkannt wurde, und mit dieser den Plan zur Eroberung der Stadt verabredete (Welcker Griech. Trag. p. 948ff.). Odysseus, dem Dolus zur Seite steht (*Ἀπάτη*, welche wir jetzt auf der Tereusvase, M. d. I. sect. franc. 21, sehen), erzählt dem betrogenen Priamos sein Mährchen, neben dem Credulitas steht. So stehen auch Helena und Deiphobos einander gegenüber, ihre Gegenwart ist durch die Sage hinreichend erklärt; welches besondere Motiv der Maler aber dabei ausgesprochen hatte, läfst sich nicht sagen. Das eine liegt nahe, dafs Helena, die Genossin der List des Odysseus, neben Priamos gestellt ist, Deiphobos, der das nächste Opfer ihres Verraths wird, neben Odysseus steht, so dafs die Beziehungen der Personen auf einander bei der offenbar streng symmetrischen Anordnung derselben sich kreuzen. Sollte Jemand in dem Umstande ein Bedenken finden, dafs in dem Wenigen, das uns über dieses Abentheuer überliefert ist, Hekabe eine Hauptrolle spielt, nicht sowohl Priamos, so könnte man auch daran sich erinnern, dafs nach Euphorion (Serv. zu Verg. Aen. II, 79) Odysseus die Rolle spielte, welche Vergilius dem Sinon giebt, und also die Scene in eine etwas spätere Zeit verlegen, wobei die Bedeutung im Wesentlichen nicht geändert würde. Uebrigens ist es bemerkenswerth, dafs Plinius ein Gemälde mit sechs Figuren eine *numerosa tabula* nennt d. h. ein Bild, auf welchem viele Gegenstände, also zunächst Figuren dargestellt waren, wie man sagt *numerosus hortus* (Columell X, 6), *numerosum gymnasium* (Plin. epp. X, 48, 4), *numerosa causa* (Plin. epp. III, 9, 22). Oder hätte er nicht alle Figuren angeführt?

Otto Jahn.

Hiezu Tafel VIII der Neuen Folge: Dionysos-Apollo; Künstlernamen auf Münzen.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 9. *Neue Folge.* September 1847.

Die Askolien. — Lityerses. — Griechische Münzen: Bura und Troezen; Nymphaeum und Thyrreum. — Allerlei (Neueste pompejanische Ausgrabungen: Fortsetzung).

I.

Die Askolien [1]).

Hiezu die Abbildung Tafel IX.

Zu den Vergnügungen der Weinlese gehörte es, dafs Jünglinge und Männer, wie Virgilius sagt [2]):

inter pocula laeti
mollibus in pratis unctos saluere per utres,

und dieser Scherz wurde zu einem Wettkampf der Gewandtheit ausgebildet. Ein leerer Schlauch [3]) wurde möglichst prall aufgeblasen [4]) und dann mit Oel [5]) oder Seife [6]) bestrichen, um ihn recht glatt zu machen; es galt nun auf denselben hinaufzuspringen, und nicht blofs das Gleichgewicht zu bewahren, sondern auf einem Beine stehend auf demselben zu hüpfen [7]), ohne herabzufallen. Spott und Gelächter der Umstehenden empfingen den herabgleitenden, wie es bei dem Komiker Eubulos heifst [8]).

καὶ πρός γε τούτοις ἀσκὸν εἰς μέσον . .
καταθέντες εἰςάλλεσθε καὶ καχάζετε
ἐπὶ τοῖς καταῤῥέουσιν ἀπὸ κελεύσματος.

Besonders in Attika war dieses scherzhafte Spiel, das wohl auch an anderen Orten geübt wurde [9]), im Gebrauche und bildete einen stehenden Theil der Dionysischen Festlichkeiten [10]). Die Sage führte die Erfindung desselben auf Ikarios zurück [11]), an welchen sich ja die wichtigsten Legenden des Dionysoskultus anknüpfen [12]).

[1]) Die Stellen der Alten sind gesammelt und behandelt von Köhler description d'un camée antique du cabinet Farnese. Petersburg 1810 p. 11 ff. Krause, Gymnastik und Agonistik der Hellenen p. 399 ff. Fritzsche commentt. de Lenaeis Atticis mantissa. Rostock 1837 p. 8 ff.

[2]) Virg. Ge. II, 383 ff.

[3]) Nur beim Schol. Arist. Plut. 1130 findet sich die vereinzelte Notiz, dafs man sich auch eines mit Wein gefüllten Schlauches bedient habe.

[4]) Poll. IX, 121. Eustath. p. 1646, 22. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος.* Tzetz. z. Hesiod. opp. 766. 370.

[5]) Poll. IX, 121. Schol. Arist. Plut. 1130. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος.* Schol. Platon. p. 375. Bekk. Hesych. s. v. *ἀσκωλιάζειν.*

[6]) Serv. z. Virg. Ge. II, 384.

[7]) Das Wort *ἀσκωλιάζειν* hat ebenfalls die Bedeutung hinken, auf einem Beine hüpfen, s. Arist. Plut. 1130. Plat. Symp. p. 190 D. Lucian. Lexiph. 2. Plut. Symp. qu. I, 4 p. 621 E. Aelian. h. an. III, 13, und die Zeugnisse der Grammatiker, welche verschiedene zum Theil recht abgeschmackte Etymologieen anführen, Bekk. Anecdd. p. 24, 15. 452, 18. Poll. II, 194. IX, 121. Hesych. s. v. *ἀσκωλιάζοντες.* Etym. M. s. v. *ἀσκωλιάζω* p. 155, 35. Phot. s. v. *σκιαβάζειν* p. 520, 12. Bachmann Anecdd. I p. 366, 9. Schol. Arist. Plut. 1130. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος.* Schol. Plat. p. 375. Tim. p. 51. Schol. Luc. t. IV p. 146 Jac. Diese Bedeutung mag wohl die ursprüngliche sein, und das Wort nicht wie gewöhnlich von *ἀσκός*, sondern etwa mit Lobeck (patholog. p. 134) von *κῶλον* abzuleiten sein. Hieher hat Panofka die Vorstellung eines Vasenbildes gezogen, auf welchem ein bärtiger Mann vorgestellt ist, der vor einem flötenblasenden Epheben auf einem Beine hüpft (Bull. 1832 p. 118). Auch nannte man *ἀσκωλιάζειν* das Hüpfen mit eng aneinander geschlossenen Beinen, sch. Plat. p. 375.

[8]) Meineke frr. com. Gr. III p. 216 f. [596, 8].

[9]) Non. s. v. *cernuus* p. 21: Varro de vita populi Romani lib. I: Etiam pellis bubulas oleo perfusas percurrebant ibique cernuabant a quo ille versus vetus est in carminibus: Sibi pastores ludos faciunt coriis consualia. Vgl. Scaliger z. Fest. p. XLIV.

[10]) Cornut. N. D. 30 p. 217. Sch. Arist. Plut. 1130. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος.* Tzetz. Hesiod. opp. 370. Harpocr. p. 37 Bk. Hermann gottesd. Alterth. §. 57, 10.

[11]) Hygin. poet. astr. II, 4 welcher sich auf Eratosthenes beruft. Auf den Reliefs, welche die Einkehr des Dionysos bei Ikarios vorstellen (arch. Beitr. p. 198 ff.) ist auch ein Satyr mit einem Schlauche zugegen.

[12]) Es beruht gewifs nur auf einer Verwirrung, wenn

Auf Kunstwerken finden sich die Askolien selten vorgestellt, und zwar sind es dann stets Satyrn, welche sich mit dem Schlauchtanz belustigen. Dies kann nicht auffallen, da alle Gebräuche, welche man zu Ehren des Dionysos übte, auch den Genossen seines Thiasos eigen sind, deren ganzes Thun und Treiben ja nur das mythische Vorbild für die Festlust der Menschen ist.

Eine schöne Gemme des museo Borbonico stellt, wie Köhler richtig erkannt hat, die Vorbereitung zu den Askolien vor, nur irrt er darin, dafs er an Ikarios und Erigone dachte [13]). Eine weibliche fast nackte Figur ist niedergeknieet und trägt auf der rechten Schulter einen Schlauch, den sie mit der rechten Hand gefafst hält; mit gespannter Aufmerksamkeit, welche sich auch in der vorgestreckten Linken ausdrückt, sieht sie zu einem Satyr empor, der auf einem Felssteine, auf dessen höheren Theil er sein linkes Knie stützt, vor ihr steht. Er hält den vorstehenden Zipfel des Schlauches (*ποῦς*) mit der rechten Hand vor den Mund und bläst mit aller Macht hinein, um ihn mit Luft zu füllen. Ein nackter Jüngling tritt mit dem linken Fufs auf den Schlauch, offenbar will er prüfen, ob er schon hinreichend aufgeblasen ist, um darauf zu tanzen; sein rechter Fufs ist hinter dem Schlauche verdeckt, und man sieht deshalb nicht, worauf er sich stützt, um in dieser Lage sicher und fest zu stehen. Soweit ist alles klar, die Deutung der übrigen Figuren ist unsicher und schwankend [14]). Zunächst der Schlauchträgerin sitzt eine fast ganz nackte Frau im Gespräch mit einer zweiten, welche so eben von ihrem Sitz aufgestanden ist, dem Beschauer mit dem Rücken zugewandt ist, und, wie es scheint, ihre Hand der ersteren auf die Schulter legt. Hinter ihnen ist eine

die Askolien in eine wunderliche Verbindung mit den dramatischen Spielen gesetzt werden (s. Pausanias bei Eustath. p. 1769, 44); woher denn auch die Notiz rührt, man habe bei den Askolien die Schläuche *ἐν μέσῳ τοῦ θεάτρου* hingelegt (Schol. Arist. Plut. 1130).

[13]) Raspe catal. de Tassie, 4867 Taf. 30. Köhler a. a. O. Titelvignette. O. Jahn Pentheus Taf. I, 4. Neapels ant. Bildw. p. 393, 1. [Neu abgebildet auf unserer Tafel IX no. 2.]

[14]) Vgl. O. Jahn Pentheus p. 13 ff., wo verschiedene Meinungen angeführt sind.

Klippe (wenn nicht eine Art von Portal) sichtbar, auf der ein Jüngling auf den Knieen und mit beiden Händen auf den Boden gestützt liegt; ein Thierfell bedeckt den Rücken und ist über den Kopf gezogen.

Die Vorbereitung zu dem eigentlichen Schlauchtanze stellt ebenfalls, aber ausführlicher, das anbei abgebildete farbige Mosaik des Berliner Museums vor, welches bei später Zeit und mittelmäfsiger Arbeit durch seinen anziehenden Gegenstand nähere Betrachtung verdient [15]). Neben einem Cypressenartigen Baume liegt ein Schlauch von nicht geringem Umfang [16]) am Boden; daneben sitzt ein nackter Satyr von jener braunrothen Farbe, welche auf antiken Gemälden den Männern eigen ist [17]), auf der Erde, auf welche er sich mit der linken Hand stützt, die rechte erhebt er verwundert; wie es scheint hat er den Schlauch untersucht und findet ihn hinreichend straff. Hinter dem Schlauche steht ein graubärtiger Silen, nackt bis auf einen dunkelrothen Schurz, der um seine Hüften geschlungen ist. Er legt seine ausgestreckte Linke auf den Nacken eines ganz nackten Jünglings, der neben dem Schlauch in einer charakteristischen Stellung steht. Die Beine sind dicht an einander geschlossen, die Kniee ein wenig eingebogen, beide Arme in einem spitzen Winkel etwas zurückgezogen, die Hände geballt. Man sieht dafs er sich vorbereitet, auf den vor ihm liegenden Schlauch hinaufzuspringen, zugleich aber spricht sich in seiner Haltung eine ängstliche Scheu aus, welche auch das Gesicht ausdrückt, und welche Silen durch ermunterndes Zureden zu beschwichtigen scheint. Dem Jüngling gegenüber steht ein jugendlicher Satyr mit dem Oberleib über den Schlauch gebeugt, indem er sich mit der Linken auf den Rücken des

[15]) Hoch 1 Fufs 10 Zoll rheinisch ins Gevierte. Herrührend aus den Hyperb. Stud. I, 125 und sonst erwähnten ostiensischen Ausgrabungen des Kunsthändlers Cartoni. *E. G.*

[16]) Zu vergleichen ist ein Vasenbild (Gerhard ant. Bildw. 107) auf welchem vier Satyrn einen grofsen, mit Epheu und Bändern geschmückten Schlauch einer geöffneten Pforte entgegentragen. Auch in Athen wurden Schläuche in der Procession auf den Schultern getragen, vgl. Etym. M. s. v. *ἀσκοφορεῖν* p. 155, 8. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος*. Bekk. An. I p. 214, 3.

[17]) Vgl. Böttiger Aldobr. Hochz. p. 57 f.

sitzenden Satyr stützt, seine Rechte hält Silen mit der seinigen gefafst, und es scheint, als ob er sie demselben vergebens zu entziehen suche. Man darf also vermuthen, dafs diese beiden jüngeren Personen zu einem Wettstreit im Schlauchtanze bestimmt sind, für welchen sie nicht allzugrofse Neigung bezeigen. Vielleicht war es eine Art des Askoliasmos, dafs zwei einander vom Schlauche herabzustofsen suchten, obgleich ich darüber Nichts erwähnt finde. Hinter dem zuletzt erwähnten Satyr wird eine nackte männliche Figur zum Theil sichtbar, mit einem dunkelfarbigen, gefleckten Thierfell um die Hüften; er kehrt dem Beschauer den Rücken zu und wendet den Kopf rückwärts; Stellung und Haltung erinnern einiger Mafsen an die bekannte Figur des Teniers. Unter dem linken Arm des Silenos sieht ein derber, nackter Knabe hervor, der sich ein Wenig vorwärts bückt und die linke Hand aufs Knie stützt, um besser sehen zu können. Es ist zu bemerken, dafs an allen diesen Figuren das bräunlich dunkle Haar in eigenthümlicher Weise dargestellt ist, so dafs man zweifelhaft sein könnte, ob es etwa mit einem Tuch umwunden ist.

Am äufsersten Ende des Mosaiks stehet eine Gruppe von zwei Frauen. Die eine ist mit einem grünen Chiton bekleidet, welcher den rechten Arm und Busen entblöfst läfst, darüber ist unterwärts ein gelber Mantel geworfen. Sie steht ruhig da, läfst den rechten Arm sinken, und sieht aufmerksam auf die mit dem Schlauche Beschäftigten hin. Die andere Frau ist mit einem gelben Chiton bekleidet, über welchen ein rothbrauner Mantel fällt; sie ist der ersteren von der Seite her zugekehrt, hat den rechten Arm um ihren Nacken gelegt, so dafs die Hand auf der rechten Schulter ruht und umfafst

mit der Linken ihren Leib, ihr Gesicht ist fast ganz hinter dem Kopfe jener verborgen. Aehnlich gruppirte Frauen als ruhige Zuschauerinnen finden sich auch sonst [18]), eine bestimmte Deutung wüfste ich hier nicht zu geben. Sie sind weder durch Haltung noch Attribute als Theilnehmerinnen des Bakchischen Thiasos charakterisirt; zu bemerken ist jedenfalls, dafs auch auf der oben erwähnten Gemme zwei Frauen in einer ähnlichen Stellung gegenwärtig sind, es wäre also möglich, dafs sie in einer bestimmten Beziehung zu der dargestellten Handlung stehen, die ich indefs nicht angeben kann.

Den Hintergrund bildet ein nur leicht angedeuteter Hügel, auf dessen grün bewachsener Höhe Dionysos und Ariadne auf untergebreiteten Pantherfellen gelagert mit halbem Leibe sichtbar sind. Beide sind bekränzt, Dionysos hält in der Rechten eine goldene Schale, Ariadne, um deren rechten Arm, welchen sie um den Nacken geschlungen hat, ein rothes Gewand geschlungen ist, hält in der Linken einen Thyrsos. Beide sieht man auch sonst als ruhige Zuschauer des lebhaften Treibens ihrer Begleiter, als Beispiel genüge der Casalische Sarcophag [19]), wo sie dem Kampfe des Pan und Eros zusehen.

Den Schlauchtanz selbst stellt eine oft abgebildete Gemme vor [20]). Auf dem Schlauch steht ein Satyr und sucht mit ausgestreckten Händen sich im Gleichgewicht zu erhalten, zu beiden Seiten steht ein andrer und drückt durch seine Geberden gespannte Aufmerksamkeit auf den Tänzer aus [21]). Auch eine Bronze im Museo Borbonico [22]) stellt eine Silenenartige Figur vor, welche sich mit dem linken Beine [23]) auf einen Schlauch stemmt [24]).

Es war eine gesteigerte Aufgabe, auf dem

[18]) O. Jahn arch. Beitr. p. 76.

[19]) Mus. Pio Cl. V tav. C. Böttiger arch. Mus. Taf. 4. 5. Millin gal. myth. 64, 242. Guigniaut rel. de l'ant. 121, 453. Müller Denkm. a. K. II, 37, 432.

[20]) Steffanoni gemm. ant. 30. Raponi thes. gemm. II, 14. Krause Gymn. und Agon. Taf. 24, 93; vgl. Köhler a. a. O. p. 48 ff.

[21]) Ich glaube nicht, dafs Osann (z. Cornut. N. D. p. 358) Recht hat, auf einer Gemme bei Miliotti (pierr. grav. 64) den Schlauchtanz zu erkennen; der Gegenstand, auf welchen eine der dargestellten Figuren tritt, ist zu klein, um für einen Schlauch gelten zu können.

[22]) Neapels ant. Bildw. p. 199, 15.

[23]) Auch der Jüngling auf der oben erwähnten Gemme (n. 13) steht mit dem linken Fufs auf dem Schlauche, was mit der Beobachtung des Aristoteles (de incessu 4 p. 705 b 33) übereinstimmt: *διὸ καὶ ἀσκωλιάζουσι ῥᾷον ἐπὶ τοῖς ἀριστεροῖς.*

[24]) Ganz ohne Grund hat man nach dem Vorgange von Gori (inscr. Etrur. II p. 104 ff.) und Venuti (saggi dell' acad. di Cortona I p. 87 ff.) ein Relief auf die Askolien bezogen.

Schlauche stehend einen Becher zu leeren, ein Parasit beschwert sich darüber, dafs man ihm diese lästige Zumuthung machte [25]). Im Uebermuth der Weinlust mochten solche Späfse wohl vorkommen, dafs aber beim Fest der Choen in Athen der herkömmliche Wettkampf im Trinken auf diese Weise gehalten wurde [26]), ist sehr zweifelhaft. Winckelmann [27]) glaubte auf einer Gemme einen Satyr zu erkennen, der mit einem Trinkgefäfs auf einem Schlauche steht, allein der beschädigte Zustand derselben läfst nicht mit Sicherheit bestimmen, ob es wirklich ein Schlauch sei. Otto Jahn.

welches einen Silen vorstellt, der mit dem Rücken gegen einen Schlauch gelehnt, auf der Erde liegt und zur Cither singt; vgl. Ruhnken z. Tim. p. 51. Heyne z. Virg. Ge. II, 384.

II.
Lityerses.

Hr. Panofka behandelt in Nr. 24 der Arch. Zeitung eine Reihe interessanter Vasenbilder, welche die Sage vom König Midas zum Gegenstande haben, darunter auch das Innenbild einer Volcenterschale im Gregorianischen Museum, in Betreff dessen ich dem Erklärer nicht durchgehends beipflichten kann. Allerdings ist der Mann im langen Gewande mit dem Scepter auf einem mit Greifenköpfen verzierten Throne sitzend unzweifelhaft König Midas, was die langen Eselsohren deutlich zeigen. Nur hätte Hr. Panofka nicht eine Bestätigung dafür in den Ornamenten des Thrones finden sollen, indem er die Greife als Wächter des Goldes auf den sprüchwörtlichen Reichthum des Midas bezieht, zugleich aber eine Anspielung auf die Weihung des Midasthrones im Delphischen Tempel (Herodot I. 14) darin erblickt, in so fern die Greife dem Apollo heilig sind. Auf keinen Fall ist an eine Vereinigung beider Beziehungen zu denken, überhaupt aber nicht zu übersehen, wie alle solche Ornamente oft rein äufserliche Zuthat sind, und eben daher die Wahl derselben, namentlich bei untergeordneten Kunstwerken, mehr oder minder dem Zufall angehört.

In Betreff der zweiten Figur, die in kurzem Chiton, beschuht, den Kopf mit einer asiatischen Mütze bedeckt, in der Linken einen Stab haltend, an dem sich oben ein sichelförmiger Ausläufer findet, zum König Midas heran-

tritt, hat Hr. Panofka wohl Recht, wenn er darin keinen gewöhnlichen Diener und Boten erkennt; aber seine Deutung, dafs Anchuros, Midas Sohn, dargestellt sei, der vom Vater Abschied nimmt, um sich in den unergründlichen Schlund zu Celänae in Phrygien zu stürzen, halte ich für sehr problematisch. Plutarch Parallel. c. 5, der aus den Metamorphosen des Callisthenes diese Sage berichtet, erzählt: *Ἄγχουρος δὲ υἱὸς τοῦ Μίδα, λογισάμενος μηδὲν εἶναι τιμιώτερον ἐν βίῳ ψυχῆς ἀνθρωπίνης, δοὺς περιπλοκὰς τῷ γεννήσαντι καὶ τῇ γυναικὶ Τιμοθέᾳ, ἔφιππος εἰς τὸν τόπον τοῦ χάσματος ἠνέχθη.* Aber hier ist nichts zu erblicken, was an jenen ritterlichen Anchuros erinnerte, nichts, was einen rührenden Abschied von Vater und Gattin verräth, nichts, was überhaupt auf eine tragische Begebenheit hindeutet. Was Hr. Panofka sonst zu Gunsten seiner Deutung beibringt, ist mehr geeignet, Bedenken zu erregen, z. B. Anchuros sei nicht der richtige Name, sondern *Ἄγκυρος*, und das sichel- oder ankerartige Instrument in der Hand desselben vertrete gleichsam die Stelle einer Beischrift; zur Bestätigung dieser Auslegung wird noch auf ein ähnlich geformtes Instrument zur Lenkung der Elephanten, im Indischen Ankouça genannt u. s. w. hingewiesen, was ich nicht im Einzelnen widerlegen kann. Hr. Panofka macht auf eine gewisse Gesichtsähnlichkeit aufmerksam, die zwischen beiden Figuren stattfinde (ein Umstand, auf den jedoch kein grofses Gewicht zu legen ist, da sich dieselbe Erscheinung aus leicht begreiflichen Gründen auch anderwärts findet, wo an Verwandtschaft nicht zu denken ist); und so erinnert er auch an Lityerses, den unehelichen Sohn des Midas, verwirft jedoch diese Deutung sofort wieder. Dennoch glaube ich in den beiden Figuren eben Midas und seinen Sohn Lityerses zu erkennen. Wie die Eselsohren für Midas das charakteristische Kennzeichen ist, so für seinen Sohn die Harpe, womit er nicht nur die reife Saat, sondern auch die Häupter seiner Gastfreunde abzumähen pflegte, vergleiche die Schilderung des Sositheus (Paradoxographi ed. Westermann S. 220) im Lityerses:

Αἴδ' αἱ Κελαιναί, πατρὶς ἀρχαία πόλις
Μίδου γέροντος, ὅστις ὦτ' ἔχων ὄνου
ἤνασσε καὶ νοῦν φωτὸς εὐήθους ἄγαν.
οὗτος δ' ἐκείνου παῖς, πατρὶ πλαστὸς νόθος,
μητρὸς δ' ὁποίας ἡ τεκοῦσ' ἐπίσταται.

Dann weiter:

[25]) Alciphr. epp. III, 51.

[26]) Schol. Arist. Ach. 1002. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος.*

[27]) Winckelmann pierr. grav. p. 245, 1520.

Τὸν ἀνδρομήκη πυρὸν ἠκονημένῃ
ἄρπῃ θερίζει· τὸν ξένον δὲ δράγμασι
αὐτῷ κυλίσας κρατὸς ὀρφανὸν φέρει
γελῶν θερισμὸν ὡς ἄνουν ἠρίστισεν *).

Dieses Attribut nun, was für den Lityerses unbedingt nothwendig ist, erkenne ich aber aus jenem Instrumente, was aus Stab und Sichel gleichsam zusammengesetzt ist. Die Harpe nemlich ist bald sichelförmig gestaltet, bald hat sie mehr die Gestalt einer Sense, um diesen Ausdruck zu gebrauchen: in dieser Form erscheint hier die Harpe; in ähnlicher Weise wird die Harpe des Perseus auf einer argivischen Münze dargestellt, s. Millin Gall. Mythol. T. XCVI. n. 388. Ganz so auf Münzen von Tarsos, vergl. Müller Handb. §. 414. 2. Aehnlich müssen wir uns das *δρέπανον* gestaltet denken, was in Kleinasien nicht blofs als agrarisches Instrument, sondern auch als Waffe dient, Herodot. V. c. 112. Man könnte nun freilich einwenden, dafs sich keine Begebenheit nachweisen lasse, wo wie hier Midas und sein Sohn Lityerses erscheinen, allein ich gebe zu bedenken, dafs auch in manchen andern Fällen sich die archäologische Exegese begnügen mufs, die handelnden Personen nachzuweisen, ohne die Beziehung der Situation mit Bestimmtheit erklären zu können: sind doch auf manchem Vasengemälde die Namen beigeschrieben, ohne dafs uns dadurch allein die Handlung klar würde. Dafs aber Lityerses Gegenstand der bildenden Kunst ward, kann nicht befremden; hiefs doch nach ihm ein bekanntes Volkslied, ein Gesang der Schnitter, Lityerses, s. Schol. Theocrit. X. 41. Photius p. 227 ff. Suidas v. *Λιτυέρσης*, und zwar bildeten eben die Schicksale des Lityerses den Inhalt jenes Liedes, wobei zugleich des Midas gedacht ward; siehe Photius: *εἰς τιμὴν δὲ τοῦ Μίδου θεριστικὸς ὕμνος ἐπ' αὐτῷ συνετέθη*. Vergl. Pollux IV. 54: *ᾄδετο δὲ ὁ θρῆνος περὶ τὰς ἅλως καὶ τὸ θέρος ἐπὶ Μίδου παραμυθίᾳ*. Und wir können wohl auch mit Sicherheit annehmen, dafs die tragische Poesie einen so ganz zu einem Satyrdrama geeigneten Stoff sich nicht entgehen liefs. Wahrscheinlich behandelte Euripides in dem Satyrspiel *Θερισταί*, was freilich schon die Alexandriner nicht mehr kannten, diese Sage; gewifs war der Alexandriner Sositheus nicht der erste, der dies Thema bearbeitete, schon der Umstand, dafs er die phrygische Lityersessage mit der sicilischen Daphnissage künstlich combinirte, scheint darauf hinzudeuten, dafs er kein völlig unberührtes Feld betrat. So mag denn auch der Künstler entweder der Volkssage, wie sie in jenem Liede vorlag, gefolgt sein, oder er führt uns eine Scene aus einem Satyrdrama vor, was ich für wahrscheinlicher halte, da es ganz dem natürlichen Eindrucke, den das Bild auf den unbefangenen Beschauer macht, entspricht.

Th. Bergk.

*) Photius p. 228 sagt dafür *δρέπανον, εἶτα ἀποκόπτων τὰς κεφαλὰς τῷ δρεπάνῳ*.

III.

Griechische Münzen.

1. Bura und Troezen.

Unter den auf Tafel IX der Archäologischen Zeitung abgebildeten Münzen des Hrn. von *Prokesch-Osten* †) findet sich als no. 14 eine Münze von Bura in Achaja, einen siebensäuligen Tempel auf einem Berge darstellend, unten Grotte mit Vorbau, darin ein Götterbild. Hr. von Prokesch erinnert daran, dafs Pausanias von einem Orakel und Standbilde in einer Höhle berichte. Sicher haben wir hier eine ganz specielle geweihte Localität vor uns, aber jenes Orakel, was Pausanias VII, 25, 10 erwähnt, hängt mit dem Herakleskulte zusammen, und zwar war die Statüe ziemlich klein (*Ἡρακλῆς οὐ μέγας ἐστὶν ἐν σπηλαίῳ*), während hier offenbar eine *Göttin in langem Gewande und von nicht unansehnlicher Gröfse*, wie es scheint, dargestellt ist. Ich beziehe daher das Ganze vielmehr auf den Demetertempel, der auf der Akropolis sich befand; hier mochte das geweihte Bild der Göttin in einer Grotte oder auch einer Krypte, gerade wie in Eleusis sich befinden, vergl. Pausan. VII, 25, 9: *ναὸς ἐνταῦθα Δήμητρος, ὁ δὲ Ἀφροδίτης Διονύσου τέ ἐστι, καὶ ἄλλος Εἰλειθυίας· λίθου τοῦ Πεντελησίου τὰ ἀγάλματα, Ἀθηναίου δὲ ἔργα Εὐκλείδου· καὶ τῇ Δήμητρί ἐστιν ἐσθής*· welche letztere Worte zu meiner Erklärung vollkommen passen.

Ebenso kann ich die Deutung der Troezenischen Münze (29. Taf. IX, 12) nicht für wahrscheinlich halten, worauf Hr. v. Prokesch den Theseus zu erkennen glaubt, der in der Rechten die Keule, in der Linken die Löwenhaut halte, während vor ihm ein Hund sich befindet. Der

†) Bei fortgesetzten Nachträgen zu dieser vielbeachteten Münzreihe wird die Bemerkung an ihrer Stelle sein, dafs Hrn. *Osann*'s oben S. 93 gegen die Lesart *Ἔρα* bei Strabo XIV p. 644 erhobener Einspruch durch Hrn. Kramer's Versicherung beseitigt wird, es sei dieser Name bei Strabo, wie bei Thucydides, durch sämmtliche Handschriften bezeugt und *πρῶτον μὲν Ἔρα* (doch ohne *γ'*) zu lesen. *A. d. H.*

Herausgeber stimmt ihm bei und macht nur auf zwei Nebenfigürchen aufmerksam, die er als Unterweltsgöttinnen zu deuten geneigt ist. Ich denke, der Ephebe mit der Linken auf einen Stab sich stützend und dem Hunde vor sich ist der Troezenische Heros Hippolytos, der ganz so erscheint auf dem von Politi beschriebenen Agrigentiner Marmorsarkophag [Oben Taf. V] vergl. auch Panofka, die Heilgötter der Griechen S. 17, was von der Rechten scheinbar herunter hängt, wage ich nicht zu bestimmen, ein Löwenfell ist es gewifs nicht. Die beiden Figürchen hinter Hippolytus erkläre ich vielmehr für Damia nnd Auxesia, jene cerealischen Göttinnen, die nicht allein zu Aegina verehrt wurden (s. Müller Aeginet. p. 170), sondern auch in Troezen, und zwar in der unmittelbaren Nähe des Hippolytusheiligthums, s. Pausan. II, 32. 1: *Ἱππολύτῳ δὲ τῷ Θησέως τέμενός τε ἐπιφανέστατον ἀνεῖται καὶ ναὸς ἐν αὐτῷ καὶ ἄγαλμά ἐστιν ἀρχαῖον. ταῦτα μὲν Διομήδην λέγουσι ποιῆσαι καὶ προσέτι θῦσαι τῷ Ἱππολύτῳ πρῶτον — τούτου δὲ ἐντὸς τοῦ περιβόλου ναός ἐστιν Ἀπόλλωνος ἐπιβατηρίου, Διομήδους ἀνάθημα — ἐς δὲ τὴν Δαμίαν καὶ τὴν Αὔξησίαν (καὶ γὰρ Τροιζηνίοις μέτεστιν αὐτῶν) οὐ τὸν αὐτὸν λέγουσιν ὃν Ἐπιδαύριοι καὶ Αἰγινῆται λόγον, ἀλλὰ ἀφικέσθαι παρθένους ἐκ Κρήτης κτλ. — κατὰ δὲ τὸ ἕτερον τοῦ περιβόλου μέρος στάδιόν ἐστιν Ἱππολύτου καλούμενον*, wodurch die Oertlichkeit, sowie auch die Beziehung dieser Göttinnen zu Hippolytus ziemlich klar bezeichnet wird. Ganz passend erscheinen jene beiden dämonischen Naturgewalten auf der troezenischen Münze gleichsam in Zwerggestalt *). Th. Bergk.

2. Nymphaeum und Thyrreum.

Unter den neuesten Ineditis des Herrn *von Rauch* befindet sich auf Tafel I no. 5 eine Silbermünze seiner Sammlung, mit einem weiblichen Kopf von der linken Seite und auf der Rückseite einem vertieften Quadrat, in welchem eine Weinrebe mit daran hängender Traube und Blatt, darüber *NYN*. Der münzkundige Besitzer vermuthet, der Fabrik und dem Typus nach, die sehr merkwürdige Münze sei thrazisch und gehöre zu den älteren Münzen dieser Provinz; insbesondre bemerkt er, das Gepräge der Rückseite sei den Münzen von Cypsela und Maronea sehr ähnlich. Den Namen der Stadt, die mit *NYN* anfinge, bedauert derselbe aber nicht entziffern zu können.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs die gedachte Münze der taurischen Stadt Nymphaion zuzuweisen sei, die nach Strabons (VII p. 309) Zeugnifs zwischen Pantikapaion und Theodosia lag, zumal *NYNΦAION* für *NYMΦAION* ohne Schwierigkeit gesagt und geschrieben werden konnte, wie mit anderweitigem Wechsel in Lakonien bei Boiae ein See *Νύμβαιον* hiefs (Paus. III, XXIII, 1). Der weibliche Kopf gedachter Münze eignet sich vorzugsweise für den einer *Νύμφη*, sowie der Traubenzweig auf der Rückseite an die Erziehung des Dionysos durch die Nymphen, und an die Mischung des Weines mit Wasser in dieser Verbindung sich anschliefst.

Nicht minder dankbar sind wir Hrn. von Rauch für die Bekanntmachung der Silbermünze von Thyrreum in Akarnanien mit dem Typus des behelmten Athenekopfes, vor dessen Hals ein kleiner menschlicher Kopf mit Stierhörnern sichtbar ist, während hinter ihm eine Hand mit lodernder Fackel unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Auf der Rückseite erblicken wir den Pegasus im Lauf und unter dessen Bauch ein *O*, wohl für *Θ*, auf Thyrreum zu beziehen. Zur Erläuterung dieses Typus verdienten aus Mionnet (Suppl. III no. 140. 131 p. 474. 473) folgende zwei Münzen derselben Stadt angeführt zu werden, die eine einen unbärtigen, männlichen Kopf mit Hörnern und Hals eines Stiers mit der Inschrift *ΞENOMENHΣ*, und auf der Rückseite einen thronenden Apoll mit Bogen in der Rechten und der Inschrift *ΘYPPEΩN* darstellend, die andre zeigt gleich der unsrigen einerseits einen Pegasus mit *Θ* darunter, andrerseits einen behelmten Minervenkopf, dahinter „eine Art Dreifufs," offenbar einen Lychnos, Kandelaber, oder Thymiaterion, nebst den Buchstaben *ΘY* und darunter *AO*.

*) Nämlich wie Götterbilder als Beiwerk von Hauptfiguren einer Handlung stets kleiner gebildet zu sein pflegen. Für Hippolyt als Waidmann kann auch der Hund geltend gemacht werden, der für Theseus nur etwa als Beiwerk der chthonischen Göttinnen sich erklären läfst, und das vermeintliche Löwenfell mag auf sich beruhen; dagegen scheint der fraglichen Heldengestalt zur Seite und zwar nicht rechts, sondern links von ihr, eine Keule unleugbar. Dieses Attribut ist mit Hippolyt schwer vereinbar, pafst aber auf Theseus sehr wohl und eben so ist statt der zu dessen Rechten vorausgesetzten Keule vielmehr der von Theseus gehobene Stein zu erkennen, in dessen Nähe die früher von mir auf der Münze erkannten Unterweltsgöttinnen (Paus. II, 34, 6) zugleich mit einem Apollotempel erwähnt werden. Damia und Auxesia sind wir berechtigt (Prodr. S. 135, 43) dem cerealischen Götterpaar gleichzusetzen, hier um so mehr da in jener von Hrn. B. angezogenen früheren Erwähnung (II, 32, 1) ebenfalls ein Apollotempel als nahe bezeichnet wird. *E. G.*

Die Hand mit brennender Fackel auf der Rauchschen Münze von Thyrreum entspricht genau dem Kandelaber auf der von Mionnet beschriebnen und beide finden ihre vollständige Erklärung in der Glosse des Hesychius *Θύρσοι· Κλάδοι, λαμπάδες, λύχνοι.* Die Bezeichnung beider Lichtsymbole durch das Wort *θύρσος*, wofür man vermuthlich auch *θύρρος* sagte, führt auf den Zusammenhang derselben mit dem Namen der Stadt Thyrreum und erscheint ebenso unzweifelhaft, als das Symbol des Fensters, das man bisher mit Unrecht für einen Thierflügel (*θύραι*) erklärte, vergessend dafs das Fenster ebenfalls mit dem Worte *θυρίς* bezeichnet wird, und als der Thurm, *θύραξ* (welches Wort Hesychius durch *πύργος* erläutert), als Elemente der Bildersprache für die Stadt Thyrea in Argolis auf deren Münztypen uns entgegentreten. TH. PANOFKA.

Allerlei.

8. NEUESTE POMPEJANISCHE AUSGRABUNGEN *). Das Haus, dessen vorzüglichste Gemälde mein neulicher Bericht (oben S. 26* ff. 109 ff.) nach der ersten Besichtigung und dem dabei gewonnenen Eindruck zu beschreiben versuchte, liegt im *quadriglio della Fortuna*, d. h. in einer der vier sich kreuzenden Strafsen, deren eine nach dem Fortunatempel führt, eine andre noch nicht ausgegrabne, derjenigen des neu entdeckten Hauses gegenüber, nach Meer und Vesuv sich hinzieht.

Beim Eingang in dies stattliche, bilderreiche, aber seiner Bronzeschätze schon in alter Zeit beraubte Haus überraschen uns in einem schmalen Korridor (Prothyron), von dem links ab eine enge kleine Kammer liegt, auf rothem Grunde zwei Bildchen: das rechts zeigt einen Knaben mit langer Fackel, voranleuchtend einem auf eine epheubekränzte Flötenspielerin sich stützenden Mann: es läge nahe ihn vom Gelag heimkehrend sich zu denken, wenn nicht das gegenüberliegende Bildchen links, eine Frau mit langen gesenkten brennenden Fackeln gegenüber zwei andern darstellend, trotz der allen dreien fehlenden Oberkörper, auf die Pronuba gegenüber der Braut nebst Brautjungfern hinwiese und so in dem Gegenbilde den Bräutigam nebst Hymenäos mit Fackel uns vergegenwärtigte. Avellino's im Bull. Archeol. d. J. vorgeschlagner Deutung, hier Demeter und Kora und andrerseits Bacchus zu erkennen, finde ich keine Veranlassung beizupflichten, zumal die beiden das Bild des Bräutigams gleichsam einrahmenden Figuren schwebender Frauen, die eine das Vordertheil eines Schiffes, die andre ein Füllhorn tragend, auf individuelle Beziehungen auch ihrerseits hinweisen und eine Tympanumschlägerin mit Thyrsus zur Seite des Bildes der drei Frauen kaum ausreicht einen religiösen Charakter für diese Malereien in Anspruch zu nehmen.

Von diesem Korridor treten wir in das Impluvium, dessen Wände mit schöner Architektur eines vermuthlich öffentlichen Gebäudes bemalt sind, bei welchem die hohen goldnen Thüren, theils mit Masken, theils mit Victorien geschmückt, darüber hohe Gitter, an den verschiednen Seiten sich wiederholend, Beachtung verdienen.

Wenden wir uns nun an die aneinanderstofsenden Seitenzimmer zur linken Seite des Hauses, deren Thüren alle von dem Impluvium ausgehen, so begegnet uns in dem ersten eins der vielgemaltesten pompejanischen Bilder, Narciss, jedoch mit dem neuen Motiv, dafs Amor rechts die Fackel an dem Gesicht des Narciss im Wasser auslöscht. Der Thür gegenüber liegt eine Nymphe von einem Satyr bedroht, an ähnliche Vorstellungen des Gabinetto riservato der Studj erinnernd. Dem Narciss gegenüber befindet sich Venus auf einem Fels mit zwei schwimmenden Amoren. Hier fand man viel Glas und eine wohlerhaltene Laterne. — Das zweite Zimmer ist reicher mit Bildern ausgestattet: links ein Medaillon der Juno, dem zur andern Seite der Thür eins des Jupiter entspricht; darüber eine schöne goldne Victoria auf Biga, links davon Venus zwischen Pfauen, rechts Fortuna auf einer Weltkugel. An der gröfseren linken Wand nimmt Helle in den Fluthen von dem auf dem Widder geretteten Phrixus Abschied. Das Gegenstück der rechten Wand bildet Polyphem, dem Amor auf Delphin Galatheens Brief übergiebt. Der Thür gegenüber erweckt eine fischende Venus wegen ihrer geflügelten zur Seite stehenden Gefährtin mit einem Baumzweig, in der ich Iris vermuthe, ein höheres Interesse, als die zunächst sichtbare Gruppe von Mars und Venus mit Amor. — Im dritten Zimmer derselben Seite erblicken wir links das Bild eines Schauspielers gegenüber zweien Knaben, rechts das zweier Schauspieler. — Das vierte Zimmer diente als Korridor und zeichnet sich durch eine achtstufige Marmortreppe aus, die nach dem hinteren und Haupttheil des Hauses führt; auf der Treppe lag ein Skelett. Eine Herkulesmaske gegenüber einer Sau, Junomaske mit Pfau, Jupitermaske mit Adler, und wegen des Bassin mit Delphin vielleicht ehemals eine Hebemaske bilden den Schmuck dieser Wände. — Im fünften Zimmer sitzt Paris gegenüber einer stehenden Frau, wohl eher Aphrodite als Helena. — Im sechsten befinden sich an der Hauptwand das Bild des Briefes mit Addresse neben Dintefafs und Diptychon, an den Seitenwänden grofse Bäume ähnlich den indischen Feigenbäumen. — Das siebente bilderleere Zimmer scheint ein blofser Gang, neben welchem die noch bevorstehenden weiteren Ausgrabungen wahrscheinlich das Atrium aufdecken werden mit dem Haupteingang des Hauses von dem Vicolo aus. Vermuthlich lagen hier die Räume für Wagen und Pferde, daher im Zimmer 8 auch nächst Erzgefäfsen verschiedner Form ein Pferdegezäum sich vorfand. — Das achte Zimmer liegt an der Ecke und bildet somit das erste dem Hauseingang gegenüber; neben einem schmaleren befindet sich ein gröfseres, wo Venus mit den Waffen des Mars sich schmückend, und als Gegenstück Apoll die sinkende Daphne neben dem Lorbeerbaum erfassend erscheint: dazwischen sieht man ein Medaillon des Bacchus, ein schönes weibliches mit goldnem Reifen im Haar und himmelblauem Gewand, Ariadne oder Diana (?) und ein männliches andrerseits. Vor diesem Zimmer läuft ein Gang, dessen Wandpfeiler ein Medaillon mit Feigen, Weintraube und Huhn, der andre eins mit Speiseschränkchen zeigt, dessen offne Thüren eine igelähnliche Meerfrucht und einen Apfel sehen lassen. Die Bestimmung zum Gartenraume und Blumenschmuck wird durch die an der breiteren oben offenen Wandseite unten

) Fortsetzung des S. 26 fgg. und S. 109 fgg. begonnenen Reiseberichts d. d. Neapel 8. Juni.

sichtbare Malerei aufser Zweifel gesetzt: sie stellt nämlich einen Garten mit Zäunen, mitten einen grofsen Teich, daneben jederseits einen Schwan dar, zu beiden Seiten des Gartens eine Ringergruppe, in ihrer Mitte eine Maske zur Andeutung der Palästra, unten wiederum Bäume, mitten eine Schildkröte.

Wendet man sich aufs Neue um die Ecke, d. h. in das erste Zimmer von hinten auf der *rechten Seite des Hauses*, so treffen wir Amoren weinlesend, sechs andre mit jenem Spiele beschäftigt die Schleife eines Stricks um einen in der Erde befestigten Nagel richtig zielend herüberzuwerfen; auffallend steht auch hier wie auf dem längst entdeckten und mehrfach publicirten herkulanischen Bilde ein andrer Knabe mit aufgehobner Gerte schlagdrohend hinter dem Spieler.

Dafs dieses Zimmer das Triclinium vorstellte, beweist die darin gefundne Kline und Fufs von Silber nebst verkohltem Kissen. Auf dies Prachtzimmer folgte ein andres von ebenfalls bedeutendem Umfang, wahrscheinlich ehemals mit werthvollen Bildern auf Holz geschmückt, worauf der gegenwärtige Zustand der Wände und die aufgefundnen Nägel nebst Bilderleisten zu schliefsen berechtigen: in diesem Zimmer fand man auch ein Skelett. Der Eintritt in dasselbe geschah durch das vor dem Garten gelegene Tablinum, vor welchem wiederum das Impluvium sich befand, von dem aus rechts wie links die Eingänge nach den kleineren mit Bildchen geschmückten Zimmern führten. Vor dem schmalen zu Garten bestimmten Raum der Hinterwand finden wir nach vorn zurückkehrend eine grofse viereckte Räumlichkeit, deren mit grofsen Bäumen und Vögeln darauf bemalte Wände auf freies Gartenleben schliefsen lassen. An der Hinterwand steht mitten in einer mit blauen Mosaiksteinen und wirklichen Muscheln geschmückten (den zwei früher entdeckten ähnlichen) Grotte die Marmorstatue eines mit Pantherfell bekleideten Silen, der als Quellwächter die Linke auf ein Bassin stützt: fünf Marmorstufen führen zu ihm hinauf, der aus der Oeffnung seines Schlauches das Quellwasser hergab. Von den Stufen der Grotte führt eine Marmorrinne zu dem in der Mitte dieses Raumes befindlichen Bassin eines Springbrunnens in Form einer Säule, um welchen eine Anzahl zierlicher Marmorwerke guten Styls sich gruppiren, während als näher zum Heiligthum gehörig kleine Doppelhermen in Marmor, Bacchus Hebon und der jugendliche mit Stierhörnern, links Bacchus und Proserpina, rechts Mercur und Vesta [?] zweimal, vor dem Silen gleichsam Wache haltend uns begrüfsen. Unter den Gruppen ist ein Satyr, dem Pan den Dorn ausziehend, wenn gleich kleiner, doch vermuthlich mit die schönste der bisher bekannten. Dieser Gruppe steht die eines mit Ziegenfell bekleideten eine Syrinx haltenden Faun nicht nach, der in der Linken ein Zicklein hält: höchst ausdrucksvoll springt die Mutter-Ziege an die mit Blätterwerk verzierte Herme, in die der Faun endet, herauf, um den Raub ihres Kindes zu hindern. Aehnlich schon bekannten Gruppen in verschiednen Kunstgattungen finden sich ferner hieselbst Amor an dem Kopf eines Delphin, ein Polyp dabei, auch ein Faun mit Pedum. Von Thieren umgeben den Springbrunnen eine Gans, zwei Ibis, drei Hasen, einer davon mit Weintraube, eine liegende Kuh, eine Hirschkuh.

Zur Seite dieses Gartenraumes liegt das grofse Zimmer mit den neulich beschriebnen drei merkwürdigen grofsen Gemälden. Eine neue Prüfung des am meisten verloschenen bei nicht blendendem Sonnenlicht hat mich zur Ueberzeugung geführt, dafs die epheubekränzte Hauptfigur beim Tropäum weiblich ist und dafs zu dem Kopf des Pan, dessen Maske im Arm der andrerseits am Tropäum stehenden schreibenden Frau vermuthet ward, sich wahrscheinlich der übrige Körper verdeckt gesellte, was um so weniger befremden kann, als das Spähen und Vorschauen zu den charakteristischen Kennzeichen des Pan gehörte. Bilder mit Amoren, die sich den Freuden der Tafel, Musik, Psycheliebe ergeben, auch dem Drama, wie aus den Masken in ihren Händen zu entnehmen ist, umschliefsen je zwei jedes dieser grofsen Gemälde.

Kleinere mit Bildchen geschmückte Zimmer folgen auf dieser rechten Seite des Hauses. In dem einen finden wir den Dichter mit einer Rolle auf einem Stuhl, neben sich ein Kästchen; er spricht mit einem Komiker, der in Rosa-Tunica, gelbem Peplos darüber, die Füfse mit soccis bekleidet erscheint, in der Linken ein Pedum hält und auf dem Kopf die komische Maske. Als Gegenbild sehen wir denselben Dichter mit Kothurn und der Maske eines Pädagogen: gegenüber sitzt eine Frau mit schmerzlichem Ausdruck den Blick gesenkt (wie Medea auf dem pompejanischen Gemälde neben den spielenden Kindern), die beiden Hände auf den Stein gestemmt, in der Linken eine Rolle. Darauf folgt ein kleines Zimmer, in welchem eine binsenbekränzte Frau (Flufsnymphe) einem sitzenden Faun mit Pedum gegenübersteht: vor ihm ist eine Ziege, hinter ihm liegt ein Pantherfell. Das Gegenstück bildet der sitzende Cyparissus, daneben sein geliebter Hirsch mit goldnem Halsband, verwundet. Der Thür gegenüber erblickt man eine Nereide auf Meerstier. Auch hier fand man ein Skelett. — In einem andern Zimmer daneben begegnen wir ebenfalls einer Nereide auf Seestier, und als Gegenstück einem sitzenden Jäger mit zwei Speeren, das Pedum zur Seite, daneben einen Hund, der die rothe Mondsichel anbellt, statt des gegenwärtigen Namens Endymion möchte ich Orion oder Kephalos vorschlagen. Der Thür gegenüber ist Chiron dem Achill das Saitenspiel lehrend.

Auf einer der rothen Wände dieses Hauses liest man eingekratzt

LABVRINTTI
HIC HABITAT
MIN OTAVR

Bei der Abgrenzung dieses Hauses entdeckte man ein zwar grobes, aber merkwürdiges Gemälde in einem Nachbarhause: ein Knabe mit Petasus und Strahlenstephane, mit rother Chläna und Schuhen bekleidet, sitzt auf sprengendem gesatteltem Pferd; seine Linke hält eine Streitaxt; rechts steht Isis mit Mondsichel am Kopf, geflügelt, ein Füllhorn in der Linken, Sistrum in der Rechten, ein Ruder vor sich; noch weiter unten rechts Eros mit langer Fackel. Guirlanden fassen nach drei Seiten die Vorstellung ein, über der obersten liest man

PHO..LVS VOTVM SOLVIT LIBES MERITO.

Die durch Luft, Sonne und Wasserbesprengung innerhalb zwölf Tagen schon herbeigeführte Erblassung der drei Gemälde läfst es mich nicht bereuen, ungesäumt meinen Bericht niedergeschrieben zu haben. Der Name, den Hr. Bonucci Direttore degli scavi dem Hause des M. Lucretius gegeben, ist casa delle suonatrici, obwohl im ganzen Haus nur eine einzige Flötenspielerin vorkömmt.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel IX der Neuen Folge: Askoliasmos, Mosaik des Berliner Museums.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 3. *Neue Folge.* **September 1847.**

Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Friedenssäule von Xanthos, Rhodische Gefäfse, Roma und Fortuna, Demeter Erinnys und Arion, Freier der Helena, Photulus). — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Bibliographie.

Nachlese zur Archäologischen Zeitung.

1. Friedenssäule von Xanthos. In No. 17 der Arch. Z. behandelte Hr. *Franz* die zuerst von Fellows in den *Discoveries in Lycia* 1841 S. 168 mitgetheilte metrische Inschrift von Xanthos. Ich hatte schon vor mehreren Jahren, wo mir die ersten Restitutionsversuche Grotefends zu Gesicht kamen, versucht diese Inschrift besonders mit Hülfe eines bis dahin unbeachtet gebliebenen Epigrammes von Simonides herzustellen, und mein Versuch ward auch von Thiersch, dem ich denselben mitgetheilt hatte, gebilligt. Hr. Franz hat im Wesentlichen die Inschrift ebenso restituirt, wie ich vermuthet hatte. Ich beschränke mich daher darauf, nur einige abweichende Punkte zu berühren. Zunächst bin ich damit nicht einverstanden, dafs Hr. Franz das Monument als Friedenssäule bezeichnet. Die Inschrift befindet sich auf einem Denkmale mitten auf dem Markte zu Xanthos, also nahe bei dem Tempel des Sarpedon (s. Appian de bello Civ. VI. 70) und zwar mitten unter ausführlichen noch unentzifferten lykischen Inschriften, die indessen sich auf denselben Gegenstand beziehen müssen, denn auf beiden wird der Sohn des Harpagos erwähnt. Uebrigens ist, wie sowohl der Platz, welchen die griechische Inschrift einnimmt, als auch die Züge selbst verrathen, das griechische Epigramm älter, und das Verhältnifs beider zu einander wohl dieses, dafs die summarische Anführung der Grofsthaten des lykischen Fürsten in dem griechischen Epigramm durch einen in der Landessprache abgefafsten Commentar erläutert ward, der sicher in orientalischem Canzleistyl abgefafst war. Nichts aber findet sich in jenem griechischen Epigramm, was uns zu der Benennung Friedenssäule berechtigte: eher konnte man das Monument als eine Siegessäule bezeichnen, denn es ist zur Erinnerung sowohl an die agonistischen Siege als auch die Kriegsthaten des Fürsten von Xanthus errichtet, wie dies v. 4 deutlich besagt:

Νικ]έων καὶ πολέμου μνᾶμα τόδ' ἀθάνατον, wo Herr Franz mit Unrecht *νικέων* ergänzt, da die Abschriften .*ΙΕΩΝ* oder ..*ΕΩΝ* haben, für *νικέων* aber nicht einmal Raum genug ist. Ungewisser ist die Herstellung, welche Hr. Franz im folgenden Verse in Vorschlag bringt: *Χέρσις δ' Ἁρπάγου υἱὸς*, womit in Verbindung steht die Ergänzung von v. 10: *Ἀρκάδας ἄνδρας*, wozu derselbe bemerkt: „Es ist aus Xenophon Anab. VI. 2. 10. bekannt, dafs die Arkader häufig als Söldner dienten. In einem Heere des Euagoras, des Königs von Kypros, welcher mit Artaxerxes zehn Jahre lang Krieg führte und den Persern viele Verluste beibrachte, mögen viele Arkader gedient haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs eine feindliche Mannschaft von dieser Seite her auch Lykien heimsuchte, wie denn Euagoras auch Kilikia zum Abfall von dem Perserkönige brachte (Isokr. Euagor. 23). Einen solchen Angriff kann der König der Lykier im Interesse seiner persischen Oberherrn einmal zurückgeschlagen haben, worauf sich die Trophäen beziehen dürften, welche er dem Zeus zu Ehren errichtete, vs. 10. 11. Demnach kann die Inschrift von einem Factum sprechen, welches ungefähr in Ol. 100 fällt." Hr. Franz nun, indem er den Namen des Lykischen Fürsten für nothwendig hält, substituirt *Χέρσις*, und findet in dem folgenden *χερσὶ*, was allerdings entbehrlich ist, eine Anspielung darauf. Indefs ist zu bemerken, dafs der Verfasser des Epigramms offenbar kein Dichter ist, und dafs *χερσὶ*, wenn auch entbehrlich, doch kein unangenehmer Zusatz zu *πάλην* ist. Paläographisch aber ist die Aenderung schwerlich zu rechtfertigen, da die Inschrift ..*Ι*..*ΙΣΟΛΕ* hat. Ueberhaupt ist es sehr zweifelhaft, ob der Name des Fürsten selbst genannt war: in den lykischen Inschriften scheint er wenigstens gerade wie hier als Sohn des Harpagos bezeichnet gewesen zu sein, vielleicht nicht ohne eine gewisse absichtliche Nachahmung der hellenischen Sitte, wo Bezeichnungen, wie *ὁ Ξανθίππου*, *ὁ Κλεινίου* und ähnliche vorzugsweise ehrenvollen Klang hatten. Dagegen hat Hr. Franz wohl im Ganzen richtig die Zeit der Inschrift ermittelt, nur hindert uns nichts auch ein paar Olympiaden weiter herab zu gehen, zumal da hier die Thaten eines lykischen Fürsten während seines ganzen Lebens und Regimentes kurz angedeutet sind. Und so würde ich am liebsten für die Abfassung des Epigrammes die Zeit nach Olymp 104. 3 ansetzen: denn gerade in dieser Zeit herrschen in Kleinasien die gröfsten Wirren, indem fast sämmtliche Satrapen und Dynasten von Artaxerxes abfielen, vgl. Diodor. Sicul. XV. 90: *ὧν ἦσαν ἐπιφανέστατοι Ἀριοβαρζάνης μὲν ὁ τῆς Φρυγίας σατράπης — Μαυσωλὸς δὲ Καρίας δυναστεύων καὶ πολλῶν ἐρυμάτων καὶ πόλεων ἀξιολόγων κυριεύων, ὧν ἐστίαν καὶ μητρόπολιν συνέβαινεν εἶναι τὴν Ἁλικαρνασσόν, ἔχουσαν ἀκρόπολιν ἀξιόλογον καὶ τὰ τῆς Καρίας βασίλεια. πρὸς δὲ τούτοις Ὀρόντης μὲν τῆς Μυσίας σατράπης, Ἀντιφαδάτης δὲ Λυδίας, τῶν δ' Ἰώνων Λύκιοι καὶ Πισίδαι καὶ Παμφυλοι καὶ Κίλικες.* Nun scheint aber gerade in dieser Zeit Perikles Fürst der Lykier gewesen zu sein, denn Theopomp hatte im zwölften Buche, wo er die Schicksale des Euagoras schilderte, auch den Krieg dieses Perikles gegen Telmessus erwähnt, s. Photius Bibl. p. 203: *Καὶ ὡς Λύκιοι πρὸς Τελμισσεῖς, ἡγουμένου αὐτοῖς τοῦ σφῶν βασιλέως Περικλέους, ἐπολέμησαν καὶ οὐκ ἀνῆκαν πολεμοῦντες, ἕως αὐτοὺς τειχήρεις ποιήσαντες καθ' ὁμολογίαν παρεστήσαντο.* Dieser Kampf gegen Telmessus mag immerhin etwas früher fallen, da Euagoras schon Ol. 101. 3 stirbt, aber die fe-

stere Begründung und Erweiterung der Macht des Perikles mag eben mit jenen unruhigen Bewegungen, die Diodor schildert, zusammenfallen, und so vermuthe ich, dafs der Sohn des Harpagos, der diese Denksäule errichten liefs, kein anderer, als eben dieser Perikles ist. — Im Anfange von vs. 5 ist wohl ein Verbum zu ergänzen, was auch der Sinn nothwendig verlangt; hierbei bemerke ich, dafs man *ἀριστεύσας* mit *Λυκίων τῶν τότ' ἐν ἡλικίᾳ* verbinden mufs, wie bei Simonides Fr. 115: *Ἀνδρὸς ἀριστεύσαντος ἐν Ἑλλάδι τῶν ἐφ' ἑαυτοῦ Ἱππίου.* — V. 9 ist Hrn. Franzens Restitution ansprechend, ich habe indefs früher den Vers anders gelesen, indem ich ihn als parenthetisch eingeschoben betrachtete:

Τῶν (oder *ὧν*) *χάριν ἀθάνατοί οἱ ἀπεμνήσαντο δικαίαν.*

Man vergl. nur Homer Il. XXIV, 424: *ἐπεὶ οὔποτε λήθετ' ἐνὶ μεγάροισι θεῶν, οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν· τῶν οἱ ἀπεμνήσαντο καὶ ἐν θανάτοιό περ αἴσῃ.* — V. 10 ist schwerlich *Ἀρκάδας ἄνδρας* zu ergänzen, sondern vielmehr der gentile Name einer benachbarten Stadt oder Landschaft verborgen; in der lykischen Inschrift dieses Monumentes, wo eine Anzahl Local-Namen sich entziffern läfst, habe ich bisher nur heimische Namen entdecken können *), doch darüber behalte ich das Genauere einem anderen Orte vor. — V. 11 endlich ist die von mir und anderen gefundene Ergänzung:

Ζηνὶ δὲ πλεῖστα τροπαῖα βροτῶν ἔστησεν ἁπάντων

unbedenklich vorzuziehen.

Marburg.

THEODOR BERGK.

2. RHODISCHE GEFÄSSE. Noch zwei Inschrifthenkel, zu Gefäfsen der auf S. 10f. der Arch. Z. No. 1. N. F. besprochenen rhodischen Art gehörig, sind unter der Xanthischen Ausbeute des Sir Ch. Fellows vom Jahr 1844 zum Vorschein gekommen, zu neuem Beweis, dafs wie in Italien und Alexandrien, so auch in Lycien und an allen Küsten des mittelländischen Meeres diese rhodische Waare gangbar war. Der eine jener Henkel hat den üblichen rhodischen Stempel von Rose oder Balaustium und den Magistratsnamen *Ἱπποκρατεύς* in dorischer Genitivform; der andre einen Caduceus und ebenfalls im Genitiv (*Ιμα*) den dorischen Namen Imas.

Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.

3. ROMA UND FORTUNA. In der Arch. Z. N. F. Nr. 4. hat der Herausgeber ein interessantes Marmorwerk des Vaticans publicirt. Ich erlaube mir hier zunächst nur eine Bemerkung hinzuzufügen. Graf Borghesi's Ergänzung der Inschrift iN HaC AEDe saBINI MATerni luDI LOCaNTVr ist im Ganzen gewifs richtig, nur *ludi* scheint mir bedenklich. Ich schlage *funDI* zu lesen vor, wozu der Raum vollkommen ausreicht. Alsdann handelt es sich um die Verpachtung von Grundstücken, die nach ihrem früheren Besitzer *fundi Sabini Materni* benannt, später dem Tempel gehörten: ganz passend ward nun auf dem Marmor, welches die Verpachtungs-Anzeige enthielt, die Ansicht des Tempels selbst angebracht, gerade wie dies bei unseren illustrirten Zeitungs-Annoncen geschieht. Und da es sich hier nicht um einmaligen Gebrauch handelt, sondern, so oft das Grundstück von neuem verpachtet ward, auch die Ankündigung wiederholt wurde, so befremdet die künstlerische Ausstattung des Programmes, was man jedesmal am Tempel aufstellen mochte, durchaus nicht. — Der Tempel selbst war offenbar der Fortuna und Roma geweiht, nur ist das Bassin vor den Tempelstufen, was fast den Eingang versperrt, äufserst merkwürdig und deutet auf irgend eine Besonderheit hin. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich in der Göttin, der dieser Tempel geweiht war, die *Fortuna Balnearum* erkenne, die Fronto erwähnt De Orat. S. 125 ed. Niebuhr: „Dicendum est de Fortuna aliquid: omnis ibi Fortunas Antiatis, Praenestinas Respicientis, *balnearum etiam Fortunas*, omnis cum pennis, cum roteis, cum gubernaculis reperias." [Vgl. Grut. 73,5] Für *pennis* hat die Handschrift *plenis*, vielleicht ist cum plenis [cornibus] zu schreiben, wie Horaz sagt: *Aurea fruges Italiae pleno diffudit copia cornu.* Oder sollte vielleicht *plenis* substantivisch zu fassen sein und ohne Weiteres das Füllhorn bezeichnen? Ob der Tempel der Fortuna Balnearum sich in Rom oder in der nächsten Umgebung der Stadt befand, will ich dahin gestellt sein lassen. Bei der Fülle von Heiligthümern zu Rom wäre selbst das Stillschweigen unsrer übrigen Quellen nicht allzu hoch anzuschlagen.

THEODOR BERGK.

4. DEMETER ERINNYS UND ARION. In der Archäolog. Zeitung Neue Folge No. 6 bespricht Hr. Prof. *Osann* eine von Hrn. Freih. *v. Prokesch-Osten* publicirte Münze (Archäol. Zeit. 1846. Nr. 41) welche derselbe der Stadt Erae in Ionien zuweist, während Hr. von Prokesch-Osten dieselbe für eine Thessalische Münze aus *Kierion* erklärte. Allein Hrn. Osanns Erklärung ist unzulässig, da abgesehen von anderen Gründen diese Stadt im Gebiet von Teos *Αἶραι* oder *Ἀῖραι* hiefs, und demgemäfs sind auch die Stellen des Thucydides und Strabo zu verbessern: aber Recht hat Hr. Osann, wenn er den Thessalischen Ursprung und die Ergänzung *ΚΙ]ΕΡΙΩΝ* verwirft. Die Münze gehört nach Thelpusa in Thessalien, der Frauenkopf, in welchem schon Hr. von Prokesch-Osten eine Eumenide erkannte, ist die in Thelpusa verehrte Demeter Erinnys, das beigeschriebene *Θ* bestätigt meine Erklärung. Das Rofs auf dem Reverse ist das in der griechischen Heroensage berühmte Wunderrofs Arion, von Poseidon und Demeter erzeugt, die ja eben daher nach Arkadischer Localsage den Beinamen Erinnys erhielt; und die Ueberschrift *ΕΡΙΩΝ* bezieht sich eben auf jenes Rofs, welches im Arcadischen Dialect *Ἐρίων* statt *Ἀρίων* genannt ward. Doch das Genauere hierüber habe ich in den Schriften des Archäologischen Instituts (Vol. XX) auseinandergesetzt.

THEODOR BERGK.

5. SCHWUR DER FREIER DER HELENA. In der Arch. Zeit. N. F. Juni 1847. Beilage No. 2 S. 20* und 21* n. 11 wird ein Oxybaphon des Hrn. Capranesi be-

*) Der Ortsname *ΠΕΚΑΣΑ*, der auf dem Harpagidenmonument, denn so möchte ich diese Stele lieber nennen, zu lesen ist, könnte freilich auch auf die Karische Stadt Pedasa bezogen werden, über welche Steph. Byz. bemerkt: *Πήδασα· πόλις Καρίας, οὐδετέρως· καὶ Πηδασεὺς τὸ ἐθνικόν· δεῖ δὲ οὐ διὰ τοῦ δ γράφειν Πήδασα, ἀλλὰ διὰ τοῦ γ Πήγασα· οἱ πολῖται Πηγασεῖς.* Ich glaube aber, dafs es in Lykien eine gleichnamige Stadt gab; und auch Stephanus hatte wohl dieselbe erwähnt; denn der letzte Zusatz *οἱ πολῖται Πηγασεῖς* wäre ganz überflüssig, wenn die orthographische Berichtigung sich auf die zuerst genannte Karische Stadt bezöge. Die Wiederholung des Gentile hat nur Sinn, wenn von einer andern Stadt die Rede war; ich vermuthe daher, dafs zu schreiben sei: *Πήδασα· πόλις Καρίας, οὐδετέρως· καὶ Πηδασεὺς τὸ ἐθνικόν. ἔστι καὶ Λυκίας· δεῖ δὲ οὐ διὰ τοῦ δ γράφειν, Πήδασα, ἀλλὰ διὰ τοῦ γ Πήγασα. οἱ πολῖται Πηγασεῖς.* So hiefs also den Hellenen die lykische Stadt Pegasa diefs ist aber nach Lykischen Lautgesetzen, wo die Tenuis die Stelle der Media vertritt, im heimischen Dialekt eben *ΠΕΚΑΣΑ*.

schrieben, dessen Erklärung wir nachträglich liefern. Pausanias III, 20, 9 berichtet, dafs Tyndareos aus Furcht vor der grofsen Zahl der Bewerber um die Hand der Helena in ihrer leicht möglichen Rache gegen den, welchem seine Tochter den Vorzug geben würde, den Rath des Odysseus befolgte und jeden der Freier einen Schwur ablegen liefs, der ihn verpflichtete, den künftigen Gatten gegen jeden Unglimpf der ihn bedrohen könnte zu schützen. Hiernach sind wir berechtigt, einen der Freier hier zu erkennen, den Schwur vor Tyndareos ablegend, hinter welchem Helena verschleiert zwar abgewandt, aber doch nach der Hauptscene zurückblickend sitzt. Dafs der Schwur sich auf die Ehe bezieht, deutet die zwischen den Schwörenden am Boden stehende nuptiale Hydria zur Genüge an. Th. Panofka.

6. Auf einem pompejanischen Wandgemälde (Arch. Zeit. Sept. 1847. S. 144) ist der Name PHO..LVS wohl Photulus zu ergänzen und mit Photus Gruter. Inscr. 617, 1), Photinus (Maffei Mus. Veron. 134, 2) und dem Frauennamen Photis (Gruter 772, 1) zu vergleichen. Herr *Lichtinger* erfüllt sein Gelübde an die Lichtgottheiten Horus-Phosphorus u. Isis-Selene. Th. Panofka.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 12. März d. J. hatte Dr. *Braun* eine volcentische Schale von beträchtlicher Gröfse ausgestellt, die im Innern bis auf eine rothe runde Scheibe im Mittelpunkt schwarz ist. Aufsen läuft ein rothes Band mit schwarzen Figuren herum, die 42 an der Zahl (nicht gerechnet die Pferde und Wagen) in reicher belebter Komposition die Wechselfälle einer Schlacht darstellen. Daneben finden sich in schöner Schrift zwei Inschriften unter den Henkeln. Die eine nennt einen Hippokritos, der zwar nicht wie gewöhnlich *καλὸς*, sondern *καλλιστος* — *Ιπποκριτος καλιστος* — genannt ist; die andere gibt den Namen des Vasenmalers: *Πανφαιος ἐποιεσεν*. — Dr. *J. Friedlander* zeigte ein aus Boiano (Bovianum in Samnium) stammendes schön gearbeitetes Erzfigürchen einer Venus, in der öfters vorkommenden Stellung dafs sie ihren erhobnen Fufs baden oder auch ihm einen Schmuck anlegen will. — Ein anderes Erzfigürchen desselben Besitzers aus Vasto (Abruzzo citeriore) stellt den Amor dar, im Begriff einen Schmetterling zu fangen. — Derselbe theilte den Abdruck eines etruskischen Scarabaeus mit, auf dem ein Held gebildet ist, der mit einer Amphora aus einer Quelle Wasser schöpft. In der anfangs zweifelhaft scheinenden Beischrift erkannte Hr. *F. Lanci* den Namen Kastur, auf welchen Heros auch die Vorstellung pafst. [Aehnlich ist ein vortrefflicher Skarabäus mit gleicher Inschrift in den Impr. d. Inst. III, 6.] — Dr. *Henzen* legte einen Brief des Hrn. *Luigi Cerruti* d. d. Larnaka in Cypern, 31. Aug. 1846 vor, in welchem der Fund einer Basrelief-Figur mitgetheilt wird, die in einem Block sehr harten schwarzen Steins eingehauen ist. Sie stellt einen jener persischen Könige dar, die sich oft auf persepolitanischen Monumenten finden, und ist mit Inschriften in Keilform umgeben, von der eine Probe in Papierabdruck, so wie eine flüchtige Zeichnung des Monuments beigefügt war [Vgl. Rofs Hellenika Taf. I.]. — Hr. *Dennis* zeigte die Zeichnung eines jener Basreliefs, die auf beiden Seiten des Steins bearbeitet zum Schmuck der Intercolumnien oder zum Schliefsen eines Fensterchens gedient zu haben scheinen. Auf einer Seite sehen wir die Masken eines Pan und eines Satyr, Pedum und Krotalen daneben, auf der andern in flacherem Relief ein Meerungeheuer. Der Marmor stammt aus dem Königreich Neapel.

In der Sitzung vom 26. März berichtete Dr. *Lersch* über einige neuentdeckte Denkmäler des Kunsthandels von Neapel, namentlich über mehrere Terracotten im Besitz des Hrn. Barone, die einer Gruppe von Niobiden angehören [Bull. Nap. no. 77. V, 3]; ferner ward ein Caduceus von Bronze erwähnt, dessen Schlangen in Widderköpfe mit Schweinsrüsseln auslaufen, wichtig wegen der Vergleichung eines andern mit messapischer Inschrift, der mit Unrecht unter die modernen Bronzen des Museo Borbonico versetzt ist. Auch über einige Vasen komischer Darstellung in gleichem Besitze ward gesprochen. — Dr. *Henzen* legte Zeichnungen einiger ungestalter Bildwerke des Museums von Vercelli mit etruskischen Inschriften vor, die von Pre. *Vercellone* dem Institut mitgetheilt waren. Doch war auch so noch kein bestimmtes Urtheil über die Echtheit der Bildwerke sowohl als der Inschriften möglich. — Dr. *Braun* zeigte eine Trinkschale (r. Fig.), welche in feiner Zeichnung drei verschiedene Scenen palästrischer Preisvertheilung, hauptsächlich durch Uebereichung weifser und rother Binden, darstellt. — Dr. *Mommsen* wies Untersuchungen mehrerer alter Strafsen nach, welche gemeinhin mit der Via Appia vermischt worden sind.

In der Sitzung vom 9. April zeigte Hr. *Kestner* eine weifse Paste mit der Darstellung eines Helden in Tunica und Helm, welcher zwei Pferde führt oder vielmehr treibt; Dr. *Braun* erkannte darin ein Bild des Diomedes, welcher die Rosse des Rhesus abführt. Auch ein kleiner Karneol, einen stehenden Hercules mit Löwenhaut, Keule und Scyphus darstellend, ward vorgezeigt. — Hr. *Diamilla* legte eine griechische Münze mit Bildnissen des Nero und der Agrippina vor. Das Monogramm, in dessen Deutung auf Nicomedia und Nicaea man zweifelhaft gewesen war, ward mit Sicherheit der letzten Stadt zugewiesen. — Derselbe zeigte ferner die lithographirte Zeichnung eines Sarkophags aus Spalato, den man willkürlich dem Diocletian hatte beimessen wollen; die rohe Bildnerei desselben stellt eine Meleagerjagd vor. — Dr. *Braun* legte einen Abdruck eines geschnittenen Steines vor, der sonst Hrn. *Pistrucci* angehörig sich jetzt im Besitz des Hrn. Benj. *Hertz* in London befindet. Er zeigt das Brustbild eines majestätischen Flufsgottes, dessen Haar mit einem Kranz von Sumpfpflanzen umgeben ist; neben ihm ist eine kleine nette Figur sichtbar mit einem kleinen Zweige, welche Dr. *Braun* auf die Knaben bezog, die in gröfsern Werken dem Nil in der Sechszehnzahl beigegeben werden. — Hr. *Panofka*, welcher dieser Versammlung wohnte, legte zu neuer Prüfung das bei Passeri II, 155 publicirte Vasenbild eines nackten Jünglings vor, der in der Linken ein Füllhorn, in der Rechten einen langen, fächerartig gekrönten Stab hält; neben ihm eine Eule (civetta) oder ein ähnlicher Nachtvogel, der ihm mit seinen Krallen droht. Hr. *Platner* bemerkte, dafs jener Vogel vielmehr einem Uhu (guffo) als einer Eule gleiche, und da Hr. *Braun* gleichzeitig an die Beziehung des Füllhorns auf Plutos erinnerte, so schlug ein Anwesender vor, im gedachten Bilde den Gott des Reichthums zu erkennen,

welcher von dem Neide in Gestalt des räuberischen Nachtvogels bedroht werde. — Dr. *Braun* zeigte noch zwei volcentische Spiegel, beide mit Zweikämpfen, deren einer durch Inschriften beglaubigt den Hektor und Aias darstellt; im zweiten glaubte Hr. B. Achill's Kampf mit Penthesilea erkennen zu dürfen. Die Entscheidung darüber mufs, da Inschriften vorhanden sind, der völligen Reinigung des Spiegels aufbehalten bleiben, zumal Dr. *H. Brunn* bestimmende Kennzeichen für Penthesilea als Amazone vermifste. [Vgl. jedoch Gerhard Etr. Sp. II, 233.]

In der Sitzung vom 16. April berichtete Hr. *Panofka*, dafs die in voriger Sitzung besprochene Vase mit der Eule in der Vatikanischen Vasensammlung [aus welcher sie Passeri II, 155 edirt] sich befinde. Als Gegenbild zeigt sie die seltsame Gruppe einer nackten geflügelten Frau mit Ring [Kranz?] in der einen Hand und eines Silens, der sie mit der andern an den Bart fafst. — Von demselben ward die Zeichnung einer schönen Amphora (r. Fig.) des brittischen Museums mit dem Bild eines Flötenspielers und als Gegenbild mit einer bärtigen Mantelfigur gezeigt, aus deren Mund eine lange und sehr deutliche Inschrift geht. Die Versuche diese Inschrift zu lösen waren vergebens [wie sie es schon früher in Berlin gewesen waren: oben S. 12*]. — Dr. *Braun* stellte eine volcentische Oenochoe (r. Fig.) aus, auf welcher Theseus, Poseidon und Peirithoos dargestellt sind, letzterer mit Binden an den Füfsen, was Hr. Panofka als thrakische Tracht [?] bezeichnete. Der anziehende Gegenstand dient zugleich zur Erklärung des ähnlichen vom Duc de Luynes (Mon. d. Inst. I, 52) herausgegebenen Gefäfsbilds.

In der dem Jahrestag Roms gewidmeten Festsitzung vom 23. April d. J. ward die Aufmerksamkeit der Versammlung zuerst auf die Ausbeute neuester Ausgrabungen gelenkt, indem Dr. *Braun* über das ohnweit S. Teodoro am westlichen Abhang des Palatin entdeckte Travertinpflaster eines auf gleicher Höhe mit dem Forum befindlichen Platzes berichtete, die Ausbeute der vom Ritter *Campana* bei Cäre geführten Grabungen näher bezeichnet und überdies *Canina*'s so eben vollendetes Werk über Veji vorgelegt wurde. Eines der bei Cäre neuerdings gefundenen Vasenbilder, Theseus im Kampf gegen die Amazone „Melosa" darstellend ward von Dr. Braun erläutert. — Hr. *Panofka* wies aus zwei Vasenbildern, dem durch Millingen bekannten und aus einer Münchner Prachtvase, die Hochzeit Jason's und Medea's nach. — Von Dr. *Mommsen* ward das Facsimile einer in Ortona im Gebiet der Frentaner gefundenen Inschrift vorgelegt, welche bustrophedon und in so eigenthümlicher Weise geschrieben ist, dafs man versucht wird die Einführung des Alphabets in Italien auf Grund dieses merkwürdigen Fundes früher als gewöhnlich zu setzen; jedenfalls scheint dadurch eine bis jetzt unbezeugte italische Mundart, die der Frentaner, ein ihr entsprechendes monumentales Zeugnifs erhalten zu haben. — Zum Schlufs handelte Dr. *Henzen* über eine zu Tivoli gefundene Inschrift des Minicius Natalis, Präfecten des gesammten Alimentarwesens unter Hadrian, und bestätigte dadurch seine früher geäufserte Ansicht, dafs dieses Amt erst unter Marc Aurel mit der Curatel einer der grofsen Heerstrafsen verbunden wurde.

Gleichzeitig wurden, den Gründungstag Roms und dieser Anstalt bezeichnen, folgende Personen zu Mitgliegern derselben ernannt. Zum Ehrenmitglied der Cav. D. Giosuè *De Agostinis* zu *Campolattaro*; zu Korrespondenten innerhalb Italiens, Hr. Diego *Vitrioli* zu Reggio; Cav. Scipione *Borghesi* zu Siena, Hr. *Ferrucci*, Professor der Archäologie zu Pisa, Hr. *Fr. Bonaini*, Professor der Geschichte und Bibliothekar ebendaselbst, Padre D. Luigi *Bruzza* zu Vercelli. Aufserhalb Italiens, in Frankreich die Herren Léon *Renier* und A. Noel *des Vergers* zu Paris; der Marquis *de Lagoy* zu Aix; Dr. *Long* zu Apt im Departement Vaucluse; Hr. *Deville*, Aufseher des Museums zu Rouen; Hr. *Rigollot* zu Amiens. In Spanien die Herren D. Vincente *Cardesera* und D. Pascual *Garzanges* zu Madrid. In Deutschland Dr. *L. C. Bethmann* zu Berlin und Prof. *von Hefner* zu München. In Ungarn und Siebenbürgen Graf *Kemmeny* zu Gerend im Thordaer Comitat und Dr. Andreas *von Fodor* zu Deva.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 8. April ward Hr. *Panofka's* neueste akademische Abhandlung (Perseus und die Gräa, Malachisch u. s. w.) und die darin enthaltne scharfsinnige Deutung berühmter etruskischer Spiegelbilder (Gerhard Schmückung der Helena. Berlin 1844. Etrusk. Spiegel II, 211—216) beifällig besprochen, in denen die Schmükkung einer Frau dargestellt ist. Statt wie bisher diese Frau auf Helena, Ariadne oder [wie ein neulich entdeckter ähnlicher Inschriftspiegel ergeben hat] auf Venus zu deuten, vermuthet Hr. P. darin eine lemnische Heroine oder Göttin, deren Name Malache dem räthselhaften Namen mehrerer jener Spiegel (Malafisch, Malavisch, Malacisch oder, wie Hr. P. liest, Malachisch) entspricht. Hr. *Lepsius* machte bemerklich, dafs diese letztere Lesart auf einer, obwohl gelinden, Conjectur beruhe, und die authentische Form jenes Namens Malafisch, Malavisch, zu sein scheine, Malacisch sei nur verschrieben. — Von Hrn. *Gerhard* wurden die bereits neulich berührten zwei vatikanischen Reliefs, in denen Roma mit Fortuna verbunden erscheint [Archäol. Zeit. N. F. Taf. IV], ausführlicher besprochen; die darauf vorgestellten Bildwerke sowohl als deren räthselhafte Inschrift ward Gegenstand lebhafter Discussion. — Noch mehrere andre in der Archäologischen Zeitung behandelte antike Denkmäler wurden der versammelten Gesellschaft neu vorgelegt, der als theilnehmende Fremde die Herren *Bernhardy* aus Halle, *Hand* aus Jena, *Jahn* aus Greifswald, *Ritschl* aus Bonn und *von Zanth* aus Stuttgard beiwohnten. — Als neue und wichtige archäologische Werke lagen vor: des Herzogs von *Luynes* Numismatik der persischen Satrapieen und Phöniciens unter den Achämeniden (vorläufig der Text, dem die Abbildungen bald nachfolgen werden), und *Otto Jahn*'s im Reimerschen Verlag hieselbst erschienene „Archäologische Beiträge", enthaltend eine Reihe anziehender Aufsätze über Gegenstände griechischer Kunstmythologie, zunächst auf pompejanische Gemälde des Zahnschen aus gleichem hiesigem Verlag hervorgegangenen Prachtwerks bezüglich. — Eins der darin behandelten Wandgemälde, Leda vorstellend, ward in farbiger Originalzeichnung von Hrn. *Zahn* vorgelegt; dieses zugleich mit einer für dessen „Ornamente klassischer Kunstepochen" bestimmten wohlausgeführten Abbildung eines der schönsten überdies durch vorzüglich reiche Einfassung ausgezeichneten Mosaike des Alterthums, des auf einem Panther reitenden bacchischen Eros. — Aufserdem empfahlen als Ueberreste verwandter Abkunft sich auch mehrere „aus Herkulanum herrührende" und von dem hiesigen Zimmermeister *Ritter*' eingesandte Gesimsfragmente von Stuck, deren Zierlichkeit durch noch sichtliche Vergoldung erhöht ist.

In der unter Vorsitz der Herren *Gerhard* und *Kramer* gehaltnen Sitzung vom 6. Mai brachte Dr. *Julius*

Friedländer mit Genehmigung der General-Direction des Königlichen Museums eine glänzende, dem Königlichen Münz-Kabinet demnächst einzureihende, Auswahl schöner und seltner altgriechischer und altitalischer Münzen, welche derselbe während eines mehrjährigen Aufenthalts in Italien für die gedachte Königliche Sammlung erworben und zum dermaligen Zweck mit beigefügten Erklärungen versehen hatte. „Unter den der Gesellschaft vorgelegten Münzen machten zuvörderst seltene Exemplare der ältesten unteritalischen Silbermünzen mit vertieftem Revers, von Sybaris (500 Jahr v. Chr. zerstört), Kaulonia und Poseidonia, sich bemerklich. Eine der ältesten Goldmünzen von Rom mit der Werthbezeichnung von 60 Sesterzen, zwei von Metapont und zwei von Velia mit Künstlernamen zeichneten sich durch Schönheit der Erhaltung wie durch Seltenheit aus. Als historisch bedeutend sind zwei Münzen des Bundesgenossenkrieges zu erwähnen, beide mit dem Namen des Imperator C. Papius Mutilus. Die eine zeigt den Stier, das Sinnbild von Italien, welcher die römische Lupa niederwirft, eine bedeutungsvolle Darstellung des verhofften Sieges der italischen Völkerschaften über die Herrschaft der Hauptstadt. Die andere Münze trägt die oskische Aufschrift Safinim, gleich Sabinorum. Beide haben neben dem historischen Interesse auch das der äufsersten Seltenheit. Unter den sicilianischen Münzen zeichneten sich besonders drei grofse silberne Medaillons von Syrakus aus, vielleicht die schönsten Werke der auf Sicilien besonders blühenden Stempelschneidekunst. Auf der Vorderseite tragen sie den Kopf der Arethusa, auf der Kehrseite ein Viergespann, darunter eine vollständige Waffenrüstung; das daneben stehende ΑΘΛΑ zeigt, dafs diese ein Preis im Wettrennkampf der Wagen gewesen. Eine der ältesten sicilianischen Münzen ist die von Messina unter dem Namen Zankle mit der Vorstellung des sichelförmigen Hafens (Zankle bedeutete Sichel in der sikulischen Sprache). Von griechischen Münzen ist eine der Stadt Phaestus auf Kreta, mit der Vorstellung des Ikarus, zu erwähnen, andere sehr schöne von Elis und Lokris, auch eine wohl noch unbekannte von Korinth, mit dem Pegasus, der gleichsam im Stalle stehend mit der Halfter an einen Ring gebunden ist. Goldene und silberne Münzen von persischen, syrischen, karischen Königen, ein Gold-Medaillon des Ptolemaeus Soter, ein anderes der Arsinoe, der zweiten Gemahlin und Schwester des Ptolemaeus Philadelphus, besonders aber eine schöne Silbermünze von Barke in Cyrenaica ist noch zu erwähnen, welche auf der Vorderseite den Kopf des Jupiter Ammon von vorn, auf der Kehrseite drei verbundene Silphium-Pflanzen trägt. Nur ein einziges Exemplar dieser Münze in der berühmten Sammlung des Herzogs von Luynes war bisher bekannt." Der ebenfalls anwesende Aufseher des Königlichen Münz-Kabinets, Dr. *Pinder*, ergriff diesen Anlafs, den beträchtlichen Umfang neuer Erwerbungen des Königlichen Münz-Kabinets näher zu bezeichnen, welches im verflossenen Jahre um 2312 Münzen sich vermehrte, und hierbei besonders die Wichtigkeit der von Hrn. *Friedländer* neuerdings vermittelten Ankäufe (ungefähr 1500 auserlesene Münzen umfassend) hervorzuheben. — Von Hrn. *William Watkiss Lloyd* zu London war ein als Handschrift gedruckter Aufsatz der Gesellschaft eingesandt worden, in welchem' derselbe ein von Panofka auf Iphigenia's Opferung gedeutetes Vasenbild (Archäol. Zeit. Taf. 46) als hieratische Darstellung der Artemis Elapheholos ausgelegt hatte [Arch. Z. N. F. no. 3]. — Hr. *E. Curtius* las

über die Anlage griechischer Marktplätze, deren Einfassung durch Säulenhallen ohne unmittelbares Einschneiden von Strafsen er als ein Verdienst der ionischen Architektur hervorhob und durch einen Herstellungsversuch des Marktes von Megalopolis bewährte. — Herr *Böttticher* las über die Thüren griechischer Tempel und machte sowohl deren Verhältnifs zum inneren Heiligthum als auch die sinnige Weise ihrer Ausschmückung geltend. — Herr *Strack* sprach über die in *Wieseler*'s neulicher Schrift ausgeführte Ansicht, als sei die Thymele des griechischen Theaters ein mit dem Logeion unverbundenes viereckiges Bretergerüst gewesen. Zwei nach dieser Ansicht entworfene Herstellungsversuche dienten zugleich zu Widerlegung derselben, indem der für 20 bis 50 Personen erforderliche Umfang jenes Gerüstes zugleich ein griechischer Eleganz nicht entsprechendes Mifsverhältnifs zu den übrigen Theilen des Theaters in sich trägt. — Hr. *Zahn* legte farbige Abbildungen schöner pompejanischer Wandgemälde vor, deren eines, unedirt, die weissagende Kassandra unterhalb des auf seinem Dreifufs sitzenden Apollo darstellt. — Von Herrn *Panofka* war ein Aufsatz über die erotische Bedeutung von Hahn und Henne, mit besonderem Bezug auf eine Stelle des Aelian, eingesandt worden. — Zuletzt machte Herr *Koner* auf eine neulich in England ausgegrabene Silberplatte aufmerksam, deren Relief eine Götterversammlung, nämlich Apoll und Diana, Minerva, Juno und Vesta, darstellt. — Als archäologische Neuigkeiten wurden von Herrn *Gerhard* Probeabdrücke von ungefähr sechzig Inschriften vorgelegt, welche Dr. *Th. Mommsen* als Denkmäler einer bisher unbekannten messapischen Schrift gesammelt und eingesandt hatte. Es wurde aus dessen Bericht auch die Entdeckung eines prächtigen bei Canosa gefundenen Grabes erwähnt, welches doppelt anziehend wird durch eine lateinische Inschrift mit Konsulatsangabe, und da *Borghesi* dieses Konsulat dem Jahre 76 v. Chr. zuspricht, so scheint auch ein chronologisches Datum gegeben zu sein, um die in jenem Grabe gefundenen Gegenstände ungleich später zu setzen, als es für apulische Vasen und Terrakotten gewöhnlich geschieht. Ebenfalls aus Apulien ist der neuliche Fund einer Reihe von Thonfiguren anziehend, in denen Söhne und Töchter der Niobe dargestellt sind. Aufserdem erregen die Ausgrabungen am römischen Forum gröfsere Aufmerksamkeit, seit in der Nähe des Vestatempels ein altes Pflaster zum Vorschein gekommen ist, dessen Niveau dem des Forums neben der Phokassäule ganz gleichkommt. Endlich gewinnen auch die Notizen über die neuesten Ausgrabungen von Nimrod ein steigendes Interesse, seit von zahlreichen dort gefundenen Gegenständen von Erz und seit von Elfenbeinskulpturen die Rede ist, welche Herr *Raoul-Rochette* zur Beglaubigung gewisser persischer Cylinder von Elfenbein in Anspruch nimmt. — Zu derselben Sitzung waren eingegangen und wurden vorgelegt: 1) Proceedings of the annual meeting of the archeological Institute of Great Britain and Ireland, at Winchester, Sept. 1845. Lond. 1846. 8. — 2) *Zahn*'s Ornamente aller klassischen Kunst-Epochen, 15tes Heft, enthaltend sammt Mosaiken des 12ten, Wand- und Deckengemälden des 16ten Jahrhunderts auch mehrere Wandmalereien aus Herkulanum und Pompeji. — 3) Graf *Borghesi*'s Brief an Prof. *Jahn* zu Leipzig: Intorno all' età di Giovenale, worin zwei Konsulats-Erwähnungen des Juvenal zur Zeitbestimmung des Jahres 880 n. R. E. geführt haben. — 4) *Schömann*, das Ideal der Hera, Greifswald 1847. — 5) (s. oben) Artemis Elaphe-

bolos, an archeological essay by William Watkiss Lloyd. (Not published). 1847. 8. 16 S.

In der Sitzung vom 3. Juni d. J. trug Herr *Kramer* einen aus Neapel eingelaufenen Bericht des Hrn. *Panofka* vor, in welchem derselbe die archäologischen Anschauungen seiner dermaligen Reise, namentlich der Sammlungen zu München, Florenz und Rom, näher bezeichnet [Vgl. oben S. 9* ff.]. — Aus anderen römischen Mittheilungen erwähnte Herr *Gerhard* zwei inschriftliche Entdeckungen, welche man den neuesten grofsartigen Ausgrabungen des Herrn *Campana* verdankt: die römischen Inschriften eines zwischen Porta Latina und Porta S. Sebastiano ausgebeuteten Grabmals — darunter besonders die Inschrift eines Vereins altrömischer Festmusikanten: Collegium symphoniacorum qui sacris publicis praestu (so!) sunt — und die etruskischen von Cäre, der vermuthlichen Mutterstadt Roms, die aus einem einzigen Grabmal 35 Namen der im übrigen Etrurien bisher fast unbezeugten Familie der Tarquinier (etruskisch *Tarchnas*) gaben. — Auf das steigende Interesse der dalmatischen Ausgrabungen von Salona ward gleichzeitig hingewiesen; desgleichen ward durch Herrn *von Quast* der überraschenden Funde gedacht, welche bei fortgesetzter Aufräumung der Basilikenreste zu Trier für Giebel und Thüren, wie auch in Nischen mit Mosaikverzierung sich ergeben haben. — Herr *Zahn* legte aus seinen reichen Sammlungen in farbiger Abbildung vor: 1) Architektonische Rosetten, aus Marmor und Glaspasten zusammengesetzt, angeblich aus Herkulanum, jedenfalls aus römischer Zeit. 2) Gladiatoren-Bild, aus dem Amphitheater zu Pompeji längst verschwunden, drei Kämpfer darstellend, welche sich rüsten, dazu den vierten, der eine krumme Tuba bläst, und den Ordner des Kampfes; eine vergoldete Siegesgöttin begränzt hermenförmig beide Enden des Bildes. 3) Landschaft mit Gebäuden, in figurenreicher Staffage die Pflege eines Kindes, angeblich Bacchus, darstellend. 4) Aehnliches Bild, nebenher Fischfang. Neben anderen Gebäuden tritt ein kleiner Tempel hervor, aus dem eine Priesterin heraustritt, und zeigt an seinem Eingang angelehnt das derb ländliche hölzerne Bild eines Grenzgottes. — Ueber eine noch unerklärte Vase des Königlichen Museums (Nr. 1025 aus den Erwerbungen des Grafen von Ingenheim) äufserte sich Herr *C. von Paucker* in einer [seitdem oben S. 113 ff. abgedruckten] Erklärung. — Von litterarischen Neuigkeiten lagen vor und wurden besprochen: 1) Des Herzogs von *Luynes* Supplément à l'essai sur la numismatique des satrapies etc., enthaltend die Kupferplatten dieses an ungekannten Münzdenkmälern und an geschichtlichen Bestimmungen für phönicische Städte und Herrscher gleich wichtigen Werkes. — 2) *Roulez* Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités (aus dem Bulletin de Bruxelles Tom. XI—XII besonders abgedruckt). Fascicule V. — 3) Verhandlungen der neunten Versammlung deutscher Philologen zu Jena. Hierin ist S. 62 ff. über die Bildung des Thersites gehandelt worden; zwei spätrömische Köpfe des hiesigen Museums (Nr. 343, 344 und 190, 186), welche Herr *Tieck* so benannt hat, stimmen mit Döderlein's Ansicht wohl zusammen, dafs Thersites kein Kahlkopf, sondern struppigen Haares gewesen sei. — 4) Zweiter Bericht des historischen Vereins der Pfalz (Speyer 1847), mit dankenswerthen Notizen römischer Funde und Erläuterungen von *R. Jäger*. — 5) *Preller*'s aus der Allg. Encyklopädie ausgezogener Artikel „Pheidias." Hofrath *Schöll*'s Ansicht, als habe Phidias eine Sphinx, wie auf dem Helm seiner Pallas, so auch unter ihrer Lanzenspitze angebracht, wird durch die S. 185 gegebene Restauration dieses antiquarischen Phänomens nicht wahrscheinlicher. — 6) *Haakh*: Verschiedenes über römische Alterthümer, aus Pauly's Encyklopädie. — 7) *Steinmann*: Antiquitatis Graecae loca quaedam e Rossorum moribus illustrata. Petropoli 1847. Der Verf. dieser russisch-hellenistischen Untersuchungen hat es sich zur Aufgabe gestellt, pantomimische und Tanzbewegungen griechischer Vasenbilder theils aus griechischem Sprachschatz, theils aber auch aus ähnlichen Gebräuchen heutigen Slaventhums zu erläutern.

In der Sitzung vom 1. Juli trug Hr. *Kramer* zwei aus Neapel eingelaufene Berichte des Herrn *Panofka* über neuliche dortige Entdeckungen, hauptsächlich über die sehr lohnende neueste Ausbeute Pompeji's vor [oben S. 26* ff. 109 ff.]. — Von Prof. *Zahn* ward die farbige Zeichnung einer zur Casa della Fontana del Musaico gehörigen Hafenansicht vorgelegt, in welcher Küsten-Perspektiven, Segelschiffe und städtische Bauten, unter den letzteren Tempel mit blau angegebenen Friesen, einen mannigfaltigen Anblick gewähren. — Herr *von Quast* legte das 10te Heft der Jahrbücher des rheinischen Vereins für Alterthumskunde vor, welches seinem erweiterten Plan gemäfs hauptsächlich Kunstgegenstände des Mittelalters behandelt, und sprach sodann über die selbständige und gelehrte, dem Kenner der alten Baukunst aber nicht durchaus genügende Schrift von *Zestermann* über die alten Basiliken. Nachgerühmt ward dem Verfasser, Irrthümer, welche nach Herrn *Roulez*'s darüber gedrucktem Bericht in der gedachten Preisschrift sich befanden, gegenwärtig zurückgenommen zu haben. — Herr *Koner* berichtete über die unter Vorsitz des Herzogs von Leuchtenberg zu St. Petersburg erfolgte Gründung einer archäologischen Gesellschaft, deren Thätigkeit in einem bereits erschienenen ersten Hefte (Bulletin) der gedachten Gesellschaft mit Beiträgen der Herren Gilles, Köhne, von Muralt u. A. sich gedeihlich bekundet. — Herr *Gerhard* legte folgende Schriften vor: 1) *Sam. Birch* Description of a fictile vase etc. Eine aus dem 32sten Bande der brittischen Archäologia ausgezogenen Abhandlung über mehrere, auf den Streit zwischen Achill und Agamemnon bezügliche unedirte Vasenbilder. — 2) *Otto Boehtlingk*, kurze Beschreibung einer auf den Besitzungen des Grafen Strogonoff ausgegrabenen silbernen Schale mit einer Inschrift in unbekannten Charakteren. (Aus dem Bulletin de l'Acad. de St. Petersbourg IV. No. 6.) Die Entdeckung dieser (im permschen Gouvernement an der Kama gefundenen) Silberschale, eine vierarmige wie indische Gottheit mit Sonne und Halbmond darstellend, war mit der Auffindung von Sassaniden-Münzen begleitet, welche, jener barbarischen Bildnerei entsprechend, bis in das 6te Jahrhundert nach Chr. hinabreichen. Hierdurch gewinnt denn auch die ebenfalls rohe, obwohl mehr hellenisirende Silberschale gleicher Abkunft, welche in der Archäologischen Zeitung Taf. X. bekannt gemacht und Herrn B. seltsamerweise entgangen ist, eine für Ort- und Zeitbestimmung derselben bisher vermifste Analogie. — 3) *G. Fiorelli*, Annali di numismatica per l'anno 1846. Fasc. I. Dieser von kundiger Hand zu Neapel unternommene Anfang einer neuen numismatischen Zeitschrift traf zugleich mit 4) einer gründlichen Monographie von Vinc. Fusco über die Münzen Karl's VIII. von Frankreich (Nap. 1847. 4.) bei uns ein. — 5) *K. F. Hermann*, Ueber die Studien der griechischen Künstler. Gött. 1847. 8. Eine zuerst am vorjährigen Winckelmannsfest vorgetragene und sodann gelehrt ausgeführte Untersuchung über technische und Naturstu-

dien, wie über die litterarische Ausrüstung des griechischen Künstlers. — 6) *Th. Mommsen* Iscrizioni messapiche. Aus dem 20sten Bande der Annali del' Instituto in Bezug auf des Verf. der Gesellschaft bereits bekannte reich Ausbeute italischer Sprachdenkmäler vorläufig mitgetheilt. — 7) *Fr. Osann*, Revision der Ansichten über Ursprung und Herkunft der bemalten griechischen Vasen. Giefsen 1847. 8. Mit unmittelbarem Bezug auf die in der archäologischen Gesellschaft über den gedachten Gegenstand erfolgten Verhandlungen nimmt der Verf. Herrn *Zumpt*'s von der Gesellschaft bereits aufgegebene Deutung der strabonischen *Νεκροκορίνθια* als Antefixe wieder auf.

Hinsichtlich der Differenzen zwischen inländischer Fabrik oder attischer Einfuhr der in Etrurien gefundenen Vasen bereichert Herr O. die dahin einschlagende Untersuchung, indem er Thurii (wie O. Müller Kumä) als einen möglichen Stapelplatz griechischer Vasen für Etrurien in Vorschlag bringt —, dieses nach einer bisher übersehenen Erwähnung runder thurischer Lekythen bei Theophrast (char. 5). — Noch eine Neuigkeit der antiquarischen Litteratur (8), *A. Henne*'s in Schaffhausen erschienene „endliche Herstellung Manethons gegenüber den Forschungen von Champollion-Figeac, Böckh und Bunsen" blieb Herrn *Lepsius* zur Begutachtung empfohlen.

Archäologische Bibliographie.

De Beaulieu, Rapport sur deux mémoires concernant des sépultures gallo-romaines trouvées en 1846 dans le faubourg Saint-Mansuy de Toul. Mém. publiés par la Soc. des Antiquaires de France. Nouv. Série. Tom. VIII.

Béraud (*E. G.*): Dictionnaire de géographie ancienne et moderne; avec la collaboration de M. Eyriés. Paris 1847. 24 Bg.

Bergk (*Th.*): Lityerses. Archäol. Zeitung. 1847. S. 135—38. — Griechische Münzen von Bura und Troezen. Ebendas. S. 138—39. — Friedenssäule von Xanthos; Roma und Fortuna; Demeter Erinnys u. Arion. Ebd. S. 17*—20*.

Birch (*Sam.*): Description of a fictile vase (Archeologica Vol. XXXII). Oben S. 44*

Bock (*Corn.*): Notice sur plusieurs ouvrages d'art antiques, qui sont mentionnés ou décrits par les auteurs du moyen age. Premier article. Aus dem Bulletin de l'Acad. de Bruxelles. Tom. XIII no. 12. (19 pagg.) 8.

Boehtlingk (*Otto*): Kurze Beschreibung einer auf den Besitzungen des Grafen Strogonow ausgegrabenen silbernen Schale mit einer Inschrift in unbekannten Characteren (Tiré du Bulletin de l'Acad. de St. Petersbourg. T. IV no. 6). 5 S. 1 Abb. Vgl. oben S. 44*.

Botta: Mémoire sur l'écriture cunéiforme assyrienne. Suite. Journ. asiatique. 4me Série. T. IX. p. 465.

Cavedoni (*C.*): Zur Prokesch-Ostenschen Sammlung. Archäol. Zeitung 1847. S. 125—28.

Colson: Notice sur une médaille grand bronze au revers phallophore de Julia Mammée. Mém. de la Soc. des Antiquaires de Picardie. Tom. VIII.

De Cuyrol: Conjectures sur une habitation située au midi de la vallée de Pierrefonds, près de la voie romaine de Senlis à Soissons. Mem. de la Soc. des Antiquaires de Picardie. Tom. VIII.

Desvaux: Sur la véritable position du Brivates Portus. Mém. publiés par la Soc. des Antiquaires de France. Nouv. Série. Tom. VIII.

Disney (*John*): Museum Disneianum being a description of a collection of ancient marbles in the possession of John Disney Esq. at the Hyde, near Ingatestone, with engravings. Lond. 1846. 4. XV u. 129 S. 58 Taf.

Duc et *Dommey*: rapport sur les antiquités romaines, trouvées au Palais-de-Justice à Paris en juillet 1845. Mém. publiés par la Soc. des Antiquaires de France. Nouv. Série. Tom. VIII.

Dufour (*Ch.*): Notice sur un cachet d'oculiste romain, trouvé à Amiens. Mém. de la Soc. des Antiquaires de Picardie. Tom. VIII.

Eberz: Ueber die Structur der gallischen Städtenamen und über die Belagerung von Avaricum. Zeitschr. f. d. Alterthw. 1847. N. 76.

Fergusson (*J.*): An Essay on the Ancient Topography of Jerusalem: with restored Plans of the Temple. London 1847. 204 S. m. 7 Kupft. u. 10 Holzschn. Imp. 8.

Fiorelli (*G.*): Annali di numismatica per l'anno 1846. Fascicolo I. Roma presso l'Instituto. 80 S. 2 Abb. 8.

Friedländer (*Jul.*): Künstlernamen auf Münzen. Archaeol. Zeitung 1847. S. 117—19.

Friedländer (*Ludov.*): De operibus anaglyphis in monumentis sepulcralibus Graecis. Regiomonti Prussorum. 1847. 56 S. 8.

Gaume (*J.*): Les trois Rome. Journal d'une voyage en Italie. Tom. I. Paris 1847. 36 Bg. gr. 8.

— : Rom in seinen drei Gestalten, oder das alte, das neue und das unterirdische Rom, oder die Catacomben. Mit Plänen. A. d. Franz. Bd. I. Regensburg 1847. VIII. u. 276 S. gr. 8.

Gerhard (*E.*): Archäologische Zeitung. Neue Folge. 3te Lief. No. 7—9. Juli, August und September 1847. Taf. VII—IX. und Beilage No. 3, enthaltend aufser Aufsätzen von Bergk, Cavedoni, Jul. Friedländer, Jahn, Mommsen, Panofka und v. Paucker folgende Aufsätze des Herausgebers: Dionysos-Apollo als Thongefäfs S. 113—117. — Apollo und Aulon (Münze von Kaulonia) S. 120—124.

— : Ueber die Gottheiten der Etrusker. Eine in der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin [Jahr-

gang 1845] vorgelesene Abhandlung. Mit 7 Kupfertafeln. Berlin 1847. 64 S. 4.

Gerhard (*E.*): Ueber die etruskischen Götternamen. Zeitschr. f. d. Alterthw. 1847. N. 85.

— : Auserlesene griechische Vasenbilder, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Dritter Theil. Heroenbilder, meist Homerisch (mit dem 35sten Heft abgeschlossen) Berlin 1847. 4. Enthält Taf. 151—240 u. 190 S. Text.

Gervasio (*Ag.*): Osservazioni sulla iscrizione onoraria di Mavorzio Lolliano in Pozzuoli. Lette alla R. Acad. Ercolanese nell' anno 1845. Napoli 1846. 55 S. 1 Abb. 4.

Grifi (*C.*): Sulle iscrizioni intorno a' teatri antichi e a' giuochi in essi rappresentati. Ragionamento primo. Roma 1847. 8. 71 pagg.

Guhl (*E.*) und *Caspar* (*J.*): Atlas zum Handbuch der Kunstgeschichte von Prof. Dr. Fr. Kugler. Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu dem Standpunkte der Gegenwart, begonnen von Prof. *A. Voit*. 2. Lief. 1. Abschn. Taf. 9—11. 2. Abschn. Taf. 1—5. Mit Text. qu. Fol.

Henne (*A.*): Endliche Herstellung Manethons gegenüber den Forschungen von Champollion-Figeac, Böckh und Bunsen. Schaffhausen 1847. 8.

Henne (*Ant.*): Das Dasein alteuropäischer eigenthümlicher Bevölkerung und Kultur, eigener Geschichte, Mythen und Chronologie und ihr Verhältnifs zur aegüptischen, biblischen, assürischen und persischen, oder die endliche Herstellung Manethons gegenüber den Forschungen von Champollion-Figeac, Böckh und Bunsen. Mit einer Tabelle der ältesten Chronologie und dem ältesten Stamm- und Königsregister. Schaffhausen 1847. 20 S. m. 1 Taf. gr. 8.

Hermann (*C. F.*): Disputatio de theoria Deliaca. Index Scholarum in Acad. Georgia Augusta. Gottingae 1847. 26 S. gr. 4.

Jahn (*O.*): Odysseus und Helena. Archäol. Zeitg. 1847. S. 127—28. — Die Askolien. Ebend. S. 129—135.

— : Ueber eine Vase des archäologischen Museums zu Leipzig. In den Berichten der Kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1847 S. 287—298. 1 Abb.

Keil (*Car.*): Sylloge inscriptionum Boeoticarum. Lipsiae 1847. XII. u. 249 S. gr. 4.

Lajard (*F.*): Observations sur l'origine et la signification du symbole appelé la croix ansée. Paris 1847. 4. 33 S. 4. Abb.

Lebas: Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure, pendant 1843—44. Architecture I. Livr. Paris 1847. 1 Bog. Fol. m. 4 Kupfern. Diese Abtheil. wird 96 Kupfertaff. u. 1 Bd. Text enthalten.

Lepsius (*R.*): Voyage de M. le prof. Lepsius dans la presqu'île du Sinai du 4 mars au 14 avril 1845. Traduit de l'allemand par *F. Pergaméni*. Extrait du Bulletin de la Société de Géographie (Juni 1847). Paris 1847. 48 S. 1 Abb. 8.

Letronne: Trois inscriptions grecques, recueillies dans le voisinage du grand sphinx de Memphis. Journ. des Sav. 1847. p. 486—94.

Meyer (*Ed.*): Ueber den Bau Siciliens und das Syrakusische Litorale. Zeitschr. f. d. Alterthw. 1847. N. 87. 88.

Minervini (*G.*): Descrizione di alcuni vasi fittili antichi della collezione Jatta. Parte I. Divinità. Napoli 1846. 8. 163 S.

— : Novelle dilucidazioni sopra un antico chiodo magico presentato al congresso italiano dal prof. Orioli, con la notizia e la illustrazione di altri simili arnesi. Napoli 1846. 8. 38 S. 2 Abb.

Mommsen (*T.*): Der Kalender von Amiternum. Archäol. Zeitg. 1847. S. 107—10.

Newton (*Ch.*): On the sculptures from the Mausoleum of Halicarnassus (Extr. from the Classical Museum. Part. XVI). 33 pagg. 8.

Osann (*F.*): Revision der Ansichten über Ursprung und Herkunft der bemalten griechischen Vasen. Gielsen 1847. 96 S. 8. Vgl. oben S. 45*.

Panofka (*Th.*): Aus Pompeji. (Neuentdeckte Wandgemälde). Archäol. Zeitung. 1847. S. 109—112. 141—144. Oben S. 38* — Griechische Münzen von Nymphaeum und Thyrreum. Ebend. S. 139 — 42. — Schwur der Freier der Helena: Oben S. 38*.

v. Paucker (*C.*): Achilles auf Leuke. Archäol. Zeitung 1847. S. 98—107.

Rawlinson (*H. C.*): The Persian Cuneiform Inscription at Behistun, decyphered and translated. Bildet den X. Vol. des Journal of the Royal Asiatic Society. London 1847 (I. Preliminary Remarks. S. 1. — II. On Cuneiform Alphabet. S. 53. — IV. Analysis of the Persian Inscriptions of Behistun. S. 187. — V. Copies and Translations of the Persian Cuneiform Inscriptions of Persepolis, Hamadan and Van. S. 269).

Rubino: Ueber die Bedeutung der Ausdrücke municipium und municeps in den Zeiten der römischen Republik. 2. Art. Zeitschr. f. d. Alterthw. 1847. Nr. 86. 87.

Ruhl (*L. S.*): Ueber die Auffassung der Natur in der Pferdebildung antiker Plastik. Cassel 1846. 80 S. 4.

Steinmann: Antiquitatis graecae loca quaedam e Rossonum moribus illustrata. Petrop. 1847. 8. Oben S. 44.

Ussing (*J. L.*): Reisebilleder fra Syden. Andet og sidste Hefte. Constantinopel. Thessalien. Kjobenhan 1847. m. 1 Karte. gr. 8.

— : Incriptiones graecae ineditae ad A. Boeckhium misit. Havniae 1847. VIII u. 72 S. 4.

di Viu (*J.*): Colleccion de inscripciones y antiguedades de Estremadura. Madrid 1846. 4.

Walz (*Chr.*): Archäologie der Kunst. In Schneidewin's Philologus S. 732—753.

Wieseler: Alterthümer und Inschriften in Siebenbürgen. Zeitschr. f. d. Alterthw. 1847. N. 38.

Zestermann (*A. Ch. Ad.*): De Basilicis libri tres (Ex Comment. ab Acad. reg. Belg. praemio donat. ad a. 1846. Tom. XXI.) Bruxellis 1847. 179 S. in 7 lith. Taff. gr. 4.

— : Die antiken und die christlichen Basiliken, nach ihrer Entstehung, Ausbildung und Beziehung zu einander dargestellt. Leipz. 1847. XII. u. 175 S. 7 Taf. gr. 4.

W. Koner.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 10. *Neue Folge.* Oktober 1847.

Griechische Münzen der Sammlung des Freiherrn von Prokesch-Osten. — Museographisches (Aus Paris; Brittisches Museum; Millingens Nachlafs; Marmore des Hrn. Disney).

I.

Griechische Münzen.

Dritte Folge autonomer griechischer Inedita aus der Sammlung S. E. des Freiherrn von Prokesch-Osten zu Athen *).

Hiezu die Abbildung Tafel X.

1. Scionae Macedoniae.

AR 2. Jugendlicher unbärtiger Kopf r. [Pan?]

R. ϽΚΙΩ. Helm in vertieftem Viereck.

Wiegt 38 Gran französ. Markgewicht. Wahrscheinlich dieselbe, welche Cadalvène pl. II. no. 1. gibt und nach Scotussa legt. Aber auf meiner Münze ist der jugendliche Kopf ohne Horn, der Helm links gewandt, die Legende ist sicher und der vierte Buchstabe steht nicht in der Ecke, sondern unter dem Helm. Das Sigma ist etwas abgegriffen, aber entweder ϽϽ oder ϽϽ.

2. Aenianes Thessaliae.

AR 1½. Bekränzter Kopf des Jupiter. links.

R. AINIAN. Köcher und Pfeil. [Fackel?]

Wiegt 14 Gran. Etwas eingebrochen am Rande. In Bild und Legende vortrefflich erhalten.

3. Larissa Thessaliae.

Æ 5. Jugendlicher Frauenkopf r.

R. ΛΑΡΙϹΑΙΩΝ. Frau zu Pferde l.

4. Larissa Thessaliae.

Æ 5. Bekränzter jugendlicher Frauenkopf r.

R. ΛΑΡΙϹΑΙ. Bogenschütze im Schufs. [Artemis?]

No. 3 ist wahrscheinlich im Bilde gleich, und nur an Gröfse und Legende verschieden von derjenigen Mionnets Suppl. III. pag. 296. No. 312, die er nach Larissa Cremaste legt. Das Bild der Rückseite ist nicht deutlich genug, doch mag es allerdings ein Seepferd sein, worauf die Reiterin sitzt. [Mit einem Schild? Thetis?]

No. 4. ist gut erhalten.

5. Magnesia Thessaliae.

Æ 5. Bekränzter Jupiterkopf l.

R. ΜΑΓΝΗΤΩΝ. Geflügelter Centaur r., unten die Keule vorhängend. Vor sich im Felde eine Eule, die auf einem Schiffsschnabel zu ruhen scheint.

Eine ganz ähnliche Münze, aber ohne die Zugabe der Eule befindet sich im kais. Kabinet zu Wien. [Der Schiffsschnabel in der Zeichnung nicht deutlich, die Flügel wol eher ein Gewandstück?]

6. Melitaea Thessaliae.

AR 1½. Bekränzter Apollokopf l.

R. ΜΕ. Löwenrachen l.

7. Melitaea Thessaliae.

Æ 2½. Bekränzter Jupiterskopf l.

R. ΜΕ. Biene mit gespreiteten Flügeln.

8. Melitaea Thessaliae.

Æ 2½. Bekränzter Jupiterskopf r.

R. ΜΕΛΙ. Biene wie oben.

9. Melitaea Thessaliae.

Æ 5. Bekränzter Jupiterskopf r.

R. ΜΕΛΙΤΑΙΕΩΝ. Biene wie oben.

No. 9. läfst keinen Zweifel über No. 7 und 8. Schon im Jahre 1845 war mir eine AE 2½ mit dem Kopfe des indischen Bacchus l., auf der Rückseite aber dem No. 8 gleich zugekommen. Der zweite Buchstabe der Legende war undeutlich; ich las ihn Α und gab die Münze den Maliensern. So erscheint sie Tafel I. No. 13. in den Bekanntmachungen der Philos.-Histor. Klasse der Berliner Akademie 1845. Text S. 79, wo sonach die Legende nicht ΑΜ / ΛΙ, sondern ΜΕ / ΛΙ zu lesen ist.

*) Zu vergleichen Tafel IX. XXI. XXII. XXXII. XLI. XLIII. der Archäologischen Zeitung. *A. d. H.*

Thucydides (IV. 78.) schreibt *Μελίτα*, Stephanus von Byzanz *Μελιταία*. Polybius (V. 93) erzählt den Sturm Philipp's von Mazedonien im ätolischen Kriege auf diese Stadt, der aus mangelhaften Voranstalten mifslang. Er schreibt *Μελίτεια*. — Strabo (IX, 5) führt eine Angabe der Melitäer auf, der zu Folge auf zehn Stadien Ferne, jenseits des Enipeus, die alte Stadt Hellas, „blühend von Jungfrauen", wie die Ilias sagt, gestanden haben soll. Zur Zeit, als Melitaia noch den Namen Pyrrha trug, seien die Bewohner von Hellas dahin übersiedelt und defshalb zeigten die Melitäer auf ihrem Marktplatze noch das Mal des Hellenos, des Sohnes Deukalions und der Pyrrha.

No. 6. kam mir wie die No. 7. 8. und 9 (in mehreren Exemplaren No. 7 und 8.) und so wie auch die mit dem Kopfe des indischen Bacchus aus Thessalien. Sie wiegt 17 Gran. Ich wüfste sie nicht besser einzureihen.

10. Oetaei Thessaliae.

AR 3. Löwenkopf, einen Pfeil im Rachen, l.

R. ΙΛΩΑΤΙΟ. Jugendlicher Herkules nackt aufrecht, von vornen, die Keule fast wagrecht vor sich hinhaltend.

Wiegt 48 Gran. Nur durch die rückläufige Legende und durch die Auslassung des Iota von den bekannten verschieden.

11. Tricca Thessaliae.

AR 3. Reiter mit Hut [?] und Lanze.

R. ΤΡΙΚΚΑΙΑΝ. Bekleidete Frau sitzend, in der linken einen Spiegel vor sich hinhaltend.

Wiegt 20 Gran. Vergleiche mit dieser Münze Mionnet sup. III. pag. 309. No. 271. Ist, was ich für einen Spiegel halte, eine Schale, so mag es Hygieia sein. Ich zweifle aber, denn der Stiel pafst nicht zur Schale. Ich kann es auch nicht für eine Schlange nehmen, die aus der Hand frifst. Die Stellung wäre zu gewagt. [In der Zeichnung ist statt der zwei letzten Buchstaben ein X.]

12. Incerta Thessaliae.

AR. Vordertheil eines Pferdes r.

R. Vertieftes Viereck durch Diagonalen geschnitten.

Wiegt 19 Gran. Vielleicht Homolium, vielleicht Pharsalus.

13. Argos Amphilochium.

Æ 3. Behelmtes Haupt der Pallas r.

R. ΑΡΓΕΙΩΝ. Eule links.

14. Heraclea Acarnaniae.

AR 2. Jugendliches Haupt des Herkules mit der Löwenhaut.

R. ΗΡΑ. Löwe rechts schreitend.

Wiegt 15 Gran.

15. Locri Opuntii.

AR 1¼. Diota.

R. O im vertieften Vierecke, das durch zwei Sparren in drei kleine Rechtecke und ein diagonal durchschnittenes Viereck getheilt ist.

Wiegt 17 Gran.

16. Locri Epicnemidii.

Æ 2. Kopf der behelmten Pallas.

R. ΛΟΚΡ.ΕΠΙΚΝΑ. Traube.

17. Chaeronea Boeotiae.

Æ 4. Böotischer Schild.

R. ΧΑΙΡΩΝΕ in zwei Zeilen, dazwischen Keule.

18. Coronea Boeotiae.

AR 1. Jugendliches Haupt des Herkules mit der Löwenhaut.

R. Böotischer Schild.

Wiegt 15 Gran. Aehnlich mit Mionn. Supp. III. p. 511. No. 53, aber ohne Legende.

19. Plataeae Boetiae.

Æ 6. Böotischer Schild.

R. ΠΛΑ in Mitte des leicht vertieften Feldes.

20. Arcadia.

Æ 2. Panskopf.

R. ΑΘΕ.—ΑΡ in Monogramm. Darunter Rohrpfeife.

21. Incerta Cretae.

AR 3. Wolfskopf von vornen.

R. Herzförmiger Einschlag.

Wiegt 78 Gran.

22. Incerta Cretae.

AR 3. Löwenrachen mit gestreckter Zunge links.

R. Einschlag in Form vierblättrigen Klee's.

Wiegt 79 Gran.

23. Incerta Cretae.

AR. Apollokopf alten Styls mit Stirnbinde und hängenden Haaren, links. [Seltsamer Ohrschmuck.]

R. Gezacktes Viereck als Einschlag.

Wiegt 79 Gran.

24. Incerta Cretae.

AR 3. Maske von vornen.

R. Harpiye im vertieften Viereck.

Wiegt 71 Gran.

Diese vier Drachmen kamen mir aus Kreta. No. 21 dürfte nach Lyttus gehören. Das Gewicht stimmt genau mit dem der alten Drachmen dieser Stadt, die einen Eberkopf und auf der Rückseite einen tiefen Einschlag zeigen. Zehn Stücke dieser letzteren, die ich gleichzeitig mit diesen vier Nummern erhielt, wiegen jedes genau 78 Gran. No. 23 gehört vielleicht nach Argos Cretae, wenn ich annehme, dafs der Apollokopf vielmehr ein Frauenkopf sei. — No. 22. und 24., im Gewichte kretensisch, weifs ich nicht einzutheilen, erinnere aber in Bezug auf No. 24. an den Aufsatz des Herzogs von Luynes über die Harpyien in den Annalen des archäol. Instituts von 1845. Dieser verlegt Elektronmünzen mit dem Harpyienbilde nach *Harpagia Mysiae*. Doch scheint mir das Gewicht von No. 24. nach diesem Lande nicht zu passen.

P. v. O.

II.

Museographisches.

1. Aus Paris.

Ein erneuter Besuch der Kunstschätze des Louvre, des Cabinet des médailles und der zahlreichen Privatsammlungen sinniger und begüterter Kunst- und Alterthumsfreunde brachte uns nach längerer Abwesenheit von Paris manchen herrlichen und lehrreichen Zuwachs dortigen Antikenbesitzes vor Augen, und veranlafst uns die dort gesammelten Eindrücke in gedrängter Kürze hienächst zusammenzustellen.

In den Marmorsälen des Louvre ist seit geraumer Zeit nur wenig geändert. Die Amazonenreliefs des schönen Sarkophages von Salonichi sind neu hinzugekommen; aufserdem findet sich wenig Erhebliches vor, was nicht im bekannten und ohne wesentliche Aenderung neu aufgelegten Claracschen Katalog verzeichnet wäre. Mancher grofse Zuwachs ist jedoch naher Aufstellung gewärtig, wie solche zunächst für die gröfseren Werke ägyptischer Kunst, für die Friesreliefs von Olympia, Assos, Magnesia, für eine Gallerie algerischer Sculptur- und Inschriftfragmente bevorsteht und für diese letztere hauptsächlich wegen eines so schönen als ansehnlichen farbigen Mosaikbilds, den Wagen des Meerbeherrschers mit Wasserdämonen darstellend, erwünscht sein wird. Endlich werden die gewohnten klassischen Eindrücke ähnlicher Aufstellungen durch einen für Kunst und Alterthum ganz neuen Anblick, durch die Kolosse von Niniveh überboten, welche, in zwei Sälen des Erdgeschosses im inneren Hofraum des Louvre bereits zugänglich gemacht, Gegenstand eines unsrer nächstfolgenden Berichte sein werden.

In den verschiedenen Abtheilungen antiker Kunstwerke geringeren Umfangs, welche in der Gesammtbezeichnung des Musée Charles X. begriffen werden, sind gegenwärtig nebst einer Reihe ägyptischer Säle auch diejenigen neu bereichert zu sehn, in denen die Erz- und Thonfiguren, bemalte Thongefäfse und sonstige Anticaglien griechischer und römischer Kunst aufgestellt sind. Hier macht zuvörderst jener vielbesprochne archaische Apollo von Erz sammt den mit Künstlernamen versehenen Bleiplättchen, die man angeblich aus seinen Augenhöhlen hervorzog, von Sculpturen der Talleyrandsche Marmorkopf eines blumenbekränzten Erdgottes Zeus [1]), in Mitten des Vasenzimmers vor allem die Krösosvase, vormals in der Durandschen Sammlung, unter den übrigen Anticaglien aber mehr denn ein Rest homerischer Inschrifttäfelchen in Art der Tabula Iliaca beim ersten Blick sich bemerklich. Dem Alterthumsfreund, der nicht blofs in Art der Sonntagsgäste anstaunen, sondern gründlich beschauen will, ist die Besichtigung dieser reich besetzten Räume durch ihre hochragenden Spiegelschränke zwar keineswegs leicht gemacht; doch wird der gebietende Drang architektonischen Pompes, dem hier und anderwärts die Rücksicht zweckgemäfser Aufstellung und Beschauung allzuoft nachstehn mufs, theils durch Hrn. *von Cailleux*'s vielerprobte und allezeit hülfreiche Oberaufsicht, theils auch durch zwei so sachkundige Conservatoren nach Möglichkeit ausgeglichen, wie Graf *Laborde* und Herr *A. de Longpérier* es sind.

Ohne seine Räume zu vergröfsern, ist auch das Cabinet des médailles der Königl. Bibliothek zusehends und mit der sachkundigen Planmäfsigkeit bereichert worden, die einer wohl dotirten, von Männern wie *Raoul-Rochette* und *Lenormant* verwalteten Sammlung nie fehlen kann. In musterhafter Auswahl findet man hier einen Theil der Durandschen Vasen und eine andre beträchtliche Anzahl sonstiger Kunstwerke jener wichtigen Sammlung aufbewahrt; der gröfste und inschriftreichste aller etruskischen Spiegel (Gerhard Etr. Sp. II, 181), auf welchem beiläufig gesagt die Hauptperson des oberen Bildes nicht Epeur, sondern Epiur, dem *ἐπίουρος* noch näher, heifst, macht gegründeten Anspruch das wichtigste Denkmal jener stattlichen Durandschen Auswahl zu heifsen. Aber auch seit der Zeit jenes Ankaufs, dem kein ähnli-

[1]) Trophonios nach Panofka (Archäol. Zeitung Taf. I). Vgl. Luynes Nouv. Ann. I, 391, wo auf den metapontischen Blumenzeus (Paus. V, 22, 4) verwiesen war.

cher Anlafs gehäufter Erwerbungen gefolgt ist, hat es diesem auserlesenen Antikenschatz an neuen Erwerbungen nicht gefehlt. Des allberühmten Münzreichthums dieses Kabinets und der streng gewählten Reihe von Bronzen zu geschweigen, in welcher den Silbergefäfsen von Bernay jetzt auch merovingische merkwürdige Funde zur Seite stehn, finden im oberen Saal dieser Sammluug zugleich mit dem früheren Vorrath von Vasen und Bronzen ansehnliche Vasen aus Cäre (ein Geschenk des Herzogs Torlonia), cyprische Thonfiguren alterthümlichen Styls, von Hrn. *Mas-Latrie* nach Paris gebracht [2]), und eine Anzahl cyrenäischer Vasen sich vor, aus denen Hr. *Lenormant* einige durch attische Bezüge — Athene Promachos, den Perserverkehr, Aristipp — anziehende Vasenbilder in den Denkmälerheften des archäologischen Instituts so eben veröffentlicht [3]). (Vgl. oben S. 10, 9).

Zwei andre Denkmäler finden sich ebenfalls in der Königl. Bibliothek aufgestellt: in einer offenen Halle des Hofraums die von Hrn. *Prisse* ausgehobne und nach Paris gebrachte Königsliste von Karnak, und im Vorsaal des Münzkabinets der aus andern Nointelschen Marmorwerken hervorgehobne und den Sculpturen des Parthenon beigezählte weibliche Kopf.

Unter den französischen Privatsammlungen antiker Kunstwerke steht, nachdem die Blacassische Sammlung unsichtbar geworden ist, die Sammlung des Herzogs von Luynes oben an; man mufs ihr den ersten Platz unter allen ähnlichen Sammlungen zugestehn, wenn strenge Auswahl schöner und wohlerhaltener Gegenstände mehr als die Zahl derselben den Mafsstab abgibt. Keine andre Münzsammlung bietet einen gröfseren Genufs dar, als die nur

aus vortrefflich erhaltenen, zum Theil sehr seltenen Stücken gebildete jenes prüfenden und um die Münzwissenschaft hochverdienten Kenners; keine andre Vasensammlung kann sich rühmen, in ihrer nicht grofsen Anzahl einen gröfseren Schatz kunstgerechter und unverstümmelter Stücke zu besitzen; Goldschmuck und geschnittene Steine, namentlich etruskische Skarabäen, sind gleicherweise wohl ausgestattet.

Die an gewähltem altem und neuem Kunstschatz ebenfalls sehr reiche Sammlung des Grafen von Pourtalès ist durch ein stattliches Kupferwerk und genaues Verzeichnifs den Alterthumsfreunden nicht minder bekannt als jene des Herzogs von Luynes, hat aber seitdem mancher schönen Bereicherung theils an Vasen theils auch in Erzfiguren sich zu erfreuen gehabt, unter denen ein thronender Juppiter oben ansteht. Ueberhaupt hat diese Gattung antiker Kabinetsstücke die französischen Liebhaber neuerdings besonders angezogen, wie denn auch Hr. *Delessert* mehrere vorzüglich feine Bronzen [4]) seinem gewählten Kabinet zu hohem Preis zugeeignet hat.

Der ausgewählte Antikenbesitz des Hrn. Hope war in Abwesenheit des Besitzers unzugänglich; eben so werden folgende Reisende noch manchen andern zerstreuten Antikenbesitz kunstliebender französischer Sammler diesem flüchtigen Ueberblick anreihen können, der mancher ferneren Notiz über Einzelnes zur Grundlage wird dienen können. *E. G.*

2. Brittisches Museum.

Ueber neueren Zuwachs der Antiken des brittischen Museums sind wir hauptsächlich durch freundliche Mit-

[2]) Cyprische Thonfiguren: aus der zuerst vom Prof. *Rofs* nachgewiesenen und für das Berliner Museum benutzten Fundgrube (Arch. Z. N. F. S. 10, 12.). Obenan unter Hrn. *Mas-Latrie*'s Terracotten ist eine ungefähr drei Fufs hohe stehende Venus zu bemerken, in deren Tiare der *κτὶς* angedeutet zu sein scheint; aufserdem ein lebensgrofser weiblicher Kopf und zwei andere Frauenköpfe mit ägyptischem Kopfputz. Die Bekanntmachung dieser stylistisch und antiquarisch sehr merkwürdigen Thondenkmäler wird in Hrn. *Lajard*'s Denkmälern des Venusdienstes erschienen, und dann vermuthlich auch einen ähnlichen Frauenkopf (von gleicher Herkunft mit den Spuren eines eingesetzten Modius) in sich schliefsen, den Hr. *Delessert* besitzt.

[3]) Diese cyrenäische Ausbeute, die man einem Consularagenten Hrn. *von Bourville* verdankt, ist anziehend genug um zu weiterer Ausbeutung jenes Bodens Anlafs zu geben. Aufser manchen anziehenden Gefäfsmalereien des späteren Vasenstyls erhielt das Cabinet des médailles aus gleicher Quelle auch manche feine Thonfigur anziehenden Gegenstands, darunter ein hübsches Triclinium (gelagerter Jüngling und sitzende Frau, ein Tischchen davor), eine Parodie der vom Stier getragenen Europa (etwa mit einem Reisesack in der Linken), ein Minotaurus-ähnliches Brustbild, ferner einige nicht unmerkwürdige Venusidole. Eins derselben ist nackt und sitzend, mit einer Scheibe gleich dem Gorgonion auf der Brust gebildet; zwei andre stehend und bekleidet reihen durch ihre Todesgeberde, der auf der Brust ruhenden rechten Hand, dem bekannten ähnlichen Typus einer Gräbervenus sich an. Für die Feinheit ähnlicher Thonarten gereichten uns hauptsächlich einige vergoldete Verzierungsstücke dieses Materials zum Beleg, welche der Graf *Laborde* besitzt.

[4]) Hauptsächlich einen schreitenden Satyr, der einen Strick (?) wie zum Behuf künstlichen Sprunges hält, und eine zierliche obscöne Figur. Auch die ansehnliche Figur eines stehenden Silens zeichnet in jener gewählten Sammlung sich aus.

theilungen des Hrn. *Sam. Birch* in fortwährender Kenntnifs erhalten. Obenan steht in dieser Beziehung die Ankunft der von Hrn. *Layard* gesandten assyrischen Sculpturen von Nimrod, denen das von *Sir Robert Peel* erfolgte Geschenk zwei assyrischer Köpfe voranging; ungefähr gleichzeitig sind denn auch die halikarnassischen Reliefs eingetroffen. Indem wir uns vorbehalten, dieser beiden Denkmälersendungen ein andermal näher zu gedenken, stellen wir hienächst mehrere andre Notizen einzelnen Zuwachses zusammen, den unser obengedachter brittischer Freund im Lauf dieses Jahres uns meldete.

Bereits im Anfang des Jahrs ward uns die Aufstellung einiger erheblicher Marmorwerke berichtet: einer durch Guattani (Mon. ined. 1787) und Clarac bekannten Statue des Paris (wenn nicht eines Atys oder Mithrasdieners) und einer aus der Poniatowskyschen Sammlung herrührenden schönen Büste des Merkur oder Apollo. Ferner ward verschiedene Thongefäfse gedacht, welche das Museum durch Hrn. *Steuart* erhielt: darunter das neuerdings vielbesprochene mit den Namen Eudämonia, Pandäsia, Hygiea u. s. w., dessen Zierlichkeit mit der sogenannten Venustoilette bei Hrn. Rogers wetteifert. Im Kunstwerth untergeordnet, aber anziehend durch ihren Gegenstand sind zwei durch Minervini bekannte Gefäfse, das eine mit dem Kind Herakles, das an Hera's Brust saugt (Bull. Napol. I. p. 6. 72), das andre Diomedes, Odysseus und Dolon darstellend (Ebd. I pl. 8. p. 116). Erwünscht war auch der Erwerb einer seit längerer Zeit durch Millingen (Peintures pl. XXV) bekannten Amphora mit dem Bild Europa's, wie sie vom Zeusstier über das Meer entführt wird. Endlich ward auch der Erwerb ausgezeichneter Terracotten aus Centorbi erwähnt, deren nähere Beschreibung ein andermal erfolgen soll.

Einen etwas späteren Zuwachs erhielt das Museum vermittelst verschiedener von Hrn. *Campanari* demselben überlassener volcentischer Goldsachen: nämlich ein Paar Ohrringe mit Pallasköpfen geschmückt, an denen Helmbüsche und Halsbänder zu bemerken sind, und zwei halbzirklige Bruststücke (*στηδόδεσμοι*), den Hippolyt darstellend, der von seinem Wagen ins Meer gesunken ist und von zwei Seepferden verschlungen wird. Zugleich ward wiederum die Erwerbung drei ausgezeichneter bemalter Thongefäfse gemeldet: darunter eine Amphora mit der Künstlerinschrift eines Polygnot (*„Πολυγνοτος εγραφσεν"*); andre Gefäfse mit Inschrift des Tleson, noch eins von Hischylos als Töpfer und Pheidippos als Maler; ferner eine grofse Hydria mit der Darstellung von Achill und Troilos, nebst vielen Schriftzügen.

Ebenfalls von Hrn. *Campanari* erhielt das Museum eine merkwürdige archaische Oenochoë mit den singulären Darstellungen schmiedender Paliken, Kyklopen oder wie man diese Schmiede sonst deuten mag, welche der frühere Eigenthümer des Gefäfses in einer ausführlichen Erklärung laut dessen schwierigen Inschriftzügen (etwa *Ελλαδες*) auf Ioner und Kadmos bezog. Sodann einen Kantharos mit rothen Figuren, darstellend einerseits den Automedon auf Achills Quadriga mit einem böotischen Schild, worauf ein Efeuzweig, und vor den Pferden stehend Achill, bewaffnet und mit einem Schild versehen, worauf das Hintertheil eines Pferdes, daneben die Inschrift AΣNOM. Als Gegenbild zeigt dieser Kantharos eine fahrende Amazone mit Pelta auf ihrer Schulter, neben ihr stehend die Königin Penthesilea, tief behelmt und mit einem böotischen Schild versehen, auf welchem das Bild eines Hahnes. Drittens ein Rhyton lukanischer Art mit einem Widderkopf. Dargestellt auf derselben sind Dionysos und Silen; unter den übrigen Figuren ist ein Krieger mit einem [panesken?] Schildzeichen bemerkenswerth, welches Hr. Birch entweder auf Phobos oder auf Pan den Dämon des panischen Schreckens zu beziehen geneigt ist.

Nebenher war die unermüdliche Thätigkeit unsres gelehrten Berichterstatters mit der Erläuterung wichtiger Denkmäler des brittischen Museums fortwährend beschäftigt. Hievon sollte zunächst das Gefäfsbild Orest vor dem Areopagus darstellend betheiligt werden, sodann die zwei durch Sir Rob. Peel an das Museum gelangten Köpfe aus Niniveh. Ferner die Erzfigur einer Venus, etwa einen Palmen hoch, welche einen Kranz hält, aus Halikarnafs. Aufserdem beabsichtigt Hr. Birch auf Grund des Atmeidan-Obeliskes das höhere Alter Königs Thutmes III gegen etwanige Ansprüche Ninivehs und Babylons nachzuweisen.

3. Millingens Nachlafs.

Nachdem Obiges bereits im August d. J. uns zur Hand war, erhielten wir, ebenfalls von Hrn. *Birch*, die folgenden Notizen über Thongefäfse und sonstige Terracotten, die dem brittischen Museum aus des unvergefslichen Kunst- und Alterthumskenners Millingen Nachlafs zuflossen. Es sind hauptsächlich die hienächst verzeichneten:

1. Phiale von grobem schwarzem Firnifs, innen mit der Inschrift ΛECETIΛI:POCOLOM [*Aecetiae pocolom*; Essiggöttin? Vgl. Gerhard Etrusk. Gottheiten Anm. 32] versehen; ein Zweig und vier Rosetten sind ne-

benher eingefafst. Herrührend aus der Beugnotschen Versteigerung (De Witte Coll. Beugnot. 1848 p. 78 no. 129), und anziehend in Vergleich mit den ähnlich bezeichneten Schalen (*Volcani pocolom* u. a. m.: Gerhard Berlins Bildw. no. 909. Abh. Etrusk. Gottheiten a. a. O.) als singuläre Beispiele etruskischer Vasen mit römischer Schrift.

2. Rhyton von einer Form wie man sie wol in den Händen von Zechern griechischer Trinkgelage abgebildet findet, als geriefeltes („fluted") Trinkhorn mit einem Löwenkopf, dessen enge Mündung zum Ablauf der Flüssigkeit diente. Oberhalb in Relief der Kampf einer Amazone mit einem Greifen; die Kämpferin stützt sich zu Boden gesunken auf ihren linken Arm und hält ein Schwert in der Rechten. Das Ganze war mit einem weifsen Stuck überdeckt [?].

3. Oenochoe mit schwarzen Figuren: Herakles und Triton in Kampf, eine Nereide daneben.

4. Oenochoe. Zwei Mänaden rechtshin schreitend, die eine mit einer Ziege, die andre mit einem Panther in den Armen.

5. Lekythos schw. Fig. Herakles, durch die Löwenhaut kenntlich, hat eine Amazone niedergeworfen. Seine rechte Hand hält ein Schwert, seine linke etwa einen Kranz; es mag der Kampf mit Antiope gemeint sein. Hinter Herakles etwa Zeus, hinter der Amazone etwa Iolaos.

6. Kleiner Kantharos. Einerseits eine Art netzförmiges Zeug, andrerseits Wellenverzierung [?] und Netzwerk. Hierin die Inschrift *Ευπολις καλ...* Lukanischer Styl [in welchem dergleichen Inschrift eine Seltenheit ist].

7. Amphora, schw. Fig. mit dem Urtheil des Paris. Als Gegenbild erscheint Herakles mit Iolaos vor Pallas stehend, neben der Hermes. Vgl. Welcker Ann. d. Inst. XVII p. 140.

8. Tarentinische Gefäfsfragmente mit der Darstellung des Argonautenopfers, abgebildet bei R. Rochette (Peintures antiques pl. VI p. 401 ss.) und danach in der Arch. Zeit. 1845. Taf. XXXVI, 2. S. 177 s. Die dort gegebene Zeichnung dieser werthvollen Scherben bedarf jedoch noch einiger Berichtigungen und Zusätze. Haupthaar, ein Theil der Brust und die linke Schulter der Figur sind erhalten; das Feuer ist weifs angegeben. Ferner ist zwischen dem Baum und dem Chrysebild eine nicht unwichtige Inschrift übersehen worden, nämlich ΦΙΛΟϟΚΕΤ.. aller Wahrscheinlichkeit nach der Name Philoktets, wie er auf der Campana'schen Vase gleichen Gegenstandes (Arch. Z. 1846 S. 285 f.) sich findet. Uebrigens ist zugleich mit den diese Darstellung bildenden fünf Bruchstücken eines prachtvollen tarentiner Gefäfses auch das gleichzeitig von Rochette (Peint. p. 402) erwähnte zu einer verlorenen oberen Figurenreihe gehörige schöne Fragment einer mit Aegis und Helm ausgerüsteten, am Helm mit Sphinxen und Greifen ausgeschmückten Pallas dem Museum zugefallen.

9. Kylix von sogenanntem nolanisch-ägyptisirendem Styl. Innen eine jugendliche Mantelfigur, vermuthlich Eos, zwischen zwei Flügelrossen, etwa Lampon und Phaethon, stehend und deren Zügel haltend.

10. Archaische Kylix des Eucheir, Sohnes des Ergotimos. Innen eine Chimära, aufsen die Inschrift: ΗΟΡΛΟΤΙΜΟ: VIHVϟ EV+EPOϟ EΠOIEϟEN die Braun [Bull. 1846 p. 78. Vgl. Arch. Z. IV, 232] als *ὀργοτίμου υἱὸς Εὔχερος ἐποίησεν* gedeutet hat. Dieser Gefäfsmaler ist zunächst dem Taleides zu vergleichen; dem Styl des Tleson und des Nikosthenes geht er voran, wie diese dem vollendeten archaischen Styl des Exekias.

11. Apulisches Fragment einer prachtvollen Vase. Erhalten ist der Obertheil einer Frau, welche in ihrer Linken ein Kind und mit ihren Zähnen das Ende eines durchsichtigen Gewands hält, ihren Busen zu decken. Der Ausdruck melancholischer Gröfse in ihrem Angesicht erinnert an Niobe.

12. Lampe mit röthlicher Glasur, von grober Technik, vorstellend den hyperboreischen Apoll, auf einem Felsensitz linkshin gewandt und auf einem Pentachord spielend; vor ihm ein auf den Gott blickenden Greif.

13. Lampe von feiner Arbeit und trefflicher Erhaltung: Fortuna auf einem Thron sitzend, mit Füllhorn und Ruder.

14. Lampe mit dem zierlichen Bild einer Mänade, welche in der Nähe eines brennenden Altars nach einem sie verfolgenden Satyr sich umblickt.

15. Kleine Lampe mit rother Glasur. Cupido knieend hält seinen Köcher am Gurt fest; auf seiner Schulter die Keule des Herkules.

16. Kleine Lampe. Fuchs mit einem Mantel, zwei Pfeifen haltend und eine dritte einer Krähe zutragend, die auf einem Baum sitzt.

17. Kleine Lampe. Kranich der in seinem Schnabel eine Waage hält; auf einer der Wagschalen eine Ratte, in der andern ein Elephant.

18. Kleine Lampe. Zwei Gladiatoren; ein Mirmillon, unter welchem sein Name FVRIVS steht, hat einen Samniter COLVMBV (Columbus?) getödtet, der am Boden liegt. Beide haben eine lange dünne Feder auf jeder Seite ihrer Helme.

4. Marmore des Hrn. Disney.

In die Reihe brittischer Sammler, deren Antikenbesitz nächst den Nationalschätzen des brittischen Museums die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher billigerweise in Anspruch nimmt, ist neuerdings Hr. *John Disney* auf Hyde bei Ingatestone getreten und zwar in der besonders achtbaren Weise einer stattlichen, mit eigenem Text begleiteten Veröffentlichung der ihm gehörigen Kunstdenkmäler [5]). Von griechischen Gegenständen ist hier nicht viel die Rede, wohl aber von einem beträchtlichen Vorrath römischer Marmorwerke.

Der Grund dieser Sammlung ward in den Jahren 1748 bis 1753 von Hrn. *Thomas Hollis*, wie auch von dessen Freund *Thomas Brand* (der des ersteren Namen dem seinigen hinzufugte), während längeren Aufenthalts in Italien gelegt. Die dort angekauften Gegenstände wurden in einer eigens von dem Architekt Chambers dazu errichteten Halle aufgestellt. Der jetzige Besitzer und Herausgeber hat eine Anzahl schätzbarer Marmorwerke hinzugefügt, welche hauptsächlich im römischen Kunsthandel auf Empfehlung des Bildhauers Trentanove, wie auch Thorwaldsen's, im Jahr 1826 gekauft wurden. Das Verdienst der so gesammelten Marmorwerke ward von Männern wie Flaxman, Christie, Taylor Combe, unter den Lebenden von Westmacott, Ellis, Hawkins und Anderen hochgestellt, deren Anerkennung dem Besitzer zum Anlafs seines vorgedachten Werkes geworden ist, in dessen Ausführung Hr. *Charles Newton*, Assistent beim brittischen Museum, ihn unterstützte. Vorangegangen war bereits im Jahr 1809 eine Bearbeitung der Inschriften durch einen Canonicus der S. Paulskirche *James Tate*; diese Arbeit, welche einem gleichzeitig gedruckten kurzen Verzeichnifs der in Hyde befindlichen Marmore vorangestellt war, ist in das jetzige gröfsere Werk übergegangen und an dessen Spitze gestellt.

Die beigegebenen von L. A. Hamersley ausgeführten Steinplatten enthalten demnach theils die gedachten gröfstentheils sepulcralen Inschriften römischer Grabsteine, theils und hauptsächlich eine ansehnliche Reihe von Büsten nebst mehreren Reliefs. In der Voraussetzung, dafs dies Werk in Deutschland nur wenig Verbreitung haben dürfte, geben wir hienächst ein vollständiges Verzeichnifs seines Inhalts.

1. *Minervenbüste.* — 2. Büste des *Antoninus Pius.* — 3. Büste des *M. Aurelius*, mit der breit gelegten Laena auf der Brust, aus Palast Barberini bereits im Jahr 1766 gekauft. — 4. Angeblicher Kopf des *Domitian.* Die Aehnlichkeit ist nicht überzeugend, der weinbekränzte Kopf aber ausdrucksvoll und jedenfalls anziehend. — 5. Bärtiger Kopf eines *Barbaren* mit phrygischer Mütze, als „scythischer Krieger" und „echt griechisches" Werk bezeichnet; erheblich auch wegen des für gröfsere Sculpturen seltenen Materials, nämlich Alabaster. — 6. Kopf des *Atys*, mit phrygischer Mütze; hiefs früher Paris und ward von Westmacott umbenannt. — 7. Angebliche Büste des *Otho.* — 8. Büste des *Serapis* mit eichenbekränztem Modius; von besonders gerühmter Arbeit. — 9. *Herme* als bärtiger Bacchus bezeichnet, mit schmaler Tänia; Zuge und Haarwuchs stehen durch eine gewisse Dürftigkeit in einigem Widerspruch mit jener Benennung. — 10. Kolossaler Kopf, als *Muse* bezeichnet, mit einem Stirnband. Soll in der Nähe der Akropolis zu Athen gefunden sein. — 11. Frauenbüste, als *Sappho* bezeichnet, ohne Kopfbedeckung. — 12. Doppelherme, *Bacchus und Ceres* benannt; doch ist der männliche Kopf durchaus silenesk. — 13. Aehnliche Doppelherme, beide Köpfe weinbekränzt, der männliche silenesk, als *Bacchus und Libera* gedeutet. — 14. *Thalia*; eine efeubekränzte Frauenbüste von guter Arbeit. — 14. *Silen*: efeubekränzter Hermenkopf, wegen seiner Behörnung vielmehr als *Pan* zu bezeichnen. — 16. *„Aeginetischer Bacchus"* ist die Ueberschrift des nächstfolgenden bärtigen und mit dünner Tania geschmückten Kopfs von sorgfältiger archaischer Arbeit. — 17. *Hermarchos*, Bildnifsbüste, so genannt nach der Aehnlichkeit des inschriftlich bezeugten Kopfes aus Tivoli (Visconti Iconogr. gr. I, 4, 19). — 18. Angeblicher *L. Corbulo*, nach Payne Knights Bestimmung. In Rom ward die Büste als *Brutus* benannt. Gefunden 1824 bei Torre Sapienza vor Porta Maggiore. — 19. *Lachender Faun* oder Satyr, eine Hermenbuste von vorzüglicher Arbeit, 1827 ohnweit S. Agnese vor Porta Pia gefunden. — 20. *Merkurskopf*, gleichfalls von anerkannt guter Arbeit, vorher als Herkules oder Antinous benannt; gefunden ohnweit Piombino (Populonia) im Jahr 1828. — 21. *Römischer Bildnifskopf*, im Jahr 1829 ohnweit Florenz gefunden und vom Bildhauer Pozzi gerühmt. — 22. *Sabina*, Kopf mit Stirnkrone. — 23. *Bacchus und Libera*, Doppelkopf mit Diadem; über den Ohren scheint Weinlaub angedeutet. Der Gott ist bartlos. — 24. *Apollo.* Ein von Flaxman hochgeschätzter archaischer Torso; in Formen und Stellung des milesischen Apoll zur Statue ergänzt. — 25. *Unbekannter Römer*, bekleidete Statue ohne Kopf. — 26. *Flötendes Satyrkind*, mit „Korn" (wheat) oder Fichten bekränzt, in sitzender Stellung, von Flaxman und Westmacott bewunderte antike Statue. — 27. Angeblich Leukothoe oder *Leukothea*, eine von Leake hochgeschätzte Gewandstatue mit einem Kind im linken Arm; der rechte ist eingehüllt, Kopf und Füfse fehlen. — 28. *Flötender Silen* mit einem Hund, als Statue von trefflicher griechischer Arbeit gerühmt; Payne Knight fand strengen Styl darin. Ueber die unverhältnifsmäfsig grofsen Hände (welche demnach antik zu sein scheinen) heifst es seltsam: *this does not appear to be considered as deformity but a beauty in ancient works.* Auch ein schöner Herkules des Col. Leake beweise das, wie auch die Figuren in den Specimens of Dilett. Soc. pl. 38. 43. 44. — 29. *Weibliche Doppel-Herme*, ohne Kopf. Der Obertheil ist ausgeführt, beide Hände fassen an das Gewand. An Hrn. Henry Tuffnell 1824 aus Kumä gekommen. Die Figur ist 22½ Zoll, der Schaft (the terminal base) 11½ Zoll hoch. Zwischen den Händen sind beiderseits Zapfenlöcher, tiefer unten ein Kranzgewinde. Gilt für uralt, ist jedoch von carrarischem Marmor. — 30. *Thronende Juno*, kleine stark ergänzte Figur, die Westmacott für eine Göttin Roma, der Besitzer aber lieber für Vesta halten möchte; die erhaltenen Theile lobte Thorwaldsen. Gefunden 1825 zu Tivoli in der Villa des Varus und beim Kunsthändler Vescovali gekauft. — 31. Medusenhaupt, architektonische Frontverzierung. — 32. *Cäsars*kopf auf einer länglich viereckten Reliefplatte, deren Kehrseite (32a) architektonisch verziert ist. Im Jahr 1755 zu Neapel gekauft; wird als schöne antike Arbeit gerühmt. Vergl. no. 38. — 33. *Bacchisches Relief*, vorn ein tanzender Satyr, auf der Kehrseite zwei Masken. — 34. *Kopf des Nero.* Rundes Relief, nach Combe eine Votivschale; ähnliche Votivscheiben sind allerdings nicht selten. Die gegenwärtige, in welcher zunächst die Strahlenkrone befremdet, soll im Jahr 1752 zu Venedig gekauft sein und früher als Thürverzierung zu Athen gedient haben: *Had a figure of Roma triumphans in the back, but an Englishman separated them.*" — 35. Stehender *Pan*, in dem mit Gewandstuck

[5]) Museum Disneianum etc. Lond. 1847. 58 pl. 4.

umhüllten Arm ein Pedum (irrig als Tuba bezeichnet), im rechten vielleicht einen Bockskopf haltend. Daneben eine anscheinend bärtige Herme; da kein Geschlecht am Schaft angegeben ist, wird man zu fragen versucht, ob nicht eine weibliche mit Modius — Aphrodite neben Pan — hier gemeint sei. Das Ganze ein ausgehöhltes Votivrelief, die Höhlenwohnung des Gottes anzudeuten. — 36. *Tanzende Nymphe* heifst die Figur eines nächstfolgenden Reliefs; nach ihrer schwebenden Bewegung (die Füfse fehlen) und dem kreisförmig über dem Haupt gehaltnen Peplos möchte man sie lieber für die *Luna* eines Endymionenreliefs halten. — 37. *Votivscheiben* (vergl. no. 33. 34), beide mit opfernden Silensfiguren. Vielleicht von einem und demselben Denkmal, dem etwa das zu Taf. 34 notirte Schicksal begegnete. — 38. *M. Agrippa* lorbeerbekränzt. Viereckte Reliefplatte (vgl. no. 32. 40). Alt? — 39. Der *Priester Chryses*, von Agamemnon zurückgewiesen; in den übrigen Figuren mag Ajax, Ulyfs, Patroklos und Achill gemeint sein. Agamemnon befremdet durch Bartlosigkeit, wie anderes mehr in diesem flach gehaltenem Relief, dessen griechische Arbeit gerühmt wird; die Echtheit verbürgten Thorwaldsen und Trentanove. Es ist trefflich erhalten und soll laut dem Kunsthändler Vescovali im Jahr 1826 bei Perugia gefunden sein. Aehnliche Sculpturen von gleichen Vorzügen der Arbeit und Erhaltung hatte derselbe Kunsthändler damals an kundige Alterthumsfreunde — Dodwell, Graf Ingenheim, Graf Schönborn u. a. m. — verkauft; sie wurden bereits im Kunstblatt von 1826 als geschickte Arbeiten des napoletanischen Bildhauers Vinc. Monti nachgewiesen. — 40. Unbekannter Bildnifskopf lorbeerbekränzt, viereckte Platte von mittelmäfsiger Arbeit (vgl. 32. 38. 40). Alt? — 41. *Bacchischer Sarkophag.* Auf geriefelter Fläche ist mitten Bacchus auf Pan und Satyr gestützt, woneben die mystische Ciste, ein Panther und ein Widderkopf; am linken Ende ein Satyr, der ein Kind schultert, Pansmaske und Widderkopf, am rechten eine beckenschlagende Bacchantin. Gegenstand und Gruppirung erinnern an einen ähnlichen Sarkophag im Hofe des Belvedere (Beschr. Roms II, 2 S. 135, 40). Auf den Querseiten ein Schild von zwei Lanzen durchkreuzt. Gefunden um das Jahr 1740 in Vigna Caponi vor Porta del Popolo. — 42 und 42a. *Achilles auf Skyros*, Sarkophag in sehr hohem Relief, Ankauf des Hrn. Lloyd. Am Deckel Gefäfse zwischen Sphinxen, Masken als Antefixe; auf den Querseiten links Achill und Hektor, rechts Achill und Penthesilea. Ein beachtenswerthes Werk, im beigehenden Text von Flaxman erläutert; die Umrifszeichnung ist nicht sorgfältig genug und entbehrt auch einer Angabe der ergänzten Theile. — 43. *Herkulesaltar*, laut der Inschrift von Paulus Aemilius nämlich dem macedonischen gesetzt und im Jahr 1753 zu Rom gekauft. Wegen der sehr currenten Orthographie räumt der Besitzer ein, dafs dieser Stein in Augusts Zeit copirt sei. Oder auch jüngeren Alters? — Unter den von Tafel 43 bis 58 an hienächst folgenden *inschriftlich* bezeichneten Grabsteinen und Aschengefäfsen enthält der Grabstein Taf. 50 das Bild einer liegenden Sterbenden, die ein Hund liebkost; aus ihrer Hand sinkt ein Mohnstengel.

Die archäologische Ausbeute dieses Werks ist im Ganzen nicht grofs; eine strengere Auswahl hätte ihm vielleicht gut gethan. Hr. Disney scheint dies auch selbst gefühlt zu haben, indem er die Bekanntmachung seines sonstigen Antikenbesitzes erst nach günstiger Aufnahme dieses seine Marmorwerke enthaltenden Bandes erfolgen lassen will; dafs er jedoch hievon nicht abstehe ist um so mehr zu wünschen, da ein so warmer Alterthumsfreund seine Sammlung von den Entdeckungen neuerer Zeit schwerlich unbetheiligt gelassen hat, der Beistand kundiger Alterthumskenner ihm zu Gebote steht, und bei fortgesetzter Bekanntmachung auch für die Sorgfalt der Zeichnungen (die namentlich bei den Reliefs nicht immer genügt) mehr als bisher sich wird leisten lassen. In solcher Erwägung kann man auch von etwanigen Mängeln des Textes, welchem die Kenntnifs der neueren archäologischen Litteratur sichtlich fehlt, gern absehen, und dieses Werks als eines stattlichen neuen Beweises sich freuen, wie sehr die frühere unlöbliche Sitte, antike Kunstwerke in brittischen Landhäusern verschwinden zu lassen, einem würdigen Eifer für deren Veröffentlichung weicht. Das brittische Museum hat hiefür ein erfolgreiches Muster gegeben, welchem Hr. Disney selbst in Druck und Format mit bewufstem Nacheifer sich anschliefst: *so that those*, setzt er hinzu (p. VI), *who possess both, may make this work a continuation or sequence, in uniformity with that valuable and beautiful book.* Mit achtungswerther Bescheidenheit fährt er fort: *Nor is this done with a view to assume any importance to which my collection is not entitled, but in hopes that so doing may operate as an inducement to others, possessed of larger and more distinguished collections, to put forth their treasures to the world in a similar manner.* Er denkt zunächst an Marmorsammlungen wie die von Wooburn, Wilton und Pethworth; zahlreiche andre Namen und Oerter liefsen in gleicher Beziehung sich nennen, hauptsächlich wenn die hie und da zerstreuten und dem Alterthumsfreund oft noch werthvolleren, wenn auch oft unscheinbaren, Ueberreste griechischer Kunst, in Vasen, Terracotten und andern Kunstgattungen minderen Umfangs in ähnlicher Weise ihre Veröffentlichung fänden! Glücklicherweise fehlt es auch sonst nicht an thätigen Beweisen, dafs jener oft an England gerichtete Vorwurf seine Kunstschätze neidisch zu verstecken gegenwärtig durch eine sehr häufige Bereitwilligkeit getilgt wird antiquarischen Besitz zu allgemeiner Beschauung und Kenntnifs gelangen zu lassen; wir verweisen in dieser Beziehung vor allen auf die Jahresschriften des brittischen archäologischen Instituts, wo neben den sonstigen Berichten und Leistungen dieses glänzend ausgestatteten Vereins [6]) auch zur Ausstellung, Beschreibung und Begutachtung alter Denkmäler eine eigne Rubrik eröffnet ist.

[6]) Catalogue of antiquities exhibited during the annual meeting at Winchester, in den Proceedings at the annual meeting of the archaeological Institute of great Britain and Ireland at Winchester Sept. 1845. Lond. 1846. 8. pag. XXXIX —LV. Antike Gegenstände in England gefunden, aber auch ägyptische, etruskische und sonstige romische wurden dazu theils von dem Präsidenten der Gesellschaft, Marquis *von Northampton*, theils von den Herren *J. P. Anderdon, John Anthony, Ph. Bliss, J. Deck, Sam. Deverell, G. W. Dilke, John M. Elwes, J. Meggott Elwes, W. T. Graeme*, Lieut. Col. *Greenwood, J. G. Gwilt, J. N. Hughes, Ch. Maberly, H. Newman, E. P. Shirley, C. D. Willaume, Rev. John Wilson, R. Wright* beigetragen.

Hiezu Tafel X der Neuen Folge: Griechische Münzen S. E. des Freiherrn von Prokesch-Osten.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 11. *Neue Folge.* November 1847.

Sculpturen aus Niniveh. — Halikarnassische Reliefs. — Allerlei (Peisianax).

I.

Sculpturen aus Niniveh.

Hiezu die Abbildung Tafel XI.

Nachdem wir seit längerer Zeit uns begnügen mufsten, der gröfsten Bereicherung alter Denkmälerkunde welche die letzten Jahre uns brachten, der kunst- und inschriftreichen Sculpturen Assyriens, in allgemeiner Hinweisung zu gedenken [1]), sind wir durch Ankunft und Aufstellung der von Hrn. *Botta* entdeckten und nach Paris gebrachten Denkmäler gegenwärtig zu näheren dahin einschlagenden Mittheilungen befähigt. Mehrere Bildwerke, welche hoch erhoben auf den Grundflächen vormaliger Eingangswände sich befinden, sind zugleich mit einer nicht unbeträchtlichen Anzahl ansehnlicher Darstellungen in flachem Relief als Auswahl der Botta'schen Ausbeute in zwei Sälen des Louvre bereits seit Monaten sichtlich. Alle diese Gegenstände überraschen durch kolossale Verhältnisse, eigenthümliche Kunstbeschaffenheit und fremdartige bald religiöse bald geschichtliche Darstellung in höchstem Grade, und lassen den raschen Fortgang des über jene merkwürdigen Funde bereits eröffneten Kupferwerks der Herren Botta und Flandin [2]) aufs dringendste wünschen. Einige der im Louvre aufgestellten Bildwerke sind bereits darin enthalten; einige andre bietet *Felix Lajard*'s Werk über den Mithrasdienst [3]) uns dar, welches nach vieljähriger Vorbereitung endlich gerade im erwünschtesten Zeitpunkt verwandter Entdeckungen reich ausgestattet hervortritt. Diese Werke setzen uns in den Stand [4]) einige der wichtigsten Bildwerke der reichen Fundgrube von Khorsabad abbildungsweise unsern Lesern anbei vorzulegen. Wir wählen zu diesem Behufe zwei der paarweise erhaltenen kolossalen Bildwerke, welche an sämmtlichen Haupteingängen des alten Palastes von Khorsabad sich wiederholten, und stellen mit um so gröfserem Recht diese mächtigen Thürbildnereien jedem andern Bildwerk verwandter Kunst und Herkunft voran, je überraschender zugleich ihre Wiederkehr in andern Denkmälern verwandter Anlage und Herkunft ist. Sie bestehen im Wundergebild eines geflügelten Stiers mit bekröntem Menschenhaupt (no. 1) und in der Gruppe eines vollbärtigen Mannes, welcher in Vorderansicht (no. 2), mit kurzem besticktem Kleid und reichem Armschmuck versehen, links seinen überwältigten Löwen an sich gedrückt, in seiner Rechten aber eine Waffe, vermuthlich einen Bogen gefafst hält [5]). Beide Figuren haben die gleichmäfsige Höhe von ungefähr 15 Fufs oder nah an vier Meter; sie waren in beiden davon vorhandenen und neben einander aufgestellten Exemplaren ursprünglich zu einander gehörig, dergestalt dafs der geflügelte Stiermensch (no. 1) die Innenfläche der Thürwand

[1]) Archäolog. Zeitung II, 383. III, 188. Oben S. 149 f. Mit besonderer Verweisung auf Longpériers Bericht in der Revue archéologique von 1844. I, p. 233 ss. Vgl. Welcker zu Müller's Handb. §. 245*.

[2]) Monument de Ninive, par Botta et Flandin. Paris 1846. fol. (Zwanzig Lieferungen liegen vor.)

[3]) Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra en orient et en occident par M. *Félix Lajard*. Ouvrage couronné par l'Académie Royale des Inscriptions et Belles Lettres. Paris 1847. fol. (Neun Lieferungen 45 Platten enthaltend liegen vor).

[4]) Mit ausdrücklicher Bewilligung Hrn. Lajard's.

[5]) Beides nach Lajard pl. VII. XXIV. Der Lowenbändiger auch im Botta'schen Werk pl. XLVII.

schmückte, der Mann mit dem Löwen aber (no. 2) die quere Vorderseite derselben Thürwand neben der Vorderansicht des gedachten Wunderthiers ausfüllte, welches demnach auf Veranlassung seiner doppelt dargebotenen Ansicht eines seiner Vorderbeine doppelt (im Ganzen fünf Beine) erscheinen läfst. Im Uebrigen ist die Ausführung beider Figuren, hauptsächlich des Stiermenschen, fast statuarisch zu nennen; doch ist die Platte, aus welcher das mächtige Bildwerk hervortritt, auch durch zwei reichlich mit Keilschrift besetzte Tafeln, die zwischen den Beinen des Wunderthiers sich befinden, in nähere Beziehung zu diesem gesetzt.

Kunstweise und Darstellung dieser so gewaltigen als räthselhaften Bildwerke können nicht schlechthin als neue Erscheinung bezeichnet werden; sie sind den Bildwerken von Persepolis dergestalt ähnlich, dafs bei so gesteigertem Umfang und so eigenthümlichem Fundort Verständnifs und Abschätzung der persischen und der assyrischen Sculpturen nichtsdestoweniger einen bereits wohlvorbereiteten Boden der Untersuchung finden. Ueber den Zusammenhang der beiderseitigen Kunst, den O. Müller [6]) nur hypothetisch erheischte, kann immer weniger Zweifel obwalten, und wenn die Vermuthung, als sei der Palast von Khorsabad ein Bau persischer Herrscher gewesen [7]), jene Ansicht noch immer als einseitig darstellen könnte, so sind die gehäuften Sculpturen, die sich allmählich in mancherlei Orten des weiland assyrischen Reiches gefunden haben — die Sculpturen von Nimrod, Behistun, Pterium, Karabél — doch eben so viel neue Belege für den regelmäfsigen Betrieb einer von der Kunstweise Aegyptens durchaus abweichenden assyrischen Bildnerei, deren höheres

[6]) Müller Handb. §. 247.

[7]) Nach Longpérier Revue archéol. 1844 I, 234. Kiepert in Schmidt's Jahrb. 1844. I, 95.

[8]) Löwenkämpfe: Lajard XV, 4. 5. 6. XXXIV, 12. XLII, 3. XLIV, 8. Vgl. Müller Handb. §. 251, 3. Weitere Ausführungen stehen in Rochette's Abhandlung über den assyrischen Herkules zu erwarten.

[9]) Kämpfe mit dem Einhorn auf Sculpturen (Ker Porter I, 32, 53. Lajard V. XIV. XX—XXII) sowohl als Cylindern. Lajard XIII. XXVI.

[10]) So die Kämpfe mit einem Stier (Ebd. XV, 1. 5. 6) und mit einem Löwen (Ebd. XV, 4. 5. 6).

oder geringeres Alter bei einzelnen Denkmälern in Zweifel gestellt werden kann, deren assyrischer Ursprung jedoch schon durch die vollkommene Uebereinstimmung ihrer mythischen Kultusgestalten mit denen der babylonischen Cylinder einleuchtend wird. Allbekannt sind aus diesem, durch Lajard's Eifer nun auch zugänglicher gewordenen, Bilderkreis zuvörderst die Löwenkämpfe [8]), auf deren einen die Pförtnergestalten der Palastthore von Khorsabad sich beziehen; es sind diejenigen Heldenthaten, in denen die göttergleiche Gewalt jener asiatischen Herrscher vorzugsweise zu bildlichem Ausdruck gelangte —, aber auch andre ähnliche Kämpfe mit verschiednen Thieren geführt, dienen in jenen Bildnereien zu ähnlichem Ausdruck königlicher Heldenkraft. Eine der verwandtesten dahin einschlagenden Gruppen ist der aus Persepolis bekannte ähnliche Kampf mit einem zwischen Pferde- und Stiernatur mitten innen stehenden Einhorn, und andere mehr sind aus Sculpturen sowohl als aus den Cylindern in reicher Zahl anzuführen [10]). Diesen Thierkämpfen, zu deren symbolischer Deutung die persischen Religionsbücher manchen Stoff liefern können [11]), steht nun nicht minder bedeutsam eine Reihe von Wundergestalten zur Seite, deren Verständnifs durch den symbolischen Sinn der gedachten Thierkämpfe ohne Zweifel bedingt ist. Es finden nämlich die dabei nachweislichen sowohl als noch manche andre Thiere in seltsamen aus Mensch und Thier zusammengesetzten Mischgestalten sich wieder, welche theils nach ägyptischer Weise der Menschengestalt den Kopf eines Thiers verbinden — eine Weise, welcher das beträchtlich kleinere Relief unsrer Tafel (no. 3), eine Männergestalt mit Adlerskopf [12]) angehört — theils

[11]) Heilige und unheilige Thiere, dem Ormuzd oder dem Ahriman angehörig, werden im Zendavesta ausdrücklich unterschieden.

[12]) Diese Mannsgestalt mit Adlerkopf, die an des Achämenes Erziehung durch einen Adler (Ael. H. A. XII, 31) erinnert und gleich andern ähnlichen Mischgestalten vielmehr den höheren Grad eines Sterblichen als ein Götterbild kundgiebt, befindet sich ebenfalls unter den im Louvre aufgestellten Bildwerken aus Khorsabad und erscheint hier nach der für pl. LV des Lajardschen Werks angefertigten Zeichnung; die ganz ähnliche im Journal Asiat. 1844 pl. XXXVIII gegebene Figur ist, da sie der Attribute entbehrt, von der gegenwärtigen vielleicht verschieden. Ein ähnlicher geflügelter Korbträger

und noch häufiger in einer nach Griechenland hinüberweisenden edleren Auffassung den Thierleib durch ein Menschenhaupt geadelt uns blicken lassen. Diese letztere Bildungsweise erblicken wir denn im Stier mit Menschengesicht, den unsre Abbildung no. 1. uns vor Augen führt und den die neuesten Entdeckungen als angesehenstes oft wiederholtes [13]) Bildwerk assyrischer Paläste uns kennen lehren. Aus den Sätzen des Zendavesta sind wir belehrt, dafs der asiatische Orient im Stiersymbol die Anfänge aller Schöpfung verehrte; die Vereinigung aber dieses Thiersymbols mit dem Menschenhaupt weist eben so deutlich auf die anfängliche Schöpfung des Menschengeschlechtes hin und rechtfertigt demnach die bereits mehrfach ausgesprochene Ansicht, dafs in jenem auch aus Münzen [14]) und Gemmen [15]) bekannten assyrisch-persischen Stiermenschen der vereinigte Urstier und Urmensch Abudad-Kajomarts [16]) dargestellt war. Zusammengestellt mit diesem göttlichen Urwesen war die im Löwenkampf erprobte Männergestalt eines königlichen Herrschers durchaus geeignet, am Eingang assyrischer und persischer Paläste einen so mächtigen als verständlichen Ausdruck der erhabensten göttlichen und menschlichen Gewalten darzubieten, welche der religiöse sowohl als der politische Volksglaube assyrischer und persischer Stämme demüthig anerkannte.

Von Einzelheiten in Tracht und Bewegung dieser Sculpturen verdient zunächst der thurm- oder korbförmige Aufsatz am menschlichen Haupte des Urstiers unsre Beachtung —, ein Schmuck, der durch die zwei unterwärts angebrachten gebognen Stierhörner einigermafsen an den ägyptischen Pschent erinnert, in seiner Gesammtheit aber ungleich entschiedner als Vorbild der häufigen, als Kalathos oder Modius bekannten, ähnlichen Kopfbedeckungen kleinasiatischer und altgriechischer Götterbilder sich kund gibt. Die symbolische Bedeutung eines Getreidemafses, welches bei solcher Anwendung im Occident den Modius lediglich auf die meist weiblich gedachten Erdgottheiten beschränkt [17]), braucht im ursprünglichen Gebrauch Hochasiens nicht vorausgesetzt zu werden, in welchem vielmehr dieser runde Kopfesaufsatz [18]) zugleich mit den wulstigen Unterlagen [19]) und den spitz aufgehöhten Tiaren nur als wechselnde, in

dessen Kopf fehlt, findet sich ebendaselbst (1843 pl. XX) auch in einem Festzug; als Einzelfigur kehrt er wieder in einem gleichfalls von Hrn. Botta gefundenen Chalcedon (Abb. Revue arch. 1844. I, 218. Vgl. ebd. p. 231). Die gegenwärtige Figur (no. 3 unsrer Tafel) ist in Kleidung und Schmuck dem Löwenbändiger (no. 2) ganz entsprechend, nur mit dem Zusatz eines durch einen Granatapfel geschmückten Halsbandes. In der gesenkten linken Hand hält die Figur einen Korb, in der rechten aber erhebt sie einen vermuthlich daraus entnommenen Pinienapfel. Vgl. auch Botta Mon. pl. XXVII. LXXIV. LXXV.

[13]) Aus den Haupteingängen des Palastes von Khorsabad, eben so aus dem Palast von Nimrod sind eine Anzahl von Exemplaren verbürgt; die Aussage aber von 120 Kolossen, die Welcker (zu Müllers Handb. S. 309) wiederholt, darf einstweilen für Uebertreibung, vielleicht für einen Druckfehler gelten.

[14]) Lycische Münzen, nach Longpérier Revue archéol. I, 231.

[15]) Gemmenbilder des Stiermenschen: bei Creuzer Abb. zur Symb. Taf. I, 14 (2. Ausg.) II, 5. 6. S. 346 (3. Ausg.). Lajard Culte de Mithra pl. XXVI, 5. Vergl. Longpérier l. c. Lajard pl. XXVI, 5.

[16]) Kajomarts, nach Sacy (Mém. de l'Acad. des Inscr. 1815 p. 212. Vgl. Longpérier l. c.) von *Gaw* Stier und *Mard* Mensch, ist der Name des Urstiers, Abudad des Urmenschen. Beide Benennungen verbunden macht Guigniaut (Relig. XXIII no. 119) geltend, dem Creuzer (Symb. I, 220. N. A.) mit Aufopferung seiner früheren Deutung einer ähnlichen Gemmendarstellung auf den Menschenwürger (Ael. H. A. IV, 21) Martichoras nachgibt. Der besagte Urstier, über welchen zunächst Kleucker's Zend Avesta (III, S. 62 ff., Register S. 320. 343 f.) die übersichtlichste Auskunft ertheilt, ist gröfstentheils nur aus dem Bundehesch, aus dem Zend Avesta weniger bekannt, so dafs die darin enthaltene Anrufung des Feuer des heiligen Kajomarts selbst in Zweifel ihrer Echtheit gezogen worden ist (Stuhr Relig. d. Orients S. 345); doch scheinen die Denkmäler hier bestätigend für sein höheres Alterthum einzutreten.

[17]) Gerhard Venere Proserpina pag. 37 ss.

[18]) Dieser auch an ähnlichen Wunderthieren der Thürwände von Persepolis (Ker Porter I, 32 33) nachweisliche Aufsatz erscheint vorzugsweise als Kopfbedeckung der Gottheit, der Könige und der vornehmsten Personen persischer Züge (vergl. hauptsächlich Ker Porter I, 48). In einem der Züge am Palast von Persepolis sind durch einen solchen runden Aufsatz die Sieger vor den mit Kappen bedeckten Gefangenen ausgezeichnet (Ker Porter I, 37. vgl. 42). Hohe, steife Tiaren und wulstige Mützen sieht man besonders im Relief bei Ker Porter I, 41; ein König oder Feldherr mit rundem Aufsatz geht voran.

[19]) Wie nicht nur im Mosaik der Alexanderschlacht, sondern auch im vatikanischen Gefäfsbild des grofsen Königs (*βασιλευς*, *βασιλισσα* Mus. Greg. II, 4, 2) zu sehen ist.

Kunstwerken auch stylistisch bedingte, Form einer prunkenden Erhöhung des königlichen Hauptes zu betrachten ist. Uebrigens ist diese nur einen Gegenstand der Tracht angehende Unterscheidung tiefer begründet, als dafs sie für willkürlich gelten könnte; sie entspricht jener Liebe zum Prunk, die am Hofe des grofsen Königs und seiner Satrapen den vorherrschenden Zug aller Lebensäufserung bildete und, wie in der Sitte so auch in der Kunst, einen durchgängigen Gegensatz zum priesterlichen Charakter Aegyptens und zum sinnvollen Naturausdruck der Hellenen uns nachweisen läfst. Betrachten wir die Kolosse von Khorsabad unter diesem Gesichtspunkt, so ist zwar zunächst die gesunde und richtige Naturauffassung nicht zu verkennen, die, einiger motivirter Verzeichnungen [20]) ungeachtet, in Umrissen und in Verhältnissen der menschlichen wie der Thierbildung uns hier vor Augen tritt; wenn aber selbst dieses Naturverständnifs in geflissentlicher starker Musculatur sich zur Schau trägt, so ist vollends in Tracht, Haar und Beiwerk jener für Persien und Assyrien charakteristische Prunk allerorts sichtlich. Wenn man den einfachen kurzen Rock der beiden auf unsrer Tafel abgebildeten Menschengestalten (no. 2. 3), deren Tracht eben nur die gewöhnlichste ähnlicher Sculpturen ist, dagegen anzuführen versucht wird, so ist doch auch dort an Saum, Gürtung und herabhangender Quaste ein reiches Verzierungssystem durchgeführt, dem überdies je zweierlei Armringe von wechselnder und gewählter Form, bei der Gestalt mit dem Adlerskopf auch ein Halsband angehören. In ähnlicher Weise ist auch der modiusähnliche Aufsatz am Kopf des Urstiers geschmückt, dergestalt dafs Rosetten, Palmetten und Mäander lange Zeit vor der Anwendung ähnlicher Zierrathen in Griechenland hier gebräuchlich erscheinen; am Kopfe selbst sind Ohrringe bemerklich.

Ganz besonders luxuriös erscheint ferner die Anordnung sowohl als die Ausführung des Haars,

[20]) Dahin gehört aufser den schon erwähnten fünf Beinen des Stiers die einwärts gebogene Richtung beider Füfse des Löwenbändigers; auch dafs die Flügel des Stiers auffallend hoch angesetzt sind, ist nicht zu übersehen.

das beim Stier sowohl als in dessen Menschenhaupt (no. 1) und eben so in der Männergestalt mit dem Löwen (no. 2) allerorts mehr conventionell als naturgemäfs in ängstlich ausgeführte Massen gelegt ist; neben dem breit auf den Rücken lastenden Haar und dem keilförmigen Bart des Stiermenschen sind Haupthaar uud Bart jenes Löwenbändigers in hohem Grad beweiskräftig für die überladne Manier einer im Uebrigen so naturalistischen Kunstübung. Ueber Stirn und Ohren gelegt, aber auch abwärts perükkenhaft die Schultern deckend, sind jene Haarmassen mit einem langen Barte verbunden, der wieder in Lockenreihen geordnet in eckiger Breite bis auf die Brust herabreicht. Von der dabei sichtlichen ängstlichen Ausführung sind auch die Augenbrauen derselben Figur betheiligt, und am Stiermenschen geben die wohl ausgeführten Flügel sowohl als auch die Benutzung des leeren Raums durch Inschrifttafeln ein gleiches Zeugnifs für das hier allerorts zu Grunde liegende Streben nach verzierendem Prunk und nach Ueberfüllung. Mit einer Zierlichkeit, die an Wagen und andrem Geräth der assyrischen Reliefs häufige Analogieen und auch in der älteren griechischen Kunst manches Seitenstück findet, pflegt nebenher das Beiwerk ähnlicher Figuren bildlich geschmückt zu sein —, eine Zierlichkeit, von welchem das Beiwerk der hier abgebildeten Menschengestalten [22]) ein nur ungenügendes Zeugnifs ablegt.

Hiemit begnügen wir uns für dieses Mal die Aufstellung assyrischer Kolosse im Louvre unsern Lesern verkündet und zu fernerer Aufmerksamkeit auf die grofsen Entdeckungen hingewiesen zu haben, welche der Boden des alten Assyriens zu erschliefsen noch fortfährt. Das Geschichtliche dieser Entdeckungen und die Erörterung ihrer Ausbeute haben wir, da keine besondre Nachrichten hierüber uns zu Gebote standen, bisher vorausgesetzt, wollen aber, nachdem Anschauung und Abbildungen wenigstens einigermafsen uns unterstützen, den bisherigen nun

[21]) Als persische Kandys von der langen medischen Stola zu unterscheiden: Müller Handb. 246, 5.

[22]) Aufser dem Flechtwerk des Korbes no. 3 ist nur die Schlangenverzierung des von no. 2 gehaltenen Bogens hieher gehörig.

auch von London her vervollständigten Standpunkt unsrer Kenntnifs über jene unschätzbaren Funde bei einer nächsten Gelegenheit noch besonders zusammenfassen. *E. G.*

II.

Halikarnassische Reliefs.

Englands Herrschaft über das Meer und die Küstenstädte hat seinem Nationalmuseum allmählich die edelsten Ueberreste altgriechischer Kunst in einem früher nicht geahndeten Reichthum zugewandt; sie hat sich aufs neue bekundet durch Besitzergreifung der Reliefplatten, welche im halikarnassischen Kastell Budrun seit den Zeiten der rhodischen Ritter eingemauert und der Beschauung neugieriger Alterthumsfreunde mifsgünstig entzogen worden waren [1]). Ohne sofort den Ergebnissen vorzugreifen, welche aus diesem der Archäologie neugeschenkten Schatz altgriechischer Kunstwerke für die Kenntnifs des Mausoleums hervorgehn, dem sie nach aller Wahrscheinlichkeit angehörten [2]), beeilen wir uns unsern Lesern zuvörderst eine genaue Beschreibung der gedachten nach England gelangten Reliefplatten vorzulegen, wozu wir durch freundliche Mittheilung eines vaterländischen Augenzeugen hienächst in den Stand gesetzt werden. *E. G.*

Die Bildwerke von Halikarnafs, welche im brittischen Museum vorerst sehr zweckmäfsig unter den phigalischen Reliefs aufgestellt sind, bestehen aus 13 Marmorstreifen von ungleicher Länge, welche unverkennbar von einem Gebäude herrühren und nur durch ihre mehr oder weniger geschützte Lage einzelne Verschiedenheiten erhalten haben. Während bei einigen die Oberfläche fast unversehrt und glatt erscheint, sind andre durch den Einflufs der Seeluft durchlöchert, zum Theil geschwärzt (so No. I. Gruppe 9 und 10 und No. IX, Gruppe 17), in der Epidermis der Figuren angegriffen und in den Köpfen fast verwischt. Alle waren ursprünglich am obern Rande mit einem architektonischen, aus Eierstäben über zwei Leisten bestehenden Zierrath versehen, welcher an drei Steinen (No. II, VIII und IX) erhalten, an den übrigen abgebrochen ist [3]). Sowohl zu Anfang als in Mitten der Reihe fehlen einige Stücke, und dafs auch der letzte Stein ursprünglich nicht den Beschlufs machte, beweist das halbe Pferd darauf. Jetzt hängen No. I und II (Gruppe 1 und 2, 3 und 4), VII und VIII (Gruppe 11 bis 15) und IX—XIII zusammen. Diese sind insgesammt gegen 30 Schritt lang, (also nur ein Drittel weniger als die phigalischen Reliefs, aber höher), dem Augenschein nach wohl so grofs wie die Friese vom Parthenon. Das Relief ist ziemlich erhoben, jedoch nicht so sehr wie die phigalischen Werke.

Ueber den künstlerischen Werth zu urtheilen, ist nicht leicht. Hr. Charles Newton scheint ihn zu gering anzuschlagen, weil ihm gewisse auffallende Fehler in der Zeichnung, wenn man die herrlichen Werke der nächsten Umgebung verglich, allerdings einen ungünstigen Eindruck machen mufsten; indessen sind diese nur auf einigen Steinen bemerkbar, andere sind nicht allein in der Erfindung, sondern auch in der Ausführung der späthellenischen Kunstblüthe vollkommen würdig. Die Anordnung der Gruppen stimmt mit den bekannten Werken häufig überein, zeigt aber daneben so viel Originalität und Kühnheit, einzelne Amazonen einen so ächten Schönheitssinn, dafs man aus innern Gründen der Vermuthung, wonach wir Reste des Mausoleums in ihnen besitzen, nicht widersprechen kann. Freilich darf dann an jene grofsen Meister nur für die Erfindung gedacht werden: schon die Ungleichheit der Behandlung läfst schliefsen, dafs sie die Ausführung andern und zwar mitunter sehr ungeschickten Händen überliefsen.

Das Ganze stellt eine Schlacht zwischen Amazonen und griechischen Helden dar: vermuthlich mit Herakles oder Theseus. Denn Einen von Beiden glaube ich in der gedrungenen Gestalt der 11ten Gruppe zu erkennen. Die Amazonen zu Pferde tragen phrygische Mützen und

[1]) Vgl. oben S. 9, 7. Bekannt waren diese Reliefs aus einer Ansicht des Castell Budrun, welche sich den Exemplaren der „Jonian Antiquities" Vol. II. gemeinhin anhangsweise beigebunden findet und daraus in ein handwerksmäfsig kolorirtes Modebuch (Ainsley Vues de l'Empire Ottoman par Meyer pag. 16) übergingen. Dalton's Views in Greece and Egypt (Lond. 1751. 1781), wo sie ebenfalls abgebildet sein sollen, sind ein in Deutschland wenig oder gar nicht bekanntes Werk. Skizzen der Reliefs, neuerdings an Ort und Stelle genommen, sollen nach Hrn. Newton in den „Views on the Shores of the Mediterraneum, by the Hon. W. B. Devereux. 1847" enthalten sein.

[2]) Worüber Hr. Charles Newton in Verein mit R. Cockerell einen lesenswerthen Aufsatz im „Classical Museum" gegeben hat, auf den wir zurückkommen werden. *A. d. H.*

[3]) Ich bemerke dies, weil Newton in seinem schönen Aufsatze daran zweifelt.

keine Hosen, die zu Fufs entweder Hosen und dann eine kurze Haartracht, oder eine hohe und dann blos Stiefeln, und im Uebrigen die Beine bis zum Knie nackt. Ihre Obergewänder haben alle. Unter ihren Gegnern sind die jugendlichen alle, die Chlamys abgerechnet, unbekleidet, bald mit bald ohne Helm, die bärtigen tragen den Schild und einen kurzen Chiton, den Helm nicht alle*). Die Scenen, welche die einzelnen Gruppen vorstellen, meist sehr bewegt, sind folgende:

Gruppe 1. Ein mit dem Schild versehener Held weicht vor einer jetzt verlorenen Figur zurück.

Gruppe 2. Drei Figuren in lebhaftem Kampfe. Eine Amazone ist auf ein Knie gesunken und streckt das rechte Bein von sich; den Kopf und Oberleib schmerzhaft zurückbiegend, beide Arme von sich gestreckt, sucht sie sich eines Helden zu erwehren, der, das erhobene Schild in der Linken, sie niedertritt und seinen linken Fufs gerade auf ihren Bauch setzt. Eine andere Amazone eilt der Unterliegenden zu Hülfe. Gewaltsam zurückgekehrt, in fliegendem Gewande, holt sie mit dem rechten Arme zum Hiebe mit der Streitaxt aus und hält im linken das Schild zurück, um es nach dem Hiebe schützend vorzubringen. Sie selbst hat das Haar unter einer kurzen Haube aufgenommen, bei ihrer Freundin hängt es aufgelöst in Locken herunter. Eine heftige aber bemerkenswerthe Gruppe; der Schmerz der Besiegten ist vortrefflich ausgedrückt.

Gruppe 3. Ein jugendlicher Krieger, das Schild in der Linken, weicht vor einer Amazone zurück, welche vom Pferde herab mit dem weitausholenden rechten Arm eine Waffe gegen ihn schleudern will. Diese ist nicht abgebildet. Der Jüngling ist zu lang, Pferd und Amazone, deren heftige Bewegung auch durch die fliegende Chlamys bezeichnet wird, schön, aber verzeichnet. Entweder ist der rechte Arm zu lang oder der linke zu kurz. Mit ihm greift sie nicht in die Mähne, sondern mufs links den Zügel anziehen, weshalb auch das Pferd nach dieser Seite den Kopf wendet.

Gruppe 4. Das Bein eines Kriegers; das Uebrige fehlt.

Gruppe 5. Nach der andern Seite hin gegen den Beschauer zugewandt treibt eine Amazone in fliegender Chlamys ihr Pferd gegen einen nackten Helden. Das Pferd ist viel kleiner als das eben erwähnte und hat einen unangenehm gedrungenen Hals. Die Reiterin wendet die Brust fast wie in der Vorderansicht dem Beschauer zu und erhebt den halb verlorenen rechten Arm zum Wurfe. Der linke

ist in der Verkürzung zu klein gerathen, und die geistreich gedachte Bewegung verzeichnet. Der Gegner deckt sich mit dem Schilde und holt mit dem rechten Arme aus.

Gruppe 6. Ein bekleideter Held beugt sich vornüber, um eine gefallene Amazone mit dem Schwerte in seiner Rechten zu erstechen. Von ihr hat sich nur ein Bein bis zum Knie erhalten. Der Stein ist sehr zerstört.

Gruppe 7. Zu einem erschlagenen Mann, von dem blos die Beine noch vorhanden sind, beugt sich ein Krieger, das Schild mit der Linken bis an den Helm hinaufziehend, die Rechte zum Stofse gesenkt. Ihm nähert sich von hinten eilig eine Amazone, das Obergewand im Gürtel geknotet, in dem erhobenen rechten Arme eine Streitaxt. Hinter ihr gewahrt man die verstümmelte Figur eines Kriegers mit Schild und Schwert, zu dessen Füfsen, halb erhalten, der Leichnam einer Amazone liegt.

Gruppe 8. Eine prächtige Gruppe. Zwei Krieger, der eine blos mit Helm und Schild bewaffnet, den halb verlornen rechten Arm zum Schlage erhoben, der eine ganz nackt, mit dem Schwerte in der Rechten, beugen sich über eine in die Knie gesunkene Amazone. Diese stützt sich auf das rechte Knie und den rechten Arm und hebt den linken abwehrend gegen den zweiten Helden, zu dem sich der Kopf, um Erbarmen flehend, wendet.

Gruppe 9. Ein jugendlicher Krieger mit Helm und Schild, über die Schulter die Chlamys, lehnt sich weit zurück, um mit dem halb verlorenen rechten Arm eine Amazone vom Pferde zu ziehen. Dieses, sehr klein gebildet, bäumt sich auf die Hinterbeine. Sie selbst ist im Begriffe zu sinken; die erschlafften Beine haben den Schlufs verloren; vergebens klammert sie mit der Linken sich an den Hals des Pferdes und greift mit der Rechten in die Seite ihres Gegners. Das Haar wallt auf die entblöfste Brust nieder. Obgleich sehr verstümmelt, zeigt sie hohe Schönheit; der linke Arm scheint zu lang.

Gruppe 10. Eine starke und kurze Mannesgestalt hielt mit der verlornen Linken die Chlamys vor und krümmt die Rechte, als ob er eine Lanze schleuderte oder einen Stein würfe. Vor ihm flieht eine ganz bekleidete weibliche Figur, vor dieser ein nackter Jüngling, um den linken Vorderarm die Chlamys gewunden, in der linken Hand und auf die Schulter gelehnt das abgebrochene Stück einer Lanze; das Haar bildet hinten zurück einen Wulst. Vor ihm läuft ein halb erhaltenes Pferd. Damit hängt vielleicht zusammen:

Gruppe 11, verstümmelt. Man sieht nur das Bein

*) Wo nichts bemerkt wird, tragen sämmtliche Kämpfer Helme.

und den Schweif eines Pferdes, dem ein Jüngling ohne Helm mit der Rechten einen Speer nachzusenden im Begriff steht. Um den linken Arm hat er die Chlamys gewunden.

Gruppe 12. Ein Held kauert nieder und hält über sich das Schild; er stützt sich auf das rechte Knie, streckt das linke Bein weit von sich und wendet das Haupt nach links. Ueber ihm begegnen sich zwei pyramidalisch einander genäherte Gestalten: eine Amazone im Begriff auf ihn einzuhauen und ein Held, der das Schild vorhält und mit der Rechten das Schwert zum Hiebe erhebt. Beide strecken sich lang aus, der Krieger bis zum Unschönen lang und dürr, das Schild hoch erhoben und mit niedergelassenem Visir. Einige parallele, sehr flüchtige Meifselhiebe deuten die Muskel des Unterbeins und der Füfse, so wie des Handgelenks an. Auch die Amazone ist zu weit ausgestreckt: der Zwischenraum zwischen ihrem rechten und seinem linken Fufse beträgt über 4, der Abstand der Köpfe nur 1 Fufs. Sie trägt Stiefeln, ein kurzes fliegendes Gewand und hohen Haarputz, in der linken erhobenen Hand hielt sie die Streitaxt, Beides aber fehlt. Diese Gruppe mufs man mifslungen nennen.

Gruppe 13. Eine rechtshin laufende Amazone, mit flatterndem Helmbusche, fast von vorn gesehen, erhebt die Rechte und breitet mit der Linken das Gewand aus. Durch ihre heftige Bewegung füllt sie einen verhältnifsmäfsig grofsen Raum aus, wobei besonders das fliegende Gewand eine gute Masse bildet.

Gruppe 14. Ein nackter verwundeter Held kniet nach vorn so stark gebückt, dafs der Rücken sich bedeutend wölbt; mit dem Gelenk der linken Hand, von der man am Boden einen Rest nach innen geöffnet sieht, stützte er sich auf, hat das rechte Bein mehr eingezogen, so wie die linke Schulter, während die rechte sich hervorhebt, den nackten Kopf sehr tief gebückt. Diese originelle, leider sehr verstümmelte Figur ist kunstreich gezeichnet. Am Bauche seines Vertheidigers, der ihn mit dem linken Arm hielt, sieht man auch von seinem rechten Arm eine Spur. Ueber ihm nähern sich zwei Kämpfer. Links erscheint ein bärtiger Krieger in fliegendem Gewande, das über die linke Schulter geht. An einem über die Brust gezogenen Bande ist an der linken Seite das Wehrgehenk befestigt. Während er ein sehr grofses rundes Schild über den Gefallenen hält, zuckt er mit dem jetzt verlorenen rechten Arm ein Schwert gegen eine Amazone, welche mit der Rechten eine Streitaxt schwingt. Ihr rechtes Bein und der linke Arm sind verloren. Schöne Arbeit.

Gruppe 15. Zwei kühn gedachte Personen. Ein Held ohne Helm hält mit der Linken ein grofses Schild, die Chlamys um den linken Arm gewunden, und haut mit der Rechten gegen eine zu Boden gefallene Amazone. Nach der Bildung seiner Faust zu urtheilen, war die Waffe gar nicht ausgeführt. Auch ist seine Stellung nicht zu loben: jetzt zeigt er fast nur den Rücken und hat das Gesicht fast verdeckt. Besser wäre es gewesen, seine Gegnerin auf die andere Seite zu legen. Sie liegt halb auf dem Rücken und sucht den Kopf mit den erhobenen Armen zu schützen. Kopf und Arme sind fast verloren. Ihr Leib ist zu mager, die Falten des Gewandes mit einer an Rohheit gränzenden Flüchtigkeit behandelt.

Gruppe 16. Eine Amazone in phrygischer Mütze und fliegendem Gewande auf einem schwer galloppirenden Pferde. In der erhobenen Rechten hielt sie eine Waffe, die aber nicht abgebildet ist. Von ihrem Gegner sieht man nur links das Stück eines Mantels. Pferd und Reiterin sind vollkommen schön und der besten Kunstperiode würdig.

Gruppe 17. Ein nackter Held, neben sich ein grofses Schild, will eine Amazone fortreifsen. Sie kniet am Boden und wendet sich mit dem Oberleib nach der andern Seite zu ihrer Befreierin, die um den linken Arm die Chlamys, in der Rechten die jetzt zerstörte Axt, anstürmt. Der Jüngling zeigt magere Proportionen, die knieende Amazone in dem ganz umgekehrten Gesichte eine bis zur Unmöglichkeit gewaltsame Bewegung.

Gruppe 18. Eine Amazone galoppirt gegen einen am Boden knieenden Griechen, der, schon unter den Vorderfüfsen des Pferdes, mit dem linken Beine kauert und das rechte weit von sich streckt, den linken Arm aber, in die Chlamys gewickelt, über seinem Haupte zum Schutze emporhält. Von dieser momentanen Erhebung ist die Chlamys in einen fliegenden Schwung gerathen, der unplastisch festgehalten wird und mit der nach der andern Seite fliegenden Amazone im Widerspruche steht.

Gruppe 19. Eine Amazone liegt sterbend auf der Erde, das linke Bein gestreckt. Sie hält den rechten Arm weit über sich, der linke liegt schlaff an der Seite, daneben das halbmondförmige Schild. Ueber ihr kämpft eine vortreffliche Gestalt in wild fliegendem Mantel, das Schild mit dem linken Arme vorhaltend, gegen einen Krieger, der sich vertheidigt und von seinem grofsen Schilde fast ganz bedeckt wird. Sehr schöne Arbeit.

Gruppe 20. Eine Amazone liegt todt da auf dem linken ausgestreckten Arme. Sie ist etwas kürzer als man erwarten würde, der Oberleib halb entblöfst, der Kopf

schön, aber ohne Ausdruck des Todes. Ein bärtiger Held steht zu ihren Füfsen. Er hält den Oberleib weit zurück und schützt sich durch ein grofses Schild, welches er am linken Arme trägt, gegen eine schiefsende Amazone. Sie tritt mit dem rechten Fufse stark auf, etwas erhöht, hinter dem Kopfe der Gefallenen, in lebhafter Bewegung. Mit der erhobenen rechten Hand hat sie eben die Sehne des Bogens angezogen, den die linke Hand hielt. Diese ist erhalten, der linke Arm aber fehlt. Bogen und Sehne sind gar nicht dargestellt; der Köcher hängt an der Seite. Die Amazone trägt Hosen und kurzes Haar, eine ganz vortreffliche Gestalt.

Gruppe 21. Eine eben so ausgezeichnete Amazone in gleicher Kleidung hält mit der Linken das Schild zur Deckung ihrem Gegner entgegen, und hielt, wie es scheint, in der erhobenen Rechten eine Axt, womit sie zum Schlag ausholte. Ihr Gesicht hat etwas gelitten, ist aber von der edelsten Schönheit. Ihr steht ein Held in einer künstlichen Fechterstellung entgegen, mit dem Schilde bis zum Knie bedeckt, den rechten Arm mit dem Schwerte bis hinter den Kopf zurückgezogen. Er tritt auf den linken Fufs auf und hebt den rechten bis an die Zehen vom Boden, um, wenn er zuschlagen wird, ihn desto kräftiger niederzusetzen. Die Schwertscheide ragt hinter dem Schilde hervor.

Gruppe 22. Herakles in der Löwenhaut schwingt mit dem rechten Arme die Keule hinter seinem Kopfe und hält mit der Linken das Haupt einer Amazone, welche, auf beide Knie gesunken, von wildem Schmerze bewegt wird. Mit der linken Hand fährt sie nach dem Haupte, die rechte ist verloren. Die Chlamys fliegt über die linke Schulter in die Höhe.

Schon aus dieser kurzen Beschreibung ersieht man die grofse Verschiedenheit der Behandlung. Während z. B. die letzten drei Gruppen auch die strengste Anforderung befriedigen, stofsen andere, namentlich No. 12, durch ihre lang gezerrten Leiber, die ungeschickte Anordnung und die Nachlässigkeit der Arbeit ab. Die geistreiche Flüchtigkeit der Ausführung und die Auslassung von Nebenwerk, wie der Waffen, würde man gern übersehen, wären nur nicht die Zeichnungsfehler so befremdlich. Auch die Proportionen, deren Länge sehr gut zu der lysippischen Zeit pafst, sind nicht gleichmäfsig, an den besten Werken viel kürzer. Soviel eine aufmerksame, aber lange nicht erschöpfende Betrachtung mich lehrte, möchte ich behaupten, dafs zwar alle Reliefs zu einem Ganzen gehören, dafs die meisten des Mausoleums werth, aber von Schülern grofser Künstler fabrikmäfsig ausgeführt, andere, wohl nicht später, um Lücken auszufüllen, doch jedenfalls von viel geringern Handwerkern gearbeitet worden sind.

L. Urlichs.

Allerlei.

9. Peisianax. Dafs die Stoa, welche von den Gemälden, mit welchen Kimon sie hatte ausschmücken lassen, ποικίλη hiefs, früher Πεισιανάκτειος genannt wurde, ist bekannt. Diesen Namen hatte sie von ihrem Erbauer Peisianax, wie ein von R. Rochette (lettres archéol. I, p. 39) angeführtes Scholion (zu Demosth. Lept. II, p. 196) beweist: ἡ δὲ Πεισιανάκτειος ἀπὸ Πεισιάνακτος τοῦ κτίσαντος. Ueber diesen Erbauer finde ich nirgend Etwas angeführt, glaube ihn aber durch eine wahrscheinliche Vermuthung näher bezeichnen zu können. Euryptolemos, Sohn des Peisianax, heifst ein Verwandter des Alkibiades (Xen. hist. gr. I, 4, 19 vgl. Plut. Alc. 32), und er selbst nennt sich einen Verwandten des jüngeren Perikles (Xen. hist. gr. I, 7, 12. 16. 21), wird also wohl derselbe Euryptolemos sein, welchen Plutarchos (Pericl. 7) ohne Angabe seines Vaters einen Vetter des älteren Perikles nennt. Er mufs also dem Geschlechte des Megakles angehörig sein. Nun war aber Isodike, die Gemahlin des Kimon, eine Tochter des Euryptolemos, des Sohnes des Megakles (Plut. Cim. 4. 16), die Vermuthung liegt also sehr nahe, dafs Peisianax der Vater jenes Euryptolemos, ein Sohn dieses älteren Euryptolemos und Bruder der Isodike gewesen sei. Diese Vermuthung wird noch bestätigt durch die Nachricht, dafs Kimon einen seiner Söhne Peisianax genannt habe, und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, mit Rücksicht auf die Verwandtschaft (schol. Aristid. III, p. 515 Dind.). Wenn aber der Erbauer jener Stoa ein Schwager des Kimon war, so erklärt es sich um so eher, dafs Kimon sie mit Gemälden schmückte.

Otto Jahn.

Hiezu Tafel XI der Neuen Folge: Sculpturen aus Niniveh.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 12. *Neue Folge.* December 1847.

Halikarnafs und das Mausoleum. — Museographisches (Campanari'sche Bronzen; Kunsthandel zu Neapel). — Allerlei (Opferhaken; Hahn und Henne; Itinerar).

I.

Halikarnafs und das Mausoleum.

Hiezu die Abbildung Tafel XII.

Die Halikarnassischen Amazonenreliefs, deren Beschreibung im vorigen Stück dieser Zeitschrift erfolgt ist, mögen bei nahe gerückter Vergleichung mit den an gleichem Ort aufgestellten athenischen, phigalischen und lykischen Friesreliefs den Erwartungen, die man bei neuer Aufstellung altgriechischer Werke im brittischen Museum zu hegen pflegt, vielleicht nicht durchaus genügen; um so weniger aber darf neben der unbestrittenen Vortrefflichkeit des gröfsten Theils jener Marmorplatten die Wichtigkeit übersehen werden, welche aus ihrem ursprünglichen Verhältnifs zu einem der sieben Weltwunder, dem Mausoleum, hervorgeht. In dieser Beziehung ist jede Spur ihrer Herkunft und jede erweiterte Kenntnifs über das Mausoleum im gegenwärtigen Zeitpunkt doppelter Beachtung werth, und näher noch liegt es zur Grundlage aller ähnlichen Untersuchungen die Ortskenntnifs des alten Halikarnafs genauer ins Auge zu fassen. Ein wichtiger Beitrag hiezu ist uns aus England neuerdings zugegangen; er besteht in einer bereits im Jahr 1838 von brittischen Seeofficieren, den Herren ***Graves*** und ***Brock***, ausgefuhrten Karte der Festung Budrun und ihrer Umgegend, welche mit antiquarischen Erläuterungen des Hrn. Charles Newton [1]) uns vorliegt und in der beifolgenden Tafel (no. 1) für unsre Zwecke benutzt worden ist.

Ueber die Lage von Halikarnafs sind wir theils aus der Geschichte seiner Belagerung durch Alexander, theils durch Vitruvs Schilderung von der Lage des Mausoleums unterrichtet. Der Festungen waren nach Strabo zwei [2]) und wenigstens zwei kennt auch Arrian [3]), während Diodor nur von einer einzigen Hauptfestung spricht [4]). Eine dieser Festungen lag in der Richtung von Mylasa landeinwärts und wird zugleich mit dem Zuge der alten Umfangsmauern in Hügeln, welche landeinwärts den Hafen beherrschen, leicht wiedererkannt; eine andre, als Inselfestung bezeichnet, die man bisher auf der beträchtlich entfernten Insel Orak erkannte [5]), wird nun mit siegreichen Gründen im heutigen Kastell Budrun nachgewiesen, dessen nur sehr leicht versandete Umgebung zu Alexanders Zeit noch meerumflossen sich denken und somit dem bei Halikarnafs mehrerwähnten Eiland Zephyrion [6]) sich gleichsetzen läfst. Was ferner die Anlage der inneren Stadt betrifft, so ist Vitruv [7]) hier ein umständlicher und sicherer Führer. Die Lage von Halikarnafs glich nach seiner Aussage der Krümmung

[1]) *Ch. Newton* On the Sculptures from the Mausoleum of Halicarnassus (Aus dem Classical Museum Vol. XVI) 33 S. 8.

[2]) Strab. XIV, 2 p. 656: *διττὴ δ' ἦν.*

[3]) Arrian. Alex. I, 23: *ἐς τὴν ἄκραν τὴν ἐν τῇ νήσῳ ἀπεχώρησαν, οἱ δὲ ἐς τὴν Σαλμακίδα ἄκραν οὕτω καλουμένην,* und kurz vorher (21): *τὴν ἄκραν τὴν προς Μύλασσα μάλιστα τετραμμένην.*

[4]) Diod. XVII, 27. vgl. XV, 90. Doch heifst ihm XVII, 23 Halikarnafs *ἀκροπόλεσι καλαῖς κεκοσμημένη.*

[5]) So noch Leake (Asia minor). Arkonnesos aus Strabo und Steph. Byz. bekannt, steht bei Arrian (Anm. 3) nur durch Gronovs Correctur statt *ἄκραν τὴν ἐν τῇ νήσῳ.* Vgl. Newton p. 9, 17.

[6]) Zephyrion als Insel: Plin. II, 89, 91. Als Doppelname von Halikarnafs bei Strabo XIV, p. 657 (*Ζεφύρα*) und Stephanus Byz. *Ζεφύριον, ἡ Ἁλικαρνασσός.*

[7]) Vitruv. praef. VII: *Is autem locus* (Halicarnassus) *est theatri curvaturae similis. Itaque in imo secundum portum forum est constitutum; per mediam autem altitudinis curvaturam praecinctionemque platea ampla latitudine facta in qua media Mausoleum . . . In summa . .*

eines Theaters. Unterhalb derselben lagen Hafen und Marktplatz; mitten darin aber, die Krümmung in ihrer Höhe durchschneidend, war eine breite Strafse gezogen und in deren Mitte das Mausoleum, das siebente Weltwunder, aufgeführt. Weiter erzählt Vitruv [8]), hoch inmitten der Akropolis habe der Tempel des Ares mit der Kolossalstatue des Leochares sich befunden, am rechten Ende der Krümmung die Quelle Salmakis mit dem Tempel von Hermes und Aphrodite, am linken aber das Königshaus des Mausolos, welches mit dem Vortheil eines zunächst liegenden versteckten Hafens Markt, Hafen und die ganze Ringmauer überschaute. Eine solche dem Palast des Mausolos entsprechende, einer versteckten Hafenbucht benachbarte Höhe nachzuweisen, scheint nach unsrer jetzigen Ortskenntnifs nur auf westlicher Seite möglich zu sein, deren Annahme dann auch mit der an und für sich natürlichen Voraussetzung stimmt, dafs Vitruv die Prachtanlage einer theatralisch aufgethürmten Hafenstadt von der Seeseite aus sich dachte.

Dieses vorausgesetzt führt nun der vorliegende Plan die nachfolgenden Hauptpunkte uns vor Augen.

a) Ringmauern. Der Zug dieser Ringmauern folgt der natürlichen Befestigung der die Stadt umgürtenden Hügel. Ihre Spur ist auf diesen Höhen mit Sicherheit angegeben, dagegen die punktirten Enden jenes Zugs nur vorausgesetzt sind und vielleicht weiter (westlichen Seits gegen die Quelle *m* zu) ausgedehnt waren.

bcd) Akropolen [9]). Von den verschiedenen Festungen von Halikarnafs entsprechen zwei nördliche Gipfel (*b*) der von Arrian angegebenen Richtung landeinwärts gegen Mylasa. Aufserdem sind einige westliche Höhen (*c*) zu einer Festung geeignet; man ist versucht, Arrians Festung Salmakis darin zu vermuthen, wogegen zwar die aller Wahrscheinlichkeit nach entgegengesetzte Lage der Quelle Salmakis spricht. Warum sollte es jedoch unmöglich sein, noch aufser der Ringmauer Befestigungen zu denken, etwa wie aufserhalb Athens Munychia? In diesem Fall liefse für jene Feste Salmakis wol noch oberhalb der gleichnamigen Quelle (*r*) ein entsprechender Hügel sich finden. Ungleich sicherer ist die Inselfestung (*d*), ἡ ἐν τῇ νήσῳ ἄκρα nach Arrian: ein Eiland, Zephyrion, im heutigen Kastell Budrun nachweislich, obwohl Barbié du Bocage und Sainte Croix Palast des Mausolos in dieser Festung erkennen wollten, während die Inselfestung allgemein auf der Insel Orak gesucht ward.

e) Tempel des Ares, der im Mittelpunkt der Burgfeste (*in summa arce media*) lag. Hievon ist ein Unterbau nachweislich, der einerseits an 100 Fufs Länge zeigt, nebst Resten ionischer Säulenordnung.

f) Theater.

g) Felsengräber.

h) Dorischer Tempel, wovon eine Säulenreihe erhalten, die Choiseul Gouffier I, 99—101 in Abbildung gibt und sehr unwahrscheinlich dem Mausoleum beilegt. Vielleicht auch eine der aus Arrian I, 23 bekannten Hallen.

i) Stadtthore; einander gegenüberliegend und daher zugleich als Endpunkte der breiten Strafse zu betrachten, welche nach Vitruv gleich einer *praecinctio* die theaterförmige Höhe der Stadt in der Mitte durchschnitt. Eines in der Richtung von Mylasa und ein Tripylon erwähnt Arrian I, 20. 22.

k) Mausoleum, in Mitten der Hauptstrafse angelegt und seiner Lage nach in der heutigen Ortschaft zu erkennen, welche noch häufige Spuren alter Gebäude und unter diesen ein durch Donaldson (Anc. fragm. pl. IV zu Stuart Athens) bekanntes ionisches Kapitell erhalten hat.

l) *Haus des Pascha.*

m) *Moschee.* Zwischen diese beiden Punkte der heutigen Ortschaft fällt die Lage der alten Agora: *in imo secundum portum* nach Vitruv.

n) *Windmühlenhügel*, die vermuthliche Stelle vom Palast des Mausolos. Ueber die dahinter angegebenen Ausgrabungen (*excavations*) fehltdie nähere Kunde.

o) Versteckter Hafen des Mausolos.

p) Quell, welcher der Quelle Salmakis entsprechen würde, wäre das *dextrum cornu* Vitruvs, wie früher gemeint war, vom Festland aus zu verstehen.

q) Grab auf der Landspitze des Arsenals.

r) Quell Salmakis, mit darüber gelegenen Hügel (*s*), welcher vielleicht der ἄκρα Σαλμακὶς bei Arrian entspricht.

[8]) Vitruv l. c.: *In summa arce media Martis fanum habens statuam colossi... Leocharis.. In cornu autem summo dextro Veneris et Mercurii fanum ad ipsum Salmacidis fontem. Quemadmodum enim in dextra parte fanum est Veneris et fons supra scriptus, ita in sinistro cornu regia domus quam rex Mausolus ad suam rationem collocavit. Conspicitur enim ex ea ad dextram partem forum et portus moeniumque tota finitio; sub sinistra secretus sub montibus latens portus..*

[9]) Eine Mehrzahl von Akropolen erwähnt auch Diodor (XVII, 23), bei welchem Halikarnafs πόλις μεγίστη τῶν κατὰ τὴν Καρίαν, βασίλεια μὲν ἐσχηκυῖα τῶν Καρῶν, ἀκροπόλεσι δὲ καλαῖς κεκοσμημένη heifst.

t) Landspitze *Meshrik*, und

u) Landspitze *Deguir*. Nach Hrn. Newtons Vermuthung hätte die Ringmauer sich bis an diese Spitzen erstreckt.

Von diesem Grundrifs der alten Stadt Halikarnafs kehren wir nun zur Betrachtung seiner bildlichen Trümmer, der Amazonenreliefs im brittischen Museum, zurück. Die Festung, welcher wir diese Trümmer verdanken, hatte seit ihrer Gründung durch die rhodischen Ritter im funfzehnten Jahrhundert die gedachten jetzt nach England entführten Reliefs als eingemauerten Schmuck aufzuweisen, und wie die Nähe des alten Halikarnafs es wahrscheinlich macht dafs dessen edelste Gebäude für jenen Festungsbau ausgebeutet wurden, kommt dieser Annahme für den in Rede stehenden Fall noch ein ausdrückliches Zeugnifs zu Statten. Man verdankt dies merkwürdige Zeugnifs dem französischen, den Lesern des Athenäus wohlbekannten, Philologen ***Dalechamp***, welcher aus mündlichem Bericht [10]) eines seiner Landsleute, eines rhodischen Ritters ***Latourette***, über die von demselben mitgeleitete Herstellung der Festung Budrun (verdorben aus S. Pedro) und die damit verbundene Ausbeutung des Mausoleums unterrichtet war, das als Trümmerhaufen damals noch stand. Jenem Bericht zufolge scheint das Mausoleum, dessen Erhaltung noch bis ins zwölfte Jahrhundert bezeugt wird [11]), erst im Jahr 1404 bei erster Errichtung des gedachten Kastells S. Pietro durch den deutschen Ritter Heinrich ***Schlegelholt*** [12]) von der Oberfläche verschwunden zu sein; die Ausbeutung des Grabmals erfolgte im Jahr 1522, als zu neuer Befestigung desselben Kastells Latourette und dessen Gefährten vom Grofsmeister des rhodischen Ordens abgesandt wurden.

[10]) Erhalten bei Guichard Funerailles des Romains, Grecs etc. (Lyon 1481) p. 378 ff. Vollständig ausgezogen in Newton's Abhandlung p. 15 ff.

[11]) Wie Ch. Newton in der angeführten Abhandlung p. 14 ausführlich nachweist.

[12]) Dessen Festungsbau nach Fontanus (De bello Rhodio 1527. lib. II *k. l.*) *ex minis Halicarnassi pyramidibusque Mausoli sepulcri* vollführt ward. Vgl. Newton p. 14, 35.

[13]) Lucian Dial. mort. 24, 2: *ἵππων καὶ ἀνδρῶν ἐς τὸ ἀκριβέστατον εἰκασμένων λίθου τοῦ καλλίστου, οἷον οὐδὲ νεὼν εὕροι τις ἂν ῥᾳδίως.* Die Amazonen als üblichster asiatisch-griechischer Ausdruck hellenisirten Barbarenthums.

Die trefflichen Stufen des mausolischen Trümmerhaufens sagten zum Kalkbrennen ihnen zu; sie gingen tiefer und fanden, je tiefer sie gingen, nicht nur zum Brennen, sondern auch zum Bauen die schönsten Steine. Nach vier oder fünf Tagen fand man noch tiefer in weiterer Aushöhlung einen schönen viereckten Saal mit Säulen umstellt und mit bildlich verzierten Friesen versehen, wie denn auch zwischen den Säulen reichliches Bildwerk bemerkt worden sei, namentlich Schlachtscenen in erhobener Arbeit, dem Zeugnisse Lucians [13]) vom Mausoleum durchaus entsprechend; davon brach man ab nach Belieben. Nächst dem Saal stiefs man auf eine niedrige Thür, die zu einem kleinen Gemach führte, dem vormaligen Grabgemach, angeblich mit unversehrtem und frisch glänzendem marmornen Aschengefäfs. Weiter heifst es, diese Entdeckung sei durch die Nacht unterbrochen worden; am andern Tag habe man, vermuthlich durch Korsaren, das Grab ausgeplündert gefunden. Mag diese ganze mit der Anstaunung unendlicher Schätze im Styl von Schatzgräbergeschichten, wie die Denkmälerkunde ihrer viele hat, reich verbrämte Erzählung im Einzelnen mancherlei gerechtem Zweifel unterliegen, so bietet sie doch für die Gesammtheit des Baus, dem die nun nach England entführten Amazonenreliefs angehörten, unverwerfliche Thatsachen dar, zu deren Würdigung es nun allerdings auch einer Verständigung über die Bauart des Mausoleums bedarf.

Eine richtige Vorstellung über jenen erst an den Grenzen der neuen Zeit untergegangenen Wunderbau zu gewinnen, sind uns nur wenige alte Zeugnisse gegeben; doch haben theils Mafs, Umfang und Umrifs [14]) der gedachten Reliefplatten, theils die Analogie einiger neuentdeckter Nachbarbauten sich

[14]) Die Gesammtlänge der gewifs sehr unvollständigen Platten beträgt 64 Fufs 11 Zoll. Vgl. oben S. 170. Newton a. a. O. p. 24.

[15]) Das zum Schutz der hoch erhobnen Bildwerken ungewöhnlich stark oben sowohl als unten hervortretende Profil dieser Platten (abgeb. auf no. 2 unsrer Tafel nach Newtons Abh. II fig. c) gehört offenbar einem Fries und zwar dem eines nicht gewöhnlichen Prachtbaus an. Ueber eine der Platten (no. VI), welche als Eckrelief diente, vgl. Newton p. 24.

benutzen lassen, um dem berühmten Hersteller des äginetischen Tempels jene oft gemifsbrauchten Zeugnisse gültig und fruchtbar zu machen. Aus dem Höhemafs des Frieses von 2 Fufs 5¼ Zoll folgert Hr. *Cockerell* [16]) eine Höhe der Säulenordnung von 37½ Fufs, welche dem von Plinius [17]) gegebenen Höhemafs von 25 Cubiten überraschend entspricht; eben so stimmt auch die Zahl von 36 Säulen, wie Plinius sie angiebt, mit unsrer gerechten Voraussetzung von der Schönheit des Baus wohl überein, sofern man mit Hrn. C. einen Säulen-Durchmesser von 3 Fufs 4 Zoll und die geräumigen Säulenweiten attisch-ionischer Sitte sich gefallen läfst. Diese erhebliche Säulenweite gewährte bei einem Zwischenraum von ungefähr 6 Fufs in jenen stattlichen Säulenreihen dem Pyramidenbau, der nach Martial's Ausdruck luftig darüber schwebte, einen so sichern als gefälligen Unterbau, während die früheren Herstellungen des Mausoleums nur eine prunkende Einfassung darin blicken liefsen. Hiebei darf die Annahme eines so luftig erscheinenden Baus zwar billigerweise befremden; sie wird jedoch unterstützt durch Vergleichung des ähnlichen und noch ungleich kühneren obwohl kleineren Baus zu Mylasa [18]), dessen Pyramide auf einer Peripherie von 12 Säulen ruht, ohne dem inneren Raum irgend eine Unterlage zu gewähren, und zwar beträgt dieser leere Raum dort 14 Fufs, während er im Mausoleum nach Cockerell nicht über 6 Fufs betrug. Auf einer ganz ähnlichen, aber ungleich mächtigeren Unterlage mag denn auch die Pyramide des Mausoleums, von dem ägyptischen Pyramidenbau sehr verschieden, sich erhoben haben. Der bisherige Gedanke einer schwerfälligen thurmähnlichen Masse ist dem Geist alter Kunst, der eigenthümlichen Eleganz eines in besonderen Schriften gefeierten Kunstwerks und selbst der materiellen Erwägung entgegen, dafs eine solche alsdann ohne Zweifel aus Backsteinen gethürmte Masse die übrige Plünderung eines so lange erhaltenen Denkmals aller Wahrscheinlichkeit nach wenigstens theilweise überlebt haben würde. Aber auch die Form der Mausoleumspyramide war von der ägyptischen ohne Zweifel verschieden; sie ist im schlanken Verhältnifs einer Meta zu denken, der auch Plinius sie vergleicht. Die damit verbundne geringere Zuspitzung war sehr willkommen, um auf der Höhe dieser kolossalen Meta eine Platte zur Aufstellung der sie bekrönenden Quadriga zu erlangen.

Die sechs und dreifsig Säulen, die Plinius dem Mausoleum bezeugt, finden wir im Zusammenhang dieser Ansicht dergestalt vertheilt, dafs die viereckte Cella des Grabmals auf jeder schmalen Seite von 6, auf den Längenseiten aber von 8 Säulen, diese letzteren in doppelter Reihe umstellt sind, nach einem den üblichsten griechischen Säulenstellungen entsprechendem Verhältnifs, wie denn ein ganz ähnliches Verhältnifs auch für die Herstellung des Harpagosdenkmals annehmlich befunden wird [19]). Hinsichtlich des Umfangs darf billigerweise Niemand verlangen, dafs der volle Raum von 411 Fufs, ein Raum der fast zwei Drittheil der Gröfse des Parthenon beträgt, von dem Monument selbst eingenommen war [20]); die verhältnifsmäfsige Kolossalität des Mausoleums ist in Vergleich mit den ähnlichen Denkmälern zu Mylasa und Xanthos dennoch einleuchtend, und auch von Seiten des Kostenaufwands, den

[16]) C. R. Cockerell in Newtons Abhandlung p. 25 ss.

[17]) Plin H. N. XXXVI, 4: (Mausoleum) *patet ab austro et septentrione sexagenos ternos pedes, brevius a frontibus toto circuitu pedes quadringentos undecim; attollitur in altitudinem viginti quinque cubitis; cingitur columnis triginta sex. Pteron vocavere ... Namque supra pteron pyramis altitudine inferiorem aequavit viginti quatuor gradibus in metae cacumen se contrahens. in summo est quadriga marmorea, quam fecit Pythis. Haec adiecta CXL pedum altitudine totum opus includit.*

[18]) Monument zu Mylasa, auf no. 4. 5 unsrer Tafel skizzirt, ausführlich dargestellt in den Ionian Antiquities II pl.

[19]) Harpagosdenkmal: Archäol. Zeitung II, no. 22.

[20]) Nach einer modellirten und in Lloyd's Nereid Monument, wie auf no. 6. 7 unsrer Tafel, skizzirten, ihrer ausführlichen Begründung aber noch immer gewärtigen Herstellung des Architekten Hrn. Rode Hawkins, die auch Hrn. Cockerell's Beifall hat. Bedenken erregt hauptsächlich der im Unterbau angebrachte zweite Fries, den man mit Hrn. Böttticher lieber als einfassenden *θρίγκος* sich denken möchte, wie auch beim Tempel der Nike Apteros ein ähnlicher Bilderschmuck stattfand. Uebrigens bleibt dieser ionische Bau nach Hrn. Newton's (pag. 23) treffender Bemerkung zugleich mit dem korinthischen von Mylasa wichtig als Beispiel kleinasiatischer Grabdenkmäler, zu deren prachtvoller Anlage das Mausoleum ein erstes Vorbild gegeben haben mag.

das Mausoleum in äufserster Anstrengung eines kleinen Königreichs aufbot, dem Ruf dieses Prachtbaus durchaus entsprechend.

So weit Herr Cockerell und seine brittischen Freunde. Es steht dahin, in wie weit vaterländische Architekten über einen so wichtigen und bisher so unerschöpften [21]) Gegenstand mit dem konjekturalen Theil jener Ansichten sich einigen werden, deren Inhalt und faktische Grundlagen wir hiedurch einstweilen zu weiterer prüfender Kenntnifsnahme empfohlen haben wollen. ***E. G.***

II.

Museographisches.

1. Campanari'sche Bronzen.

Das brittische Museum hat aus dem stets anziehenden Antikenvorrath des Hrn. ***Dom. Campanari*** neuerdings eine reichhaltige Auswahl etruskischer Bronzen erkauft, welche dem Vernehmen nach theils aus den Votivbronzen vom Gebirg Falterona [1]), theils aus Grabungen der Prinzessin von Canino herrühren [2]). Durch gefälligen Bericht des Hrn. ***Sam. Birch*** werden uns folgende einzelne Gegenstände jenes neuesten Erwerbs hervorgehoben.

„1. Erzfigur des Herkules, ein vortreffliches und mit schönster Patina erhaltenes Werk des Uebergangsstyls, abgebildet in Micali's Monumenti tav. XV. Vergl. Bullettino d. Inst. 1838 p. 67. 69. 1842 p. 180. (Falterona).

2. Erzfigürchen eines Mars, unbärtig, mit Schwert und Schild bewaffnet, etwa 13 Zoll hoch (Falterona), abgebildet bei Micali mon. tav. XII. Vgl. Bullettino 1838. p. 67. Diese Figur ist eins der schönsten etruskischen Werke, das selbst dem florentinischen Mars den Rang streitig macht. Der rechte Arm ist aus einem besondern Stück gearbeitet und ward besonders gefunden, die Augen mochten mit Silber ausgelegt sein. Die olivenfarbene Patina ist von schönster Art; besonders aber ist die Ausführung bewundernswürdig, deren fast ängstliche Sorgfalt einigermafsen an die sogenannten verkünstelten tyrrhenischen Vasenbilder erinnert.

3. Erzfigürchen einer Diana [der Diana von Portici verglichen], abgebildet bei Micali Mon. XIII, 1. 2. Vgl. Bullettino 1838 p. 67. 1842 p. 180. (Falterona).

4. Bärtiger Mannskopf im Styl der vorigen Bronzen, vermuthlich ein Votivbild, abg. Micali XI, 5. (Falterona).

5. Rechter Schenkel, hinterwärts abgebrochen, als Votivstück zu betrachten, hoch etwa 13 Zoll. Bull. d. Inst. 1838 p. 67. 1842 p. 180. (Falterona).

6. Arm und Hand eine Rolle haltend, nicht von derselben Figur [wie doch von Braun angenommen ward].

7. Bildnifsfigur eines Mannes mit einer Lanze. Hoch 18 Zoll, abgebildet bei Micali Mon. XIV. Vgl. Inghirami Bull. 1838 p. 67.

8. Cista, vermuthlich aus Cäre herrührend, mit Metallringen zum Aufhängen und mit einer Deckelgruppe von Peleus und Atalanta im Ringerkampf. In den eingegrabenen Umrissen ist ein Krieger bemerklich, den Nike bekränzt; andre Figuren erinnern an Tyndarus, Leda, Pollux. [Zeichnung und Gegenstand dunkel, vielleicht sepulcral; wir denken darauf zurückzukommen]. Zugleich [ohne Zweifel als Inhalt der Cista] ist eine irdene Schminkbüchse mit rothem Inhalt, eine Striegel und ein Spiegel erhalten.

9. Kleiner Kandelaber, gebildet durch eine bekleidete weibliche Göttergestalt mit einer Bulla als Halsband und mit mondförmigen Schuhen. Vor ihr eine Patera [?] oder Altar [?] auf einem vierfüfsigem Gestell mit Löwenklauen, oberhalb in einen Baum endend, an welchem eine Taube heranläuft.

10. Kandelaber mit viereckterm Aufsatz; um den Stamm windet sich eine Schlange. Ein Jüngling, vermuthlich Jason, klettert am Stamm hinauf und bedroht sie mit einem Sichelmesser [Vgl. no. 19],

11. Spiegelgehäuse, zugleich mit dem dazu gehörigen Spiegel [welchem?] bei Toscanella gefunden. Das Relief stellt den Tod des Neoptolemos dar, welcher auf einem Altar knieend von Orest bedroht wird, während Elektra [Pythia?] diesem zum Beistand ein Beil schwingt. Ein

[21]) Trotz Quatremère's von Hrn. Newton p. 22 besprochenen und auch trotz Hirts Herstellungsversuch, welcher aus dessen Geschichte der Baukunst II, S. 70. III, 345. Taf. XXX, 14 bekannt ist, obwohl seine ausführliche akademische Abhandlung über das Mausoleum ungedruckt blieb.

[1]) Durch Inghirami's, Migliarini's (Bull. d. Inst. 1838 p. 65 ss.) und Braun's (Ebd. 1842 p. 179 ff.) Beschreibungen und Micali's Monum. tav. XI—XVI) Abbildungen bekannt. Vgl. Arch. Z. II, S. 212.

[2]) Und auch aus anderen Grabungen, von denen Cäre (no. 8), Orvieto (no. 14), Perugia (no. 15), Chiusi (no. 16) ausdrücklich genannt werden. An Hrn. Campanari gelangten die hienächst verzeichneten Bronzen von dem Kunsthändler *Capranesi*, bei dem ich sie im Jahr 1846 zu Rom sah.

ähnliches Relief, doch weniger gut erhalten, ist in Gerhard's Etr. Spiegeln I, 21, 1 abgebildet.

12. Spiegelgehäuse von gleicher Herkunft und Darstellung, doch ohne die gedachte weibliche Figur.

13. Schüssel von Erz aus Volci. Der Griff ist durch eine nackte Frau gebildet, welche mit einem Halsband, woran drei Bullae mit Armbändern geschmückt, auch mit Schuhen versehen ist. Ihr Haar ist in einen hochragenden Knauf geordnet; sie hält es mit ihrer rechten Hand, während ihre Linke eine Striegel fafst. Sollte Atalante gemeint sein [oder Venus, oder auch eine Eingeweihte]? Unter den dreiseitigen Unterlagen dieser Figur ist ein Ring zum Aufhängen darselben bemerklich.

14. Gruppe und Obertheil eines Kandelabers, welcher ringsum durch eine doppelte Reihe von vier Haken gebildet ist und auf einer dreieckigen Basis ruht. Die gedachte Gruppe stellt einen nackten Satyr mit einer Bacchantin dar, deren Haar über der Stirn in einem Knoten gesammelt ist; ihre linke Hand ist über die Schulter des Satyrs und in seine linke gelegt, während seine Rechte ihren Leib umfafst hält. Die Base ist mit einem eingelegten Mäander geschmückt. Aus Orvieto.

15. Endstück einer Wagendeichsel in Form eines Greifs. Aus Perugia.

16. Spiegel von Erz, darstellend einen jungen Bacchus der Ariadnen umfafst hält; sie ist bekleidet und hält eine Leyer; hinter ihr ein Satyr, der einen Thyrsus und Ariadnens Schulter gefafst hält. Hinter Bacchus sitzt dessen Mutter Semele. Mit den etruskischen Namensinschriften *Phuph(l)uns, Areathe, Sime,* [als Silensnamen Simos] und *Semla.* Aus Chiusi.

17. Spiegel, einen bewaffneten Krieger und einen zweiten darstellend, der zu dessen Füfsen getödtet liegt; dazwischen etruskisch *Epn.*

17. Spiegel mit der Darstellung des erymanthischen Ebers, den Herkules dem Eurystheus bringt; dieser, obwohl im Fafs, ist durch königliches Scepter ausgezeichnet. Hinter Herkules steht Minerva. Volcentisch [früher als Hrn. Basseggio's Besitz erwähnt. Vgl. Bull. d. Inst. 1846 p. 72. 188. Arch. Z. IV, 230].

19. Kandelaber, von drei Greifenköpfen gestützt, welche auf Greifen- oder Löwenklauen ruhen. Auf dem cylinderförmigem Stamm ist Jason dargestellt, der mit sichelförmiger Waffe den Drachen angreift. Oben auf viereckter Fläche an jeder Ecke ein Vogel; ebendaselbst hangen vier Eicheln an kurzen Ketten herab. Hoch 1 Fufs 3 Zoll. Aus Volci. [Verschieden von no. 10?]

Aufser diesen Campanari'schen Bronzen hat das brittische Museum mehrere werthvolle Gegenstände erworben, welche als vormaliger Besitz des Dr. *Braun* den Lesern der Archäologischen Zeitung bereits bekannt sind, namentlich die von Welcker erläuterte Musäosvase [Bull. 1845 p. 219 ss. Arch. Z. IV, 209], die Schale mit den zwölf Gottheiten [Oben Beil. 1. S. 1* f.] und fünf mehr wegen des Gegenstands als wegen Erhaltung und Kunstwerth erhebliche Metallspiegel [deren nähere Notiz willkommen sein wird].

Aus Florenz erhielt das Museum eine sehr alterthümliche Erzfigur, etwa vier Fufs hoch; dieselbe ist in sitzender Stellung und besteht aus zwei Stücken. Das untere Stück ist weit ausgehöhlt zum Behuf eines Aschenbehälters [in Art ähnlicher Grabstatuen von Thon, namentlich auch der Sphinxgöttinnen, deren eine im Museum zu Berlin. Vgl. Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 74]. Ebendaher erhielt das Museum auch einen Kandelaber einige Todtenkisten von Alabaster und einige Erzgefäfse (ein eimerförmiges und zwei Krüge) aus Elba."

---

2. Kunsthandel zu Neapel.

Neapel den 21. Juni. Wie in Rom Basseggio, so setzt in Neapel Raffaele Barone durch die Menge und Merkwürdigkeit seiner zum Verkauf zusammengestellten Antiken der verschiedensten Kunstgattung in Erstaunen, und neben seiner grofsen Gefälligkeit gegen Archäologen, denen er, im Gegensatz mit den meisten Eigenthümern von Privatsammlungen, die Erlaubnifs zu Zeichnungen bereitwillig gewährt, verdient die Gewandtheit und Billigkeit seines Kunsthandels, zumal in Vergleichung mit den meisten seiner Geschäftsgenossen, die besonderste Anerkennung.

1. Von Marmorwerken dieses reich ausgestatteten Antikenvorraths verdient wegen ihrer neuen und anziehenden Darstellung zunächst eine Sarkophagplatte beachtet zu werden. Der bärtige bocksbeinige Pan wird von zwei Amoren an Kopf und Füfsen getragen. Ein dritter unterstützt seinen Körper in der Mitte. Ob diese Niederlage eine Folge seines berühmten Kampfes (symplegma) mit Eros ist, oder ihn als Gemal der Aphrodite darstellt, wagen wir für den Augenblick nicht zu entscheiden: jedenfalls aber sehen wir hier den Repräsentanten der sinnlichen Leidenschaft unterliegen und die Eroten als Sieger in höherem, reinerem Sinne aufgefafst. Jederseits dieses Mittelbildes sind Genien mit schweren Fruchtkränzen und an den Enden bacchische Masken.

2. Ein andres Marmorrelief aus Herculanum zeigt eine wohl zum Opfer bestimmte Kuh, dahinter links einen Baum, davor rechts am Boden ein Beil, und empfiehlt sich durch edleren Styl.

Am bedeutendsten jedoch ist Hrn. Barone's Reichthum an merkwürdigen bemalten Thongefäfsen, von denen ich folgende als die bedeutendsten hervorhob.

3. Mit besondrer Freude begrüfste ich ein in Avellino's Bullettino napolet. III tav. 2. no. 35. bereits gestochenes

Oxybaphon mit rothen Figuren, den Argos Panoptes darstellend, mit Augen am ganzen Körper und mit einem Kopf vorn und einem hinten; der links ist bärtig, der rechts unbärtig. Ein Thierfell dient ihm statt Chlamys und deckt den linken Arm; die Rechte schwingt die Keule gegen die an den Kuhhörnern kenntliche fliehende Io in langem Chiton und Peplos, deren ausgestreckte Rechte um Erbarmen ihn anfleht. Den Argos greift beim rechten Arm Hermes, der bärtig, mit Flügelhelm und Chlamys über dem kurzen Chiton bekleidet, erscheint und das Schwert in der Rechten hält. Die Rückseite zeigt eine Frau zwischen zwei männlichen Mantelfiguren. Diese Vase gewährt meiner vor zehn Jahren veröffentlichten Vermuthung (Argos Panoptes Abh. d. K. Akad. 1837 S. 87. 114), dafs *Argos mit einer Keule erscheinen könne, mit einem Thierfell bekleidet und zweikopfig gleich Janus*, die glänzendste Bestätigung.

4. Oxybaphon mit gelben Figuren aus Pisticci in Basilicata bei Avellino (Bull. Nap. Neuerdings) gestochen. Eine Frau tanzt zwischen zwei Männern: alle drei rufen unwillkürlich das Bild indianischer Wilden ins Gedächtnifs, zumal sie gleich diesen das Haupt mit Diademen von Palmblättern geschmückt haben. Zwei Kränze umgeben die Frau, zwei Stelen sind hinter den Männern.

5. Ein Oxybaphon mit rothen Figuren aus Fasano, dem alten Gnathia, zeigt links Menelaos, dem das Schwert entsinkt; rechts fliegt ein kleiner Eros heran mit einer Schale, wohl gefüllt an der Quelle der Peitho (Anacr. Od. XXII in Bathyll. v. 5): offenbar Himeros der Quellhüter (vgl. Mus. Blacas Pl. XXII B.). Weiter links flieht Helena mit ausgestreckten Händen zu einer Frau mit Scepter, in der ich Aphrodite oder Peitho erkenne, gestützt auf die Inschrift der schönen volcenter Vase gleichen Gegenstandes im Gregorianischen Museum (P. II, Tav. V), wo Himeros mit einem Halsband zu Menelaos heranfliegt.

6. Durch feine Zeichnung, aber schwierige Deutung empfiehlt sich auf einem leider stark restaurirten Lekythos mit gelber Figur ein asiatischer Flügeljüngling, mit Chiton und Hosen, zu Pferd. Er hält in der einen Hand eine Lanze, in der andern den Barbitos (ein Gegensatz wie Leier und Schwert). Am Flügel bemerkt man noch ein Stück wie das Ende eines scythischen Bogens.

7. Ein Lekythos von Gnathia mit gelben Figuren zeigt den Gott Hermes mit Caduceus, jedoch ohne Flügel, daneben einen Baum, rechts zwei Frauen, vielleicht Herse und Aglauros.

8. Wegen der auf Iason's und Medea's Hochzeit von mir gedeuteten münchener Amphora (Arch. Z. II, 256. 331. Ann. d. Instit. 1848) aus Ruvo verdient eine Amphora gleicher Herkunft eine ernstere Beachtung, insofern auf derselben eine weifse Hydria am Boden steht, zwischen einen unbärtigen Mann mit einem Stab und einer Frau mit einem Kästchen ihm gegenüber; wodurch für den nuptialen Sinn der Hydria ein neues Zeugnifs sich darbietet.

9. Auf einer nolanischen Diota mit rothen Figuren erscheint einerseits eine Flügelfrau mit brennender Fackel in der Rechten, mit der Linken sich das Kleid aufhebend, daneben die Inschrift ΗΙΠΠΟΧΣΕΝΟΣ ΚΑΛΟΣ, andrerseits eine Frau mit einer Haube und einem Scepter. Etwa Hemera und Nyx?

10. Für die Untersuchung der Beziehung der Schildembleme zu den Kriegern dürfte ein nolanischer Krater mit gelben Figuren um so interessanteres Material liefern, ja überraschender es hier ist, dasselbe singuläre Schildzeichen wieder anzutreffen, welches eine volcenter Amphora mit dem Waffentausch zwischen Aias und Hektor schon vor vielen Jahren uns hat kennen lernen (Monum. del' Instit. I, Tav. XXXV, XXXVI. Müller Denkm. I, Taf. XLIV, 209 a. b.). Auf der Hauptseite treten vier Panopliten auf, der erste mit schwarzem Löwen als Schildzeichen, der zweite mit trompetendem Mohr, der dritte mit einem Hund, der vierte mit einem Löwenkopf. Auf der Rückseite sind drei Frauen mit der Verschleierung einer vierten in ihrer Mitte beschäftigt; linkerseits entfernt sich ein Krieger mit demselben Schildemblem eines Löwenkopfes.

11. Ein Krater aus Basilikata zeigt am Hals über einer Blume eine Amazone auf sprengendem Greif reitend mit ausgestreckter Rechten. Auf dem Bauch des Krater sieht man in einem Naos mit obenaufgehängtem Schild und Beinschienen einen Greis in langem Chiton und Peplos, auf einem Klappstuhl sitzend, die Füfse ruhen auf einem langem Fufstritt. Er hält einen Knotenstab in der einen Hand und wendet sich um, die rechte Hand eines scheidenden Kriegers mit Helm und zwei Lanzen drückend; links stützt sich ein Jüngling auf einen Stab, die Linke mit der Chläma bedeckt im Gespräch gehoben. Um das Grabdenkmal steht eine Frau mit einem Kästchen, drunter ein Ephebe mit einer Lanze und einem Schild, rechts ein behelmter Mann mit zwei Lanzen und eine Frau mit einem Spiegel.

12. Eine Hydria von Gnathia tritt aus der Gattung der bekannten gemalten Gefäfse heraus, indem sie vielmehr an die Wandmalereien grofsgriechischer Krater sich anzuschliefsen vermag. Auf gelbem Gefäfsgrund erblicken wir einen sitzenden Mann mit rothem Peplos auf grünem Chiton; die Füfse ruhen auf einem Schemel. Er drückt Abschied nehmend die Hand einer Frau mit gelbem Chiton und rosa Schleier; dahinter befindet sich eine andre männliche Figur mit rosa Chlamys. Drauf folgt eine Aedicula als Grabkammer mit Thüre, links steht eine Hydria, rechts ein bellender grofser Hund nach der sitzenden Figur gekehrt. Am Hals befinden sich vier Hydrophoren. Die Vase darf wohl sepulkral bezeichnet und ihre Vorstellung entsprechend den Reliefs sogenannter marathonischer Vasen und attischer Grabstelen auf den Abschied eines Ehepaars von dessen Vater gedeutet worden.

13. Ein schwarzer mit Epheu bekränzter Kantharus hat unten am Ende des Bauches eingekratzt die Inschrift

N
ΣΤΑΤΙ(ο)ΕΡΓΟΝ ΚΛοΣΑΤΩΙΔΩΡΟ.

12. Eine grofse viereckte Glasflasche zeigt unten am Boden eine Ente in Relief und die Buchstaben V.O.ST.V.

13. Terrakottenform einer weiblichen Figur, aufserhalb ΒΑΛΟΕΣΜ⊃Ρ ΚΙΗΡΗΣ. Th. Panofka.

A l l e r l e i.

10. Opferhaken. Auf Vasenbildern, welche Opferscenen darstellen, ist nicht selten auf dem Altar eine Art von Horn oder Haken sichtbar (vgl. arch. Ztg. III, 25. 28), dessen Bedeutung nicht ganz klar ist. Gerhard glaubt einen Haken zu erkennen, an welchem das Opferfleisch aufgespiefst werde (Auserl. Vasenb. III, p. 25.

arch. Ztg. III p. 178), der aber neben dem Opferspiefs ziemlich überflüssig erscheint. Homer erwähnt beim Opfer der *κρατευταί* (Il. X, 214). Diese erklärten einige Grammatiker zwar für die Handhaben der Opferspiefse (*λαβαὶ τῶν ὀβελίσκων*), allein dies wurde verworfen und die allgemein gebilligte Deutung verstand darunter die *βάσεις ἐφ' ὧν οἱ ὀβέλισκοι τίθενται πρὸς ὄπτησιν* (Schol. Il. IX, 214. Cramer anecd. Oxon. III, p. 58. Hesych. s. v. Etym. M. p. 535, 20), oder die *ἐξοχαὶ τῆς ἐσχάρας αἷς ἐπιτίθενται οἱ ὀβελοί* (sch. Il.). Nach der letzten Angabe erscheinen diese Stützen für die Bratspiefse als integrirende Theile des Altars, auch bediente man sich dazu der Steine (schol. Il. Etym. M.), und eigener eiserner Geräthe (Pausanias b. Cramer an. Ox.). Diese erwähnt Pollux (VI, 89): *κρατευτήριον δὲ σιδήριον ὧ τοὺς ὀβελίσκους ἐπετίθεσαν πρὸς τὴν ὄπτησιν τῶν κρεῶν, ἐφ' οὗ καὶ Ὅμηρος ἴσως εἴρηκε „κρατευτάων ἐπαείρας"* (vgl. X, 96). Sollte vielleicht der erwähnte Gegenstand zu diesem Zwecke gedient haben? Otto Jahn.

11. Hahn und Henne. Die volcenter Trinkschalen zeigen bisweilen an den Aufsenseiten das Bild eines Hahnes gegenüber einer Henne, für deren richtige Deutung eine bisher unbeachtete Stelle Aelians sich mit Erfolg zu Rathe ziehen läfst. Denn so allgemein anerkannt auch die Beziehung des Hahns als Verkünder des anbrechenden Tages ist, so entschieden auch daneben der Gebrauch dieses Thieres als Ausdruck des Streites erscheint, oder drittens in der Kunst und Literatur als Liebesgeschenk in den Händen der Eromenen gegenüber den Erasten uns begegnet, so findet doch keiner dieser drei Bezüge auf die Vasenbilder, welche wir hier hervorheben, eine Anwendung. Aelian erzählt (Hist. anim. XVIII, 46), dafs die Hennen im Tempel der Hebe sich aufhalten, während die Hähne im Naos des Herakles wohnen. Dieses klassische Zeugnifs liefert zugleich den besten Commentar für zwei Trinkschalen im Königl. Museum (Gerhard Neuerworbne Denkm. no. 1741 und 1742) von gleicher Gröfse, gleichem Styl, demselben Töpfer, Tleson, Sohn des Nearchos, laut der ringsumlaufenden Inschrift ΤΛΕSΟΝ ΗΟ ΝΕΑΡ+ΟΕ ΠΟΙΕSΕΝ, und geschmückt, die eine jederseits mit einem Hahn, die andre jederseits mit einer Henne [Vgl. ebd. 1743]. Hahn und Henne dienen demnach auf Kunstwerken auch zur Bezeichnung des ehelichen Verhältnisses, wie selbiges zwischen Herakles und Hebe stattfand; hiermit in Uebereinstimmung lesen wir auf einem Lekythos von Agrigent neben Hahn und Henne die Worte ΚΑΛΟS ΚΑΛΕ, und eben dieser nuptiale Sinn dürfte wohl auch denselben sich schnäbelnden Hausthieren auf einem etruskischen Spiegel (Gerhard Etr. Sp. II, 213 Schmückung der Malafisch) beizulegen sein.

Die angeführte Stelle des Aelian dient vielleicht auch einen geschnittenen Stein, der in den Impronte gemmarie des archäologischen Instituts [III, 93] veröffentlicht ward, zu erläutern: auf demselben steht nehmlich ein Hahn gegenüber einer Sau, über welcher eine Keule liegt. Man müfste es denn vorziehen, an den Cultus des Herakles zu Hyettos in Boeotien zu denken, wo Herakles die Kunst des Heilgottes an Menschen und Thieren ausübte und die Sau auf Hyettos, den Hahn auf Aesculap beziehen. Mit dieser Sitte, in dem Herkulestempel Hähne, in dem Hebe-Tempel Hennen zu erwähnen, wie Pfauen im Heratempel zu Samos und Tauben im Aphroditetempel zu Eryx, läfst sich eine andere Sitte vergleichen, die offenbar mit demselben Grundbegriff zusammenhängt. Im Tempel der Juno, der Mutter der Hebe und des nachher adoptirten Herkules, hatte zu Rom Herkules einen besonderen Tisch und Dia-Hebe ein Lager. Die Knaben wurden nach dem Tempel getragen, um vor dem Tische des Herkules zu schlafen, wodurch sie Liebenswürdigkeit und Gedeihen ihrer Nachkommenschaft gewinnen würden.

Th. Panofka.

12. Itinerar, Fragment einer Inschrift. Beim Besuch des gröfseren Campana'schen Columbariums in einer Vigne an der rechten Seite der via Sebastiana (S. Jahn spec. epigr. p. 68 sq.) zog unter den Marmorfragmenten, welche in die Aufsenwand des Schutzdaches eingelassen sind, eine kleine aber saubere Inschrift meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich copirte sie bei einbrechender Dunkelheit und unter den Augen der Arbeiter die eben mit der Ausbesserung beschäftigt waren. Auf eine spätere Anfrage hat Hr. D. Th. Mommsen die Güte gehabt, den Stein nochmals zu untersuchen und es ist ihm gelungen, an den nach italischer Unsitte mit Kalk übertünchten Rändern noch zwei Zeilen am Anfange und Ende zu entwickeln. In der Voraussetzung, dafs dieselbe noch unbekannt ist, theile ich sie hier mit, um Kundigere zu veranlassen, ihre historische Bedeutung zu ermitteln.

ccI
IIIIƎ
ıII·ID·MOPSV·CREı
PR·ID·PANHORMO
ID·OCT·ADAQ·CALIDA
XVII·K·NOV·IYNNAⱯ
XVI·K·TYANA
XV·K·NOY·ANDAƎ
XIIII·K·NOⱯ

Dafs wir den Rest eines Itinerars in Kappadocien vor uns haben, scheint unzweifelhaft. Mopsnerene nennt zur praefectura Cataoniae gehörig Ptolem. V, 6 p. 341. Wilberg; Panhormus aber habe ich in dieser Städtegruppe sonst nirgend wieder gefunden. Aquis calidis hat die tab. Peut. Segm IX. C. (Scheyb). Z. 6 wird Tynnam zu lesen sein, eine Stadt, die Ptol. a. a. O. nennt. Z. 8 ist Andabalis zu ergänzen, welches tab. Peut. (addavalis) und itin. Ant. (p. 145. Wesseling) neben Tyana aufführen. — Sollte hier vielleicht zum ersten Mal ein zur Reichsvermessung des Augustus gehöriges Actenstück ans Licht getreten sein?

Dorpat. Mercklin.

Hiezu Tafel XII der Neuen Folge: Halikarnafs und das Mausoleum.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 4. *Neue Folge.* **December 1847.**

Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Haus des Lucretius; zur Prokesch-Ostenschen Sammlung). — Layard's assyrische Alterthümer. — Archäologische Gesellschaften (Berlin). — Archäologische Bibliographie.

I. Nachlese zur Archäologischen Zeitung.

7. Haus des Lucretius zu Pompeji (Vgl. Arch. Z. N. F. S. 109 ff.) Auf dem vorzüglichen Gemälde des trunknen Herakles bei Omphale im Triclinium dieses Hauses möchten in dem Lyder, der dem Herakles zur Stütze dient, statt des von mir vermutheten *Tylos*, dem Daimon Agathos von Sardes, vielleicht manche meiner Collegen den Gemal der Omphale, *Tmolus*, erkennen, der seiner Gattin die Herrschaft hinterliefs [1]), indem für diesen sowohl der Ausdruck des Kopfes, als der Luxus der asiatischen Kleidung und die Früchte im Schoofs seines Gewandas sich sehr wohl eignen. Hiemit in Uebereinstimmung sehen wir seinen Kopf mit Epheu und Trauben bekränzt auf einer Münze von Sardes, in der Mionnet [2]) trotz der herumlaufenden Inschrift *ΤΜΩΛΟC* nur einen indischen Bacchus zu erkennen vermochte. Allein als Herakles nach Sardes kam, war Tmolus bereits gestorben und hatte der Omphale Thron und Herrschaft überlassen. — Das rothe Gewand des Herakles entspricht der bei Lucian (D. Dial. XIII) bezeugten *πορφυρίς* und seine goldgestickten Schuhe erinnern an die goldnen Sandalen, womit Omphale den Hercules ihr Pantoffelregiment fühlen liefs (Lucian a. a. O.). Unter den schönen Frauen, die neben Omphale auf diesem Gemälde erscheinen, möchte wohl die dem Hercules nächste Malis zu benennen sein, eine Dienerin der Omphale, mit der Hercules vor seinem Liebesverhältnifs mit der Königin, als dessen Frucht Tyrrhenos genannt wird, einen Sohn Akelos zeugte (Steph. Byz. v. *Ἀχελῶος*).

Das andre grofse Gemälde des Silen mit dem kleinen Bacchus im Arm auf einem Ochsenbespannten Wagen steht in engem Zusammenhang mit dem des Herakles bei Omphale und spielt auch in Sardes, dessen Erzmünzen den Silen mit dem Bacchuskind im Arm auf einer Cista sitzend uns kennen lehren mit der Beischrift *CAPΔIANΩN*, während die Vorderseite den Kopf von Sardes oder Kora mit gleicher Umschrift zeigt (Mionn. Supp. VII, 414. Beger Thes. Brand. I, p. 501. Fig. I.). Die Frau hinter dem Silen mit goldner Stirnkrone, in der ich lieber Dione oder Demeter als Ino vermuthete, ist wahrscheinlich, mit Bezug auf die goldne Stephane und in Uebereinstimmung mit der eben angeführten Münze, als Kora, die Hauptgöttin von Sardes, aufzufassen, welcher besondere Spiele mit dem Namen *Χρυσάνθινα* gefeiert wurden (Mionn. Suppl. VII, p. 424, n. 493).

Dafs dem dritten Gemälde, wo eine Bacchantin ein Tropäum errichtet und der Sieg des Dionysos in dem gebundenen Krieger am Boden veranschaulicht wird, das Bild des trunknen Herakles passend sich gegenüberstellt, insofern es den Sieg des Weines über die physische Kraft versinnlicht, leuchtet von selbst ein, sowie dafs beide Gegenstände mit dem dritten der Bacchuserziehung in ihrer Mitte, insofern sie nach verschiednen Richtungen hin den Weingott verherrlichen, zu sinniger Ausschmückung des Speise- oder richtiger des Trinksaals, wo die Symposien gehalten wurden, dienten.

Die an einer rothen Wand leicht eingekratzte Inschrift *Labyrinthi hic habitat Minotaurus* neben einem eingekratzten Labyrinth gewinnt an Bedeutung sobald man beobachtet, dafs an dem Dach des prächtigen öffentlichen Gebäudes, welches zum Schmuck der Wände des Atriums dient, eine goldne Gruppe, den Minotaur darstellend als Sieger über eine schon halb hingesunkne Flügelfigur sich dreimal wiederholt. Obwohl es nahe liegt, an einen Ringekampf des Minotaur mit dem Wächter von Kreta, mit *Talos* zu denken, dessen Beflügelung durch kretische Münzen erwiesen ist, so hält uns doch der Mangel aller schriftlichen Zeugnisse über einen solchen Zwei- oder Wettkampf ab dieser Vermuthung ein besonderes Gewicht beizulegen. Dagegen drängt sich die Frage auf, ob nicht der Bewohner des Hauses neben seinem Namen M. Lucretius den Beinamen, vielleicht Spottnamen Minotaurus geführt habe, wie ja Cicero (Famil. XII, 25) auf ähnliche Weise den C. Calvisius Sabinus und L. Statilius Taurus (Ebd. X, 26) mit dem Spitz- und Witznamen Minotaurus bezeichnet.

Th. Panofka.

8. Zur Prokesch-Ostenschen Sammlung griechischer Münzen (Vgl. Arch. Z. N. F. S. 81 ff.). In Bezug auf Hrn. Osann's neuliche Münzbemerkungen, die ich mit wahrem Interesse gelesen habe, ist Folgendes zu sagen.

Bargylia Cretae (XXII, 28). In dieser Münze kann ich mich für das Ι vor dem Η nicht verbürgen — die Legende ist an den Enden zu abgegriffen — mir erscheint sie aber ΒΑΡΓΥ
ΛΗΤΩΝ.
Das Idol erscheint mit über der Brust gekreuzten Armen, die Hände fast auf die Achseln flach gelegt — es ist bekleidet mit einem bis an die Knie reichenden Oberkleide —, darunter ein Faltenrock, der auch die Füfse deckt. Vom Haupte zu beiden Seiten des Kopfes reicht bis an die Hüften ein Schleier. Ich kann ihn nicht für Flügel nehmen, da er offenbar von Stirn und Oberhaupt herabfällt.

Myndus Cariae (XXII, 29). Das Bild der Eule ist klar und wiederholt sich auf einer andern Münze von Myndus, die ich besitze. Auf beiden ist das Υ nach dem

[1]) Apollod. II, 6, 3.

[2]) Mionn. Descr. IV, p. 118, 659. *Rv.* *CAPΔIANΩN*: sitzender Bacchus mit Kantharus in der Rechten, die Linke au dem Haupt.

M unklar. Dagegen sehr klar ist auf der einen ⊏⊕oTP und auf der andern ΜΕΠΛ oder ΝΕΠΛ.

Perga Pamphyliae (XXII, 35). Ist sehr abgenutzt auf der Rückseite. Eine Viktoria ist es offenbar nicht. Es ist eine weibliche Gestalt, die fast nackt erscheint und beide Arme gehoben hält —, in der einen Hand einen Kranz, wie ich glaube, in der andern einen Gegenstand, der zu verwischt ist, als das man sagen könne, was.

Cierium Thessaliae? (XLI, 27). Ich neige mich ganz zu der Ansicht, dafs man Cierium Thessaliae aufgeben müsse. Die Münze ist vortrefflich erhalten und die Legende ist es auch. Der Styl der Arbeit ist allerdings thessalisch, aber dieser Anhaltspunkt zu unsicher. [Vgl. nun Bergk oben S. 36* „Thelpusa, Arion"].

Ambracia Epiri (XLI, 28). Sollte diese Münze nicht ein Triobol aus der Serie korinthischer Colonialmünzen der zweiten (älteren) Epoche sein und zwar aus Ambracia? Eine Didrachme aus Ambracia (Kopf der behelmten Pallas. Epheuzweig rückwärts. Alles im vertieften Dreieck. *R.* Pegasus mit eingekrümmten Flügeln rechts fliegend. Darunter A) zeigt auch die Zügel. So auch eine Halbdrachme derselben Art aus Ambracia. Uebrigens erscheint Pegasus mit Zügel auf der Didrachme von Korinth und auf den Triobolen von Korinth, beide der erwähnten zweiten Epoche. Das Gewicht der Münze entspricht ganz den korinthischen und colonialen Triobolen, deren ich mehrere habe. (Ich nehme nämlich die korinthischen Oboli zu $8^2/_{10}$ Gran, da die Drachme zu 82 sich herausstellt.)

P. v. O.

II. Layard's assyrische Ausgrabungen.

1. Aus Mittheilungen des Hrn. *Sam. Birch.*

Den glänzenden Botta'schen Ausgrabungen des Palastes von Khorsabad ist durch den Engländer Layard die Ausbeutung des sogenannten Nimrudhügels gefolgt, der etwas oberhalb der Mündung des Zab oder Lykos in den Tigris, etwa acht Stunden südlich von Mossul, nach Rawlinson (Memoire on the cuneiform writing) auf der vermuthlichen Stelle der schon zu Xenophons [Anab. III, 4, 7. Vgl. Ritter Erdkunde XI, 174ff.] Zeit zerstörtem Stadt Larissa, nach Niniveh's Fall vielleicht der wichtigsten jener Gegend, jetzt Rechobeth Resen, liegt. Es waren zuvörderst zwei Denkmäler, welche Hr. Layard dort untersuchte: eines nach seiner und nach Rawlinson's Ansicht der ersten assyrischen Dynastie gehörig, deren Verzeichnifs in der armenischen Uebersetzung des Eusebius und bei Moses Chorenensis gegeben ist. Dieses Gebäude schien ohne gewaltsame Zerstörung lediglich durch Einflüsse der Zeit verfallen zu sein. [Ueber die durch ihr höheres Alterthum besonders anziehenden Bildwerke desselben gibt ein folgender Artikel hienächst Kunde.] Das andre jener Denkmäler, dessen Uebereinstimmung mit dem Palast von Khorsabad augenfällig ist, hatte vom Feuer gelitten, und viele Stücke des erstgedachten Monuments waren zum Behuf seines Baus angewandt worden. Nach einem von Hrn. Layard an das brittische Museum gesandten Grundrifs zu urtheilen, hatte dieser Bau eine rechtwinklige Anlage, dergestalt dafs jede Längenseite das doppelte Mafs der Breite, etwa 1800 zu 900 Fufs, hatte. An der nordwestlichen Ecke ist ein hoher kegelförmiger Hügel entweder für das Choma eines Grabmals oder für eine der Höhen zu erachten, wo die Verehrung des Baal gefeiert wurde. Etwas weiter südlich fand man ein nur angefangenes Gemach, weiter südlich zwei Stiere und mitten inne ebenfalls einen Stier von riesiger Gröfse. Noch weiter südlich fanden sich Reste von grofsen Figuren, endlich an der südwestlichen Ecke eine ansehnliche Reihe von Gemächern und Gallerien in Art des Palastbaues von Khorsabad. Südöstlich hatte Layard mehrere Durchschnitte versucht, deren Erfolg jedoch nicht kund geworden ist. Jenseits der südöstlichen Ecke befand sich ein Löwe.

Der Plan des Gebäudes scheint mit dem des Palastes von Khorsabad durchaus übereinzustimmen, und es ist um so mehr zu bedauern, wenn vielleicht nicht für jede der beiderorts gefundenen Sculpturen der ursprüngliche Aufstellungsort sich nachweisen läfst. Die Friesreliefs wurden nebst andern Gegenständen in einer Tiefe von 15 Fufs unter dem Sand gefunden; der Obertheil der von Backstein erbauten und glänzend bemalten Mauer war zugleich mit dem von Holz aufgeführten Dache darauf gefallen. Im Ganzen ist hier, wie in Khorsabad und in dem (nach Hincks und Rawlinson) von Nebucadnezar aufgeführten Birs Nimrud, eher ein Tempel- oder Palast- als ein Grabesbau vorauszusetzen; eine Annahme welche durch die nach England gebrachten Denkmäler, bei Vergleichung der Botta'schen Funde, sich vollkommen bestätigt und selbst aus dem hienächst folgenden gedrängten Verzeichnifs genügend erhellen dürfte. Es befinden sich nämlich bereits im brittischen Museum die nachstehenden Sculpturen.

1. Kopf eines Stiers mit Menschengesichte, mit einer konischen Kopfbedeckung und dreifachem Horn, ohne Zweifel des sogenannten Kaiomarts [Arch. Z. N. F. XI, 1 S. 165, 16], über welchen Sacy Mem. de l'Acad. des Insc. 1815 pag. 210 und A. de Longpérier Revue arch. Juillet 1845 pag. 21 gehandelt haben. Vgl. *μοσθήρας φῶτας* Eur. Ion. 1161. Müller Handb. §. 237 no. 3. Auch ein Fufs desselben Thiers ist vorhanden, vermuthlich von einem Kolofs, welcher vor einem der Thore des Gebäudes stand.

2. Fragment eines rechts hingewandten assyrischen Königs, der in seiner rechten Hand eine Schale, in seiner linken einen Bogen hält; ihm folgt ein Eunuch, ganz wie in einem der Botta'schen Reliefs (Mon. pl. XIII), mit einem Steigbügel in den Händen. Das Relief ist tief ausgeschnitten und von sehr lebendiger Ausführung. Farbenspuren sind in diesem und in andern ähnlichen Fragmenten erhalten. Den Kopfputz des Königs betreffend, so besteht derselbe in einer Tiara von der Form eines abgestumpften Kegels, auf dessen Oberfläche eine kleine Schlange bemerkt wird.

3. Fragment von gleichem Verhältnifs und gleichem Styl wie das vorige, darstellend eine stehende Gottheit mit Adlerkopf rechtshin gewandt, welche in ihrer rechten Hand die Frucht einer Palme [lieber als einer Pinie] hält, in der Linken aber einen Korb wie bei Botta pl. 74. 75. [Oben Taf. XI, 3. S. 164 f.] Im untern Theil dieser Figur, über Händen und Gewand mit Schonung der Bildnerei, ist eine Inschrift eingegraben, vermuthlich die Benennung der Gottheit. Die Figur ist ohngefähr acht Fufs hoch, bester Erhaltung und von einer Kunst, wie die Aegyptier sie nie erreicht und nur die Griechen sie übertroffen haben.

4. Fragment von ähnlicher Gröfse, darstellend eine langbekleidete Flügelgestalt mit Sandalen an den Fufsen, am Kopf mit einer dreifach behörnten Kappe bedeckt, in der linken Hand einen Korb, in der rechten aber ein Ei haltend. Unterwarts eine Inschrift von 19 Zeilen, in ähnlicher Weise wie im obigen Relief geführt, mit dem dieses zusammenhangen mochte. Aehnliches Relief bei Botta Mon. façade no. 24 pl. 27. 28.

5. Fragment von ungleich kleineren Verhältnissen, etwa zwei Fufs hoch. Der König steht auf einem mit drei Pferden bespannten Wagen, begleitet von seinem Wagenlenker; ihm folgt ein Trabant mit spitzer Tiara, ähnlich in seiner Tracht dem Sakierkönig des Reliefs von Behistun, mit Harnisch, Speer und rundem Schild, in dessen Mitte ein Löwenkopf. Der König durchbohrt den Nacken eines Stiers mit einem Dolch, unter den Wagen ist ein zweiter von Pfeilen und Speer bereits durchbohrter Stier. Alle diese Fragmente sind in einem sehr flachen Relief, den ägyptischen ähnlich, ausgeführt. Oben und unten Keilschrift.

6. Aehnliches Fragment. Der König auf dreispännigen Wagen mit seinem Wagenlenker; hier aber jagt er einen Löwen und ist von zwei Kriegern seiner Leibwache begleitet. Ein zweiter Löwe brüllt hinter dem Königswagen, von zwei Pfeilen durchbohrt. Anlage und lebendige Ausführung dieses Reliefs sind meisterhaft; die Löwen erinnern an die der Münzen von Knidos. Unten Keilschrift. — Diese Fragmente dürften als die ausgezeichnetsten der ganzen Reihe betrachtet werden. Die Sitte zu Wagen, nicht zu Pferde, zu jagen ist asiatische Eigenthümlichkeit; doch zeigt sich dieselbe Sitte auch auf zwei ägyptischen Reliefs, des Rosellini'schen Werks und in der Löwenjagd des Darius auf einem bekannten Cylinder des brittischen Museums (Grotefend Ueber die Keilschrift. Hannover 1840. 4. S. 5). Aehnliche Jagden zu Wagen zeigt auch eine archaische Vase aus Cäre, im brittischen Museum. Ebenfalls mehr asiatisch als hellenisch ist die Chimärajagd des zu Wagen befindlichen Bellerophon auf einem lykischen Relief im brittischen Museum, wie denn auch die Reliefs von dem sogenannten Denkmal des Harpagos zu Belegen jener asiatischen Jagdlust dienen [?].

7. Relief von ähnlicher Behandlung, die Belagerung einer Stadt darstellend. Zwei viereckte Thürme mit viereckten Fenstern und einer mit Zinnen eingefafsten Brustwehr sind zugleich mit Bogenthoren zu bemerken. Auf den Wällen sind vier bärtige Vertheidiger, mit Tiaren bedeckt; bewaffnet mit kleinen viereckten Schildern suchen sie mit Bogen, Pfeilen und Steinen den Angriff abzuwehren. Dieser Angriff wird durch einen Belagerungswidder geführt, bestehend aus einem cylinderförmigen Balken mit lotusförmigem Knauf von Metall; diese Maschine ist schräg gegen die Mauer geführt und hat sie bereits durchbrochen, so dafs die Steine ausgefallen sind. Der Widder wird von einem durch Faschinen gebildetem Thurm getragen und rollt auf drei Rädern ... Auf dem oberen Thurm sind zwei assyrische Söldner mit spitzen Kappen: einer den andern mit viereckem Schild deckend, der andre einen Bogen abschiefsend. Hinter diesem steht der König selbst und drückt den Bogen an seine Brust; ein Schildträger bedeckt ihn. Hinter dem König kniet ein Bogenschütz, ferner ein Eunuch mit Bogen, Pfeil und zwei Keulen [?maces]. Unten ist eine Zeile Keilschrift ausgekratzt. Die Anwendung des Belagerungswidders, die bei den Persern erst spät stattfand (Xen. Cyrop. VI, 1, 52. VII, 1, 34) und bei den Griechen gleichzeitig aufkam (Diod. XIV, 32. Vitruv. X, 19. Appian B. C. IV p. 1011), ist in sofern doch aus älterer Zeit erweisen, als man ähnliche Maschinen in ägyptischen Denkmälern aus der Zeit Osortasen's I aus der zwölften Dynastie findet (Wilkinson Manners I p. 67. 361). — Die ähnlichen Botta'schen Reliefs (Journal Asiat. pl. 43) hatten jene Anwendung des Widders zweifelhaft gelassen.

8. Relief von ähnlichem Styl, darstellend den Angriff einer Festung, auf deren Wällen vier Vertheidiger, welche bärtig und denen auf dem vorigen Relief auch sonst ähnlich sind. Das Thor ist gewölbt, eben so auch zwei Fenster. Gehölz und Wasser sind zu bemerken; einige Feinde sind in den Flufs gestürzt. Der assyrische König sprengt auf seinem Wagen den fliehenden und gefallenen Feinden entgegen. In der Luft ist der schwebende Sonnengott [der sogenannte Feruer?] zu sehn, vermuthlich eine der Formen des Baal.

9. Relief zu demselben Angriff gehörig. Zwei dreispännige Wagen haben je einen Wagenlenker und einen Krieger. Eine aufrecht stehende Standarte endet oben in einen Reifen oder Ring, die des ersten in eine männliche Gottheit, die auf einem Stier steht, die des zweiten in eine Gottheit zwischen zwei Stieren. In keinem jener Wagen ist der König zu sehn, daher es wahrscheinlich ist, dafs dies Relief zur vorigen Angriffsscene gehörte; sie verfolgen einen dritten Wagen, und der darin befindliche Feind sinkt so eben zu Boden. Etwas mehr oberwärts sind drei Leichname zu bemerken und ein sie als Beute umflatternder Geier.

10. Aehnliches Relief. Wagenlenker in einem dreispännigen Wagen, vor den Pferden noch eine Person, zwei Bogenschützen mit spitzen Helmen und ein dritter der niederkniet. In der Ferne liegt ein Leichnam an dem eine Krähe, wenn nicht ein Adler, zehrt, während ein ähnlicher Vogel darüber flattert. Oben und unten eine unvollständige Zeile in Keilschrift.

11. Fragment eines Schlachtbilds von ähnlicher Behandlung. Der assyrische König ist hier von seinem Wagen herabgestiegen und hält daneben stehend Bogen und Pfeile in beide Hände vertheilt, während der Häuptling der Feinde in seiner Nähe zu sehen ist. Ein assyrischer Soldat fällt neben demselben zu Boden, im Angesicht des Assyrers, hinter welchem ein Eunuch mit Sonnenschirm und ein Krieger steht. Hinter dieser Gruppe befindet sich der Wagen des Königs, in demselben ein Wagenlenker; ein Stalldiener geleitet die Pferde ... Oben und unten eine ausgekratzte Zeile mit Keilschrift; hie und da Farbenspuren.

12. Relief von ähnlicher Gröfse und vielleicht zu einem und demselben Fries gehörig, aber auf friedliche Beschäftigungen der assyrischen Herrscher bezüglich. Der König hält eine Schale in seiner rechten Hand und in seiner linken den Bogen; zu seinen Füfsen ist ein zahmer Löwe. Hinter ihm bemerkt man zwei Eunuchen und zwei seiner Leibwächter; ein Eunuch steht vor ihm und fächelt mit einem Wedel. Dahinter noch ein Eunuch und ein Leibwächter, beide mit gefalteten Händen. Ihnen folgen zwei Männer mit Saiteninstrumenten; darüber und darunter ist eine Zeile Keilschrift zu bemerken.

Hiemit ist die Reihe dieser neuentdeckten unschätzbaren Friesreliefs geschlossen. Genaue Nachrichten über die Stelle ihrer Auffindung werden leider vermifst, daher es unentschieden bleibt, ob die von 5 bis 12 bezeichneten Stücke demselben Gebäude angehören, aus welchem no. 1 bis 4 herrühren; jedenfalls stehen sie diesen nach. Ihr Styl scheint im Ganzen den Sculpturen von Khorsabad zu entsprechen. Uebereinstimmung mit der ägyptischen Kunst ist selten zu verkennen[?], wobei jedoch als asiatisches

Element eine gröfsere Hinneigung zu prunkender Darstellungsweise hervorzuheben ist. Die reichen und stark besetzten Wollenkleider, ohne Zweifel von farbiger babylonischer Arbeit, die spiralen Armbänder, die Anwendung von Rosetten, die Ohrringe, Sandalen, vergoldete Schwerter mit Löwenköpfen an den Griffen, Standarten und andre Geräthe mit Menschenköpfen —, alle diese mannigfachen Besonderheiten geben viel Vorliebe für Verzierungen kund, und die stark angegebnen Adern und Muskeln zeigen eben so sehr die weit vorgerückte Kenntnifs des menschlichen Körpers, in dessen Darstellung man der griechischen Kunst ganz andre Vorbilder gab, als es von Seiten der streng conventionellen ägyptischen Kunst möglich war. Dabei ist im Gegenstand aller dieser Sculpturen, wie am Pallast von Khorsabad, als nächster Zweck das Bestreben unleugbar die drei Hauptbeschäftigungen eines assyrischen Monarchen, Jagd, Krieg und Feste, darzustellen.

Ueber die Epoche dieser grofsen Funde stehen von Major Rawlinson nahe Aufschlüsse bevor, deren Hauptergebnifs sich dahin aussprechen wird, dafs sie nicht früher als in die zweite assyrische Dynastie zu setzen sind. Elephanten, Kamele, Rhinocerosse u. a. m. dienen zum Beweis ostwärts geführter Eroberungen und erinnern an die in den Sagen von Semiramis und Ninus gefeierten baktrischen Siege.

2. Aus Mittheilungen des Hrn. *F. Lajard.*

[Ueber den ganzen Umfang der Entdeckungen von Nimrud, denen der Inhalt des obigen Verzeichnisses angehört, ist unsre Kenntnifs so eben durch Hrn. Layards Rückkehr nach Europa und durch einen Bericht erweitert, welchen Hr. *Felix Lajard* über die Layardschen Portefeuilles, welche vorlagen, der Königl. Akademie der Inschriften zu Paris am 24. December d. J. abstattete. Ein im „Journal des débats" vom 27. Dec. erfolgter und mit handschriftlichen Zusätzen Hrn. Lajards uns zugegangener Abdruck jenes Berichtes setzt uns in den Stand, unsern Lesern den nachfolgenden Auszug daraus zu geben.]

Nachdem Herr *A. H. Layard*, brittischer Gesandschaftsattaché zu Konstantinopel, einen elfjährigen Aufenthalt im Orient zu mannigfachen Bereisungen des westlichen Asiens benutzt hatte, sind seine bereits bekannten Entdeckungen in der Umgegend von Niniveh mit einem Erfolg gekrönt worden, dessen überraschender Umfang gegenwärtig aus den der Akademie vorgelegten, etwa den vierten Theil seiner Funde umfassenden, Zeichnungen sich ermessen läfst. Die Zahl derselben beläuft sich, die Inschriftabdrücke ungezählt, auf 270. Ein gründlicher Bericht über den reichen Inhalt derselben hätte Monate erfordert; Hr. Felix Lajard beschränkt sich auf Mittheilungen, die auf einer in wenig Stunden bei Hrn. A. H. Layards Durchreise durch Paris genommenen Durchsicht beruhen, nichtsdestoweniger aber von durchgreifendem Belang sind. Der architektonische Theil bleibt darin unberührt, den wichtigen Umstand ausgenommen, dafs jetzt von vier Palästen, in einem einzigen Tumulus vereinigt, die Rede ist, in deren einem der Vorzug älteren Kunstcharakters augenfällig ist. Zu Bemerkungen über Einzelnes veranlafste den gelehrten Verfasser des Werks über Mithrasdienst hauptsächlich der mythologische Theil von Hrn. A. H. Layard's Zeichnungen. Die Göttertrias, welche Hr. F. Lajard seit längerer Zeit durch Vergleichung der babylonischen Cylinder, des Monuments von Yazili Kaja (Texier Asie mineure I, 78) und andrer assyrischer Bildwerke im sogenannten Feuerbild der persischen Monumente erkannt und den Chaldäern Assyriens vindicirt hat (Ann. d. Inst. XVI p. 12 ff.), war in den Bildwerken von Khorsabad vermifst worden, vielleicht aber nur aus dem Grund, weil die dortige Ausbeutung nur einen Theil, nicht den ganzen Palast erschöpfte, dessen von Botta untersuchte Räume wol nur zufällig von Kultusbildern so wenig betheiligt waren. Die Bildwerke des Palastes von Nimrud bestätigen diese Annahme. Im Obertheil mehrerer dort entdeckter Reliefs war jener sogenannte Feruer (nach Hrn. Lajard dreifaches Symbol: Baals der durch menschliches Obertheil, Mylitta's die durch Flügel und Schwanz einer Taube, und ihrer Einigung deren Ewigkeit durch einen Kreis ausgedrückt ist) sofort bemerklich. Unterhalb jener Trias fand zugleich ein zweites assyrisches Symbol sich vor, nämlich, den aus dem Zend Avesta als *Hôm* bekannte Lebensbaum überragend, das in gleicher Verbindung der Kreisform mit Flügel und Schwanz einer Taube unter dem Namen Mihr längst bekannte aber unerklärt gebliebene Symbol der Mylitta. Dieselbe Vereinigung beider Symbole (jenes nach persischer Vorstellung aus Zarouan der ewigen Zeit, Ormuzd und Mithra zusammengesetzt, dieses Mithra allein) findet sich auch über dem Königsbild der Reliefs von Persepolis (Lajard Mithra pl. IV) und auf zahlreichen babylonischen Cylindern. Aber auch ein drittes aus persischen und assyrischen Denkmälern gleich berühmtes Bild, das des Löwenkampfs, welches Hr. Lajard bald auf den Kampf des Ormuzd gegen Ahriman, bald als Kampf eines Königs gegen feindliche Völker deutet, findet in den Reliefs von Nimrud und zwar in denen sich wieder, welche Hr. Lajard nach Styl und Nebenumständen fünf bis sechs Jahrhunderte höher hinaufrückt als die Bildwerke von Khorsabad. Der Bezug auf Weihungen, der durch jene gottähnliche Gruppirung sich kund giebt, bekundet sich in jenen älteren Reliefs auch in der symbolischen Verzierung der königlichen Kleidung durch Einweihungsscenen, denen der Cylinder entsprechend —, eine Verzierung, welche in jenem assyrischen mit Symbolen der Mylitta verbrämten Königsmantel zugleich auch die von Apulejus Metam. XI p. 804 beschriebene mystische *Stola Olympia* uns verständlicher macht. Es waren dort mannigfache Thiere aufgestickt, darunter indische Schlangen und geflügelte hyperborenische Greife. Dafs die persischen Könige gewisser Einweihungsgebräuche zu ihrer Thronbesteigung bedurften, ist aus Plutarch (Artax. 3) bekannt; im Uebrigen ist nicht zu übersehen, dafs, gleich der aus Persepolis bekannten Vereinigung mehrerer Königshäuser, auch der von Hrn. Layard ausgebeutete Tumulus vier Paläste umschlofs.

Ein durchgreifender Unterschied des persischen vom assyrischen Götterdienst, diejenige nämlich, dafs dort die männliche, hier die weibliche Form einer ursprünglich identischen Gottheit (dort Mithra, männlich oder androgyn, hier die weibliche Mylitta) angebetet ward, findet in den Sculpturen von Nimrud gleichfalls seine Belege. Das Taubensymbol Mihr wird dort als weibliche Gottheit uns vorgeführt. Im Zusammenhang jenes Dienstes einer weiblichen Gottheit hatte Assyrien statt der persischen Magier Priesterinnen; wir finden die Sphinxe nicht männlich wie bei den Persern, sondern weiblich, und begegnen aufserdem derben bildlichen Ausdrücken eines weiblichen Naturdienstes, gleich denen der Mylitta auf gewissen Cylindern (Lajard Recherches sur Mithra pl. 30, 1. 32, 9. 52, 3), denen auf ähnlichen konischen (Ebd. 47, 4. Rech. sur Vénus I, 1. 8) oder cylindrischen (Ebend. pl. 13, 2. 16, 1. 3. 17, 4. 5. 8. 10. 32, 5. 11. 34, 2. 4. 35, 9. 51, 2. 54, 3. 58, 6) Bildwerken der selbst als Kultusbild eines Altars (Caussei Mus. Rom. I, 1, 53. p. 37) nachweisliche Kteis entspricht, wie denn noch heute ein Volksstamm des Libanon an dem der Venus geheiligten

Wochentag (Freitags) einen ähnlichen derben Naturdienst ausüben soll (Lajard Rech. sur Vénus p. 52—54).

Ueber die verschiednen bildlichen Darstellungen assyrischen Alltagslebens *), welches, hauptsächlich aus dem Mittelpunkt eines prunkenden Hofstaats, im reichen Vorrath von Hrn. Layard's Zeichnungen sich darlegt, verdient die Menge ausländischer Thiere — Elephant, Rhinoceros, baktrische Kameele mit zwei Hökern, grofse Waldaffen — Beachtung, Thiere die man mit Wahrscheinlichkeit zur Menagerie des grofsen Königs rechnet, wie anderwärts verschiedene Arten von Bäumen, auf einen See auch verschiedne Wasservögel, die Gärten desselben anschaulich machen; dafs in assyrischen Tempeln wilde Thiere gezogen wurden, bezeugt Lucian (Dea Syr. 41).

Die kunstgeschichtliche Wichtigkeit der Reliefs von Nimrud wäre in höchstem Grade gesteigert, wenn nach Hrn. Layard's Ansicht sie den sechs bis sieben letzten Jahrhunderten des assyrischen Reichs und mithin dem elften oder zwölften Jahrhundert vor Christus, 100 oder 200 Jahr vor dem trojanischen Krieg, angehören sollten. Jedenfalls aber geht ihre Zeit der Eroberung Assyriens durch Cyrus voran und jedenfalls enthalten sie die augenfälligsten Vorbilder der griechischen Kunst. Die Reliefs des ältesten jener vier Paläste von Nimrud sind für uns zugleich die ältesten und die vollendetsten aller bis jetzt bekannten Denkmälern assyrischer Kunst; die Sculpturen von Khorsabad bleiben weit hinter ihnen zurück. Mehr Würde sowohl als lebendige Bewegung, mehr Mannigfaltigkeit der Stellungen, mehr Styl und doch auch mehr Naturtreue, namentlich in den Thieren und Jagden, kömmt ihnen zu Statten; Löwen und Pferde dieser Reliefs sind von vorzüglicher Schönheit. Die Pferde gehören dem reinsten arabischen Stamm an; man kann sie mit den edelsten griechischen Mustern vergleichen, die Pferde des Parthenon nicht ausgenommen [?].

Aufser diesen Werken der ansehnlichsten Kunstgattung ist die Ausbeute des Hrn. Layard auch mit Thonfiguren, Thon- oder Marmorgefäfsen mit Bildnereien [?], Ziegeln mit Keilschrift, gravirten Cylindern, Metall- und Elfenbeingeräth versehen. Ferner sind Reliefs mit reichlich erhaltener Färbung **), sodann ein kleiner Obelisk mit zwanzig Reliefs und 300 Zeilen Keilschrift darunter. Während eines zweijährigen Aufenthalts in Susiana hat Hr. Layard überdies mehrere früher unbekannte Denkmälern beschrieben und zum Theil gezeichnet: darunter ein Felsenrelief von mehr als 400 Figuren, auf den zwei Innenwänden eines Gebirgspasses eingegraben. Alle seine Zeichnungen aus Nimrud sind mit Geschick und Gefühl ausgeführt, so dafs dem Beschauer seiner reichen Entdeckung die volle Ueberzeugung erwächst, dafs kaum irgend ein andrer Reisender im Verfolg mehrjähriger und mühseliger Reisen mehr erreicht und geleistet habe als nach Botta's Vorgang Hr. Layard.

3. Nachträgliches von Hrn. *Sam. Birch.*

Eine fernere Sendung assyrischer Sculpturen erhielt das brittische Museum ebenfalls bereits im Juni d. J. durch Hrn. Hilton (?), einen englischen Kaufmann aus Bagdad, der auf dem Boden von Niniveh ähnliche Entdeckungen wie Hr. Botta, von entsprechendem Kunstwerth, wenn auch von minderer geschichtlicher Wichtigkeit machte. In 29 Kisten verpackt langten folgende Gegenstände von dort an. 1. Relief etwa 10 Fufs lang mit dem Bild eines assyrischen Königs, der in seiner Linken einen Stab hält, die Rechte aber an den Griff seines Schwertes legt, dessen Ende mit zwei Löwen verziert ist. — 2. Relief mit der dem König gegenüberstehenden Figur. — 3. Eunuch von gleichen Verhältnissen. — 4—6. Sechs oder sieben Köpfe ähnlicher Eunuchen. — 7. Zwei Köpfe von Gefangenen. — 8. Kleines Stück mit einer Gottheit, die in einer Hand eine dreifache Frucht [?] hält. — 9. Aehnliches mit ähnlicher Gottheit, die Füfse gebrochen. — 10. Gefangener mit einem Weinschlauch. — 11. Assyrischer Bogenschütz. — 12. Zwei Pferde von einem kolossalen Wagen. — 13—29. Sechzehn Stücke mit Inschriften, von etwa 1 Fufs ins Gevierte.

*) Hierüber verbreitet ein Artikel der Allg. Zeitung 1847 no. 360 sich ausführlicher. Die Layardschen Reliefs „geben überaus mannichfaltige Scenen, Jagden von Löwen und wilden Ochsen, Belagerungen und Schlachten zu Land und zur See, Heimführung geplünderter Heerden und sonstiger Beute, das Zählen von Köpfen, die von schreibenden Verschnittenen aufgehäuft werden und von denen Geier einige in ihren Krallen wegschleppen, Flotten von Galeeren mit zwei Reihen von Ruderern (die Ruderbänke innerhalb des Schiffs) und einem Verdeck für die bewaffnete Mannschaft; man sieht Schlachten mit Arabern die auf Kameelen streiten, einen Triumphzug nach einem indischen Feldzug, aus dem der König von Assyrien fremde Thiere, einen Elephanten, ein (sehr schlecht gezeichnetes) Rhinoceros, baktrische Kameele mit zwei Hökern und besonders Affen zurückbringt. Man sieht auch auf vielen Reliefs Weiber in ihren verschiednen Beschäftigungen, was an denen von Khorsabad nicht der Fall ist; ebenfalls sieht man eine Menge mythologischer Darstellungen, Erzengel mit vier Flügeln, die Tannzapfen in der rechten Hand haltend [oben Taf. XI, 3] vor einem Baum Opfer zu bringen scheinen, Könige welche Stiere geschlachtet haben und mit einem Becher in der Hand das Opferblut ausziehen, Sphinxe und Löwen mit Menschenköpfen, kurz eine ganze Mythologie wie wir bisher nur aus den Cylindern sie kannten."

**) Hieraus erklärt sich, nach dem vorgedachten Berichterstatter der „Allg. Zeitung", der bisher räthselhaft gebliebene Umstand, dafs von den Wänden des Palastes von Khorsabad ein Theil mit Reliefs überfüllt, ein andrer von Bildnereien völlig unbetheiligt war; es mochten dort Malereien sich befunden haben, welche verwischt sind.

III. Archäologische Gesellschaften.

Berlin. In der archäologischen Gesellschaft vom 4. November d. J. stattete Hr. *Panofka* nach neulicher Rückkehr aus Neapel über dortige Ausgrabungen und Sammlungen Bericht ab, namentlich über wichtige Vasengemälde der Sammlungen Temple und Betti, wie auch des Kunsthändlers Barone, und theilte demnächst neue Ergebnisse über die grofsen pompejanischen Wandgemälde neuester Entdeckung mit [Oben S. 49*f]. — Hr. *Gerhard* berichtete aus neuester Anschauung über die neuerfolgten und noch bevorstehenden Erweiterungen im Museum des Louvre, wo binnen kurzem eine mit Sculptur-Fragmenten und Inschriften aus Algerien zugleich mit schönem neptunischem Mosaikbild gleicher Herkunft geschmückte Gallerie, ferner ein Saal griechischer Sculpturen (der Fries-Reliefs

von Olympia, Assos, Magnesia), zunächst und hauptsächlich aber zwei die Sculpturen von Niniveh enthaltende Säle dem früheren Denkmälerschatz hinzugefügt werden [Oben S. 149 f.]. Zugleich ward der neuesten Vermehrungen des brittischen Museums durch die verwandten assyrischen Sculpturen aus Nimrud und durch die Amazonen-Reliefs aus Halikarnafs gedacht, welche nach aller Wahrscheinlichkeit ursprünglich zur Ausschmückung des Mausoleums dienten. — Von Herrn *Zahn* wurden zwei farbige Abbildungen pompejanischer Wandgemälde (Nessus und Dejanira aus der Casa del Centauro; Apoll und Klytia aus der Casa de' capitelli colorati) als Musterblätter einer nächstens im Reimerschen Verlag hierselbst zu beginnenden dritten Folge seines bekannten Prachtwerks der Versammlung vorgelegt. — Als Neuigkeiten der archäologischen Literatur wurden zuvörderst die für 1846 erschienenen Annali und Monumenti des archäologischen Institutes vorgelegt; ferner: 1) *Lajard*'s längst erwartete, für asiatische Mythologie und Kunst überaus wichtige, Recherches sur le culte de Mithras (Paris 1847. Fol.). — 2) *G. Scharf*'s Lycia, Caria, Lydia. Lond. 1847. Fol. Enthaltend vortreffliche landschaftliche Ansichten von Xanthos und anderen trümmerreichen Gegenden Klein-Asiens. — 3) Museum Disneianum. Lond. 1846. 4. 58 Taf. Sammlung antiker Marmorwerke im Besitz des Herrn *John Disneg* [Vgl. oben S. 157 ff.]. — 4) *Ruhl*, über die Auffassung der Natur in der Pferdebildung antiker Plastik. Kassel 1846. 4. — 5) *Ussing* Inscriptiones graecae. Havn. 1847. 4. — 6) *Fergusson* Topography of Jerusalem, mit verdienstlicher Nachweisung architektonischer Details der Kaiserzeit aus der grofsen Moschee, welchen der Verfasser demnach ein höheres Alter, als bisher geschah, zusprach. In Betreff dieser Ansicht sprach Herr *H. Abeken* sich ablehnend aus. — 7) *Ch. Newton*'s im Classical Museum erschienener Aufsatz über die vorerwähnten Sculpturen von Halikarnafs ward zugleich mit der darin enthaltenen Cockerellschen Restauration des Mausoleums fernerer Erörterung aufbehalten [Oben S. 177 ff.]. Eben so ward eine räthselhafte, von Herrn *W. Watkiss Lloyd* verbürgte, Nachricht nur vorläufig mitgetheilt, nämlich dafs unter den Sculpturen des Parthenon ein schlangenfüfsiger Kekrops nachgewiesen sei.

Am 9. December d. J., als am Gedächtnifstage Winckelmann's beging die Gesellschaft von neuem ihr Jahresfest. Das nach hergebrachter Sitte dazu erschienene Festprogramm, in ununterbrochener Reihe bereits das siebente, lag der Versammlung vor; es enthält eine Reihe von Vasenbildern, in denen Hr. *Panofka* die anziehende Darstellung des Zeus Basileus und des Herakles Kallinikos erkannt hat *). Andere, demselben Anlafs bestimmte, Gelegenheitsschriften waren aus Bonn und Greifswald eingegangen: eine bei Trier gefundene Erzfigur des Apoll ist in jener von Dr. *Lersch* gelehrt erläutert, in der zweiten aber die Apsis der alten Basiliken gegen Dr. Zestermann's Zweifel gründlich geschützt. Nächst diesen Gelegenheitsschriften ward von Hrn. *Gerhard* das erste Heft einer neuen Folge von „Trinkschalen und Gefäfsen des k. Museums zu Berlin und andrer Sammlungen" vorgelegt, welches in natürlicher Gröfse der Originale und meist in farbiger Ausführung im hiesigen Reimer'schen Verlag, den ebendaselbst früher veröffentlichten ähnlichen Werken entsprechend, nächstens erscheinen soll. Ueber den Inhalt dieses 20 Blatt starken Heftes, welches lauter Trinkschalen enthält, wurden die nöthigen Erläuterungen gegeben, welche sich hauptsächlich über den Gigantenkampf des Aristophanes und Erginos (Neuerworbne Denkm. Nr. 1756), über ein bacchisches Opfer (Nr. 1758), über den bacchischen Tanz von Komos und Kissos (Nr. 1759), über Herakles und Busiris (Nr. 1763), endlich über die Inschriftschale mit dem Urtheil des Paris und Helena's Entführung (Nr. 1766.) verbreiteten. — Hierauf trug Hr. *Panofka* zwei neue Deutungen berühmter und bisher mifsverstandener Kunstwerke vor. Zuvörderst ward für das, neuerdings entdeckte, aber bereits mehrfach besprochene, schwierigste der drei grofsen Wandgemälde im Hause des M. Lucretius in Pompeji, wegen der Abwesenheit des Gottes selbst wie seiner nächsten Freunde Silen und Pan, eine, von den bisher vorgeschlagenen Deutungen „Triumph des Bacchus in Indien, oder in Spanien" abweichende Erklärung gegeben. Hr. P. glaubt nämlich, gestützt auf eine Erzählung bei Polyaenus (Strateg. IV, 1.) dies Bild auf den mit Hülfe dionysisch schwärmender Macedonierinnen errungenen Sieg des Macedonierkönigs Argäos über den Taulantierkönig Galauros beziehen zu können, zumal da Argäos, aus Dank für den gewonnenen Sieg, dem Dionysos Pseudanor einen Tempel weihte. — Nächstdem handelte Hr. *Panofka* über den berühmten Farnesischen Onyx-Camee im Neapler Museum, welcher zuerst von Köhler in St. Petersburg veröffentlicht und auf die Erfindung des Schlauchtanzes, in Gegenwart des Ikarios und der Erigone, später aber noch auf vierfache Weise gedeutet worden war; dagegen Hr. P. die drei Nymphen und einen Schlauch aufblasenden Pan, wo nicht den Flufs Askanios selbst, erkennt, das am Boden liegende Schöpfgefäfs als Andeutung des geraubten Hylas auffafst, und in den ängstlichen Geberden der beiden Nymphen, rechts, den Schreck über den klagenden Hylasruf vermuthet, womit der auf einer Höhe liegende durch Löwenfell kenntliche Herakles Berg und Thal erfüllt. Dafs hierbei der bei Herakles zurückbleibende und tröstend die Stelle des Lieblings Hylas einnehmende Polyphemos, Vielspruch — zur Andeutung von Wiederholung und Wiederhall des Hylasrufes — höchst sinnig dem Herakles das Munddeckende Löwenfell in die Höhe hebt, leuchtet von selbst ein. — Zum Schlufs trug Hr. *Böttticher* einen Abschnitt aus dem in der Vollendung begriffenen zweiten Theile seiner Tektonik vor, welcher über die Reinigungsfeste, Plynterien, der hellenischen Tempel, in Rücksicht auf die Benutzung der Tempelräume an diesen Festen, sich verbreitet.

*) Zeus Basileus und Herakles Kallinikos. Siebentes Programm zum Berliner Winckelmannsfest von *Th. Panofka*. Nebst 7 Vasenbildern. Berlin 1847. 12 S. 1 Taf. 4. (In Commission der Trautweinschen Buchhandlung.)

IV. Archäologische Bibliographie.

Arneth (J.): Beschreibung der zum K. K. Münz- und Antiken-Kabinette gehörigen Statuen, Büsten, Reliefs, Inschriften, Mosaiken. 3te verm. Auflage. Wien 1847. 47 S. gr. 8.

Avellino (F.): Bullettino archeologico Napoletano. No. LXIX. LXX. und No. LXXI—LXXXVIII. 1. Nov. 1846—1. Ottobre 1847, enthält aufser Aufsätzen von T. Avellino, Cavedoni, Colajanni, Cremonese, d'Errico,

Garucci, Minervini, Mommsen, Panofka und Sideri, folgende Artikel des Herausgebers: Notizia degli scavi di Pompei p. 1—4. 9—13. 29—35. 100—102. — Notizia di una moneta tarantina d'argento p. 28. — Notizia di un bassorilievo cumano che rappresenta Paride, ed Elena accompagnata da Aethra. p. 52—53.

Avellino (*Teod.*): Notizia di una figulina che rappresenta Ulisse nel suo passagio presso alle Sirene. — Bull. arch. Napol. A. v. p. 39—40. 45—47.

Beale Post: The Coins of Cunobeline and the ancient Britons. London 1847. gr. 8. Bes. Abdr. aus d. Journ. of the Brit. Archaeol. Assoc. 1846.

Bergk (*Th.*): Exercitationum Plinianarum Particula I. Progr. d. Univers. Marburg. Marburgi 1847. 35 S. 4.

— : (De carminum Saliarium reliquiis). Index Scholarum. Marburgi 1847. 4.

Birch (*S.*): On the Reading of the Coins of Cunobelin. London 1847. gr. 8. Abdruck aus d. Journ. of the Br. Archaeol. Assoc. 1847. Mars.

— : On a Vase representing the Amphorites Agon. — The Class. Museum. 1847. Nr. XV. p. 99—102.

Bogaerts (*F.*): De la destination des pyramides d'Egypte. Anvers. 1846. gr. 8.

Botta (*P. E.*): Monument de Ninive découvert et décrit par M. P. E. Botta, mésuré et dessiné par *M. E. Flandin*. Paris 1846. 1847. fol. (Bis jetzt 20 Lieferungen).

— : Sur l'écriture cunéiforme assyrienne. — Journ. Asiat. 4e Sér. T. X. p. 121—47.

Bunbury (*E. H.*): On the Topography of Rome. Part. V. The Environs of the Forum. — The Class. Museum. 1847. Nr. XVI. p. 215—44.

Cavedoni (*C.*): Di alcuni tipi delle monete della guerra Marsica. — Bullett. arch. Napol. A. v. p. 5—8. — Annotazioni all anno IV di questo bullettino. Ebendas. p. 57—61.

Colajanni (*G. C.*): Sopra alcuni ruderi esistenti nel II Abruzzo ulteriore. — Bull. arch. Napol. A. v. p. 143.

de Crazannes: Attribution aux Élusates d'Aquitaine d'une médaille découverte sur leur territoire. — Revue Numism. 1847. Mai et Iuin p. 173—80.

Cremonese (*F. S.*): Iscrizioni latine del Sannio. — Bull. arch. Napol. A. v. p. 85—86.

Deycks (*F.*): Antiquarische Alpenwanderung. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XI. S. 1—32.

Duchalais: Observations sur quelques points de Numismatique Gauloise. — Revue Numism. 1847. p. 237—67.

d'Errico (*G.*): Lettera intorno ad alcune antichità della Lucania. — Bull. arch. Napol. A. v. p. 67—69.

Forchhammer (*P. W.*): Ueber die Kyklopischen Mauern Griechenlands und die Schleswig-Holsteinischen Felsmauern. M. 2 lith. Taff. Kiel 1847. 16 S. 4.

Franz (*Giov.*): Lettera intorno alla napoletana iscrizione di Tettia Casta. — Bull. arch. Napol. A. V. p. 13—15.

Gagarine (*le Prince Th.*): Attribution d'une monnaie d'or byzantine à Michel IV le Paphlagonien. — Mém. de la Soc. d'archéol. de St. Pétersbourg II. p. 150—53.

Garucci (*R.*): Relazione di alcune scoperte fatte nell' antico Sannio Irpino fra Ponte Landolfo, Cercello, e Pietralcina. — Bull. arch. Nap. A. v. p. 69—72. 83—85. — Iscrizioni nel chiostro di S. Francesco in Puzuoli. Ebendas. p. 113—17.

Gerhard (*E.*): Archaeologische Zeitung. Neue Folge. Nr. 10—12. Octob.—Decemb. 1847. Beil. Nr. 4 und Taf. X—XII, enthält aufser Beiträgen von Jahn, v. Prokesch-Osten und Urlichs, folgende Aufsätze des Herausgebers: Museographisches: 1. Aus Paris; 2. Brittisches Museum; 3. Millingens Nachlafs; 4. Marmore des Hrn. Disney. S. 149—60. — Sculpturen aus Niniveh S. 161—69. — Halikarnafs und das Mausoleum S. 177—185. — Museographisches: S. 186—188.

Grifi (*L.*): Sulle iscrizioni intorno a' teatri antichi e a' giuochi in essi rappresentati. — Giornale Arcad. 1847. p. 321.

Grotefend (*C. L.*): Zur römischen Legionsgeschichte. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XI. S. 77—84.

Jacob (*A.*): Zur griechischen Mythologie. Ein Bruchstück. Ueber die Behandlung der griechischen Mythologie. Berlin 1848. 98 S. 8.

Jahn (*O.*): Medea und die Boreaden. — Rhein. Mus. N. Folge. VI. H. 2. S. 295.

— : Peisianax. Archäol. Z. 1847. S. 175 f. — Opferspiefs. Ebd. S. 189 ff.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XI. m. 6 lith. Taff. Bonn 1847. 168 S. 8. enthaltend Aufsätze von Deycks, Grotefend, Krafft, Roulez, Senckler und Wieseler.

Iscrizione di C. Giunio Flaviano illustrata. — Giornale Arcad. 1847. p. 226.

Köhne (*B. de*): Mémoires de la Société d'archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg, II. avec 6 pl. St. Pétersb. 1847. 8. enthaltend aufser einem Aufsatze des Prince Gagarine, folgende Aufsätzen des Herausgebers: Lettre sur une trouvaille de monnaies grecques, faite en Italie p. 121. — Monuments inédits de Marcellus, neveu et gendre d'Auguste. p. 145.

Krafft (*W.*): Unedirte römische Münzen. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XI. S. 54—62.

Labus (*G.*): Epigrafi antiche spiegate. — Giornale dell' Istit. Lombardo. Fasc. 48. 1847. p. 381.

Lajard (*F.*): Recherches sur le culte public et les mystères de Mithras en orient et en occident. Ouvrage couronné par l'Acad. Roy. des Inscript. Paris 1847. Fol. Pl. I—XLV.

v. Lassaulx (*E.*): Ueber den Entwickelungsgang des griechischen und römischen und den gegenwärtigen Zustand des deutschen Lebens. München 1847. 28 S. 4.

Lepsius (*R.*): Ueber die in Philae aufgefundenen Republikationen des Dekretes von Rosette und die ägyptischen Forschungen des Hrn. de Saulcy. — Z. d. deutsch. morgenl. Ges. I. S. 264.

Lersch (*L.*): Apollon der Heilspender. Uebersilberte Erzstatuette des Museums der Ges. für nützliche Forschungen zu Trier. Fest-Programm zu Winckelmann's Geburtstage am 9. Dez. 1847, herausgeg. vom Vorstande d. Ver. von Alterthumsfr. im Rheinlande. Mit 1 lith. Taf. Bonn 1848. 22 S. 4.

Letronne: Note sur une dedicace au dieu-soleil Mithra, trouvée à Lambaesa, dans la province de Constantine. — Journ. des Sav. 1847. p. 620.

— : Trois inscriptions grecques, recuillies dans le voisinage du grand Sphinx de Memphis. — Journ. des Sav. 1847. p. 486—94.

Lloyd (*W. W.*): Observations on coins of Selinus. — Numism. Chron. 1847. p. 108—26.

— : Magnetism and Mesmerism in Antiquity. 13 S. 8.

Melion (*J. V.*): Ueber die Bäder und Heilquellen der alten Griechen. — Oesterreich. Bl. f. Lit. u. s. w. 1847. Nr. 262—68.

Meynaerts: Asander, roi du Bosphore cimmérien. — Revue de la Numism. belge. T. III. p. 1—3. — Médaillon d'or inédit de Dioclétien. Ebends. p. 3—7.

Minervini (*G.*): Vaso dipinto del museo Jatta colla effigie

di Talo. Bull. arch. Napol. A. IV p. 137—139. — Notizia di un' antica iscrizione in dialetta messapico. Ebd. A. V. p. 15—16. — Descrizione di monumenti di diverso genere rinvenuti in Fasano, sito dell' antica Gnathia. Ebends. p. 17—21. — Brevi osservazioni sopra una iscrizione messapica. Ebend. p. 21—22. — Notizia di alcune iscrizioni graffite sotto il piede de' vasi dipinti. Ebendas. p. 22—23. — Notizia di una patera con varie figure muliebri indicate co' loro nomi delle collezione Jatta in Ruvo, e di altri nomi letti in una patera dipinta dell' antica Gnathia. Ebend. p. 25—28. — Monumenti diversi di Gnathia (continuazione de' vasi: Satiro e Baccante coll' Ermafrodito). Ebend. p. 36—39. — Iscrizioni latine. Ebend. p. 47—48. 53—56. 64—66. — Terrecotte di Fasano. Strage de' Niobidi. Ebend. p. 49—52. 105—6. — Descrizione di una patera rinvenuta nelle vicinanze di Fasano, sito dell' antica Gnathia. Ebendas. p. 81—83. — Illustrazione di una pittura vascularia rappresentante il giuoco della cybistesis, colla notizia di altri simili monumenti. Ebendas. p. 94—100. — Tavola alimentaria de' Liguri Bebiani. Ebend. p. 121—27.

De Minicis: Sulle antiche ghiande missile e loro iscrizioni. — Giornale Arcad. 1847. p. 314.

Miscellen: Lersch: Astyrius. Matronensteine. Horus Pabeci filius. Römischer Ziegelofen. — *K. Fr. Hermann:* Hercules Saxanus. — *Grebel:* Entdeckungen in Beltheim. — *Jahn:* Ammon. — *Zipser:* Röm. Alterthümer in Siebenbürgen. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XI. S. 151 ff.

Mommsen (T.): Sopra alcune lapide osche di recente scoperta. Bull. arch. Napol. A. v. p. 42—45.

Müller (L.): Description des antiquités du Musée Thorwaldsen. Section I. II. III. Copenhague 1847. 216 S. 3 pl. und 200 S. 8.

Müller (O.): Handbuch der Archäologie der Kunst. Dritte nach dem Handexempl. d. Verfassers vermehrte Auflage, mit Zusätzen von *Fr. G. Welcker.* Breslau 1848. XVIII u. 778 S. 8.

— : kleine deutsche Schriften über Religion, Kunst, Sprache und Literatur, Leben und Geschichte des Alterthums, gesammelt und herausgegeben von *Ed. Müller.* Zweiter Band. Breslau 1848. XII und 769 S. 8.

Panofka (Th.): Zeus Basileus und Herakles Kallinikos. VII. Programm zum Berliner Winckelmannsfeste. Nebst 7 Vasenb. Berlin 1847. 12 S. 4.

— : Testa di Ganymeda. Giudizio di Paride. Venere la nera. Bull. arch. Nap. A. v. p. 89—92. — Lyssa, l'Insania. Ebendas. p. 92—94.

— : Kunsthandel zu Neapel. — Arch. Zeit. 1847. S. 188—190. — Hahn und Henne. Ebendas. S. 191 f. — Das Haus des Lucretius. Ebend. Beil. S. 49* f.

v. Prokesch-Osten: Griechische Münzen. 3te Folge autonomer griechischer Inedita u. s. w. — Archäol. Z. 1847. S. 145—149. — Nachlese dazu Ebend. S. 50*.

Real-Encyklopädie der classischen Alterthumswiss. Herausg. von A. Pauly u. s. w. Lief. 81—88. Mysteria—Opus. Stuttgart 1847.

Recensionen und Anzeigen archäologischer Werke: *Annali* dell' Instituto XVI: Rec. von Minervini Bull. Nap. IV, p. 129—136. 140—144. — Bullettino per l'anno 1845. Ebd. p. 109ss. 119ss. 123ss. 139ss. — *Holtzmann:* Persische Keilinschriften. *Hitzig,* Grabschrift des Darius. *Rawlinson,* Persian cuneiform inscription at Behistun. *Benfey,* Persische Keilinschrift. Allgem. Lit. Z. 1847. Nr. 251—54. — *Hermann,* Gottesdienstl. Alterthümer. *v. Lassaulx,* Studium d. griech. u. röm. Alterthümer. *Panofka,* Heilgötter; Asklepios; Diss. archéol. *Gerhard,* Heilung des Telephus; Orakel der Themis. *Wieseler,* Delphische Athena; Nymphe Echo. *Welcker,* Le Jugement de Paris et Ulysse. *Morgenstern,* Erklärungsversuch einer Abraxasgemme. *Osann,* De gemma sculpta Christ. *Urlichs,* 13 Gemmen aus d. Sammlung der Frau Sibylle Mertens. Wiener Jahrb. 1847. S. 140. — *Annali* dell' Istit. archeol. Vol. XVI. Rec. v. Minervini. Bull. arch. Napol. A. IV p. 129—136. 140—144. Vol. XVI. Ebd. A. V. p. 23. 73. 86. 102. 106. 127. 138. — *Bullettino* dell' Instituto arch. Rec. v. Avellino. Bull. arch. Napol. A. IV p. 139 s. V. p. 110. 117. 129. 136. — *Grote:* Gods and Heroes of Legendary Greece. Rec. von W. M. Gunn. Class. Museum. 1847. p. 125. — *Minervini:* descrizione di alcuni vasi fittili della collezione Jatta. Rec. von T. Avellino. Bull. arch. Napol. A. V. p. 61. — *Museum Disneianum.* Rec. von C. K. W. Class. Museum 1847. p. 262. Vgl. Arch. Z. N. F. S. 157—160. — *Riccio:* Le monete attribuite alle zecca dell' antica città di Luceria. Rec. im Journ. des Sav. 1847. p. 494. — *Serra di Falco:* Le antichità delle Sicilie. Rec. von Raoul-Rochette. 7e art. Journ. des Sav. 1847. p. 414. — *Spratt* und *Forbes:* Travels in Lycia. Rec. von Bähr. N. Jahrb. f. Philol. 1847. Bd. 51. H. 1. S. 3. — *Suchier:* De Diana Brauronia. Rec. in d. Allgem. Lit. Z. 1847. Nr. 246—47. — *De Wal:* De Moedergodinnen. Rec. von Lersch. Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XI. S. 142. — *Wieseler:* Thymele des griech. Theaters. Rec. v. Sommerbrodt. N. Jahrb. f. Philol. 1847. Bd. 51. H. 1. S. 22.

Ritschl (F.): (M. Pomponius Bassulus; auf einer römischen Inschrift). Index Scholarum. Bonnae 1847. 4.

Römer (B. J.): Die römische Grenzbefestigung des Taunus. Arch. f. Frankfurts Gesch. H. 4. 1847. S. 86—108.

Roulez (J.): Figurine représentant un Génie. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XI. S. 73—76. — Découvertes d'antiquités en Belgique. Ebend. S. 32—42.

Seidl (J. G.): Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie. III. 1846—47. Oesterreich. Bl. f. Lit. u. s. w. 1847. Nr. 236. 242—44.

Senckler (A.): Münzen der alten Trierer. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XI. S. 43—53.

Sideri (G.): Descrizione di alcuni ruderi recentemente rinvenuti presso l'antica Capua. Bull. arch. Napol. A. v. p. 41—42.

Urlichs (L.): Die Apsis der alten Basiliken. Einladungsschrift zu einem am Geburtstage Winckelmanns von Prof. *G. F. Schömann* zu haltenden Vortrag. Greifswald 1847. 23 S. 8.

— : Ueber die Lykurgischen Rhetren. — Rhein. Mus. N. Folge. VI. H. 2. S. 194.

— : Halikarnassische Reliefs. — Arch. Z. 1847. S. 169—76.

de Vriese (W. H.): Essay on the Papyrus of the Ancients. The Class. Museum. 1847. Nr. XVI. p. 202.

Wieseler (F.): Dionysos oder Acheloos? Acheloos auf Monumenten nationaler Etruskischer Kunstübung. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XI. S. 67—72.

de Witte (J.): Noms des fabricants et des dessinateurs de vases peints. — Revue de philol. II. Nr. 5. p. 377—424.

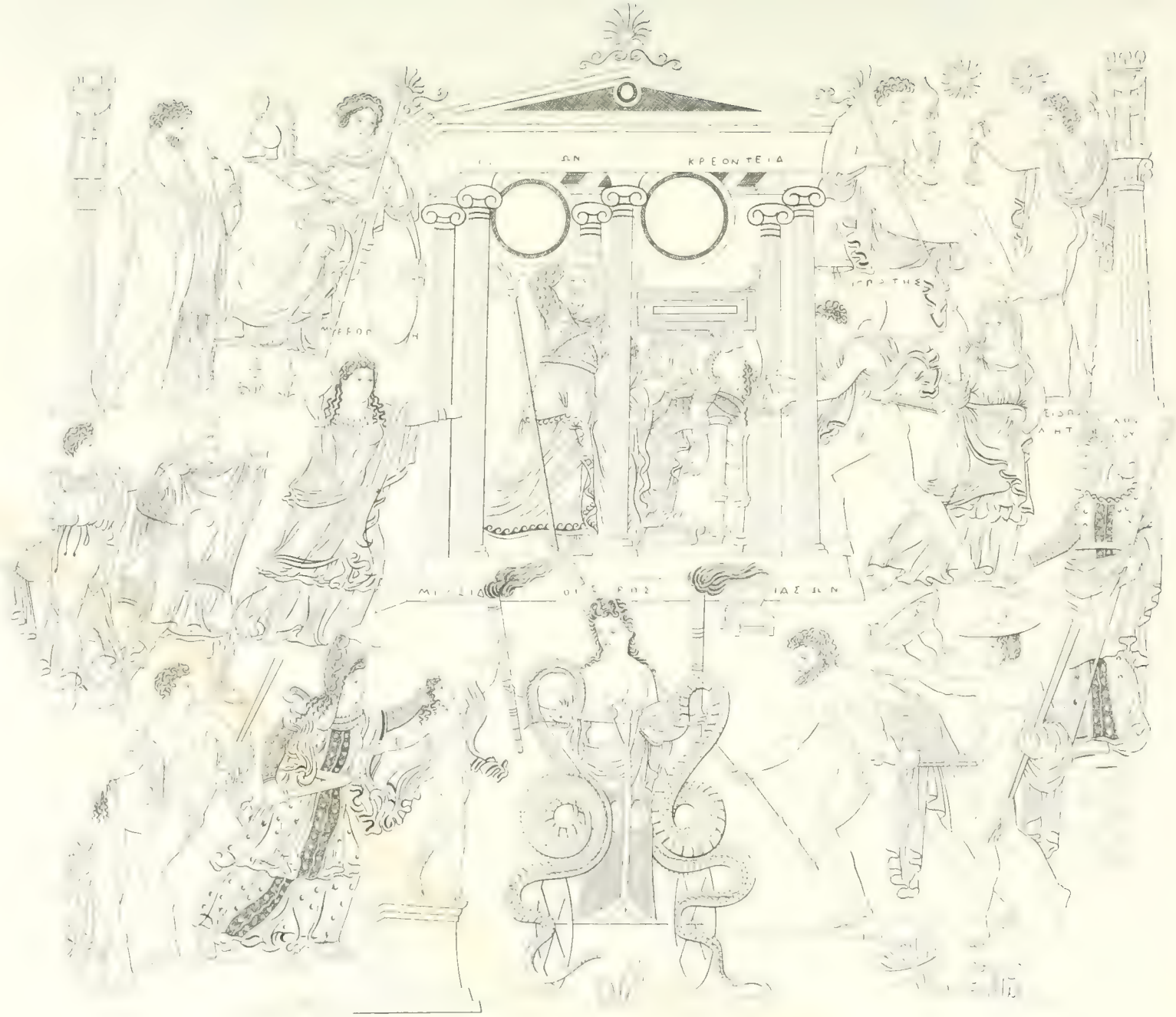
W. Koner.

Anchises und Aphrodite.

Relief von gebrannter Erde im Kgl. Museum zu Berlin

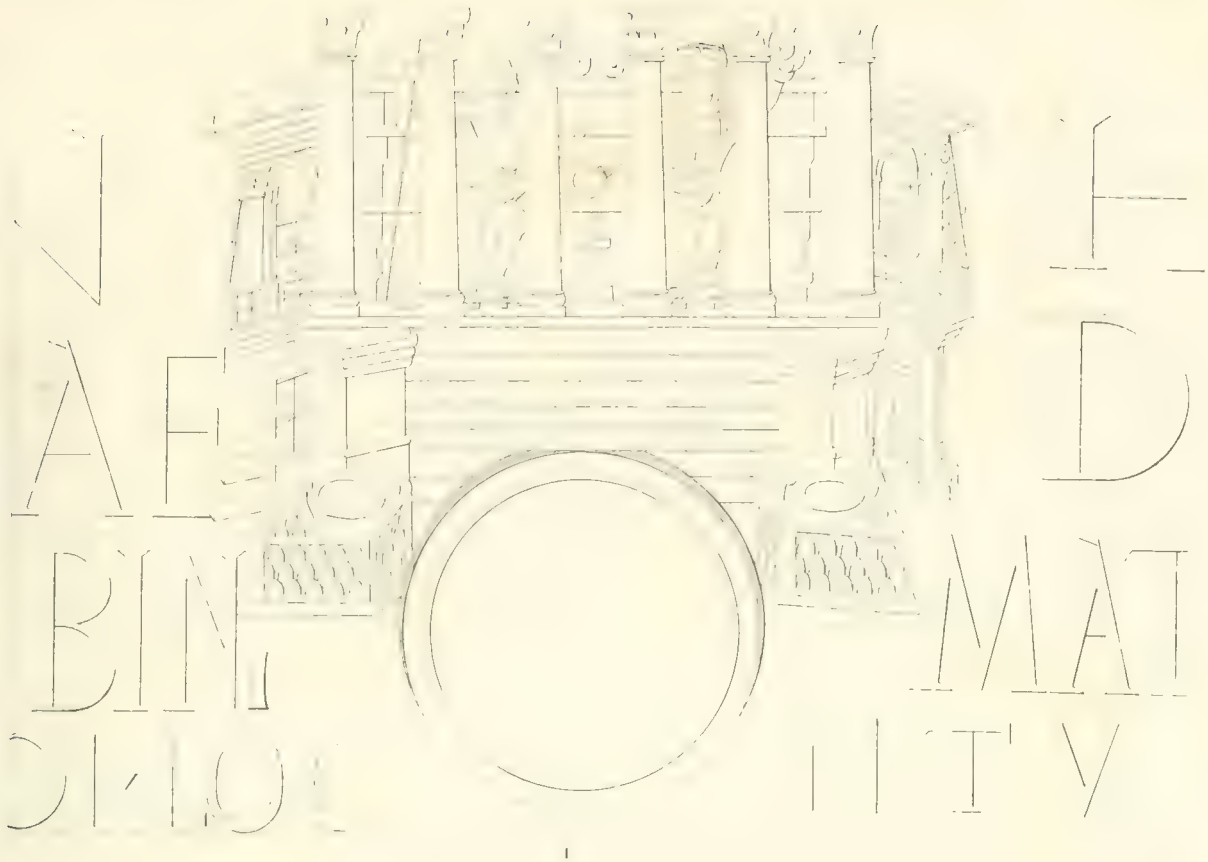
Hermes der Argostödter.

Teller der Pizzatischen Sammlung, jetzt in England



Medea.

Vase von Canosa gegenwärtig im Kgl. Museum zu München

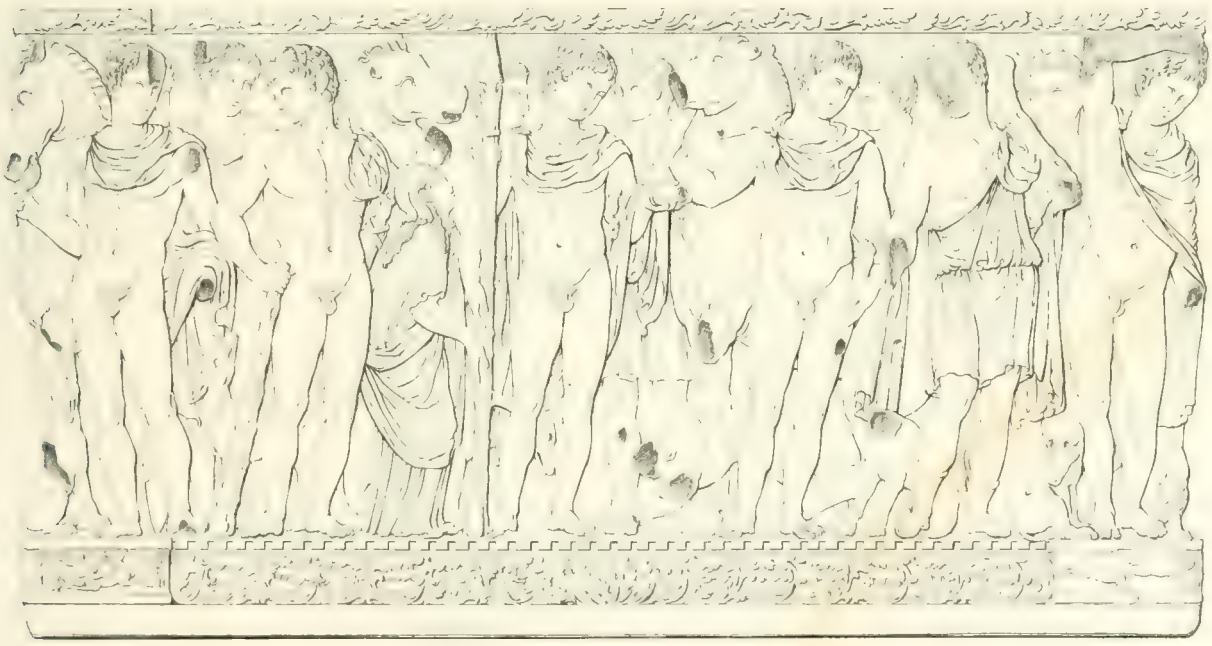


1

2.

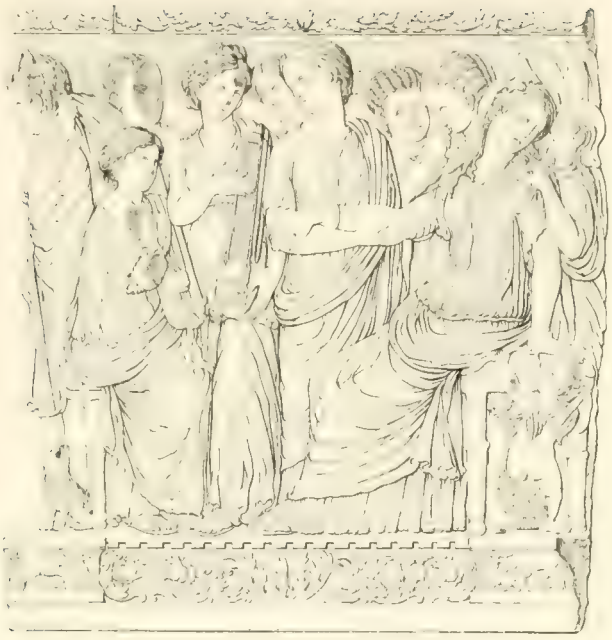
Roma und Tritona

Gruppe in Palatium

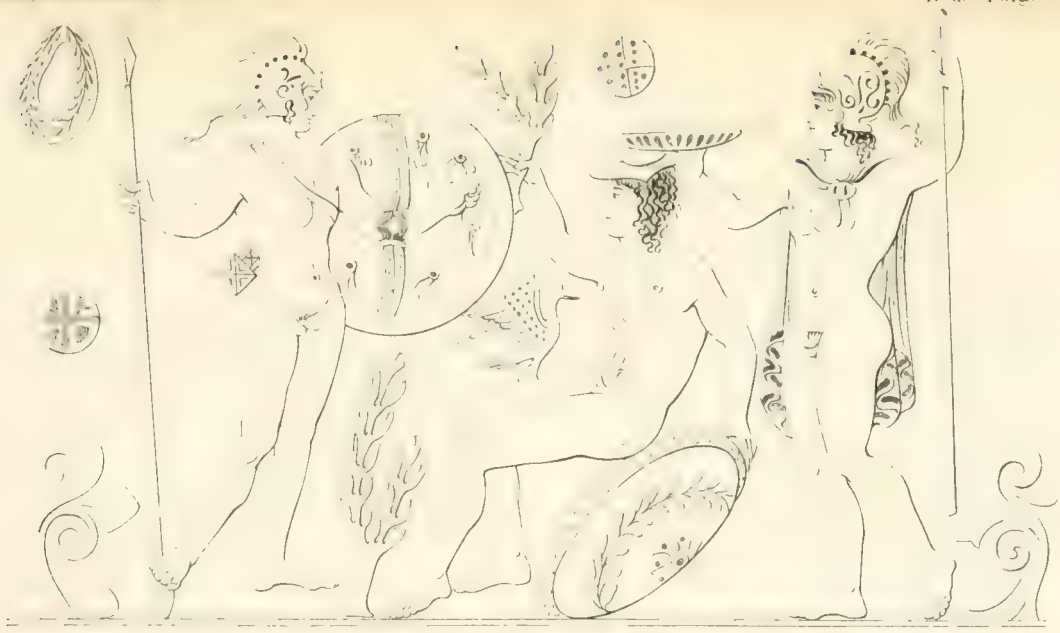


Hippolyt und Phädra.

Sarkophag im Dom zu Gr[illegible]



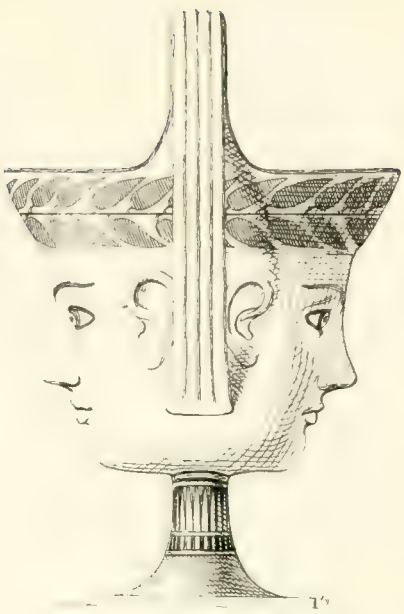
Hippolyt und Phädra



Achilles auf Scyros

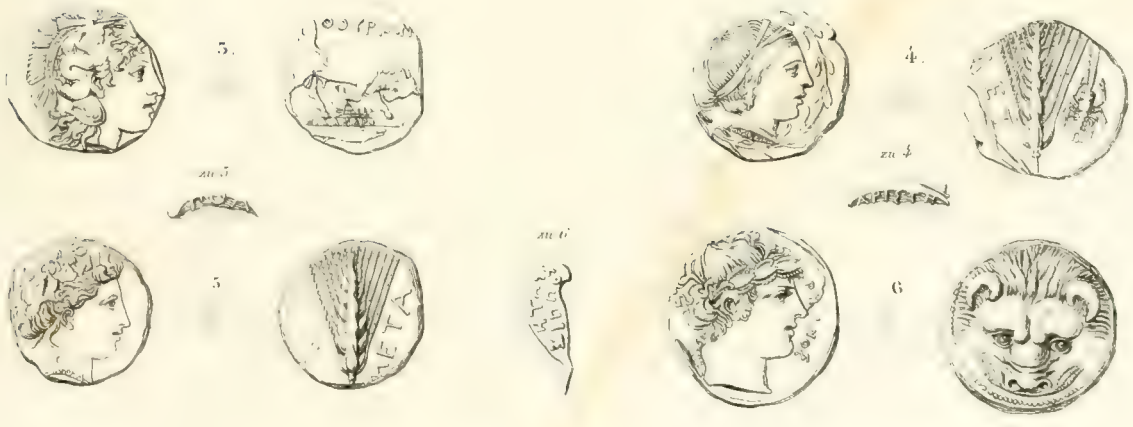
Vasenbild des Königl. Museums zu Berlin

1.



2.

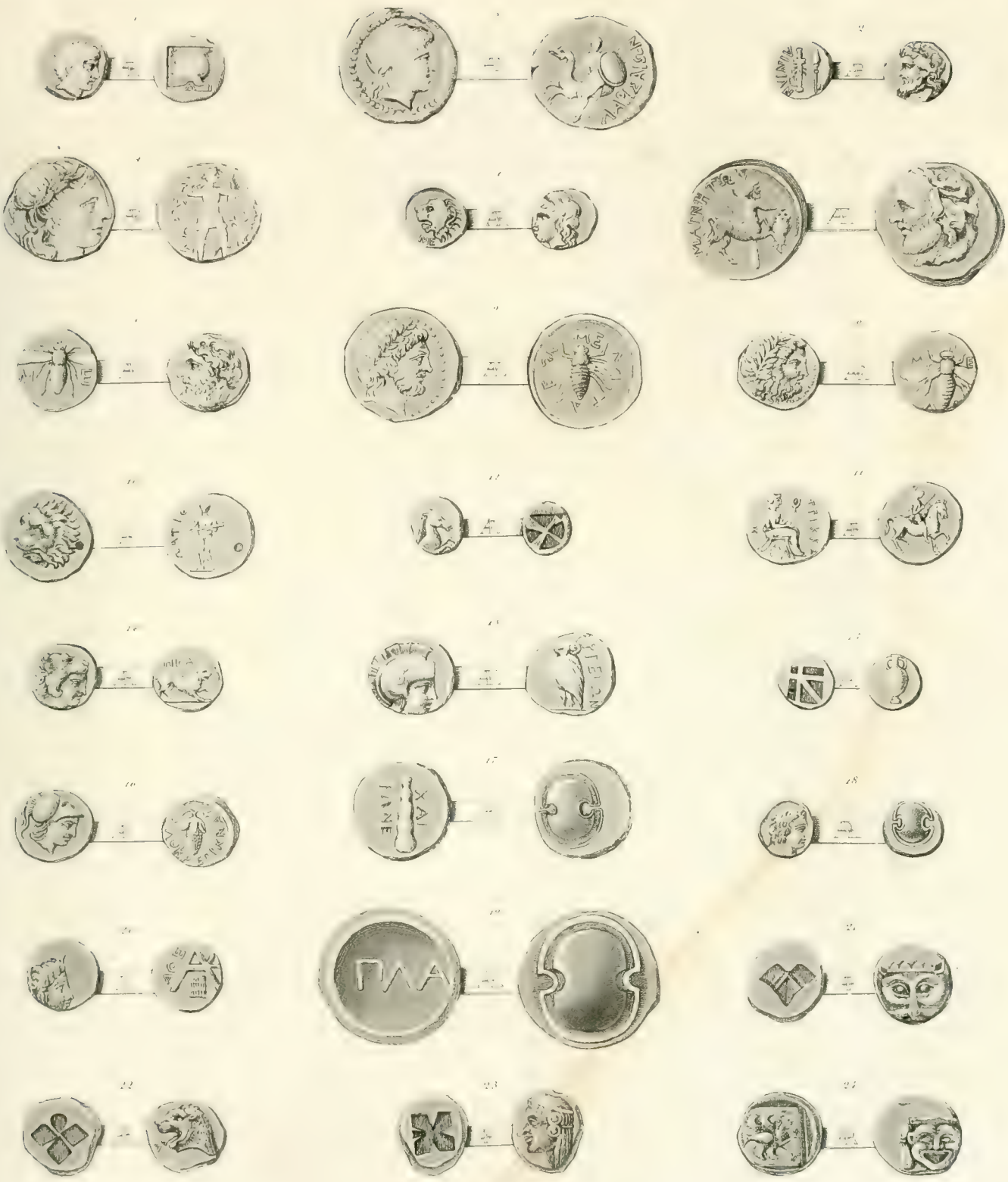
7.



3. 4. zu 3 zu 4 5 zu 6 6

Dionysos - Apollo als Thongefäſs - Künstlernamen auf Münzen - Kaulonia

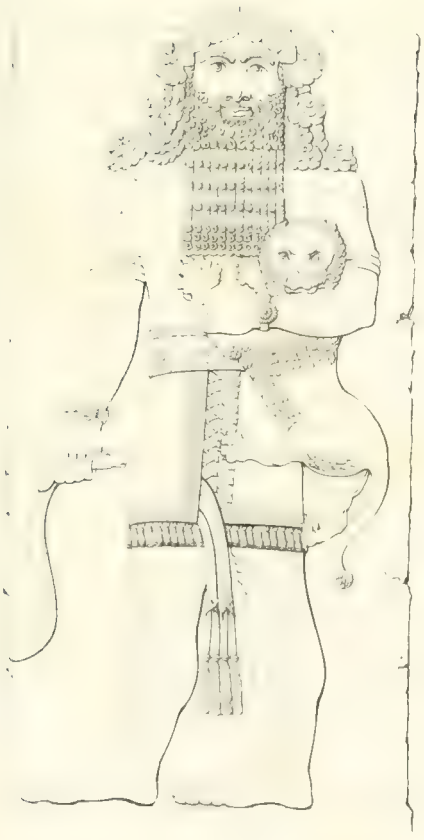
Hugo Troschel sc.



Griechische Münzen

aus der Sammlung [illegible]

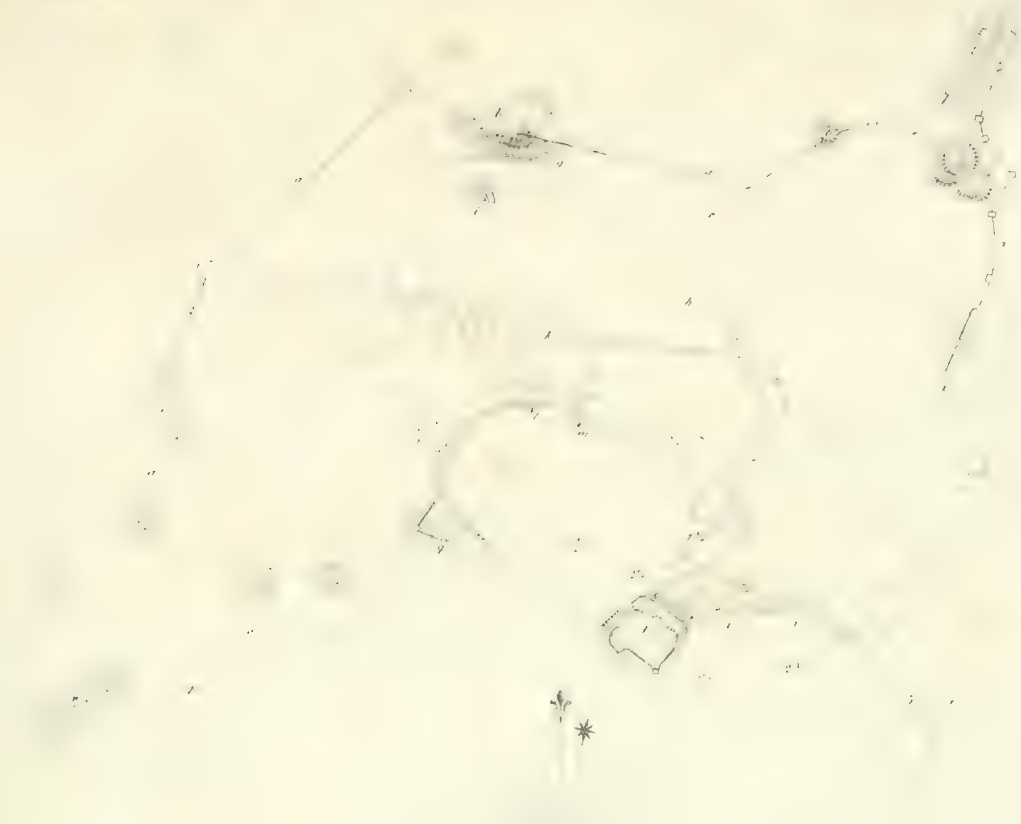
1.



2.

3.

Sculpturen aus Assos.



ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

UNTER MITWIRKUNG

DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ROM

UND DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD.

KGL. DOM-GYMNASIUM ZU MAGDEBURG.

NEUE FOLGE.

ZWEITER JAHRGANG.

Text No. 13—24. Beilage No. 5—8. Abbildungen Tafel XIII—XXIV.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER.

1848.

I n h a l t.

No. 13. Allgemeines (Ausgrabungen, Denkmäler, Litteratur. ***E. G.***).

- 14. Ajax und Kassandra (***E. G.***). Museum Santangelo (Vasensammlung. ***Panofka***).
- 15. Kassandra und Ajax (***E. G.***). — Das griechische Theater in Cyrene (***H. Barth***). — Allerlei (Laokoon *de consilii sententia*; die Theristen des Euripides; Athene Parthenos; Midasherme: Thonpuppen; Hektor und Paris. Von ***Lachmann, K. F. Hermann, O. Jahn.***)
- 16. Priamos und Kassandra (***E. G.***). — Museographisches aus Neapel (Sammlungen der HH. Temple und Betti), von ***Panofka***. — Allerlei (Iphigenia in Tauris, ***L. Lersch***; Mnaseas, Memnon, Mimnermos, ***Panofka***; Phädra's Anklage des Hippolyt, ***Panofka***).
- 17. Raub des Palladiums (Demophon und Diomedes. ***E. G.***). — Der Hylasruf, Farnesischer Kamee zu Neapel (***Panofka***). — Allerlei (Silberplatte mit Gottheiten. ***W. Koner***).
- 18. Griechische Münzen des Freiherrn *von Prokesch-Osten*. Vierte Folge. — Terracotten von Kalymna (***Birch. E. G.***) — Das Abstimmen der Griechen auf Bildwerken (***Panofka***). — Antiken des Prinzen della Trabbia (***Panofka***).
- 19. Kyprisches Grabrelief (***L. Rofs***). — Ueber die Märkte hellenischer Städte (***E. Curtius***). — Gargiulo's Sammlung von Terracotten (***Panofka***). — Allerlei: Dodonischer Zeus (***O. Jahn***); Amphitryons Heimkehr (***W. W. Lloyd***).
- 20. Helios Atabyrios (***Panofka***). — Clusinische Wandgemälde (***E. Braun***). — Sarkophag aus Sidon (***S. Birch***). — Allerlei: Euripides in Salamis (***Welcker***); Medea und Aethra (***O. Jahn***); Münze von Karrhä (***A. von Rauch***); Pan und Olympos (***E. G.***); Grabreliefs zu Kadyanda (***W. W. Lloyd***).
- 21. Linos und Kephalos (***E. G.***) — Zur Kunst der Phönicier (***H. Barth***). — Etruskische Spiegel (***E. G.***). — Allerlei: Der Monat Homereon auf Ios (***L. Rofs***); Antigone parodirt (***Welcker***); Silen bei Midas (***Panofka***); Chryses, Chryseis und Briseis (***Panofka***).
- 22. Amor und Psyche mit Todesbezug (***E. G.***) — Zur Kunst der Phönicier (***H. Barth.*** Fortsetzung). — Allerlei (Dialogisirende Vasenbilder; Trinkspruch) von ***Panofka***.
- 23. Bacchische Psyche (***E. G.***). — Zur Kunst der Phönicier (***H. Barth.*** Schlufs).
- 24. Paralipomena (zur Talos- und Hebevase; Euripides in Salamis; angebliche Theophane) ***Panofka*** und ***E. G.***). — Die etruskischen Zahlwörter I—VI (***Lepsius***). — Inschriften aus Tor Marancia (***Mercklin***). — Assyrische Alterthümer (nach ***S. Birch***). — Archäologische Vereine und Winckelmannsfeste. — Nachlese zur Arch. Zeitung (Der kranke Herakles; Andromache; Silen bei Midas; Casal Crendi: ***Panofka, H. Barth.***)

B e i l a g e n.

No. 5. Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Kallimorphos; Friedenssäule von Xanthos; Achilles auf Leuke. Von ***F. Osann, W. W. Lloyd, J. Franz***). — Museographisches (Brittisches Museum; aus Alexandrien; Assyrisches. Von ***S. Birch.***) — Archäologische Gesellschaften (Berlin). — Winckelmannsfeste (Rom, Göttingen, Bonn, Berlin, Hamburg). — Bibliographie (***W. Koner***).

- 6. Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Halikarnafs und das Mausoleum, von ***Ch. Newton, S. Birch, W. W. Lloyd***; Laokoon von ***F. G. Welcker***; zur Prokesch-Ostenschen Sammlung griechischer Münzen, von ***P. v. O.*** und ***F. Osann***). — Archäologische Gesellschaften (Rom. Berichte von ***Braun*** und ***Henzen***). — Archäologische Bibliographie (***W. Koner***).
- 7. Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin. Ueber das Anemodulion zu Byzanz, von ***C. Bock***). — Museographisches aus London (Sculpturen; aus Etrurien; aus dem Orient; Christliches aus Lampsakos. Von ***W. Birch.***) — Ueber die Münzfunde Daciens (***Neigebaur***). — Neue Schriften.
- 8. Register.

Abbildungen.

Tafel XIII. Ajax und Kassandra, Vasenbilder.
- XIV. Ajax und Kassandra, Vasenbilder.
- XV. Kassandra und Aeneas, Vasenbild der Blacassischen Sammlung.
- XVI. Priamos und Kassandra, Wandgemälde.
- XVII. Raub des Palladiums, Vasenbilder.
- XVIII. Griechische Münzen der Prokesch-Ostenschen Sammlung.
- XIX. Kyprisches Grabrelief des Herrn Caprara zu Larnaka.
- XX. Helios Atabyrios, Vasenbild der K. K. Sammlung zu Wien und Verwandtes.
- XXI. Linos und Kephalos, Vasenbilder der Königl. Sammlung zu Berlin.
- XXII. Amor und Psyche mit Todesbezug: Reliefs und Gemmenbilder.
- XXIII. Bacchische Psyche: Reliefs und Gemmenbilder.
- XXIV. Paralipomena. 1) Zur Talosvase; 2) zur Hebevase; 3) Euripides in Salamis, Gemmenbild; 4) zu der auf Theophane gedeuteten Thonfigur.

Verzeichniss der Mitarbeiter,

welche zu den bisherigen sechs Jahrgängen der Archäologischen Zeitung Beiträge lieferten.

Barth (*H.*) in Berlin.
Bergk (*Th.*) in Marburg.
Birch (*Sam.*) in London.
Bock (*C.*) in Brüssel.
Böckh (*A.*) in Berlin.
Bötticher (*K.*) in Berlin.
Borghesi (*Graf Bartol.*) in S. Marino.
Braun (*E.*) in Rom.
Cavedoni (*Cel.*) in Modena.
Curtius (*E.*) in Berlin.
Eckenbrecher (*G. v.*) in Berlin.
Franz (*J.*) in Berlin.
Friedländer (*J.*) in Berlin.
Gerhard (*E.*) in Berlin.
Göttling (*K.*) in Jena.
Henzen (*W.*) in Rom.
Hermann (*K. F.*) in Göttingen.
Horkel (*J.*) in Berlin.
Jahn (*O.*) in Leipzig.
Kiepert (*H.*) in Weimar.
Koner (*W.*) in Berlin.
Lachmann (*K.*) in Berlin.
Lajard (*F.*) in Paris.
Lauer (*J. F.*) in Berlin.
Lepsius (*R.*) in Berlin.
Lersch (*L.*) in Bonn.
Lloyd (*W. Watkiſs*) in London.
Mercklin (*L.*) in Dorpat.
Mommsen (*Th.*) in Altona.
Neigebaur, vormals in Jassy.
Newton (*Ch.*) in London.
Osann (*F.*) in Giefsen.
Panofka (*Th.*) in Berlin.
Paucker (*C. v.*) in Dorpat.
Preller (*L.*) in Weimar.
Prokesch-Osten (*Freiherr v.*) in Athen.
v. Rauch (*A.*) in Berlin.
Rofs (*L.*) in Halle.
Schmidt (*L.*) in Bonn.
Schulz (*H. W.*) in Dresden.
Urlichs (*L.*) in Greifswald.
Walz (*Ch.*) in Tübingen.
Welcker (*F. G.*) in Bonn.
Wieseler (*F.*) in Göttingen.
Zahn (*W.*) in Berlin.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 13. *Neue Folge.* Januar 1848.

Allgemeines (Ausgrabungen, Denkmäler, Litteratur).

Allgemeines.

Der allgemeine Standpunkt der Denkmälerkunde hat im verflossenen Jahre sich nicht verändert. Immer spärlicher zeigen sich die sonst bekannten und zum Theil schon versiegten Fundgruben des griechischen und römischen Alterthums, und die in gleichem Mafse gesteigerte Regsamkeit der archäologischen Litteratur hat meistens an altem Besitze zu zehren; dagegen entwickelt der Orient in einem vorher ungeahndeten Umfang seine bisher verborgnen Kunstschätze, von denen Deutschlands und Italiens Museen zwar nicht betheiligt, Frankreichs und Englangs Kunstsammlungen aber durch regsame Schiffahrt so rasch als glänzend vermehrt worden sind.

I. Ausgrabungen. In der That ist es billig dafs, wie in den jüngst verflossenen Jahren, die Ausbeute assyrischer Kunst jedem andern Denkmälerfunde vorangestellt werde. Während aus Niniveh's Umkreis die von Botta durchwühlten Palastruinen von Khorsabad grofse Bildhauerwerke zur staunenswerthen Ausstattung des Louvre nach Frankreich lieferten, haben in gleicher Umgegend die Ausgrabungen des Engländers Layard den Königspalästen von *Nimrud* einen nicht minder ansehnlichen, in manchem Bezug sogar reicheren Schatz assyrischer Kunstdenkmäler entlockt, welche in Originalen oder Zeichnungen bereits den Weg nach England gefunden haben [1]). Einmal angeregt hat die Forschungslust muthiger Alterthumsfreunde noch auf andern Punkten des alten Assyriens mit Erfolg sich bewährt und ehrwürdige Geschichtsdarstellungen in Fels gehauen zu Tage gefördert [2]). Was einstweilen auf griechischen Boden geschah, hält mit jenen asiatischen Funden weder im Mafs aufgebotener Kräfte noch in der Wichtigkeit der Erfolge eine Vergleichung aus, obwohl aus Cypern, Kyrene, Lampsakos [3]), wie aus den bekannteren Ausgrabungsorten Italiens, aus Cäre und Clusium, aus Ruvo, Gnathia, Canosa und Capua [4]), mancher anziehende Fund sich ergeben hat. Unter den Funden römischer Zeit und Kunst steht die Ausbeutung eines vorzüglich geschmückten Hauses zu Pompeji [5]) obenan, und die Aufdeckung der Alterthümer von Salona [6]) läfst von Dalmatien her viel Anziehendes uns erwarten, dagegen Rom [7]) selbst neuerdings wenig Denkmäler geliefert und eher in den Provinzen [8]) als in Italien neuerstandene Spuren seiner Herrschaft gezeigt hat.

II. Denkmäler. Jenem Verhältnifs der Ausgrabungen entsprechend ist unsre Kenntnifs alter Bauwerke wenig erweitert worden. Über die assyrischen Palastruinen haben wir nähere Kunde und Zeichnungen noch zu erwarten; im Occident gaben Pompeji und Canosa [9]), wie auch etruskische Städte [10]), diesseits der Alpen Trier, manchen nicht unerheblichen Beitrag zur Topographie und Baugeschichte des klassischen Alterthums. Mehr und mannichfaltiger nimmt Zuwachs und Aufstellung der bildlichen Denkmäler uns auch diesmal in Anspruch, wobei in museologischem Bezug London, Paris, Berlin [11]), durch Thorwaldsens Vermächtnifs auch Kopenhagen [12]), sichtliche Fortschritte zeigen. Einzelnes betreffend, so ist auch hier von den assyrischen Sculpturen zu beginnen, deren im Louvre und im brittischen Museum neu angelangte Originale wir bereits früher (no. 11. Beil. 4) näher bezeichnet ha-

ben; indefs sind, den ganzen Umfang jener Ausbeute abzuschätzen, nicht nur diese, sondern auch die Abdrücke und Nachbildungen [13]) der an Ort und Stelle gebliebenen schwer beweglichen Trümmer in Anschlag zu bringen. Auf London und Paris vorzugsweise beschränkt blieb auch der Zuwachs griechischer und römischer Kunstdenkmäler. Als Überreste des Mausoleums immer mehr anerkannt, bilden die Amazonenreliefs aus Halikarnafs (no. 11. 12) einen neuen ansehnlichen Schmuck des brittischen Museums; andrer zugleich nach England gelangter Sculpturen [14]) zu geschweigen, hat als Fundgrube römischer Sculpturen Algerien einen Junokopf kolossalsten Verhältnisses dem Museum des Louvre abgeliefert [15]). Auch aus Italien ist von gröfseren statuarischen Funden nur ein seltsames etruskisches Idol [16]) uns kund geworden, daher es denn doppelt erfreulich ist, Kunstwerke wie den in Trier gefundnen Amazonentorso [17]) aus deutschem Boden hervorgezogen zu sehn. Die Spärlichkeit solcher Marmorfunde minder empfinden zu lassen, haben statuarische Thonfiguren, wie die Niobiden [18]) aus Gnathia und manche cyrenäische Terracotta [19]) ihren Werth. Nebenher ist eins und das andre erhebliche Reliefgefäfs, sowohl von seltener griechischer Technik [20]) als auch von der gangbaren aretinischen Weise [21]), von Erzfiguren dagegen wenig oder gar nichts uns kund geworden [22]). Neuentdecktes Erzgeräth chirurgischer Bestimmung (23) beschäftigt bereits seit längerer Zeit die Archäologen Neapels; beachtenswerth zur Würdigung gräcisirender Metallgefäfse ist überdies eine im südlichen Rufsland gefundne barbarische Silber-Schale der Sassanidenzeit [24]). Im Gebiete der Münzen kam mancher schätzbare Fund zum Vorschein, ohne dafs wir Einzelnes daraus hochstellen möchten; noch weniger geben uns Entdeckungen des Gemmenfachs dazu Anlafs.

Beachtenswerth, wenn auch in Vergleich früherer Jahre spärlich, erscheint noch immer die jährliche Bereicherung im Gebiete graphischer Denkmäler. Einige Ausbeute merkwürdiger etruskischer Spiegel [24]) blieb nicht aus; mehr Erhebliches kam auch neuerdings unserm Vorrath griechischer Gefäfsbilder hinzu, über dessen italiänischen Bestand

und Zuwachs [26]) *Braun* und *Panofka* nicht ohne Beachtung der Auffindungsorte [27]) uns mannigfach unterrichtet haben. Ansehnlicher als dieser Zuwachs, in welchem der antiquarische Ertrag den artistischen überwiegt, war durch das pompejanische Haus des M. Lucretius die neue Ausbeute von Wandgemälden; obenan unter ihnen steht eine Dreizahl lebensgrofser Gemälde, welche im lebensvollen Gedränge jener meist flüchtig hingehauchten Malereien mit seltenem Anspruch sich geltend macht: die Gemälde des Herakles in Lydien, des Bacchuspflegers Silen mit Stiergespann und eines in Indien oder Macedonien gefeierten bacchichen Triumphs [28]).

Was endlich etwanige Vermehrungen unsres Vorrathes alter Inschriften anlangt, so erscheint der überschwengliche Vorrath der mit den assyrischen Bildnereien gewonnenen Keilschrift wahrhaft erdrückend im Gegensatze griechischer und italischer Epigraphik; doch ist von griechischen Inschriftfunden manche Ausbeute früherer Jahre nachzuholen [29]), von etruskischen das in Cäre entdeckte Grab der Tarquinier [30]), mehreres auch von römischen [31]) zu berichten. Dahin gehört namentlich der Fund einer römischen Konsularinschrift, nach Borghesi der ältesten uns bekannten in dem dadurch doppelt wichtigen oben berührten Grab zu Canosa, woneben die Nachweisung messapischer Schrift-Denkmäler [32]) zugleich mit der frentanischen Inschrift von Ortona [33]) als baarer Erwerb für die Kenntnifs altitalischer Sprachen anzuschlagen sind.

III. Litteratur. Für die archäologische Litteratur ist es zunächst ein fühlbarer Fortschritt zu nennen, dafs *O. Müller*'s durchgängig verbreitetes Handbuch von Welcker's kundiger Hand neu herausgegeben und aus den Ergebnissen zwölf inhaltreicher Jahre vervollständigt worden ist. Während in diesem erprobtem archäologischem Hausbedarf, nebenher auch in wohlgeordneten Gesammtberichten [34]), manche neueingesammelte Kenntnifs ihre Stelle gefunden hat, ist auch die dahin einschlagende Masse zerstreuten archäologischen Stoffs in zusehendem Fortschritt begriffen, sei es durch Sammelwerke des archäologischen Instituts und andrer gelehrter Gesellschaften [35]), wie auch einzelner Archäologen [36]), (unter denen *O. Müller*'s gesammelte kleine

Schriften auch ohne handschriftlichen Zuwachs ein werthes Vermächtnifs, *Creuzer*'s ähnliche Sammlung werthvoll als Lebenszeichen eines hochachtbaren Veterans, und ein fünfter Band von *Roulez*'s Mélanges eine gleichfalls willkommene Gabe sind), oder sei es auf dem gewohnten Wege bereits bekannter Zeitschriften [36]). Ferner ist mancher Beitrag zu rühmen, welcher den Hülfswissenschaften unseres Denkmälerstudiums zu Theil ward, wohin für die Kunstgeschichte *K. F. Hermann*'s Schrift über die Studien griechischer Künstler und *Preller*'s Arbeit über Phidias, für Mythologie manche neuerschienene Abhandlung [37]) zu rechnen sind. War der klassische Occident hiebei nur mäfsig betheiligt, so hält auch hier die Erforschung des Orients ihm das Übergewicht, namentlich durch *Lajard*'s längst vorbereitetes Werk über persische und assyrische Religionsdenkmäler. In Bezug auf Erkundung des klassischen Bodens sind *Canina*'s Topographie von Veji und, des rein künstlerischen Standpunkts ungeachtet, *G. Scharff*'s malerische Ansichten Lyciens zu erwähnen; auch ist der Wetteifer nicht zu verschweigen, mit welchem verschiedene schöne Kräfte zur Feststellung der Topographie von Jerusalem neuerdings sich vereinten [38]). In gleichem Sinn setzen nicht wenige Geschichtsvereine [39]) ihre Thätigkeit für Erkundung der römischen Vorzeit, zum Theil neben Geschichts- und Kunstinteresse des Mittelalters [40]), fort. Wenden wir uns zur Erläuterung einzelner Kunstgattungen und ihrer Überreste, so fesselt uns zunächst mancher schätzbare Beitrag zur Geschichte der Baukunst, namentlich *Zestermann*'s Preisschrift über Basiliken [41]), wie denn auch der griechische Theaterbau durch *Wieseler*'s Abhandlung über die Thymele neuen Forschungen unterlag [42]). Ungleich reichlicher sind ihrem vielgestalten Stoffe gemäfs allezeit die bildlichen Denkmäler bedacht, unter denen wiederum die des Orients durch *Botta*'s und *Flandin*'s Monument von Khorsabad, durch *Rawlinson*'s Erklärung der Keilschrift und durch *Lajard*'s bereits erwähntes Werk obenan steht. Zur Museographie liefert *L. Müller*'s Beschreibung von Thorwaldsen's Antikenbesitz einen schätzbaren Beitrag, wie auch von *Arneth*'s Wiener Antikenverzeichnifs eine Fortsetzung erschienen ist; über Hrn. *John Disney*'s Veröffentlichung seiner Marmorwerke war bereits früher (no. 10) die Rede. Für Kunsterklärung ist in *O. Jahn*'s „archäologischen Beiträgen" eine durch Wahl der Stoffe anziehende, durch geordnete und besonnene Erudition musterhafte Reihe von Abhandlungen erschienen, welche, von pompejanischen Gemälden des Zahnschen Werkes ausgehend, keine andere Kunstgattung unbetheiligt läfst. Unter den neuen Erklärungen griechischer Sculpturwerke sind besonders die Untersuchung von *W. Watkiss Lloyd* über den westlichen Parthenonsgiebel [43]) und *Welcker*'s neue Beleuchtung des sogenannten Harpagosdenkmals [44]) zu erwähnen; dabei ist es willkommen, auch untergeordnete Werke griechischen Ursprungs in ihrem Zusammenhang neu geprüft zu sehn, wie in einer Monographie von *G. Friedländer* über Grabreliefs geschehen ist [45]). Hieran reiht sich *K. F. Hermann*'s gelehrte Erläuterung einer Kasseler Erzfigur [46]); sonstige Erzdenkmäler betreffend, erfreut uns ein längst verhofftes Vermächtnifs des verstorbenen *Bröndsted*, die Bekanntmachung der Ficoroni'schen Cista, in der Gröfse des Originals mit königlicher Freigebigkeit veröffentlicht [47]) in eben dem Zeitpunkt, in welchem man von Rom aus bemüht ist dem dringenden Wunsch einer solchen Bekanntmachung zu genügen. Noch ein mythologisch, nämlich mit Herkulesthaten geschmücktes, Prachtgefäfs lehrt, nachdem es längst untergegangen, *C. Bock* in Brüssel aus seinem Schatz mittelalterlicher Erudition uns kennen [48]). Für die Vasenkunde sind, nächst dem chronologischen Räthsel das eine neuentdeckte Inschrift uns schürzt [49]) und nächst einem übersichtlichem Aufsatz über die Herkunft der Vasen Etruriens von *Osann* [50]), der Abschlufs des dritten Theils unsrer Auserlesenen Vasenbilder, die Fortsetzung von *Lenormant*'s und *J. de Witte*'s „Élite céramographique," ferner *Panofka*'s Notizen über die Vasenvorräthe italiänischer Sammlungen [51]), endlich noch manche schätzbare Monographie zu erwähnen, durch welche *Birch, Jahn, Minervini, Panofka, Roulez* sich bethätigten [52]). Pompejanische Gemälde werden durch Fortsetzung der bekannten Prachtwerke von *Raoul-Rochette* und von *Zahn* zugleich mit dem zunächst auf dies letztere Werk bezüglichen Erläuterungen von *Otto*

Jahn, uns geboten. Im Münzfach macht des Herzogs von *Luynes* durchgreifende Arbeit über Phönicien und die Satrapieen Epoche. Den bisherigen numismatischen Zeitschriften hat eine, wir fürchten allzurasch abgebrochene, von *Fiorelli* sich beigesellt; von einzelnen Beiträgen ist die corcyräische Münzreihe des Hrn. *von Prokesch* nebst andern Ineditis dieses ausgezeichneten Sammlers [53]) zu erwähnen, welche in unsrer Zeitschrift zugleich mit mancher numismatischen Verhandlung [54]) erfolgten.

Schliefslich ist von dem Fortgang der Inschriftkunde zu reden. Diese hat im Gebiet griechischer Inschriften neue und schätzbare Sammlungen durch *Lebas* und durch *Ussing* erhalten, zu denen so eben auch *Letronne*'s längst erwarteter zweiter Band griechischer Inschriften verkündet wird. Im Gebiet altitalischer Inschriften macht *Th. Mommsen*'s eben erfolgte Herausgabe der messapischen Epoche; eine gründliche Darlegung unsres Standpunkts über oskische und verwandte Sprachüberreste hat *G. Curtius* gegeben [55]). Weniger ist im weitschichtigen Fache der römischen Epigraphik ans Licht getreten; doch ist die für dieses Fach einmal eingetretene Regsamkeit noch immer vorhanden, und durch Monographien, wie *Gervasio* zu Neapel, *Seidl* in Wien, Andre an anderen Orten sie lieferten, auch neuerdings mehrfach bezeugt.

E. G.

[1]) Layard's assyrische Alterthümer: oben S. 51* ff.

[2]) Von assyrischen Felsreliefs sind, des angeblichen Sesostris zu Karabél (Arch. Z. Taf. II) zu geschweigen, hauptsächlich die Reliefs von Yasili-Kaia (Pterium, Tavia: Arch. Z. Taf. III, 2), die von Euynk ohnweit Boghaz-Keui, jene durch Texier, diese durch Hamilton (Vgl. Walz im Philologus I, 773 f.), endlich und hauptsächlich die von Behistun (Bisutun, Bagistanon: Müller Handb. 248, 2 W.) bekannt, deren Deutung auf des Darius Siege als glänzendstes Ergebnifs von *Rawlinson*'s Sprachforschungen in den Schriften der Londoner asiatischen Geselischaft (Vol. X) ausführlich begründet vorliegt. Weitere Entdeckungen gleicher Art verdankt man hauptsächlich Hrn. *Rouet*, dem Stellvertreter Botta's zu Mossul; wir entlehnen darüber aus öffentlichen Blättern folgendes: „Im Gebirg von Schenduk ohnweit der Ortschaft Malthaï fand derselbe eine Plattform mit vier eingehauenen Basreliefs, jedes 6 Fufs hoch und 15 Fufs lang. Jedes enthält neun Personen, von denen sieben auf verschiedenen Thieren — Pferde, Stiere, Löwen, Hunden u. a. — stehen. In der Mitte sitzt der König in assyrischer Tracht auf einem von Affen gehaltenen und auf Löwen ruhenden Thron. Inschriften sind nicht dabei. Eine zweite ähnliche Entdeckung machte Hr. Rouet in den Gebirgen von Kurdistan, etwa 15 Stunden von Mossul, am Ufer des kleinen Flusses Gaumel, in der Nähe des Schlachtfeldes von Arbela, bei dem Kurdendorf Bawian. Diesem Dorf gegenüber erhebt sich ein senkrechter Fels aus weifsem Marmor, der aus kolossalen über einander liegenden Schichten besteht. Die unterste Schicht hat vom Wasserspiegel an etwa 50 Fufs Höhe und ist mit einem sehr erhaben gehauenen Relief bedeckt, das vier Figuren von etwa 30 Fufs Höhe enthält. Starker Beschädigung (zum Theil durch eingehauene Grotten) ungeachtet, zeigen sie denselben Styl wie die in Malthaï gefundenen Figuren; zwei derselben stehn auf dem Rücken von Thieren wie dort. Die zweite Schicht des Marmors stellt zwei kolossale Löwen dar, die den Figuren, welche auf der dritten Schicht ausgehauen waren, zum Fufsschemel gedient zu haben scheinen; aber dieser Theil des Felsens ist eingestürzt. Man sieht im Flufsbett grofse Marmorblöcke liegen, die von einem ähnlichen Sturz eines Theils des Felsens herrühren müssen; einer derselben enthält einen kolossalen geflügelten Stier mit Menschengesicht, wie die, welche Botta in Khorsabad gefunden hatte. Über dem Stier stehen zwei menschliche Figuren in langen Röcken und assyrischen Mützen, von denen die eine auf zwei Löwen steht. Der Stier ist etwa 9 Fufs hoch, die menschlichen Figuren 3 bis 4 Fufs; der Marmorblock scheint im Fall zerbrochen zu sein, denn neben ihm liegt ein Stück von etwa 30 Fufs Höhe, das ebenfalls einen Stier und zwei Menschenfiguren trägt. Etwas weiter hin findet man eine Figur zu Pferde zwischen zweien zu Fufs, von etwa 9 Fufs Höhe; sie sind verstümmelt. Rouet kletterte auf die Felsen und fand in einer der höheren Schichten, einer Art von eingehauener Zelle von 9 Fufs Tiefe, eine sehr verstümmelte menschliche Figur, ganz im Styl derer von Khorsabad, und auf beiden Seiten eine assyrische Inschrift von 56 Linien auf jeder Seite eingehauen, eben so auf der Brust der Figur eine Inschrift in derselben Schrift in einem Dreieck eingehauen. Noch höher hinauf, etwa 200 Fufs vom Wasserspiegel, erreichte er mit grofser Gefahr zwei ähnliche Zellen mit Figuren, welche besser erhalten sind, und welche nach seiner Beschreibung von grofser Schönheit sein müssen. Von hier aus sah er auch, dafs unter ihm, in der Höhe von etwa 120 Fufs von dem Flusse, vier ähnliche Zellen eingehauen waren, die er aus Mangel an Leitern nicht besuchte, da sie auf einer senkrechten Fläche eingehauen sind. Eine besondere Wichtigkeit wird diesen Alterthümern noch aus dem Grund beigemessen, weil sie die ersten dieser Klasse sind, auf denen man Inschriften gefunden hat, welche beweisen dafs die ganze Klasse von Bildwerken, auf denen die menschlichen Figuren auf dem Rücken von Thieren stehen, der assyrischen Epoche angehört."

[3]) Griechische Ausgrabungen. Idole aus Cypern

und Cyrene: oben S. 151. Römisches Silbergeräth aus Lampsakos: Kunstblatt 1847 no. 36.

[4]) Italische Gräberfunde. Funde aus Cäre (Wandgemälde: S. 4*. Grab der Tarquinier: Anm. 30), Clusium, Ruvo und als neuester Fundgrube aus Gnathia werden im Kunsthandel fortwährend erwähnt. — Über das zu Canosa entdeckte Grab mit römischer Inschrift vgl. unten Anm. 31. — Den Grabungen beim alten Capua, von denen seit mehreren Jahren verlautet, gilt eine weiter unten (Anm. 27) nachfolgende Notiz Panofka's. Vgl. Bull. Napol. no. 76.

[5]) Pompeji. Haus des M. Lucretius (oben S. 26 ff. 109 ff. 141 ff. 49* f. Vgl. Bull. Napol. no. 75), auch wohl delle suonatrici genannt und als Fundgrube grofsartiger Wandgemälde (Anm. 28), wie auch chirurgischer Instrumente (Anm. 23), mehr zu erwähnen.

[6]) Salona. Ein ganzer Stadtplan, Mauern und Thürme, Bäder und Amphitheater, hauptsächlich ein riesiger Grundbau 580 Fufs lang von vierseitigen 8 bis 16 Fufs langen Steinen, wird aus diesem von Dr. Carrara auf kaiserliche Kosten geleiteten Ausgrabungen uns einstweilen verkündet: Allg. Zeitung 1847 no. 141. Kunstblatt no. 41. 64.

[7]) Aus Rom wurden hauptsächlich Vescovali's Aufdeckung eines dem Forum entsprechenden Fufsbodens am Palatin und Campana's Ausbeutung eines inschriftreichen Columbariums berichtet.

[8]) Römisches in den Provinzen. Obenan stehen die fortgesesetzten Ausgrabungen in Trier, wo hauptsächlich die grofse Palastruine vor dem S. Barbarathor in baulicher und sonstiger (Anm. 17) Hinsicht die Aufmerksamkeit spannt. Von sonstigen neuerdings genannten Ausgrabungsorten ist Rottenburg am Neckar (aretinische Schalen: Anm. 21) mehr bewährt; in England zeigte Richborough (Rutupia) sich ergiebig, in Frankreich mehr denn Ein Ort (Plourham, Caudebec: oben S. 13*. Kunstbl. 1846 no. 25) durch grofse Münzfunde.

[9]) Canosa: Grofsgriechisches Grab mit römischer Inschrift: S. 10* 42* Unten Anm. 32.

[10]) Etruskische Städte, vermuthlich Graviscä und Fescennium, von Dennis nachgewiesen: Arch. Z. N. F. S. 3*5*.

[11]) Museologisches aus Paris und London: oben S. 149 ff. In Berlin ward hauptsächlich das Münzkabinet vermehrt (S. 41*); der Statuensammlung ward die eherne Victoria aus Cremona (Ann. d. Inst. XI, 53 ff. tav. *B*) hinzugefügt; die Eröffnung des neuen Museums stellt eine grofsartige Aufstellung der Denkmäler Ägyptens, so wie der Gypsabgüsse aller Kunstepochen in nahe Aussicht.

[12]) Thorwaldsen's Antiken sind zugleich mit seinem übrigen Kunstbesitz nun als eins der Museen von Kopenhagen öffentlich und durch ein sorgfältiges Verzeichnifs von *L. Müller* auch der wissenschaftlichen Behandlung überliefert worden. Nach Anleitung dieses Verzeichnisses enthält diese früher sehr ungeordnete Sammlung zuvörderst 414 Stücke ägyptischen Alterthümer, sodann und hauptsächlich griechische und italische. Diese bestehen I. *A* aus 316 Thongefäfsen, darunter 155 mit bildlicher Darstellung; I. *B* aus sonstigen Terracotten, 276 Stück. II. Sculpturen in Stein (122). III. Goldsachen (80). IV. Gegenstände von Silber (12). V. Bronzen (395). Sonstiges von Eisen (4), Blei (79), Glas (213), Knochen und Elfenbein (28), wozu noch zwei Stücke antiker Wandmalerei und Verkohltes aus Pompeji (Körner und Bohnen) kommen. Diesen im ersten Band (216 S.) des Verzeichnisses beschriebenen Abtheilungen reiht der wichtigste Theil der Sammlung, die im zweiten Band (200 S.) beschriebene reiche und auserlesene Gemmensammlung, sich an; sie besteht aus 1695 Intagli und 133 Kameen. Die dritte, einem dritten Band der Beschreibung zureichende, Abtheilung dieses aus vereinter Begünstigung von Ort und Zeit, Stellung und Einsicht hervorgegangenen Antikenschatzes umfafst lediglich Münzen.

[13]) Den assyrischen Sculpturen im Louvre und im brittischen Museum (Arch. Z. N. F. S. 161 f. 51* ff.) gehen die reichen Portefeuilles *Botta-Flandin*scher und *Layard*scher Zeichnungen und die zahlreichen Abgüsse zur Seite, welche Hr. *Lottin de Laval* durch ein eigenthümliches technisches Verfahren in Abgüssen darzustellen gewufst hat. (Kunstblatt 1847. no. 16).

[14]) „Die Sculpturen des brittischen Museums wurden zugleich mit den halikarnassischen Reliefs neuerdings auch durch die im Bullettino dell' Inst. 1832 p. 168 als vermuthlicher Statuenrest des Mausoleums erwähnte schöne Karyatide vermehrt. Dieselbe ist 4′ 7½″ lang und ohne Kopf. Der linke Arm ist erhoben, der rechte gesenkt, der Kopf fehlt; die Füfse sind mit dicken Sandalen bekleidet, das Ganze ist mit einer gesäumten Tunica bekleidet, in Art kaiserlicher Isisfiguren. — Auch zwei Reliefs aus späterer Zeit waren jener asiatischen Sendung beigefügt, Eines derselben zeigt einen stehenden und bewaffneten Gladiator mit der Inschrift *Ιλαρος*, das andre (3 Fufs breite) zwei fechtende Gladiatoren auf einer Erhöhung, unter welcher zwei in die Höhe blickende Zuschauer bemerklich sind. Darüber die Inschrift *απελυθησαν*, darunter als Namensinschrift der Gladiatorenfamilie *Αμαζων Αχιλλια* (d. i. *Ἀμαζὼν Ἀχιλλεία*). Endlich ist auch von der Küste ohnweit Budrun ein Altar mit Reliefs nach England gekommen, deren Köpfe jedoch sämmtlich fehlen, obwohl sie in Dalton's Zeichnungen angegeben sind." (Aus Mittheilungen des Herrn *Sam. Birch*).

[15]) Den Sculpturen des Louvre soll aufser jenem neuestens angelangten Junokopf eine Sophoklesstatue aus Athen bereits im Jahr 1846 zugegangen sein; dieses in Deutschland verbreitete Gerücht wird uns jedoch von Paris aus nicht bestätigt.

[16]) Clusinische Statue. Aus Chiusi berichtete Herr *Luigi Dei* den Fund einer in seinem Besitz befindlichen fast lebensgrofsen Statue, darstellend eine sitzende von zwei Sphinxen begleitete Göttin, vom üblichen clusinischen weichen Kalkstein in ähnlicher Weise gebildet wie die im Berliner Museum befindliche, zum Aschengefäfs ausgehöhlte, Statue gleicher Bildung und Herkunft und wie eine zweite im Museo Casuccini zu Chiusi. Diese Götterbildung, in welcher man, auch nach Mafsgabe ihrer Bestimmung zu ausgehöhlten Aschengefäfsen,

eine Todesgöttin zu erkennen längst berechtigt war, wird in dem nenentdeckten Exemplar durch den Zusatz eines auf ihrem Schofs liegenden Kindes merkwürdiger, indem uns hiedurch der Doppelsinn einer Geburts- oder Todesgöttin, einer Libera oder Bona Dea (Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 74), nahe gelegt wird. Diese Göttin ist mit einem Stirnband geschmückt; das nach dem Anschein nicht erst neugeborene Kind wird von ihr mit beiden Armen, linkerseits unter dem Kopf, rechterseits auf den Knieen gehalten. Das Kind, dessen Geschlechtszeichen verdeckt ist, erscheint in genähter Kleidung, aus der es wie aus einem Sack hervorragt; die Natürlichkeit dieses Anzugs nöthigt dem Berichterstatter volle Anerkennung im Gegensatz heutiger Einzwängung ab. Kopf und Füfse der Göttin sind eingesetzt und beweglich; dieser Umstand sowohl als ein im Rücken des Throns angebrachtes viereckte Loch, grofs genug um mit der Hand hineinzureichen, schliefst der allgemeinen vorgedachten Bestimmung dieser und ähnlicher Statuen sich an, als Aschengefäfs zu dienen, ähnlich den hie und da in einen Thron eingesetzten etruskischen Kanopen (Gerhard Neuerw. Denkm. III, 1796. Vgl. Micali Storia XIV, 1. 2.). Die erwähnte viereckte Öffnung ist mit einem eingesetzten Würfel desselben clusinischen Kalksteins geschlossen, von welchem bezeugtermafsen die als Lehnen des Thrones dargestellten Sphinxe (nicht auch die Göttin?) gebildet sind. Aufserdem wird noch bemerkt, dafs der Mantel der Göttin mit dünnen Goldplättchen bedeckt war, von denen hinlängliche Spuren verblieben sind.

[17]) Amazonentorso aus Trier (Anm. 8). Ein Abgufs desselben bildet im Königl. Museum zu Berlin ein würdiges Seitenstück zur vatikanischen Amazonenstatue, die aus gleichem griechischen Urbilde (Müller Handb. 121, 2) herrührt.

[18]) Niobiden, statuarisch in Thon: Bull. Napol. V, no. 77. tav. 3.

[19]) Terracotten aus Cyrene: oben S. 151, 3.

[20]) Grofsgriechische Reliefgefäfse. Über diese sehr eigenthümliche Denkmäler griechischer Thonplastik, welche neulich bei Hrn. *Gargiulo* zu Neapel verkäuflich waren, spricht Hr. *Panofka* mit gröfster Anerkennung sich aus, indem er zugleich die nachstehende genaue Beschreibung beifügt. „Das eine jener Gefäfse, eine schwarz gerieffte Hydria, in Gnathia ausgegraben, hat mitten einen weifsen Epheukranz, oben am Hals einen Tulpenkranz. Der Fufs mit Basis ist vom Körper abnehmbar. Schwarze Relieffiguren in Vierecken und Oblongen sieht man an verschiednen Stellen mitten im Bauch des Gefäfses. Herkules (?), unbärtig, steht mit dem Löwenfell in der Linken, mit der Keule in der Rechten. Er blickt nach dem vor ihm in einem andern Feld rückschauenden laufenden Löwen. Weiter rechts erscheint Ulyss (?) mit Pileus und flatterndem kurzem Chiton, der die linke Brust frei läfst; in der Rechten hat er das Schwert erhoben, in der gesenkten Linken die Scheide. Hinter ihm erblicken wir eine Frau mit Helm, langem Chiton, Stiefeln, in der Linken den Schild, die Rechte hinter ihm erhoben: Athene, etwa den Odysseus gegen Feindes Angriff schützend und entführend, oder in der Nähe von Ajas. Herr Gargiulo dachte an Achill auf Skyros, doch die weiblichen Brüste sind deutlich. Hierauf folgt der Henkel. Andrerseits steht eine verschleierte Frau, das Gewand oben aufziehend, vielleicht Hebe mit Herkules in Verbindung oder Penelope. Hinter dem gerieften Henkel sieht man einen jugendlichen Herkuleskopf mit Löwenfell, an den Seitenhenkeln Blumenornamente wie in Bronze." — „Nicht minder eigenthümlich ist ein in Lokri ausgegrabener Krater von Thon, mit Hautreliefs von weifser Färbung; die Grundfläche des [in seinen Stücken wohlerhaltenen] Gefäfses ist gelbweifs gleich attischen Lekythen; ein Ölkranz läuft um den Hals, ein Mäander auch gemalt dient als Boden der Scene. Theseus bekämpft den links sinkenden Minotaur, hinter welchem ein Baum oder eine Grotte sichtbar ist; andrerseits steht abgewandt Ariadne, [nach Gargiulo's Angabe mit einem Knaul in der Hand]. Der Kopf fehlt. Die Rückseite zeigt den Oedipus mit einem Petasus und einer Chlamys, den Schild am Boden, in der Rechten die Lanze, vor der Sphinx auf ihrem Fels. Links steht ein Jüngling mit einem Schild in der Rechten: seine Linke ruht auf dem Fels." — „Ein drittes ebendaselbst befindliches Gefäfs von Thon zeigt in statuarischer Abrundung einen knieenden Silen mit weifsem Haupt- und Barthaar, rothem und blauem Epheukranze und rothen Korymben; Gesicht und Körper sind ebenfalls roth. Er trägt mit beiden Händen auf dem Kopf einen Modius mit bemaltem Olivenkranz oder wie die Polos-Scheibe des Atlas; die Figur ist hohl wie ein Rhyton. Der Mangel einer Silensnase hindert uns Silenos-Pappos, gestützt auf grauen Kopf und Bart, hier zu erkennen: weshalb wir vorziehen, ihn als Daimon Agathos, als „Segengeber" uns zu denken." — Entsprechende Notizen über diese merkwürdigen Gefäfse waren uns schon früher (9. Jan. 1847) von Hrn. Gargiulo zugegangen. Derselbe spricht dabei unter andern auch die auf einer Aufserung Hrn. Stüler's beruhende Ansicht aus, die weifs gefärbten Figuren des lokrischen Gefäfses möchten ursprünglich versilbert gewesen sein. Zugleich wird des Umfangs gedacht, den Hr. Gargiulo's Sammlung [von Terra-Cotten gegenwärtig erlangt habe; sie zähle 70 Gefäfse in verschiedener Rhytonsform, 200 statuarische Werke, 80 Lampen mit Reliefs, im Ganzen an 500 Stück.

[21]) Aretinische Gefäfse. In dieser so häufig, besonders auch aus rheinischen Ausgrabungen, bezeugten als für Erudition gemeinhin unergiebigen Kunstgattung verdienen die neulichen Funde von *Rottenburg* (Anm. 8) einige Aufmerksamkeit. Unter den dort gefundenen zahlreichen Schalen ist allerlei Bildliches beachtenswerth z. B. Venus welcher Paris den Apfel reicht, hauptsächlich aber „Janus mit einem Sack auf dem gebeugten Rücken, vorwärts schreitend, unten mit aufgedrücktem Stempel CONSIVIVS." Ungeachtet in den Inschriften solcher Stempel Namenserklärungen fast ohne Ausnahme (Oenone: Millingen Uned. II, 18) fehlen, so liegt es doch hier allzu nahe, sofern im Übrigen Janus unverkennbar (?? d. h. mit zwei Köpfen versehen, worüber keine Notiz) ist, an den Janus Consivius aus Macrob. Sat. I, 9 zu denken. An mannichfaltigen Fabrikstempeln fehlt es nicht. Vgl. Allgem. Preufs. Zeitung 1847 no. 354.

[22]) Statt Erzfiguren neuen Fundes melden zu können, holen wir hier nach einer älteren brieflichen Mittheilung aus Athen (30. März 1845) die Notiz einer in Korinth gefundenen und nach England gegangenen merkwürdigen Bronze nach. Dem verehrlichen Berichterstatter ward erzählt, auf einer runden Platte sei ein Thron, von vier Löwenköpfen getragen, befestigt gewesen; auf diesem Thron safs eine weibliche bekleidete Figur [Kybele?] mit einem Diadem [Stephane?] und pyramidalem Hauptschmuck [Modius?]. Über dem Thron safs ein Hund.

[23]) Chirurgisches Erzgeräth hat zu reicher Vermehrung des im Museo Borbonico bereits befindlichen ähnlichen Vorraths auch neuerdings in Pompeji (Anm. 5) reichlich sich vorgefunden, und die Bestimmung desselben nimmt, wie aus Neapel versichert wird, durch unermüdliche Ausdauer der Herren *Quaranta* und *Vulpes* nun seit bald anderthalb Jahren die Thätigkeit der herkulanischen Akademie grofsentheiles in Anspruch.

[24]) Silberschale aus Rufsland: Arch. Z. N. F. S. 44*. Vgl. dieStroganoffsche: Arch. Z. Taf. X.

[25]) Etruskische Spiegel. Mehrere räthselhafte Inschriftspiegel (Toilette der Venus? Eos und Kephalos? S. 6* S. 9*) sind durch Braun's Bericht kund geworden, andre (S. 186 f.) durch ihre Versetzung ins brittische Museum.

[26]) Vasenbilder neuesten Zuwachses: hauptsächlich von *Braun* in den Protokollen des archäologischen Instituts (Arch. Z. N. F. S. 1* 37* ff.) und, in Folge seiner neulichen italiänischen Reise, von *Panofka* beschrieben (Ebd. S. 17* ff.), dessen Notizen über napoletanische Sammlungen in diesen Blättern fortgesetzt werden; von *Campana*'s aus den Gräbern von Cäre entnommenem Vasenbesitz ist nichts Neueres kund geworden. Als anziehendste neue Funde dieser Kunstgattung können wir demnach die folgenden bezeichnen. Von archaischen Gefäfsbildern eine Amphora, nach alten Inschriften auf Kastor und Polydeukes im väterlichen Haus bezüglich (S. 24*) und der Doppeldionysos einer Kylix (S. 25*). Unter den neuer-

schienenen freieren Styls steht obenan das Skyphosbild von Eos und Tithonos, Priamos und Dardanos mit der stattlichen Sentenz. *Οὐ παντὸς ἐστι Κόρινθος* (S. 22*), und mehrere andere ebenfalls auf Schalen befindlich: die zwölf Gottheiten mit Inschriften (S. 1* f.), jetzt im brittischen Museum, Pasiphae und Minotauros (Phiale S. 22 f.), ferner das apulische Inschriftbild Aphroditens und ihrer Gefährtinnen (Bull. Napol. no. 74), dem das seltsame Rundbild eines apulischen Krugs, Paris mit Pallas, Hera und „Helena" vereinigt (Bull. Nap. V p. 91 tav. VI) sich anschliefst. In ähnlicher Weise merkwürdig, bei geringerem Kunstwerth, ist das von Gottheiten zu Wagen begleitete Parisurtheil eines dreihenkligen für das Museum zu Neapel angekauften Gefäfses aus Capua (Bull. Nap. V p. 103); nicht minder anziehend durch Darstellung als durch Kunstwerth der schöne clusinische Doppelkopf (Dionysos-Apollo oben no. 8), jetzt im Berliner Museum.

[27]) Fundörter der Vasen. In dieser Beziehung wird eine Notiz Panofka's über die von ihm besuchten Grabungen bei S. Maria di Capua [dort und in Caserta auch Vasensammlungen, der HH. Patturelli u. a. m.] hier ihre Stelle finden, obwohl deren Ausbeute nur mälsig lohnte. „Merkwürdig (schrieb Hr. P. aus Neapel 28. Juni 1847) ist in den dort gefundenen Vasen die gleiche Wahl der Mythen und gleiche Form der Vasen, die wir durch nolanische Gräber vorzugsweise kennen gelernt haben; dagegen, wenn auch der Firnifs bisweilen nolanisch ist, erscheint die Zeichnung der rothen Figuren doch immer viel mittelmäfsiger, und die Frauengesichter sind durchgehends häfslich, fast Karikatur. Nächst einer Diota mit Eos und Kephalos und einer andern mit Boreas und Orithyia verdient um des Gegenstandes willen ein Stamnos mit rothen Figuren eine genauere Beschreibung. An einer dorischen unkannelirten Säule erblickt man den bärtigen Kopf des Dionysos im Profil rechts, statt des Körpers Manteleinhüllung und drei aus dem Gewande emporsprielsende Epheuzweige, welche an Dionysos Dendrites erinnern können. Vor ihm schreitet zurückschauend die langhaarige, myrtenbekränzte Dione, die Arme ganz eingehüllt, hinter ihr epheubekränzt ganz eingehüllt Ariadne. Die Rückseite desselben Gefäfses zeigt eine Flötenspielerin einer rückblickenden Frau mit einer Haube folgend; hinter ihr geht links eine rückschauende Jungfrau fort, das Haupt mit einer Tänia umbunden, die Linke erhoben. Eine Ähnlichkeit dieses Vasengemäldes mit der berühmten Bacchantinnenvase im Neapler Museum hinsichtlich des eigenthümlichen Bacchusidols leuchtet auf den ersten Blick ein. — Ein kleiner Stamnos zeigt Dionysos mit Pantherfell über dem kurzen Chiton, Stiefeln, Myrtenkranz und dicker Binde, den Kantharus in der Linken, den Thyrsus in der der Rechten. Voran schreitet Marsyas flötend mit einer Phorbeia, deren Riemen oben um die kahle Hälfte des Kopfes geht (*capistrium*); links hinter Dionysos befindet sich eine Frau mit Thyrsus und Oenochoe. — Eine Diota mit rothen Figuren gleicher Herkunft zeigt einen bärtigen häfslichen Krieger, das Gesicht in dem Helm versteckt, mit rundem argolischem Schild, Lanze und Beinschienen, in gebückter wie Gnade bittender Stellung; auf der Rückseite eine bekränzte bärtige Mantelfigur. Eine von dem Verkäufer mir mitgetheilte Vermuthung, Thersites sei hier dargestellt, der den Agamemnon geschmäht habe, schien mir nicht ganz abzuweisen."

[28]) Pompejanische Wandgemälde im Hause des M. Lucretius: Panofka Arch. Z. N. F. S. 26 ff. 109 ff. 141 ff. 49* f. 60. Ebendaselbst die grofsen Gemälde der fackeltragenden Ceres und des mit einer Nymphe gruppirten Atys (Bull. Nap. no. 75).

[29]) Griechische Inschriften: unter den von Ussing bekannt gemachten hauptsächlich thessalische Kataloge von Freigelassenen und attische Staatsurkunden, deren eine die Zutheilung des Bürgerrechts für Thrasybul von Kalydon enthält. Vgl. Bergk Zeit. f. Alt. 1847. Dec.

[30]) Etruskische Inschriften. Grab der Tarquinier: Bull. 1847 p. 55 ss.

[31]) Römische Inschriften vorzüglich beachtenswerth waren: die aus Eclanum herrührende metrische eines Komödiendichters, die nächst Th. Mommsen (S. 2*) im Bonner Herbstprogramm durch F. Ritschl gründlich behandelt worden ist; ferner eine napoletanische zu Ehren des Bacchus Hebon (S. 6*), dazu die zahlreichen von Campana entdeckten Grabinschriften (S. 43*).

[32]) Inschrift zu Canosa: Bull. d. Inst. 1847 p. 122. Oben S. 10*. 42*.

[33]) Messapische Inschriften. Hierüber äufserte Dr. *Th. Mommsen* zugleich mit Probedrücken jener am 26. April 1847 der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelegten wichtigen Sprachdenkmäler sich folgendermafsen: „Die Inschriften aus den Provinzen von Otranto und Bari, die auf den beiliegenden Kupfertafeln gestochen sind, sind fast alle unedirt und bis auf die eine von Vaste, die bei Gruter (145, 5) und bei Lepsius (Inscr. ital. tab. XXVIII; unter den falschen) steht und öfters in Deutschland behandelt ist, bei uns völlig unbekannt. Ihre Echtheit ist bei einigen zwar zweifelhaft, bei vielen aber durchaus unanfechtbar; die von Fasano und Ostuni habe ich selbst gesehen, das kleine Gefäfs aus Rugge sogar gekauft und wird solches nächstens ans Königl. Museum zu Berlin gelangen. Keinem Kenner wird es einen Augenblick zweifelhaft sein, dafs hier die Reste eines eigenthümlichen italischen Dialekt vorliegen, der namentlich von dem oskisch-samnitischen radical verschieden ist. Eine ausführliche sprachgeschichtliche Untersuchung, welche die Annali des archäologischen Instituts (Jahrgang 1848. Vergl. Bullettino 1847 p. 134 ss.) bringen werden, sucht die Stellung dieses Dialekts zu ermitteln und kommt zu dem Resultat, dafs, während die Dialekte der Lateiner, der Umbrer und der aus Mittelitalien in die südlichen Provinzen übergesiedelten sabellischen Stämme ein eigenthümliches System der mittelitalischen Sprachen ausmachen, dieser messapische Dialekt den Urbewohnern Süditaliens vor den griechischen und sabellischen Einwanderungen angehörte; dafs er durch diese auf Apulien und Kalabrien (in der römischen Bedeutung) beschränkt wurde; dafs er in Apulien sich ums fünfte Jahrhundert der Stadt in das ihm homogene Griechische umsetzte und dieses dort zur Landessprache machte; dafs er aber in Japygien bis auf August in seiner barbarischen Gestalt fortbestand. Von Interpretation kann noch kaum die Rede sein; doch ist mit Wahrscheinlichkeit festgestellt, dafs *AΣ* und *OΣ* zwei masculine Nominative, *AIHI* und *IHI* (das *H* mit Consonantischer Geltung genommen), die diesen Nominativen correspondirenden Genitive sind und *INΘI und* bedeutet." Über die frentanische Inschrift aus Ortona vgl. oben S. 39*.

[34]) Als Litteraturbericht über die Fortschritte der Archäologie darf ein sorgfältiger Aufsatz von *Ch. Walz* in Schneidewin's Philologus I S. 732 ff. nicht unerwähnt bleiben. Im Übrigen und für den uns nächsten Zweck beziehen wir uns für die hier berührten Litteraturnotizen auf *W. Koner*'s bibliographische Verzeichnisse in den Beilagen dieser Zeitung.

[35]) Gelehrte Gesellschaften. Von den Werken des archäologischen Instituts ist der 18te auf 1846 lautende Band bereits seit Jahr und Tag veröffentlicht; der 19te (1847) wird in Paris gedruckt und ist von dort nächstens zu erwarten. Erfreulich ist es dafs in den Verhandlungen der deutschen Philologenversammlungen auch archäologischen Stoffen immer mehr Recht widerfährt (S. 43*, 3). Von akademischer Thätigkeit ist die Archäologie aufser Berlin (Anm. 37. 52) und London (Anm. 52) auch in Brüssel bethätigt worden (Anm. 48. 52), von wo auch die Preisfrage über die Basiliken (Anm. 42) ausging. Hier ist denn auch das Bulletin einer durch *B. Köhne*'s unermüdlichen Eifer neugegründeten numismatischen Gesellschaft zu St. Petersburg dankbar zu erwähnen.

[36]) Von Zeitschriften wurden früher bewährte, Bullettini zu Rom und Neapel, in Deutschland das Rheinische Museum, die Zeitung für Alterthumswissenschaft und das Kunstblatt, mit gleichem Erfolge fortgesetzt; die Pariser „Revue archéologique" wendet immer mehr dem Mittelalter sich zu.

[37]) Mythologische Abhandlungen: *Gerhard* Über die

Gottheiten der Etrusker (Berl. Akad. 1845); *Jahn* über Lykoreus; *Nitzsch* Eleusinia; *Schömann* Über das Ideal der Hera.

[38]) Jerusalems Topographie: neuerdings bearbeitet von *Krafft* und *Fergusson*, im Druck befindlich für *Ritter*'s Erdkunde, welcher zugleich einen sorgfältigen Plan von *Herm. Gadow* benutzt hat.

[39]) Geschichtsvereine: deren Litteratur von W. Koner in Schmid's historischer Zeitschrift gegeben. Erwähnt ward der Pfälzische, dessen Schriften wir den HH. *Halm* und *Jäger* verdanken (S. 43*, 4).

[40]) Dem Mittelalter fast mehr als der römischen Vorzeit sind nun auch, vom elften Heft an, die regelmäfsig fortschreitenden Jahrbücher des rheinischen Vereins von Alterthumsfreunden gewidmet. Vgl. Anm. 36.

[41]) Basiliken: wozu auch ein neuliches Programm von Urlichs (S. 59*).

[42]) Thymele: oben S. 42*.

[43]) Westlicher Parthenonsgiebel. Im Gegensatz mit O. Müller und mit Welcker's im Classical Museum no. VI ausgesprochener Ansicht gründet der *Lloyd*'sche Aufsatz in no. XVIII derselben Zeitschrift seine neue Erklärung hauptsächlich darauf, dafs nach Pausanias nicht sowohl eine auf Götterstreit bezügliche Scene, sondern Athenens und Poseidons Streit selbst dargestellt war, dafs Poseidon nach Apollodor durch Überfluthung schreckte, Kekrops aber, den seine Familie umgibt, als Richter (Apollod. III, 14, 1, 5) zugegen war, endlich dafs für Anerkennung des Kekrops in der von Welcker auf Herakles umgedeuteten Figur durch das zupassende Fragment eines Schlangenfufses ein sichres Zeugnifs gefunden sei.

[44]) Harpagosdenkmal (Arch. Z. no. 22) in gedrängter Kürze von Welcker Bull. 1847 p. 65 ss. und zu Müller's Handbuch §. 128* neu besprochen. Es wird geltend gemacht, dafs die dargestellte Stadteinnahme mit Herodots Erzählung von der Eroberung von Xanthos nicht stimme, wonach denn die Scene des Frieses auf Eroberung einer der Nachbarstädte gedeutet und den Nereiden zufolge auf einen der mit Schiffahrt verbundenen Kämpfe zu des Euagoras (Ol. 98, 2) Zeit zurückgeführt werden.

[45]) Griechische Grabreliefs. Leider waren dieser fleifsigen Untersuchung die in der „Revue archéologique" befindlichen Verhandlungen noch nicht zu statten gekommen, so dafs eine neue Revision des Gegenstands, mit möglichster Vollständigkeit der dahin einschlagenden Denkmäler wünschenswerth bleibt.

[46]) *K. F. Hermann:* „Der Knabe mit dem Vogel" (Gött. 1847. 4). Der sehr dankenswerthen Bekanntmachung dieser schönen Knabengestalt mit Badegeräth und Amulet-phallus am umgehängten Riemen und mit einem Vogel in der ausgestreckten linken Hand ist eine gelehrte Ausführung über italische Herkunft und Votivsitte, hauptsächlich jedoch über den Vogel beigegeben, dessen Bezug auf erotische und sonstige Alltagsscherze für überwiegend erkannt wird. Auf Vergleichung mit den angeblich tagetischen Knaben ist nur in sofern eingegangen, als eine mögliche Augurienbeziehung S. 21 schlechthin abgelehnt wird; eben so wenig ist die Gräberbeziehung beachtet worden, die theils auf griechischen Stelen (flatternder Vogel in des Jünglings Hand, Müller Denkm. I, 127, etwa als Taubenopfer der Gräbervenus) theils im häufigen Vögelpaar römischer Grabsteine wiederkehrt, dessen Deutung auf die Manen immer noch eben so unwiderlegt als unerwiesen ist.

[47]) Den Ficoroniske Cista beskreven og forklaret af *P. O. Bröndsted*. Efter allerhöieste befaling udgivet af N. V. Dorph. Kiöbenhavn 1847. fol. 14 S. 7 Bl. fol.

[48]) *C. Bock* im Bulletin de l'Acad. de Bruxelles XIII no. 12. Nämlich aus der bei Sirmond bekannt gemachten Gedichtsammlung Theodulphs Bischofs von Orleans, Zeitgenossen Karls des Grofsen. Als Werkzeug gerichtlicher Bestechung wird dort ein kostbares Silbergefäfs beschrieben, auf welchem eine Anzahl von Thaten des Herkules abgebildet waren, nämlich die mit Antäus und etwa der Kampf mit Cacus, der Kampf mit Achelous und Nessus, und die Verbrennung auf dem Oeta. Nach Hrn. B.s Vermuthung hätte das Gefäfs ursprünglich in einem Herkulestempel zu Nismes gedient.

[49]) Inschrift von Canosa v. Jahr 67 v. Chr.: oben Anm. 32.

[50]) Mit der Nachweisung thurischer Lekythen: oben S. 45*.

[51]) Beschreibung von Vasen der HH. *Braun, Basseggio, Capranesi* zu Rom, *Santangelo, Betti, Temple, Barone, Gargiulo* zu Neapel: Anm. 26.

[52]) Vasenerläuterungen. Namentlich von *Birch* über Agamemnons Streit mit Achill (S. 44*, 1); von *O. Jahn* aufser den „Archäol. Beiträgen" auch in dem akademischen Aufsatz über ein komisches Perseusbild des Museums zu Leipzig, und zugleich über andre auf Satyrdrama beruhende Vasenbilder; von *Panofka* in Abhandlungen über Vasenbilder von Dionysos und Poseidon, von Perseus und Gräa, von Zeus Basileios und Herakles Kallinikos; dazu die vermischten Vasenerläuterungen, die *Minervini* im Bullettino Napoletano und *Roulez* im Bulletin der Brüsseler Akademie (daraus zusammengestellt in dessen „Mélanges") zu geben fortfahren.

[53]) Münzsammlung des Freiherrn *von Prokesch-Osten* zu Athen. Daraus die corcyräischen Münzen (Mon. d. Inst. IV, 31) und die in der Archäologischen Zeitung fortgesetzten Inedita (N. F. Taf. VIII).

[54]) Münzerklärung. Unter den dahin einschlagenden Verhandlungen blieben hauptsächlich die Münzen von Kaulonia betheiligt, welche seit unserm letzten Aufsatz über diesen Gegenstand (S. 120 ff.) wiederum eine neue scharfsinnige Deutung *Minervini*'s (Bull. Nap. IV, 133 ss.) erhalten haben. Statt des Apollo und Aulon vermuthet derselbe einen Hylas, auf dessen Händen ein Boreade spiele. Unterstützt wird diese Deutung hauptsächlich durch das auf Wald und Gewässer bezügliche Beiwerk jenes berühmten Münztypus, durch des Hylas Jagd und seine Rast bei einer Quelle (Valer. Fl. I, 533. Propert. I, 20, 24) und durch die von Properz zugleich erwähnten Scherze des schönen Jünglings mit den Boreaden (Prop. I. 20, 25: hunc super et Zethes, hunc super et Calais . . . . und ebd. 30: et volucres ramo submovet insidias), bei denen hauptsächlich das Mifsverhältnifs der kleinen zur grofsen Gestalt störend bleibt, ohne dafs die Bedeutung des Hylas durch dessen krotonische Geltung (Rochette Mém. num. p. 2 ss. Millingen numism. Ital. p. 26) hinlängliches Gewicht zur Münzdarstellung von Kaulonia nachweist. — Auch *Bergk*'s überraschende Wendung des Münzräthsels von (*κι*)*ερων* zum Arion von *Thelpusa* (oben S. 36*) und *Cavedoni*'s Erklärung *marsischer* Münzen (Bull. Napol. no. 71) dürfen hier nicht unerwähnt bleiben.

[55]) Messapisches von *Mommsen* (Anm. 33) im 20sten Band der römischen Annalen, Uebersichtliches über altitalische Dialekte von *G. Curtius* in der Zeitung für Alterthumswissenschaft.

Hiezu Tafel XIII der Neuen Folge: Ajax und Kassandra, Vasenbilder.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 14. *Neue Folge.* Februar 1848.

Ajax und Kassandra. — Museum Santangelo (Vasensammlung.)

I.

Ajax und Kassandra.

Hiezu die Abbildungen Tafel XIII. und XIV.

In jenen Anfängen unsrer archäologischen Litteratur, als Heyne's Schüler die Ercolanesi und Hamiltons Vasenwerk studirten und Böttiger, der jetzt undankbar vergessen wird, die französische Küche seiner Gelehrsamkeit an Festtagen dampfen liefs, ward ein zu Weimar befindliches unteritalisches Gefäfs, die Sage von Ajax und Kassandra darstellend (XIII, 4. 5), als ein besonders schätzbares Denkmal altgriechischer Kunst gepriesen. Gegenwärtig, da öfters ein Monat uns gröfsere Ausbeute bringt als damals ein Lustrum, läfst man sich schwerer befriedigen; doch möchte es wohl an der Zeit sein, jenes dermalen hintangesetzten Vasenbild zum Anlafs neuer Belehrung über sonstige Kassandrabilder anzusprechen. Arktinos [2]) und der Bildner vom Kasten des Kypselos [3]) sind als älteste Zeugen dieses später entstellten [4]) Mythos, den auch die Tabula Iliaca [5]) nicht ausschliefst, eine Reihe archaischer Vasengemälde als anderwärts vorgeführte Belege desselben [6]), Vivenzio's Prachtgefäfs als ein auch dahin einschlagendes Musterbild aller berühmten troischen Zerstörungsscenen [7]) unsern Lesern vermuthlich nicht unbekannt; diejenigen Gefäfsbilder aber, welche im Styl vollendeter Zeichnung jenen berühmten Gegenstand ausschliefslich oder doch vorzugsweise behandeln [8]), scheinen der Zusammenreihung bedürftig zu sein, die wir mit Voranstellung eines verwandten archaischen Vasenbilds in den vorliegenden Tafeln bewerkstelligt haben.

Taf. XIII, 1—3. Das gedachte unedirte archaische Kassandrabild ist einer zur Stelle befindlichen [9])

[1]) Ueber den Raub der Kassandra von A. Meyer und C. A. Böttiger. Weimar 1794. Ungenau wiederholt bei Dubois-Maisonneuve pl. XVIII. Vgl. Anm. 15.

[2]) Arktinos nach Proklos: *Κασσάνδραν δὲ Αἴας Ὀιλέως πρὸς βίαν ἀποσπῶν συνεφέλκεται τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ξόανον.* Vgl. Eurip. Troad. 70 (*εἷλκε*). Paus. X, 26, 1 (*ἀφεῖλκε*). Virg. Aen. II, 403 (*trahebatur*). Dictys V, 12 (*abstrahit*). Ueber den *ἕλκηθμός* Böttiger K. d. K. S. 46.

[3]) Paus. V, 19. 1: *Αἴας Κασάνδραν ἐκ Ἀθηναίας Λοξοῦς ἕλκων.* Ein folgender Moment, Kassandra mit dem gefallenen Palladium auf dem Schoofs sitzend und Aias vor den griechischen Helden seinen Frevel abschwörend, war in Polygnots Lesche dargestellt (Paus. X, 26, 1). Vgl. Böttiger K. d. K. S. 38 ff. Rochette Mon. p. 321 ff. Welcker Ann. V, 158 ff. Müller Handb. S. 658. Gerhard Vasenb. III S. 147.

[4]) Dafs Kassandra durch Ajax nicht nur vom Pallasbild zur Gefangenschaft geschleppt, sondern auch mitten im Heiligthume der Göttin geschändet sei, ist die vermuthlich von Kallimachos (Schol. Il. XIII, 66) verschuldete und den späteren Dichtern (Quint. XIII, 422. Tryph. 647. Tzetz. Lyc. 365) beliebte Ausspinnung dieses Mythos. Vgl. Welcker Griech. Trag. p. 163 ss.

[5]) Tabula Iliaca: Millin. Gall. CL, 558 no. 102. 103.

[6]) Gerhard Etr. u. Kamp. Vas. XXII f. Auserl. Vas. III, 228. Dort sind S. 147, 48 neun archaische Gefäfsbilder dieses Mythos aufgezählt.

[7]) Vivenzio'sche Vase mit der letzten Nacht Troja's: Millin. Gall. CLXVIII, 608.

[8]) Die von Welcker Ann. V, 158 und in neulicher, durch diesen und einen folgenden Aufsatz nun ausgeführter, Note (Gerhard Vasenb. III, S. 148, 49) erwähnten Kassandra-Bilder mit röthlichen Figuren folgen sämmtlich hienächst. Das Original der von Laborde (Vases Lamberg II, 24) aus der „Bibliothèque du Roi" erwähnten Tischbein'schen Zeichnung ist vermuthlich eins und dasselbe mit der Weimarischen Vase.

[9]) Im Besitz des Herausgebers, etwa einen Fufs hoch. Die Oberfläche dieses Gefäfses hat hie und da, besonders in der Figur des Hermes gelitten, dessen Kopf sammt dem Ober-

Amphora entnommen, welche mit wenig Besonderheiten die übliche Hauptfigur ähnlicher Darstellungen wiederholt. Als räthselhafte Eigenthümlichkeit tritt zwar hier sogleich die Nebenfigur des Hermes uns entgegen [10]); durchaus typisch aber und einer Erläuterung kaum bedürftig ist das ganze übrige Bild, bestehend aus der Figur Kassandras, die mädchenhaft [11]) klein, vom grofsen Schilde der Göttin überschattet, einer lanzenschwingenden Pallas zu Füfsen liegt, und ihres Verfolgers Ajax, welcher, der schreckbaren Göttin gegenüber, ohne Waffengewalt [12]) in Stellung und Geberde drohend erscheint. Das Reh auf der Göttin Schild ist als Bezug auf Kassandra's scheue Jungfräulichkeit leicht verständlich, das Gegenbild eines theseischen Amazonenkampfs [13]) wohl gewählt um derselben jungfräulichen Beziehung sich anzueignen, das Ganze aber ein Musterstück, um den nächstfolgenden Beispielen gleichbedeutender aber im Style der Kunstvollendung gefafster Darstellungen zu erläuterndem Gegensatz zu gereichen. Namentlich pflegt dieser Gegensatz für Kassandra, welche erwachsen, ferner für das Palladion stattzufinden, welches hier und in ähnlichen archaischen Bildern [14]) der leibhaftigen Göttin Pallas ganz gleich kommt; dagegen die ähnlichen Bilder entwickelter Kunst die Priamos-Tochter in blühender Jungfräulichkeit, das Götterbild als alterthümliches Idol in untergeordneter Gröfse hoch aufgestellt zeigen.

Taf. XIII, 4. 5. Wie das vorige Bild uns den wenig erweiterten Typus archaischer Kassandrabilder vorführte, zeigt das durch Böttiger und Meyer [15]) bekannte wohlgezeichnete [16]) Weimarische Oxybaphon unteritalischer Herkunft [17]) uns die einfachste Gruppirung, in welcher derselbe Mythos im Style vollendeter Kunst zu erscheinen pflegte. Ajax mit schlangenverziertem [18]) Schild, doppelt gespitztem Speer [19]) und leichter Chlamys versehen, sonst unbekleidet, hält bei den Haaren die ebenfalls leicht bekleidete [20]) Königstochter gefafst, die mit ausge-

theil des Caduceus vielleicht auch von Ergänzers Hand herrühren; doch ist die früher (Vasenb. III S. 147. 48*g*) bezweifelte Gültigkeit dieser Figur auch durch Kleidung und Fufsbeflügelung gesichert.

[10]) Nachdem wir so eben aus äufseren Gründen diese Figur gesichert haben, müssen wir es dahin gestellt sein lassen, inwiefern eine Botschaft des Hermes — etwa den Frevel an Kassandra als Wendepunkt der für die Griechen obwaltenden Göttergunst zu bezeichnen — hier mythisch erklärbar sei.

[11]) Kassandra erscheint noch als Kind: ein Umstand, der durch das grofse Schild der Göttin veranlafst und lediglich der zum Theil geflissentlichen Unbeholfenheit ähnlicher archaischer Zeichnungen beizumessen ist.

[12]) Mit kurzem Chiton und einem Wehrgehenk angethan ist diese Figur des Ajax ohne Schwert in der Rechten gelassen, vielleicht nur aus Nachlässigkeit; sein linker Arm ist leidenschaftlich erhoben.

[13]) Auf der Gefäfsform no. 2 abgebildet.] Neben der Gruppe von Theseus und Antiope erscheint jederseits eine Mantelfigur mit aufgestütztem Stab, die zur Linken vielleicht bärtig, so dafs man an Aegeus denken konnte (Vasenb. III, S. 147); doch mögen wol nur Palästriten gemeint sein, wie sie als müfsiges Nebenwerk dann und wann neben mythischen Gruppen sich finden.

[14]) Als Theilnehmerin an der Handlung in einer die übrigen Figuren überragenden Gröfse erscheint Pallas am deutlichsten auf der Berliner Kassandra-Vase no. 1643 (Etr. u. Kamp. Vas. XXII); eben so als Empfängerin des panathenäischen Festzugs auf der Vase no. 649 (Ebd. Taf. I), und in allen panathenäischen Preisgefäfsen, wo ihr Bild die Hauptseite füllt. Dem Archaismus der Kunst scheint diese Mitwirkung der Götterbilder so natürlich zu sein, dafs sich fragen läfst, ob irgendwo in archaischen Darstellungen ein Götteridol als solches, in untermenschlicher Gröfse hoch aufgestellt, nachweislich sei (die Troilosvase Etr. u. Kamp. Vas. Taf. E, 5 kann nicht zählen); statt dessen scheinen die Götter, auch wo es nur ihre Abbilder und Gehäuse (ἕδη: Welcker Sylloge p. 4. Rh. Mus. III, 616) sind, in voller Göttergestalt zu erscheinen, etwa wie auch der Schatten der Abgeschiedenen ihrer im Leben besessenen Gestalt vollkommen zu gleichen pflegt.

[15]) Raub der Kassandra. Weimar 1794. 4. Im Nachstich bei Dubois Maisonneuve pl. XVIII ist Mehreres verfehlt, sowohl in Kassandra's Bekleidung als auch in den Speeren und sonstigem Nebenwerk.

[16]) Die Zeichnung analysirt Meyer K. d. K. S. 12 und verschweigt, indem er sie rühmt, nicht das Versehen, dafs Ajax und Pallas am rechten Arm linke Hände habe.

[17]) Meyer S. 10 weifs nur, dafs das Gefäfs von Venuti kam, der es einzeln erwarb.

[18]) Diese mit Mühe erkennbare Schlangenverzierung setzt Böttiger S. 34 in Bezug auf die Wunderschlange, die Ajax mit sich zu führen pflegte (Philostr. Her. VIII, 1).

[19]) Böttiger S. 56 f. nimmt von diesem Speer Anlafs, die Sitte oben und unten gespitzter Speere (Gerhard Vasenb. III, S. 8, 28.) zu erläutern; doch scheint hier nur ein Querhaken gemeint zu sein, wie auch im nächstfolgendeu Vasenbild (Anm. 26).

[20]) Mit kurzem Untergewand, welches im Nachstich bei Dubois-Maisonneuve willkürlich abgelöst ist.

streckten Armen vergebens sich ihm zu entwinden sucht. Mit dem rechten Knie auf dem Altar der Göttin fufsend, gelingt es ihr nicht das Palladion zu umfassen, das hier in Seitenansicht, lanzenschwingend, mit Helm, Schild und breitgegürtetem kurzem Chiton versehen, auf dem Obertheil einer ionischen Säule stehend [21]), dem Frevler droht. Nebenher ist, einer Pflanzenverzierung zu geschweigen [22]), ein bildlich verziertes bacchisches Tympanon [23]) aufgehängt, in allgemeinem Bezug auf die bacchische Anwendung ähnlicher Gefafse, wie die Mantelfiguren auf der Kehrseite des Gefäfses, auch nach der aufgehängten Oelflasche zu urtheilen, der palästrischen Beziehung desselben gelten [24]).

Taf. XIII, 6. 7. Etwas ausgedehnter ist das dritte der vorliegenden Gefäfse, welches ebenfalls einer deutschen Sammlung, der jetzt im Kaiserlichen Museum zu Wien befindlichen, Lambergischen [25]) angehört. Hier erscheint das Palladion, mit Helm, Speer und Schild gleichfalls versehen, doch langbekleidet und friedlichen Ausdrucks, als Mittelpunkt in der Höhe des Bildes: nämlich auf hohem Untersatz, auf dessen Stufen Kassandra, vollständig bekleidet, beim bewaffneten Schutzbild der Pallas [26]) sich niedergeworfen hat; sie umfafst es mit ihrer Rechten, während ihr linker Arm gegen Ajax gewandt vergebliche Abwehr sucht. Dieser ist der Fliehenden gefolgt, wie sein herabgefallener Spitzhelm [27]) und seine vom Wind getriebene Chlamys zeigt; vom umgürteten [28]) Wehrgehenk hat er das Schwert gezogen und hält mit diesem zugleich Kassandra's Haar gefafst; seine Linke hält ihren Hals umschlungen. Die Festlichkeit des heiligen Raums ist umsonst für ihn da, obgleich Wollenbinde und heilige Zweige allerorts angebracht, Schild und Beinschienen als Weihgeschenk aufgehängt zu erblicken sind; die Priesterin schaudert zurück vor seinem Frevel. Wir erkennen dieselbe in einer vollständig bekleideten [29]) Frau mit entsetzter Geberde; Opferbinden verschiedner Art [30]) sind in ihrer Linken bemerklich. Ueber ihre Bedeutung bleibt kein Zweifel zurück, da die von Millingen mifsverstandene Beischrift ΤΡΟΙΟ ΩΙΕΡΕΑ [31]) gewifs nur die troische Priesterin, *Τρῴων ἱερεία* bezeichnet; in gleich eigenthümlicher aber verständlicher Schrift ist auch Kassandra's Name ΚΕΣΑΝΔΡΑ [32]) zu lesen.

Taf. XIV, 1. Auf einer ebenfalls unteritalischen, doch schöner gezeichneten Amphora mit Voluten, vormals in der Durandschen Sammlung, jetzt dem Grafen von Pourtalès gehörig [33]), wiederholt sich die Hauptgruppe der vorigen Darstellungen mit wesentlicher Verschiedenheit und statt der Priesterin mit dem Zusatz zwei der Kassandra gesellter Troerinnen. Auch hier ist das Palladion in Vorderansicht und auf der Höhe eines mit Stufen verse-

[21]) Götterbilder auf Säulen auch sonst: Zoega obel. p. 228. Den Anachronismus des ionischen Kapitäls bespricht Böttiger S. 70 f.

[22]) Meyer (R. d. K. S. 73) sieht darin eine heilige Pflanze, etwa im Vorhof des Tempels, „den Ort zu bezeichnen, wo die Geschichte vorfiel." Aber schon Böttiger (S. 72 f.) dachte minder phantastisch darüber.

[23]) Von Böttiger R. d. K. S. 72 als Votivschild bezeichnet

[24]) Mantelfiguren, palästrisch: ebd. S. 74 ff. (Rapp. volc. p. 52. 156 s.) Das aufgehängte Oelgefäfs, das Passeri für eine zusammengekugelte Prätexta genommen hatte, gilt S. 79 dort eben so irrig für ein „Opfergefäfs" mit herabflatternden Bändern.

[25]) Laborde Vases Lamberg II, 24. Müller Denkm. I, 7.

[26]) Dieses Palladion ist vom sonstigen Archaismus ähnlicher Idole fast unbetheiligt. Ein grofser Schild ist ihm in die linke Hand gegeben, während die Rechte einen Speer gezückt hält; an diesem ist der oben Anm. 19 erwähnte Querhaken deutlich zu bemerken. Der kegelförmige Helm der Göttin ist auch am Ajax bemerklich (Anm. 27).

[27]) Die konische Form dieses Helms ist auch am Pallasbild zu bemerken; sie dürfte mehr der eigenthümlichen und leider nicht bekannten Fabrik, aus welcher dieses Gefäfs stammt, als irgend einer Besonderheit des Ajax beizumessen sein, wie Klausen Aen. I, 156 anzunehmen geneigt war.

[28]) Die Form dieser Gürtung ist eigenthümlich; sie gleicht einer Kette.

[29]) An dieser Kleidung ist ein wellenförmiger senkrechter Saum, aufserdem auch die Beschuhung zu bemerken, während Kassandra bei gleich vollständiger Kleidung unbeschuht ist.

[30]) In dem einem Bogen ähnlichen Geräth, welches diese Priesterin zugleich mit den Wollenbinden hält, mögen andere Tänien von breiter Bandform gemeint sein.

[31]) Millingen dachte an *ἔναρα* und vermuthete einen altitalischen Minervennamen darin. Die richtige Deutung gab seit längerer Zeit Welcker Ann. V, 158. Rhein. Mus. III, 617.

[32]) *Κεσανδρα* statt *Κασανδρα* auch im sehr alterthümlichen Campana'schen Vasenbilde von Hektors Auszug: Arch. Z. IV, S. 303.

[33]) J. de Witte Cab. Durand no. 410. Rochette Mon. pl. LX. p. 321 ss.

henen Untersatzes dargestellt: in langer Kleidung, mit bildlich verziertem Schild [34]) und schräg gehaltenem Speer [35]), statt des Helms aber nach Art archaischer Erdgottheiten mit einem Kalathos [36]) bedeckt. Die bekleideten Jungfrauen, bei denen man an die gefangenen Troerinnen Polygnots sich erinnert, haben in der Nähe dieses Götterbildes Schutz gesucht: es umschlingend hat etwa Medesikaste [37]) an den Stufen desselben sich niedergeworfen, und während Andromache mit vorgestreckten Armen vor ihr steht, andeutend etwa dafs alle Hoffnung selbst auf die Götter vergebens sei, eilt auch Kassandra in gleicher Absicht herbei, fühlt aber bereits die Frevlerhand des Verfolgers in ihrem, zum Unterschied von den Schwestern [38]) entblöfstem Haar. Ajax, der von der rechten Seite des Bildes her ihr zueilt, ist eine schöne und stattlich gerüstete, mit Helm, Harnisch und Schild versehene Männergestalt, auf welchem letzterem man das für Ajax besonders bedeutsame [39]) Zeichen der Schlange erblickt.

Taf. XIV, 2. Wir übergehen die mehrfach gedeutete [40]), aber wol nur palästrisch zu fassende Kehrseite dieses Gefäfses und wenden uns zu der ungleich reicheren Darstellung eines bereits seit Passeri und Hancarville [41]) bekannten, vermuthlich nolanischen Gefäfses von dreihenkliger Form. Auch hier bildet in Vorderansicht das Pallasbild die Mitte des Ganzen; frei behandelt in langer geschmückter Kleidung, mit gleichfalls geschmücktem Helm, rundem Schild und schräg gezücktem Speer versehen, vielleicht auch mit gelinder Hebung des rechten

[34]) Als Schildzeichen ein springendes Pferd.

[35]) Die Spitze der Lanze fehlt, nach einer auch sonst nachweislichen Nachlässigkeit: Vasenb. III, S. 32, 3. 62, 24.

[36]) Einen Kalathos trägt auch die Athene Ilias der zuletzt bei Müller Denkm. II, 222 abgebildeten Münze.

[37]) Medesikaste bei Polygnot (Paus. X, 25, 2) nebst Andromache und der durch jungfräulichen Haarputz unterschiedenen Polyxena. Sonst läfst sich hier auch an diese letztere denken.

[38]) So ist auch Polyxena im ebengedachten Bilde des Polygnot von den zwei älteren Schwestern durch blofses Haar unterscheiden.

[39]) Rochette's Deutung dieser Schlange (Mon. p. 321. Cab. Dur. p. 151, 2) beruht auf Böttigers schon oben (Anm. 18) berührtem Vorgang.

[40]) Räthselhaft besonders durch eine geflügelte Frau, die

Fufses [42]), scheint es lebendigen Antheil an dem Begegnifs zu nehmen welches droht. Kassandra, oberwärts entkleidet und auf den Stufen der Göttin knieend, hält deren Bild mit beiden Armen umfafst, während Ajax ihr Verfolger mit der linken Hand ihr aufgelöstes Haar, in der Rechten aber ein Schwert oder, dem Anschein nach, eine Lanzenspitze [43]) gezückt hält. Er ist mit Chlamys und geschmücktem Helm versehen; eine ähnliche Heldenfigur folgt mit Schild und vorgestrecktem Speer ihm nach. Andererseits steht dem Schänder ihres Heiligthums die Priesterin, bekleidet und mit einem Stirnband geschmückt, entgegen, die in der Linken den mit Wollenbinden umwundenen Schlüssel des Tempels hält, mit der Rechten aber ausdrucksvoll auf Schale und Krug hinweist, die vor Entsetzen ihr entfallen sind. Noch eine Frau, in Kleidung und Kopfputz ihr ähnlich, steht mit ausgebreiteten Armen hinter ihr; wer damit gemeint sei [44]), kann, ebensowohl als die unbenannt gebliebene Heldenfigur am entgegengesetzten Ende, erst bei Erörterung der nächstfolgenden Tafel festgestellt werden.

Die grofse Uebereinstimmung eben dieses unsrer nächsten Betrachtung vorbehaltenen Bildes läfst auch der merkwürdigen Göttergestalt der Pallas nur kurz hier gedenken, welche im oberen Raum auf einem Pflanzengrund, in schlichter Tracht aber durch einen Speer kenntlicher gemacht, nach ihrem Götterbild sich bedeutsam herabneigt. Selbständiger dagegen und an und für sich verständlich ist theils die festliche, durch aufgehängte Binden angedeutete, Aus-

einen Schild hält. Nach Rochette Mon. p. 323 sind ein pythisches Priesterpaar, ein junger (delphischer?) Eingeweihter und Themis oder Pytho, nach Welcker Rh. Mus. III. 493 (der die Flügelfigur mit einem Schild, keine Nike, künftig zu deuten verspricht) der Labetrunk eines scheidenden Epheben dargestellt.

[41]) Passeri III, 294. Hancarville III, 37: aus dem Besitz eines Grafen Albergotti.

[42]) Den mancherlei Sagen entsprechend wie das Pallasbild sich geregt und abgewandt habe (Lycophr. 362 u. a.), worauf die Bildner jedoch sonst nicht eingegangen zu sein scheinen.

[43]) In der Zeichnung fast augenfällig; an und für sich aber seltsam und sonst unbezeugt.

[44]) Nach früherer Erwähnung (Vasenb. III S. 148) Polyxena.

schmückung des Tempelraums, theils auch das panathenäische [45]) Bild einer Eule die einen Siegeskranz hält. *E. G.*

II.

Museum Santangelo.

Vasensammlung.

Das Antikenmuseum, welches der alterthumskundige feine Kunstkenner, Minister Santangelo und sein Bruder der Numismat Cav. Michelino Santangelo seit mehreren Decennien besitzen und mit grofser Zuvorkommenheit gebildeten Fremden öffnen, besteht erstens aus einem Münzkabinet, dessen grofsgriechische und sicilische Münzen in Schönheit der Exemplare und Seltenheit der Typen mit den berühmtesten öffentlichen Europas in die Schranken treten können; zweitens aus einer Sammlung in Ruvo und andern Orten Apuliens, auch in Nola ausgegrabener Vasen, von welcher leider nur sehr wenige bisher veröffentlicht worden, und deren Hauptstücke nicht einmal durch eine gründliche und vollständige Beschreibung der Alterthumsforschung zu statten kommen; drittens aus einer sehr gewählten Sammlung Terracotten theils Trinkhörner, theils Figuren. Daher glaube ich meinen Wissenschaftsgenossen einen wesentlichen Dienst zu leisten und zugleich gegen die Besitzer für die gefällige, Erlaubnifs zu freier und vollständiger Prüfung ihrer Antiken meinen schuldigen Dank am besten zu bethätigen, wenn ich eine kurze Beschreibung der vorzüglichsten Denkmäler dieses Museums und zwar zunächst seiner Vasensammlung hier folgen lasse.

A. Gottheiten.

1. Krater mit gelben Figuren von Ruvo. Hochzeit des Zeus und der Hera. Zeus ΖΕΥΣ mit einem Adlerscepter sitzt auf einem Thron; ihm gegenüber rechts auf einem Klappstuhl Hera ΗΡΗ mit einer Stephane und einem Schleier auf dem Kopf, einem Palmettenscepter in der Hand; hinter ihr hängt oben ein Kästchen in Form einer Aedicula an einem Ring. Zwischen beiden Gottheiten steht vor einem Bassin Aphrodite mit einem Fächer, zu Zeus gewandt, daneben rechts Himeros ΗΙΜΕΡΟΣ mit einer Oenochoë in der Rechten, Phiale und Radspiel in der Linken, zu Hera hingekehrt. Zeus wendet den Kopf zu Hermes ΗΕΡΜΕΣ um, der links durch Petasus, Flügelstiefeln und Heroldstab in der erhobnen Linken charakterisirt, im Fortgehn begriffen ist, die Rechte über die am Boden stehende weifse Hydria (zu nuptialer Andeutung hingestellt, wie bei der Hochzeit von Jason und Medea) hinhaltend. Daneben steht links Apoll das Haupt lorbeerbekränzt, einen Lorbeerzweig in der Linken, deren Arm sich auf einen Knotenstab stützt, die Rechte an die Seite gelegt, mit Stiefeln versehen, Hinter ihm an der äufseren linken Seite steht Artemis mit hoher Stirnkrone und Schleier, in der Rechten eine Fackel.

Im unteren Felde erblickt man Dionysos und Ariadne mit Schleier als Neuvermählte auf einem Pantherzweigespann, voran Himeros mit Oenochoë und Phiale, und einen Satyr mit grofsem Krater auf der Schulter, dickem Kranz um den Hals wie Hercules bibax (z. B. auf dem schönen Gemälde des Hercules und der Omphale in dem jüngst entdeckten Hause des M. Lucretius) und zwei brennenden Fackeln, wohl Oinos: links hinter der Biga schreitet ein junger Pan mit Bocksbeinen, Thyrsus und Oenochoë; der Silen im Agrenon und verschleiert hält eine Fackel, erscheint in der Tiefe verborgen, so dafs der Untertheil des Körpers nicht sichtbar ist: eine Thyrsus haltende Bacchantin zieht ihn empor.

2. Amphora. Zeus thronend mit einem Scepter. woran ein andrerseits stehender Knabe, wohl eher Jakchos als Ganymed, mit beiden Händen sich hält: dahinter steht eine Frau mit einem Modius und Schleier, eine Fackel haltend, etwa Demeter. Weiter links sitzt Hermes mit Petasus und Stiefeln. Rechts kniet Aphrodite den neben ihr stehenden Eros im Arm, drüber sitzt eine Frau in der Rechten ein nicht zu bestimmendes Attribut haltend.

Im tieferen Feld liegt auf einer mit gestickten Polstern ausgestatteten reichen Kline Aphrodite mit einer Kopfbinde, die Hände über den Kopf; Eros mit einer Schale schreitet zu ihr: links steht Artemis die Jägerin, den Köcher am Rücken, mit zwei brennenden Fackeln, rechts wegen des breiten Gürtels und Oelzweigs wohl Athene; daneben eine jugendliche verschleierte (Kora?).

Drunter erblickt man eine Frau mit einer Lyra gegenüber zweien Grazien, die zweite trägt einen Kalathus und eine Tänia: links schwebt eine Frau mit einem Myrtenzweig; eine andre sitzt auf einem Stuhl rückgewandt nach einer höher stehenden mit einer Phiale.

[45]) Aus panathenäischen Gefäfsen, namentlich kleinen Bechern, aber auch gröfseren Gefäfsen (Berlins Bildw. I. S. 336 f. 363) bekannt ist das ganz ähnliche Bild einer Eule mit einem Oelzweig.

3. Oxybaphon. Adonis und Aphrodite. Adonis auf einem Peplos sitzend, in der Linken den Jagdspeer; vor ihm ist ein Lorbeerbaum und eine Herme des unbärtigen Dionysos mit bescheidenem Glied, *Liber pater*. Gegenüber Aphrodite schwer bekleidet mit einer Phiale in der Rechten.

4. Amphora, Adonis und Aphrodite auf einer Kline, mit figurenreicher Umgebung, oder mystische Hochzeit.

5. Amphora. Lichtgottheiten und Iakchos und Kora. Oben sitzt Artemis die Jägerin gestützt auf Apoll mit einem Bogen und Schwan, rechts Hermes. Drunter rechts Aurora auf einer Quadriga; Phosphoros mit einem Kranz, einer Phiale und Binde, fliegt voran, unten springt ein Hase (*αὖρος*) munter vorwärts; dahinter folgt der strahlende Helios als Wagenlenker auf gleicher Quadriga. Im untersten Felde liegt Adonis oder wohl eher Jakchos mit oblonger Lyra Kora umfassend auf der Kline, da Aphrodite und die Grazien daneben sich befinden.

6. Amphora. Pan, Aphrodite und Pothos. Der gehörnte Pan mit einer Syrinx steht hinter einem Baum; vor ihm sitzt Aphrodite mit einem Spiegel, Kästchen und Fächer, Thymiaterion dahinter: oben schwebt Pothos mit einem Kranz und Zauberrad. Eines der wichtigsten Monumente für die von mir (Mus. Blacas pl. VII, VIII) zuerst mit Bezug auf die Stelle des Plinius auf Vasen nachgewiesene Göttertrias der Mysterien.

7. Aryballos w. F. Eros einen Pfeil abschiefsend auf eine Taube.

8. Hydria von Nola (Gerhard Auserlesene Vasenb. I, LXXVIII). Apoll, Artemis und Athene. Apollo Kitharodos mit durchsichtigem Gewand, gegenüber Artemis mit einer Haube, in der Linken Bogen und Pfeil, in der Rechten eine Oenochoë um die Phiale des Bruders zu füllen; zwischen beiden ein horchendes Rehkalb. Hinter Apoll bringt eine weibliche Figur mit jungfrauenartig aufgebundenem Haar (Paus. X, 25, 4: *Πολυξένη δὲ κατὰ τὰ εἰθισμένα παρθένοις ἀναπέπλεκται τὰς ἐν τῇ κεφαλῇ τρίχας*) mit beiden Händen einen Oelzweig, bei Gerhard (a. a. O. S. 202) als Leto bezeichnet*). Eher Athene, oder eine ungeflügelte Nike oder Lokalnymphe.

9. Diota m. r. F. von Nola (Panofka Vasi di Premio Tav. V). Apollo Kitharodos dem über lodernden Altar wohl Artemis mit Strahlenstephane und einer Helixpflanze in der Linken aus der Oenochoë in seine Phiale gieſst. Auf der Rückseite steht eine bärtige Mantelfigur mit Stab gegenüber einer weiblichen, die auch mit der Oenochoë seine Schale füllt: in der Mitte ein Altar.

10. Krater. Hermes und Hephaistos mit einem Blasebalg in der einen Hand und Zange und Hammer neben einander in der andern. Vgl. Lenormant et de Witte Élite ceramogr. T. I, Pl. XLVIII nach Laborde Vas. Lamberg I, XLIX.

11. Kylix von Capua archaistischen Styls gleich dem im Museo gregoriano (P. II, LXVI, 3) mit den Brustbildern des Herakles, der Athene und des Hermes, durch zierliche Stickereien der Gewänder sich empfehlend, Dionysos und Semele, die drei Horen. Dionysos ΔΙΟΝΥΣΟΣ der Semele ΣΕΜΕΛΕ gegenüber, die einen Schleier, Perlschnur und sonstigen Schmuck trägt, beides grofse Brustbilder: unter den Henkeln sieht man einen weinlesenden Silen mit unverständlicher Inschrift. Die Rückseite zeigt die Brustbilder des Dionysos ΔΙΟΝΥΣΟΣ zwischen drei weiblichen jugendlicheren (die drei Horen), die beiden rechts haben die Inschriften ΚΑΛΙΣ und ΣΙΜΕ, die links ΚΠΤ.

12. Eine Art Mastos aus Ruvo. Herkyna. Eine Bacchantin schlafend auf einem Fels, eine Gans daneben, wohl Herkyna; zwei Silene kommen auf sie zu. Die Rückseite zeigt Eros mit einer Binde und Aphrodite mit einer Gans.

13. Krater mit schöner Amazonenschlacht am Hals. Orpheus Eurydiken aus der Unterwelt holend. Am Bauch des Gefäfses thront Persephone mit einem Scepter, rechts steht Hekate mit zwei lodernden Fackeln, einen Panther neben sich. Beide blicken nach Orpheus hin, der mit einer Tiara und langem Gewand bekleidet, die Kithara spielend links sich nähert, während Pothos an seine Schultern heranfliegt und er mit abgewandtem Gesicht der verschleierten Eurydike (die hinter ihm einherschreitet) Rechte mit seiner Rechten fafst. Andrerseits ist Zeus hinter dem eine Frau mit einem Schwert sitzt und ein Jüngling mit einer Chlamys bekleidet.

Im unteren Felde steht eine Quellnymphe, wohl Styx, links Lyssa mit einem Pantherfell, Speer (s. meine Monographie der Lyssa in Avellino's Bullet. archeol. Napolet. Agosto 1847.) und lodernder Fackel, leuchtend dem Hercules mit der Keule und dem Cerberus; weiter links Theseus und Peirithous.

14. Krater mit g. Fig. aus Basilicata. Herakles Kallinikos und Hermes Enagonios (Panofka Programm znm 7ten Berliner Winckelmannsfest 1847). Der unbärtige Herakles mit dem Löwenfell und Zweig vom

*) Wegen der Analogie von Taf. 25 (*Λητος*). Vgl. 27. 30. *E. G.*

wilden Oelbaum in der Linken, auf die Keule gestützt, steht vor einem durch eine kleine ionische Säule gebildeten Altar. Ueber demselben reicht gegenüber Hermes ebenfalls unbärtig, den Petasus hinten angebunden, mit einer Chlamys bekleidet, einen Scyphus in der ausgestreckten Rechten hin, während seine Linke den Caduceus hält.

15. Oenochoë m. g. Fig. aus Basilicata. Aphrodite (?) lang bekleidet, auf dem Kopf mit einer Haube, bedroht mit ihrer Lanze und beim Schopf fassend eine vor ihr knieende das Schwert haltende Amazone. Pelta und Lanzenspitze liegen neben dieser am Boden. Hinter Aphrodite steht ein weifser Eros hinzeigend auf die Amazone.

B. Heroen.

16. Krater mit zwei weifsgemalten Frauenköpfen an den Henkeln, der eine mit phrygischer Mütze, der andre mit Helm, worauf ein Schwanenkopf: Hilaeira und Phoibe, oder Artemis und Athene (vgl. Panofka Cab. Pourtalès Pl. XVI pag. 86). Aktaeon. Am Hals sieht man den Kampf eines Löwen und Ebers, mitten eine Lotusblume. Am Bauch des Gefäfses erscheint Aktaeon mit Hirschgeweih an der Stirn und umgeknöpfter Chlamys; er zielt mit dem Speer auf die Hirschkuh, hat das linke Bein auf ihren Rücken gesetzt und fafst mit der Linken das Geweih der schon hinknieenden. Unter der Hirschkuh befindet sich ein oblonges Bassin in das Wasser aus zwei Fontainenmündungen herabfliefst, ringsumher liegen Steine. Rechts schaut ein aufs Kniee gefallener Satyr mit ausgestreckten Händen wie staunend zurück. Drüber sitzt Artemis als Jägerin, mit einem Kopftuch und einer Strahlenkrone im Haar, ein Rehfell über dem Chiton gegürtet, den Speer in der Linken, den Bogen in der Rechten haltend, einen Stern hinter sich oberhalb. Sie sitzt abgewandt von der Hauptscene, blickt aber danach zurück. Links hinter Aktaeon steht Hermes mit goldgelbem Petasus, die Chlämа über die Schultern, Flügelstiefeln an den gekreuzten Füfsen, die einen Caduceus haltende Linke im Gespräch erhoben, die Rechte auf den Ast eines Baumes mit Früchten gelegt.

Neben diesem Baum befindet sich andrerseits (links) ein schöner nackter Jüngling, den nur Bockshörnchen und Schwänzchen als Pan charakterisiren; in der gesenkten Rechten hält er eine Keule, die Linke ist im Gespräch erhoben. Man kann hiebei an die Erzählung Diodors (IV, 81) sich erinnern, wonach des Aktäeon Hirschverwandlung und Vernichtung daher geleitet wird, dafs er das der Artemis zum Opfer geweihte Wild zum Hochzeitsschmaus verwandte. Allein die Abwesenheit der zerfleischenden Hunde reicht allein schon hin uns zu belehren, dafs diesem Bilde ein tieferer theologischer Sinn als der gewöhnliche Mythus zum Grunde liegt. Die ausführliche Erklärung dieses merkwürdigen Vasenbildes im Zusammenhang mit einigen andern sinnverwandten behalte ich mir vor.

17. Amphora. Andromeda an zwei Bäumen gebunden; die Wärterin (*τροφός*) kahl und verschleiert, mit einem Zweig in der Hand, wird von einer Amazone herangeführt; eine zweite sitzt daneben; drüber drei andre. Ueber Andromeda ist Eros zu Aphrodite mit einem Kästchen gewandt, während links Peitho mit einem Ball und Kranz der Göttin gegenübersteht. Unten sitzt links neben Andromeda eine verschleierte Frau auf einem Kasten, im Gespräch mit einer stehenden, die einen Sonnenschirm und Spiegel hält, eine andre mit einer Tänia steht daneben.

Im untersten Feld erblicken wir Thetis mit einem Spiegel, auf einem Seepferd links fortreitend und zurückblickend: ihr im Rücken ist Perseus mit der Mitra und Harpe den Seedrachen zu köpfen im Begriff, rechts vor ihm rauft Scylla sich das Haar aus, und Ino sitzt auf untertauchendem Delphin.

18. Denselben Gegenstand zeigt eine Amphora des schlechtesten Styls, publicirt von Rochette Monum. inédits I, Pl. XLI, zugleich das Urtheil des Paris und die Gefangennehmung des Orest und Pylades auf Tauri uns vergegenwärtigend.

19. Amphora buntfarbig. Wettlauf des Pelops und Oenomaos. Am Hals ein weiblicher Strahlenkopf auf einer Blume, der zwei Frauen in asiatischem Kostüm wie Amazonen und dennoch geflügelt eine Binde reichen. Wahrscheinlich Lydische Niken den Kopf der Hippodamia umbindend. Am Bauch des Gefäfses erscheint Pelops mit phrygischer Mütze und gesticktem Chiton; er lenkt die Quadriga, neben sich Hippodamia mit Strahlenkrone geschmückt, rückschauend, die Linke an die Stirn. Drauf kömmt Lyssa in kurzem Aermelchiton und Stiefeln, geflügelt, den Speer werfend gegen Oenomaos, der mit Helm, Schild, Panzer und flatternder Chlamys bedeckt, die Lanze werfend, auf seiner Quadriga steht, neben sich links den Rosselenker Myrtilus. Vor seiner Quadriga sprengt ein Panther (*οἰνόμαος* der Weinlechzer) einher. Diese Bilderinschrift ist mit der des Hasen *αἶρος* bei der Quadriga der Aurora (Amphora no. 5) zu vergleichen.

20. Oxybaphon. Electra mit einer Phiale und

Oenochoë steht am Grabe Agamemnons, das durch einen Altar in der Aedicula bezeichnet ist: zu den Seiten Pylades und Orest.

21. Oxybaphon (no. 73). Dankopfer der Hypsipyle. Eine Frau mit phrygischer Mütze und kurzem gegürtetem Aermelchiton, hält in der Linken die Lanze und den argolischen Schild: mit der Rechten spendet sie aus der Phiale auf den Altar vor der Herme einer weiblichen Göttin mit Modius. Ich vermuthe die Lemnierin Hypsipyle für die Rettung ihres Vaters Thoas Dankopfer der Göttin Chryse bringend.

22. Oxybaphon. Tod der Glauke durch die Geschenke der Medea. Glauke auf einen Thron hingesunken im Todeskampf, Folge der fatalen Geschenke, Stephane und Schleier; links sieht man Kreon und seine Gemalin dahinter; rechts eilt der Pädagog mit den Kindern davon; oben sitzt eine Flügelfrau die Kniee sich umfassend, ein Spiegel (?) davor (R. Rochette Monum. inéd. I, p. 63 beschrieben; vgl. Rev. archéol. II, p. 357. 477).

23. Krater mit einem weifsen Frauenkopf und Schwanenkopf an jedem der Henkel, am Hals mit einem weiblichen Kopf auf einer Blume. Auf dem Bauch dieses ebenso merkwürdigen als vorzüglich gezeichneten Gefäfses ist ein Pallast mit drei ionischen Säulen vorn und zweien in der Tiefe sichtbar. Auf einer langen Kline steht des Oeneus Sohn Tydeus, ΤΥΔΕΥΣ, vielleicht von der Chlaena bedeckt, die Rechte nach dem Kopf, die Linke ausgestreckt, im Ausdruck des höchsten Schmerzes und der Verzweiflung. Ihn umfafst ein stehender Jüngling mit flatternder Chlamys, dafs er sich nicht ein Leid anthue. Andrerseits (links) eilt seine Schwester Dejanira ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ in einem Peplos über dem langen Chiton herbei, seinen rechten Arm fassend und ihre linke Hand auf seine linke Schulter legend. Weiter links über der Polsterkline hinaus erscheint auf einem Tritt eine grofse Frau mit einem Schleier und ausgestreckter erhobner Linken. Rechts aufserhalb des Pallastes steht ein Eros mit der Namensinschrift Phthonos ΦΘΟΝΟΣ, Neid, Eifersucht, bei Aphrodite ΑΦΡΟΔΙΤΗ unter ihr); er legt die linke Hand auf ihre linke Schulter und blickt obwohl abgewandt, nach der Hauptscene zurück. Die Göttin wendet sitzend sich auch danach hin.

Tiefer steht ein bärtiger Herrscher in gesticktem umgürteten Chiton und Peplos, durch einen Lotusscepter charakterisirt, mit der rechten Hand vor Verzweiflung ins Haar greifend, der Vater der Dejanira, Oineus wie die Inschrift ΟΙΝΕΥΣ über ihm lehrt. Unter dem Pallast auf gleicher Fläche mit diesem sitzen auf einem Fels links ein Ephebe, Peleus ΠΗΛΕΥΣ, einen heraufschauenden Hund vor sich, gegenüber rechts auf zwei Kissen, ganz verschleiert, die verhüllte Rechte an den Kopf Theseus ΘΗΣΕΥΣ, vor ihm ein kauernder Hund: oben hängt ein panthergefleckter Sack und ein Bündel Fackeln oder Pfeile. [Vgl. Arch. Zeit. I S. 192.]

Die Rückseite zeigt einen Tempel mit zwei Säulen vorn, und zwei Säulen hinten. Im Innern tritt die verschleierte Demeter mit einer Kienfackel vor den myrtenbekränzten auf einem Lehnstuhl mit Pantherfell sitzenden Iakchos, der in der Rechten das Scepter hält und die Linke auf die Lehne legt. Aufserhalb sitzt auf einem Klappstuhl ein blondgelockter Ephebe mit einem Stab, mit der Linken das Gewand ziehend; gegenüber steht ein zweiter mit Chläna, Stiefeln und Stab, mit der Rechten die Rede begleitend.

Unten hält eine geflügelte Furie eine lodernde Fackel dem dreiköpfigen Cerberus vor, den der unbärtige Hercules, mit einer Binde um den Kopf, am Bande mit der Linken hält, in der Rechten die Keule. Weiter links ist eine bärtige ithyphallische Herme des Hermes, mit Binden geschmückt. Drüber sitzt nach dem Tempel blikkend der lorbeerbekränzte Apollo, nur den Unterkörper vom Peplos bedeckt, mit einer Kithara in der Linken und einem Lorbeerkranz in der Rechten.

C. Individuelles.

24. Kelebe aus Kumae, g. F. Rüstung. Eine Frau mit einer Haube bringt Lanze und Schild mit Löwenemblem einem Jüngling mit kurzem Chiton, der sich das Wehrgehenk umhängt.

25. Lekythos von Agrigent, Figuren alten griechischen Styls in schwarzen Umrissen auf gelbem Grund. Kriegerabschied. Ein Krieger mit Helm, Mantel und Lanze gegenüber einer Mantelfigur mit Krückenstab.

26. Diota Nolana. Musikalischer Wettkampf. Zwei Flötenspieler mit dem Peplos über dem gesticktem Aermelchiton stehen auf einer Tribüne; *βῆμα, θυμέλη*, neben einander. Ihnen hört ein bärtiger Mann mit einem Tribon, Stab und gespaltetem Baumzweig ohne Blätter als Richter zu; hinter ihnen steht ein unbärtiger mit einem Krückenstab. Die Rückseite zeigt einen Herold und zwei Frauen, die eine mit einer Patera.

27. Aryballos. Kunsttänzerin mit ihren Händen statt der Füfse auf einem Bassin (*λουτήρ*) stehend: ihre Füfse sind übergeschlagen auf das Haar des Kopfes gestellt: sie ist nackt (weifs gemalt) mit Ausnahme eines die Schaam deckenden Gewandstückes und der Schuhe; davor sitzt links ihre Kunststücke begleitend eine langbekleidete Flötenspielerin auf einem Lehnstuhl mit Polster, eine Fufsbank unter ihren Füfsen; rechts sieht man ein anspringendes Hündchen, oberhalb hängen zwei Binden.

28. Oxybaphon von Sorrent. Euainetos ΕΥΑΙΝΕΤΟΣ mit einer Kylix, daneben auf derselben Kline der unbärtige Eromenos mit der Ueberschrift ΚΑΛΟΣ. Drauf folgt eine (weifs gemalte) nackte Tänzerin nur mit schwarzem Gürtel um die Schaam versehen: ihr Helm, Schild und Lanze deuten auf Waffentanz, *πυρρίχη, πρύλις*; ihren Namen ΠΑΡ[illegible]ΙΣΤΕ weifs ich mir nur verschrieben für *Παλλαστή* oder für *Πρυλαστή* zu erklären. Auf einer zweiten Kline liegen Kallias mit einer Kylix, und Euaion ΕΥΑΙΟΝ die Flöten blasend.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel XIV der Neuen Folge: Ajax und Kassandra, Vasenbilder.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 15. *Neue Folge.* März 1848.

Kassandra und Aeneas. — Das griechische Theater in Cyrene. — Allerlei (Laokoon *de consilii sententia*; die Theristen des Euripides; Athene Parthenos; Midasherme; Thonpuppen; Hektor und Paris.)

I.

Kassandra und Aeneas.

Hiezu die Abbildung Tafel XV.

In Zusammenhang mit den im vorigen Stück dieser Zeitung erörterten Kunstdarstellungen von Kassandra's Verunglimpfung durch Ajax, mögen wir es nicht unterlassen, noch ein verwandtes ansehnliches Vasenbild zu näherer Kenntnifs und Erwägung unserer Leser zu bringen. Wir meinen ein bereits vielbesprochenes, obwohl in Abbildung wenig verbreitetes, unteritalisches Gefäfs, die nach Raoul-Rochette anbei abgebildete Amphora der Sammlung des Herzogs von Blacas [1]). Dem zuletzt von uns besprochenen (XIV, 2) Albergotti'schen Kassandrabild durch gleichzeitige Erscheinung der Göttin sowohl als auch ihres Idols, der Durandschen Vase (XIV, 1) aber in der Gruppirung schutzflehender Troerinnen um dasselbe entsprechend, übertrifft das anziehende Hauptbild (no. 1) dieser Vase alle vorhergedachten im Umfang seiner noch über die Zerstörung Troja's hinaus weisenden Darstellung. Das wiederum in Profilansicht dargestellte Palladion erscheint in langem verziertem, hier auch mit der Ägis bedecktem Gewand [2]); mit Helm und Schild versehen, den Speer schräg haltend, scheint dieses Götterbild schlagfertig zu sein, aber von der im höheren Raum darüber sitzenden durch ihre Ägis mehr als durch den Speer kenntlichen leibhaftigen Göttin erst die Befehle dazu zu erwarten [3]). Auf einem Altar stehend, der mit einer Stufe umgeben ist, wird es beiderseits von einer Frau umfafst: linkerseits unsres Erachtens [4]) von Kassandra, die knieend über den Altar die Arme breitet, während ihr Verfolger Ajax, jugendlich [5]), mit Spitzhelm, Chlamys, Wehrgehenk und einem grofsen Doppelspeer [6]) angethan, sie bereits erreicht hat und nur im Augenblicke noch wankt, ob seine ungestüme Begier mit der bereits ausgestreckten Linken die Schutzempfohlene der Göttin berühren dürfe; rechterseits aber von einer auf dem Altar ruhig sitzenden Frau mit entblöfster Brust und geschmücktem Hals, in welcher wir nicht Kassandra [7]), sondern vielmehr Aphroditen erkennen, deren göttlicher Beistand

[1]) Nach Raoul-Rochette Monumens inédits pl. LXVI p. 300—309: „*Les Troyennes refugiées a l'autel de Jupiter Herkeios.*" Eine der vorzüglichsten Erklärungen des ganzen Werkes, nach Welcker (Rhein. Mus. III. 615 ff.), der gröfstentheils ihr sich anschlofs. Beschränkender sprach Klausen (Aeneas I, 154 ff.) darüber sich aus, dem die gegenwärtige Erklärung in den meisten Punkten gefolgt ist.

[2]) Eine Analyse dieses Gewands gibt Rochette p. 303 s.

[3]) Dieselbe Trennung des Götterbilds von der ihm als seinem ἕδος (Welcker Syll. epigr. p. 4) einwohnenden Gottheit ward bereits oben Taf. XIV, 2 nachgewiesen; sie entspricht der Vorstellung, dafs die Götter bei Troja's Fall ihre eigenen Götterbilder auf dem Rücken tragend als ξοανηφόροι von dannen ziehen (Schol. Aesch. sept. 289. Welcker gr. Trag. S. 66).

[4]) Nach Rochette's von Welcker gebilligter Deutung wären Neoptolemos und Polyxena an der Grabsäule Achills in dieser Gruppe zu erkennen; wogegen Klausen (Aen. I, 156) zunächst rügt wie Neoptolemos dann ohne irgend einen Grund als Schänder des Palladiums erscheine.

[5]) Die Bartlosigkeit des Ajax, die Rochette p. 305, 1 im Gegensatz der Münzbilder nachweist, beruht lediglich auf dem verjüngenden Kunstgebrauch des späteren Vasenstyls.

[6]) Vielleicht mit einem der oben S. 212 f. Anm. 19. 26. erwähnten Querhaken zur Aufsteigung aufs Pferd: στυράκιον (Thuc. II, 4) nach Böttiger und nach Rochette p. 308, 4.

[7]) Kassandra: nämlich nach Rochette's Ansicht (p. 309) der auch Klausen I, 157 folgt, nicht ohne Bezug auf den vermeintlich priesterlichen Charakter der Figur. Tracht und Aus-

den frommen Aeneas im Augenblicke von Troja's Fall zur Entführung des Palladiums ermächtigt. Treffend ward dieser schon früher [8]) in einem schreitenden Helden erkannt, welcher in seiner Bewaffnung nur durch einen künstlicher geformten Helm und durch den Schild unterschieden ist, den er mit seiner Rechten vor sich aufstützt: dieses vielleicht nur zu gefälliger Anordnung des seiner Waffen mächtigen und neben der drohendsten Gefahr wohlgemuth den Göttern vertrauenden Helden, jenes wohl nur zu gröfserer Verherrlichung der Hauptperson, nebenher vielleicht auch zu Unterscheidung des auch sonst nicht immer phrygisch bekleideten [9]) Aeneas vom lokrischen Ajax, welcher im Vasenstyl dieses Bildes den üblichen Spitzhelm unteritalischer Volksstämme trägt, wie andremal auch der daunische Diomedes [10]). Jene so ehrerbietige als ehrenfeste Stellung des Aeneas ist durchaus begreiflich, wenn, wie wir meinen, er eben sein Schild anlehnen will um aus der Hand Aphroditens, seiner Mutter und Schutzgöttin, den trojanischen Hort, das Palladion zu empfangen, dessen Entführung durch Aeneas [11]) die oberwärts ruhig zuschauende Pallas nicht mehr zu hindern vermag. Noch eine Nebenfigur dient zur Vervollständigung dieser Gruppe; es ist die vom zwiefachen Begegnifs ihres Götterbildes zurückgescheuchte Pallaspriesterin, welche wir in der äufsersten Figur zur Rechten des Bildes erblicken und um so weniger zu verkennen im Stande sind [12]), da ein ihr entfallener Opferkrug ganz wie im ähnlichen vorbetrachteten Bild (XIV,2) unterhalb des Altars zu bemerken ist.

In ganz ähnlichem Gegensatz wie die bis hieher betrachtete Hauptgruppe unsres Bildes einerseits Troja's Erniedrigung im Schicksal Kassandra's, andrerseits aber die ewige Dauer der Stadt durch Aeneas und das ihm anheim gefallene Palladium darstellt, sind auch die entsprechenden Nebenbilder im oberen Raum desselben Bildes verständlich. Linkerseits Hektors ionisch geformte [13]) von Opferbinden umwundene Grabessäule, rechts der Knabe Askanios vom Grofsvater Anchises [14]) an der rechten Hand geführt, während dieser mit seiner Linken einen Krückstab zu Hülfe nimmt. Mitten inne sitzt, wie bemerkt, Pallas: wie es zufällig sein mag, dafs ihr Speer keine Spitze zeigt [15]), so stimmt dieser Umstand doch wohl zusammen mit ihrem unbehelmten Haupt [16]), ihrem gesenkten Blick [17]) und ihrem ganzen ruhigen und nachdenklichen Ausdruck —, sämmtlich Merkmalen, welche im Angesichte der Schmach, die ihrem Götterbild droht, das Zugeständnifs der Göttin zur Überlieferung ihres Bilds an Aeneas enthalten mögen.

Aufserdem sind anziehende Besonderheiten dieses inhaltreichen Gefäfsbilds auch noch in manchem Nebenwerk zu verfolgen. Die sinnvoll durchgeführte Beziehung des Ganzen auf Troja's Fall und Erneuung hat auch eine Hinweisung auf sämmtliche troische Heiligthümer veranlafst, die wir theils im Palladion und in Aphroditens Umfassung desselben, theils im ansehnlichen durch Wellen und Triglyphen geschmückten Altar nachweisen dürfen, auf welchem das Götterbild steht. Die stattliche Ausführung dieses Altars läfst uns kaum zweifeln, dafs er den an-

druck sprechen eben so sehr gegen diese Ansicht als für Aphrodite.

[8]) Klausen Aen. I, 157. Nach Rochette p. 305 wäre es Ajax „*déposant son bouclier au pied de l'autel, avant de porter sur la suppliante une main sacrilège.*"

[9]) Aeneas gerüstet nach griechischer Weise: Auserl. Vas. III, 216.

[10]) Diomedes mit Spitzhelm: Berlins Bildw. no. 1000 (Apul. Vas. Taf. I).

[11]) Paus. II, 23, 5: *τὸ μὲν δὴ Παλλάδιον δῆλόν ἐστιν ἐς Ἰταλίαν κομισθὲν ὑπὸ Αἰνείου.*

[12]) Nach Rochette ist es eine Amme, nach Welcker S. 617 Hekabe; die obige Deutung auf Theano hat zuerst Klausen (I, 158) aufgestellt.

[13]) Auf diese ionische Form der Grabessäule legt Rochette p. 304 s. besonderes Gewicht, indem er mit Bezug auf Stackelberg Apollotempel S. 40 ff. das hohe Alter der ionischen Bauordnung daraus erläutert. Dafs damit Hektors, nicht Achills Grabmal gemeint sei, wie Rochette und mit ihm Welcker annahm, hat Klausen wahrscheinlich gemacht (Aeneas I, 155).

[14]) Rochette's p. 306 Deutung auf Polydoros und dessen Pädagogen ist bereits von Welcker Rhein. Mus. III, 616 widerlegt. Vgl. Klausen Aen. I, 154.

[15]) Speer ohne Spitze, wie öfters. Vgl. Auserl. Vas. III. S. 32, 3. 62, 24.

[16]) Unbehelmt, wie im Münztypus von Heraklea (Roch. p. 332. Vgl. 308, 2) und sonst.

[17]) Als *respiciens*, meint Rochette p. 169, 2. 308, 3.

derwärts ähnlich gebildeten Altar des Zeus Herkeios darstelle, zu welchem nach sonstigen Sagen und Bildern auch Priamos sich flüchtete [18]); ferner dafs auch das Heiligthum Apollo's hier angedeutet sei, nämlich durch einen reichsprossenden Lorbeerbaum [19]), wie denn ein andrer demselben Gott heiliger Baum, die Palme, auch auf dem Vivenzio'schen Gefäfs neben dem Altar des Zeus angebracht ist. Neben diesen wohl verständlichen Andeutungen sind endlich auch an der obern Begrenzung des Bildes zwei Halbrunde zu beachten, die man vergeblich für Fenster [20]) oder auch für eine zwiefache Sonnenscheibe [21]) gehalten hat, während nur Schilder damit gemeint sein können.

In einer so durchgängig bedeutungsvollen Umgebung kann man versucht sein zu glauben, es seien in diesen Schildern die römischen Ancilien gemeint, welche, wie auf Numa und Mamurius [22]), so auch auf Aeneas als ältesten Cerimonialmeister Roms [23]) zurückweisen können und in unteritalischer Andeutung immerhin wol auch rundgeformt sich denken lassen; aber die Eindrängung latinischer Sagen ist, abgesehn von der Unsicherheit solcher mythischer Varianten, für ein Gefäfs nicht anwendbar, das wir nicht tiefer als in das sechste Jahrhundert Roms, setzen dürfen. Um so mehr haben wir die unleugbaren Götterspuren in Anschlag zu bringen, die aus rein griechischer Vorstellung über die Gottheiten Ilions hier uns vor Augen liegen. Alle gefeiertsten Gottheiten Troja's, Zeus und Pallas, Apollo und Aphrodite sind in diesem kunstreichen Bilde von Ilions Untergang den tragischen Gegensätzen desselben verflochten. Hektors Heldenkraft ist verblichen und Pallas, durch die er fiel, blickt an seinem Grabmal auf Troja's Verwüstung; ihren Siegesjubel jedoch mufs die sieghafteste aller Göttinnen unterdrücken beim Anblick des ihr eigenes Tempelbild

umdrängenden Griechenfrevels und Troerglücks. Das Palladion, dessen angebliche Entführung vor Troja's Fall durch würdevolle Erscheinung des unerschütterten Götterbilds hier geleugnet wird, soll, von Ajax entheiligt, keinem Genossen des Griechenheers, sondern vielmehr dem Aeneas zufallen, durch welchen man späterhin es in Hesperien angelangt wufste [24]). Diese rasche und furchtbare Wendung der Dinge, durch welche das Schicksal den Griechen feindlich, den Troern aber versöhnt erscheint, gewinnt an lebendiger Darstellung durch die uns vor Augen gelegte Einmischung Kassandra's und Aphroditens —, Kassandra's, welche im Augenblick von des Ajax Frevel vielleicht weissagend ruft, dafs die Göttin sich nun statt den Griechen den flüchtenden Troern zuwende; Aphroditens, die als Schutzgöttin der Aeneaden diesen Götterbeschlufs durch Ergreifung des Pallasidols ihrem Sohne zu Gunsten alsbald in Anspruch nimmt. Wo ein ausdruckvolles Bild deutlich wie hier zu uns spricht, läfst, was es uns vorführt und mittheilt, als wiedergefundenes Element der verlorenen Dichtersage dankbar sich weiter benutzen: demnach wird es auch gestattet sein, in dem kurz vorher betrachteten Albergottischen Vasenbild (XIV, 2) dieselbe Entwickelung der Sage weiter zu verfolgen. Athenens persönliche Erscheinung in der Höhe und die lebendige Geberde ihrer abwärts geneigten Gestalt wird jetzt erst verständlich, da wir auf den selbsteigenen Ausspruch der Göttin sie deuten dürfen, ihr Bild, der Sitz ihres Götterwesens [25]), möge nun weiter ziehn, wohin es immer vom Schicksal bestimmt sei. Dieser nach Möglichkeit uns veranschaulichte Ausspruch erklärt uns sofort auch die Nebenfigur, welche in jenem Bild am rechten Ende des Alters sich niedergelassen hat: es ist auch dort Aphrodite, die mit weit geöffneten Armen ihre Absicht andeutet das Götterbild,

[18]) Eurip. Troad. 486: *εἶδον καταστραγέντ' ἐφ' Ἑρκείῳ πυρᾷ.*

[19]) Virg. Aen. II, 513: *ingens ara fuit, iuxtaque veterrima laurus.*

[20]) Fenster im Hofraum, *ὀπαῖον*, nach Rochette's p. 302 gelehrt unterstützter Meinung.

[21]) An Sonne oder Mond erinnert nach Millingen Uned. pl. 27. 28 auch Welcker S. 617.

[22]) Numa und Mamurius: Plutarch. Num. 13. Fest. v. Mamurii. Hartung Relig. d. R. II, 165.

[23]) Alles römische Cärimonialgesetz weist auf Aeneas zurück (Klausen Aen. II, 915. 986); warum nicht auch die Ancilien, zumal bei Vergleichung mit dem Goldschild (Ebd. 1181 ff.) des Diomedes? Vgl. ebend. S. 1002. 1201 f.

[24]) *ἐς Ἰταλίαν κομισθέν*: oben Anm. 11.

[25]) *ἕδος*: oben Anm. 3.

sobald der siegestrunkene Ajax Kassandren dort losgerissen hat, für ihren Sohn zu ergreifen, den wir ihr links gegenüber in dem auf Ajax eindringenden Helden erkennen.

Die augenfällige Wichtigkeit dieses so reichen als sinnvollen Bildes für unsre Kenntnifs unteritalischer Vorstellungen über Aeneas und Latiums Vorzeit wird durch die Kehrseite noch gesteigert, welche, bisher unbeachtet, nach einer vor längerer Zeit genommenen vollständigen Zeichnung [26]) des in Rede stehenden Gefäfses hier ebenfalls beifolgt. Beim ersten Anblick dieses Gegenbilds (no. 2) glaubt man in den hier versammelten drei Kriegern und zwei Frauen nur eine gewöhnliche Libationsscene griechischen Alltagslebens zu erkennen; doch ist theils in Gruppirung und Ausdruck der dargestellten Figuren, theils im nebenher angedeuteten Lokal mancher Umstand vorhanden, der eher an mythische Fortsetzung des Hauptbildes denken läfst. Wie in diesen ist sammt festlichen Binden ein stattlicher runder Schild als Weihgeschenk auch hier aufgehängt; nebenher gereicht ein halbgeöffnetes Fenster hier, wie anderwärts [27]), zur Andeutung eines bewohnten, etwa einer Priesterin dienenden, Raums. Vor diesem Tempelraum tritt ein jugendlicher Krieger, der gleich dem obigen Aeneas einerseits seinen Speer, anderseits aber sein Schild aufstützt, auf einem Felsstück hoch auf, um die von bedeutsamer Geberde begleitete Rede eines ihm gegenübersteden Jünglings zu vernehmen. Beide Gestalten sind jugendlich, mit leichter Chlamys und reisemäfsig hoher Beschuhung angethan, beide mit Speeren bewaffnet und mit einem spitzen Reisehut versehn, welcher dem Redenden nachlässig über den Nacken herabhängt. Diese spitze Kopfbedeckung ist von dem Helm des Aeneas im oberen Bild sichtlich verschieden; es ist aber auch allein dieser irgendwie begreifliche Umstand, welcher uns hindert, mit Zuversicht eine auf Aeneas bezügliche Scene in diesem Bild zu erkennen. Vielleicht ist es nur die bequemere dem Schifferleben des Helden entsprechende Tracht, die jener veränderten Kopfbedeckung zu Grunde liegt, und in diesem Fall drängt aus Virgils Bericht der Gedanke an des Aeneas gastliche Einkehr bei Helenos [28]) und Andromache sich uns auf, denen Achates, wenn nicht der gereifte Askanios [29]), und in höherem Raum die göttliche Mutter des Helden beigesellt wären. Aber die unteritalische Herkunft unsres Gefäfses legt es noch näher die erste Landung des troischen Helden auf hesperischem Boden hier zu vermuthen, dessen schon oben berührte Landessitte den spitzen Hut erklärt den Aeneas hier statt des obigen Helmes trägt [30]). Es landete aber Aeneas bekanntlich zuerst bei *Castrum Minervae* [31]); der dortige Pallastempel scheint durchs geöffnete Fenster und durch das nebenher aufgehängte Schild angedeutet zu sein. Dort hauste Idomeneus [32]), und es ist keinesweges undenkbar den Aeneas von ihm und einer Gemahlin desselben gastlich empfangen zu glauben, wenn doch ein ähnlicher Empfang an daunischen Küsten selbst mit Diomedes ihn zusammengeführt haben sollte [33]). Der hinter Aeneas sitzende Jüngling könnte auch so für Achates [34]), die aus der Höhe zuschauende

[26]) Zu Neapel noch vor Ankauf des Gefäfses durch den Herzog von Blacas genommen; im archäologischen Apparat des Kgl. Museums.

[27]) Fenster, in ihrer viereckten (nicht runden: Anm. 20) Form dann und wann durch eine herausschauende Priesterin oder sonstige Figur (Alkmene: Millin Gall. 428*) unverkennbar.

[28]) Aeneas bei Helenos: Virg. Aen. III, 294 ff. Andromache's Gastgeschenk ebd. 482 ff.

[29]) Auch an Molossos des Landes Gebieter oder an Kestrinos des Helenos Sohn (Paus. I, 11, 1. II, 23, 6) liefse sich denken, obwohl diese rechte Seite eher einem Begleiter des Aeneas zustehen würde.

[30]) Zumal Aeneas nach Einigen auch in Taurien (Mirab. auscult. 79) und in Venusia (Klausen I, 471) geherrscht haben sollte.

[31]) Virg. Aen. III, 531: *iam propior templumque apparet in arce Minervae.*

[32]) Probus zu Virg. Eclog. VI, 31: (Idomeneus) *Locros appulit ... ibique possedit aliquot oppida et condidit, in quibus Uria et Castrum Minervae.* Vgl. Klausen Aeneas I, 442.

[33]) Serv. Aen. V, 80: *Diomede qui dicitur ossa eius* (Anchisae) *eruta cum Palladio reddidisse Aeneae.* Dagegen sagt freilich Virgil bei Castrum Minervae (Aen. III, 550): *Graiugenumque domos suspectaque linquimus arva.*

[34]) Virg. Aen. III, 523: *Italiam primus conclamat Achates*

Frauengestalt auch so für Aphrodite gelten, deren Götterdienst an jenen italischen Küsten mit gefeierten junonischen Götterdiensten zusammenfällt [35]).

E. G.

II.

Das griechische Theater in Cyrene.

Die einzige von den Griechen an die Nordküste Afrikas, von der die Macht der ihnen in Handelsverkehr und Industrie vorangeschrittenen Phönicier und Karthager sie ausschlofs, ausgesandte bedeutende Kolonie, die jedoch erst nach wiederholt fehlgeschlagenen Versuchen die günstige Oertlichkeit fand und erst nachdem sie die östliche Küste verlassend und auf das Hochplateau hinaufsteigend sich an dem nördlichen Rande desselben niedergelassen hatte, da wo zwischen ehe sie hinabfallen aufsteigenden Kuppen tiefe von reichen Quellen durchströmte Schluchten in das untere Plateau hinabsteigen, von dem in abermaligem höheren Fall andere auf die schmale Küstenebene sich öffnen — Cyrene das erst dann zu einem mächtigen Ackerbau- und Handelsstaat trotz seiner inneren Unruhen aufblühete, hat das Geschick gehabt, dafs aufser den feindlicher Zerstörung weniger ausgesetzten Felsengräbern, unter denen mehrere den reinen grofsen Charakter griechischen Kunststyles wenn auch nicht ohne Einwirkung ägyptischer Kunst an sich tragen, wenig Baureste aus der Zeit seiner Unabhängigkeit sich erhalten haben. Um so mehr gewifs müssen wir uns bestreben, diese Reste in ihrem wahren Lichte darzustellen und nicht durch irthümliche Darstellungen auch sie dem gröfseren Interesse für die lebendigere Entwickelung eigener Selbstständigkeit entreifsen und der allgemeinen Charakteristik römischer Weltherrschaft anheim fallen zu lassen.

Steigen wir von der Hochebene und den hier den Boden bedeckenden durch ihren Styl augenblicklich ihre Herstammung aus einem späteren Zeitalter bekundenden Ruinen abwärts der Strafse des guten Königs Battos nach, die das Hauptquartier der Stadt bildete und mitten durch sie hindurch das Meer erblicken liefs, so lassen wir zur Rechten auf der in drei Finger auslaufenden Kuppe die Ruinen der zwei entschieden ältesten Gebäude Cyrene's, zweier Tempel die mit den Ruinen ihrer kolossalen Cellamauern beim ersten Anblick den Eindruck kleiner Castelle machen, zur Linken den bewohntesten Theil der Stadt mit grofsen Staatsgebäuden und zwei römischen Theatern und steigen dann abwärts in einer Art kleiner Thalsenkung, die sich aber sogleich erweitert und zwischen den beiden Kuppen in breiteren Terrassen auf das untere Plateau hinabsteigt. Hier an der nach N. Ost gerichteten Felswand der westlichen Höhe entrauscht dem Felsen nach lang gewundenem unterirdischem Lauf, den griechische Wasserbaukunst wohl schon früh zu einem regelmäfsigen Stollen von 4½ Fufs Höhe bei deren 3 Breite erweiterte, um Reinigung des Laufes vornehmen zu können, die reiche Quelle, die Geliebte des jugendlichen Gottes*) — unfehlbar die älteste Oertlichkeit der Stadt, wo die unstäten Kolonisten zuerst erkannten, dafs nun endlich der vom Gotte zur Ansiedlung verheifsene Ort gefunden sei. Wenn aber die Quelle selbst die älteste Oertlichkeit der Stadt ist, die Felsgrotte ihr natürliches Heiligthum, so sind die Baulichkeiten, die sich auf der weiten von mächtiger Mauer gestützten Terrasse vor der Quellgrotte finden, viel jüngeren Alters — der alte Apollotempel wohl im kräftigen dorischen Styl erbaut, ward, durch Natur- oder Menschengewalt zerstört, durch einen neuen ersetzt.

Gehen wir nun am Abhang der Kuppe von der Quelle aus nach Westen fort mit steter Aussicht auf die mannigfach gestalteten malerischen Abhänge und steigen über eine Mauer, so sehen wir uns in einem halbkreisförmigen Ausschnitt des Hügels mit Sitzen theils an ihrer Stelle, theils herabgestürzt — kurz wir geniefsen hier im Theater des alten Cyrene des herrlichsten Anblickes, die terrassenförmig absteigenden mit Grabkammern belebten, mit Grün durchwachsenen weifsen Felsabhänge hinunter auf

[35]) Wie bereits Klausen I, 452. not. 690 *l.* in Bezug auf Juno Lacinia (Virg. Aen. III, 547. 552. Weihgeschenk des Aeneas D. Hal. I, 51) bemerkt und wie die Vergleichung der etruskischen Juno Cupra (Strab. V, 4. Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 71) es bestätigt.

*) Das *ἐπισκευάζειν τὴν κρήνην* in der Inschrift auf der Felswand zur Rechten der Grotte

ΛΙΓΔΙΟΝΥΣΙΟΣΣΩΤΑ
ΙΕΡΕΙΤΕΥΩΝΤΑΝΚΡΑΝΑΝ
ΕΠΕΣΚΕΥΑΣΕ

bezieht sich gewifs nicht auf die Anlegung des Canals, aber auch wol nicht auf dessen Wiederherstellung, sondern wol auf die neue Ausschmückung des Brunnenbaues, in dem die Quelle hervorsprudelte. Die späten Gekritzel im Innern des Canals beweisen Nichts für dessen spätes Alter.

das untere Plateau, über dessen ausgeschluchtete Abfälle die waldige Küste nach Ost hervorragt bis nach Apollonia und bis nach Naustathmos.

Die Eigenthümlichkeit des Landes verhinderte die hier ansiedelnden Griechen, obgleich ein handeltreibendes Inselvolk, sich an der Küste niederzulassen; denn wollten sie das kornreiche Hochplateau beherrschen, durften sie sich nicht 2000 Fufs tiefer am schmalen Küstensaum hinsetzen; den Hauptort mufsten sie oben selbst gründen, so beschwerlich auch die Verbindung mit dem Meere war. Aber wie sie diese Stadt gründeten, wo in natürlichen Schluchten das Hochplateau sich auf die unteren Terrassen öffnete, so legten sie ihr Theater an, wo am Abhange der Kuppe sich eine weite Aussicht über das Meer eröffnete, nahe bei dem Hauptheiligthum der Stadt. Der Abhang der Höhe bot eine leicht zu bearbeitende Neigung für die Sitzreihen dar; die Orchestra gewann man schon durch Ebnung des Kreisausschnitts, nur um ein sicheres Proscenium zu gewinnen, mufste man eine starke Mauer am Abhang aufführen, worauf die Terrasse sich stützen konnte, die man noch mit einer dorischen Säulenhalle schmückte, deren Trümmer allein schon genügen um dies Gebäude den besten Zeiten zuzuweisen, womit vollkommen die Bearbeitung der Sitzreihen stimmt. Das Koilon nämlich ist ein Kreisstück von wol 250°, abgetheilt durch ein Diazoma von 1 chilom. 20 centm. Breite in zwei sehr ungleiche Theile, der untere von wie es scheint etwa 32, der obere von nur 8 Sitzreihen, die Menge der Kerkides kann ich nicht genau angeben. Die Sitzreihen haben 63 centm. Breite ohne besondre Vertiefung für die Füfse und 34 cent. Höhe und sind unten ausgewölbt. Oben um das Koilon herum sieht man eine Terrasse am Abhang des Hügels, die wohl früher geschmückt war und gewifs den Haupt- wenn nicht den einzigen Zugang zum Theater bildete, von ihr gingen zur Seite des Theatron Treppen hinab wol gewifs für die Verbindung mit der Orchestra, die vielleicht bei diesem Theater der von Vitruv angegebenen aus drei Mittelpunkten construirten Form am Nächsten kommt: ihren Durchmesser gebe ich sehr ungefähr auf 52 Schritt an, da ich die untersten Sitzstufen nicht aufräumen konnte.

Dies ist das Theater des alten Cyrene, dasjenige in dem noch die selbstständigen Cyrenäer da safsen und

neben dem Genufs, den ihnen die dramatische Dichtkunst und wohl auch die Reigentänze zur Feier ihres Lieblingsgottes gewährten, sich auch des Anblicks auf das weite Meer hinaus, über das ihre Handelsschiffe heranschwommen, herzlich erfreuten, und dies Theater wollen wir uns nicht zu einem Amphitheater machen lassen, sei es rund oder oval.

Becchey nämlich oder ein andres Mitglied der englischen Expedition zur Erforschung der Nordküste von Africa östlich von Tripoli, deren treffliche Leistungen der genannte Capitän veröffentlicht hat, liefs sich durch die weitvorspringenden Hörner des Theaters verleiten dasselbe für ein Amphitheater zu halten, dessen nördliche Hälfte in den Abgrund hinabgestürzt wäre, von welcher Meinung, abgesehen von allem Uebrigen, ihn schon die Oertlichkeit hätte zurückhalten müssen. Denn wie hätte man in Cyrene, wo die Schluchtenbildung die leichteste Gelegenheit darbietet ein Amphitheater zu bauen, wie man dergleichen Localitäten in Pergamon, Kyzikos und anderswo so glänzend benutzt hat, wie hätte man hier auf den wahnsinnigen Gedanken kommen sollen, am steilen Abhange eines Berges ein solches zu erbauen, wo man nur einen kleinen Theil der Sitzreihen auf natürlichen Grund aufstützen konnte, den gröfseren Theil aber mit sammt der Arena durch ungeheure Substructionen, die jeden Augenblick in den Abgrund hinabzuschiefsen drohten, aufstützen mufste? Und was für ein Amphitheater wäre es denn, rund ohne Gewölbe, vollkommen zwecklos!

Dieser Irrthum hätte in dem wenig bekannten Werke der englischen Expedition versteckt wenig geschadet, da er aber auch in Kiepert's Karte, die in so Vieler Händen kommt, übergegangen ist, so finde ich es nicht unzweckmäfsig ihn gleich jetzt zu berichtigen. Pacho hat dieses Theater übersehen und würde auch wohl eben keine glückliche Idee darüber geäufsert haben, wie er ja im vollkommen griechischen Theater von Apollonia, dessen Hörner nach Art dessen von Knidos stumpf abgeschnitten sind, nach dem Vorgang von Della Cella's prachtvoller scalinata einen amphitheatralischen Hafenquai zu erkennen geglaubt hat.

Hamburg. H. Barth.

A l l e r l e i.

13. Gruppe des Laokoon *de consilii sententia* gefertigt. — Eine Bemerkung von mir, die in dieser Zeitung 1845 S. 192 nicht ganz genau berichtet ist, schien für Wohlwollende keiner bestimmteren Er-

klärung zu bedürfen: ich gebe sie jetzt, nachdem schon zwei Philologen über mein unschuldiges Wort einen Spott erhoben, zu dem sie keine Ursach haben, sie liege denn in ihren eigenen Herzen.

Plinius sagt, die Gruppe des Laokoon, die gröste Zierde des Pallasts des Titus, hätten drei Künstler von Rhodos *de consilii sententia* gefertigt. Was kann das hier anders heifsen als was es immer heifst? *Auf Entscheidung des geheimen Raths.* Und wer hat ein Consilium? Ein Magistrat, ein Feldherr, ein Kaiser. Also, dafs die drei Rhodier die Gruppe des Laokoon bilden sollten, dafs sie die geschicktesten dazu wären, hatte das Consilium des Titus entschieden. Herr Bergk weifs recht wohl, dafs die Formel diesen Sinn hat, und dennoch nennt er es *mira interpretatio.* (*Ind. lect. Marb. aestiv.* 1846.) Herr Rofs läfst sich nicht merken, dafs er den Sprachgebrauch kennt, meine Erklärung aber ist ihm ein *wunderlicher Einfall.* (Allg. Lit. Z. 1848. S. 49.)

Der Bericht in der arch. Zeitung giebt freilich nicht ganz dasselbe, „nach dem Ausspruch eines von Titus gewählten Rathes, einer artistischen Commission": aber grofs ist der Unterschied nicht, ob die Künstler der ständige Rath des Titus auswählte, oder ein besonderer für die Ausschmückung des Pallastes sorgender Rath. Wenn die beiden Herren daraus machen „dafs Titus einen Rath von Kunstkennern berufen habe, *um* den rhodischen Künstlern die Aufgabe zu stellen und die Ausführung anzugeben", wenn dies ein *Einfall* ist, und ein *wunderlicher,* so ist es ihrer, nicht von mir, nicht von dem Berichterstatter.

Und wo lassen die Herren ihr philologisches Gewissen? Der eine erklärt den wahren Sinn der Worte wohl zu verstehn, und doch legt er sie so aus, wie der andre mit geistreicher Kürze sagt, „dafs die drei Künstler, bevor sie an die Ausführung ihres Werkes aus Einem Steinblocke gingen, sich über die Composition der verschlungenen Gruppe gehörig geeinigt und sie ohne Zweifel durch ein Modell festgestellt hatten." Sie haben sich also entschlossen *de consilii sententia* zu erklären *„auf den Entscheid der Ueberlegung"*, und diese treffliche Erklärung nicht auch gemacht zu haben ist *ein wunderlicher Einfall.*

Plinius bezeugt, ohne die geringste Zweideutigkeit, dafs die Gruppe zu seiner Zeit auf Bestellung des Titus gebildet worden, er verwirft alle dem entgegen stehende Kunstansichten und historische Combinationen.

22. Januar 1848. Lachmann.

14. Die Theristen des Euripides. Wiederholt (s. Schöll Beiträge z. Gesch. d. griech. Poesie I, S. 160. Wagner zu Eurip. Fragm. ed. Didot p. 709), und neuerdings von Hrn. Bergk in der Arch. Zeit. 1847, S. 137 ist die Vermuthung ausgesprochen worden, dafs das verlorene Satyrspiel des Euripides, das unter dem Namen *Θερισταί* oder die Schnitter einen Theil der Tetralogie des Jahres 431 ausmachte (Aristoph. Arg. Medeae), mit Lityerses, dem Sohne des Midas, in Beziehung gestanden haben, zu dessen Ehre ein bekanntes Schnitterlied (*ὕμνος θεριστικός*) gedichtet war; ich glaube die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung, wenn auch ohne ihre näheren Modalitäten, beträchtlich vermehren zu können durch die Erklärung eines Denkmals, das mir so eben in der letzten Lieferung von Gerhards Vasenbildern Taf. 238 zu Gesichte kommen. Der verehrte Herausgeber hat zwar in dieser Darstellung etwas ganz Anderes, nämlich eine „bacchische Todtenfeier" gefunden; diese Auslegung beruht jedoch wesentlich auf dem Worte ΚΑΥΛΟΣ, das in seiner Zeichnung einem auf dem Krummhorne blasenden Tänzer beigeschrieben ist, während er im Uebrigen selbst das Vorherrschen ausgelassener Lustigkeit anerkennt; und da jene Form, auch abgesehen von der Neuheit des Ausdrucks „Todtenflöter" selbst, schon in sprachlicher Hinsicht vielmehr *νέκραυλος* oder *νεκύαυλος* lauten mufste, so zweifle ich kaum, dafs die fragliche Beischrift, zugleich der Gestalt des geblasenen Instruments gemäfs, vielmehr *κέραυλος* zu lesen ist, wie es Lucian Tragop. 33 in Lydien und Phrygien kennt:

καὶ πρὸς μέλος κεραύλου
φρυγίου κατ' ὄρεα Τμώλου
κῶμον βοῶσι Λυδοί.

Wenn nun aber schon dadurch die Scene in das Reich des Midas versetzt wird (Ovid. Metam. XI, 88 fgg.), so führt uns dahin noch directer der zweite Theil des Bildes, in welchem es mir wenigstens unmöglich ist, etwas Anderes als den von den Leuten des Midas gefangenen Silen zu erkennen, wie er uns bereits aus den von Hrn. Braun publicirten Bildern im Bull. dell' Inst. 1843 p. 54 und Annali 1844, p. 200 fgg. bekannt ist; und gleichwie ich nun bedenklich den mit der Harpe bewaffneten Krieger, der daselbst tav. d'agg. H den Gefangenen dem Könige vorführt, mit Hrn. Bergk als Lityerses auffasse, so halte ich mich hier geradezu durch die Beischrift berechtigt, in den beiden Führern des *Σειληνός* Schnitter und somit Leute des Lityerses zu erkennen. Hr. Gerhard liest allerdings auch hier vielmehr *ΘΕΡΥΤΑΙ*, was er durch *θηρευταὶ* erklärt und als „Liebesjagd" nach der Analogie des platonischen *κυνηγέσιον κατὰ τὴν Ἀλκιβιάδους ὥραν* deutet; inzwischen haben diese Figuren eben so wenig wie die der ersten Scene ein charakteristisches Merkmal der satyresken Frivolität, welche der Herausgeber hineinlegt; und so wird es wenigstens eben so nahe liegen, in jenen Schriftzügen das Wort *θερισταὶ* und damit die directe Bezugnahme auf das erwähnte Euripideische Drama zu lesen, dessen Schnitterchor wahrscheinlich in Folge der gastlichen Aufnahme Silens bei dem Könige in den bakchisch-satyrischen Charakter überging. Auch der Schlauch, welchen der vordere, mit dem Namen *ὄρειος* bezeichnet, der beiden Führer trägt, kann dem Gefangenen zunächst abgenommen sein, während in den Händen des hinteren die Bande, mit welchen dieser gefesselt werden soll, unverkennbar sind; und selbst wenn man auf Silens ithyphallische Haltung Gewicht legen will, so dürfte diese doch nur auf die Lüsternheit gehn, die ihn gerade in die Falle gelockt zu haben scheint, so dafs uns damit möglicherweise der ganze Gang und die Oekonomie jenes Stückes vorgezeichnet wäre. In wie weit freilich Lityerses selbst dabei betheiligt war, geht aus unserem Bilde nicht hervor; doch läfst sich dieses mit jener früher bekannten dergestalt combiniren, dafs eben Lityerses mit seinen Schnittern bei der Aerndte beschäftigt den trunkenen und lüsternen Silen in's Garn gelockt und gefangen zu seinem Vater gebracht, dieser aber denselben gastlich aufgenommen und, wie es bei Ovid geschildert ist, dem nachkommenden Dionysos zurückgeliefert hätte; und damit wären wir dann bereits um ein wesentliches Stück dem Ziele näher gekommen, das bei Böttiger kl. Schr. I, S. 55 und Welcker Nachtrag z. Trilogie S. 301 nur als eine geniale Anticipation erscheint, die Quelle der Midassage in bestimmten griechischen Satyrspielen nachzuweisen.

K. Fr. Hermann.

15. Athene Parthenos. Die letzte Erwähnung der Athene Parthenos des Phidias weist Preller (Ersch u. Gruber Encycl. Pheidias III, 22 p. 185) aus der Zeit des Valentinianus und Valens im J. 375 v. Chr. bei Zosimus (IV, 18) nach. Eine viel spätere, wenn gleich problematische, Nachricht verdient wenigstens erwähnt zu werden. Zu den Worten des Aristides (*κατὰ τῶν ἐξορχουμένων* II, p. 556 Diod.), *ἡ Ἀθήνησιν Ἀθηνᾶ, λεγω τοῦτο μὲν τὴν ἐλεφαντίνην*, hat Mai aus einer Vaticanischen Handschrift ein Scholion herausgegeben, welches so lautet (II, p. 704 Diod.):

Ἁρεθ. Δοκεῖ μοι αὕτη ἐστὶν, ἡ ἐν τῷ φόρῳ Κωνσταντίνου ἀνακειμένη καὶ τοῖς προπυλαίοις τοῦ βουλευτηρίου, ὃ σενάτον φασὶ νῦν· ἧς ἀντικρὺ ἐν δεξιᾷ εἰσιοῦσι τῶν προπυλαίων καὶ ἡ τοῦ Ἀχιλλέως ἀνακεῖται Θέτις, καρκίνοις τὴν κεφαλὴν διαστεφής, ὧν οἱ νῦν ἰδιῶται τὴν μὲν Γῆν φασὶ τὴν Ἀθηνᾶν, Θάλασσαν δὲ Θέτιν τοῖς ἐν τῇ κεφαλῇ ἐνύδροις ἐξαπατώμενοι κνωδάλοις.

Dieser Notiz zufolge wäre also die Statue der Parthenos später nach Konstantinopel versetzt worden, wo das gemeine Volk sie für ein Bild der Erde ansah, wahrscheinlich nur weil die gegenüberstehende Thetis für die Göttin der See galt. Ueber den Urheber der Notiz giebt das dem Scholion vorgesetzte *Ἁρεθ.* Auskunft. In den Scholien zum Clemens von Alexandrien findet sich zweimal *Ἀρέθα* vorgesetzt (IV p. 122. 127 Klotz), die Handschrift aber, in welcher diese Scholien sich finden, ist geschrieben: *manu Baanis, notarii Arethae, Caesareae archiepiscopi, anno* 914 (a. a. O. IV, p. 91). Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, dafs alle diese Scholien von dem Erzbischof Arethas herrühren, der zu Anfang des zehnten Jahrhunderts lebte und seine Bestrebungen für classische Bildung auch durch Gedichte bezeugt hat, welche noch vorhanden sind (Jacobs anim. anth. Gr. III, 3 p. 860. Starke quaestt. Anacr. p. 42). Dieser hat jene Statue offenbar selbst gesehen, und es läfst sich also das wenigstens nicht bezweifeln, dafs es ein chryselephantines Bild der Athene war, ob aber in der That die Parthenos des Phidias, ist freilich nicht so gewifs. Otto Jahn.

16. Midas-Herme. Eine merkwürdige Herme des Britischen Museum (anc. marbl. II, 45) stellt einen Mann vor, der die Queerflöte, *πλαγίαυλος* (vgl. arch. Beitr. p. 191), bläst. Er hat einen langen, wohlgeordneten Bart, das in Locken herabfallende Haupthaar ist mit einer zierlichen Krone geschmückt, der Körper ist mit einem faltenreichen, langen Ermelgewande und darüber mit einem Mantel bekleidet. Mit dieser weichlichen Erscheinung bilden deutlich ausgedrückte Thierohren einen auffallenden Contrast. Panofka (Antikenkranz n. 8. p. 10 ff.), der auf den asiatischen Charakter des Kopfes mit Recht aufmerksam macht, glaubte in ihm Hyagnis zu erkennen, den Vater des Marsyas, der zuerst die Flöte blies (Plut. mus. p. 1132 E. 1133 E.). Indessen verhehlte er die Schwierigkeit nicht, welche die Krone dieser Deutung entgegenstellt, wozu kommt, dafs nirgend, soviel mir bekannt, überliefert wird, Hyagnis habe die Querflöte erfunden. An König Midas zu denken, meint Panofka, läge am nächsten, wenn das Flötenspiel sich für ihn rechtfertigen liefse und nicht die Ohren für Eselsohren zu klein wären. Das erste Bedenken wird durch die Worte des Plinius (VII, 56, 57) beseitigt: *Obliquam tibiam Midas in Phrygia [invenit]*. Was das zweite anlangt, so wäre vielleicht der Zweifel gestattet, ob nicht diese Satyrohren überarbeitete Eselsohren sind, und wenn es in der That Satyrohren sind, so dürften sich auch diese wohl durch die Verwandtschaft rechtfertigen lassen, in welche Midas zu den Thiasoten des Dionysos, zum Theil hinsichtlich seiner Ohren (Philostr. v. Apoll. Tyan. VI, 27), gebracht wird. Demnach glaube ich, dafs die Deutung auf Midas die richtige sei. O. Jahn.

17. Thonpuppen. Auf dem schönen Vasenbilde, welches das Parisurtheil vorstellt (Bull. Nap. I, 16. arch. Ztg. II, 18. M. I. d. I. IV, 18) sieht man an der Quelle mehrere kleine weibliche Statuetten, welche offenbar Votivfiguren darstellen; ebenso auf einem andern Vasenbilde, das Amymone darstellt (M. I. d. I. IV, 14). Diese Vorstellungen finden ihre Erläuterung durch die bekannte Stelle des Platon (Phaedr. p. 230 B.): *Νυμφῶν τέ τινων καὶ Ἀχελῴου ἱερὸν ἀπὸ τῶν κορῶν τε καὶ ἀγαλμάτων ἔοικεν εἶναι*, und besonders durch ein Epigramm (Anth. Pal. IX, 326), wo es von einer Felsenquelle, an der die Nymphen verehrt wurden, heifst:

καὶ ἐν ὕδασι κόσμια ταῦτα
ὑμέων, ὦ κοῦραι, μυρία τεγγόμενα.

Denn mit Recht hat Meineke (delect. p. 123 f.) die *κόσμια* für gleichbedeutend mit den *κόραι* bei Platon erklärt, das anstöfsige *μυρία* aber hat Unger (Beitr. z. Kritik der Griech. Anthol. p. 6 f.) in *κούρια* verändert. Ulrichs (Ann. XVIII p. 9 f.) hat bemerkt, dafs die Thonfigürchen, welche sich so häufig finden, zum grofsen Theil Puppen für die Kinder gewesen sind, welche bei gewissen Veranlassungen, z. B. bei der Hochzeit von den Jungfrauen, den Göttern ex voto dargebracht wurden, der Aphrodite (Pers. II, 70), Artemis (Anth. Pal. VI, 280). Dafs zu diesen auch die Nymphen gehörten, ist leicht erklärlich, da diese vorzugsweise zu den *κουροτρόφοις* gerechnet (Hesiod. theog. 346 f.), auch bei Hochzeiten durch besondere Opfer geehrt wurden (Schol. Pind. Pyth. IV, 104). Otto Jahn.

18. Hektor bei Paris. Hektors Besuch bei Paris und Helena, aus dem sechsten Buche der Ilias (VI, 313 ff.) allbekannt, darf billigerweise auch in Kunstdarstellungen vorausgesetzt werden. Aufser mehreren etruskischen Spiegelzeichnungen, welche dazu sich eignen (Gerhard Etr. Spiegel II, 219—221), stimmt insbesondre ein bisher unerklärtes pompejanisches Wandgemälde (Mus. Borbon. XI, 7) mit dem gedachten Gegenstand überein. Während Hektor als leichtbekleideter Krieger, mit Chlamys, Wehrgehenk und Lanze versehen, den Schild neben sich angelehnt, zu kurzer Rast sich im Hause des Paris niedergelassen und eine ernste Mahnung ins Feld zu ziehn an ihn erlassen hat, ist Helena (eine vollständig bekleidete Frau) durch den Ernst dierer Mahnung bewogen worden, den Helm ihm zu reichen, dessen gekrönte Spitze in üblicher Art einer phrygischen Mütze entspricht. Noch nicht völlig entschlossen aber allmählich nachgebend steht Paris ihr gegenüber; mit den zusammengehaltenen Fingern beider Hände scheint er die eigensinnige Lässigkeit seines Wesens kund zu geben, ohne jedoch der doppelten Anmahnung sich zu widersetzen. Seine Tracht ist die übliche asiatische, aus aufgeschürztem Chiton mit Aermeln und Beinkleidern bestehend; sein Kopf ist in dem Gemälde zerstört, ohne dafs diese Verstümmelung uns hindern könnte einen so augenfälligen Gegenstand hier abgebildet zu erkennen. E. G.

Hiezu Tafel XV der Neuen Folge: Kassandra und Aeneas, Vasenbild.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 16. *Neue Folge.* April 1848.

Priamos und Kassandra. — Museographisches aus Neapel (Sammlungen der HH. Temple und Betti). — Allerlei (Iphigenia in Tauris, Mnaseas, Mnemon, Mimnermus; Phädra's Anklage des Hippolyt).

I.

Priamos und Kassandra.

Hiezu die Abbildung Tafel XVI.

Das auf vorliegender Tafel nach einer von Professor Zahn gefälligst mitgetheilten farbigen Durchzeichnung gravirte Bild ward im Jahre 1828 in Pompeji entdeckt, in der Nähe jenes grofsen Hauses, dessen eine Seite in seinen unzüchtigen und rohen Wandmalereien die Bestimmung zum Lupanar unverholen zu erkennen giebt. Die Neuheit der dargestellten Handlung empfiehlt es der besonderen Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher.

Vor einem Tisch, auf welchen zwischen Lorbeerzweigen und rothen und weifsen Tänien eine Amphora (der Henkel rechts ist nicht mehr sichtbar) steht, erblicken wir eine Priesterin, das Haupt mit Lorbeer bekränzt, in der gesenkten Linken vier Lorbeerzweige haltend, die rechte Hand zu Begleitung ihrer Rede über der Vasenmündung ausgestreckt. Sie trägt über dem violetten Chiton einen citronengelben Peplos und rothe Schuhe; ihr Kopf neigt sich nach der linken Seite. Vor ihr steht an einem der Füfse des Tisches ein brauner, mit rothen Reifen versehener hoher Eimer. Zur andern Seite des Tisches, links, sitzt auf einer Bank mit rothem Kissen und Löwenfufs nach hinten ein bejahrter Mann in violettem Ärmelchiton mit grünem Oberkleid und gelbem Peplos darüber, der seinen Hinterkopf etwas Kronos-ähnlich verhüllt, während über der Stirn Stephane oder Turban ihn als Fürsten bezeichnet: seine Füfse in gelben gestickten Schuhen ruhen auf einer Fufsbank. Während er ernst vor sich hinblickend die Linke nach dem Peplos erhebt, ruht seine Rechte in der Hand eines kleinen zu seiner Linken stehenden Trojaners, der mit himmelblauer phrygischer Mütze und violettem Peplos über gelbem Ärmelchiton bekleidet, das Gesicht mit der Rechten aufstützt und vor sich hinschaut. Über diesem ragt im zweiten Plan des Gemäldes ein Mann mit schwachem Backenbart hervor, dessen Blick der Priesterin sich zuwendet: er trägt eine rothe blaugefütterte Chlamys und stützt mit der Linken, deren zweiten Finger ein Siegelring schmückt, ein Wehrgehenk mit grüner Binde auf den Tisch auf: seine Rechte ist vielleicht mit einem Schilde versehen.

Hinter diesem erblickt man weiter links einen anderen noch jüngeren Mann in gelbem Peplos über violettem Chiton; der hinter ihm an der Wand gelehnte Stab möchte wohl eher das Skeptron des sitzenden Fürsten bezeichnen, als auf seine Lanze zu beziehen sein. Weiter links hinter dem sitzenden Alten stehen zwei andre Jünglinge mit phrygischer Mütze, der an der äufsersten Linken mit einer gelben Mütze, Chlamys und Lanzenbewaffnet, der andre mehr rechts mit blauer Mütze das Haupt bedeckt. In Übereinstimmung mit der Handlung deuten die Säulenarchitektur, die Binde an der Säule rechts, der über dem Haupt der Priesterin hervorragende Dreifufs, so wie die an einen Pfeiler gelehnte weifse Marmorstatue des Apoll auf einem hohen Pilaster, wohl hinter einem Altar gestellt, offenbar darauf hin, dafs die Scene in heiliger Stätte spielt.

Wenn Lorbeerkranz im Haar der weiblichen Figur und Lorbeerzweige in ihrer Hand auf eine Priesterin des Apoll hinweisen und der Dreifufs

dieses Gottes sie in seinem Dienst als *Προμαντις* Weissagerin uns vorführen, so leitet die Amphora auf dem Tisch und der Kados am Boden ihrerseits auf die Vermuthung, die Weissagung geschehe hier durch Loose (wie in Delphi die *θριαί*) die aus der Amphora von der Priesterin gezogen, gedeutet und dann in den gröfseren Behälter am Boden hineingeworfen wurden.

Ist diese Ansicht richtig, so führt der Verein von Trojanern, die bei dieser Scene allein betheiligt sind, am natürlichsten auf den Gedanken, die Priesterin stelle des Priamos Tochter, Kassandra, dar, welche als Jungfrau und apollinische Weissagerin einst im Tempel des Gottes schlummernd von Apoll überrascht ward und weil sie seinen Liebesanträgen Widerstand leistete, damit bestraft wurde, dafs Niemand ihren Weissagungen Glauben schenkte. Ihr gegenüber vermuthen wir Priamos sitzend, neben ihm rechts Hektor mit gespannter Aufmerksamkeit auf Kassandrens Rede achtend, zwischen beiden Troilos. Hinter Priamos stehen etwa Aeneas, Helenos und Deiphobos. Das mit Löwenkopf und Löwenfufs geschmückte Hinterbein der Bank, auf welcher Priamos allein sitzt, dient vielleicht zur näheren Bezeichnung des trojanischen Fürsten, den ja seine Schwester Hesione aus der Gefangenschaft des Herakles losgekauft hatte bei welcher Gelegenheit er statt des früheren Namens Podarkes den Namen Priamos erhielt.

In welcher Beziehung aber hat der pompejanische Maler hier Kassandra zu Priamos und seinen Söhnen aufgefafst? Dafs sie weissagt ergiebt sich aus dem Ausdruck des Kopfes, dem Gestus der Hand, den Lorbeerzweigen und dem Dreifufs hinter ihr. Erwägen wir zugleich, dafs unter den Söhnen des Priamos keiner sich befindet, dessen Costüm als Bogenschütz auf Paris zu beziehen wäre, so drängt sich ungezwungen die Vermuthung auf, Kassandra weissage bei Paris' Abfahrt alles Unheil, was durch Helena über Ilios und das Haus des Priamos kommen werde. Aber niemand glaubte ihr, ja Priamos liefs sie als eine Rasende, die mit ihren finsteren Weissagungen alle Freude störe, einkerkern und bewachen.

Diesen Moment legte der pompejanische Maler wahrscheinlich seiner Composition zum Grunde.

Im Jahre 1829 entdeckte man im vorgenannten pompejanischen Hause noch ein Gemälde, dessen überraschende Ähnlichkeit zu genauerer Beschreibung an dieser Stelle dringend auffordert.

Kassandra in langem bläulichem Gewand, das nach dem Himmel gerichtete Haupt mit einer rothen Tänia umbunden, hält in der erhobnen Rechten einen Lorbeerkranz, in der gesenkten Linken vielleicht wollne Binden, und spricht auf einem Altar sitzend begeisternde Worte. Hinter ihr steht auf hohem Postament ein Dreifufs, welcher dem lorbeerbekränzten Orakelgott zum Sitz dient: Apoll von violettem Peplos leicht bedeckt, hält in der Rechten den Lorbeer, während seine Linke vielleicht auf ein Saiteninstrument sich stützt. Hinter Kassandra steht weifsbärtig, das kahle Haupt mit Lorbeer bekränzt Priamos, in gelbem Peplos über dem violetten Chiton und gelben Schuhen: er verräth Ernst und Trauer in seinem Gesicht; sein Blick ist gesenkt; die Rechte erhebt er nach dem Bart. Zu dieser Gruppe tritt links ein bärtiger Mann, das Haupt mit einer Tänia umwunden, mit langer umgeknöpfter Chlamys über dem kurzen rothen gegürteten Chiton, und hohen braunen Stiefeln mit Sporen [?] bekleidet; die Haltung seiner rechten Hand und die Richtung seines Kopfes deuten auf ein Gespräch mit Kassandra. Hinter ihm steht sein stattliches gezäumtes Pferd. Den Hintergrund bilden Säulen zwischen deren Vorhänge zeltähnlich aufgehängt sind und neben welchen vergoldete Statuen zur Verzierung des Lokals angebracht sind.

Th. Panofka.

II.

Museographisches aus Neapel.

1. Sammlung des Hrn. *Temple*.

Ohne die bescheidnen Grenzen einer mäfsigen Privatsammlung zu überschreiten, zeugt diese Sammlung des grofsbrittannischen Gesandten Hrn. Temple zu Neapel durch die Auswahl vorzüglicher Stücke von dem feinen

Geschmack und der gebildeten Alterthumsliebe seines Besitzers, der selbst mit dankenswerther Bereitwilligkeit jede seiner Antiken zu genauerer Besichtigung mir reichte.

Unter den Bronzen gehören ein grofser beim Eisenbahnbau von Nocera ausgegrabener Priap mit Bocksphysiognomie, sich das Kopftuch umbindend, Mercur mit Petasus auf einem Fels sitzend, ähnlich dem in dem Saal der grofsen Bronzen in den Studi, eine stehende Venus mit Stirnkrone, ein tanzender Paris [?], ein Satyr, ein Camill, und die wohl aus Pompeji stammende Figur des Bacchus als Knabe mit Wein und Epheu bekränzt, mit Pantherfell bekleidet, in der Rechten den Thyrsus haltend, von lächelndem Gesichtsausdruck, zu den schönsten Erzbildern, die überhaupt aus dem Alterthum auf uns gekommen sind. In Ambra (Bernstein), wohl aus Gräbern von Canosa stammend gleich den Stücken ähnlichen Styls im Besitz des Grafen Pourtalès in Paris, (siehe mein Cabinet Pourtalès Pl. XX p. 24) und des Principe S. Giorgio in Neapel, befinden sich daselbst ein liegender Achelous, eine Hera oder Aphrodite mit Stirnkrone und der Kopf einer Giraffe.

Von Terrakotten hebe ich als besonders sehenswerth hervor: eine verschleierte sitzende Aidos [?] von seltner Schönheit; ein bemaltes Thongefäfs ähnlich dem Rhyton, darstellend eine Frau mit starken Brüsten, der Nabel der einen ist offen zum Herausträpfeln, sie geht in Saukörper und Vogelschwanz aus, und zwei Rhyton, das eine ein Pegasos, das andre ein Hippos (Pferd).

Unter den gemalten Gefäfsen nimmt ein Krater aus Ruvo mit einer auf Vasen zum erstenmal zum Vorschein kommenden Darstellung im hohen Grade das archäologische Interesse in Anspruch. Den Mittelpunkt der Scene bildet Hippolyt auf seinem Viergespann: vor diesem erblickt man eine Furie mit brennender Fackel wie der Oistros auf der Medeavase von Canosa, den Pferden die Raserei einflöfsend und daher für sich selbst den Namen *Λύσσα* in Anspruch zu nehmen berechtigt; unten erhebt sich der in Folge Theseischen Gebets von Poseidon gesandte weifse Stier schon halb aus dem Meer emporsteigend. Links läuft der Pädagog vor Schreck aufschreiend seinem gefährdeten Zögling zu Hülfe. Im oberen Feld erblickt man Pan und Apoll mit Kithara, seinen Köcher an der Erde, Athene mit Helm auf der Hand, Aphrodite mit Eros auf der Schulter und zuletzt Poseidon. — Am Hals ein weiblicher Kopf mit phrygischer Mütze aus einer Blume aufsteigend, wohl Ganymeda. Mit feinem Takt hat der Maler die Schutzgöttin Hippolyt's, Artemis, im Moment seines Untergangs als abwesend agenommen: ein minder denkender Maler hätte mit Rücksicht auf Hippolyts fromme Anhänglichkeit gerade zu dieser Göttin, derselben auch hier eine Stelle einzuräumen für nöthig gefunden.

Eine Hydria mit gelbweifsen Figuren, der Verfallzeit angehörig, stellt Andromeda an zwei Säulen gebunden, dar: links nähert sich eine Frau mit einer Hydria auf dem Kopf, ihr wahrscheinlich Trank bringend. Rechts steht Perseus mit Harpe, schlecht restaurirt.

Auf einem Krater aus Apulien sehen wir zwei Bäume, oben zwei Bukranien, darunter einen Komiker, der einen Dreifufs mit Pyramiskuchen fortträgt. Stellt dies eine Parodie des Dreifufsraubes vor?

Zum Schlufs erwähne ich ein zweihenkliches schwarzes Gefäfs mit einer silenartigen modellirten Maske wahrscheinlich des guten Dämon, *Ἀγαθοῦ Δαίμονος*, bemalt wie wirkliche Malerei; die Weinbekränzung ist braun und weifs. An den Henkeln sind Schwanenköpfe. Am Hals liest man ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ.

2. Sammlung des Hrn. *Betti.*

Einer meiner ältesten napolitanischen Freunde, der gelehrte Uebersetzer des Euripides, D. Gaspare Selvaggi, führte mich zu Cav. Betti, Membro della Consulta, der früher als Sottoindente von Nola und von Reggio Gelegenheit gehabt, eine kleine aber interessante Antikensammlung durch Ausgrabungen und Ankäufe zu Stande zu bringen.

Von nolanischen Vasen verdienen mehrere Silicerni d. h. solche, die in Stücke zerbrochen beim Verbrennen des Leichnams auf den Scheiterhaufen geworfen wurden und immer durch feine Zeichnung sich empfehlen, die Beachtung der Archäologen.

1. Hydria r. F. vom Feuer ganz grau geworden. Aphrodite und die Grazien. Aphrodite sitzt auf einem Thron; Eros bringt ihr zwei Aepfel, so klein dafs sie mit grofsen Kirschen sich vergleichen lassen, sie stimmen genau mit jenen, die wir auf Münzen von Terina über der Hand der sitzenden Aphrodite in der Luft schwebend finden. Links steht ein Lehnstuhl und davor eine Frau mit einem langen Fächerstab wie Palme, wohl Charis. Rechts sitzt eine andere Frau auf einem Polsterlehnstuhl, den rechten Fufs auf eine Hydria wie auf einen Tritt gesetzt, in der Linken eine Kylix mit Deckel haltend, vermuthlich Peitho.

2. Hydria, r. F. vom Feuer des Scheiterhaufens vergraut, sonst von feiner schöner Zeichnung. Aphrodite

und Charis Morra spielend. Zwei Frauen sitzen jede auf einer Hydria die von grofsem Umfang, mit einer Graeca am Hals geschmückt und wahrscheinlich aus Erz gearbeitet ist (vgl. Aristoph. Plut. v. 545: *ἀντὶ δὲ θράνους στάμνου κεφαλὴν κατεαγότος*), sie halten einen Lanzenstab an den Enden mit der einen Hand, mit Morraspiel in der anderen erhobnen Hand beschäftigt, ganz wie die Eroten auf der Vase der Hochzeit von Iason und Medea aus Ruvo, jetzt im Königl. Museum zu München (s. meine Bilder ant. Leb. Taf. X, 9. und Ann. d. Instit. archeol. Vol. XX, Tav. d'agg. 1848). Diese Scene überraschte mich um so angenehmer, als der Anlafs der Münchener Vase kurz vorher in Rom mich zu der Aeufserung bestimmte, das Morraspiel habe im Pallast der Aphrodite nicht zu den ungewöhnlichen und seltnen Beschäftigungen gehört. Eros mit einem Kranz fliegt der Aphrodite links zu; dahinter ist eine Säule. Rechts steht Peitho mit einer Haube auf dem Kopf, einen Myrtenkranz reichend. Die sitzende Aphrodite trägt eine gestickte Haube, Ohrringe und Schlangenarmbänder.

Diese Vorstellung dient zugleich über eine schon längst (Dubois Maisonneuve Introduct. à l'étude d. Vas. Pl. XVI, 5) veröffentlichte, aber unerklärte Vase das rechte Licht zu verbreiten. Auf derselben erscheint nämlich eine langbekleidete Frau mit einer Binde um den Kopf, auf einer Hydria sitzend, die Linke vorgestreckt: links steht eine Gefährtin, die beiden Hände ausgestreckt haltend, wohl Aphrodite und die sitzende Peitho Morra spielend.

3. Hydria, aus derselben nolanischen Ausgrabung, vergleichbar mit dem Lekanedeckel Mus. Blacas Pl. IV. Die Musen. ΚΛΙΟ *Klio* sitzt mit einem Barbitos, vor ihr erblickt man rechts eine andre Muse mit vollem Kästchen oder Korb in der Linken, in der Rechten eine Lyra: über ihr liest man ΤΑΛΕΙΑ *Thaleia*. Dahinter steht ein Stuhl mit Kissen und im Henkel der Hydria eine Verhüllte sich das Gewand lüftend, ΚΑΛΕ *die Schöne* benannt, *Erato* oder die Braut. Links hinter der sitzenden Klio steht *Terpsichore* ΡΨΙΧ mit Flöten, im Gespräch mit einer andern Verhüllten im Henkel der Hydria, vielleicht *Polymnia* oder die Brautmutter.

4. Durch besonders zierliche Zeichnung zieht eine nolanische Phiale, *Dianenandacht* darstellend, an, im Innern mit der rothen Figur einer Frau geschmückt, die einen Korb worin Kuchen und Zweige liegen, und in der Rechten noch einen Zweig zum Opfer an einen lodernden Altar bringt: oberhalb liest man in feiner deutlicher Schrift ΑΡΤΕΜΙΣ.

5. Eine nolanische Amphora zeigt eine an einem Fels schlafende Nymphe mit der Ueberschrift ΗΟΣ [d. i. *Ἠώς*?], offenbar als Synonym von Aura, der Geliebten des Dionysos (Nonn. Dionys. v. 260): ein liebesdürstiger *Silen* kömmt sie zu wecken.

6. Kylix phönizischen Styls. Im Innern *Ker* Kniebeugend im Lauf. Aufserhalb *Sirene* zwischen zwei am Boden liegenden Rhyton.

7. Amphora des letzten weifsrothen nolanischen Styls. *Frau* das Orakel des Mars befragend vor einer Säule mit dem Vogel *Picus* darauf.

8. Amphora nolana schw. Fig. schlechten Styls. Tanzende Sphinx die Pfote gebend, Satyr vor ihr tanzend und die tyrrhenische Trompete blasend: die Rückseite Oedipus (?) mit einer Blume oder Frucht in der erhobnen Hand vor der Sphinx, welche ihre Pfote erhebt.

9. Amphoriskos von Nola. Zwei Satyrn von auffallender Hagerkeit, offenbar Parodie der wohlgenährten Palästen, im Begriff des Ringens.

Zum Schlufs zeigte Cav. Betti mir ein schwarzes schalenähnliches nolanisches Gefäfs, mit dem Bemerken, es müsse mir besondre Freude machen, da es die Namentaufe *Lopas* und Bestimmung Fischstücke aufzunehmen, die ich für diese Gefäfsform in meinen Recherches sur les Noms des Vases Pl. IV, 73 pag. 40 vorschlug, durch die am Fufs eingekratzte Inschrift ΙΧΘΥΑ vollkommen bestätigt, zugleich aber durch die daneben befindlichen Buchstaben für Letronnes scharfsinnige Auslegung der neben den Vasennamen befindlichen Buchstaben im Sinne von Zahlen für die Anzahl gleichartiger Gefäfse, die in der Fabrik angefertigt worden, ein neues Zeugnifs liefert. Den Namen *ἰχθύα* für Fischteller habe ich in unsern Lexicis vergeblich gesucht, welche nur *ἰχθύα* als getrocknete Fischhaut erwähnen.

Von Terrakotten besafs Cav. Betti nur noch eine kleine Bacchantin mit einem Tympanum, von geistreicher Auffassung, ziegelrother Erdfarbe und interessant wegen ihrer Ausgrabung im alten *Mesma*. Desgleichen einen Mann auf einer Kline und einen Knaben auf einem Delphin. Einen kleinen Kopf archaischen Styls mit langem Bart, etwa des Hermes, in Locri ausgegraben, verehrte mir der Besitzer zum Andenken.

Neapel im Juli 1847. Th. Panofka.

A l l e r l e i.

19. Iphigenia in Tauris. Zwei Gemälde im Museo Borbonico, von denen das erstere aus Herculanum, das andere aus Pompeji herrührt, verdienen eine erneute Beachtung der Archäologen. Das erstere *) befindet sich gegenwärtig an der gröfsern Wand des dritten Saales rechts vom Eingange, und ist stark gebrochen und verblichen. Es gehört in Zeichnung und Farbe zu den bessern. Es scheint weder Tempera- noch Freskobild zu sein, sondern hat jene eigenthümliche Glätte, welche an die Enkaustik erinnert. Als das Gemälde zuerst an's Tageslicht kam, glaubte man ziemlich allgemein einen mythologischen Gegenstand darin zu erkennen; denn die Ansicht, welche Cochin mittheilt, dafs man damals zu Neapel das Urtheil des Decemvirs Appius Claudius darin wiederzufinden glaubte, kann nur als sehr vereinzelt angesehen werden und bedarf ja keiner Widerlegung. Nur über die Handlung selbst war man sehr verschiedener Meinung. Einige wollten darin die in der Euripideischen Alkestis und anderwärts (Hygin. fab. 51) erzählte Fabel von Admet finden, für den Apollon von den Parzen das Leben unter der Bedingung erwirkt habe, dafs ein Andrer für ihn sterbe. Neben ihm sei seine Gemahlin Alkestis sichtbar, die sich freiwillig zum Opfer für ihn erbiete, während der greise Vater und die greise Mutter, vielleicht auch noch die Schwester vor einer solchen Hingabe zurückbeben. Wenn man auch nicht läugnen kann, dafs die Bewegung und Haltung der weiblichen Figur, der angeblichen Alkestis, allenfalls zu der angenommenen Handlung passen könnte, so scheitert diese Erklärung doch vor Allem daran, dafs uns weder aus Euripides, noch aus Hygin die Theilnahme einer Schwester weiter bekannt ist, dafs weder die zweite sitzende männliche Figur, noch das von derselben gehaltene Blatt in irgend einer Weise damit erklärt, endlich dafs im Hintergrunde nicht Apollon, sondern, soviel Formen und Attribute erkennen lassen, Artemis sichtbar ist. Noch weniger pafst eine zweite Erklärung, nach welcher die von den grofsen drei Tragikern dargestellte Geschichte von Eteokles und Polynikes hier abgebildet sein soll. In der sitzenden Figur zur Linken des Beschauers sah man Eteokles, in dem unerschütterlichen Vorsatze Thebens Herrschaft seinem Bruder nicht zu überlassen, verharrend, während ihm Polynikes vor Apollon's Bilde den Vertrag vorhalte, der die abwechselnde Regierung bestimme, andrerseits vergebens Jokaste nebst Antigone, Ismene und Kreon den Eteokles umzustimmen suchen. Hier pafst eine Reihe von Umständen durchaus nicht auf das Bild. Eine solche Weigerung kann ja auf keinen Fall als lässige Trauer gedacht werden; die Aufregung zwieträchtiger Brüder wird gewifs nicht sitzend abgemacht werden, und wiederum müfste statt Artemis auch hier Apollon angenommen werden. Noch weniger endlich hat eine dritte Erklärung je den Beifall der Archäologen gewinnen können, da sie noch willkürlicher mit jenem Götterbilde umsprang. Man glaubte, der Maler habe Athena malen wollen, und dafür in unerklärbarer Vergefslichkeit eine Artemis hingestellt. Die Verurtheilung des Orest durch den Areopag sei hier vorgestellt. Orest höre das über ihn gefällte Urtheil in dumpfer Verzweiflung an; gegenwärtig seien drei Furien (!), zwei in weifsen Gewändern zum Zeichen dafs das Urtheil nicht vollzogen werde, blofs eine in dunkelm Gewande, und im Hintergrunde Athena, die mit der Rechten eine Bewegung mache, als ob sie dadurch die lossprechende Stimme, welche sie abgebe, andeute. Wer nur einmal Darstellungen der Furien auf alten Vasen und Sarkophagen gesehn hat, kann unmöglich daran glauben, dafs eine solche Verwandlung möglich sei; auch kennen wir ja Athena, welche die Scherbe des Heils in die Urne wirft, aus andern Darstellungen zur Genüge. So wahnsinnig nun eine solche Erklärung ist, so scheint sie doch richtig den Charakter der Hauptfigur erkannt zu haben. Der in tiefster Trauer, als gedenke er alter Zeiten, da sitzende Jüngling, auf dessen Sitz ein Thierfell zum Zeichen heroischer Würde ausgebreitet ist, ladet vor Allem dazu ein, an Orestes zu denken. Demgemäfs haben die Archäologen der herculanischen Akademie in ihm richtig denselben erkannt und im Ganzen passend eine Scene aus der taurischen Iphigenia des Euripides angezogen. Sie glaubten, dafs die Jungfrau, die ihn in den Armen hatte, keine andere als Iphigenia sei, der vor ihm sitzende Altersgenosse Pylades, welchem der Brief von der Priesterin gegeben worden. Richtig erkannte man auch in dem Götterbilde Artemis. Aber was nun weiter zur Erklärung der übrigen Figuren beigebracht worden, mufs entschieden als unpassend verworfen werden. Jene zweite weibliche Figur, die in Kleidung und Gesichtsbildung der Iphigenia ähnelt, hielt man für dieselbe Iphigenia, als welche sich hier dem Chore anvertraue, der durch die Alte dargestellt werde, welche das geforderte Stillschweigen verspreche, der Alte endlich, welcher von Staunen überrascht werde, sei König Thoas. Das doppelte Vorkommen einer und derselben Figur in Einer Darstellung, die sich in zwei Hälften spaltet, kann zwar in einzelnen Fällen nicht geläugnet werden; aber eine so unmittelbare Nähe wäre denn doch zu auffallend. Noch auffallender die Erscheinung des Königs Thoas bei einer solchen Eröffnung des tiefsten Geheimnisses. Die unrichtige Auslegung dieser Figuren mochte Schuld daran sein, dafs man auch den richtigen Theil der Erklärung nicht annahm. Quaranta wies sie (Mus. Borbon. VII, 53) besonders deshalb ab. Thoas, bemerkt er ganz richtig, würde eher von Unwillen erregt, als von Mitleid durchdrungen erscheinen müssen. Richtig bemerkt er, Iphigenia würde nicht auf demselben Gemälde in so grofser Nähe vorkommen, wozu wir hinzufügen, dafs diese zweite jugendliche weibliche Figur in Stellung und Bewegung schon durch das Zurückblicken ihren Zusammenhang mit jener ersten Handlung offenbar darthut. Minder richtig ist, wenn er einwendet, Iphigenia würde Orest nicht umarmen, den sie ja noch nicht kenne; denn der Maler konnte den Zeitpunkt immerhin etwas vorrücken, konnte das Wiedererkennen selbst von der Iphigenia ausgehen lassen. Ebenso unrichtig ist die Bemerkung, Pylades sei nicht im Begriffe, den Brief zu zei-

*) Abgebildet in den Pitture d' Ercolano I, II. Mus. Borbon. VII, 53. Cochin et Bélicard Observation sur les antiquités d' Erculanum. Paris 1755. Pl. 18. p. 42. Roux Herculanum et Pompéji II, 7. [Auch bei Millin Gall. myth. CLXVII, 625].

gen. Er scheine eher eine unerwartete Neuigkeit zu verkünden, etwa ein unheilvolles Orakel, das er aber nicht näher zu bezeichnen weifs. Ich glaube daher einen Versuch machen zu dürfen, eine Erklärung zu retten, die mir in den Hauptzügen richtig zu sein scheint und nur einer Ergänzung bedarf.

Erinnern wir uns vor Allem, wie unendlich bekannt die Geschichte der Iphigenia und des Orestes war. Auf zahlreichen Vasen und Sarkophagen sehen wir Orest von den Furien gequält, fast sprichwörtlich ist in römischen Dichtern der *furiis* oder *scaenis agitatus Orestes* (Horat. Sat. II, 3, 135. Verg. Aen. III, 331. IV, 471. Juven. Sat. XIV, 284), zahlreich sehen wir ihn von Apollon, der zuweilen in Person dabei steht, geheilt, in Herculanum selbst finden wir in einem andern Gemälde (Pitture d'Ercolano I, 12) die Gefangennehmung des Orestes und Pylades, ja bis an den Rhein hin ist die Geschichte von Iphigenia auf Tauri gebildet worden (Vgl. Urlichs in den Jahrb. d. Vereins von A. F im Rheinl. I. Taf. III. IV, 3). Am bekanntesten aber war die Darstellung dieser Fabel durch Euripides. Aristoteles spricht nicht weniger als viermal in der Poetik (c. 11. 16. 17.) von dieser Tragödie, Pacuvius ahmte sie im Dulorestes nach *), Ovid nahm diese Gestaltung der Sage an, wie die Erwähnung des Briefes zeigt (Epist. ex Ponto III, 2, 90): „*Ad fratrem scriptas exarat illa notas.*" Indessen tadelt Aristoteles doch mit Recht, dafs Euripides ein von ihm selbst erfundenes Wahrzeichen der Wiedererkennung, ein unkünstlerisches, dafs er den Brief in die Tragödie bringe. Er lobt dagegen den Tragiker Polyeidos, der durch innere Gründe, durch einen motivirten Ausspruch des Orest die Wiedererkennung herbeiführe, durch die Worte nämlich: „So mufs also auch ich geopfert werden, wie meine Schwester es ward." Bei Euripides will Iphigenia, welche schon Griechen in den beiden Gefangenen erkannt hat, den einen retten, damit er einen Brief von ihr an Orest nach Argos bringen könne. Diesen Brief will sie dem Orest geben, den sie noch nicht kennt, der andere Begleiter soll als Opfer fallen. Ein edler Wettstreit entsteht, Orest will nimmer den Freund opfern lassen; statt seiner will er sterben und Pylades soll nach Hellas zurückkehren. Iphigenia gibt endlich nach und Pylades erhält den Brief. Damit er die Botschaft ausrichten könne, auch wenn er Schiffbruch leide, auch wenn der Brief verloren gehe, will sie ihm das Geschriebene auch mündlich mittheilen. Es lautet (V. 770): „Verkünde dem Orest, dem Sohne Agamemnon's, Iphigenia in Aulis geschlachtet lebt noch und sendet dieses Dir, aber lebend nicht mehr für die dort." In diesen Momenten geht die Wiedererkennung vor sich. Pylades überreicht dem Orest (V. 791) den Brief mit den Worten: „Da ist der Brief an Dich." *Diesen Moment hat der Maler gewählt.* Würde man aber auf diesen Einen Vers die Wiedererkennungsscene beschränken, so würde die Umarmung durch Iphigenia nicht motivirt sein. Es sind schon die Verse 792—803 gesprochen. Orest hat schon die Schwester wiedererkannt, er hat schon das ὦ φιλτάτη μοι σύγγον' des Verses 795 gerufen, *aber nun fällt ihm der der düstere Gedanke auf die Seele* **), den er V. 800 ausspricht, dafs sie ihren Bruder doch bald nicht mehr haben werde, *dafs sie selbst bestimmt ist, ihre reine Hände mit seinem Blute zu beflecken*, dafs der Mord, wie Göthe sagt, in Tantals Hause des Brudergrusses sichere Loosung sei. Dieser innere

Kampf, diese grauenhafte Verzweiflung hat der Maler für Orest am Passendsten gefunden, und wir müssen gestehen, dieser Moment scheint uns glücklich gewählt. Iphigenien kümmern die dunkeln Loose der Zukunft nicht; das Glück des Augenblickes erfüllt die ganze weibliche Seele. Auch der Maler kann nichts weiter thun, als den Versuch machen, das φίλταται, οὐδὲν ἄλλο, φίλτατος γὰρ εἶ, ἔχω σ' Ὀρέστα der Tragödie V. 827 zu veranschaulichen; er erreicht diefs, indem Iphigenia den sinnenden Bruder, dessen Geist in den Gräuelthaten des Vaterhauses noch einmal von den Furien gequält umherschweift, innig umarmt. Weiter kann der Maler nichts darstellen. Den Zwiespalt aber und die Verwickelung, die durch das freudige Ereignifs in die Geschicke jener Drei hervorgebracht worden, kann nur eine höhere Macht heilen und lösen. Nur eine Gottheit ist dazu befähigt — und die Gottheit steht im Hintergrunde. Dazu war ebensowohl Artemis geeignet als Apollon. Der Maler zeigt uns das heilige Bild der Göttin, die einst Iphigenia gerettet hat. Der Vorhang des Tempels ist aufgehoben. Hier steht sie im grünen Gewande, mit braunem Köcher, blondem Haare, drei Finger emporgehoben haltend, wenn sie nicht etwa in der Hand einen Pfeil tragen sollte. Sie steht in einer Bildung da, welche es zweifelhaft läfst, ob sie als Bild, oder als lebendiges Wesen (praesens numen) gedacht ist. Als Bild erscheint sie mehr durch die unbewegliche Haltung, durch die Starrheit des Gesichtsausdruckes, als lebend mehr durch die Gröfse und Gestalt, durch die Frische der Farben. — Es kömmt nun aber darauf an, mit einiger Wahrscheinlichkeit die Gruppe rechts im Bilde zu deuten, vor Allem die jugendliche weibliche Figur. Im Gemälde ist sie ganz ähnlich mit Iphigenia gekleidet, im weifsen Gewande und Schleier, auch in Gestalt ihr gleichend. Beim ersten Anblicke könnte man auf eine Königstochter verfallen, etwa auf Elektra. Allein, wie sollte Elektra nach Tauri kommen? Es müfste denn etwa eine Sage gegeben haben, welche auch sie nach Tauri führte. Eine solche kenne ich nicht. Ich vermuthe daher, dafs sie eine der gefangenen hellenischen Frauen ist, wie ja auch bei Euripides ein Chor hellenischer Frauen ihr dient. Dieser Chor nennt sich zwar δοῦλαι, und sie redet ihn als δμωαὶ an [V. 131. 142], aber als eigentlichen Chor braucht sie ja der Maler nicht aufzufassen. Diesen gesammelten Chor konnte er ja doch nicht im Gemälde benutzen. Sie wird daher, wenn jene Erklärung richtig ist, eine Vertraute Iphigeniens sein. Auch in ihr erwacht in diesem Augenblick die selige Hoffnung auf die glückliche Rückkehr in ihre Heimath, nach Hellas. Alsdann bleiben noch die beiden Alten in dieser Gruppe. Dafür ist zwar in der Tragödie kein Anhalt gegeben; soll aber das Ganze unserer Erklärung irgendwie begründet sein, so mufs er sich in der Sage vorfinden. Thoas kann es nicht sein, der König der Barbaren kann unmöglich so dargestellt werden. Diese zwei Figuren gehören zusammen, jedoch greifen sie in die Handlung nicht ein, obgleich sie andrerseits ihr nicht ganz fremd sein können. Scheu nähert sich die weibliche Gestalt, gebückt, mit gelbem Gewande bis auf die Sohlen, auch das Haupt verhüllt. Die männliche Figur ist grün gekleidet. Ich wage es sie für die Schatten der Klytämnestra und als Agamemnon zu erklären, indem ich Widerspruch dabei voraussehe. Diese stehen also aufserhalb der eigentlichen Handlung, sie könnten ebenso gut wie die Griechin ganz getrennt

*) Vergl. Welcker griech. Tragödien III, S. 1159.

**) Was Juvenal XIV, 284. von Orest mit Bezug auf Elektra sagt, gilt hier mit Bezug auf Iphigenia: *Ille sororis In manibus vultu Eumenidum terretur et igni.*

von der Gruppe links stehen, aber ein inneres geistiges Band verbindet sie doch gewissermafsen mit derselben. Während vor Orest's Seele die Erinnerungen an sie lebendig werden, treten sie auch körperlich in die Erscheinung. Wie aber? Kann die griechische Malerei Schatten der Abgeschiedenen so in lebendiger plastischer Gestalt darstellen *)? Diese Frage zu beantworten wurde einen gröfsern Umfang der Erörterung voraussetzen, als uns hier gestattet ist. Als bleiche Schemen konnte die alte Kunst sie auch gewifs bilden, aber ich glaube, ebensogut in der Fülle leiblicher Bestimmtheit, indem sie ja auch auf dem Theater sie ohne jene Hülfsmittel magischer Beleuchtung, des Helldunkels u. s. w. dem Zuschauer im vollen Tageslichte vorführte. Nur mufste sie dann durch Farbe, Verhüllung und Gestalt den Tod andeuten. Das gelbe Gewand der Klytämnestra ist vielleicht nicht ohne Grund — den Orcus nennt Horaz Carm. III, 4, 74 luridus, Silius XIII, 560 mors lurida, und luridus ist eigentlich gelb, lurida sulphura bei Ovid Metam. XIV, 791 — vielleicht nicht ohne Grund ihr gebückter Gang, wie er den Schatten ziemt. Diesen hat zwar hier, vielleicht aus technischen Gründen, Agamemnon nicht, aber wir werden gleich bei ihm anderswo dieselbe Eigenschaft sehen. Auch Götterscheinungen treten auf den alten Bildern nicht geistig schemenhaft, sondern in fester plastischer Gestalt auf, namentlich in pompejanischen Malereien.

Der Vorwurf, dafs damit nur drei Personen des aus sieben Figuren bestehenden Bildes die eigentliche Handlung ausmachen, liegt nahe, aber er widerlegt sich oder erklärt sich vielmehr auf die genügendste Weise durch ein zweites, durch ein pompejanisches Bild (Gell Pompeiana. Pl. XLIV. Mus. Borbon. XI, 47), das ohne allen Zweifel denselben Gegenstand darstellt. Zwar hat man auch hierin lächerlicher Weise bald den Plautus oder einen von den zu Syrakus gefangenen Atheniensern erkennen wollen, die wie Thukydides erzählt, eine Erleichterung ihrer Leiden in dem Vergnügen fanden, womit ihre Herrn Verse aus dem Euripides von ihnen vortragen hörten, oder gar die berühmte Scene, wie Virgil dem August und der Octavia die Aeneis vorlese und zwar die schöne Stelle über Marcellus Tod (Vgl. Pompeji. Zweiter Band. Leipzig 1835. S. 177): dergleichen Verirrungen der archäologischen Hermeneutik bedürfen keiner Widerlegung. Sogar ist das Haus des tragischen Dichters, wo es gefunden worden, vorzugsweise nach diesem Gemälde so genannt worden **). Jedoch erkennt jeder Unbefangene auf den ersten Blick, dafs in diesem Bilde durchaus derselbe Gegenstand, wie auf dem vorigen dargestellt ist. Das hat auch Quaranta, der aber wieder an ein unheilvolles Orakel denkt (Mus. Borb. XI, 47), richtig eingesehen. Auch dieses Bild besteht aus sieben Figuren, auch hier sind drei sitzende, zwei männliche, eine weibliche, auch hier der Brief in der Hand der einen, und die andere durch ein Schwert ausgezeichnet. Selbst die Nacktheit der beiden Figuren deutet den heroischen Charakter an. Pylades reicht auch hier dem Orest, der im Original durch einen dunkeln melancholischen Blick ausgezeichnet ist, den Brief hin, während Iphigenia als Zeichen der Erinnerung die Linke zum Munde führt. Letztere scheint nach Apollon hinzuschauen, der auch seine Blicke hieher wendet. Aus seiner Umgebung geht das Licht aus. Die weibliche Gestalt neben Apollon, die auf ihn hinblickt, möchte ich für Artemis halten, fehlte ihr nicht der Götter-Nimbus. Vielleicht ist sie also wieder eine flehende Hellenin, eine Begleiterin Iphigenia's. Zum Zeichen, dafs der alte Fluch in Tantalus Hause getilgt und versöhnt ist, erscheinen auch hier die Schatten Agamemnon's und Klytämnestra's, hier Agamemnon gebückt, wie dort Klytämnestra, hier letztere wieder im dunkelgelben Gewande, ihre Blicke erhebend. Was im vorigen Bilde Erfordernifs schien, dafs diese Gestalten von der Haupthandlung sich loslösten, hat hier der Maler in der That gethan, überhaupt bei ähnlichen Motiven hat er doch selbstständig sich bewährt.

Vielleicht kann ich diese Ansicht, die sich mir bei erneuter Betrachtung dieser Bilder in Neapel wie unwillkürlich aufdrängte, noch durch einen andern Umstand stützen. Im Allgemeinen kann es zwar nicht entscheidend sein, wenn in einem und demselben Hause sich verwandte epische oder tragische Stoffe als Malereien vorfinden, da die Decoration eines Privathauses nicht von denselben Grundsätzen ausgehen konnte, wie die innere Ausschmükkung eines Tempels, einer Lesche u. s. w. Aber es ist doch wohl nicht zufällig, dafs gerade in diesem Hause des tragischen Dichters ***) nicht nur epische Stoffe, wie Zeus auf dem Ida, Achilles und Briseis u. s. w., sondern auch tragische und zwar gerade Iphigenia in Aulis gefunden wurden. Dieses Bild, das, wie ich besonders aus einem Grunde vermuthe, nach einem Originale des Timanthes gemalt ist, hat in der Erscheinung der rettenden Artemis in den Wolken ein sehr verwandtes Moment mit den Göttererscheinungen in unsern beiden Bildern. Ich will nicht so weit gehen, auch die unsern auf diesen berühmten griechischen Maler zurückzuführen, was doch immerhin als Möglichkeit gelten kann.

Noch einen Einwurf habe ich schliefslich zu beleuchten. Man könnte daran denken, dafs in unsern Bildern ein unbekannter Mythus verborgen sei. Schwerlich aber möchte sich doch eine Fabel denken lassen, in der die Haupthandlung gerade zwei jugendliche Männer und eine Königstochter bedingen, in der zugleich ein Brief eine Hauptrolle spielen, in der es endlich gleich berechtigt sein würde, ob Apollon oder seine Schwester erschiene. An solche Möglichkeiten kann ich wenigstens nicht glauben. Gern indefs opfere ich meine Erklärung einem glücklichern Funde auf.

Bonn 19. März 1847. Dr. Laur. Lersch.

20. Mnaseas, Mnemon, Mimnermus. Pausanias (VI, 18, 1) erwähnt im Hain Altis zu Olympia auch ein ehernes Viergespann des Kyrenaeer Kratisthenes. Nike steht auf dem Wagen und Kratisthenes selbst, offenbar wegen seines Sieges im Wagenrennen; es heifst auch, dieser Kratisthenes sei der Sohn des Läufer Mnaseas der bei den Hellenen den Beinamen Libyer führte. Die Weihgeschenke in Olympia sind vom Künstler Pythagoras aus Rhegium. Im 13ten Capitel, §. 4 desselben Buches sagt Pausanias „Neben Bykelos steht ein Hoplite (ὁπλίτης ἀνήρ) mit dem Beinamen der Libyer, Mnaseas aus Kyrene; Pythagoras aus Rhegium hat die Portraitstatue gemacht. Ist die Stelle

*) Und in solcher Gruppirung mit andern leibhaftigen Wesen! Vergleichbar, aber nur aus Schattengestalten bestehend ist nach Welcker's Deutung (N. Rhein. Mus. I, 416 ff.) die um Helena geschaarte Versammlung des grofsen Durandschen Spiegels (M. d. Inst. II, 6. Gerhard Etr. Sp. II, 181). *A. d. H.*

**) Vielmehr nach dem früher ausgegrabenen Bild von Iphigenia's Opfer zu Aulis (Müller Denkm. I, 206.) *A. d. H.*

***) Oder doch eines Kunstverwandten. *A. d. H.*

des Pausanias unverdorben, so kann man die Statue des Mnaseas als Hoplite nur auf seinen Sieg im Schildwettlauf (*ὁπλοδρομῶν*) beziehen. Allein ein bisher unbeachtetes Zeugnifs des Plinius der (H. N. XXXIV, 8. 5. 19) unter den Statuen des Pythagoras von Rhegium nächst dem Stadiumläufer Astylos *Libyn puerum tenentem tabellam eodem loco*, einen Libyschen Knaben, der eine Tafel hält, an demselben Ort aufführt, überzeugt uns, dafs Pausanias und Plinius von einer und derselben Statue des Mnaseas, einem Werke des Pythagoras Zeugnifs geben. Wie kann aber Plinius *puerum* nennen ein Standbild, das Pausanias als *ὁπλίτης ἀνὴρ* beschreibt? Ich mufs gestehen, mir scheint *ὁπλίτης ἀνὴρ* eine falsche Lesart zu verrathen, dadurch entstanden dafs man statt des ursprünglichen *παῖς* falsch *ὁπλίτης* gelesen und dazu ein *ἀνὴρ* alsdann aus Rücksicht für den Sprachgebrauch in den Text hineinschob; denn der Titel *δρομεὺς* Läufer, welchen Pausanias (VI, 18, 1) dem Mnaseas giebt, verträgt sich sehr wohl mit dem Alter des *παῖς*. Allein hiermit ist die Untersuchung keineswegs geschlossen. Es liegt uns ob, nachdem wir durch Pausanias erfahren, dafs der Libysche Knabe den Läufer Mnaseas aus Kyrene vorstellt, Rechenschaft zu geben, warum Pythagoras ihn mit einer Tafel in der Hand darstellte. Denn dafs unter tabellam tenentem ein Schildhalter zu denken sei etwa um den *ὁπλίτης ἀνὴρ* des Pausanias zu stützen, wird wohl niemandem ernstlich in den Sinn kommen. Wenn im Allgemeinen zur Bezeichnung des Knaben, wie heut zu Tage Schiefertafel und Griffel, so schon im Alterthum *πίνακες*, *δέλτος* und *στύλος* als Embleme für seinen Unterricht in der *γραμματικὴ* dienten: so tritt für Mnaseas noch ein besonderer gewichtiger Grund hinzu, warum er eine Tafel hält. Diese Handlung dient nemlich zum Symbol seines Namens, indem die tabella *μνημόνες* (memorandum) hiefs, wie ich auf Anlafs der in die Schreibtafel einzeichnenden Athene Mnemon oder Minerva für Meminerva nachgewiesen habe (Annal. de l'Institut archéolog. Vol. XVII p. 51 sq.). Ja dafs Mnaseas nächst den tabellas auch einen stylum gehalten haben mochte, läfst sich aus der Darstellung der Athene Mnemon mit Wahrscheinlichkeit folgern. Für die Anschauung der Pythagorischen Statue des Mnaseas dürfte einerseits der auf einer Vase des Amasis (Gerhard Auserl. Vasenb. CCVII. Arch. Zeitung XXXIX, 3) zu Memnon hintretende kleine äthiopische Schildknappe sich benutzen lassen, andrerseits ein sehr werthvoller Karneol des Professor Gerhard, auf welchem ein Ephebe in seine Schreibtafel einzeichnet Einem Münzbeamten Mnaseas begegnen wir auf einer Tetradrachme von Athen: er theilt mit dem Libyschen Wettläufer dieses Namens das Schicksal, dafs die Beziehung seines Attributs zu seinem Namen bisher unbeachtet blieb. Das Symbol, womit er auf der athenischen Münze siegelt, ward als Lampe zwischen zwei Aehren aufgefafst (Mionn. Descr. d. Méd. II,125, 151. Combe Mus. Hunt. Tav. 12, VI), während es offenbar eine Aschenurne, cinerarium wie die römischen in Marmor in so grofser Menge in den Columbarien sich finden, also ein *μνῆμα*, vorstellt*). Die Aehren sind aber keine Aehren, sondern Oliven- oder Myrtenzweige (Combe Mus. Hunt. Tav. 11, XXII: dasselbe Gefäfs mit geflochtenem Deckel zwischen zwei Zweigen), wie sie bei Todten unentbehrlich sind. Zur Bekräftigung dieser Auslegung dient noch das Symbol des Füllhorn, dessen *MNHMON* Mnemon auf einer Münze von Rhodos (Mionn. Descr. III p. 415, no. 131) sich zum Siegeln bediente; denn man darf nur sich erinnern, dafs die Leichensteine (*μνήματα*) der Hellenen mit *A. T* (*ἀγαθῇ Τυχῇ*) oder *A. Δ* (*ἀγαθοῖς δαιμόσι*) überschrieben sind, Gottheiten, denen das Füllhorn als Attribut vorzugsweise zukömmt, und mit *μνείας χάριν*, derentwegen das Denkmal gesetzt wird, schliefsen, so leuchtet die passende Wahl des Füllhorns für Herrn Mnemon von selbst ein. — Zum Schlufs ziehe ich noch in den Kreis dieser Untersuchung eine Münze von Kolophon, auf welcher Eckhel, Sestini (Mus. Hederv. no. 4) und Mionnet (Descr. III, p. 83, no. 147. 149) Homer erkannten, bis Hr. Cavedoni den Münztypus treffend auf Mimnermos, einen entschieden kolophonischen Dichter, dessen Verse gleich denen Homers von den Rhapsoden gesungen wurden (Athen. XIV, p. 620 c.) bezog. Da letzterem Gelehrten eine Begründung seiner scharfsinnigen Deutung entgangen ist, so erlaube ich mir diese hier kurz anzugeben. Eckhel beschreibt den Mimnermus *dextra ori admota, sinistra volumen*, die Rechte an den Mund gelegt, also wie Polymnia und Mneme nachsinnend in der Linken eine Rolle, wie Minerva die Schreibtafeln. Es könnten schwerlich zwei sinnigere Symbole zur Bezeichnung von Mimnermos aufgefunden werden.

Th. Panofka.

21. Phädra's Anklage des Hippolyt. Bei einem Kupferschmied in Neapel zog mich ein aus Apulien herrührendes Oxybaphon mit rothen Figuren wegen der Merkwürdigkeit des Gegenstandes besonders an. Ein König in langem gesticktem Aermelchiton und Peplos, mit einem Scepter in der Rechten, die Linke ausgestreckt, erscheint im Gespräch mit einer rechts ihm gegenüber stehenden langbekleideten Frau, die über der hohen Stephane einen Schleier trägt, und wo nicht traurig, doch ernst vor sich hinsieht, die Rechte verhüllt, den vierten Finger der Linken mit einem Gemmenring geschmückt. Ihr nähert sich eine Dienerin mit blofsem Kopf, ein Kästchen bringend, in der Rechten einen Schleier. Dahinter steht als letzter rechts ein Pädagog mit Chlamys über dem Chiton, erhobenem Krückstab in der Linken, die Rechte bedenklich an den Bart des gesenkten Kopfes gelegt. Die Rückseite zeigt zwei Paar einander gegenüberstehender Mantelfiguren. Jene Anwesenheit des bedenklich horchenden Pädagogen in Verbindung mit den der Verschleierten nachgetragnen Liebesgeschenken, Kästchen und Schleier, machen es nicht unwahrscheinlich, dafs Phädra hier vor Theseus den Hippolyt fälschlich anklagt mit Liebesgeschenken sich um ihre Gunst bemüht zu haben, eine Verleumdung, die sein bejahrter Begleiter und Freund, der Pädagog, mit Unwillen vernimmt und seinem Zögling gewifs alsbald hinterbringen wird.

Th. Panofka.

*) Soph. El. v. 1126: *ὦ φιλτάτου μνημεῖον ἀνθρώπων ἐμοί.* Orest. v. 1127: *εἴπερ τι κλαίεις τῶν Ὀρεσταίων κακῶν, Τόδ' ἄγγος ἴσθι σῶμα τοὐκείνου στέγον.*

Hiezu Tafel XVI der Neuen Folge: Priamos und Kassandra, Wandgemälde.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 17. *Neue Folge.* Mai 1848.

Raub des Palladiums (Demophon; Diomedes). — Der Hylasruf (Farnesischer Kamee zu Neapel). — Allerlei (Silberplatte mit Gottheiten.)

I.

Raub des Palladiums.

Hiezu die Abbildung Taf. XVII.

1. Demophon. Die vorliegende Abbildung führt das merkwürdige aus sabinischen Ausgrabungen [1]) herrührende und dem Kardinal Lambruschini gehörige Vasenbild einer Kelebe mit unerheblicher Kehrseite uns vor Augen, deren für die trojanische Abtheilung meiner „Auserlesenen Vasenbilder" bezweckte Bekanntmachung durch eine römische Monographie des Hrn. Luigi Grifi [2]) weniger dringend geworden war. Da jedoch diese Schrift theils geringe Verbreitung erlangt, theils auch die Erklärung des schwierigen Kunstwerks keineswegs abgeschlossen hat, so ist eine neue Veröffentlichung und Behandlung desselben dem Zweck dieser Blätter durchaus entsprechend.

Zu diesem Behuf geben wir zuvörderst einen Auszug aus Hrn. Grifi's Abhandlung. Nachdem derselbe erst über das Palladium im Allgemeinen, dann über das troische Palladium insbesondere sich verbreitet hat [3]), geht er in die Frage ein, wer der auf dem Vasengemälde dargestellte Jüngling sei, der, ein Schwert in der rechten und das Palladium in der linken Hand, mit umgewandtem Blick einem sprengenden Viergespann voraneilt, welches von zwei Personen gelenkt zu des Räubers Verfolgung bestimmt scheint. Hr. Grifi führt aus, wie ein Theil der Schriftsteller dem Diomedes, die meisten aber dem Odysseus den Hauptantheil am Raube des troischen Palladiums [4]) zuschreiben, welches als das bekannteste aller Palladien er zunächst voraussetzt; demnach unterscheidet er sich dafür, dafs auf unserem Bilde Odysseus gemeint sei, wie denn derselbe auch sonst nackt, mit Chlamys und Helm dargestellt werde: den Odysseus unbärtig zu finden, stehe nach sonstigem Kunstgebrauch [5]) dieser Erklärung nicht entgegen. Zwar hatte Hr. Grifi auch daran gedacht, in dem Palladiumsräuber den Demophon zu erkennen, der mit dem in Attika anlandenden Diomedes [6]) oder nach Anderen dem Aga-

[1]) Aus den Grabungen von Poggio Sommavilla, welche die HH. Fossati und Piacentini gemeinschaftlich unternahmen. Auf der Kehrseite Mantelfiguren; die Zeichnung röthlich auf schwarzem Grund. Vergl. Bullettino d. Inst. 1837 p. 72.

[2]) Intorno ad un' anfora dipinta rappresentante il ratto del Palladio posseduta dal. Card. Lambruschini. Dissertazione del cav. *Luigi Grifi* letta nell' Accademia romana di archeologia il dì 28 marzo 1844. Roma 1845. 24 pagg. 1 tav. 4.

[3]) Grifi l. c. p. 4—10, nämlich über Zahl und Herkunft der Palladien. Unberührt bleibt die durchaus nicht gewöhnliche Bildung des hier dargestellten Idols, welches von andern ähnlichen durch manierirt hohen Helmschmuck und durch das über den Leib gehaltene Schild, wie auch durch zwerghafte Unförmlichkeit, phönicischen Idolen vergleichbar, sich unterscheidet.

[4]) Raub des Palladiums, nach Lesches, aus Virgil (Aen. II, 164. Heyne Exc. IX) und andern Zeugnissen (Fuchs fabb. troic. cap. 17. Welcker griech. Trag. I, 146 ff.) bekannt und in Kunstdarstellungen häufig. Vgl. Millin Gal. CL, 558, 95 (Tab. Iliaca). Ebd. no. 562—565* Levezow Raub des Palladiums 1810. Müller Handb. S. 713 W.

[5]) Odysseus unbärtig: Grifi p. 13 s. Jahn Vasenb. S. 32.

[6]) Paus. I, 28, 9: *Διομήδη γάρ φασιν ἁλούσης Ἰλίου ταῖς ναυσὶν ὀπίσω κομίζεσθαι καὶ ἤδη τε νύκτα ἐπέχειν, ὡς κατὰ Φαληρὸν πλέοντες γίγνονται, καὶ τοὺς Ἀργείους ὡς ἐς πολεμίαν ἀποβῆναι τὴν γῆν . . . ἐνταῦθα Δημοφῶντα λέγουσιν*

memnon [7]) in Handgemenge kam und ihm dabei das Palladium abjagte; diese Deutung ward jedoch darum aufgegeben, weil auf dem sprengenden Wagen, in dessen zwei bekleidete Personen Hr. Grifi unzweifelhaft Mann und Frau erkennt, höchstens Agamemnon und Kassandra, und diese doch gewifs nicht, sich würden vermuthen lassen —, eher, fügt Hr. Grifi hinzu und beruht bei dieser Deutung, sei Antenor zu vermuthen, der mit seiner Gemahlin Theano aus Troja flieht. Bezeugt sei eine solchen Flucht in dem von Suidas berichteten Umstand, dafs Antenor sowohl als Theano dem Diomedes und Odysseus das Palladium übergeben und somit Troja verrathen hatten [8]). Ohne an Wuchs und Bekleidung der links auf dem Wagen stehenden Figur Anstofs zu nehmen, bei deren Männlichkeit er beharrt [9]), gibt er den Gedanken an Antenor nur darum auf, weil für diesen kein Lorbeerkranz passe; aufserdem scheint die stolze Haltung der rechts auf dem Wagen die Zügel lenkenden Frau mit der Annahme einer Flucht ihn unvereinbar. Da endlich noch hinzukommt, dafs nach der herrschenden Sage von Antenors bei Troja's Zerstörung geschontem Haus derselbe die Stadt vor ihrer Zerstörung gar nicht verliefs, so gibt Hr. Grifi auch den Gedanken an Antenor auf und versucht dagegen die auf dem Wagen stehende und für männlich erkannte Figur auf Helenos, des Priamos Sohn, zu

deuten; Helenos von Odysseus gefangen [10]) und zu Wagen ihm nachgebracht, während er selbst mit dem erbeuteten Palladium voraneilt, sei demnach der Gegenstand des Bildes. Die Verknüpfung beider Sagen, des Palladiumraubs und der Einfangung des Helenos, sei leicht anzunehmen, da Helenos bei der ihm abgedrungenen Weissagung über Troja's Schicksal auch den Raub des Palladiums ausgesprochen habe [11]). Zu Helenos als Sohn des Priamos und Priester passe die reiche phrygische Bekleidung, sowie die Lorbeerbekränzung und die Binden des Hauptes. Die phrygische Tracht sei auf unserem Bilde viel deutlicher als auf irgend einem andren erhaltenen Kunstdenkmal; sie bestehe in Chlamys, Beinkleidern und gesticktem Chiton mit kurzen Aermeln, in ähnlicher Weise wie zuweilen auch Priamos in ähnlichen Vasenbildern bekleidet erscheint. Die Keule in des so erkannten Helenos Hand bezeichnen seine von Homer und Philostratus bezeugte kriegerische Thätigkeit [12]), vielleicht nicht ohne Bezug auf Herakles dem in den Vorzeiten troischer Sage Priamos seinen Thron verdankte; möglicher Weise sei aber auch in der Keule nur eine Andeutung vom ländlichen und Gebirgsaufenthalt des Ida gegeben, von welchem Helenos fortgeführt ward, gleichwie auch die am Boden gezeichneten Berge zu ähnlicher Andeutung dienen möchten. Die neben Helenos stehende weibliche Figur aber sei Juno,

ἐκβοηθήσαντα (οὐκ ἐπιστάμενον οὐδὲ τοῦτον τοὺς ἀπὸ τῶν νεῶν ὡς εἰσὶν Ἀργεῖοι) καὶ ἄνδρας αὐτῶν ἀποκτεῖναι καὶ τὸ Παλλάδιον ἁρπάσαντα οἴχεσθαι. Ἀθηναῖόν τε ἄνδρα .... συμπαιηθέντα ἀποθανεῖν.

[7]) Harpocr. v. *ἐπὶ Παλλαδίῳ ... Ἀγαμέμνονος μετὰ τῶν Ἀργείων σὺν τῷ Παλλαδίῳ προσενεχθέντος Ἀθήναις ἐξ Ἰλίου Δημοφῶν ἁρπάζει τὸ Παλλάδιον καὶ πολλοὺς τῶν διωκόντων ἀναιρεῖ. Ἀγαμέμνων δὲ ...* Nämlich nach Kleitodemos bei Suidas *ἐπὶ Παλλαδίῳ* (Siebelis Fragm. p. 11).

[8]) Nach Suidas v. *Παλλάδιον* und nach Dictys V, 8: *Palladium oblatum per Antenorem docent.* Vgl. Dederich ebd. p. 665.

[9]) Selbst gegen die beim ersten Bericht im Bullettino ausgesprochene Ansicht, die Figur sei männlich (p. 16).

[10]) Soph. Phil. 606: *Ἕλενος ὃν οἵδε, νυκτὸς ἐξελθὼν μόνος — δόλιος Ὀδυσσεὺς εἷλε δέσμιόν τ' ἄγων ἔδειξ' Ἀχαιοῖς ἐς μέσον, θήραν καλήν ...* Serv. Aen. II, 166: *Helenus apud Arisbam captus a Graecis est, et indicavit coactus fata Troiana, in quibus etiam de Palladio dixit.*

[11]) Grifi p. 17: *Essendo stato Ulisse questi che a' Greci l'ebbe recato, e nel palesare che fece Eleno le cose fatali di Troia essendovi anche il rapimento del Palladio —; parmi avere cotanto legame questa storia del Palladio col fatto di Eleno e colle opere di Ulisse che non è da maravigliarsi se insieme unite si veggano.* Also: beide Mythen schicken sich wohl zusammen, weil der Zeitpunkt der einen bedeutend früher fällt als der der andern, und, weil Helenos vom Palladiumraub geweissagt, läuft zur Darstellung seiner Gefangennahme Odysseus als Palladiumräuber bereits ihm voran!

[12]) Für die Keule als Kriegswaffe spreche der homerische Ereuthalion (Il. VII, 141) und der von Theseus besiegte *Κορυνήτης* (Diod. IV, 59), ferner Gyas bei Virgil (Aen. X, 318). Auch im angeblichen Kampf um Patroklos einer clusinischen Schale (Mus. Chius. I, 86) ist einer der Vorkämpfer aufser der Lanze, die allen jenen Kämpfern zusteht, noch mit einer Keule bewaffnet, bei welcher man eher an Ajax zu denken versucht wird als mit Hrn. Grifi (p. 22) an eine Troerwaffe.

welche als Feindin Troja's die durch Helenos geschehene Weissagung unterstütze, sei es indem sie ihn selbst dazu antreibt, sei es indem sie den Helenos an Odysseus überliefert: mit dieser Deutung auf Juno stimme die königliche Haltung und die mit Edelsteinen besetzte Stirnkrone sehr wohl. Das ganze Bild aber enthalte gleichsam eine Ausführung der Verse, die Odysseus bei Ovid (Met. XIII, 335) spricht:

Quam sum Dardanio, quem cepi, vate potitus,
Quam responsa deum Troianaque fata retexi,
Quam rapui Phrygiae signum penetrale Minervae
Hostibus e mediis. —

So weit der römische Erklärer, dessen unzulängliche Auskunft wir schwerlich durch eine schlechthin genügende überbieten werden; eine gründlichere Beleuchtung des so schwierigen als anziehenden Bildes kann uns jedoch nicht fehlen. Hiezu bedarf es zunächst der Berichtigung zwei irriger Annahmen, auf welche Hrn. Grifi's Erklärung dem Augenschein widersprechend sich stützt. Erstens nämlich sieht der jugendliche Palladiumsräuber, der nach dem dicht hinter ihm folgenden Wagen zurückblickt, keineswegs einem Verfolgten ähnlich (wie Hr. Grifi in seiner ersten Erklärung annimmt), so wenig als auch der Ausdruck seiner vermeintlichen Verfolger einer solchen Voraussetzung Raum gibt; eher lassen diese für die Personen eines Festzugs und der Voraneilende für einen Pallasdiener sich halten, welcher, schnellfüfsig gleich Achill oder Hermes [14]), den eilenden Rossen mit gleichen Kräften voraneilt. Sodann aber ist auch die vorausgesetzte Männlichkeit des vermeintlichen Helenos durchaus unbegründet; die Anaxyriden, auf welche Hr. Grifi sich bezieht und welche doch auch als Amazonentracht bekannt sind, vermögen wir nicht zu erkennen, dagegen Bildung und Tracht eine Frau uns zeigen. Sind aber hienach Sinn und Ausdruck der vorliegenden Darstellung wesentlich für uns verändert, so liegt es auch ungleich näher in unserm Bilde die festliche Einführung eines Pallasidols zu erkennen als den ihr bereits vorhergegangenen Raub, und wir haben unter den verschiedenen Palladiensagen nach einer solchen uns umzusehn, in welcher diese beiden Bezüge gemeinsam zulässig sind. Die Dunkelheit der beiden auf dem Wagen befindlichen Personen erlaubt uns nicht bei unserm Erklärungsversuch von ihnen auszugehen; wohl aber scheint ein solcher Versuch uns erleichtert zu werden, wenn wir für den siegesfrohen Palladiumsräuber, den unser Gefäfsbild uns vorführt, lieber als an Diomedes, Odysseus, Helenos zu denken, die von Hrn. Grifi verschmähte Sage von attischen Demophon zu Hülfe nehmen. Das Palladion war von Demophon in einem nächtlichen Überfall unerkannter Argiver erbeutet und demnächst in Athen aufgestellt worden, wo es einem berühmten attischen Gerichtshof den Namen gab [15]) und wahrscheinlich auch als Idol der panathenäischen Spiele diente, denen so viele gleichartige Denkmäler gelten [16]). Angenommen dafs diese dem attischen Ideen- und Bilderkreis unsrer Gefäfsmalereien nah verwandte Einbringung des attischen Palladions durch Demophon hier dargestellt sei, fragt es sich nun, ob das wagenlenkende Paar, dessen Viergespann somit dem Demophon nacheilt, mit derselben Erklärung verträglich sei. Es hat keine Schwierigkeit die rechterseits auf dem Wagen befindliche und die Rosse zügelnde Figur, eine Frauengestalt mit Sphendone, Halsband und langem gepanzertem Gewand, gleich ähnlichen Wagenlenkerinnen panathenäischer Reliefs für eine ungeflügelte Siegsgöttin [17]) zu halten; in hohem Grad

[13]) Wofür Pollux X, 131 verglichen wird: *χαλαίροπες δὲ καὶ χορύναι . . . . . προσήκουσι γεωργοῖς.*

[14]) Hermes als Götterbote dem Herakles in der Siegsgöttin Wagen voranreitend (Millin Vases II, 18. Inghir. I, 95. Eben dort Taf. 96 ein ähnliches Bild nach D'Hancarville); Achilles ähnlich im Umlauf um des Patroklos Leichnam, als Apobat neben dem von Automedon gelenkten Wagen (Gerhard Vasenb. III, 198, 3. 4. S. 103).

[15]) Hesych. Suid. *Ἐπὶ Παλλαδίῳ* (oben Anm. 7).

[16]) Gerhard Etr. u. Kampan. Vasenbilder Taf. I: Abh. über Minervenidole (Berl. Akad. 1842) S. 10 ff. Taf. IV, 14.

[17]) Nach O. Müller's gegen eine personificirte Hamilla aufgegebener und auch meinerseits abgelehnter anfänglicher Meinung (Ann. d. Inst. I, 225 f. Vgl. Abh. Flügelgestalten S. 8), welcher jedoch seitdem aus einer Münze von Terina und auch aus Vasenbildern mehr Beispiele der ungeflügelten Nike zu Hülfe gekommen sind. Vgl. Millingen Anc. coins II, 2. De Witte Cab. Durand no. 307. Gerhard Flügelgest. Taf. III, 6. S. 8.

räthselhaft aber bleibt allerdings die zu ihrer Linken befindliche stattliche einerseits die Brüstung des Wagens, anderseits eine Keule fassende Hauptperson, die wir, ohne manchen Scheingrund einer entgegengesetzten Ansicht zu leugnen, dennoch, wie bei erster Berichterstattung bereits von Braun geschah, unbedenklich für eine Frau erkennen [18]). Für Antenor oder Helenos kann sie schon deshalb unmöglich gehalten werden, da ihrer Kleidung zur phrygischen Tracht die von Hrn. Grifi zwar vorausgesetzten Auaxyriden fehlen; aufser dem kreisförmig wallenden und in der Regel als Frauentracht [19]) bekannten leichten Peplos besteht jene Tracht nur aus einem breit gegürteten und gestickten kurzen Chiton, der das Knie unbedeckt und die Beine entblöfst läfst. Wie nun einerseits durch jene kurze Tracht der Spielraum von Deutungen für jene Figur, die vielleicht auf Athene oder auch auf Aegialea hinweisen konnte [20]), wesentlich beschränkt wird, so andrerseits durch die in der linken Hand jener Frau gehaltene Keule. Während der Kunstgebrauch die Anwendung dieses Attributs auf wenige Riesen und Heroen Griechenlands [21]), unter den Gottheiten etwa auf Pan [22]) beschränkt, ist dasselbe in Frauenhänden nur im Zusammenhang lydischer Sage und Tracht bekannt [23]), sonst aber unerhört; es kann in unserm Fall nur im mythischen Umstand einer erbeuteten Keule oder, wenn ein solcher im Vorrath vorhandener Sagen uns fehlt, in irgend einer muthmafslichen Besonderheit alter Kultusbilder seine Erklärung finden.

Da wir somit auf Muthmafsungen verwiesen sind, möge man vor dem Einfall nicht erschrecken, es könne Artemis sein, die hier eine Keule führe. Abgesehen von der Ungewöhnlichkeit dieses Attributs, eignet die kurze jagdmäfsige Bekleidung verbunden mit Lorbeerbekränzung [24]) unter allen bekannten Figuren griechischen Kunstgebrauchs sich vielleicht allein für Artemis, und warum sollte denn dieser arkadischen Wald- und Jagdgöttin ausnahmsweise nicht auch die Keule in gleichem Sinn zustehe, wie selbige hie und da vom arkadischen Berggotte Pan geführt wird? Durch bekannten Kunstgebrauch eben so wenig, anderweitig aber durchaus gesichert ist als Attribut derselben Göttin die Bärin, deren Bezug auf Artemis durch den Kallistomythos und durch die brauronische Weihe aufser Zweifel gesetzt ist [25]). Diese höchst eigenthümliche brauronische Göttin aber könnte es auch nur sein, welche in nahem Zusammenhang mit dem Palladionraub des Demophon hier an ihrer Stelle wäre. Der Kampf in welchem dieser sein Götterbild erbeutete, entstand aus einer bei Phaleron unternommenen Landung; nun sind aber die Küsten von Phaleron und von Munychia [26]) kaum von einander zu trennen, und es kann nicht auffallend sein, dafs die „Mondgöttin" [27]) von Munychia, welche der brauronischen Artemis identisch ist, daran Theil

[18]) Als Frau gibt diese Figur unsres Erachtens durch gebauschte Brust und durch ihre ganze Haltung, ferner durch ein Halsband sich zu erkennen, welches männlichen Figuren beim vollen sonstigen Reichthum phrygischer Kleidung kaum zustehen könnte, des frauenhaft wallenden Peplos (Anm. 19) zu geschweigen. Der Mangel eines Ohrgehänges, den wir nicht unberührt lassen wollen, kommt dagegen nicht auf.

[19]) Wie Luna, Iris und andere Gottheiten raschen Schrittes und Luftzugs bogenförmig verschleiert erscheinen; ein Beispiel gleicher Gewandung bei männlicher Tracht gibt jedoch der Kastor der Midiasvase (Millin Gal. XCIV, 385. Abh. Berl. Akad. 1839.)

[20]) Für Athene spricht, wenn Demophon vorausgesetzt wird, der auf ihn zurückgeführte Gerichtshof *ἐπὶ Παλλαδίῳ* (Anm. 7); würde im Palladiumräuber Diomedes erkannt, so läge der Gedanke an dessen treulose Gemahlin Aegialea (Tzetz. Lycophr. 602. Serv. Aen. VIII, 9) nicht minder nahe.

[21]) Ereuthalion und Korynetes (Anm. 12), Herakles und Theseus

[22]) Pan mit Keule: Gerhard Bildw. LIX und sonst.

[23]) Für Omphale und, ebenfalls mit asiatisch langer Bekleidung, auch für die minervenähnliche komanische Göttin.

[24]) *Ἄρτεμις δαφναία* Paus. III, 24, 6. Vgl. Auserl. Vasenb. I. S. 115, 42.

[25]) Auf das Bärensymbol der Brauronia ist die Sage vom Priester Embaros bezüglich (Suid. v. *Ἔμβαρος*). Vgl. Müller Dor. I, 372. 380. Curtius de portubus Athen. p. 25.

[26]) Nicht nur sind Phaleron und Munychia einander benachbarte Häfen, sondern es scheint auch (nach Curtius l. c. p. 40) *τὸ Φάληρον* Gesamtausdruck für den ganzen von Kolias bis Munychia reichenden Meerbusen gewesen zu sein.

[27]) Nach der Ableitung als *Μηνονυχία* (Curtius de portubus p. 26) und nach lunarischen Kultusgebräuchen (Suid. v. *ἀμφιφῶντες*, *ἀνάστατος*. Curtius l. c.)

nimmt. Artemis und Athene waren gerade in jenen Kultusbezügen, denen die arkadische und altattische Artemis angehört, einander eng verbundne Göttinnen[28]): es wäre also dem Sinn des Mythos durchaus entsprechend, zur festlichen Einführung des Palladions nach Athen die mit Athene befreundete Göttin hier von Nike geleitet zu Demophon's Schutz und Verherrlichung erscheinen zu sehn, um das durch wunderbare Fügung erworbene Pallasidol in Athenens heilige Stadt festlich einzuführen.

2. Odysseus und Diomedes. Jener durchaus eigenthümlichen Darstellung eines nach unsrer Ansicht attischen Palladiumraubes und seiner Genehmigung durch Götterschutz reihen wir ein bereits durch Millingen[29]) bekanntes unteritalisches Vasenbild der troischen Sage an, welches nicht minder eigenthümlich und räthselhaft durch den schon früher[30]) von uns beleuchteten Raub zweier Palladien sich auszeichnet. Diomedes und Odysseus, jener unbärtig und mit einem Schwert, dieser bärtig und aufser dem Schwert auch mit einer Lanze bewaffnet, stehen, jeder ein Idol in seiner Linken haltend, gescheucht und rückwärts in die Höhe blickend, in freudigem Entsetzen Pallas Athenen gegenüber, welche, bei langer Kleidung an Helm[31]), Speer und Schild kenntlich, mit ausgestreckter Rechten zu ihnen spricht und ihren Raub zu genehmigen scheint. Minder aufgeregt, aber mit ehrfurchtsvoll gesenktem Blick, steht rechterseits die Priesterin Theano, verschleiert und geschmückt, mit beiden Händen einen Stab, vermuthlich eine Fackel fassend, der Göttin gegenüber. Ein Stern bezeichnet die nächtliche Zeit der Handlung; oberhalb desselben ist in einem Gegenstand, dessen Halbkreis vom Rahmen des Bildes begrenzt wird, vielleicht, wie Millingen meint und durch hellere Farbe des Untertheils glaublicher wird, die halb verdunkelte Mondscheibe zu erkennen; sonst liegt es fast näher einen aufgehängten Schild darin zu vermuthen, wie denn ganz ähnliche Weihgeschenke auch anderwärts als sprechendes Merkmal geheiligter Räume angewandt werden[32]). Was nun aber demnächst die Doppelzahl der geraubten Idole betrifft, so ist zu deren Erklärung die aus Arktinos bekannte Sage meherer zu geflissentlicher Täuschung einander ähnlicher Palladien[33]) hier, wo ein aufrecht gegliedertes und ein unförmlich gekrümmtes zu unterscheiden sind offenbar nicht anwendbar, wohl aber die von Dionys uns gleichzeitig bezeugte, dafs im Brautschatz der Chryse Dardanos eine Mehrzahl von Palladien besafs[34]). Wie diese Palladien zu denken seien ist die Frage: im weiten und nicht hinlänglich gesicherten Sprachgebrauch alterthümlicher Götterbilder, so dafs nur eines derselben die Göttin Pallas, das andre irgend einen Penaten dargestellt habe, glaubte Millingen eine genügende Lösung zu finden. Hiebei wird jedoch der sinnvolle Zusammenhang vermifst, der einem Verein altitalischer Kultusbilder nicht wohl fehlen konnte, und es bleibt daher räthlicher einer bereits früher begründeten Erklärung[35]) gemäfs anzunehmen, dafs jenes den Troern entwendete heilige Unterpfand ihres Pallasdienstes nicht nur als Standbild der wehrhaften Göttin, sondern auch in einem Sitzbild erbeutet wurde, demjenigen nämlich auf dessen Schofs Theano ihr Weihgeschenk niederlegte[36]): eine Ansicht, wodurch die bezeugte Mehrzahl dar-

[28]) Wie in Pellene (Paus. VII, 27, 1) und andern Orten (Abh. über die Vase des Midias. Berl. Akad. 1839. S. 5 f.), häufig genug um die in einem berühmten Kamee (Gal. d. Pir. V, 1, 23) angenommene Palladienbildung des taurischen Idols nicht mehr unglaublich zu finden.

[29]) Millingen Unedited Monuments I, 28 p. 73 ff. ohne Form und Kehrseite. Das Gefäfs ward zu Armento gefunden; es gehörte der früheren Durandschen Sammlung an und befindet sich gegenwärtig im Louvre.

[30]) Archäol. Zeitung IV S. 205.

[31]) Die nach phrygischer Art gespitzte Form dieses Helms, welche Millingen p. 74 aus dem Wunsch Minerven als troische Göttin hier zu bezeichnen ableitet, dürfte nur der unteritalischen Sitte und Abkunft dieses Vasenbilds beizumessen sein.

[32]) Aufgehängte Schilde: oben Taf. XV S. 228.

[33]) Dion. Hal. I, 68: *εἰκόνα κατεσκευασμένην μηδὲ ἓν τοῦ ἀρχετύπου διάφορον, ἀπάτης τῶν ἐπιβουλευόντων ἕνεκα ἐν φανερῷ τεθῆναι.* Vgl. Arch. Zeit. III, 205.

[34]) Dion. Hal. I, 68 (aus Kallistratos und Satyros): *δωρεὰς Ἀθηνᾶς τά τε Παλλάδια καὶ τὰ ἱερὰ τῶν μεγάλων θεῶν.* Die Uebereinstimmung des von Odysseus getragenen Standbildes mit den anderweitig (Arch. Z. Taf. XXXV) bekannten Idolen der Athene Chryse macht Millingen p. 73 geltend.

[35]) Archäol. Zeitung II S. 205.

[36]) Hom. Il. VI, 303: *θῆκεν Ἀθηναίης ἐπὶ γούνασιν.*

danischer Palladien nicht nur der Göttin Pallas durchgängig zugesprochen wird, sondern auch der anderweitig bezeugten [37]) Doppelzahl einer wehrhaften und einer schaffenden Pallas Athene vollständig entspricht. *E. G.*

II.

Der Hylasruf.

Hiezu die Abbildung des farnesischen Kamee's im Neapler Museum: Taf. IX, 2.

Wie heutzutage die Vornehmsten gewöhnlich die meisten Taufnamen erhalten, so finden wir in der alten Kunst, dafs diejenigen Bildwerke, welche mit einer Anzahl Namen von Seiten der Alterthumsforscher beschenkt und getauft wurden, gewifs nicht zu den unbedeutenden und gemeinen zu zählen sind. Zu dieser Beobachtung giebt ein Onyx-Kamee [der Farnesischen] Sammlung im Museo Borbonico zu Neapel, den nach Raspe [1]) Köhler in Petersburg [2]) zuerst veröffentlichte und mit einer gelehrten Abhandlung erläuterte, einen neuen Anlafs.

Auf einer Felserhöhung an die eine Schöpfkanne gelehnt ist, steht nicht sowohl ein Satyr, sondern ein Pan, wie Gesichtsphysiognomie und das hörnerähnlich über der Stirn emporstrebende Haupthaar*) diese Figur zu nennen berechtigen. Er kniet mit dem linken Bein auf dem Fels, hat den linken Arm in die Chläna gehüllt und hält mit der Rechten den Fufs (*ποῦς*) eines schon beinahe ganz gefüllten Schlauches, der von einer fast nackten, ihm gegenüber am Boden knieenden weiblichen Figur mit beiden Händen emporgehalten wird; ihr Gewand fällt über den rechten Arm und die rechte Schulter nach hinten herab. Weiter rechts sitzt auf anderem niedrigerem Felsstück eine unbekleidete weibliche Figur, deren Gewand ihr nur Rücken und Schaam bedeckt, zurückgewandt nach einer dritten, die in ähnlicher fast vollständiger Nacktheit zu ihr hintritt und sie mit dem linken Arm umfafst, aber zugleich, wie auch die sitzende Gefährtin, ängstlich sich rechterseits umschaut. Zu den Füfsen der Sitzenden liegt ein Salbgefäfs, Lekythos. Im Hintergrund erhebt sich eine mit einem Gebälk bekränzte Wand, vielleicht eine Fontaine gleich denen der Hydrophorie auf Vasenbildern und in Terrakotten mit Eros daneben. Auf diesem Gebälk liegt auf allen Vieren hingekauert ein Jüngling mit einem Löwenfell, dessen Kopf seinem Haupt zur Bedekkung dient und dessen eine Tatze neben seinem rechten Arm herabhängt; er schaut herab nach der Schlauchhaltenden Nymphe, hinter welcher ein Felsstück höher als die beiden andern vermuthlich zur Anlegung des Schlauches dient. Ein Jüngling dessen rechter Fufs durch den Schlauch verdeckt wird, indefs der linke auf den Fels tritt, hält mit der Rechten die über die linke Schulter herabflatternde Chläna: während seine Linke den Löwenkopf über dem Haupt des auf dem Gebälk liegenden Mannes ein wenig zu erheben scheint, richtet sich sein Blick nach dem zuvor beschriebnen Pan.

Der Erklärungen welche dieser Gemme zu Theil wurden, sind bereits fünf. *Köhler* erkannte die Vorbereitung zum Schlauchtanz, indem der Schlauch aufgeblasen wird und der Tänzer ihn prüft ob er prall genug ist: er bezog die Haupthandlung auf die Erfindung des Schlauchtanzes, an der Ikarios und Erigone von Zuschauern umgeben sich betheiligen. *Welcker* [3]) nahm eine komische und witzige Posse mit Bezug auf eine mythologische Scene an, ohne dieselbe näher zu bestimmen. Die *Herausgeber von Neapels Antiken* [4]) glaubten Aphrodite sich schmückend in der Umgebung der Grazien, Pan in einen Schlauch blasend, und oberhalb, um Venus zu belauschen, Adonis liegend mit einem Eberfell das ein Satyr anfafst, hier wahrzunehmen: der einhenklige Krug schien ihnen die Nähe der Nymphen zu bezeichnen. Herr *Finati* [5]) dagegen dachte an ein Bad der Venus.

Herr *O. Jahn* endlich [6]) theilte die Ansicht eines kundigen Freundes mit, dafs Pentheus hier bekleidet mit dem Fell des Löwen, wofür ihn seine Mutter Agave in der Raserei ansah und zerfleischte, die Bacchantinnen belausche. In einem neueren Aufsatz [7]) erklärt derselbe Alterthumsforscher: „ein nackter Jüngling tritt mit dem linken Fufs auf den Schlauch: offenbar will er prüfen, ob er schon hinreichend aufgeblasen ist um darauf zu tanzen: die Deutung der übrigen Figuren ist un-

[37]) Athene Polias und Parthenos: Abh. über die Minervenidole Athens (Berl. Akad. 1841) S. 7. 13.

[1]) Raspe Catal. de Tassie no. 4867 Taf. 39.

*) In unsrer Abbildung nicht deutlich, im Original schon früher bemerkt. *A. d. H.*

[2]) Köhler Déscription d'un camée antique du Cabinet Farnèse. Petersb. 1810. 8.

[3]) Welcker Nachtrag zur äschyl. Trilogie S. 289.

[4]) Gerhard und Panofka Neapels Antiken S. 393, 1.

[5]) Finati il R. Museo Borbonico (Verz. d. Preziosen).

[6]) O. Jahn Pentheus u. die Mänaden S. 13. Taf. I, 4.

[7]) Archäol. Zeitung. Neue Folge. Sept. 1847. S. 131 ff.

sicher und schwankend." Den Schlauchbläser bezeichnet Herr *Jahn* als Satyr und die Architektur auf welcher der Mann mit Löwenfell liegt, als „Klippe, wenn nicht eine Art von Portal."

Ein sorgfältiger Vergleich unsrer an der Spitze dieses Aufsatzes gegebnen Beschreibung mit dem Abdruck des Kamee selbst überhebt uns die Irrthümer unsrer Collegen ins Einzelne zu verfolgen und zu widerlegen: einer der gröfsten liegt offenbar in dem Wahn, als trete der Jüngling oberhalb der knieenden Schlauchträgerin auf dem Schlauch und bereite sich zum Schlauchtanz vor.

Betrachten wir die drei fast nackten weiblichen Figuren in der Nähe der Felsen und jener zu einer Fontaine sich eignenden Architektur, so drängt sich unwillkührlich der Gedanke auf, hier nicht sowohl Venus und die Grazien, als vielmehr die drei Nymphen vorauszusetzen, welche Theocrit [8]) mit dem Namen Euneike, Malis und Nycheia uns vorführt, zumal diese gewöhnlich in der Dreizahl uns begegnen [9]) und Pan als Freund und Begleiter sich ihnen schicklich zugesellte [10]). Hiemit in Uebereinstimmung finden wir ein Schöpfgefäfs am Boden, das bisher mit Unrecht als Eigenthum der Nymphen angesehen wurde, indem dasselbe vielmehr auf den Wasser holenden Liebling des Herakles sich bezieht, den Nymphengeraubten Hylas. Ein Schöpfgefäfs von gleicher Form fehlt daher auch selten, wo die Kunst den Hylasraub darzustellen beabsichtigt, weder auf den zwei werthvollen pompejanischen Wandgemälden [11]) dieses Mythos, noch auf dem römischen Votivrelief mit dem Flufs Ascanius, Mercur, Hercules-Silvanus und den drei Grazien [12]), noch auf der merkwürdigen von Minutoli [13]) herausgegebenen farbigen Mosaikplatte gleichen Gegenstandes, noch auf dem werthvollen erst neuerdings veröffentlichten Silbergefäfs des Kaiserl. Museums der Eremitage [14]), auf welches wir nächstens die Aufmerksamkeit unsrer Collegen zu richten gedenken. Dasselbe ist hier bestimmt, den untergesunkenen Oenochoos Hylas uns zu vergegenwärtigen. Erwägen wir, dafs der Raub des Hylas durch die Nymphen am Flusse Askanios [15]) stattfand, so gewinnt nicht nur die Handlung des Schlauchaufblasenden [16]) Pan an Beziehung, sondern es fragt sich ob nicht dieser Pan uns vielmehr den Flufs selbst versinnbildet, zumal die Behörnung bei Flüssen nichts ungewöhnliches ist und die sonstige Gesichts- und Gestaltähnlichkeit grade auf einen Flufs besser als auf jeden andern sich übertragen liefse. Es unterscheidet sich aber unsre Vorstellung von den bisher bekannten darin, dafs diese sämmtlich den Hylas noch am Leben in Gefahr von den Nymphen geraubt zu werden zeigen, hier aber von Hylas, der schon geraubt worden und daher nicht sichtbar ist, nur das Schöpfgefäfs als Erinnerung sich aufdrängt, während Herakles — denn welcher Name käme einem wenn gleich unbärtigen, doch mit einem Löwenfell über dem Kopf charakterisirten Epheben besser zu? — offenbar sehnsuchtsvoll nach Hylas sich umschaut und Berg und Thal mit seinem Wehklagen und seinem Hylasruf erfüllt. Diesen Hylasruf hören die zwei Nymphen, wonach die Wendung ihrer Köpfe nach rechts zu deuten sein möchte: fast scheint es als habe die stehende die Aufmerksamkeit der sitzenden auf diesen wiederholten Klageruf erst hingelenkt, und das zu den Füfsen dieser letzteren liegende Salbfläschchen kann wohl bei dem Akt

[8]) Theocr. Idyll. XIII, 43:

ὕδατι δ' ἐν μέσσῳ Νύμφαι χόρον ἀρτίζοντο,
Νύμφαι ἀκοίμητοι, δειναὶ θεαὶ ἀγροιώτιδες,
Εὐνείκα καὶ Μαλὶς ἔαρ θ' ὁρόωσα Νυχεία.

[9]) Panofka über den bärtigen Kopf der Nymphenreliefs in d. Abh. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1846. S. 229—237. Taf. I, II.

[10]) Orph. h. L, S. Paus. X, 32, 5. Ovid. Metam. XI, 153. Panofka in der vorgenannten Abhandlung Taf. I. II.

[11]) Am 18. August 1761 ausgegraben. Pitt. d'Ercol. IV, 6. Mus. Borb. Vol. I, 4. Millingen Gal. myth. CVI, 420* wo aufser Hylas mit dem einhenkligen Schöpfgefäfs im Wasser unter den drei Nymphen rechts auf dem Berge Cius vermuthet wird, während auf dem Original der Hylasrufende Herakles schon durch das Löwenfell über dem Kopf sich kenntlich macht. Herr Dr. Köhne (die beiden grofsen Silbergefäfse des K. Mus. d. Eremitage S. 20) deutet diese Figur auf Polyphemos. Das andre in Pompeji entdeckte Wandgemälde (Mus. Borbon. Vol. XIII, Tav. XLVI) zeigt Hylas mit den drei Nymphen, die ihn an Arm und Fufs fassen in einer Felsgegend. Auf der Höhe rechts schauen zwei sitzende Epheben, der eine mit Pedum, neben einander herab. Sie lassen sich mit Herkules-Silvanus und Mercur auf dem capitolinischen Relief und auf den beiden auf der Höhe befindlichen Figuren unsrer Gemme vergleichen.

[12]) Mus. Capitol. IV, 54. Millin Gal. myth. CXXVII, 475.

[13]) H. von Minutoli Farbige Gläser bei den Alten Taf. IV, in den Händen des zwischen den drei Nymphen sich wehrenden Hylas: eine gröfsere zerbrochene Hydria von verschiedner Form liegt am Boden, offenbar einer der Nymphen gehörig und vergleichbar mit dem Lekythos zu den Füfsen der mittleren Nymphe auf unsrer Gemme.

[14]) Köhne: die beiden grofsen Silbergefäfse d. K. Mus. der Eremitage zu St. Petersburg.

[15]) Antonin. Lib. 26. Hygin. f. 14. Der Flufs Ascanius ward nach ihm Hylas genannt.

[16]) Askanios mit *ἀσκαίνειν* zusammenhängend.

des Salbens in Folge des Schrecks über den nicht allzufern ertönenden Hylasruf ihren Händen entglitten und zu Boden gefallen sein. — Es bleibt uns noch übrig von dem Knaben Rechenschaft zu geben, der vor dem suchenden und rufenden Herakles steht: nur Polyphemos kann gemeint sein, der bei diesem Suchen den Herakles aus Freundschaft begleitete [17]) und sogar allein in der Gegend von Prusias zurückgelassen daselbst starb [18]). Erwägt man, dafs Hylas aus der Tiefe des Quells dem rufenden Herakles antwortete, dieser aber die Antwort nur wie ein neckendes Echo vernahm [19]), und dafs nach anderer Tradition [20]) die Nymphen den Geliebten, um ihn vor dem suchenden Herakles zu verbergen, wirklich in ein Echo verwandelten: so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs die Person des Polyphem, Vielspruch, nur eine männliche Form der Echo darstellt, den Wiederhall des Herakleischen Hylasrufen in den Bergen zu versinnlichen bestimmt. Für einen so aufgefafsten Polyphem pafst die Handlung in der wir ihn hier antreffen, vollkommen: er hebt nemlich das Gesichtdeckende Löwenfell dem Herakles in die Höhe, damit dieser bei freiem Mund um so lauter und heller Hylas rufen könne [21]).

[17]) Apollon. Arg. I, 1283.
[18]) Antonin Lib. 26.
[19]) Theocr. XIII, 58.
[20]) Antonin. Lib. 26.
[21]) *ἀθυρόστομος ἀχώ.* Soph. Phil. 188.
[22]) Apollon. Rh. Argon. I, 1344.
[23]) Theocr. XIII, 72. Strab. L. XII, p. 564. Apollon. Arg. I, 1354. Müller Proleg. S. 108. Dor. I, 347, 451. Meineke ad Euphor. p. 177.
[24]) Antonin. Lib. 26.
[25]) Propert. I, 20 berichtet, die Quelle lag an der Arganthonischen Höhe.

Als Herakles vergeblich seinen Liebling suchte und seinen Namen Hylas vom Arganthonischen Berge rief, drohte er den Mysiern mit Verwüstung ihres Landes, wenn sie nicht entdeckten wohin Hylas todt oder lebend gekommen [22]). Daher stifteten die Einwohner von Kios, dem nachherigen Prusias, zu Ehren des vergötterten Hylas ein Fest, wobei man in schwärmenden Zügen den Namen Hylas auf dem Arganthonischen Berge rief [23]): desgleichen rief beim Opfer, an der Quelle wo die Entführung vollbracht worden, der Priester den Hylas dreimal beim Namen und dreimal antwortete der Wiederhall [24]).

Der Gegenstand dieser Gemme darf aber nicht mit den bisher entdeckten auf den Hylasmythos bezüglichen verwechselt werden, indem er nicht den bei Kios in Mysien vorgefallenen Raub des Hylas, sondern die Folge desselben uns veranschaulicht, nemlich des Herakles Hylassuchen und Hylasrufen vom Arganthonischen Berg herab [24]) in Begleitung des Polyphemos, der wie Antilochos für den Verlust des Patroklos den Achill, so für den des Hylas den Herakles zu trösten bestimmt war, unfern des Nymphensitzes beim Flufs Askanios. Th. Panofka.

Allerlei.

22. Silberplatte mit Gottheiten. Auf einer in England gefundenen Silberplatte †) innerhalb eines durch Rebengewinde geschmückten Rahmens befindet sich folgende Darstellung. Vor einem von zwei gewundenen korinthischen Säulen gebildeten Tempelchen, dessen Dach durch Akroterien in Blattform geschmückt ist, steht Apollo, lorbeerbekränzt, die Chlamys über den Rücken geworfen, im Uebrigen nackt und nur an den Füfsen mit Schnürstiefeln bekleidet. In der Rechten hält er über einen eigenthümlich pyramidalisch gebauten Altar einen Zweig, vielleicht einen Lorbeerzweig, obgleich die Blattstellung auf einen andern Baum schliefsen läfst; in der gehobenen Linken den Bogen; die dreisaitige Leier lehnt sich links zu seinen Füfsen an eine der Säulen des vorher beschriebenen Tempels. Apollo selbst ist in der Stellung seines Körpers und seines Kopfes der rechts von ihm befindlichen Gruppe oder der unmittelbar neben ihm auf einem geschmückten Sessel sitzenden weiblichen Figur zugewandt, in welcher wir vermöge ihrer langen züchtigen Bekleidung und des das Hinterhaupt verhüllenden Gewandes Vesta zu erblicken glauben. Den Kopf zum Apollo gewandt, scheint sie durch den Gestus ihrer linken Hand die Aufmerksamkeit des Gottes auf die von rechts her in die Scene schreitende Diana zu richten. Unmittelbar hinter der Vesta befindet sich eine Säule, welche auf ihrer Spitze eine Kugel trägt. Neben der Vesta zur Rechten erblicken wir Juno mit dem Scepter im Arm, und Minerva, den Kopf mit dem Helm bedeckt, in der Linken die Lanze haltend und die Brust mit dem Medusenhaupte geschmückt. Ihr Schild ist an einen vor ihr stehenden Baum gelehnt. Beide Göttinnen scheinen durch die gehobene Haltung ihrer Hand sowohl als durch ihre ganze Stellung ihre Verwunderung und ihr Staunen über die auf sie zuschreitende Jägerin Diana, welche wir im vollständigen Jagdcostüm, in der Rechten den Bogen, in der Linken den Pfeil haltend, auf die oben bereits beschriebene Gruppe zuschreiten sehen. Zwischen Minerva und Diana erhebt sich ein breitgeästeter blühender Baum, auf dessen Aesten Vögel verschiedener Gattung hin und her flattern. Guirlanden von Ast zu Ast gezogen, schmükken den Baum, sowie den oben erwähnten Tempel. Am Fufs des Baumes endlich ist ein vierseitiger Altar aufgerichtet, auf welchem Aepfel als Opfergabe liegen. Parallel dieser Darstellung nimmt den untern Theil unsrer Platte eine Reihe von Darstellungen ein, welche mit den einzelnen Figuren der oberen Gruppe correspondiren. Ein liegender Greif entspricht dem Apollo, so wie der vor ihm stehende Heliotrop [?]. Ein brennender Altar bezieht sich auf Vesta, ein stürzender Hirsch so wie ein nach oben blickender Jagdhund auf Diana. Neben dem Hunde links in der Ecke steht ein Felsen, an dessen Oberfläche eine Darstellung sich befindet, welche ich nicht mit Bestimmtheit zu deuten wage. Fast scheint es ein Gefäfs zu sein, aus welchem Wasser auf den Boden herabfliefst, wodurch der Künstler vielleicht eine aus dem Felsen hervorsprudelnde Quelle andeuten wollte. Auch dürfte die Stellung des Körpers des vorher erwähnten Hundes darauf hindeuten, dafs derselbe so eben in Begriff gewesen seinen Durst aus der Quelle zu löschen. Ebenso wenig ist die Beziehung des zwischen Hund und Hirsch sich erhebenden Baumes, welcher der Dattelpalme am ähnlichsten sieht, deutlich. W. Koner.

†) Wir entlehnen die obige Notiz eines bisher unbeachtet gebliebenen Denkmals aus der Zeitschrift *The Archeologist and Journal of antiquarian Science* 1842 N. 7. S. 128. Die Platte ward bereits im Jahre 1735 zu Corbridge in Northumberland gefunden, und befindet sich gegenwärtig im Besitz des Herzogs von Northumberland. Sie wiegt 148 Unces, ist 20″ lang und 15″ breit.

Hiezu Tafel XVII der Neuen Folge: Raub des Palladiums, Vasenbilder.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 18. *Neue Folge.* Juni 1848.

Griechische Münzen des Freiherrn von Prokesch-Osten. — Terracotten von Kalymna. — Das Abstimmen der Griechen auf Bildwerken. — Antiken des Prinzen della Trabbia (Parodieen). — Allerlei: Der Boreade Kalaïs.

I.

Griechische Münzen.

Vierte Folge autonomer griechischer Inedita aus der Sammlung S. E. des Freiherrn von Prokesch-Osten zu Athen [1]).

Hiezu die Abbildung Taf. XVIII.

1. Aenus Thraciae.

Æ 3. Bekränzter Kopf des Jupiter.

R. AIN ... Dreifufs mit Opferschale, aus der eine Flamme [2]) steigt. Darüber Blitzstrahl wagrecht.

2. Imbrus, Ins. Thraciae.

Æ 3½. Behelmtes Haupt der Pallas.

R. IMBPOY. Eule in einem Lorbeerkranze.

3. Neapolis Macedoniae.

AR 1½. Behelmtes Haupt der Pallas im vertieften Viereck.

R. Maske, von vorne.

Wiegt 0,18. Findet sich bei Mionnet in Kupfer. Siehe Suppl. III. pag. 84. No. 514. Ich vermuthe aber, dafs seine Bezeichnung Æ ein Irrthum oder Druckfehler.

4. Corcyra.

AR 4. Zweigehenkelte Vase.

R. Achtstrahliger Stern im vertieften Viereck.

Diese Didrachme, die einzige uns bekannte dieser Art, wiegt 2,69, schliefst sich also im Gewichte den ältesten Didrachmen dieser Insel an. Die zugehörigen Halbdrachmen siehe in der in den Denkmälerheften des archäologischen Instituts (Mon. d. Inst. IV, 31. Annali XVIII p. 165 ss.) von uns bekannt gemachten Reihe autonomer Münzen von Corcyra.

5. Copae Boeotiae.

AR 2½. Boeotischer Schild.

R. KΩ. Stierhaupt, von vornen. Beides im vertieften Viereck.

Unseres Wissens besitzt nur das Londner Museum eine Münze dieser Stadt. Mionnet führt sie im Suppl. III. p. 510 nach Sestini auf, der sie in den „Classes generales" als einzig bezeichnet. Die unsere, im Bilde ähnlich und doch verschieden, wiegt 36 Gran. Sie ist von vortrefflicher Erhaltung.

6. Lebadea Boeotiae.

AR 4. Böotisches Schild.

R. ΛEBA. Donnerkeil, quer gelegt.

Einzige bis jetzt bekannte Silbermünze von Lebadea und glücklicherweise unzweifelhaft; eine Æ Lebadea erfolgte schon früher [3]). Das Feld der Rückseite ist con-

[1]) Fortsetzung von Taf. IX. XXI. XXII. XXXII. XLI. XLIII der Archäologischen Zeitung und Tafel X der Neuen Folge. *A. d. H.*

[2]) In der Zeichnung nicht zu bemerken. *A. d. H.*

[3]) Archäol. Zeitung Taf. IX, 10, wo S. 148, 13 auch der in Akerman's Catalogue de la coll. de médailles du Chev. de Horta (Londres 1839 p. IV) beschriebenen und auf dem Titelblatt abgebildeten Münze (Böot. Schild. *R.* ΛEB in einem Kreis. AE 6) gedacht wurde. Seltenheit und eigenthümlicher Typus lassen diesen schönen Fund zugleich mit den Münzen von Copae, Sicyon, Corcyra, Orthia u. a. zu besonderem Schmuck dieser mannigfach ausgestatteten Tafel gereichen. *A. d. H.*

cav, die Erhaltung vortrefflich. Die Münze wiegt 0,35¼, fast übereinstimmend mit dem der AR Copae (no. 5).

7. Corinthus Achaiae.

Æ 5. Kopf des Neptun.

R. INSTI.CAS.II.VIR. Behelmte Pallas rechts schreitend, in der Linken vor sich den Schild, in der gehobenen Rechten den Blitz.

8. Corinthus Achaiae.

Æ 2. Rofshaupt samt Hals, links.

R. Delphin. Darunter Dreizack.

Es mag diese abgegriffene Münze die Legende COR getragen haben. Sie scheint uns den Colonialmünzen anzugehören.

9. Sicyon Achaiae.

AR 3. Chimära links schreitend.

R. IΣ. Taube rechts fliegend. Beides im vertieften Viereck.

Dem Style nach die älteste uns bekannte Münze von Sicyon. Wiegt 0,52.

10. Elis.

AR 6. Adler, einen Hasen in den Krallen.

R. FA. Geflügelter Blitz. Beides im vertieften Viereck.

In dieser Gröfse uns nicht bekannt. Wiegt 3,6.

11. Orthia Elidis.

Æ 3. Behelmtes Haupt der Pallas.

R. ΟΡΘΙΕΙΩΝ. Vordertheil eines Pferdes, hervorspringend aus einem Felsen, auf welchem zwei Oelzweige sprossen. Das Ganze in einem Oliven- oder Lorbeerkranze.

Diese höchst seltene Münze wurde zuerst von Longpérier in der Revue numismatique vom J. 1843 pag. 244 u. s. w. besprochen und zwar nach einem Exemplare genau im Bilde dem unseren gleich, aber doppelt so grofs. Es kam in das Pariser Museum durch Hrn. Borrell sammt einem zweiten derselben Gröfse. Beide waren ihm aus Troas zugekommen, wefshalb Hr. Borrell die Münze für asiatischen Ursprungs hielt, aber, da ihm das Gepräge nicht dahin zu passen schien, mit der Klassificirung zögerte. Die unsere kam aus der Morea. Die vortreffliche Erhaltung liefs keinen Zweifel über die Legende und da uns keine andre Oertlichkeit dafür zu Gebote stand, so legten wir die Münze nach Elis, hierin zusammenfallend mit der uns damals noch unbekannten Ansicht Longpérier's. Pausanias (V, 16, 5) spricht von Orthia als einem Demos der hohlen Elis wo Physkoa dem Dionysos den Narkäos gebar, der dort den Tempel der Athena Narkäa erbaute. Dies würde das Bild der Vorderseite erklären. Im Bilde der Rückseite sieht Longpérier eine Darstellung des attischen Mythos des Streites des Neptun mit der Minerva [4]).

12. Messenia.

Æ 2. Delphin.

R. ΜΕ. Dreifufs [mit hohen Henkeln.]

13. Messenia.

Æ 4½. ΜΕ.

R. Ohne Bild.

Diese Münze, zugleich mit mehreren Hunderten aus verschiedenen Epochen alle von Messene in Messenien selbst gekauft, gehört wohl der lezten Zeit an, in welcher Messene überhaupt noch eigene Münzen schlug.

14. Thurcia Messeniae.

Æ 1½. Behelmtes Haupt der Pallas.

R. ΘΟΥ, in einem Aehrenkranze.

Zwei Exemplare davon kamen uns aus Messenien zugleich mit mehreren Exemplaren der bekannten Mionnet II, 215, 41.

Gelegentlich messenischer Münzen bemerken wir, dafs der Magistratsname Nikarchos, auf Kupfermünzen mit dem Bilde des Adlertragenden Zeus bekannt, auch auf kleineren Kupfermünzen erscheint, welche auf der Vorderseite den Jupiterskopf, auf der Rückseite *ΜΕ* mit dem Bilde des mit der Schlange umwundenen Stabes haben.

15. Argos Argolidis.

Æ 3. A im vertieften Viereck.

R. ⅁ in einem Kreise.

Offenbar dieselbe des Musei Hedervarii. Tom. I. p. 335 unter No. 7181. Tab. XXIX No. 643, doch in unserem Exemplar die Schrift rückläufig. Auch ein dem ersterwähnten ganz gleiches, mit rechtsläufiger Schrift

[4]) Nämlich als Geburt des vom Meergott erschaffenen Pferdes; es springt hervor, wie Chrysaor aus dem blutenden Nacken der Medusa. Ein ähnlicher Mythos kann füglich auch in Elis vorausgesetzt werden. Minder entschieden ist die Bedeutung der „Oelzweige." *A. d. H.*

nämlich, ist uns vorgekommen. Stephanus (v. *Ἰασσός*) sagt *Ἴασος δὲ τὸ Ἄργος*, und das Digamma kann sich in den gelinden Hauch verwandelt haben. Pausanias (VII, 13, 5) führt aber auch ein Städtchen Iasos, noch im Lakonischen Gebiete, auf, das zum Achäischen Bunde gehörte. Die Münze diesem Städtchen und dieser Zeit zu zu geben ist gewagt, obwohl wir eine Kupfermünze des Achäischen Bundes mit dem *A* (freilich auf der Rückseite, wie bei den Silbermünzen) kennen und auch Mionnet ein paar anführt.

16. Argos Argolidis.

Æ 4. Halber Wolf.

R. ΗΡΑΚΛΕΙ. Darüber Löwenkopf mit den Vorderbeinen. Darüber Stierkopf, von vornen.

Diese Münze legen wir gleichfalls nach Argos wegen des Bildes der Vorderseite. Die Legende ist vollständig und trefflich erhalten [5]).

17. Cleonae Argolidis.

Æ 3. ΕΠΙ.ΚΛΕΟ. Junokopf mit hohem Stirnschmuck.

R. ΚΛΕΟΝΙ. Korb oder Altar in einem zweisäuligen Tempel.

18. Epidaurus Argolidis.

Æ 6. ΕΠΙΔΑΥΡΟΥ. [Lorbeer]bekränzter Kopf des Aeskulap.

R. ΙΕΡΑΞ in einem Lorbeerkranze.

19. Tegea Arcadiae.

Æ 3. Behelmter Kopf der Pallas.

R. ΤΕΓΕ. Eule links. Vor sich Zweig [auf welchem sie steht.]

Auch ohne Zweig und die Legende getheilt zur Linken und Rechten der Eule. Mionnet hat eine ähnliche aber nur mit ΤΕ. *P. v. O.*

II.

Terracotten von Kalymna.

Bei verhältnifsmäfsiger Seltenheit griechischer Gräberfunde im Gegensatze der unteritalischen wird die neuerdings aus London uns kund gewordne Entdeckung einer Sammlung von Votivbildern aus Thon, welche aus der Insel Kalymna herrühren, an und für sich anziehend; zugleich aber ist der Umstand bemerkenswerth, dafs fast alle dazu gehörigen Figuren mehrzählig sich finden, wie solches, ohne Zweifel für Zwecke des Verkaufs, der Sitte entsprechend, welche Plutarch vom Libitinatempel erwähnt, auch beim grofsen Tempel zu Pästum [1]) und an manchen Fundorten römischer Terracotten der Fall war. Abgesehen von diesen Besonderheiten gibt der gewohnte und unzweifelhafte Kunstwerth ähnlicher griechischer Thongebilde und gibt mancher antiquarische Umstand dem Verzeichnisse jener Terracotten seinen Werth, welches wir nach willkommenen Mittheilungen des Hrn. *Sam. Birch* hienächst geben.

1. Apollo mit konischer Mütze, die Hände gesenkt, die Schenkel ungetrennt. Hoch 5 Zoll, gefunden in 10 Exemplaren, deren Augen zum Theil schwarz gefärbt sind.

2. Apollo in Chiton und Peplos mit einer Lyra. Hoch 3½″. In 6 Exemplaren.

3. Noch ein ähnlicher Apollo. 5½″

4. Aphrodite bekleidet, mit zierlicher Gewandfassung, in der Linken eine Blume oder Frucht haltend. Hoch 7½. In 5 Exemplaren.

5. Aehnliche Figur, die rechte Hand auf der Brust. Hoch 5½″. In 3 Exemplaren.

6. Venus in Art der praxitelischen, nackt, der Kopf umbunden mit dickem Blumenkranz. Hoch 6″.

7. Venus halbbekleidet, den linken Arm auf einen Pfeiler stützend. Hoch 7″. Von schönem Styl.

8. Venus mit Chiton und Peplos bekleidet, sitzend auf einem Lager, die Füfse auf einer Fufsbank. Vor ihr steht ein nackter Eros und öffnet eine Büchse [oder ein Spiegelgehäuse, ein andrer kömmt andrerseits und reicht der Göttin sonst etwas. Hoch 3¾″ breit 4″.

9. Zwei Eroten, der eine ausgestreckt, der andre knieend auf gleichem Lager und eine Leyer spielend. Zu Füfsen des Lagers steht eine bekleidete Frau mit einem Blumenkranz; ihre unfreiwillige Bewegung gegen das Lager (reluctantly advancing towards the head of the couch) läfst eine Psyche in ihr vermuthen. Hoch 4½″ br. 4¼″.

10. Ungeflügelter Eros, bekleidet und mit einem Hund spielend. Hoch 4¾″.

11. Eros oder Ganymedes, ein bekleideter Knabe der mit einem Hahn spielt. Hoch 3½″

[5]) Der zweite Buchstabe erscheint undeutlich (als *I*) in der Zeichnung. *A. d. H.*

[1]) Bull. d. Inst. 1829 p. 189. Gerhard Prodromus S. 231, 10. 388 ff.

12. Eros auf einem Schwan reitend, mit dickem Blumenkranz um das Haupt, spielt auf einer siebensaitigen Lyra. Eine Chlamys ist um seinen Nacken befestigt; der Schwan trägt am Hals einen ähnlichen Blumenkranz. Obwohl vermuthlich aus späterer Zeit herrührend, ist diese kleine zierliche Terracotta doch als Hauptstück der kleinen Sammlung zu betrachten. Die Farben sind in aller Frische erhalten, die Chlamys karmosin, die Flügel blau, der Kranz von gleicher Farbe, Eros und der Schwan sind weifs. Hoch 4″.

13. Demeter oder eine Priesterin derselben, am Haupt mit Schleier und Polos [Modius?] versehen; ihre rechte Hand hält sie gegen die Brust, die linke geschlossen und seitwärts gewandt. Hoch 4½ bis 5″. In 60 Exemplaren.

14. Aehnliche bekleidete Figur, langbekleidet, in der gesenkten Linken eine Schale, in der rechten eine Büchse haltend. Hoch 6¾. In zwei Exemplaren.

15. Weibliche Figur, langbekleidet, mit Schleier und Sphendone versehen, die rechte Hand auf der Brust. Hoch 4½″. In 22 Exemplaren.

16. Sitzende langbekleidete Göttin, archaisch. Hoch 5½″.

17. Sitzende Göttin, langbekleidet und verschleiert, vor sich einen nackten Knaben haltend. Archaisch. Hoch 4½″. Vermuthlich Demeter Kurotrophos, oder auch eine Nysäische Nymphe mit dem Bacchuskind.

18. Aristäos, archaisch, mit geschlossenen Beinen, bärtig und in langes Gewand gehüllt; in seiner linken Hand einen Knotenstock an sich schliefsend, mit der rechten aber seinen Bart fassend. Hoch 6″. In 27 Exemplaren. [Dieser Typus ist bis jetzt unbekannt: eine Zeichnung wäre willkommen.]

19. Dionysos oder Aristäos, in Chiton und Ampechonion [?] gekleidet, die Hände in sein Gewand gehüllt; eine Sphendone [Stephane?] schmückt seine Stirn. Hoch 5 bis 6″. In 17 Exemplaren.

20. Mänade, bekleidet und efeubekränzt. Hoch 6″.

21. Zwei Frauen stehend, die eine auf die linke Schulter der andern gestützt, und mit beiden Armen sie umfassend. Hoch 4½″. [Vgl. Stackelberg Graber d. Hell. LXIX.]

22. Brustbild einer verschleierten Frau [Kora] mit Sphendone, beide Hände auf ihrer enthlöfsten Brust. Hoch 5—3 Zoll. In zwei Exemplaren.

23. Torso einer Nymphe, die eine Muschel hält. Hoch 4¼″

24. Torso eines Apollo. Hoch 3½″.

25. Nackter Knabe. Hoch 3½″.

26. Zwei kleine Hände, als Fragment vollständiger Figuren.

27—45. Gefäfse. 27. Schöner schwarzer Kjantharos, worauf ein weifser Myrtenzweig. Hoch 6½—5″. In zwei Exemplaren. — 28. Kantharos mit gewundenen Henkeln, worauf ein weifser Efeuzweig. Hoch 7″. — 29. Kylix mit üblichen Henkeln. Durchmesser 3″. — 30. Weifser Kothon. Hoch 5½—5¼″. Drei Exemplare. — 31. Zwei Vasen mit je zwei Henkeln; mit eingepreſsten Efeuzweigen. Durchmesser 6¼″. — 32. Zwei andre ohne Eingepreſstes. — 33. Flaschenförmiges Gefäfs mit Henkeln. Hoch 5½″, — 34. Rothe Kylix, bemalt, ohne die übliche Glasur der römischen. Hoch 3¾″. Durchm. 5″. — 35. Kleine Pfoste (?stud), ungefirnifst, von 2″ Durchmesser. — 36. Zwei Salbfläschchen. Hoch 8″. — 37. Diota mit Deckel, welche vermuthlich Knochen enthielt. Ungefirnifst. Hoch 7½″. — 38. Lekythos, ungefirnifst. Hoch 5″. — 39. Lampenhalter (?feeder). Durchm. 5″. — 40. Vier Lekythen oder Salbgefäfse von schlanker Form mit langem Hals, vermuthlich aus später Zeit; vielleicht dem römischen Guttus entsprechend. Hoch 2—1″. — 41. Ein desgleichen, ungefirnifst. — 42. Prochoos. — 42. Aehnliches Gefäfs, gestreift. — 44. Hellrother Krug. — 45. Oenochoe mit Verzierungen, wie von Antefixen.

46. Goldenes Ohrgehänge: Rosette mit einem bekleideten Amor, der Zweig und Apfel hält.

47. Goldener Ohrring in Form eines Liebesknotens.

48. Goldener Ohrring, der in Löwenköpfe ausläuft.

Die Zeit dieser Denkmäler, fügt Hr. Birch hinzu, mag vom fünften Jahrhundert vor Christus bis in die römische Zeit reichen. Nach Strabo war die Insel wegen ihres Honigs berühmt; ihre Hauptgottheiten scheinen Apoll, Aphrodite, Dionysos oder auch Aristäos der Gründer der Bienenzucht gewesen zu sein; dieser mag in der bärtigen Gottheit mit Pedum gemeint sein. Uebrigens, fährt derselbe fort, läfst die Menge jener in so zahlreichen Repliken vorgefundenen Figuren vielmehr einen irgendwie veranlafsten Vorrath von Votivbildern als angewandte Grabervotive vermuthen, und bringt in dieser Beziehung auch den Fund der Votivbronzen vom Gebirg Falterona in Erinnerung.

III.

Das Abstimmen der Griechen auf Bildwerken.

Eine athenische Silbertetradrachme, meines Wissens noch unedirt, zeigt einerseits wie gewöhnlich den Athenekopf, andrerseits die Eule auf einer Amphora und nächst ΑΘΕ an der Spitze der Namen der Münzbeamten ΗΡΑΚΛΕΙΔΗΣ, womit gegenüber eine langbekleidete Flügelfrau mit Füllhorn in Verbindung steht, welche Herr Cavedoni [1]) als opfernde Victoria beschreibt, während Hr. Arneth [2]) eine Victoria erkennt, die mit der rechten Hand etwas in ein zweihenkliges Gefäfs giebt. Hr. Cavedoni ruft zur Erläuterung dieser symbolischen Figur, deren sich der Münzbeamte Herakleides als Siegel bediente, eine Inschrift von Myrrhina auf Lemnos zu Hülfe, geweiht nach der Rettung der Insel, als zum zweitenmal Herakleitos, Sohn des Poseidippos, Anführer war: ein Sieg, in Folge dessen die Myrrhinaeer nach Athen kamen, um der Athene Polias Dankopfer zu bringen (Böckh C. I. Gr. no. 2155).

In einer Note [3]) bemerkt derselbe scharfsinnige Archäolog, ein andrer könnte hier eine Anspielung auf die Herakliden finden, welche um Hülfe flehend sich an die Athener wandten, mit deren Beistand sie einen ausgezeichneten Sieg über Eurystheus (Diod. IV, 57, 58) erfochten, oder auf Herakleides von Salamis, einen Olympioniken um Ol. CXLIV, zumal ein ähnliches Bild mit der Inschrift eines Olympioniken aus Athen auf einer athenischen Vase [4]) in Verbindung vorkömmt.

Sowohl Hr. Cavedoni als Hr. Arneth haben sich durch die Flügel der Frau verleiten lassen, ihr den Namen Nike beizulegen; der erstere hat überdiefs noch übersehen, dafs die Handlung des Weihrauchstreuens auf einen Altar oder auf ein *θυμιατήριον* [5]) zwar für Nike sich wohl eignet, aber hier durchaus nicht zur Sprache kommen kann, insofern ein unverkennbar zweihenkliges Gefäfs, das auf einer dreifüfsigen Basis steht, vor uns sichtbar ist, in welches die Flügelfrau etwas hineinwirft.

Eben so wenig gehört das Füllhorn in der Hand der Flügelfrau zu den Attributen der Siegesgöttin, die wir mit Siegerbinde, Kranz, Blume, Blätterzweig oder Schale zu dem Sieger heranschweben zu sehen gewohnt sind. Das Füllhorn kömmt vorzugsweise der Glücksgöttin, Tyche, zu, deren Unstätigkeit die griechische Kunst durch das Attribut der Flügel treffend versinnlichte [6]). Diese Göttin, nicht Nike, vergegenwärtigt uns demnach die athenische Münze und zwar in der ihr vorzugsweise zukommenden Eigenschaft als Loosegöttin, welcher in Argos der Loosersinner Palamedes seine Würfel weihte [7]). Sie steht im Begriff das Loos in die Urne, *κάδος*, hineinzuwerfen, auf völlig gleiche Weise wie auf dem Silbergefäfs des Principe Corsini in Florenz [8]) Athene den weifsen Stein der Freisprechung in die Urne wirft, welche mit den getheilten Stimmen des Areopagus bereits gefüllt auf dem Tisch steht: hinter ihr sitzt die Eule auf einem Fels, die Hand nachdenkend an dem Kopf, den rechten Fufs auf den Hügel des Areopagus gestützt, dahinter ein Gnomon und Pylades und Electra. Vor dem Tisch befindet sich eine Frau mit Fackel und Rolle, durch kurzgeschornes Haar gedrückte Lage und Trauer verrathend, wohl die angestellte Klage, *Αἰτία*; hinter ihr steht Orestes, der Angeklagte, vor einem Pfeiler.

Bei Stimmengleichheit entschied der Stein der Athene *Ἀθήνης ψῆφος*, oder des Herolds weifser Stein zu Gunsten des Angeklagten.

Es bleibt uns übrig den Grund anzugeben, warum der Münzbeamte Herakleides die Glücksgöttin ein Loos in die Urne werfend zum Siegel wählte. Offenbar wegen der berühmten Loosung der Herakliden, über welche Apollodor II, 8, 4 folgendes berichtet. Als die Herakliden im Besitz des Peloponnes gekommen, errichteten sie drei Altäre des Zeus Patrous und opferten auf denselben und loosten um die Städte. Das erste Loos war Argos, das zweite Lacedaemon, das dritte Messene. Nachdem sie eine Hydria mit Wasser gebracht, beschlofs man, jeder solle seine Stimme hineinwerfen. Temenos nun und die Söhne des Aristodemos, Prokles und Eurysthenes, warfen Steine, Kresphontes aber; der Messene erloosen wollte, warf eine Scholle Erde hinein. Nachdem diese sich aufgelöst hatte, mufsten die beiden andern Loose zum Vorschein kommen: als zuerst das des Temenos, zweitens

[1]) Osservaz. sopra le monete d'Atene (Modena 1833) p. 12 no. 22.

[2]) Wiener Jahrb. Band LXXXII. 1838. Anzeigebl. S. 37.

[3]) Osserv. p. 12. not. 13.

[4]) Attische Vase bei Stackelberg Gräber d. Hellenen. Taf. XVII. Panofka Bild. ant. Lebens Taf. XIII, 8.

[5]) Stackelberg ebd. XXXV. Panofka ebd. XIII, 10.

[6]) Mit Ausnahme pantheistischer Idole für mich ohne sonstiges Beispiel. *E. G.*

[7]) Paus. II, 20, 3.

[8]) Winckelmann Mon. ined. 151. Millin Gal. myth. CLXXI, 624. [Befindet sich in der Corsini'schen Bibliothek zu Rom.]

das der Söhne des Aristodemos gezogen worden war, erhielt Kresphontes Messene. Auf den Altären, auf denen sie geopfert hatten, fanden sie Anzeichen liegen, die Argos erloost hatten, auf ihrem eignen eine Kröte, die Lacedämon bekommen eine Schlange, die Messene einen Fuchs. Hinsicht dieser Wahrzeichen sagten die Seher, für die welche die Kröte erhalten, sei es besser in der Stadt zu bleiben; denn das Thier habe keine Kraft zum gehen. Die die Schlange erhalten hätten, sagten sie, würden furchtbar im Angriff sein; die den Fuchs, listig.

Von dieser auch für die Thiersymbolik beachtungswerthen Erzählung des Apollodor weicht in einigen Einzelheiten der Bericht des Pausanias (IV, 3, 3) über dieselbe Loosung der Herakliden ab, die wir wörtlich hier folgen lassen.

„Kresphontes (denn er wollte durchaus dafs ihm Messenien zu Theil würde) bittet den Temenos, und vorbereitet setzt er diesen über die Loosung. Temenos senkt in die Hydria, in welcher auch Wasser war, die Loose der Söhne des Aristodemos und des Kresphontes hinab mit der Verabredung, dafs, wessen Loos früher heraufkäme, der solle auch zuerst den Theil des Landes haben. Die Loose hatte Temenos beide aus Erde gemacht, aber für die Söhne des Aristodemos aus von der Sonne getrockneter, für den Kresphontes aus am Feuer gebrannter; demnach zerfloss das Loos der Söhne des Aristodemos, und Kresphontes gewinnt so durchs Loos das Messenische Land."

Th. Panofka.

IV.

Antiken des Prinzen della Trabbia.

Nächst einer goldnen mit sechs Stieren — zur Heerde des Sonnengottes gehörig — in Relief geschmückten Schale, welche mit drei ähnlichen gleichen Umfangs in Agrigent ausgegraben sein soll und vor bereits 22 Jahren im Pallast des Besitzers zu Palermo mir zu Gesichte kam, (herausgegeben in treuem Kupferstich und mit kurzem Text begleitet in des Hrn. Besitzers Opuscoli varj di archeologia siciliana. Palermo 1823), verdienen zwei Goldohrringe, der eine mit einem Hasen, der andre mit einem Syrinx spielenden Eros verziert, besonders aber ein in Eryx entdecktes Monument in Silber reinen griechischen Styls, wohl zur Agraffe bestimmt, wegen seiner interessanten Darstellung die Beachtung der Archäologen. Einer

Taube im Rücken erblicken wir nach Art der Janusköpfe einen Jagdhundkopf, auf Venus und Adonis vom Besitzer bezogen, vielleicht mit Rücksicht auf die Bronze von Paramythia [1]) und mit Bezug auf den sicilischen Fundort, auf Venus und Anchises zu deuten.

Am Abhange des Monte Saraceno nah an Ravanusa (bei Alicata) öffnete der Principe della Trabbia den 27. April 1820 drei Gräber, wovon das eine durch eine am Kopf des Skeletts hingelegte Terrakottenfigur (die mir leider nicht gezeigt werden konnte), ringsum unbedeutende Vasen mit Ausnahme der folgenden merkwürdigen unter dem Fufs des Skeletts, sich auszeichnete.

Diese Vase hat die Form eines Lekythos mit Henkel und Fufs, ist am Hals mit einem Epheukranz, am Bauch mit schwarzen kleinen Figuren auf rothem Grund geschmückt:

Unsre Aufmerksamkeit nimmt zuvörderst ein Fafs, Pithos, in Anspruch das in der Mitte der Scene halb in der Erde vergraben erscheint: ein Ephebe springt auf dessen Mündung und giefst eine Flüssigkeit aus seiner Amphora hinein: rechts hinter ihm setzt sich eine in langer Tunika gekleidete Frau die Amphora auf den Kopf und hält wunderbarer Weise gleich einer Seiltänzerin diesen fast bis an den Erdboden gebeugt. Im unteren Felde steht auf dieser Seite ein Ephebe mit einer Amphora auf dem Kopf, am Schwanz eines ithyphallischen, fast sinkenden Esels eher ziehend als haltend. Davor, das heifst zur andern Seite des Pithos, und also vor diesem steht eine Mantelfigur mit weifsem Bart- und Haupthaar, gebückt herabschauend mit Ernst auf vier etwas schräge feingezeichnete Linien am Boden, die den Saiten einer Cither gleichen. Links gegenüber nähert sich diesem eine Frau in Chiton, mit einer Hydria auf dem Kopf, mit ausgestreckten Händen und durch die ausgestreckten Füfse wohl eher ein Steigen oder Laufen als Tanzen andeutend. Dahinter links erblickt man eine Amphora am Boden. Im oberen Felde scheint links ein tanzender Ephebe mit ausgestreckter Linken eine Amphora, deren spitzer Fufs in schiefer Richtung seinen Hals berührt, wohl balancirend zu halten. Darauf folgt ein Zwischenraum, nur durch einen oben hangenden Rinken oder Kranz ausgefüllt, und ein Ephebe mit einer Oenochoë, weit ausschreitend wie hinansteigend, die Linke auch ausgestreckt: er befindet sich oberhalb zwischen den bereits beschriebenen Figuren der Frau und des Alten im unteren Felde. Vor ihm zeigt sich eine Frau mit einer Hydria auf dem

[1]) Müller Denkm. d. a. K. II, 27, 293.

Kopf und erhobner Linken, wie steigend, um sich dem Pithos zu nähern.

Der Besitzer erkennt hier eine Art mimischen Tanz und glaubt das Vasenbild auf das Fest der Choen beziehen zu dürfen, eine Ansicht, von deren Unhaltbarkeit es uns nicht gelang ihn zu überzeugen, wie sehr wir auch den burlesken und komischen Charakter der in den Einzelnheiten dieses Vasengemäldes sich offenbart anzuerkennen geneigt waren. Dieser Charakter bildet mit der unsäglichen Trauer der Wasserschöpfenden *Danaiden* auf antiken Bildwerken [2]) einen zu schneidenden Gegensatz, als dafs es uns gestattet sein sollte, diesen Mythos hier vorauszusetzen, wenn gleich der Anblick eines Pithos in der Mitte der Scene zunächst an die Strafe der Danaiden erinnert, zumal auch die Theilnahme von Männern verschiedenen Alters mit der bildlichen Darstellung dieses Mythos wenig im Einklang stände. Deshalb ziehen wir es vor, zum Verständnifs dieses höchst merkwürdigen Vasengemäldes an zwei Bilder der linken Seite der Lesche des Polygnot zu erinnern, deren erstes Pausanias X, 31, 2 folgendermafsen beschreibt:

„Hinter Sisyphus ist noch ein Pithos im Gemälde, und ein alter Mann, ein andrer noch Knabe, und Frauen: die eine schon auf dem Fels, die andre die neben dem Alten steht, gleicht ihm an Jahren, die anderen tragen Wasser, der Alten möchte ich vermuthen sei ihre Hydria zerschlagen; was noch im Gefäfs zurückgeblieben ist, steht sie im Begriff in den Pithos zu giefsen. Wir haben gezeigt, dafs auch diese zu der Zahl derer gehören, welche sich aus den Mysterien von Eleusis nichts machten."

Hiemit verdient ein zweites Bild an derselben linken Seite der Lesche des Polygnot zusammengestellt zu werden, über welches Pausanias X, 29, 2 also sich ausspricht.

„Ein sitzender Mann, die Inschrift sagt er heifst Ocnos, ist dargestellt ein Seil windend: daneben steht eine Eselin, welche alsbald aufzehrt, was von Seil gedreht ist. Sie sagen zwar Ocnos wäre ein arbeitsliebender Mann gewesen, der eine Verschwenderin zur Frau hatte, die wieviel er auch durch seine Mühen zusammen zubringen suchte, binnen kurzem alles durchbrachte; die Geschichte von der Frau des Ocnos meinen sie habe Polygnot änigmatisch ausgedrückt. Ich weifs übrigens, dafs auch die Bewohner Ioniens, wenn sie sehen, dafs einer sich abmühet für etwas das ihm nichts nützt, sagen, der Mensch macht die Bindfäden des Ocnos."

Gestützt auf diese beiden höchst wichtigen Stellen vermuthe ich, der Maler des sicilianischen Gefäfses wollte *eine Parodie des Gemäldes des Polygnot* machen, sowohl *der Scene in der Frauen und Jünglinge als Hydrophoren sich einem grofsen Fafs nähern* zur Anspielung auf die Strafe der Danaïden, Sterbliche darstellend, die während ihres Lebens die Mysterien nicht achteten, als *der Fabel des Ocnos.* Ocnos scheint mir unzweifelhaft jener Alte zu sein, der gebückt die vier Linien vor sich betrachtet, in denen ich vier Bindfäden erkenne, Zeugnisse seiner Werkthätigkeit: gegenüber steht seine Frau, die schon eine Hydria zerbrochen hat, welche hinter ihr am Boden liegt, und eine andre sich auf den Kopf setzt ohne sich um den angerichteten Schaden sehr zu bekümmern. Der Esel hinter Ocnos symbolisirt den guten und geduldigen Ehemann: das Ziehen am Schwanz kann auf das Seilerhandwerk anspielen, aber auch die schlechte Behandlung verrathen, welche Ocnos von seiner Frau zu Theil wurde, vielleicht nicht ohne Beziehung auf den jungen Mann, welcher Frau Ocnos den Hof machte [3]).

Uebrigens genügt es, die beiden Figuren zu betrachten, welche im oberen Felde die Scene abschliefseu, rechts die Frau, die fast auf dem Kopf steht, im Begriff sich eine Amphora auf denselben setzen zu wollen, und links den Epheben, der im Gleichgewicht eine Amphora hält, die horizontal mit dem spitzen Fufs auf seinem Hals aufliegt, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dafs beide Figuren eine ernste und religiöse Deutung nicht zulassen, sondern uns nach der Schaubühne der Gaukler und Seiltänzer versetzen, von deren Leistungen andre Vasenbilder bereits glänzende Proben uns kennen lehrten [4]).

Uebrigens ist die Gattung der Parodieen auf gemalten Gefäfsen, zumal sicilischer Herkunft, ausgeführt meistentheils in schwarzen Figuren von kleinem Maafsstab, nicht mehr so arm an Beispielen als vielleicht man-

[2]) Danaiden und Oknos als Sarkophagrelief, Visconti Pio Clem. IV, 36. Danaiden auf Vasenbildern, Panofka Mus. Blacas Pl. IX. Inghirami Vasi fittili II, 135. Oknos und eine Danaide an dem Fries eines Grabes, Campana due sepolcri romani 1840 tv. IIC u. VIIB p. 10. Oknos in den noch unedirten Wandgemälden eines Columbariums der Villa Pamfili.

[3]) Lekythos der K. K. Vasensammlung zu Wien mit schwarzen Figuren. no. 176. Ein bärtiger ithyphallischer Mann springt einem ithyphallischen Esel von hinten an: eine mit Epheu bekränzte, schon leere Amphora liegt am Boden. Gegenüber entfernt sich mit nach der Hauptgruppe zurückgewandtem Kopf eine schreiende Eselin.

[4]) An die bei Simonides ap. Athen. X, 456 f. in Karthäa erwähnten hydrophoren Männer und den Wassertragenden Esel, der Epeios hiefs weil Epeios den Atriden Wasser holte, ist hier nicht zu denken.

cher glauben könnte: da ich eine Zusammenstellung derselben zur Aufgabe einer besondern Arbeit zu machen willens bin, so beschränke ich mich hier einige wenige aber schlagende Beispiele von Parodieen anzuführen und zu erläutern.

Auf einer Kylix des Museo Borbonico zu Neapel sieht man eine Sphinx weifs gemalt mit schwarzen Flügeln sitzend und umgeben von vier Männern links und drei andern rechts, sämmtlich in der Bewegung des Tanzes. Es liegt wohl nahe die Sphinx als die thebanische zur Symbolisirung Thebens gebraucht zu vermuthen und die sieben sie umtanzenden Männer, als Parodie der Sieben gegen Theben aufzufassen.

Ein zweites Beispiel von Parodie läst sich auf einer nolanischen Amphora mit schwarzen Figuren schlechter Zeichnung, im Besitz des Cavaliere Betti (Archäol. Zeit. N. F. no. 16) nachweisen. Vor einer Sphinx, die tanzt und die Pfote reicht, erblickt man einen Satyr, der die tyrrhenische Trompete bläst und selbst tanzt. Auf der Rückseite reicht Oedipus mit der erhobnen Hand eine Blume oder Frucht der Sphinx, die vor ihm die Pfote hebt. Im trompetenden Satyr vermuthe ich eine Parodie des Teiresias, dessen Name Zeichenkundig gleichsam mit dem Charakter des *κήρυξ* zusammenfällt, welcher gewöhnlich das Zeichen gab sowohl in Kriegszeiten, als in Friedenszeiten in den öffentlichen Versammlungen. Um besser den Sinn dieses Charakters zu verstehen, dürfte es zweckmäfsig sein, sich die Worte des Oedipus zu vergegenwärtigen, womit er den Tiresias schilt, dafs er das Orakel sagen liefse, was er wolle, und welche unser Vasenmaler geistreich parodirt, indem er die Sphinx nach der Trompete des Tiresias tanzen läfst.

In ganz entsprechender Weise tritt auf einem apulischen Krater des Museo Borbonico [5]), zu der auf einem Fels sitzenden Sphinx ein mit dem Agrenon bekleideter Silen heran, mit einem Thyrsus versehen, und in der Rechten einen Vogel hinhaltend. Dieses Attribut offenbart seine Eigenschaft als *ὀρνιθοσκόπος*, auspex, und charakterisirt Tiresias den Himmelszeichenkundigen, dessen enge Verbindung mit dem Orakel der Sphinx veranchaulichend im Geist der Parodie wie die Vase des Cav. Betti.

In der Trabbia'schen Sammlung befindet sich auch ein (Opuscoli varii di archeolog. sicil.) bereits veröffentlichter Lekythos mit schwarzen Figuren auf weifsem Grund, die Flucht des Odysseus aus der Höhle des Polyphem darstellend: er selbst wie einer seiner Gefährten hängen jeder unter einem Widder, den sie umklammern: den Ulyss macht sein gezücktes Schwert und Helm kenntlich (Momm. dell' Institut. archeol. Tom. I, Pl. VII, 2. 3).

Th. Panofka.

[5]) Mus. Borbon. IX, 29. Euripid. Bacch. v. 248. Penth.
ἀτὰρ τόδ' ἄλλο θαῦμα, τὸν τερασκόπον
ἐν ποικίλαισι νεβρίσι Τειρεσίαν ὁρῶ.
Vergleiche Tischbein Vas. Hamilt. II, 37.

Allerlei.

23. Der Boreade Kalais. In der ersten Centurie der vom archäologischen Institut veröffentlichten „Impronte gemmarie" ward unter no. 28 ein Scarabäus in Karneol, im Besitz des Dr. Nott, bekannt gemacht, auf welchem ein nackter Flügelmann wie es scheint im Begriff links fortzugehen den Kopf zurückwendet, als riefe ihn jemand. Er zeichnet sich durch gesträubtes Haar und einen Peplos aus, den er entfaltet hinter sich mit beiden Händen hält. *Icaro con ali legate, Ikaros mit angebundnen Flugeln*, ist die diesem tiefgeschnittnen Stein gegebne Deutung im Verzeichnifs der Impronte. Da die Bänder, womit die Flügel des Ikaros befestigt wurden, hier nicht sichtbar sind, und die Art und Weise wie der Peplos gehalten wird bei Ikaros unmotivirt erscheint, zumal der Sohn des Daedalus auf unzweifelhaften Kunstvorstellungen dieses Mythos immer einem erwachsenen Eros gleicht: so bestimmt mich das gesträubte Haar in Verbindung mit den grofsen Flügeln einen der Boreaden hier zu erkennen, dessen ausgebreiteter Peplos das Segeltuch bezeichnet, und zwar Kalaïs, gestützt auf die Glosse des Hesychius, wonach *καλαΐς* das Segel und einen Eigennamen bedeutet. Diese Deutung ziehe ich einer andern vor, die mir zuerst in den Sinn kam, als sei hier Thanatos der Todesgenius dargestellt mit einem Leichentuch, um den Todten darin einzuhüllen und fortzutragen.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel XVIII der Neuen Folge: Griechische Münzen der Prokesch-Ostenschen Sammlung.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 19. *Neue Folge.* Juli 1848.

Kyprisches Grabrelief. — Ueber die Märkte hellenischer Städte. — Gargiulo's Sammlung von Terracotten. — Allerlei (Dodonischer Zeus; Amphitryons Heimkehr.)

I.

Kyprisches Grabrelief.

Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.

Hiezu die Abbildung Taf. XIX.

Die Ihnen aus eigner Anschauung bekannte Gruppe von drei ganz gleich gebildeten weiblichen Figuren aus Alabaster auf einer gemeinsamen Basis, von der ich Ihnen hier eine Zeichnung in der wirklichen Gröfse zu geneigter Benutzung beischliefse, erhielt ich im Februar 1845 von dem K. K. Consul Herrn Caprara in Kition (Larnaka) auf Cypern zum Geschenke. Sie war einige Jahre früher in einem Grabe auf einem der Grundstücke des Herrn Caprara gefunden worden.

Die Figuren sind von dem untern Saume des Gewandes bis an den obern Rand des über den Kopf gegangenen Peribolaons 6 Zoll 6—7 Linien Rhein. Mafses hoch; die Höhe der Basis, die nur mit einigen am obern und untern Rande eingeritzten Linien verziert ist, beträgt $1\frac{1}{4}$ Zoll, ihre Länge $6\frac{3}{4}$ und ihre Breite $2\frac{3}{4}$ Zoll. Jede Figur pafst mit dem unter ihren Füfsen stehen gelassenen Knollen oder Zapfen so genau in die für sie ausgeschnittene Vertiefung, dafs über die Richtigkeit ihrer Aufstellung kein Zweifel bleibt. Das Material ist eine Art Alabaster, die sich auf Cypern vieler Orten findet.

Bekleidung und Haltung der drei Frauen ist vollkommen gleich. Sie tragen sämmtlich einen ärmellosen Chiton, der die Brust bis an den Hals bedeckt und der hart unter der Brust gegürtet ist, von wo er in geraden einfachen Falten vorne und hinten bis auf die Füfse hinabfällt. Darüber tragen sie einen Ueberwurf, der auf dem Kopfe aufliegt, so dafs er das dichte gescheitelte und gewellte Haar über der Stirn und den Schläfen frei läfst; er fällt lang und glatt, fast ohne Falten, bis unter die Kniegelenke über den Rücken hinunter, und sein rechter Zipfel ist von der rechten Seite vorne über den Leib nach der linken Schulter hinaufgezogen, während der linke Zipfel des Mantels bei allen drei Figuren um den linken Arm geschlungen ist und das letzte Ende desselben in einem Faltenbündel zusammengehalten wird. (Nur an der letzten Figur zur Rechten ist die Hand mit dem Faltenbündel abgebrochen.) Der rechte unverkennbar nackte Arm ist bei allen drei Figuren gehoben und hilft das Peribolaon über der rechten Schulter halten. Die Stellung ist ruhig und gemessen; alle drei Figuren ruhen auf dem rechten Fufse und haben den linken leicht gebogen. Was die Ausführung betrifft, so sind die Gesichter und das Haar mit einer gewissen Sorgfalt und Zierlichkeit gearbeitet, doch ohne dafs an Bildnifsähnlichkeit gedacht werden kann; die Hände aber und die Falten der Gewänder lassen eine sorgfältigere Behandlung und Ausführung vermissen. Fast an allen Theilen der Figuren, nicht nur in den Falten des Chiton und des Ueberwurfes, sondern auch im Haare und am Halse, sind deutliche Spuren und selbst massenhafte Ueberreste von einem Anstriche mit einer blafs-carmoisinrothen Farbensubstanz erhalten; aber auch nur von dieser, nicht von einer zweiten Farbe.

In welcher Art und Weise der Aufstellung die Gruppe in dem Grabe gefunden worden, vermochte der frühere Besitzer nicht anzugeben. Da die besseren alten Gräber um Kition, wie die bei Amathus, Kurion und Paphos, gröfseren Theils unterirdische, unter der steinigen Oberfläche angelegte Grabkam-

mern sind, mit Nischen in den Wänden, so vermuthe ich dafs sie in einer solchen Nische gestanden haben mag. Ich kann in den drei Figuren, bei der gänzlichen Abwesenheit von Attributen und bei der bedeutungslosen Gleichförmigkeit ihrer Stellung und Haltung, keine mythologischen Idole sehen, sondern nur Bildnisse von Verstorbenen, etwa dreier Schwestern oder einer Mutter mit zwei Töchtern. Haltung und Bekleidung ist ganz dieselbe wie bei Statuen Griechischer und Römischer Frauen. Ich darf Sie in dieser Beziehung nicht erst an die Herculanerin in Dresden (Becker, Augusteum Taf. XIX —XXII) erinnern, welche abgesehen von dem grofsen Unterschiede in der technischen Ausführung, der durch den Unterschied des Materials und der Gröfse bedingt ist, dieselbe Stellung und Bekleidung zeigt, so dafs auch bei ihr der rechte Arm gehoben, der linke in die Falten des Ueberwurfs gehüllt ist. Dieselbe Bekleidung und Haltung haben ferner die in und über den Gräbern der Griechischen Inseln (Anaphe, Thera, Pholegandros, Siphnos, Andros, Karystos auf Euböa) so häufigen Bildnifsstatuen Griechischer Frauen, von denen die der Akeuso von Anaphe (C. I. n. 2481) im Besitze des Französischen Consuls Herrn Albis auf Thera, die Herr R. Rochette mit Recht der Dresdener Herculanerin vergleicht, und die der Egnatia Maximilla von Andros im Museum in Athen (vergl. m. Inselreisen II, 17; m. Inscr. Gr. II. n. 89 und C. I. vol. II. Add. n. 2349*i*.) die best erhaltenen sind. Die Aufstellung dieser Statuen hing aber mit dem auf den Inseln vorzugsweise verbreiteten Heroencult der Verstorbenen zusammen, über welchen die Inschriften von Thera (das Testament der Epikteta im C. I. n. 2448 und das Fragment des Testamentes der Argea bei mir, I. G. Ined. II. n. 198) den meisten Aufschlufs geben. Wo die Mittel zur Errichtung ganzer Statuen nicht ausreichten, begnügte man sich häufig auch mit blofsen Brustbildern der Verstorbenen, wie sich deren namentlich auf Thera und Anaphe viele finden (vgl. m. Abh. über Anaphe in den Schriften der Münch. Akad. 1838 S. 427; m. Inselreisen I. 72. 79), und im Innern der Grabkammern mag man sich auch wohl mit kleinen, die Personen der Verstorbenen nur andeutenden Figürchen beholfen haben. Wahrscheinlich ist selbst der Ausdruck ζῷα neben den ἀνδριάντες im Testamente der Epikteta, den Böckh S. 370 auf Reliefs (τύπους) deutet, auf solche kleinen Bildnifsfiguren zu beziehen, vor denen dann bei der monatlichen oder jährlichen Todtenfeier die Opfer dargebracht wurden. Dafs ich aber auch ohne ausdrückliche Zeugnisse voraussetze, dafs sich derselbe Heroencult der Verstorbenen, von dem wir auch auf Kos und Rhodos und in Lycien hinlängliche Spuren finden, bis nach Cypern verzweigt habe, daran werden Sie keinen Anstofs nehmen. Wäre bei der Eröffnung des Grabes, aus welchem meine Figuren stammen, mit der nöthigen Umsicht verfahren worden, so würde man ohne Zweifel auch die dazu gehörige Inschrift entdeckt haben, und wir würden dann diese Frauen mit ihren Namen zu benennen wissen, eben wie die Akeuso oder die Egnatia Maximilla.

So viel, verehrtester Freund, als meine Ansicht über die drei Alabasterfigürchen auf gemeinsamer *) Basis.

— Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti: si non, his utere mecum.

Halle, 12. Febr. 1848. L. Ross.

*) Auf Einer gemeinsamen, etwa 15 F. langen Basis standen auch vor der Westfront des Parthenon die Statuen von zwei Männern und drei Frauen, einer Familie aus dem Demos Potamos angehörig, Werke des Sthennis und Leochares. Kunstbl. 1840. N. 32.

II.

Ueber die Märkte hellenischer Städte.

Die Agora war ursprünglich kein willkührlich bestimmter städtischer Platz, sondern der natürliche Sammelort einer Gegend, eine bequem gelegene Niederung, in welcher verschiedne Wege zusammentrafen [1]). Jeder Gau hatte seinen Markt und der durch seine Lage und die Nähe der Landesburg wichtigste dieser Märkte wurde der Kern der sich bildenden Stadt. Der Stadtmarkt war also

[1]) Ein τόπος εὐσυνάγωγος nach Arist. Polit. VII, 2.

älter als die Stadt selbst und konnte dieselbe auch überdauern. So war das homerische Aleision im Gränzlande von Eleia und Pisatis längst verschwunden, aber auf der Stelle desselben Alesiaion hielten noch zu Augustus Zeit die Umwohner einen monatlichen Markt [2]). Solche Märkte entsprechen den fora und concionabula im Italischen Lande. Die ältsten Einrichtungen eines städtischen Marktes waren sehr einfach. Es wurde vor Allem der Raum genau umgränzt. Daher macht auch Dikaiopolis nach Abschlusse seines Separatfriedens mit den Peloponnesiern den Anfang damit, die Gränzen des eröffneten Marktes genau festzusetzen [3]). Von der genauen Begränzung des Hafenmarktes im Peiraieus zeugt der von Ulrichs herausgegebne Inschriftstein [4]). Der nach aufsen begränzte Raum wurde zum bequemern Gebrauch geebnet und gepflastert; so schon der Phäakenmarkt [5]). Es wurden zur Weihe des Platzes den gemeinsamen Gottheiten Heiligthümer errichtet, wie auf allen Böotischen Stadtmärkten der Artemis Eukleia [6]), in Athen den Zwölfgöttern, um deren Altar, den duftreichen Mittelpunkt der Stadt [7]) sich die Festchöre der Stadt aufstellten; in Sparta hiefs der Markt selbst Choros von dem erhöhten heiligen Tanzplatze innerhalb desselben. In Elis wurden die Marktaltare für vorkommende Gelegenheiten errichtet und dann wieder weggeräumt [8]). Der gemeinsame Platz des Waarenverkehrs und des Gottesdienstes wurde der Sitz des öffentlichen Lebens. So lange das Volk nur zu hören und zu gehorchen hatte, waren die Versammlungen von kurzer Dauer und wurden stehend gehalten; Sitze waren nur für die Fürsten und die mitberathenden Geronten; so heifst es bei Homer „der Marktplatz und die Sitze" [9]). Von einer sitzenden Volksversammlung ist in der Odyssee kein Zeugnifs, aber wohl in der Iliade an verschiednen durchaus unangefochtnen Stellen [10]); ja es wird bei der Versammlung der Troer [11]) als ein aufserordentliches Zeichen von Angst und Bestürzung erwähnt, dafs sie nicht niedersafs. Dieser Unterschied zwischen Iliade und Odyssee ist um so bemerkenswerther, da das Sitzen der Volksversammlung ein sichres Kennzeichen aufkeimender Demokratie ist [12]) und mit den poetischen Zuständen der Homerischen Welt in einem unverkennbaren Widerspruche steht.

In den Staaten von streng aristokratischer Verfassung wurde vom Marktplatze absichtlich jede künstlerische Ausstattung ferne gehalten, damit nicht das Volk durch Schauwerke zerstreut oder zu längerem müssigen Zusammenbleiben gereizt würde; so war der Spartanische Markt ganz einfach, so lange dort der Geist der Lykurgischen Gesezgebung herschte [13]). Je freier sich dagegen demokratisches Leben entfaltete, desto mehr wurde der Marktplatz Gegenstand eifriger Kunstthätigkeit. Nachdem die Räume für den Verkehr und für die politischen Versammlungen gesondert waren [14]), erhoben sich Hallen an den verschiedenen Seiten des Marktraumes [15]), um den umherwandelnden Bürgern Schutz gegen Sonne und Regen zu gewähren und sie durch künstlerische Ausstattung angenehm zu unterhalten; die Anlage von Wasserleitungen machte Baumpflanzungen möglich, die reichen Bürger wetteiferten, es dem Demos so behaglich wie möglich zu machen, die Schönheit des Marktes wurde der Maafsstab des einheimischen Wohlstandes und der bürgerlichen Freiheit.

Als die Demokratien in voller Entwicklung begriffen waren, verbreitete sich von Ionien aus der neue Styl der Marktanlage, welchen Pausanias auf das Bestimmteste von einem ältern Style unterscheidet. Worin dieser Unterschied bestehe, ist auch von Preller in seiner geistvollen Abhandlung über Pheidias [16]), wo er diesen Punkt berührt, nicht klar gemacht worden. Der Stadtmarkt von Elis, welchen Pausanias als ein Beispiel des alten Styles anführt, war ein sehr grofser Platz in der Mitte der Stadt, von mehrfachen Säulenhallen umgeben. Das Eigenthümliche der neuen Anlage lag also nicht in der Gröfse des freien Raumes, nicht in der Umgebung mit Hallen noch

[2]) Strab. 241.

[3]) Acharn. 727 *ὅροι μὲν ἀγορᾶς οἵδε τῆς ἐμῆς.*

[4]) *ἐμπορίου καὶ ὁδοῦ ὅρος.* Vgl. K. Fr. Hermann de terminis p. 24.

[5]) *ῥυτοῖσιν λάεσσι κατωρυχέσσα' ἐφαρμὰ* Od. Z 267.

[6]) Plut. Aristid. 20.

[7]) *θυόεις ὀμφαλὸς αὐτος* Pind. Fragm. Dith. 3.

[8]) *αὐτοσχεδίως οἰκοδομομούμενοι* Paus. VI, 24.

[9]) *ἀγορά τε καὶ ἕδραι* Od. Θ 16; so auch Γ 31 beim Opfermale der Pylier. B 14 sitzt nur Telemachos als Stellvertreter seines Vaters *ἐν πατρὸς θώκῳ. ἕδρα* bezeichnet also Sitz- und Stimmrecht wie in *ἕδρᾳ τίειν.*

[10]) Z. B. B 96, 99, 191, 211. [11]) 2246.

[12]) S. Cic. pro Flacco über die sedentes conciones Graecorum und K. O. Müller index. schol. Gott. 1839—40.

[13]) *οὔτε πεπτεώσιν οὐσῶν οὔτε ἄλλης παρασκευῆς* Plut. Lyk. 6.

[14]) Forum-comitium; *ἀγορὰ-ἐκκλησία, πνύξ.*

[15]) *αἱ στοαὶ* ohne weiteren Zusatz die Markthallen wie Strab. 622.

[16]) Enc. v. Ersch und Gruber S. 166.

in der centralen Lage und dem Zusammentreffen der verschiednen Hauptstrafsen; auch nicht in der Pracht der anliegenden Staatsgebäude oder in den Baumpflanzungen, welche den innern Raum schmückten, sondern der neuere Styl bestand allein darin, dafs die Markthallen nicht von den Strafsen durchschnitten wurden, sondern sich unmittelbar an einander schlossen und so einen in sich begränzten Raum einschlossen. Das geht deutlich aus den Worten des Pausanias hervor, welcher in dem Abstande der Markthallen von einander das Charakteristische des alten Marktes erkennt [17]). Das geschichtliche Verhältnifs der beiden Baustyle ist also so aufzufassen. Ursprünglich war die Agora kein bauliches Ganze für sich, sondern nur der Vereinigungspunkt der verschiednen Strafsen und Quartiere. Die Ionier, welche in der Baukunst wie im politischen Leben die einzelnen Glieder des Organismus in ihrer Selbständigkeit zur Geltung brachten, faſsten auch die Agora zuerst als eine besondre und selbständige Bauanlage auf; sie machten aus ihr einen grofsen hypäthralen Versammlungssaal, welchen rings umher die Hallen vollständig gegen aufsen abschlossen, so dafs die verschiednen Strafsen nicht mehr unmittelbar in den innern Marktraum, sondern in die Markthallen mündeten oder durch besondre Thore mit dem Marktplatze in Verbindung standen. Solche Marktthore oder Propyläen waren auf der Agora von Neukorinth mit den vergoldeten Gespannen des Helios und Phaethon und in Patrae mit den vergoldeten Erzbildern der Stadtgründer. Hinter den Hallen lagen theils Staatsgebäude, theils Heiligthümer, theils Kaufläden, wie die Myropolis in Megalopolis. Der innere Raum [18]) war mit Altären und Tempeln, mit Statuen von Göttern, Gesetzgebern, Feldherrn und andern verdienten Bürgern geschmückt; besonders waren es die Gründer der Stadt, welche auf dem Markte bestattet wurden, wie Battos in Kyrene [19]). In Sicilien standen Reiterstatuen auf allen Stadtmärkten [20]), Was jedoch die Benutzung des innern Raumes betrifft, so ist es unmöglich einen durchgreifenden Unterschied zwischen dem ältern und jüngern Style festzustellen, aufser dafs der letztere eine gröfsre Planmäfsigkeit und Symmetrie der ganzen Anlage erstrebte.

Diese Ionische Umgestaltung der Märkte, welche mit

[17]) *τρόπῳ τῷ ἀρχαιοτέρῳ στοαῖς ἀλλήλων διεστώσαις καὶ ἀγυιῶν δι' αὐτῶν* VI, 24.

[18]) *τὸ ὕπαιθρον τῆς ἀγορᾶς* Paus. VII, 20; II, 9, 16. *τὸ μέσον τ. ἀ.* II, 3. *τὸ μέσαυλον.*

[19]) *πρυμνοῖς ἀγορᾶς ἔπι δίχα κεῖται θανών* Pind. Pyth. V, 87. Schol. ad Ol. I, 149.

[20]) Cic. c. Verr. IV, 46.

der durch den Milesier Hippodamos begründeten Reform des Griechischen Städtebaues im Zusammenhange steht, verbreitete sich in Griechenland so weit, dafs Pausanias in seinem Werke mit Bestimmtheit nur zwei Stadtmärkte nennt, welche ganz im alten Style geblieben waren, den von Elis und den im Achäischen Pharai, welches auf den Abhängen Arkadischer Hochgebirge trotz der Nähe der See an uralten Formen der Sitte und des Cultus merkwürdig festhielt. Von Ionischen Märkten sind in Griechenland selbst keine deutlichen Ruinen nachzuweisen, aber wohl in Klein-Asien, dessen hellenische Städte in den von neuern Reisenden aufgenommenen Grundplänen uns mit überraschender Klarheit vor Augen treten. Die merkwürdigsten in dieser Beziehung sind Knidos, dessen Markt von 96 Quadratfufs Umfang gleich oberhalb des kleinern Hafens liegt, von Dorischen Hallen eingefafst, durch eine grofse Thorhalle mit dem Ufer in Verbindung [21]); Aphrodisias mit einem Markte von 525 Fufs Länge und 213 Fufs Breite und doppelter Säulenhalle [22]), Side [23]), Assos [24]), Antiphellos mit einem 20 Meter breiten Hypäthron, in dem 3 Heiligthümer neben einander liegen [25]), Termessos Meizon, wo in der Mitte des regelmäfsig geschlossnen Oblongums ein einzelner 15 Fufs hoher Fels emporragt, welcher einen Sarkophag trägt [26]), Oinoanda u. A. Diese Ionischen Märkte haben im Wesentlichen dieselbe regelmäfsige Form, wie sie in Pompeji am anschaulichsten zu Tage liegt und wie sie sich in den Römischen Kaiserfora mit gesteigerter Pracht wiederholt. Von Gebäuden neuerer Zeit entspricht in seiner Anlage wohl keines mehr dem Typus einer Ionischen Agora als das Palais royal in Paris. Denselben Vergleich macht Beechey [27]) bei der Beschreibung des Marktes von Kyrene, dessen freier Raum zu Gartenanlagen benutzt gewesen zu sein scheint. Derselbe war wie in Korinth und Patrai mit der Hauptstrafse durch einen Thorweg verbunden.

In den bedeckten Foren, wie dem des Trajanus, erreichte die Ionische Ausbildung der Hellenischen Marktanlagen gewissermafsen ihre letzte Vollendung; die erstrebte Einheit des Ganzen wurde vollständig erreicht, indem es auch ein gemeinsames Dach erhielt.

E. Curtius.

[21]) Ion. Ant. III pl. XXIX. Texier Asie M. livr. 33.

[22]) Ion. Ant. III pl. IV.

[23]) Beaufort Karamania.

[24]) Texier livr. 9 et 10.

[25]) Ebendaselbst.

[26]) Spratt und Forbes Travels in Lycia I, 235.

[27]) Expedition to explore the northern coast of Africa p.543.

III.

Gargiulo's Sammlung von Terracotten.

Auch nach Besichtigung der unvergleichlichen Terracotten-Sammlung des Hrn. *Campana* zu Rom kann die gleichartige vorzügliche Sammlung ihres Eindruckes nicht verfehlen, welche der berühmteste Hersteller antiker Thongefäfse, Hr. *Raffaelle Gargiulo*, mit ansehnlichen Opfern von Zeit, Mühe und Geld zusammengebracht hat und in seiner Wohnung zweckmäfsig aufgestellt zum Verkauf im Ganzen darbietet.

Wenn in der genannten römischen Sammlung die feinen Thonfiguren attischer und sicilischer Werkstätten, namentlich die von Centorbi (Centuripae) ungern vermifst werden *), so findet der Alterthumsfreund für den Mangel dieser echt-griechischen Werke hier eine reiche Entschädigung in den vorzugsweise aus Gräbern von Ruvo, Canosa, Gnazia und andern Punkten Grofsgriechenlands hervorgegangnen Bildwerken, die theils in künstlerischer Hinsicht unsre Bewundrung erregen, oft an berühmte Statuen erinnernd, theils durch Eigenthümlichkeit des Gegenstandes die Aufmerksamkeit des Forschers in hohem Grade auf sich ziehen.

Je weniger nun der vom Besitzer so eben herausgegebene kurzbeschreibende Katalog von der Bedeutung dieser Sammlung für das Studium antiker Religion und Kunst die rechte Vorstellung zu geben vermag: desto willkommner dürfte meinen Wissenschaftsgenossen ein Bericht erscheinen, welcher die vorzüglichsten Stücke der Sammlung hervorzuheben und mit ihrem muthmafslichen Namen zu belegen versucht. Um den Umfang der Sammlung zu ermessen, genügt es anzugeben, dafs sie nächst 120 figurirten Lampen, meist römischer Zeit, 584 Stücke gröfstentheils Statuetten und überdies 84 Gefäfse, theils Trinkhörner mit Thierköpfen in gelungenster Modellirung, theils Gefäfse in sinnige Formen der mannigfaltigsten Gegenstände eingekleidet, theils Vasen mit Köpfen von Gottheiten oder Personen aus dem wirklichen Leben, umfafst. Statt der im Katalog beliebten Eintheilung in 3 Klassen (1. *Rilon, teste umane e di animali e vasi con bassirilievi.* 2. *Terrecotte*, worin Statuetten und bemalte, auch mit Reliefs oder Figuren geschmückte Gefäfse ebenfalls vorkommen. 3. *Lucerne*) ziehe ich es vor, mit Beifügung der Nummern des Katalogs, die wichtigsten Stücke nach den Gegenständen aufzuzählen und daher erstens aus den Göttervorstellungen und dem damit verbundnen Heroenkreis, sodann aber aus dem individuellen Leben die interessantesten Monumente kurz zu beschreiben.

1. Mythologisches.

Des alterthümlichen Styls wegen stelle ich das Fragment ($1\frac{1}{10}$ Palm) eines in S. Maria di Capua ausgegrabnen Stirnziegels (317) an die Spitze, das in braun, gelb und roth gemalt, einen weiblichen Kopf mit herabhängenden Locken aus einer Nische in Hautrelief hervortretend zeigt und lebhaft an den Stirnziegel mit dem Kopf der Juno Lanuvina in unsrem Museum (Terrakotten Taf. X.) erinnert: der Name Kora dürfte sich wohl am besten für den Kopf dieses merkwürdigen Bildwerks eignen.

In ganz anderem Styl begegnen wir vermuthlich derselben Göttin (93) verschleiert neben einer andern gleichbekleideten, wohl Demeter, auf einem von zwei Hunden gezogenen Wagen sitzend, da der Dualismus zunächst an Demeter und Kora zu denken gebietet und der Hund der Hekate wie der Ilithyia, letzterer wegen leichter Geburt, geheiligt ist.

Eine Frau mit Modius (182) eine Hirschkuh auf dem Schofs haltend, von gutem Styl, und eine andre sitzende (246) mit Hirschkalb in der Linken, glaube ich als Despoina bezeichnen zu können. (Gargiulo Raccolta di Monum. Vol. II, Tav. 4.).

Ein Trinkgefäfs (7) gebildet durch den Kopf einer Frau mit dunkelrothem Stirnband und schwarzer phrygischer Mütze verdient, sowohl des edlen Styls des Kopfes als der Merkwürdigkeit des Gegenstandes wegen, besondre Beachtung. Wie auf dem Hals apulischer Kratere und Amphoren das Bild desselben weiblichen Kopfes mit phrygischer Mütze über einer Blume (s. meinen Artikel in Avellino's Bullet. archeol. napol. Agosto 1847), so glaube ich auch diesen Kopf Ganymeda nennen zu dürfen, da der Mangel eines Bogens, Pfeils, Köchers oder Jagdspeers an Artemis Astrateia zu denken verbietet.

Nächst einem epheubekränzten (404) Knaben mit

*) Diese Hochstellung der Fabrik von Centorbi steht mit den früher über dieselbe geäufserten Ansichten (Ann. d. Inst. VII, 43. 46) in einigem Widerspruch. Der Reinheit attischen Styls, wie sie in Stackelbergs Auswahl sich darlegt, ferner den lokrischen, vielleicht selbst den nolanischen und ruvesischen glaubte ich jene Terracotten von Centorbi bis jetzt nachsetzen zu müssen, deren Werth dagegen hauptsächlich in zahlreichen und ansehnlichen Statuetten oder Reliefs einer mehr freien und gefälligen Anlage als stylistisch correcten Ausführung besteht; selbst die berühmten jetzt in Karlsruhe befindlichen Pisani'schen Tänzerinnen würde ich nicht anders bezeichnen. *E. G.*

Weintraube in der Rechten, auf einer Hirschkuh, wohl Kydon, erwähne ich einen jungen Bacchus (95) mit ansprengendem Hündchen, Rehkalb oder Hasen (nur die Beine des Thiers sind erhalten): ihn umarmt eine epheubekränzte Frau mit grofsem Ball, vielleicht [Libera oder] Venus Libitina.

Thyone erkenne ich (vgl. Terracott. d. Berl. Mus. Taf. XXXIX) in einer, *Ariadne* benannten (47), mit Epheu bekränzten Frau, die den Kopf frei, übrigens ganz verhüllt, auf einem Fels sitzt.

Dagegen berechtigt die grofse Aehnlichkeit mit der berühmten Dresdner Marmorstatue einer halbnackten, Venus (38) benannten, Frau mit Stirnkrone auf einem Fels sitzend, den Namen Ariadne beizulegen.

Ein verschleierter Silen (96), der einen Bock schleift, vermuthlich zum Opferaltar hin, hält in der Linken einen Korb mit Früchten, auf dem Kopf vielleicht einen zweiten. Eine ähnliche Vorstellung zeigt ein Rhyton (37) in kleinen Widderkopf endend, am Hals sieht man das Bild eines Faun [Pan?] auf einer Hydria sitzend mit einem Kranz und Kästchen vor einer unbärtigen Herme.

Ein Tropfgefäfs (71) in Form einer Zwiebel (Bombylios) ist mit dem Basrelief eines Pan geschmückt, mit sileneskem Profil, Hörnern und Bocksfüfsen, die Hände hinten gebunden: wahrscheinlich in Folge seiner Niederlage im Ringerkampf mit Eros. Rechts springt eine Ziege auf ihn zurückblickend an einen Fels.

Auf das Bacchusköpfchen von Rosso antico, an dessen Schopf ein Rindsköpfchen sichtbar ist, im Königl. Museum zu Berlin, wirft ein Trinkgefäfs (83) der Gargiulo'schen Sammlung, gebildet einerseits von einer scenischen Maske, andrerseits von einem Kalbskopf mit einer von den Hörnern herabhängenden Binde, ein unerwartetes Licht, indem es dem Opfer dramatischer Festfeier zu Ehren des Dionysos anheimfällt.

In dieselbe Kategorie gehört ein Trinkgefäfs in Form einer kleinen Amphora, (84) von gleicher Höhe (⅞ Palm); es wird gebildet einerseits durch eine epheubekränzte scenische Maske mit geöffnetem Mund, andrerseits durch einen Pantherkopf.

Durchguten Styl empfiehlt sich auch eine Thetis (154) auf einem Seepferd einen mit dem Embleme des Medusenkopfes geschmückten Schild bringend. (Gargiulo Racc. II, 5).

Für die Vorstellung des Helios in Löwengestalt zeugt ein Lagynos (Flache Reiseflasche) mit dem Relief eines Jünglingskopfes, der von einer Löwenmähne umstrahlt ist. Vergl. Terracott. d. K. Mus. zu Berlin Taf. XXXV S. 111 ff. [Abg. auf unsrer Taf. XX no. 2. 3].

Eine Frau mit Modius (446) auf dem Kopf, auf einem Maulthier sitzend und die Mandoline spielend, möchte ich für Selene halten, gestützt auf des Phidias Relief der Mondgöttin zu Maulthier (Pausan. V, 11, 3) und mit Rücksicht auf die Liebesgesänge bei Mondschein zur Mandolinenbegleitung.

Diana (425) auf ein Pilaster gestützt, in der Rechten eine lange unangezündete Fackel, den linken Arm in den Peplos gehüllt, die Beine gekreuzt, mit kurzem gegürtetem Chiton und Jagdstiefeln, zu ihren Füfsen ein Jagdhund, findet sich auch in andren Museen.

Desgleichen eine viereckte Relief-Platte (299) ohne Grundfläche, alterthümlichen Styls: Artemis sich abtrocknend oder entkleidend, während Aktaeon von zwei Hunden gefafst wird (⅜ Palm). [Auch sonst vorhanden.]

Nächst einer graziösen Nike (116) ⅜ Palm hoch, verdient eine Nike mit einem Kranz in der vorgestreckten Rechten und einem zweiten in der Linken, besonderes Lob: das Gewand deckt nur den rechten Arm und Bein, auf dem Kopf trägt sie einen Epheu- und Korymbenkranz.

Aus der grofsen Zahl Venusstatuetten hebe ich nächst einer Venus (184) [mit dem Schwan in der Linken, von gutem Styl, eine ausgezeichnet schöne Gruppe, die cytherische Göttin (Vgl. Terracott. d. Berlin. Mus. Taf. XVII, XVIII S. 59 ff.) in der Muschel von zwei Schwänen (Terracott. Taf. XV, XVI. S. 54) gezogen hervor, sowie eine nackte (420) sitzende Venus mit 6 Blumen geschmückt, zwei auf den Schultern, eine am rechten Ohr, eine zwischen den Brüsten, zwei in den Händen; auf dem Kopf trägt sie eine Modiusähnliche Stephane (⅜ Palm). Desgleichen einen sehr schönen weifsen Hermaphrodit (16) mit goldnem Perlbrustband (1⅕ Palm): die Flügel fehlen (Terracott. Taf. XXVI, XXVII, XXVIII).

Nackte Venus (336), der ein bärtiger ithyphallischer Pan zur Seite stehend mit der Linken an die Schaam fafst: sie hält die Linke auf seinem Kopf und mit erhobner Rechten den Peplos der über dem Hinterkopf herabfällt. Roh, aber merkwürdig, dieselbe Gruppe befindet sich im Musée Blacas.

Lagynos (wie die mit dem Relief der Scylla) von Canosa (297) mit verschiednen roth und blau gemalten Verzierungen und folgendem kolorirten Relief in edlem Styl: ein Mann auf einem Stuhl und eine nackte Frau auf seinem Schenkel umarmen sich: ein Peplos auf dem Stuhl dient als Kissen. Eros hält in beiden Händen wohl den Peplos der Aphrodite neben Adonis.

Adonis (81), fälschlich *Mars* genannt, mit zwei Jagd-

speeren in der Rechten, umarmt die rechts stehende Venus, die mit der Linken den nur ihren Unterkörper dekkenden Peplos hält und den rechten Arm auf seine Linke legt.

Eros (164) auf einem Schwan, sitzend, drunter die Wogen, mit erhaltner Färbung in schönem Styl.

Doppelexemplar eines höchst graziösen kleinen Eros (76. 77) auf sprengendem Rofs, dessen Zügel er hält.

Eros (157) mit einem Kranz im Haar, mit einem Fell oder Mantel bekleidet, in der Linken Horn oder Fackel.

Eros (365) mit Keule in der Linken, auf einem Löwen sitzend, wohl als Allbändiger *Παγδαμάτωρ*.

Delphin auf Wogen mit schlafendem Eros darauf.

Himeros (159) epheubekränzt und mit Binde um den Kopf, auf sprengendem grofsem Bock. Höchst geistreiche Auffassung.

Eros (440), an dem ein junges Mädchen, wohl Psyche, von ihm in die Höhe gehoben, sein Kinn küssend, hängt; er hat das Haar doppelt mit einer Tänia umwunden. Ausgezeichnet schön.

Knabe (385) schreitend mit einer Kugel oder einem Ball in der Rechten; mit der Linken zieht er einen kleinen Wagen nach sich, worin ein kleiner Amor sitzt. Etwa Ganymed im Ballspiel mit Eros besiegt und deshalb seinen Wagen ziehend.

Knabe (396) auf einer Bank sitzend, den einen Fufs am Boden, den andern an den Sitz der Bank gestemmt. Auf dem erhobnen Schenkel ist ein kleiner Eros, der einen Hund liebkost.

Knabe (161) mit Bindenkranz und ganz eingehüllt, nur das Gesicht frei, auf einem Hund. Telesphoros, Euamerion?

Knabe (568) auf wild galoppirendem Hund, in der Linken wohl brennende Fackel, nicht Horn haltend. Euamerion?

Andrer (163) noch kleinerer, mit einem Schild, auf einem Hund.

Knabe (166) auf einem Hahn. Euamerion? (Vgl. Terracott. d. Berl. Mus. Taf. XXXI, 2).

Knabe (168—178 Zehn meist verschiedne Exemplare) auf einem Ferkel liegend: Säuling der Artemis Korythallia statt des ursprünglichen Opfers von Säuglingen dargeboten (Terracotten d. Berl. Museums Taf. LIX, 1, 2, 3, 4. LX, 2. S. 151 u. ff.)

Knabe (160) auf einer Ziege. Kydon.

Knabe (402) mit kurzer Tunika, vor einer Hirschkuh. Telephus.

Knabe (158) auf einem Löwen schlafend, Hypnos.

Knabe (155) am Boden sitzend, einen Schwan umarmend. Kyknos, Pelops?? [Ganymedes?]

Fragment einer Gruppe von Perseus und Andromeda (150). Letztre (deren Kopf fehlt) sitzt auf einem Fels; das Meerungeheuer liegt mit starrem Blick wie versteinert ihr zur Seite im Hintergrund. Gegenüber kömmt Perseus (dessen ganzer Oberkörper fehlt): das Schwert in der Rechten, legt er die Linke auf ihre Schulter, um sie abzuholen. ($\frac{7}{12}$ Palm).

Medea (88) in Drachengezognem Wagen, von Hrn. Vinet in der Revue Archéologique publizirt.

Europa (98) auf dem Stier hingestreckt.

Sitzende Frau (167) auf einem Thron, an dessen Lehne ein Löwe in Relief; sie hält mit der Rechten den vom Kopf herabwallenden Peplos, in den der linke, auf die Lehne aufgestützte Arm eingehüllt ist. Wohl Helena, die durch eine Löwin (Paus. III, 18, 8) unter dem einen der Dioskuren am Thron des amykläischen Apollo versinnbildet worden, wie Menelaos das Emblem des Löwen auf dem Schild trägt.

Penelope-Aidos (46) den Kopf ganz in den Peplos gehüllt, auf einem Stuhl sitzend ($\frac{1}{2}$ Palm).

Frau mit phrygischer Mütze (73), kurzem umgürteten Aermelchiton; in der Linken hält sie Lanze und argolischen Schild; mit der Rechten spendet sie aus der Phiale auf den Altar vor der Herme einer weiblichen Göttin mit Modius. Wohl Hypsipyle, die Fürstin der kriegerischen Lemnierinnen, Dankopfer der Göttin Chryse bringend für die Rettung ihres Vaters Thoas.

Stehende Frau (105) mit Nebris als breitem Brustgürtel über dem Chiton und mit einem Peplos bekleidet ($\frac{8}{12}$ Palm). Vielleicht Autonoë.

2. Individuelles.

Deklamirender Schauspieler (19) mit Maske vor dem Gesicht, über 1 Palm hoch.

Schauspielerin (20) in gleicher Stellung und Gröfse.

Hydrophore (23) von gutem Styl.

Priesterin (35) mit einer Schale voll Früchten in der Linken und grofser Guirlande auf dem Kopf.

Halbnackte Frau (48) mit Kithara auf einem Fels.

Jungfrau (324), Körper und Kopf ganz in den Peplos gehüllt und über demselben noch einen chinesischen Hut, Petasos, tragend.

Sitzende Frau (443) einem Kinde die Brust gebend; sehr naive Stellung des Kindes. [Kurotrophos].

Kleines Mädchen (109) in langer Tunika am Boden sitzend, wie Würfel spielend: von sehr gutem Styl.

Schildläufer (91 u. 92) zu Pferd mit flatternder Chlamys; Doppelexemplar (vgl. Terracott. Taf. XI.)

Landmann (756) mit einem Mantel mit Kapuzze bekleidet; er führt einen Esel auf dem ein Mantelsack.

Liegender Mann (351) und eine links daneben sitzende Frau auf einem Lectisternium, beide mit Schale.

Camill (426) mit Oenochoë in der Rechten und Patera in der Linken.

Reiterstatue (322), wohl eines Imperators, ($1\frac{1}{10}$ Palm) mit einem Kranz auf dem Haupt, mit Tunika und grofsem Pallium bekleidet. Das Pferd ist im Gehen begriffen am Zügel geführt; die andre Hand vorgestreckt. Höchst merkwürdiges und gelungenes kleines Modell zu einem grofsen Denkmal.

Diese vorzügliche mit grofsem Kunstgeschmack gebildete Sammlung eignet sich durchaus zum Ankauf für Herrn Campana um dadurch den Ruhm eines Autokraten über antike Terrakotten sich zu sichern und zu befestigen. Wahrscheinlich wird aber dieselbe für das Museo Borbonico angekauft, welches bis jetzt in dieser einzigen Kunstgattung mit Ausnahme weniger Reliefs aus Locri eine unbegreifliche, um so beschämendere Armuth zur Schau trägt, je notorischer es ist, dafs was in öffentlichen und Privat-Museen Europa's der Art Schönes und Merkwürdiges gezeigt wird, gröfstentheils den Ausgrabungen im Königreich beider Sicilien seinen Ursprung verdankt.

Neapel im Juli 1847. Th. Panofka.

Allerlei.

24. Dodonischer Zeus. Braun hat eine interessante Marmorbüste des Zeus, jetzt im Berliner Museum befindlich, publicirt (ant. Marmorw. I, 4). Der Eichenkranz, mit welchem er geschmückt ist, läfst den Dodonäischen Zeus erkennen. Auffallend ist die Bildung der Haare und des Bartes, beide sind wie von Wasser triefend vorgestellt. Man hatte deshalb an Juppiter pluvius gedacht; Braun, der diese Bezeichnung ablehnt, hebt doch die Aehnlichkeit dieses Kopfes mit denen des Poseidon und anderer Wassergottheiten hervor, er erinnert an die *Δωδώνη δνοχείμερος* bei Homer (Il. XVI, 233), und fragt, ob der Dodonäische Zeus insbesondere als Gott der Regenschauer und rauher Gebirgshöhen verehrt worden sei? Man kann darauf bestimmt antworten. Zeus führte in Dodona den Beinamen *ναῖος* (Steph. Byz. s. v. *Δωδώνη· Τὸν δὲ Δωδωναῖον ἔλεγον καὶ ναῖον*, vgl. Buttmann exc. III z. Dem. Mid. p. 125) und ihm wurde dort das Fest der *Νᾶα* gefeiert (C. I. 2908). Dafs das Wort *ναῖος* keine andere Bedeutung habe als die Feminina *ναῖς, ναΐᾶς*, der Quellname *Ναῖα* (Paus. III, 25, 4), ist gewifs (vgl. Völker Japet. p. 92. Lasaulx das Pelasg. Orakel des Zeus zu Dodona p. 6) und wird bestätigt durch das Scholion zu Homer (Il. XVI, 233): *ὁ δὲ Δωδωναῖος καὶ ναῖος, ὑδριλὰ γὰρ τὰ ἐχεῖ χωρία*, und damit stimmen die Berichte neuer Reisender überein. Eben dahin weist auch die Legende bei Bekker anecd. I, p. 283, 22: *ναῖος Ζεύς· ὄνομα ἱεροῦ τοῦ ἐν Δωδώνῃ· Πέριρος γὰρ ὁ Ἰκάστου παῖς τοῦ Αἰόλου ναυαγήσας διεσώθη ἐπὶ τῆς πρύμνης καὶ ἱδρύσατο ἐν Δωδώνῃ Διὸς ναΐου ἱερόν.* Die Namen sind verschrieben, wenn man *Περιήρης* und *Ἰκαρίου* herstellen wollte, müfste man noch eine Verwechslung annehmen, denn Ikarios war der Sohn des Perieres und dieser der des Aiolos. Es ist wohl *Ἰοκάστου* zu schreiben, denn Iokastos als Sohn des Aiolos wird von Kallimachos genannt (b. Tzetz. z. Lyc. 45), vielleicht hiefs sein Sohn *Περίρροος*, womit auf sein Abentheuer zur See hingedeutet wäre. Jedenfalls ist der Zeus Naios hier der Retter in Wassersnoth, und so wäre diese eigenthümliche Charakteristik des Dodonäischen Zeus hinreichend gerechtfertigt. Otto Jahn.

25. Amphitryon's Heimkehr. Im Tischbeinschen Vasenwerk sind auf zwei Platten (I, 15, 16) die beiden Seiten einer vorzüglich schönen Vase abgebildet, deren Darstellung sich über das Gewöhnliche nicht zu erheben scheint: einerseits (Taf. 16) eine lebensvolle bacchische Gruppe, anderseits (Taf. 15) im ausgedehnteren Hauptbild die Heimkehr eines stattlichen bärtigen Helden, der statt des Helmes mit einem Petasus bedeckt, aber geharnischt und mit zwei Lanzen versehen, auch von einem andern Krieger mit Schild und zwei Speeren begleitet ist. Er steht auf einer Erhöhung, mit welcher vielleicht die Schwelle einer Wohnung gemeint ist; ihm gegenuber, mit einem Fufs auf dieselbe Unterlage hoch auftretend, ist eine würdige Männergestalt, die königlich auf ein Scepter sich lehnt und um ihrem reichlichen Haar mit Tänia und Lorbeerkranz geschmückt ist; sein rechter Arm ist gelind erhoben, wie zur Begleitung seiner Rede. Hinter ihn auf gleicher obwohl gesonderter Höhe mit jener Schwelle tritt wie aus dem Innern des Hauses eine reich bekleidete und geschmückte Frau hervor; sie trägt dem Neuangekommenen Krug und Schale zum Labetrunk entgegen. Auffallend ist dafs der Saum ihres Kleides auf gleiche Weise verziert ist wie der Gewandsaum des eben ankommenden Fremdlings; ferner dafs der Ankömmling mit beiden Füfsen gebieterisch auf der Schwelle steht, während der königliche Inhaber der Wohnung unentschiedener auftritt. Fügen wir hinzu, dafs der königliche Gast in Haltung und nacktem Oberleib an Gestalt und Gewandwurf des Zeus erinnert, welchem hier etwa ein sterblicher Held gegenübergestellt sein könnte, so sind wir der Erklärung dieses bisher unverstandenen Bildes näher gerückt. Amphitryon, der mit einem Begleiter, dem Sosias der Komödie entsprechend, vom Feldzug gegen die Teleboer oder Taphier heimkehrt, betritt zuversichtlich hier seine Schwelle, begegnet dort aber sehr unerwartet dem König der Götter und Menschen (*Ἀμφιτρύωνος ἐν θυρέτροις* Pind. Isthm. VI, 6. Vgl. Nem. X, 16 *αὐλὰν ἐσῆλθεν*), der seinerseits nicht ohne Verlegenheit zu verrathen zu einiger Auskunft über seine Erscheinung an diesem Orte sich anschickt. Die Frau hinter Zeus ist demnach begreiflicherweise die getäuschte und, wie auch ihr Ausdruck es besagt [?], innerlich aufgeregte Alkmene. Vorgetreten zum Gruls eines Gastes ist sie verwirrt durch den Doppelanblick ihres vermeinten und ihres wirklichen Gemahls; so bleibt sie, wie immer auch die Sache sich entwickeln möge, beschämt und verlegen. Mehrere Nebenumstände dieser Darstellung können mit mehr oder weniger Fug einem Gesammtbezug auf Amphitryon angereiht werden. So die [etwa als Zeichen festlichen Empfangs] aufgehängte Tänia über Alkmene, ferner in deren Hand Krug und Schale, etwa als Erinnerung an die aus Plautus bekannte Schale des taphischen Pterelaos [oder an das von Alkmenen geschenkte Gefäfs, obwohl weder die Doppelzahl noch irgend ein Schmuck beider Gefäfse ähnlichen Deutungen zu Gute kommen], sodann dafs Zeus königlich (*Ζεὺς βασιλεύς* Pind. Nem. X, 16. Vgl. Panofka Zeus Basileus 1847) in Amphitryons Haus erscheint; endlich das bacchische Gegenbild, welches [obwohl nur ein einfacher bacchischer Tanz, Silen und Bacchantin] Dionysos und Herakles als thebanische Heroen, wie im Eingang von Pindars sechster isthmischer Ode, einander annäherte. Die hier vorausgesetzte Auffassungsweise des Mythos konnte füglich in einem attischen Dithyrambus oder Drama begründet sein. [Darin dafs Zeus in Amphitryons Haus dem heimkehrenden König sich zu erkennen gibt, Alkmene ihrem Gemahl libirend und nicht ohne Zuversicht entgegentritt, bedarf jene Auffassung und mit ihr zugleich die hier gegebene Erklärung noch fernerer Bestätigung; jedenfalls aber mag die bisherige von Italinsky herrührende und durchaus unstatthafte Deutung des Bildes hiemit verdrängt seien, welcher zufolge im Held und Schildknappen hier *Menelaos* und *Odysseus*, in der Empfangenden aber *Antenor* als troischer Fürst und dessen Tochter *Krino* gemeint sein sollten.]

(Aus Mittheilungen des Hrn. *W. W. Lloyd.*)

Hiezu Tafel XIX der Neuen Folge: Kyprisches Grabrelief.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 20. *Neue Folge.* August 1848.

Helios Atabyrios. — Clusinische Wandgemälde. — Sarkophag aus Sidon. — Allerlei (Euripides in Salamis; Thetis und Aethra; Münze von Karrhä; Pan und Olympos; Grabreliefs zu Kadyanda.)

I.

Helios Atabyrios.

Hiezu die Abbildung Taf. XX, 1. 2.

Ein Oxybaphon mit rothen Figuren auf schwarzem Grund in dem K. K. Antikenkabinet zu Wien (no. 1. 2.) zeigt auf der Hauptseite einen jungen Mann von vorn gesehen, auf einem Viergespann, dessen je zwei feuerschnaubende Rosse nach entgegengesetzten Richtungen einhersprengen. Er trägt einen langen, oberhalb mit einem Strahlenhalsband gestickten Chiton, den mitten ein breiter Strahlengürtel befestigt: auf der Brust des Chiton bemerkt man eine Mäanderähnliche Verschlingung [1]) zwischen zwei runden Gegenständen, vermuthlich Augen, deren Apfel weifs ist, bei schwarzer Peripherie. Eine grofse Sonnenscheibe umgiebt die Quadriga bis unten an den Boden der durch den bei Vasenbildern gewöhnlichen Maeander vertreten wird. Links überrascht oben aufserhalb des Strahlenkreises der gefiederte Blitz des Zeus und zeichnet dies Vasenbild vor sonstigen Heliosvorstellungen aus.

Einen Krater gleicher apulischer Herkunft und daher ähnlichen Styls sah ich im vorigen Sommer in der Vasensammlung des Cav. Betti zu Neapel [2]), der, weil ihm der Sinn des Bildes verschlossen blieb, wegen der an Kopf und Kleidung des Sonnengottes sowie an den Rossen unverkennbaren groben Restaurationen sich desselben entledigen wollte. Ein junger Mann erscheint daselbst als Wagenlenker in langem gesticktem Chiton auf einer Quadriga, Zügel und Stab zur Anspornung der Rosse in den Händen haltend: sein Kopf ist mit einem Strahlendiadem geschmückt, das offenbar die Stelle der Sonnenscheibe auf der Wiener Vase vertritt. Links erblickt man oben wiederum den Blitz des Zeus.

Die einzige bis jetzt über diese merkwürdige Vorstellung veröffentlichte Ansicht rührt vom Direktor des K. K. Münz- und Antikenkabinets, Herrn *Joseph Arneth* [3]) her, der S. 22 der Beschreibung dieses Museums sich folgendermafsen über das vorliegende Vasenbild ausspricht:

„259. Schöner Krater. Helios steigt während eines Gewitters, das durch den Blitz angedeutet ist, empor; er ist mit einem langen, um die Hüften durch einen Strahlengürtel befestigten Chiton bekleidet (Sonnenaufgang bei einem Gewitter)."

Wenn auf beiden Vasengemälden jedwede Andeutung von Meeresfluthen vermifst wird und die aus Labyrinth-ornamenten bestehende Binde, sobald sie überhaupt zur Bezeichnung der Oertlichkeit hier benutzt worden, wohl eher die Erde zu versinnlichen bestimmt ist, so erheben sich gewichtige Bedenken gegen die Annahme, als habe der Vasenmaler hier Sonnenaufgang darstellen wollen. Noch weniger leuchtet die Beziehung des Blitzes zum Sonnenaufgang ein, da, wenn überhaupt eine

[1]) Als eine Form der sogenannten „Croix ansée" von Rochette nachgewiesen (Sur la croix ansée 1846 pl. I, no. 16—23.) *A. d. H.*

[2]) In den oben S. 246 ff. gegebenen Notizen über diese Sammlung unerwähnt geblieben. *A. d. H.*

[3]) Dessen Gefälligkeit ich eine treue Durchzeichnung des Vasenbildes mit Erlaubnifs der Veröffentlichung verdanke.

physische Erscheinung als Grundlage eines Vasengemäldes gewählt werden sollte, der Gedanke der schwülen Sommermonate weit näher liegt, deren drückende Hitze durch wohlthuende Gewitter abgekühlt und beseitigt wird [4]). Diesen Sinn glauben wir sowohl dem Münztypus einer syrakusanischen Erzmünze [5]) unterlegen zu dürfen, die einen Blitz hinter einem lorbeerbekränzten Apollokopf und andrerseits einen Dreifuſs mit ΣΥΡΑΚΟΣΙΩ zeigt, als noch entschiedner zweien Erzmünzen von Ambrakia (Brenningen), deren eine [6]) einen strahlenbekränzten Helioskopf und auf der Rückseite Apoll mit Bogen in der Linken, mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher hinten herausnehmend und der Inschrift $\begin{matrix} A & M \\ B & P \end{matrix}$, die andre [7]) einen lorbeerbekränzten Apollokopf und auf der Rückseite Zeus mit erhobner Rechten den Blitz schleudernd darstellt. Zu Gunsten dieser Ansicht lieſsen sich auch die Namen Astrape und Bronte Blitz und Donner, welche zwei Rosse [8]) des feuerschnaubenden Viergespanns des Sonnengottes führen, noch herbeiziehen, ohne deshalb den links sichtbaren Blitz der Wiener Vase als bildliche Inschrift für die springenden Rosse dieser Seite aufzufassen.

Indeſs wie bei den Griechen jede bedeutende Naturerscheinung groſsartiger und wohlthuender Wirkung sich bald zu einem speziellen Götterkultus ausbildete, wie die Beobachtung des am Fuſse feuerspeiender Berge vorzüglich gedeihenden Weinbaus die Anbetung jenes Hephästos-Dionysos hervorrief, den die Münzen von Lipara [9]) in Uebereinstimmung mit Vasenbildern [10]) sitzend mit Hammer und Kantharus kennen lehren: so treffen wir auch in der Sonnenstadt Rhodos [11]) und in ihrer Kolonie Akragas [12]) einen Blitzschleudernden Zeus mit dem Beinamen Atabyrios, Senger, Abbrenner, während die Erzmünzen von Atabyrion uns an seiner Stelle die Sonne [13]), und die Silberdenare der römischen Gens Aburia [14]) einen Apollo Aburius zeigen. Demnach dürfte für den Helios des Wiener Vasenbildes, mit Rücksicht auf den links herabfallenden Blitz, der Beiname Atabyrios als ein nicht unangemessener sich in Vorschlag bringen lassen; der Idee nach würde dieser Blitz- und Sonnengott dem Jovis Axur entsprechen, den die Denare der Gens Vibia [15]) als sonnenbestrahlten unbärtigen Gott auf einem Stuhl, mit einem Scepter in der Linken, und einer Schale in der Rechten darstellen.

Allein was bedeutet der rechtswärts gewandte Blick des Kopfes und die Geberde der ausgestreckten Rechten? Angst und Hülferuf hier zu erkennen verbietet die ungemein ruhige Haltung des Wagenlenkers: nichts desto weniger scheint derselbe mit einer andern nicht sichtbaren Person in Beziehung, wenn nicht im Gespräch zu denken. Erinnern wir uns dafs die Hellenen bei Betheurungen und Eidschwüren vorzugsweise den Helios anriefen [16]), und das in Olympia Zeus Horkios, der Wächter der Eide, mit einem Blitz in jeder Hand dargestellt wurde [17]), offenbar zur Abschreckung des Meineids: so drängt sich die Frage auf, ob nicht unser Vasenmaler den Helios hier in der Eigenschaft eines Horkios, als Hort der Eide, abzubilden beabsichtigte.

Auf den ersten Blick könnte man zwar verleitet werden nicht Helios, sondern seinen Sohn Phaethon im Besitz des vom Vater erbetenen Sonnen-

[4]) So weihten die Hundshitzler (*κυναιθεῖς*) in Arkadien nach Olympia einen Zeus mit Blitz in jeder Hand (Paus. VIII, 19, 1).

[5]) Combe Mus. Hunter. T. 64, XXVII.

[6]) Combe Mus. Hunter. T. 4, VI. Panofka Einfl. d. Gotth. auf d. Ortsnamen. Taf. IV, 17 (Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1840.)

[7]) Combe Mus. Hunt. Tav. 4, VII. Panofka a. a. O. Taf. I, 5.

[8]) Schol. Eurip. Phoeniss. v. 3.

[9]) Combe Mus. Hunt. Pl. 33, XIX. Panofka a. a. O. Taf. II, 13.

[10]) Lenormant et de Witte Élite céramograph. Pl. XXXVIII.

[11]) Pindar Ol. VII, 160. Polyb. IX, 27, 7. Steph. Byz. v. *Ἀτάβυρον*.

[12]) Panofka Antike Weihgeschenke S. 56 Taf. I, 2. Abh. d. Berlin. Akad. d. W. 1839.

[13]) Erzmünze im brittischen Museum; Rückseite stofsender Stier. [Tauromenische Münze, nach Sestini's u. Eckhel's D. N. I, 198 Berichtigung. *A. d. H.*]

[14]) Morelli Num. famil. G. Aburia.

[15]) Morelli l. c. G. Vibia. Guigniaut Rélig. Pl. LXIX, 262.

[16]) Hom. Il. III, 277. XIX, 259. Apollon. Rh. IV, 1019.

[17]) Eurip. Hippol. 1025. Paus. V, 24, 2.

wagens [18]) hier zu erkennen, da sowohl die Jugend des Wagenlenkers, als der Blitz des Zeus und der Muth der feuerschnaubenden Rosse diese Hypothese begünstigen. Allein die sorglose Ruhe mit der der Wagenlenker die Zügel hält und die Abwesenheit jeglicher Gefahr nahen Wagensturzes zeugen aufs entschiedenste gegen die Beziehung auf diesen Mythos.

Noch bleibt uns übrig die Ornamente auf dem Chiton des Helios zu erläutern. Was das in der Mitte zwischen den beiden Augen befindliche anlangt, so kennen wir dasselbe sowohl durch die Münze der Insel Kleides [19]), wo es im Zusammenhang mit dem Ortsnamen als eine Art Schlüssel, *κλεῖς*, gedeutet wird, als durch den Panzer des Hephaistos [20]) der ja ein Claudius, Schlosser ist [21]), und finden uns dadurch bewogen, dasselbe als Emblem des Telchinen — Mulciber — aufzufassen, erwägend dafs Rhodos als Hauptsitz der Telchinen gilt [22]) und Atabyrios [23]) in der Zahl derselben eine der Hauptstellen einnimmt. Hiemit lassen sich noch die syrakusanischen Münzen mit dem lorbeerbekränzten Kopf des Zeus Eleutherios vergleichen, da sie auf der Rückseite bald dieses Symbol [24]), bald einen gefiederten Blitz [25]), bald einen Dreifufs [26]) zeigen. Die beiden Augen endlich, welche auf dem Chiton des Helios zur Seite dieses Symbols erscheinen, liefsen sich ebenfalls als charakteristisches Attribut der Telchinen deuten, insofern der böse Blick diesen neidischen Zauberdämonen eigenthümlich ist [27]), wenn es nicht gerathner wäre, sie auf den Helios als Gott der alles sieht [28]) (*ὃς πάντ' ἐφορᾷ*) unmittelbar zu beziehen.

Th. Panofka.

[18]) Ovid. Metam. II, 1—340. Apollon. Rh. IV, 597.

[19]) Mionn. Descr. d. Méd. gr. III, p. 677. S. VII, p. 310, 19.

[20]) Tischbein Vas. Hamilton IV, 38.

[21]) Panofka Antike Weihgesch. S. 26.

[22]) Creuzer Symbolik (3te Ausgabe) III, 348, 487 f.

[23]) Steph. Byz. v. *Ἀτάβυριον*.

[24]) Mus. Hunter. T. 54, VI. Mionn. Descr. d. Méd. gr. Rec. d. Pl. LXII, 5. Die Rückseite der Silbermünze zeigt einen Frauenkopf mit Binde.

[25]) Mus. Hunt. T. 54, VII.

Dem vorstehenden mit no. 1. 2 bezeichneten Gefäfsbild der vorliegenden Tafel haben wir wegen Verwandtschaft des Gegenstandes zwei kleine Denkmäler beigefügt, welche sich gleichfalls unverkennbar auf den Sonnengott beziehen. Zuvörderst das ringsum mit Strahlen umgebne Angesicht (no. 3) eines nebenher verkleinert abgebildeten kleinen Gefäfses in Form einer Feldflasche (Lagynos no. 4) aus der Gargiuloschen Sammlung (oben erwähnt S. 299), sodann (no. 5) das ähnliche aber künstlerischer gebildete Antlitz eines vermuthlich aus Gnathia herrührenden Elfenbeinplättchens in meinem Besitz. Während der Haarwurf dieses Gesichts der sonst bekannten Heliosbildung entspricht, dienen die ringsum rosenähnlich zusammengereihten Blätter, die an der Rose Verbindung mit Helios auf rhodischen Münzen erinnern, eher zur Andeutung eines Strahlenkranzes als zu irgend einer andern, für ähnliche Thonreliefs vergeblich gesuchten [29]), symbolischen Andeutung.

E. G.

II.
Clusinische Wandgemälde.

Eine farbige Abbildung der clusiner Grabmalereien, welche vor wenig Jahren *) von dem so glücklichen als unermüdlichen Schatzgräber *Alessandro François* zu Tage gefördert worden sind, gab im archäologischen Institut neulich Veranlassung zu allerlei nächstfolgenden Bemerkungen, die sich meist auf den bildlichen Inhalt jener Gemälde beziehen. Auf römischen Sarkophagen, welche Circusspiele darstellen, erscheinen sehr häufig jene Knaben, welche sich den im Wettrennen begriffenen Gespannen mit der Absicht in den Weg werfen, die Pferde scheu zu machen und dadurch den Renner aufzuhalten und zu benachtheiligen. Ein solcher Junge erscheint auch hier und ist diesmal von einem Hund begleitet, den er zum Umherspringen und Bellen anreizt, was nothwendig die Rosse

[26]) Mus. Hunt. T. 574, XXVII. Rücks. lorbeerbekränzter Apollokopf, dahinter Blitz. — Vgl. die Silbermünzen von Akanthos, wo dasselbe Symbol über einer umgewandten hingekauerten Kuh sich befindet (Mionn. Rec. d. Pl. XLVI, 1) mit denen derselben Stadt, wo ein Löwe über einer Kuh sie zerfleischend erscheint (Mionn. Rec. Pl. XLVI, 5).

[27]) Tzetz. Chil. XII, 814. Ovid. Metam. VII, 367.

[28]) Hom. Il. III, 277. XIV, 345. Od. XI, 109. XII, 323.

[29]) Millingen Uned. Monuments XIX, 2 nahm das Blätterwerk eines ähnlichen medusenähnlichen Kopfes für Schuppen.

*) Arch. Zeitung IV, 257. N. F. S. 3. 16.

sowohl wie ihre Lenker irren mufste. Unter die|Gespanne selbst sieht man ähnlich wie auf jenen Sarkophagreliefs Säcke geworfen, die offenbar den gleichen Zweck hatten, den Rädern der Wagen unerwartete Hemmnisse darzubieten. Unter den Personen, nach welchen der Wettlauf seine Richtung hinnimmt, befindet sich ein Jüngling mit der lydischen Tuba, mit welcher entweder das Zeichen zum Ablauf gegeben worden ist oder mit deren gellenden Tönen er das Rennen begleitet. Dieses Instrument kommt in einer ähnlich ausführlichen Schilderung auf bildlichen Darstellungen nicht vor, es entspricht diese aber genau den Bruchstücken, welche von einem solchen in dem etrusk. Museum des Vaticans aufbewahrt werden. — Die zweite Wand stellt eine Ringergruppe dar und zwei Voltigeurs, von denen der jüngere sich von dem Rücken eines Pferdes herab zur Erde niederschwingt, während das rasche Thier in vollem Laufe davoneilt. Dieser Gruppe folgen zwei Männer von ernstem, eher finsterem Ausdruck. Jeder von ihnen hat ein Käppchen auf dem Haupt und einen Palmzweig in der Hand. An ihnen nimmt man folgende für die Praxis des Turnwesens nicht unwichtige Vorrichtung wahr. Sowohl die Knie- wie die Knöchelgelenke nemlich sind von festen, enganschliefsenden Binden umhüllt, die offenbar zum Zweck haben, diese Theile bei übergewaltiger Anstrengung vor Ausrenkung zu schützen. Sie sind in dieser Beziehung ein hübsches Analogon der Phorbeia. Die gleiche Vorrichtung läfst auch der oben erwähnte Desultor wahrnehmen. Was nun die Handlung betrifft, in welcher diese beiden Kappenmänner dargestellt sind, so ist diese vorerst durchaus dunkel. Der eine überragt den anderen um die Hälfte seiner Körpergröfse. Dies würde sich nach Analogie anderer derartigen Darstellungen auf das Verhältnifs des Protagonisten zum Deuteragonisten beziehen lassen. Nun aber hält der gröfsere den kleineren beim Arm gepackt und zieht ihn wider seinen Willen und mit Gewalt nach sich fort. — Der eben beschriebenen Darstellung entspricht durch streng symmetrische Anordnung die der dritten Wand. Die Hauptgruppe bildet daselbst ein Faustkämpferpaar von finsterem Ausdruck, auf einer der Seiten aber erscheint ein ähnliches Paar von ungleicher Körpergröfse. Diesmal sind es Flötenspieler, bei denen die verschiedene Statur auf die erste und zweite Rolle bezogen werden mufs, die einem jeden von ihnen beim Spiel zuertheilt worden ist. Denn auf das Alter kann sich dieser Unterschied nicht wohl beziehn, da gerade der kleinere bärtig dargestellt ist, während der gröfsere ohne Bart und daher jugendlicher erscheint. Zu beiden Seiten der Faustkämpfer ist ein Pyrrhichist und ein Jüngling, der sich im Lanzenwurf übt, dargestellt. Letzterem ist ein Knabe mit Xystrolekythion und Palmzweig beigegeben.

Die Darstellungen der vierten Wand zeichnen sich vor allen anderen durch Neuheit des Gegenstandes aus. Im Allgemeinen ist bis jetzt nur so viel klar, dafs sich dieser auf die Vertheilung der Preise bezieht, auf welche die Sieger der beschriebenen Wettkämpfe Anspruch machen. Eine verschleierte Frau führt dabei den Vorsitz und hält mit beiden Händen einen Sonnenschirm gefafst, ein Symbolon hoher, ja königlicher und selbst göttlicher Ehren, welches aus den ältesten Zeiten bis auf uns herabgekommen ist. Ihre Füfse ruhen auf einem Schemel, an welchem die famosen mystischen Augen als Schmuck angebracht sind, deren Erklärung einem immer aufs Neue zu entschwinden droht, so oft man sie festgestellt zu haben glaubt. In neuester Zeit sind sie selbst an den Sandalen- oder Kothurnenflügeln des Hermes vorgekommen. Vor dieser Festkönigin nun steht dem Publikum zugewandt ein Flötenspieler, mit Petasus bedeckt, auf einer Art von Gerüst. Unmittelbar zu Füfsen desselben erscheint eine weibliche Gestalt, welche auf dem Haupte ein Arabeskenornament trägt, welches man einem Candelaber vergleichen könnte. Die steife Haltung der Figur sowohl wie auch dieser hochemporragende Aufsatz gibt der ganzen Erscheinung eher das Ansehn einer Statue als eines lebendigen Wesens. Hinter ihr folgt eine Gruppe von zwei Palästriten, welche die empfangenen Preise einander vorzuzeigen scheinen. Auch hierbei wiederholt sich der Unterschied der Gröfse. Der eine überragt den andern um ein beträchtliches, was keinen anderen Grund haben kann, als dafs das eine Individuum vor dem andern seiner Bedeutung nach hat hervorgehoben werden sollen. Diesmal liegt die Beziehung auf den Empfänger des ersten und des zweiten Preises nahe. Es giebt viele Denkmäler echt hellenischer Kunst, die diese convenzionelle Bezeichnungs- und Unterscheidungsweise wahrnehmen lassen. Es ist mir aber kaum ein anderes erinnerlich, wo dieselbe so häufig vorkäme und so unzweideutig auftrete. Denn die Enge der Räumlichkeit, der man ein solches Zusammendrängen der Gestalten manchmal als Ursache beizulegen versucht sein möchte, kann hierbei nicht in Betracht kommen. Platz ist überall vollauf da. Weiter zur Linken nähert sich einer der bereits oben erwähnten Desultoren, der im Begriff ist vom Rofs abzuspringen. Zur Rechten aber entspinnt sich ein Streit zwischen zwei Palästriten, von denen sich vermuthen läfst, dafs sie einander das Recht streitig machen, mit welchem sie ihre Preisgaben em-

pfangen hätten, bei deren Vertheilung die Gunst zuweilen auch einen Antheil gehabt haben mag.

Diese Malereien, die im Einzelnen noch zu mancher interessanten Stylbemerkung Veranlassung geben würden, gehören zu den wichtigeren Beispielen ihres Kunstzweigs. Die genauere Untersuchung der Eigenthümlichkeiten desselben ist zwar mühsam, allein wenn man erst zu einiger Vertraulichkeit mit dieser Art der Darstellungsweise gelangt ist, so wird die wahre und eindringliche Kenntnifs des Alterthums dadurch mehr gefördert, als wenn man ohne alle archäologische Vorbereitung sofort an die Interpretazion von agonistischen Stellen alter Schriftsteller geht, deren Worte, da sie ohne die Basis der Anschauung dunkel bleiben müssen, meistens nur zu einem scharfsinnigen, manchmal auch leichtsinnigen Hin- und Herrathen Veranlassung geben. Wenn man mit Recht die Gegenstände des Alterthums in solche eingetheilt hat, die ergründbar sind und in solche, von deren gründlicher Kenntnifs man zunächst abstrahiren mufs, so sollte man in die Classe der letzteren doch vor allen diejenigen Erscheinungen mit aufnehmen, die da sie dem Gebiete der Kunst angehören, unberechenbar und daher auch nicht so leicht zu errathen sind. Sie würden neu erfunden werden müssen und diese Art des Kunstgenie's darf man bei unseren Philologen doch am wenigsten voraussetzen.

Rom. Emil Braun.

III.

Sarkophag aus Sidon.

Ein stattlicher Sarkophag, dessen Herkunft zu neuem Belege dient, wie wenig auf eigenstem Boden Phöniciens auf Reste etwaniger altphönicischer Kunst zu rechnen sei, befand sich in einem Garten der Umgegend des alten Sidons, bis er im Jahr 1845 durch Hrn. *Moore*, brittischen Konsul zu Beirut, angekauft und für den Preis von 150 Pfund St. dem brittischen Museum überlassen ward. Gedachter Sarkophag, dessen Beschreibung aus Mittheilungen des Hrn. *Sam. Birch* hienächst folgt, ist auf allen vier Seiten mit Reliefs bedeckt; Bildwerke hatte auch der Deckel, von welchem jedoch nur die beiden Köpfe eines gelagerten Ehepaars erhalten worden sind. In diesen Köpfen gibt der Haarputz der Frau einen ungefähren Bestimmungsgrund für die Zeit des Alexander Severus. Gegenstand der Vorder- und Nebenseiten ist wiederum der zumal in Asien so überaus beliebte des Amazonenkampfs; auf der Rückseite aber sind in weit schwächerer Arbeit zwei Gruppen eines Centaurenkampfs dargestellt, wie solche auch sonst einen beliebten und sinnigen Gegensatz thierischer Wildheit und weiblichen Heldenmuths bilden. Einen besondern Anlafs zur Amazonendarstellung kann für Sidon auch die Gründungssage dieser Stadt geliefert haben.

Die Bildnerei dieses Sarkophags ist sehr überfüllt und überdies mannigfach beschädigt. Aus dem Hauptbild treten vorzüglich zwei Gruppen hervor, ein von den Griechen zurückgeschlagener Angriff reitender Amazonen und einige Gefechte von Fufskämpfern. Ungefähr in der Mitte schwingt eine reitende Amazone das Beil gegen einen gleichfalls berittenen Griechen, dem ein andrer Grieche zu Hülfe eilt. Hinter dieser Gruppe, weiter zur Linken, wird eine Amazone von einem Griechen danieder geritten. Alle diese Figuren haben stark gelitten. Im Hintergrund und in sehr flachem Relief bemerkt man noch die Köpfe zweier Amazonen und den eines linkwärts reitenden Griechen. An der Ecke des Sarkophags ist auf dieser Seite ein unbekleideter, nur mit einem Helm bedeckter Grieche zu sehen, welcher mit lebendigem Ausdruck, eine Trompete blasend, vordringt. Weiter nach der rechten Ecke zu dringt eine Amazone mit gezogenem Schwert und mit schützender Pelta vor. Ein Grieche hat sein Schwert gegen eine auf beide Knie niedergesunkene Amazone gezückt; noch eine andre liegt in ähnlicher Weise zu seinen Füfsen und hält mit ihrer Linken die Lanzenspitze gefafst, von der ihre linke Brust tödtlich verwundet ist.

Es folgen noch zwei sterbende Amazonen, deren eine gleichfalls von einer Lanzenspitze in der Brust durchbohrt ist. Ein Grieche ist auf das linke Knie gesunken; seine rechte Hand ist erhoben, um einen drohenden Schlag abzuwehren. Noch ein Grieche sucht mit grofsem argolischem Schild vor dem Stofs einer berittenen Amazone sich zu decken. Als letzte Figur bemerkt man noch eine auf die Knie gesunkene Amazone, welche zur Abwehr eines griechischen Reiters ihre Hände erhebt; diese Figur ist sehr verstümmelt.

Auf der linken Querseite wirft ein griechischer Reiter seine Lanze in die linke Brust einer Amazone, welche mit einer Hand ihre Pelta, mit der andern die Lanzenspitze an ihrer Wunde hält. Eine Gefährtin steht ihr zur Seite und droht dem gemeinsamen Feinde mit einer furchtbaren Axt.

Rechterseits tritt ein leicht bewaffneter Grieche

den Leichnam einer Amazone mit Füfsen; mit seiner linken Hand hat er eine andre an den Haaren vom Pferd herabgezogen, indem er sein linkes Knie ihr entgegenstemmt; mit seiner rechten Hand wirft er die Lanze in ihre rechte Brust. Vergeblich versucht die Kriegerin mit beiden Händen sich ihm zu entwinden. Es ist dies eine der häufigsten Gruppen dieses Bilderkreises; auch den Bronzen von Siris liegt sie zu Grunde, und auf etruskischen Sarkophagen ist Achill mit Penthesilea ganz ähnlich gruppirt. Eine zweite Gruppe auf dieser Seite besteht aus einem reitenden Griechen, der gegen eine vor ihm stehende Amazone die Lanze schwingt. Diese Amazone hält ihre Schwertscheide in der Linken; bei starker Beschädigung bleibt es zweifelhaft, ob sie den Griechen Widerstand leistet oder nur ihre Gefährtin zu retten sucht. Unter dem Pferd des Griechen liegt ein andrer gefallener Grieche; im Hintergrund sprengt eine reitende Amazone zur Befreiung ihrer Gefährtin herbei. Noch eine verstümmelte Amazonenfigur mit Schwert und Pelta ist an der hintern Ecke dieser Querseite bemerklich.

Die Rückseite dieses Sarkophags ist äufserst verstümmelt. Es befinden sich darauf Centaurenkämpfe in zwei Gruppen. Erstens ein Centaur, der eine Keule schwingend gegen einen Griechen anrennt; der linke Arm mit argolischem Schild ist allein von diesem übrig. Die zweite Gruppe stellte einen Griechen vor, welcher einen Stein schleudernd vergebens gegen einen Centauren, der ihn umfafst hat, Hülfe sucht. Kopf und Arme des Griechen, ein Arm und ein Theil des Beins von Centauren ist Alles was von dieser zweiten Gruppe übrig bleibt.

Zahnschnitte bilden die Einfassung dieses Sarkophags. Einestheils sind auch Thierköpfe von Löwen, Rehen und geflügelten Böcken angebracht, unten verschiedenes Blumen- und Blätterwerk. Die Dimensionen betragen 7 Fufs Länge zu 3′ 1″ Tiefe und 3′ 4½″ Höhe.

Nach Hrn. Sam. Birch.

A l l e r l e i.

26. Euripides in Salamis. Visconti hat in der Iconographie grecque einen Camee der Pariser Sammlung bekannt gemacht, worin durch die bewundernswerthe Kunst des Lithoglyphen in einer Figur, die zwischen zwei allegorische Personen gestellt ist, Euripides erkennbar sei. Diese beiden Personen sind ihm die Muse und die Palästra, und um die Handlung und den Ausdruck der Figuren mit der Angabe, dafs der junge Euripides von seinem Vater zum Athleten bestimmt gewesen sein soll, in Uebereinstimmung zu bringen, denkt sich Visconti, dafs die Muse, die den Dichter umfafst, von der Palästra seine Entlassung fordre und dafs diese, indem der junge Mann einige mal nicht mit dem besten Erfolg aufgetreten gewesen sei, ihn mit der Miene der Gleichgültigkeit an die andre, die ihn mehr liebe, abtrete. Die Gesichtszüge des Dichters müssen sehr entschieden ausgedrückt sein, da Visconti, in Ermangelung eines andern Aufschlusses aus dem Leben des Euripides, in dieser Composition eines gewifs nicht gewöhnlichen Künstlers eine Nachahmung der Fabel des Prodicus erkennen und sich zu dieser Erklärung verstehn konnte, die nemlich nicht weniger entschieden als ungegründet ist. Die Palästra wird allerdings durch eine Herme bezeichnet, wie durch Heraklesherme in zwei Reliefen mit Ringern (Mus. Pioclem. V tav. 36. 37). Aber diese Figur sitzt auf einem Felsen, der mehr als einen blofsen Sitz vorstellt, da zugleich eine Herme darauf Raum hat. Die Herme in dieser Aufstellung kann nicht die Fläche eines Ringplatzes anzeigen, sie gleicht auch weder dem Herakles noch dem Hermes, eher einem Philosophen oder Dichter, und ist nicht bekränzt. Die sitzende Figur selbst ist auch sehr verschieden von der Palästra bei Philostratus (Imag. II, 32), welche zwar auch sitzt, indem die Stellungen des Ringspiels in Kindergruppen sie umgeben, aber keine Herme neben sich, sondern einen Oelzweig im nackten Busen hat und eben so sehr einem Epheben als einer Jungfrau gleicht, nach dem nicht aufgeflochtnen Haar, dem Auge und der kaum anschwellenden Brust. Die Figur, zu welcher Euripides herantritt, ist ganz jungfräulich und das auf der einen Seite etwas herabgleitende Gewand entblöfst eine volle Brust. Sie entläfst nicht den Dichter, sondern winkt ihn zu sich heran, und zwar nicht den jugendlichen Euripides, sondern den Greis; einen wohlbeleibten, tiefbärtigen, vom Mantel ganz umhullten, nicht ohne Schwerfälligkeit sich bewegenden Mann, der einem Zögling der Palästra so wenig als nur irgend möglich gleich sieht. Es würde daher nicht helfen, wenn sich auch mit Grund herausrechnen liefse, dafs „der junge Mann die Gymnastik wegen der Literatur und Philosophie" einige Jahre später als nach den höchst zweifelhaften Angaben verlassen habe. Uebrigens reden diese von einem in Athen im Regen erhaltnen Sieg des Euripides statt von Niederlagen und es ist daher auch ein gleichgültiges Aufgeben des Anhängers von Seiten der Palästra, das übrigens auch die Figur nicht ausdrückt, im Widerspruch mit der Sache. Es wird aber ein andrer Umstand erzählt, auf den sich die Darstellung ungezwungen beziehen läfst. Euripides hatte sich nemlich in der Insel Salamis, die er in einem Bruchstück glückselige Heimath (*πατρίδα τὴν εὐδαίμονα*) nennt, eine Höhle eingerichtet, die eine Oeffnung nach dem Meer hatte, und hielt um der Menge zu entgehn sich dort auf, woher auch seine meisten Gleichnisse vom Meere genommen sind*). Liebevoll führt die Muse, eine Rolle in der Hand, den Dichter der Nymphe zu, die um diese

*) Vit. Eurip. Cod. Ambros. et Vindob. *Φασὶ δὲ αὐτὸν ἐν Σαλαμῖνι σπήλαιον ἀνασκευάσαντα ἀναπηγὴν ἔχον εἰς τὴν θάλασσαν ἐκεῖσε διημερεύειν φεύγοντα τὸν ὄχλον, ὅθεν καὶ ἐκ θαλάσσης λαμβάνει τὰς πλείστας τῶν ὁμοιώσεων.*

Uferfelsen waltet, der Nymphe dieser Grotte oder einsamen Felsenwohnung selbst, die ihm winkt, ihn freundlich aufnimmt, und die Einrichtung der Grotte zum Schreiben von Tragödien, voll von Weisheit und Wissen, ist angedeutet durch die Herme. F. G. Welcker.

27. Medea und Aethra. Ein Terracottenrelief, das vollständig im Britischen Museum (Combe terrac. 20. Inghirami gall. Omer. 117), mehr oder weniger fragmentirt auch in anderen Exemplaren vorhanden ist (Winckelmann M. I. 127. Millin g. m. 153, 577. d'Agincourt frgms. 4, 1), wurde früher gemeinhin auf *Machaon* gedeutet, dem Nestor den von Hekamede bereiteten Trank reicht (Il. XI, 623 ff.). Panofka, der diese Deutung zuletzt aussprach (Bilder ant. Leb. 7, 3 p. 9), hat sie später aufgegeben, ohne eine andre auszusprechen (Asklepios p. 79). Um nun die Erklärung Rombergs zu übergehen, der hier einen Kranken sieht, der eben die Wirkung eines von ihm eingenommenen Brechmittels spürt, so liegt der Deutung Böttichers die richtige Auffassung der Hauptgruppe zu Grunde, wenn sie gleich nicht annehmbar ist (bei Panofka Bild. ant. Leb. p. 51). Er glaubt Alexander d. Gr. zu erkennen und seinen Arzt Philippos, also die Situation, wie dieser, nachdem er von dem gegen ihn geäufserten Verdacht in Kenntnifs gesetzt ist, den König hindern will, die ihm dargebotene Arznei zu nehmen. Abgesehen davon, dafs man nicht ohne sehr entschiedene Gründe historische Darstellungen annehmen wird, so bleiben die dabei gegenwärtigen Frauen, welche Panofka nicht hat abbilden lassen, unerklärt. Die gewifs richtige Erklärung haben Müller (Arch. § 412, 1. kleine Schr. II p. 464.) und Stephani (Thes. u. Minot. p. 55) gegeben, denen ich beigetreten bin (arch. Aufs. p. 185). Es ist augenscheinlich, dafs der ältere Mann auf den sitzenden jüngeren in hastiger Eile zuschreitet, mit der Rechten die Schale packt um sie ihm zu entreifsen, mit der Linken aber dessen Arm festhält, um ihn auf jede Weise am Trinken zu verhindern. Das pafst durchaus nicht auf Nestor und Machaon, ganz vortrefflich aber auf Aigeus, welcher dem Theseus, den er so eben als seinen Sohn erkennt, den Giftbecher entreifst, welchen er ihm auf Anstiften der Medeia gegeben hat (Welcker Griech. Trag. p. 729 ff.). Müller bemerkt sehr richtig, dafs absichtlich der Mantel des Theseus die linke Seite frei läfst, wodurch das Schwert sichtbar wird, an dem ihn Aigeus erkennt. Hinter Theseus steht eine Frau mit einer Schale, welche die Giftmischerin Medeia, die Müller richtig in ihr erkannt hat, deutlich bezeichnet. Auf der entgegengesetzten Seite hinter Aigeus sind zwei Frauen sichtbar, von denen die eine in stiller trauernder Ergebung die Hände faltend ruhig dasteht, wie zum Gegensatz der Medeia; wer ist sie? Die Antwort bietet uns die Schale des Kodros dar, welche den Abschied des Theseus vom Aigeus darstellt in Gegenwart der Medeia und der Aithra. Diese, die Mutter des Theseus, wird man auch hier erkennen dürfen. Jenes Vasenbild liefert den unwidersprechlichen Beweis, mit welcher Freiheit die Athener die Mythen gestalteten und die Fülle der in ihnen ruhenden Motiven zu erschöpfen strebten, es zeigt namentlich, wie man in den Sagen von dem nach Athen einwandernden Theseus den Gegensatz zwischen Medeia und Aithra zu nutzen wufste, indem man sie persönlich einander gegenuberstellte und, der gewöhnlichen Sage entgegen, beide in das Haus des Aigeus versetzte. Ohne Zweifel ist die Poesie hierin der bildenden Kunst vorangegangen, aber es fehlt uns hierüber an näheren Nachrichten. Otto Jahn.

28. Münze von Karrhä. In dem zu Paris erschienenen neuesten Band der Annalen des archäologischen Institutes (Vol. XIX pl. *P* no. 5 pag. 282) habe ich unter mehreren Ineditis meiner Sammlung eine Münze von Carrhae Mesopotamiae, unter dem Kaiser Septimius Severus geschlagen, bekannt gemacht, auf welcher zum ersten mal unter den Typen dieser Stadt der Tempel des besonders in Carrhae verehrten Deus Lunus erscheint. Es ist ein viersäuliger Tempel, worin zwischen den mittleren Säulen ein länglich runder Stein [in Art der Artemis Pergaea und ähnlicher Idole] mit oben aufstehendem Halbmonde, und rechts und links desselben zwischen Säulen zwei Feldzeichen sich zeigen. Höchst wahrscheinlich haben diese Bezug auf die von Septimius Severus nach Dio's (LV, 24) Zeugnifs in Mesopotamien stationirten Parthischen Legionen, die erste und dritte, denn die zweite Parthische Legion blieb in Italien stehen. In demselben Bande der Annalen befindet sich eine interessante Abhandlung des Herrn Felix Lajard (*Recherches sur le culte du cyprés pyramidal*), in welcher p. 45 beschrieben, und auf Pl. C no. 3 abgebildet, eine Münze des Pariser Cabinets als zum ersten mal edirt vom Verfasser angegeben und nach Aelia Capitolina attribuirt wird. Es ist dies aber ein hinsichts der Legende weniger gut erhaltenes Exemplar derselben oben von mir angeführten Münze von Carrhae. Durch Nachsuchen fand ich in Pellerin's Werk (Recueil de méd. III, 135, 9), dessen Sammlung bekanntlich in die Pariser überging, eine ganz ähnliche Münze des Sept. Severus abgebildet mit der Legende KOΛ.AIΛ.KA. Auf meinem besser erhaltenem Exemplar steht aber deutlich AIΛHϘYA (retrogr.) KA. Da nun auf Pellerin's Münze die vier letzten Buchstaben dieser Inschrift verwischt (obgleich auf der Abbildung unter dem Titel nach H...A sichtbar) und nur AIΛ, der Rest des rückwärts stehenden Beiname AYPHΛIA, vor dem Stadtnamen KA (i. e. *Καρρηνων*) zu lesen ist, so hat Pellerin AIΛ(*ια*)KA (*πιτωλεινα*)] ergänzt und daher diese Münze der Colonie Aelia Capitolina attribuirt. Da alle Münzen von Aelia Capitolina nur mit lateinischen Inschriften vorkommen, so hätte ihm dies schon auffallen müssen, hier eine Münze mit griechischer Aufschrift zu finden. Aus gleichem Grund wurde jedoch auch Eckhel (Doctr. N. III p. 443), der Pellerin's Angabe für richtig hielt, verleitet „die Hinführung einer griechischen Colonie nach Jerusalem zu vermuthen, obgleich kein alter Schriftsteller hiervon Zeugnifs gebe." Dafs aber der auf den Beinamen Aurelia folgende Stadtnamen KA nur auf Carrhae gedeutet werden kann, ist dadurch noch aufser allem Zweifel, dafs nur zwei Städte, und zwar beide in Mesopotamia gelegen, nemlich Carrhae und Singara, den Beinamen Aurelia, von Kaiser Marcus Aurelius herrührend, führten. A. von Rauch.

29. Pan und Olympos. In einer Reihe berühmter Marmorwerke, deren Künstler nur unsicher oder gar nicht bekannt sei (die Familie der Niobe ist darin einbegriffen), wird von Plinius (H. N. XXXVI, 4, 8) auch eine zu Rom befindliche Doppelgruppe des Pan und Olympus, Chiron und Achill mit folgenden Worten erwähnt: *Nec minor quaestio est in Septis, Olympum et Panа, Chironemque cum Achille qui fecerint, praesertim cum capitali satisdatione fama iudicet dignos.* Von diesen berühmten Gruppen wird in unserm Denkmälervorrath theils hie und

da die letztere (Pitt. d'Ercol. I, 8. Auch in Gemmenbildern), theils und hauptsächlich jene erstere, den Olympos darstellend den Pan im Hirtenrohr unterweist, uns anschaulich gemacht, nämlich in lebensgrofsen Marmorgruppen, wie sie zu Rom in Villa Ludovisi (Maffei Racc. 64), in Villa Albani (Fea Indic. 322. Beschr. Roms III, 2, 564), ferner in der Gallerie zu Florenz (Gal. d. Fir. St. 12 vgl. 73) und im Museum zu Neapel (Neapels Antiken I. 456, 3) sich finden. Müller, der die meisten dieser Gruppen aufzählt (Handb. 387, 4), bemerkt zugleich, dafs eine Dresdener (August. Taf. LXXXI) danach zu ergänzen sei, und allen diesen Notizen fügt Welcker in der neuen Ausgabe des Handbuchs die Bemerkung hinzu, dafs auch in einer kleinen Erzgruppe aus Pompeji, jetzt in der Sammlung zu Arolsen befindlich, Pan und Olympos zusammen erscheinen. Dieser wohl begründeten Anerkennung von Statuengruppen des Pan und Olympos unbeschadet sind andre ganz ähnliche Gruppen auf uns gekommen, in denen der Musiklehrer des schönen Jünglings Flöten statt des Hirtenrohrs hält und demnach die aus Plinius bekannte Unterscheidung, das Hirtenrohr habe Pan, die Doppelflöte aber Marsyas erfunden (Plin. VII, 56: *fistulam Pan ... geminas tibias Marsyas.* Pitt. d'Ercol. I, 9 not. 5) ihre Anwendung findet. Hienach haben denn die herkulanischen Akademiker den Flötenunterricht des Olympos durch Marsyas in zwei antiken Gemälden erkannt, deren eins (Pitt. d'Erc. III, 19. Mus. Borb. X, 22) eine den vorgedachten Statuen ganz ähnliche Gruppe darstellt, während das andre (Pitt. I, 9. Mus. Borb. X, 4) in der Gruppirung des daneben stehenden Knaben zwar wesentlich verschieden, der plinianischen Gruppe aber auch dadurch entsprechend ist, dafs deren Gegenstück, Achilles und Chiron, in einem zugleich gefundenen Gemälde (Pitt. d'Erc. I, 8) vorhanden ist. So sehr es nun hierdurch auch nahe gelegt wird eher einen Pan als einen Marsyas zu erwarten, so sprach doch nicht nur die statt des Hirtenrohrs eingetretene Flöte, sondern auch das sileneske Ansehn des Flötenlehrers den bisherigen Erklärern mehr für Marsyas als für Pan, und wenn sich dagegen wol einwenden läfst, dafs der thierische Ausdruck des Pan auf den arkadischen Münzen und sonst oft sehr vermenschlicht erscheint (Müller Handb. 387, 2), so ward doch das Uebergewicht der erwähnten Gründe von Müller sowohl (Handb. 378, 4. Vgl. 262, 4) als noch neulich von Welcker (ebd.) dergestalt hochgestellt, dafs man in den gedachten Gemälden den Marsyas zu erkennen und den für Marsyas befremdlichen Zusatz kleiner Hörner als eine dagegen nicht aufkommende Besonderheit zu betrachten übereinkam.

Dafs in der vorherrschenden Sage nicht sowohl Pan als vielmehr Marsyas für des Olympos Lehrer galt, ist auch durch dieser beider gemeinsamen Bezug auf die phrygische Flötenmusik (Suid. v. *Ὄλυμπος*. Philostr. I, 20. Dio Chrys. I, p. 44, 25. Pitt. d'Erc. I, 45, p. 4) sowohl als selbst auf Saitenspiel (Mon. d. Inst II, 37 *Μαρσυας, Ολυμπος*) unzweifelhaft. Warum aber sollte, sobald die Benennung überhaupt schwankt, Pan der zwar Erfinder der Syrinx aber im Flötenspiel eben auch nicht unerprobt ist (Im Zodiakus: Müller Denkm. II, 554 und sonst), Pan dessen Bezug zum phrygischen Götterwesen (Pind. fr. 63) überdies nicht minder bekannt ist als sein Ringerkampf mit Olympos (Plin. XXXVI, 4, 5), von ähnlichen Ansprüchen auf die Erfindung des Flötenspiels und von jener Gruppirung mit Olympos ausgeschlossen werden, die zugleich mit übereinstimmender Nebengruppe dem gedachten herkulanischen Gemälde durch das von Plinius erwähnte Marmorwerk bezeugt ist? Und warum vollends sollte der Silen Marsyas, allen unleugbaren erotischen (Welcker zu Philostr. p. 335. Ann. d. Inst. XVII, 60 ss.) Bezugs zu Olympos ungeachtet, in so ausschliefsliche Verbindung mit demselben zu setzen sein, dafs, um dieselbe Verbindung dem Pan dem sie gleichfalls bezeugt ist zu entziehen, ein *gehörnter Marsyas* gegen alle sonstige Analogie der Silensbildung angenommen werden dürfte?

E. G.

30. Grabreliefs zu Kadyanda. Das merkwürdige Grabmal zu Kadyanda ohnweit Telmissos, dessen Bekanntmachung mit den darauf befindlichen Namen aus Artemisia's und Mausolos' Familie, Hekatomnos und Syskos [C. I. 2691], Hrn. Fellows (Lycia p. 116) verdankt wird, enthält ein anziehendes Relief, welches bereits früher (Lloyd Nereid monument p. 48) auf Festlichkeiten des Hekate-Dienstes in Uebereinstimmung mit Lucians Beschreibung gedeutet worden ist. Die häufige Beziehung karischer Namen — wie Hekatomnos, Artemisia, Lygdamis (vgl. Lygodesma) — auf den Dienst der Artemis und Hekate ist auch sonst schon bemerkt und hervorgehoben worden; desgleichen war für die Gegenwart von Kindern und Frauen am Fufs der Todtenlager auf Herodots Aussage (I, 173. Vgl. Lloyd l. c.) über die Gegenwart von Frauen bei den zu Karien gehörigen Kauniern verwiesen worden. Ein zweites Relief desselben Grabmals ward auf Leto gedeutet, der hyperboreische Jungfraun als Dienerinnen zur Seite stehn. Zwei auf Apoll und Artemis leicht zu deutende Kinder und der Esel, der am Ende der Darstellung zugleich mit Tempeldienern bemerkt wird, sprechen für diese Deutung. Einerseits scheinen demnach hyperboreische Hekatediener, anderseits Festgenossen von der Familie des Hekatomnos (Vgl. Harpagos: Nereid Mon. p. 101) die Gesammtdarstellung jenes Hekatedienstes zu bilden *). — Ueber eine Besonderheit desselben Monuments darf man nicht schlechthin hinwegsehn: es ist die Inschrift ΜΕΣΟΣ (Vignette zu Fellows' Lycia. Welcker zu Müllers Handb. S. 130) neben einer kleinen Figur. Der Name Meses findet sich bei Aristoteles (Meteor. II, 69. Vgl. Plin. II, 47, 46) als Name eines Windes zwischen Boreas und Kaikias, also NNO. In Kaunos mochte jener Name dem Boreas selbst gegeben sein. Dieser scheint, obwohl in ungewöhnlicher Weise, zugleich mit den Jungfrauen des Nordens hier dargestellt zu sein. Strabo und Diodor leiten beide das Ende des Namens Mesembria in Thrakien von einem Wort Bria, das thrakisch eine Stadt bedeute; auch gibt Herodot ein Briantica in jener Gegend. Hiefs also Mesembria etwa „die Stadt des Meses" d. h. des Boreas? Zephyria, der frühere Name von Halikarnafs, scheint eine andere Spur karischer Verehrung der Winde uns erhalten zu haben.

Aus Mittheilungen des Hrn. W. W. Lloyd.

*) Ich gestehe im erwähnten Bild mehr den Eindruck häuslicher Scenen als den einer Kultushandlung zu finden; einem Hekatedienst gewöhnlichen Sinnes würde auch der Esel nicht entsprechen. *A. d. H.*

Hiezu Tafel XX der Neuen Folge: Helios Atabyrios, Vasenbild zu Wien.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 21. *Neue Folge.* September 1848.

Linos und Kephalos. — Zur Kunst der Phönicier. — Etruskische Spiegel. — Allerlei (Der Monat Homereon auf Ios; Antigone parodirt; Silen bei Midas; Chryses, Chryseis und Briseis).

I.

Linos und Kephalos.

Hiezu die Abbildung Taf. XXI.

Die beiden vorliegenden Vasenbilder schliefsen in eigenthümlicher Weise zahlreichen andern sich an, in denen die Verfolgung eines mit Saiteninstrument ausgerüsteten Jünglings durch eine geflügelte Frau dargestellt wird. Die ausführlichen Erörterungen, welche über diese in Werken des freieren Vasenstyls oft wiederholte Gruppe neuerdings stattgefunden haben, gingen von der ähnlichen Gruppirung eines mit Jagdspeeren versehenen Jünglings aus, in welchem als Lieblingsgegenstand attischer Poesie und Kunst des schönen Kephalos Entführung durch Eos mit guten Gründen erkannt wird [1]), ohne durch Hinweisung auf andre von Eos geraubte Jünglinge wie Orion und Kleitos [2]) oder selbst durch die neulich zum Vorschein gekommene kunstreiche Anwendung desselben attischen Mythos auf einen troischen Tithonos [3]) erschüttert zu werden. Nicht einmal dadurch wird jene herrschende Deutung aufgehoben, dafs der jugendliche Waidmann Kephalos dann und wann als Kitharspieler erscheint [4]) — ein trotz neulichen Einspruchs [5]) monumental bezeugter [6]) und auch wohl begreiflicher Umstand, sofern die Schönheit des von der Göttin begehrten Jünglings [7]) Hauptzug des Mythos geworden, in dessen nächtlicher Scene aber das Saitenspiel zu einem neuen und reizenden Zuge geeignet war. Wohl aber ist einzuräumen, dafs bei so mannigfachem Künstlerspiel, wie jenem Bilde von Eos und Kephalos gleich andern berühmten Gruppen des Alterthums es zugewandt ward, jener Mythos zuletzt denn doch nicht ausreicht, um alle eigenthümlichen Wiederholungen des vielbeliebten Bildes, namentlich auch die zu erklären, welche

[1]) Eos und Kephalos: Millin Gal. XXIV, 94. Braun Ann. d. Inst. X, 270. XII, 155. Jahn archäol. Beiträge S. 93 ff. Hauptsächlich auch unter den Lichtgottheiten der Blacassischen Vase (M. Blacas XVII. Gerhard Abh. Lichtgottheiten Taf. I, 2).

[2]) An Orion dachte Müller (Handb. 400, 1), an Kleitos (Od. XV, 250) noch neulich Panofka (Ann. XIX, 229); gegen beide Ansichten sprach bereits Jahn Beitr. S. 96, 9.

[3]) Tithonos. In Verfolgung eines Kitharöden, *Τιθωνος* (Il. XX, 237), den zwei andre Jünglinge, einer mit Kithar, der andre mit Jagdspeeren, *Ημαθος* und *Ταφδαρος*, begleiten, erscheint Eos auf einer neulich entdeckten Inschriftvase (Panofka Arch. Z. N. F. S. 22*. Ann. d. Inst. XIX, 232), auf deren Zeugnifs Braun Bull. 1848 p. 40 sofort alle Bilder des Kephalosraubs für Tithonosbilder zu erklären geneigt war.

[4]) Kephalos als Kitharöd: Mon. d. Inst. II, 48. Braun Ann. IX, 209 ss. Jahn archäol. Beitr. S. 96 ff. Panofka Ann. XIX, 228 s.

[5]) Einspruch von Jahn: Arch. Beitr. S. 99. 109 f.

[6]) In einer figurenreichen Verfolgungsscene des Jägers Kephalos (Berlins Bildw. Vasen no. 1013), welche Panofka Ann. XIX, 229 s. zwar auf Kleitos bezieht, bildet der Pädagog mit einer Kithar in der Hand einen Theil der Umgebung, und eben so geben Striegel und Eule im etruskischen Spiegelbild eines von Eos fortgetragenen Jünglings (Abh. über die Metallspiegel Anm. 176) nicht den Memnon, sondern den attischen Epheben Kephalos zu erkennen, der bekannten Entführungsgruppe an der Stoa Basileios (Paus. I, 3, 1. Panofka Skiron S. 12. Jahn Beitr. S. 107 f.) wohl entsprechend. In ganz ähnlicher Weise sind denn auch beim Raub des Tithonos (Anm. 3) Saiteninstrumente ihm und einem der Brüder zugetheilt, während ein dritter Bruder als Jäger erscheint.

[7]) Paus. III, 18, 7: *Κέφαλος τοῦ κάλλους εἵνεκα ἐστὶ τῆς Ἠμέρας ἐρασμένος.* Wie auch Kleitos (Od. XV, 251) *κάλλεος εἵνεκα οἷο.*

aus zwei nolanischen Gefäfsen des Berliner Museums auf der vorliegenden Tafel uns vorgeführt werden.

Was uns hier zuvörderst ins Auge fällt (no. 1. 2) ist ein Lekythosbild [8]), in welchem der fragliche Kitharöd in Art eines Siegers mit Lorbeer bekränzt ist und von der ihm gegenüberstehenden geflügelten Frau eine Tänia, nicht als gewöhnliches Liebeszeichen, sondern als Siegeslohn [9]) empfangen soll, dergestalt dafs bei aller Befremdung den Jüngling Linos, ΛΙΝΟΣ, genannt zu finden es demnächst ganz natürlich erscheint statt der aus ähnlichen Gruppen wohl bekannten und bezeugten Eos die Siegesgöttin Nike, ΝΙΚΑ, ausdrücklich uns vorgeführt zu sehen. Diese vielmehr als Eos ist man demnach sofort geneigt auch in dem zugleich uns vorgeführten (no. 3) Aufsenbild einer Schale zu erkennen [10]), in welcher wir einen ähnlichen nur mit Stirnband statt des Lorbeers geschmückten Jüngling erblicken; dieser wird von einer der vorigen Flügelgestalt gleichfalls ähnlichen Frau festgehalten, dergestalt dafs der rechte Arm des sich entfernenden Jünglings von ihren beiden Armen ergriffen bleibt. Bei geringer Verschiedenheit in Gestalt, Kleidung und Kopfputz [11]) ist jedoch, sobald die Bewegung dieser einander im Ganzen entsprechenden Gruppen näher erwogen wird, die Bedeutung beider schwerlich gleich zu erachten: denn während im erstgedachten

[8]) Nike und Linos: Berlins Bildw. no. 855. Vergl. Jahn Arch. Beitr. S. 104 f.

[9]) Nike mit Tänia: Mon. d. Inst. I, 5, 4 und sonst. Vgl. Jahn ebd. S. 106, 46.

[10]) Berlins Bildw. no. 869. Die dort gegebene Erklärung als „Siegesgöttin, welche einen jungen Kitharöden ergreift" beruht hauptsächlich auf der schon damals angestellten Vergleichung mit dem gedachten Linosbild, wird aber bei reiferer Erwägung hiemit zurückgenommen. Uebrigens wird, ebenfalls als Aufsenbild einer Schale, ein von Jahn Beitr. S. 97 übersehenes ganz ähnliches Bild auch aus Dubois' Notice d'une coll. du pr. de Canino no. 121 von Panofka (Ann. XIX, 229, 3) erwähnt.

[11]) Die Nike im ersten Bild trägt haubenähnlichen Kopfputz, während das Haar der Flügelgestalt im zweiten nur mit Bändern durchzogen ist.

[12]) Diese Nebenbilder (*R.* Hochzeitspende. *Innen* Frau mit Korb) wurden schon bei der früheren Beschreibung als hochzeitlich („Sieg und Vermählung") bezeichnet.

[13]) Verfolgungsscene: Mon. d. Inst. I, 5, 3, von Millingen

Bilde die Siegsgöttin in stolzer Haltung dem von ihr begünstigten Kitharöden ohne ihn zu berühren die schmückende Binde zeigt, ist im zweiten die Annäherung gesteigert und selbst ein Ausdruck des Liebesverlangens kaum zu verkennen welchem, auch ohne die Nebenbilder [12]) in Anschlag zu bringen, das zwischen Eos und Kephalos zu lesende Schönheitslob, ΗΟ ΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ, wohl entspricht. Wird demnach für zwei übrigens einander so verwandte Gruppen wie die uns vorliegenden es sind eine doppelte Sieges- und Liebes-Bedeutung nachgewiesen, so dürfte es noch weniger Schwierigkeit haben eine dritte Gattung dahin einschlagender Gruppirungen unter einem gleich selbständigen Gesichtspunkt von jenen ersteren gesondert zu halten. Wir meinen diejenigen, in denen statt der lohnenden Siegesgöttin eine Verkünderin des verlorenen Sieges dem Kitharöden höhnend oder strafend [13]), etwa als Nemesis, Dike, Pöne [14]), auf ähnliche Weise entgegentritt wie dann und wann Eros einen Jüngling verfolgt, der selbstsüchtig der Liebe Hohn sprach [15]), und lassen es dahin gestellt, ob ausnahmsweise auch die von den bisherigen Erklärern sehr überbrauchte, sonstiger Vasenerklärung ohnehin fast fremde [16]), Deutung auf raffende Keren oder Harpyien [17]) eine vierte Gattung ähnlicher Scenen bildet.

Es ist indefs nicht nur dieser allgemeine, durch

Ann. I, 207 ff. zuerst auf Thamyris und Nemesis gedeutet, statt deren Feuerbach (Apoll S. 372 f.) eine Muse, Jahn (Beitr. S. 100 ff.) nach Millingen und Luynes (Vases peints p. 21 s.) eine Harpyie annimmt; Panofka (Ann. XIX, 228) widerspricht und kommt auf Eos zurück.

[14]) Pöne am Grab des Linos: Paus. I, 43, 7. Vgl. II, 19, 7.

[15]) Flügelknabe mit Geifsel über einem Altar einen Jüngling verfolgend: unedirte Vase der Sammlung Blacas mit der Inschrift *καλος Αγεστορίδης*. Vgl. Panofka in den Hyperb. R. Studien S. 160, 2.

[16]) Dafs Todes- und Grabesbeziehungen der früheren Vasenbildnerei fast ohne Ausnahme fremd sind, habe ich überflüssig oft behauptet, ohne in den häufigen Fällen, in denen achtbare, namentlich französische Archäologen dergleichen Bezüge annehmen, irgend einen kräftigen Gegenbeweis zu vernehmen. Vgl. Rapp. volc. pag. 96. not. 940. Arch. Zeitung IV, 310 f.

[17]) Eine beflügelte Ker, die ein Kind entführt, ist als kretische Thonfigur durch Rochette Ant. chrét. III, 4 bekannt und den Eckreliefs des Xanthischen Harpyienmonuments (Arch. Z.

die bisherigen Vorarbeiten nahe gelegte, Gesichtspunkt, unter welchem wir diese mit leichter und geistvoller Wendung wesentlich umgebildeten Gruppen zu betrachten haben, sondern es bleibt auch die Verpflichtung uns übrig unsre für deren Unterscheidung hiemit aufgestellte Ansicht im Einzelnen zu bewähren. Sind Kephalos als Kitharöd, Eos als zärtliche Verfolgerin des schönen Jünglings dem Sinn ihres bekannten Mythos nicht völlig zuwider, so darf für das zweite unserer Vasenbilder (no. 3. 4) die erotische Fortbildung dieses Mythos auch um so lieber eingeräumt werden, je häufiger Mythen einer so leichten Anwendbarkeit für Alltagsbezüge im bildlichen Vorrath der alten Kunst uns begegnen. Schwieriger bleibt es den unfreiwillig von Nike beglückten Kitharöden (no. 1. 2) in der mythischen Auffassung zu verstehen, welche uns durch Namensinschrift des Linos ausdrücklich geboten wird. An einen andern als den mythischen Sänger ist dabei nicht wohl zu denken: weder ist Linos ein sonst geläufiger Name, noch auch der mindeste Anlafs gegeben die lebendige Handlung unsres Bildes auf irgend einen unbekannten Kitharöden gleichen Namens zurückzuführen. Dieses vorausgesetzt fehlt jedoch viel um die so deutlich benannten Figuren sofort verständlich zu finden. Linos, dessen ältere Geltung als Klagelied und Trauersänger [18]) im ausgebildeten Hellenismus allerdings zum Glauben an des Sängers apollinische Abkunft [19]) und Trefflichkeit übergegangen war, hat um so weniger Anspruch als Sieger hervorgehoben zu werden, je mehr seine Demüthigung und sein durch Apollo erfolgter Tod auch volksmäfsig bekannt war [20]). Da er jedoch selbst im Zusammenhang dieser mythischen Wendung ein viel beklagter, ein allen Göttern geehrter, ein obwohl durch Apoll's Zorn gefallener, von den Musen dennoch betrauerter Sänger heifst [21]), so ist es auch keineswegs unglaublich, dafs zu den dichterischen Stoffen, in denen der Sänger Verherrlichung durch Vasenbilder sich kund gab — zu Orpheus, Musäos, Thamyris, Alkäos, Anakreon [22]) — irgend einmal als jugendlich kräftiger Sänger auch Linos hinzutrat und zwar, wie auch bei Thamyris [23]) es der Fall ist, in dem unverkümmerten Gesangesruhm, welcher dem Untergang des Sängers und der Eifersucht Apollo's vorangeht. Während die Siegsgöttin diesen wohl verdienten Ruhm zu lohnen sich anschickt, bebt der lorbeerbekränzte Sänger vor ihrem Lohne zurück, etwa zu sprechendem Ausdruck der Todesahnung, welche sein Siegsgefühl niederdrückend durch den Gedanken an Apolls ihn bedrohende Macht und Eifersucht in ihm auftaucht.

E. G.

Taf. IV) ganz entsprechend. Dafs ähnliche Entführungen auch erwachsenen Jünglingen gelten, behauptet Jahn Beitr. S. 109 ohne hinlängliche Belege; noch am meisten, aber nicht genug beweist ihm die von Braun Ann. XII, 151 ss. auf Kephalos gedeutete etruskische Gruppe von Erz (Mon. d. Inst. III, 23).

[18]) Linos: Hom. Il. XVIII, 569. Hesiod fragm. 132 (214). Welcker Kleine Schriften S. 15 ff.

[19]) Als Apolls oder der Muse Urania Sohn, jenes nach Pausanias II, 19, 7, dieses nach Hesiod fr. 132. Vgl. Welcke Kl. Schr. I, S. 31 ff.

[20]) Nach den durch die homerischen Scholien erhaltenen Epigrammen: *Φοιβείοις βέλεσιν...* Vgl. Welcker Kl. Schr. I, 39.

[21]) Nach der Linodie (Schol. Hom. l. c. Bergk Poet. lyr. p. 878. Welcker Kl. Schr. I S. 40): *ὦ Λίνε πᾶσι θεοῖσιν τετιμένε, σοὶ γὰρ ἔδωκαν πρώτῳ μέλος ἀνθρώποισιν φωναῖς λιγυραῖς ἀείσαι. Φοῖβος δὲ κότῳ σ' ἀναιρεῖ, Μοῦσαι δέ σ' ὀρηνέουσιν.*

[22]) Orpheus, Musaeos, Thamyris: Müller Handb. 413. 4. S. 700 W. Alkäos, Anakreon ebd. 420, 5 S. 731.

[23]) Thamyris: Mon. d. Inst. II, 23. Welcker Griech. Trag. S. 423. Jahn Beitr. S. 100, 25.

II.

Zur Kunst der Phönicier.

In der jüngsten Zeit wieder ist durch den Herausgeber dieser Zeitschrift in seiner 1846 in der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelesenen aber erst in diesem Jahre dem Druck übergebenen Abhandlung „uber die Kunst der Phönicier" die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die Frage gelenkt worden, welche Stellung den Phöniciern in der Kunstgeschichte gebühre. Da nun die beiden Quellen, woraus sich das Endurtheil schöpfen läfst, das schriftlich uns Ueberlieferte und das in Monumenten uns Ueberkommene überaus spärlich fliefsen, so wird es wohl denen, die dem Gegenstande selbst noch in der gegenwärtigen Zeit Interesse schenken, wo nur

Wenigen bei lebhafter Theilnahme an der Entwickelung der höchsten Lebensfragen die zur Beschäftigung mit so entfernten Zeiten nöthige Ruhe des Gemüthes verblieben ist, nicht unwillkommen sein, wenn ich zu dem vorhandenen kärglichen Material einen kleinen Beitrag liefere, dem ich freilich eine gröfsere Bestimmtheit der Angaben wünschte, als er durch ein unglückseliges Mifsgeschick haben kann. Denn dann würde er vielleicht im Stande sein, das Urtheil über die Bedeutung der künstlerischen Thätigkeit des Phönicischen Namens in einiger Hinsicht ein Wenig zu modifiziren.

Ich will zuerst das Unbedeutendere voranschicken aus einem Zweige der Baukunst, den Herr Prof. Gerhard nur im Vorbeigehn berührt hat [1]), weil das ihm bekannt Gewordene allerdings der Art war, dafs es nicht mit Sicherheit besprochen werden konnte — ich meine die Grabmonumente. Allerdings bieten die Gräber des phönicischen Marathos, das auch in seinen ihm erst kürzlich zurückgegebenen Münzen so eigenthümlich erscheint, aufserordentliches Interesse dar, das liegt aber nicht sowohl in der eigentlichen Grabeslokalität als in den darüber sich erhebenden grofsartigen phallischen Säulen [2]). Die Gräber an sich haben durchaus keinen eigenthümlichen Charakter, sondern stimmen in ihren regelmäfsig in den Fels gehauenen Gruppen von unterirdischen Kammern mit schmalen der Länge nach sich in den Fels hineinziehenden Sarkophagnischen mit bekannten Hellenischen Grabesräumlichkeiten vollkommen überein, wenn sie auch darum keineswegs als hellenisch erscheinen, da sie ja schon in den Grabanlagen Aegyptens analoge Vertretung finden.

Was ich nun in dieser Beziehung anzuführen habe, bezieht sich auf Karthagisches Gebiet und es sei mir erlaubt, wenige Worte über die litterarischen Andeutungen in Betreff der Begräbnifsweise der Karthager voranzuschicken. Von vorn herein würde man annehmen, dafs die Karthager gleich ihren Semitischen Stammgenossen den Phöniciern und Hebräern ihre Todten leibhaft begruben und somit wohl auch für die Bewahrung derselben in zweckdienlichen Behausungen Sorge trugen. Aber ohne uns auf die etwas romanhafte Angabe Justin's [3]) zu stützen, der vom Darius an die Karthager den Befehl ergehen läfst, ihre Todten nicht mehr zu beerdigen sondern zu verbrennen, haben wir zwei so viel mir bekannt, übersehene und doch sehr bestimmte Autoritäten über die Grabmäler der freien Karthager. Einmal nämlich wird berichtet [4]), wie der unglückliche Hasdrubal Giscon's Sohn im letzten Jahre des 2ten Punischen Krieges vor der aufgehetzten Volksmasse Karthagos vergebliche Zuflucht in dem Grabmale seines Vaters gesucht habe, was also ein räumliches Bauwerk voraussetzt, andrerseits erzählt der wohlunterrichtete Tertullian [5]), dafs die Bürger des späteren Karthago im Jahre 199 p. Chr. als sie bei Gelegenheit der ihnen verliehenen Pythischen Spiele ein Odeon baueten, einen ganzen Gräberhof 500jährigen Alters aufwühlten und zerstörten. Punische Leichensteine mit Grabschrift sind uns erst in letzter Zeit durch de Saulcy's [6]) verdienstliche Bemühungen bekannt geworden.

Im Bereiche Karthagos selbst nun treten uns zwar im Norden der Stadt auf der jetzt *djebel Qamar* oder *dj. Chawi* genannten Anhöhe einige in den Fels eingesenkte Grabhöhlen entgegen, aber Nichts was uns hier beschäftigen könnte, im Karthagischen Gebiete aber hat die Zeit in gebirgigen Landestheilen uns einige Reste des Alterthums aufbewahrt, die hier in Betracht kommen müssen. Schon der bei nicht streng gelehrter Bildung um alles Wissenswürdige gründlich besorgte Englische Reisende *Sir Grenville Temple* [7]) hat Monumente dieser Art in einer auch durch jüngere Ruinen bezeichneten Oertlichkeit *Lhis*, die vielleicht dem alten *Altasera* entspricht, in gerader Richtung etwa 10 Stunden von Kaf (*Sicca Veneria*) aufgefunden. Dies sind etwa 5—6 F. hohe Kammern verschiedner Gröfse über der Erde aus ungeheuren roh behauenen bis 18 Fufs langen Felsplatten, theils vereinzelt, so dafs die ganze Behausung aus vieren oder fünfen dieser mächtigen Steinblöcke besteht, von denen drei der Breite nach aufgerichtet, eine aber oder

[1]) pag. 9 seiner Abhandlung.

[2]) Bei Gerhard p. 23 tbl. I, 7—9. Die Figuren an der untersten Base des Monumentes 7 sind allerdings keine Patäken, wie sie nach Maundrells von Pococke befolgter Zeichnung, die gerade diesem interessantesten dieser merkwürdigen Denkmäler eine ganz andre Gestalt gibt als es wirklich hat, erschienen sind, sondern Löwen, wie Pococke II p. 295 selbst bemerkt und ich aus eigner Anschauung zu bestätigen habe.

[3]) Justin. XIX, 1.

[4]) Appian b. Punic. c. 38.

[5]) Scorpiace c. 42.

[6]) De Saulcy recherches sur les epitaphes Puniques, annales de l'institut archéologique 1847 p. 1—16 (planches tom. IV, XXXVII), wo er vier von Gesenius falsch ausgelegte als Leichensteine erklärt und 8 neue Inschriften bei Ghelma gefunden ihnen hinzugefügt hat.

[7]) Excursions in the mediterranean, Algiers and Tunis II p. 264. Von den Fragmenten sehr roher Sculpturen, die Temple einer sehr frühen Zeit zuschreibt p. 263, sah ich Nichts mehr.

bei gröfseren Dimensionen zwei als unverwüstbares Dach übergelegt sind, während die vierte Seite im heutigen Zustande freilich offen ist, wahrscheinlich ursprünglich aber ebenfalls geschlossen war, theils sind es auch gröfsere Gruppen von Kammern, so dafs ein in der Mitte hinlaufender Gang deren mehrere zu beiden Seiten verbindet. Andere Reste solcher Baudenkmale fand ich dann in derselben Berggegend, die offenbar durch die Zurückgelegenheit von den grofsen Verkehrstrafsen den Zerstörungen der Kriege und neuer Cultur minder ausgesetzt war, in der sehr interessanten Oertlichkeit *el Hammam* $^{3}/_{4}$ Stunden von dem als Sitze des Kaid der *Uelad Ayar* bekannten *Magrawah*, das auch zwei Punische Inschriften geliefert hat, und bei dem aufserordentlich umfangreichen *Mudher* genannten Ruinenfeld der in Römischer Kaiserzeit sehr bedeutenden und reichen Stadt *Tucca Terebinthina*, hier freilich ganz vereinzelt, eben weil die jüngere mächtig um sich greifende Kultur das Aeltere zerstört hat. Dafs nun diese Kammern nicht Behausungen für Lebende, wie Temple meint, sondern für Todte waren, scheint abgesehen von hier gefundenen Gebeinen, aus dem Umstande hervorzugehn, dafs in *el Hammam*, wo auch noch einige auf allen Seiten geschlossene sich befinden, mit jüngeren unzweifelhaft zu Grabmälern bestimmten Baulichkeiten untermengt sind und sich auf der dem von Lebenden bewohnten Theile des Ortes entgegengesetzten Seite eines Gielsbaches befinden, der augenscheinlich die Gränze zwischen der Stadt der Lebenden und der der Todten gebildet hat. Dafs sie aber von den Karthagern herrühren, kann zwar nicht erwiesen werden, ist aber doch wohl mehr als wahrscheinlich; wir müfsten sie denn den eingeborenen freilich schon früh mit canaanitischen Völkern, die ja nach der merkwürdigen, nur zu oft aus blofsem Skepticismus angezweifelten, Angabe das Procop [8]) wenigstens bis zum Numidischen Tigisa vorgedrungen waren, untermischten [9]) Libyern zuschreiben, denen allerdings auch in Kyrenaica Werke anzugehören scheinen, die von einem nicht ganz geringen Grad von Kultur zeugen. Und wie naturgemäfs sich diese Konstructionsweise ergab, leuchtet theils von selbst ein, theils findet es seine Bestätigung in den ganz analogen Kammern bei Mykenai.

Ein viel gröfseres Interesse aber als ausgebildeteres Denkmal dieser Klasse und als durch Inschrift als Punisches Monument bezeugt würde ein andres Bauwerk in Anspruch nehmen, wenn hier nicht fremder Einflufs zu deutlich hervorträte, es ist das ebenfalls schon von Temple [10]) beschriebene Grabmal im Olivenwäldchen bei den bedeutenden aber im Uebrigen nur ganz Römischen Ruinen des alten *Thugga*, dessen in Punischer und Numidischer Sprache bilingue Inschrift, die sich jetzt im Brittischen Museum befindet, schon 1631 durch den französischen Renegaten Thomas d'Arcos dem gelehrten Isaac Peiresc mitgetheilt wurde. Es ist offenbar ein Familiengrab, nach Gesenius Erklärung [11]) dem aus fürstlicher Familie stammenden Maolam von seinem Stiefsohn Phoah errichtet und ist ein zweistockiger Bau von 28 F. 7 Z. E. im Quadrat mit einem ziemlich zerstörten ursprünglich wahrscheinlich terrassenförmigen Aufsatz. Im untersten Stock, das auf 5 Stufen ruht, führen 2 mit Portcullis geschlossene Eingänge in 4 mit je 2 Grabnischen versehene Abtheilungen; im 2ten ist ein Eingang und 2 ähnliche Grabräume, so dafs sich im ganzen Monument 12 Grabnischen befinden. Der Römische Einflufs nun, der sich schon trotz der einheimischen Inschrift in dieser ganzen Anordnung zu zeigen scheint, tritt noch deutlicher in den Beiwerken hervor; denn wenn auch die die Ecken des eigentlichen Baukörpers schmückenden nur wenig vorspringenden Halbpilaster die in Ionischem Stil etwas durchaus Eigenthümliches haben und uns vielleicht eine Idee geben können, wie die bekannten Säulen, welche je eine zu den beiden Seiten jeder der 220 Schiffsdocken die Zierde des Karthagischen Kothons ausmachten [12]), gearbeitet waren, so liefern die am Boden umher liegenden Sculpturen, die offenbar einst den terrassenförmigen Aufsatz geschmückt haben, eine Quadriga mit einem Krieger und Wagenlenker in breitem Römischen Stil, eine kleine Reiterstatue und eine weibliche bekleidete Figur deutliches Zeugnifs für das Zeitalter. Allerdings wäre es nicht unmöglich, dafs, wie es ja so oft mit alten Grab-

[8]) Proc. b. V. II c. 10 vgl. Philostr. icon. II, 21.

[9]) Movers Phönizier I p. 44 ff.

[10]) Excursions II p. 72. Auch Pückler, der mir nicht zur Hand ist, hat davon gesprochen.

[11]) Ges. mon. Phoen. p. 187 und Nachtrag p. 459. Später haben Andere wieder an Verschiedenem gerüttelt aber mit wenig Glück.

[12]) Dafs diese Säulen einen Bezug auf den Dualismus in der Religion haben und sich mit den bekannten Säulenpaaren zusammenstellen lassen, wie Gerhard p. 6 Anm. 18 vermuthet, möchte ich bezweifeln; denn diese Docken bildeten offenbar einen ununterbrochenen Umkreis so dass jeder Pfeiler der das Gewölbe trug, mit einer Säule geziert war.

monumenten Statt fand, ein späterer Eindringling sich das frühere Gehäuse angemafst und es nun mit einigen Zuwerken ausgeschmückt hätte. Das Monument aber in christliche Zeit herabzurücken, dürfen wir uns nicht wohl durch die Kreuze verleiten lassen, die je eins auf dem Eckstein des Aufsatzes eingehauen erscheinen; denn es ist sicher nicht das christliche Kreuz, sondern das dem Kreuze nur zufällig ähnlich sehende Orientalische Symbol des Heils, das Tau [13]).

(Fortsetzung folgt.)

III.

Etruskische Spiegel.

Unser Vorrath etruskischer Spiegelbilder ist neuerdings nicht beträchtlich, aber doch unter andern durch folgende erhebliche Denkmäler vermehrt worden, welche theils dem brittischen Museum, theils dem Herzog von Luynes anheimgefallen sind.

1. Schmückung der Venus, mit den Inschriften *Turan* und *Achvizsr*. Vgl. Bull. d. Inst. 1847 p. 107. Oben S. 6*f.

Aus römischem Kunsthandel ins brittische Museum übergegangen. Hoch 7 Zoll.

2. Eos und etwa Kephalos, sofern die Inschriften einer oben S. 9*f. (Bull. 1847 p. 117 f.) beschriebenen Gruppe, *Usil* und *Uprius* (nach Birch Hyperion) richtig gedeutet wurden. Jetzt ebenfalls im brittischen Museum. Hoch 6,2 Zoll.

3. Amphiaraos, Ajax und Lasa. Eine der üblichen etruskischen Flügelgestalten, wie sie als Lasa bezeichnet auch sonst, obwohl selten (Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 121) sich findet, öffnet eine Rolle, auf welcher die Namen *Lasa*, *Aivas*, *Hamphier* in drei Zeilen geschrieben stehen. Die so bezeichneten Helden sind zu beiden Seiten der gedachten Schicksalsgöttin vertheilt: rechts von ihr sitzt Amphiaraos, links von ihr Ajax. Gleichfalls im brittischen Museum.

[13]) Die jetzt sogenannte Croix ansée. *A. d. H.*

4. Hektor und Ajax. Zweikampf beider Helden mit ihrer Namensinschrift. Hoch 5,5 Zoll. Ebendaselbst.

5. Drei Flügelgestalten mit Frauengeräth, im archäologischen Institut (Bull. 1848 p. 35) für die drei Grazien erklärt. Der Henkel ist antike Ergänzung. Aus Hrn. Basseggio's Magazin in den Besitz des Herzogs von Luynes übergegangen.

5. Apoll und Diana, nachweislich in der Gruppe eines Jünglings mit Lorbeerzweig in der Hand und einer ihm gegenüberstehenden Frau. Beide stehen auf einer Art Piedestal und halten eine mit siebzehn Strahlen umgebne Scheibe, auf welcher ein Profilkopf sich erhebt. Der Herzog von Luynes, dem dieser im archäologischen Institut (Bull. 1848 p. 36) besprochener Spiegel gehört, erinnerte an den Minervenkopf, der auf Münzen von Heraklea einer Aegis aufruht (Millingen num. Ital. Suppl. I, 5), und wenn im gedachten Profilkopf ebenfalls ein Kopf der tritonischen Göttin sich erkennen liefse, so wäre deren Obermacht über die Lichtgottheiten in ähnlichem Sinne hier ausgedrückt, wie andremal (Prodr. S. 114) Pallas Athene den cerealischen Erdmächten überlegen erscheint. Merkwürdig ist diese durchaus singuläre Darstellung auch durch den sehr alten und durchaus eigenthümlichen Stoff ihrer Zeichnung. Auch fehlt es ihr nicht an verzierendem Beiwerk: man bemerkt im oberen Raum eine Löwin mit ihren Jungen (*„ambulante col [suo figlio in bocca"*) und seitwärts Delphine.

6. Helena, Paris und Menelaos. Die friedliche Vereinigung dieser drei Personen ist inschriftlich bezeugt und erinnert an die gröfsere Figurenreihe ähnlicher Darstellung im grofsen Durandschen Spiegel (Gerhard Etr. Sp. II, 181). Paris von Amor begleitet schreitet zu Helena; Menelaos ein Gefäfs in der Hand ist ihnen zur Seite. Noch eine vierte Figur sitzt gegenüber, sie allein ist ohne Inschrift geblieben; man glaubt eine Gefährtin der Helena in ihr zu erkennen, wie solche auch in der *Κλυμενη* der durch Creuzer bekannten Karlsruher Parisvase (zuletzt bei Gerhard Apul. Vas. D, 2) vorausgesetzt wird. Vgl. Bull. d. Inst. 1848 pag. 36.

E. G.

A l l e r l e i.

31. Der Monat Homereon auf Ios. Einem Briefe des Herrn Prof. *C. Fabricius* im Hermupolis auf der Insel Syros verdanke ich einige Notizen über die neuesten Funde von Alterthümern auf einigen Kykladen. Auf Syros selbst wurden an mehren Stellen der neuen Stadt, die auf dem Boden der alten steht, bei Gelegenheit von Neubauten verschiedene Reste antiker Gebäude — Fundamente, Cisternen und Marmorstufen — aufgedeckt und blofsgelegt, über deren Beziehungen sich aber nichts Bestimmteres ermitteln liefs. Die Marmorstufen

fanden sich in der Gegend des Krankenhauses, unweit der bekannten Felsinschrift ΑΘΗΝΑΣ ΦΡΑ[τρίας?]. Es wurden vier derselben in einer Länge von 17 Metern aufgedeckt; ihre Krummung läfst auf „einen Umkreis von 40 Metern" (Halbkreis oder ganzen Kreis?) schliefsen, und Prof. Fabricius läfst es unentschieden, ob sie einem Amphitheater (?) oder einem Bade angehört haben. — Das Kreismuseum auf Syros erhielt einen Zuwachs durch einige Grabstelen von Mykonos und Delos, und einige andere Gegenstände. Von besonderem Interesse ist darunter eine Marmorplatte von der Insel Ios, die in der Gegend der H. Theodote, östlich von dem Pharopyrgos, wo das Grab Homers war (vgl. meine Reisen auf den Griech. Inseln I. S. 159 ff.), erst kürzlich von dem Bauer Georg Sphakianos auf seinem Acker gefunden worden ist. Die Platte (deren Gröfse mein Berichterstatter nicht naher angiebt), hat in rohem und flachem Relief oben einen Schmetterling, links eine laufende und rechts eine spiralförmig zusammen gewickelte Schlange, und dazwischen in späten Römischen Schriftzügen die Inschrift:

ΘΥCЄIC
ΜΗΝΟC
ΟΜΗΡЄ
ωΝΟC
IS

d. i. *Θύσεις μηνὸς Ὁμηρεῶνος δεκάτῃ ἕκτῃ.* Dafs die Jeten dem göttlichen Homer opferten, wissen wir aus Varros bekannten Jamben [Gell. III, 11. Anth. Burm. II, 207. Anth. Meyer no. 38]:

Capella Homeri candida haec tumulum indicat,
Quod hac Jetae mortuo faciunt sacra.

Indefs braucht sich das in dieser Inschrift anbefohlene Opfer nicht gerade auf Homer zu beziehen. Wohl aber lernen wir daraus, dafs einer der Monate der Insel nach dem göttlichen Sänger benannt war. [Vgl. oben S. 90*]

Helgoland 24. Sept. 1848. L. Ross.

32. Antigone parodirt. Das von Gerhard Ant. Bildw. Taf. 73 bekannt gemachte Vasengemälde wird von Panofka in den Annali del inst. archeol. XIX, p. 216 tav. K auf die Scene der Sophokleischen Antigone bezogen, wo der Wächter die bei den Leichnamen von ihm ergriffne Antigone dem Kreon gefangen zuführt (390—419), und es stimmt allerdings das Costüm in dem Fürsten und dem Schergen, der am Hals gepackte Gefangne und das von dem Dichter erwahnte Gefafs zur Todtenspende, das er hält, in Verbindung mit der weiblichen Maske in seiner Hand, so wohl zusammen, dafs man nicht zweifeln darf an der Beziehung des Bildes auf die genannte Scene. So auffallend es ist, selbst die Antigone im Gemälde komödirt zu sehn, die mir weder bei einem Griechischen, noch bei einem Römischen Dichter als Gegenstand der parodirenden Komödie bekannt ist, so wird man doch schwerlich eine andre scenische Gruppe ersinnen können, in welcher der ganze Inhalt dieser bildlichen Darstellung eben so zwanglos und vollkommen aufginge als in der hier vorausgesetzten Parodie. Nur trifft Panofka den eigentlichen Gedanken dieser Parodie gewifs nicht indem er annimmt, dafs der kahlköpfige Alte in weiblichem Anzug eine Frauenrolle spiele (p. 217), und dafs die Strafbare (*la coupable*) ihre weibliche Maske abnehme und so dem Kreon und den Zuschauern den Irrthum des unglücklichen Wächters zeige (p. 219), sondern die Antigone der Komödie, die nach diesem Bild nothwendig vorauszusetzen ist, war eben so feige als in der Tragödie unerschrocken und sie schickte daher, nachdem sie mit der Drohung die schwesterliche Pflicht trotz des Verbots zu erfüllen geprahlt hatte, einen alten Diener an ihrer Stelle hin, der, dem zornigen Kreon unter Augen gestellt, um sein Leben zu retten, die Maske der Antigone sich abnimmt, wobei zugleich der verstellten Tapferkeit der Antigone die Larve abfällt. Diefs mag aus einer Hilarotragödie genommen sein der Art ungefähr wie der Tereus des Livius Andronikus, der aber Vorgänger in der Griechischen Komödie hatte. Aus diesem Tereus wissen wir nemlich so viel, dafs Philomele bei ihrer Schwester sich sehr rühmte, wie spröd und blöd sie gegen Tereus gewesen sei, und es kam nachher heraus, dafs sie eine Amme mitgebracht hatte und also nicht erst auf der Reise mit ihm bekannt geworden war.

F. G. Welcker.

33. Silen bei Midas. Eine Vase des neapler Museums, bisher auf die Strafe des Marsyas in Folge seiner Niederlage im musikalischen Wettstreit mit Apoll bezogen, stellt vielmehr den von einem Phrygier mit Speer transportirten Silen Marsyas dar, dessen auf dem Rücken mit einem Strick gebundne Hände, den der hinter ihm herschreitende Gefangenwärter hält, keinen Zweifel über seine Einfangung zulassen. Hiemit stimmt eine den Zug eröffnende tanzende Bacchantin zur Bezeichnung von Phrygien als Hauptsitz des orgiastischen Kultus wohl überein.

Die Ankunft des Silen bei Midas finden wir auf einer höchst schätzbaren archaischen Schale (Gerhard Auserl. Vas. III, 238), die in Aegina ausgegraben zu den Hauptzierden der Fontana'schen Vasensammlung in Triest gehört. Daselbst tritt ein ithyphallischer Silen vor einen bekränzten bärtigen Mann in gestickter Chlana, dessen Linke einen Weinschlauch, der wohl dem Silen gehörte, in Empfang genommen hat, während seine Rechte die erhobene Linke des Silen wie abwehrend erfafst. Ein ähnlich gekleideter bärtiger Mann mit geschorenem Haupt greift mit der Linken nach der Schulter des Silen, um den etwa in Folge der Trunkenheit unsichern und ungestümen wo nicht zu stützen, doch zu halten. Der Riemen in seiner Rechten diente gewifs für die Hände des eben entfesselten Silen. Während die Inschrift *Σιλενος* über diese Mittelfigur uns aufklärt, berechtigt die Bekränzung und Bekleidung in dem gegenüberstehenden Mann trotz der Inschrift Bergmann *Ὀρειος* vielmehr den König Midas anzunehmen, der hier den eingefangenen Silen empfängt. Für diesen als Sohn der Cybele, die den Beinamen *ὀρεία* die Berggöttin führt, eignet sich der Name Oreios um so besser als seine Vorliebe für den orgiastischen Cultus dieser Göttin ihn zu häufigen Schwärmereien in den Bergen aufforderte. Allein sobald wir der Esels- oder Maulthiersohren des Midas gedenken und erwägen, dafs *ὀρεὺς* der Maulesel hiefs, ohne Zweifel wegen seines Berglebens, so gewinnen wir eine neue Erklärung für die Inschrift Oreios die nicht minder auf Midas uns hinweist. Auf gleiche Weise gilt hier der Name *Θηρεύτα* für *ἀγρεύτας, θηρευτὴς* vor dem Manne mit dem Riemen, nicht blos als Bezeichnung eines Jägers, für den ein Jagdhund, Speer oder Bogen erforderlich wäre, sondern eines Fangmachers und zwar insofern Silen ausdrücklich wegen Pferde-Ohren, Schweif, bisweilen auch Fufse den Namen *φὶρ* soviel wie *θὴρ* erhält, so darf man wohl kein Bedenken tragen in diesem Manne den Sileneinfänger zu erkennen.

Die Bestätigung dieser Erklärung bietet das Bild der Rückseite dar, wo zwei bärtige unbekleidete Tänzer mit Trinkhörnern einem mitten inne stehenden bekränzten ju-

gendlichen Doppelflötner entgegentanzen. Dieser als Gegenstück des Silen ruft unwillkührlich dessen Schüler und Liebling Olympos*) ins Gedachtnifs, um somehr als derselbe grade in diesem Lande bei dem Erfinder der Doppelflöte, Marsyas, seinen Unterricht erhielt.

Auf gleiche Weise vermuthe ich in der Haltung des Trinkhorns von Seiten des bärtigen Tänzers rechts, insofern sie ihm das Ansehn eines Hornbläsers giebt, eine Anspielung auf den Midas der Vorderseite, welcher bekanntlich die krumme Flöte erfand. Während eine breite Binde diesen Tänzer auszeichnet königliches Ansehn verleihend, scheint der Tänzer ihm gegenüber, welcher die linke Hand erhoben vorstreckt, mit einem von des Olympos Bekränzung verschiednen Blätterkranz geschmückt.

Die Beziehung auf Unterwelt sowohl durch die Inschrift *νεκυλος* Todtenflötner vor Olympos, als durch das Bild tanzender Zecher, entsprechend den Wandgemälden etruskischer Grabkammern, angedeutet, hat der Herausgeber dieser Vase, der dieselbe bacchische Todtenfeier betitelte, schon hinlänglich hervorgehoben, auf die Symposien der Seligen mit Recht hinweisend. Diese Beziehung offenbart sich aber auch im Namen des Mannes rechts *Ἐμπεδοκρατες*, da nach [Hipponax fr. 94= 110 *ἐ. γάμορος* bei] Hesychius (s. v. *ἐμπεδῆς*) dieser Name Festlandbeherrscher vorzugsweise als Synonym von *χθόνιος* dem Hades zukömmt. Auf ähnliche Weise knupft sich der Name Volkserfreuer, Volksgefälliger, *Χαριδεμος*, den der gegenüberstehende Tänzer führt, an den schicklichsten Genossen des Hades, an Hermes der unter dem Namen *Χαριόφρων* (Hesych. s. v.) angerufen ward und für die Trinkgenossenschaft mit Hades ebenbürtiger erscheint als Charon.

Das Innenbild ist mit des Herakles Kampf mit dem nemeischen Löwen und der Inschrift *Ηρακλες* geschmückt.

Die Vase gewinnt noch besonders an Werth durch die hinter Charidemos sich herabziehende Inschrift *Εργοτιμος εποιεσε* Ergotimos hat sie gemacht, derselbe Künstler, dem wir die berühmte in Clusium entdeckte in Gemeinschaft mit dem Maler Klitias ausgefuhrte vielnamigste (Arch. Zeit. III, 124) aller uns bekannten Vasen verdanken, und dessen Sohn Eucheros durch eine volcenter Trinkschale (Arch. Zeit. IV, S. 232) mit dem Innenbild der Chimära sich bekannt gemacht hat.

Th. Panofka.

34. Chryses, Chryseis und Briseis. In Anschlufs an die von Lenormant und J. de Witte (Cab. Durand no. 204) gegebne Erklärung einer seitdem veröffentlichten Schale (Gerhard Auserl. Vas. III, 239), deren gefallige Darstellung ein zusammenhangendes Bild von Seelenführung und Todtenrichtern zu enthalten scheint, hat Gerhard auch in seinem neusten Werk „Trinkschalen und Gefäfsen des Königl. Museums" Taf. *E. F.* S. 27 eine ganz ähnliche volcenter Kylix des brittischen Museums mit der Ueberschrift „Doppelter Hermes" bezeichnet und deren Bilder auf Todtenrichter und Abgeschiedene gedeutet, die von Hermes Psychopompos ins Schattenreich geleitet werden. Mir scheinen jene drei mit einander verbundenen Vasengemälde vielmehr der Mythologie entlehnt und zwar bestimmt den Anfang des trojanischen Kriegs uns zu vergegenwärtigen.

Das Innenbild zeigt den bekränzten Apollopriester Chryses vor dem auf Polsterstuhl sitzenden Agamemnon stehend und um die Rückgebe seiner Tochter vergeblich bittend.

Als Apoll zur Strafe Pest ins Heer der Griechen sendet und Achill die Volksversammlung beruft und verlangt dafs einer der Seher um die Ursache des Unglücks betragt werde, so verkündet Kalchas, Apoll zürne um den Priester „den also entehrt Agamemnon" (Hom. Il. I, 94). Hierauf gab Agamemnon zwar die Chryseïs frei, verlangte aber Ersatz (Hom. Il. I, 135.) Als Achill ihm diesen aus der Beute des eroberten Troja versprach, drohte er ihm sein Ehrengeschenk die Briseïs zu entreissen. In Folge dessen entstand zwischen beiden Helden ein heftiger Streit, den Athene schlichtet. Achill gehorcht und gelobt Herausgabe der Briseïs, aber auch nimmer an dem Kampf gegen Ilios Theil zu nehmen (Il. I, 240. 298). Als Briseïs aus seinem Zelt abgeholt wird, setzt er sich weinend an das Gestade und fleht um Rache zur Mutter. In Bezug hierauf stellt nun die eine der Aussenseiten die Rückgabe der durch zwei Herolde zu ihrem Vater zurückgeführten Chryseïs dar: sie verläfst den durch zwei dorische Säulen angedeuteten Pallast des Agamemnon, der trauernd im Mantel gehüllt und auf einen Krückenstab gestützt ihr nachsieht. Ihm im Rücken stehen weiter links im Gespräch über das Ereignifs mehrere Fürsten und Heerführer des trojanischen Kriegs.

Auf der andren der Aussenseiten wird links Briseïs bereits von zwei Herolden abgeführt; rechts sitzt Achill trauernd und tief verhüllt in seinem Zelt; die oben aufgehängten Waffen, Schild und Helm, weisen ebenso deutlich auf sein Zuruckziehn vom Kriege hin, als die beiden zu Fufsornamenten des Klappstuhls angewandten einander entgegentretenden Schlangen seinen Streit mit Agamemnon symbolisiren. Hinter ihm steht theilnehmend sein Lehrer und Kriegsgefährte Phönix. Vor ihm steht wohl Patroklos, bärtig wie auf der Schale des Sosias, während Achill unbärtig erscheint, zufolge der Tradition, welche Patroklos als dessen Erast und Achill als den Eromenos schildert. Beide treten auch auf dem berühmten pompejanischen Gemälde im Hause des poeta tragico die Abholung der Briseis vergegenwärtigend (Mus. Borbon. II, 58. O. Müller Denkm. I, LXXIII, 423) in den Vordergrund. In demselben Zimmer befindet sich auch die Rückfuhrung der Chryseis (Mus. Borb. Vol. II, 57).

Th. Panofka.

*) Vgl. wegen der gleich kleinen Flöten des Olympus den Amphorisk n. 841 des K. Museums zu Berlin. Ann. d. Instit. arch. Vol. XVII Tav. d'Agg. *C*

Berichtigungen.

Auf S. 192 Z. 40 dieser Zeitung ist *NOV* statt *NOY*, Z. 43 *Mopsucrene* zu lesen; S. 282 Z. 16 *Bule* statt *Eule*. Im Artikel „Euripides" S. 315. Z. 13 v. u. ist *als* nach *entschieden* zu streichen. S. 316 Z. 16 v. u. lies *im Ringen* statt *im Regen*. S. 294 Z. 3 lies *politischen* statt „poetischen." In der Beilage 5 S. 66* Z. 30 *zulässig* statt *überflussig*. Z. 36 *das* statt *alles*. Ferner ist in Beilage 7 S. 110* Z. 24 statt *ἀπέφηνεν* zu lesen *εἶπεν* (Anth. Pal. IX, 366)" und ist ebendaselbst in dem Neigebaur'schen Aufsatz S. 111* Z. 3 zu lesen *Castro Ghertina*, Z. 4 *Sereth*, Z. 18 *Turnu Severina*, Z. 26 *Hatzeger Thal*, Z. 32 *ein Urwald*; S. 112* Z. 1 *Kumanen*, Z. 14 *der schon*, Z. 15 *anlockte*.

Hiezu Tafel XXI der Neuen Folge: Linos und Kephalos, Vasenbilder zu Berlin.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 22. *Neue Folge.* October 1848.

Amor und Psyche mit Todesbezug. — Zur Kunst der Phönicier (Fortsetzung). — Allerlei (Dialogisirende Vasenbilder; Trinkspruch).

I.

Amor und Psyche mit Todesbezug.

An Professor *Otto Jahn* zu Leipzig.

Hiezu die Abbildung Taf. XXII.

Sie haben, mein werther Freund, in ihrer stattlichen Reihe archäologischer Monographien nach vielen Seiten hin eine so gründliche Musterung unsres Denkmälervorraths angestellt, dafs die mancherlei dabei berührten Inedita des von mir gesammelten oder im hiesigen Königl. Museum befindlichen Apparats Ihrer Mahnung dieselben baldmöglichst zu veröffentlichen immer weniger vorenthalten werden dürfen. Die „Archäologische Zeitung" gibt dazu einen willkommenen Spielraum, den ich, ehe dieselbe vielleicht bald aufhören mufs, in mehreren Blättern ganz und gar Ihrem Aufgebot widme.

Nachdem dies so eben (XXI) in Bezug auf die Linos- und Kephalosvasen geschah, schreite ich, obwohl bedenklicher, zur Bekanntmachung mehrer in den Mythos von Amor und Psyche einschlagender Denkmäler. Bedenklicher deshalb, weil theils das Verständnifs jenes Ideen-, Sagen- und Bilderkreises aller seiner reizenden Fülle ungeachtet uns in vieler Beziehung verschlossen bleibt, und weil anderntheils ich mich diesmal nicht derjenigen Uebereinstimmung erfreue, mit der ich Ihrer Behandlungsweise alter Denkmäler zu folgen gewohnt bin. Während nämlich die zahlreichen Denkmäler jenes Bilderkreises, die Sie aus reicher Belesenheit sorgfältig zusammengestellt [1]) und um so untrüglicher vor Einmischung der apulejischen Fabel in die Erklärung gesichert haben [2]), Ihnen fast ausschliefslich erotischen Bezugs [3]) zu sein scheinen, kann ich nicht umhin, meinen früheren Ausführungen [4]) gemäfs, die zur mythischen Psyche verkörperte Seele über die Liebesqual des Lebens hinaus in den beliebten und weit ausgesponnenen Gedankenkreis dunkler jenseitiger Seelenpfade zu verfolgen —, eine Ansicht, zu welcher die vorherrschende Anwendung des Psychemythos für Grabdenkmäler, aber auch dessen enger Zusammenhang mit dem als persönlicher Genius gefafsten Amor, mit den bacchischen Genien, mit Venus Libitina und sonach mit einer Reihe von Vorstellungen mich berechtigt, welche an das von Ihnen nicht blofs angefeindete [5]), sondern auch aus dem Bereich Ihrer Erklärung schlechthin ver-

[1]) Jahn Archäol. Beiträge S. 142 ff.

[2]) Jahn ebd. S. 121 ff. Die vorhandenen bildlichen Darstellungen verleugnen den Bezug auf jene Fabel durchgängig, obwohl Hirt in seiner Abhandlung (Berl. Akad. 1816. Bilderbuch S. 222 ff.) ihn voraussetzt und die Gemmenerklärer (Winck. Stosch II, 858 ff. Tölken III, 713. 714) ihn öfters eingedrängt haben, wie denn auch Jahn S. 127, 14 in Bezug auf diese Kunstgattung mit Rückhalt sich äufsert. Das gefällige Bild eines Berliner Karneols, auf welchem Psyche den Adler des Zeus liebkosend erscheint, gehört meiner Ueberzeugung nach ebenfalls nicht hieher; es beruht nicht auf falscher Erklärung, wahrscheinlich aber auf modernem Betrug.

[3]) Erotischer Bezug: Jahn ebd. S. 147 ff. Anders O. Müller, nach welchem (Handb. 206, 2) „die Fabel von Eros und Psyche unleugbar die Schmerzen der von dem himmlischen Eros getrennten Seele darstellt."

[4]) Gerhard Prodromus S. 245.

[5]) Gründlicher Beschränkung vermeintlicher Erosmysterien zu Thespiä (Jahn ebd. S. 125 f.) und gründlicher Warnung vor unberufener Einmischung des Mysterienwesens in die Kunsterklärung (S. 153) kann ich gern beistimmen. Aehnliche Vorsicht hat mit gröfserer Strenge von jeher auch Welcker geübt, ohne doch von mythischer und poetischer Behandlung Psyche's der Seele den Gedanken an die berühmte Seelenläu-

wiesene Gebiet alter Mysterien streifen. Auch über diesen letzteren Punkt sind wir höchstens insofern einverstanden, dafs ich mit Ihnen den oft allzu nachsichtig geduldeten, durch Creuzer wohl auch gelehrt unterstützten Mysteriengelüsten Payne Knight's, Millins, Inghirami's und Andrer ausländischer Archäologen mich entziehe, dagegen Sie mit Lobeck's imposanter Belesenheit den Glauben an altes Mysterienwesen, mehr oder weniger nach Mafsgabe von Zeit und Ort, für die Kunstdenkmäler mir nur zu steigern vermögen und Ihr völliger Ausschlufs dahin einschlagender Erklärungen nicht höher mir gilt als für ähnliche Fälle weiland Hirt's Aeufserung, er liebe dergleichen nicht und wünsche damit verschont zu bleiben.

Diesmal zu gutem Glück kann ich, aber (beim eleusinischen Opferschwein sei's geklagt!) wirklich auch diesmal nur mit genauer Noth Ihnen dergleichen ersparen. Das Monument, welches ich Ihnen zuvörderst mit längst vergeblich erheischter Treue der Zeichnung entgegenbringe (no. 1), ist das vordem nur ganz ungenau abgebildete Mattei'sche, jetzt im Vatikan befindliche viereckte Aschengefäfs des P. Severeanus und seines Sohnes Blolo [6]), ein Monument das ich Ihnen früherhin nicht zu Dank erklärt hatte, das Sie selbst eben auch zu erklären verzweifelten, das aber in seinen Hauptzügen mir noch immer verständlich genug erscheint, um zumal bei berichtigter Zeichnung es von neuem uns vorzulegen. Auf den Querseiten, welche die Tafel mit jenen Namensinschriften und eine darunter befindliche Opferscene umgeben, erscheint rechterseits der bekannte auf seine gesenkte Fackel schlummernd gestützte Flügelknabe, meines Erachtens der Todtengenius eines Verstorbenen, seiner Erscheinung nach aber vielmehr als Amor zu fassen: denn aufser dem Todten- oder Siegeskranz in seiner Rechten sind auch Bogen und Köcher oberhalb aufgehängt ihm als Merkmale gegeben. Ein zweiter ähnlicher Flügelknabe steht linkerseits diesem Todtengenius gegenüber: neben einem bekränzten Altar und unterhalb eines aufgehängten Frucht- und Blumengewindes ist er beschäftigt den Schmetterling, den er in seiner Linken hält, mit der in seiner Rechten gehaltenen Fackel zu brennen. Ein Wechselbezug beider Flügelknaben ist hier eben so unverkennbar als ihre mancher Erklärung empfängliche Doppelheit unbefremdlich [7]). Da nun einer derselben mit erlöschender Lebensfackel selbst schlummert, der andre aber mit flammender Fackel die Seele zu peinigen thätig ist, so kann ich nicht umhin zwei verschiedene Kräfte des menschlichen Genius hier personificirt zu sehen, von denen die eine abscheidet, die andre aber mit oder ohne Mysterien der Seelenläuterung ferner obliegt. Zur Benennung dieser beiden geistigen Kräfte, die mit des Menschen Tod von einander sich trennen, schlug ich früher die Namen Eros und Anteros vor, ohne in diesem Sinne aus Zeugnissen sie begründen zu können [8]); vielleicht lassen Sie Sich es besser gefallen, jenen an und für sich unverwerflichen Gegensatz im Götterbegriff eines irdischen Pandemos und eines unvergänglichen Eros Uranios zusammenzufassen.

Diese Erklärung, die allbekannten platonischen Unterscheidungen [9]) sich anschliefst, kann uns hier um so genehmer sein, da die kleineren Figuren im Mittelraum unter der Inschrifttafel von jenen gröfseren Seitenfeldern auf ähnliche Weise sich unter-

terung und Seelenverbürgung der Mysterien fern halten und in der Erklärung des nachfolgenden Reliefs den Gedanken an Mysterien verleugnen zu mögen (zu Zoega's Abhandl. S. 378).

[6]) Monum. Mattei. III, 60, 3. Vgl. Zoega Abhandl. S. 378 ff. Gerhard Beschr. Roms II, 2, S. 252 ff. Prodr. S. 261. 262 ff. Jahn Beitr. S. 144 f. (wo dieses Aschengefäfs irrig als Sarkophag bezeichnet wird).

[7]) Plato Symp. 286 A: *τὸ μὲν γὰρ διπλοῦν εἶναι τὸν Ἔρωτα δοκεῖ μοι καλῶς διειλέσθαι.* Nach Hirt (Anm. 9) erkennt in den Psychebildern auch Müller Handb. 391, 9 diese Doppelheit an, obwohl er theils durch die Erwägung der zwiespältige Begriff komme einem und demselben Eros zu, theils durch Annahme poetischer Erotenhäufung ihrer Erklärung sich entzieht.

[8]) Eros und Anteros: Prodr. S. 263, 77 D. Dagegen Jahn S. 145, 155, wo selbst die Auffassung des Eros als Todtengenius abgelehnt wird.

[9]) Eros Uranios und Eros Pandemos: Plat. Symp. 180 E. Dieselbe Unterscheidung legte, anders gefafst, auch Hirt (Akad. Abh. 1816. Bilderbuch S. 222) seiner Deutung zweier Eroten in Psyche's Nähe zu Grunde.

scheiden, wie wir sonst neben Göttergestalten die der Sterblichen abgestuft finden. Drei Personen treten in jenem Mittelraum uns entgegen, und zwar wird deren verschiedene Natur und Bedeutung auch durch verschiedene Tracht und Bekleidung uns nahe gelegt. Ein Knabe, dessen hochgeschürzte Tunika der Kleidung von Opferdienern entspricht, treibt mit beiden Händen nachhelfend ein gemästetes Schwein als übliches Opferthier der Unterweltsmächte [10]) einem Flügelknaben entgegen, der weniger darauf als vorwärts blickend in der linken Hand einen Opferkrug [11]) bereit hält, mit der rechten aber einen Schmetterling, vielleicht denselben erhebt dessen Seelenläuterung durch Eros Uranios wir im linken Seitenfeld bereits betrachteten. Unter solcher Voraussetzung wäre in jenem Flügelknaben der Genius eines Sterblichen zu erkennen, welcher die bisher ihm eigen gewesene Psyche den Todesmächten zur Läuterung darbringt; freilich aber ist diese Deutung von der uns noch übrigen dritten Figur abhängig, welche zu gleichem Opfer Symbole des Bacchus und der Venus Libitina, in der linken Hand eine bacchische Traube, in der rechten aber der Venus Vogel die Taube [12]) herbeibringt. Dem vorgedachten cerealischen Opferschwein entsprechend, sind mithin durch allverständliche Opfergaben Ceres, Bacchus und Venus Libitina zugleich mit dem Cupido inferus [13]) als Erd- und Unterweltsmächte in Anspruch genommen; räthselhaft jedoch bleibt der zuletzt erwähnte Opferer darum, weil er bei sonstiger Uebereinstimmung durch Flügellosigkeit von seinem beflügelten Gefährten sich unterscheidet. Zur Erklärung dieses Umstandes haben wir indefs aus verwandten Kunstdarstellungen theils an die Doppelgestalt zu erinnern, in welcher der meistens beflügelte persönliche Genius mannigfach vorkommt [14]), theils an die beseligten Schaaren der als bacchische Genien gemeinhin bekannten Flügelknaben [15]), theils endlich auch an den dann und wann [16]) dabei bemerklichen Fortschritt ungeflügelter Neophyten zur Beflügelung der in elysischen Gefilden gedachten Geister. Beiderlei Thatsachen glaube ich als Grundgedanken jenes sepulcralen Bilderkreises hinreichend nachgewiesen zu haben; einer weiteren Nachforschung, wie jene Vorstellungen entwickelt worden seien, wüfste ich nicht Rede zu stehen, glaube aber den so eingestandenen Mangel alter Zeugnisse durch die nachgehenden Belege obiger Grundgedanken vergüten zu können.

Alle diese Belege sind aus den Gemmenbildern gewählt, deren Werth ich für die hier in Rede stehende Untersuchung vorzüglich hoch anschlagen darf, wie denn dieser Werth auch Ihrerseits schwerlich bestritten wird, obwohl zu der neulichen Arbeit wol selbst die Stoschischen Gemmenabdrücke Ihnen fehlten [17]). Die von früherher Ihnen bekannten Zeichnungen, welche ich mit dauerndem Bestreben nach Vollständigkeit aus allen hieher gehörigen und allerorts zerstreuten kleinen Denkmäler jener Kunstgattung unter meiner Aufsicht veranstaltet und zusammengestellt habe [18]), konnten bisher zu keiner ihrem Umfang und ihrer sorglichen Ausführung entsprechenden Veröffentlichung gelangen; sie kommen auch gegenwärtig mir nur zu statten, um eine Auswahl vorzüglich charakteristischer Belege für meine Ansicht über Amor-Genius- und Psychebilder zugleich mit deren nachstehendem Verzeichnifs Ihnen vorzulegen.

Zunächst bitte ich Sie zwei Gemmenbilder zu betrachten, die den Seitenfiguren unsers obigen Re-

[10]) Als cerealisches (porcus mysticus) allbekannt, ein Unterweltsopfer aber auch dann, wenn man aus besonderer Abneigung gegen cerealisches Mysterienwesen mit Jahn S. 145 an Schweinsopfer für Aphrodite (Engel Kypros II, 155 ff.), ohne Zweifel als chthonische Göttin, erinnern will.

[11]) Von Jahn S. 144 als Kantharos bezeichnet.

[12]) Früher als Symbol der Manen von mir gefafst und auch in diesem Falle mit Venus Libitina vereinbar, obwohl ich auf dieser neulich (Jahn S. 145) bestrittenen Erklärungsweise nicht beharre. Eine Maske (Prod. S. 261) konnte dieser Figur nur durch Gedächtnifsfehler beigelegt werden, der alsbald (ebd. S. 262. Jahn S. 144) berichtigt worden ist.

[13]) „Cupido inferorum": Doni Inscr. I, 34. Vgl. Prodr. S. 243.

[14]) Zwei Flügelknaben: Prodr. S. 262 ff.

[15]) Bacchische Genien oder Eroten (Müller Handb. 206, 2): Visconti Pio-Clem. V, 13. Gerhard Bildw. Taf. 89. 91. 92. S. 333 ff.

[16]) Prodromus S. 282 f.

[17]) Nach der S. 128, 16 befindlichen Aeufserung.

[18]) Im archäologischen Apparat des Kgl. Museums unter Vol. II. fol. 66—72 eingetragen.

liefs ganz ähnlich sind. Im ersten dieser Bilder[19]) ist der den Schmetterling mit der Fackel brennende Flügelknabe von Zeichen des Sieges, Palmzweig und Preisgefäfs, begleitet wie sie in ähnlicher Weise den Bildern der Venus Libitina beigelegt werden und wie ein nebenan[20]) dargestellter Todtengenius mit gesenkter Fackel den Siegeskranz sich aufsetzt; sollte diese Idee des Siegs mit Ihrer rein erotischen Auffassung jener Seelenpein sich wol vereinigen lassen?

Gehen wir weiter, so finden wir ein Erotenoder Genienpaar mit der Peinigung eines Schmetterlings[21]), wie auf der vielbesprochenen vatikanischen Ara[22]), nur in etwas verschiedener Weise beschäftigt — dort mit Feuerläuterung und mit unverkennbar betrübtem Ausdruck, hier mit festerer Haltung aber mit gewaltsamer Ergreifung des Schmetterlings[23]); sie streiten darum wie andremal um Palme oder Fackel, ihr Boden ist Küstenland und nebenher peitscht ein nackter Knabe einen Delphin von dannen. Dieser Knabe ist flügellos gleich den oben erwähnten, denen die Beschwingung der bacchischen Genien noch mangelt; seine Fahrt darf unbedenklich den Seelenschiffahrten zum seligen Eiland beigezählt werden, für die es auch sonst an Belegen nicht fehlt. Wird er hiedurch als Schattenbild eines Todten bezeichnet, so kann ich es, Ihrer Gleichsetzung von Schatten und Seele eingedenk[24]), gern geschehen lassen, dafs der nebenan gequälte Schmetterling nicht sowohl jenem schiffenden Individuum als vielmehr einer nur sinnverwandten Gruppe angehöre, in welcher Eros und Anteros oder lieber

[19]) Abgebildet nach einem Gemmenabdruck als no. 2 unsrer Tafel.

[20]) Auf unsrer Tafel als no. 3. Schöner Hyacinth der Kestnerschen Sammlung.

[21]) No. 4 unsrer Tafel, nach einem Gemmenabdruck.

[22]) Vatikanische Ara: Visconti Pio-Clem. IV, 25. Zoega Abh. Taf. III. 7—10. IV, 9. Beschr. Roms II, 2, 97 ff. Jahn Beitr. S. 152 ff.

[23]) Ein ähnliches, ich weifs nicht warum verdächtiges, Gemmenbild, wo dieser Streit um Zerreifsung des Schmetterlings noch mit dem Zusatz eines Opferschweins begleitet ist, weist Jahn S. 159 aus Montfaucon Ant. I, 122 nach.

[24]) *Εἴδωλον* und *ψυχή*: Jahn Beitr. 128 ff. 136.

Eros Uranios und Pandemos um den alleinigen Besitz der zu läuternden Seele streiten. Uebrigens sind Bild und Auffassung dem oben besprochenen Relief (no. 1) augenfällig verwandt, mehr noch der Vatikanischen Ara, bei der Sie an zwiefache Liebesqual dachten[25]).

Im Gemmenbild das zunächst folgt[26]) ist dasselbe Paar von Flügelknaben in einer auch sonst nachweislichen Gruppirung dergestalt vorzufinden, dafs einer der beiden gebunden, der andere aber mit Fesselung oder Entfesselung seines Fufses beschäftigt erscheint. Der Gefesselte ist hier an eine Säule befestigt, an welcher zugleich auch ein Schmetterling bemerklich ist: diese Vorstellung gilt demnach als neuer Beleg für den Zusammenhang ähnlicher Paare mit Psychebildern und Grabesbezügen, wie für Darstellung des Genius in zwei von einander unterschiedenen Dämonen.

Zwei demnächst folgende Gemmenbilder erneuen jenen Gegensatz zweier Flügelknaben in noch andrer eigenthümlicher Weise. Wir erblicken zuerst[27]), wie einer der Flügelknaben betrübt vor einer verschlossenen Thür steht, auf deren Höhe der andre, ich weifs nicht ob mit vorgestreckter gestürzter Fackel[28]) ihm schadenfroh zusieht. In einer anderen Darstellung[29]) wird einer der Flügelknaben flötenblasend und siegesfroh von einem Schwan himmelwärts getragen, während der zweite, neben dem ein Köcher steht, jenen Schwan an einem Zügel zu lenken versucht. Sie werden sagen, diese Erotenscherze seien nicht hieher gehörig; ich will Ihnen nicht widersprechen, sondern, indem ich die Mög-

[25]) Jahn Beitr. S. 159 nach Polystratos Anth. Pal. XII, 91: *δισσὸς Ἔρως αἴθει ψυχὴν μίαν.*

[26]) No. 5 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

[27]) No. 6 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

[28]) Ist einer Fackel nicht durchaus ähnlich; an ein Füllhorn oder sonstiges zupassendes Geräth ist aber noch schwerer zu denken. Das Motiv siedenden Oelaufgusses, welches beim pompejanischen Bild der gequälten Psyche (Archäol. Int. Bl. 1835 S. 73 f. Müller Handb. 391, 9) angenommen ward, ist von Jahn Beitr. S. 187. 239 fürs erste beseitigt: es sei eine schmerzstillende Salbung zu verstehen, um die Gequälte zur Ausdauer neuer Qual zu befähigen (nach Meleager Anth. Pal. XII, 132).

[29]) No. 7 unsrer Tafel: Gemmenabdruck.

lichkeit den besprochenen Doppelgenius einmal durchs Unterweltshaus, ein andermal durch Zeichen der Apotheose aufgelöst und getrennt zu sehn Ihnen bemerklich mache, jene räthselhaften Bilder nur Ihrem weiteren Nachdenken empfehlen. Wenn ich Ihnen aber eben jene Trennung auch noch in einem Gemmenbild [30]) vorweise, auf welchem die Schifffahrt zum Seligeneiland mir unverkennbar scheint, so nämlich dafs einer der Flügelknaben an der Küste trauernd zurückbleibt, während sein Gefährte von dannen schifft, und Ihnen schliefslich noch ein ganz ähnliches Bild [31]) anreihe, in welchem jener fortschiffende statt des Schiffs auf einer Aschen-Amphora einher fährt, sein Doppelgänger aber, dem Anschein nach flügellos, ihm als luftiger Schatten die Segel schwellt, so glaube ich sowohl mit meiner häufigen Hinweisung auf Grabesbezüge als auch mit der Doppelheit des in sich zwiespältigen erosähnlichen Genius, bis Sie mich eines Besseren belehren, mich in meinem Recht zu befinden.

Ich bescheide mich gern mit diesem allem Ihnen zwar anschaulichere und auch geprüfte, aber keine neuen Thatsachen darzubieten: denn der Inhalt derselben lag mit mancher Ausführung und mit mancher verwandten Notiz versehen in meinem Prodromus Ihnen längst vor, ohne Sie zu überzeugen. Manchmal indefs hilft erleichterte Anschauung, und diesmal soll sie bei Ihnen mir wenigstens soviel erwirken, dafs Sie, um ein schönes Vermächtnifs alter Gefühls- und Denkmälerwelt wegen des Halbdunkels das auf ihr ruht nicht schlechthin aufzugeben, die nichtsdestoweniger festen Gestalten eines bald einfach bald doppelt gedachten menschlichen Genius und seiner Psyche mir einräumen mögen.

E. G.

---

[30]) No. 8 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

[31]) No. 9 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

II.

Zur Kunst der Phönicier.

(Fortsetzung.)

Bedeutender als diese Zugabe zu den Grabmonumenten der Phönicier ist mein Beitrag zu ihrer Tempelarchitektur. Die Monumente aber, von denen ich sprechen will, befinden sich auf Malta, wo sie wunderbar genug der Europäischen gelehrten Welt bis auf diesen Tag fast gänzlich unbekannt geblieben zu sein scheinen. Denn als der durch sein vortreffliches Werk über Sardinien wohlbekannte Graf della Marmora — augenblicklich aufserordentlicher Gesandte Sardiniens in Paris — sich hier und auf der benachbarten Gozo [14]) befand, wo er auf die Vorarbeiten Anderer besonders des Maltischen Architekten Busuttil gestützt, von den unter dem Namen Giganteja oder torre de' Giganti [15]) bekannten Phönicischen Ruinen jene treffliche Zeichnung und Beschreibung verfafste, die er in dem ersten Bande der nouvelles annales publicirte, waren diese Monumente dermafsen verschüttet [16]), dafs der treffliche Mann gar keinen Begriff von ihrem Umfange hatte, und eilig wie er damals war, eine kurze Andeutung davon machte, die Jeden, der die Ruinen sieht, wie sie jetzt zu Tage liegen, in Erstaunen setzen mufs. Seitdem hat wohl mancher Gelehrte oder Künstler Malta passirt aber Niemand scheint sich daselbst wenigstens archäologischer Studien halber länger aufgehalten zu haben. Als ich nun auf meiner dreijährigen Reise durch die Küstenländer des Mittelmeeres im Januar 1846 das zu allen Zeiten denkwürdige Eiland von Tunis aus besuchte und durch widrige Winde länger daselbst festgehalten wurde, pilgerte ich trotz der grofsen Entfernung von la Valetta oft zu diesen interessanten Ruinen hinaus, nahm genaue Mafse, machte Pläne und Aufrisse so gut es einem Laien möglich ist und verschaffte mir so eine genaue Kenntnifs derselben, während ich zugleich meinen Aufenthalt in der Stadt dazu benutzte, um die in den Ruinen gefundenen jetzt im kleinen Museum der Bibliothek aufgestellten höchst bedeutenden Sculpturen zu zeichnen. Von diesen genauen Darstellungen kann ich leider Nichts mittheilen, weil auf der Reise von Kyre-

[14]) Es sei mir erlaubt zu bemerken, dafs in diesem Namen das z nicht die italienische, sondern die Arabische Bedeutung hat, der Name also Goso gesprochen wird. Der Name ist übrigens unzweifelhaft aus der vielleicht ächteren Namensform der Insel *Γαῦδος* entstanden Strab. VI, 2 p. 441 Kr.

[15]) Der eigentlich ächt Maltische Name ist *torre mta el gigant* halb Italiänisch halb Arabisch.

[16]) Ueber den früheren Zustand dieser Ruinen s. auch Onorato Bres, Malta 1816 p. 140.

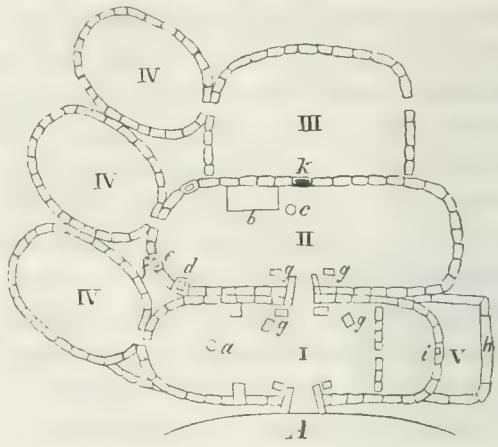
naia nach Aegypten mein sämmtliches Gepäck am Katabathmos in die Hände eines Trupps Uelad Ali fiel; was ich hier gebe, ist vollkommen dem Gedächtnifs entnommen, stützt sich jedoch auf eine gründliche lebendige Anschauung und wird im Ganzen das Bild treu wiedergeben. Wenigstens hoffe ich, dafs diese Notiz vorläufig eine Lücke ausfüllen wird, bis den Gelehrten etwas Genaueres geboten werden kann; nur unter diesem Gesichtspunkt bitte ich es zu betrachten.

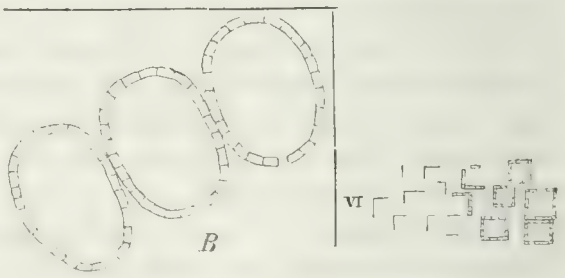
Dieses Monument, übrigens nicht die einzige Spur altphönicischen Lebens auf Malta [17]), dieser reichen industriösen Zufluchtsstätte [18]) — melite — der kühnen Seefahrer auf ihren weiten Unternehmungen, sondern nur das seiner Lage wegen allein ziemlich erhaltene Denkmal desselben, befindet sich auf der Südseite der Insel etwa 25 Minuten hinter dem auch durch eine Merkwürdigkeit anderer Art, die sogenannte *Makluba* — der Felseinsturz — interessanten *casal Crendi* auf rauhem Felsboden nahe der von einer Höhe von etwa 150 Fufs klippenhaft und steil abfallenden Felsküste, vor der in einiger Entfernung die Felsinsel Filfile liegt, wohl sicher einst vom Haupteilande losgerissen. Das Hauptinteresse dieses Monumentes oder dieser Monumente nun, die unzweifelhaft so gut wie die auf Gozo, heilige Bezirke, Tempelräume sind, besteht darin, dafs sie in einigen Theilen mit jenen vollkommen übereinstimmend, in anderen aber, wenigstens im gegenwärtigen Zustande minder reich, in anderen bedeutend abweichen und neue Erscheinungen darbieten, und so die Kunde des Gegenstandes nicht wenig zu bereichern versprechen.

Was noch gegenwärtig erhalten ist, besteht in zwei vollkommen gesonderten Hauptgruppen, die jedoch einst durch eine sehr umfangreiche Umschlufsmauer, von der man hier und dort noch einzelne Reste wahrnimmt, zu einem Ganzen verbunden gewesen zu sein scheinen; ob aber drei aufstehende mächtige Steinbalken hart am Abfall der felsigen Hochküste zu ihr gehören, bezweifle ich und glaube vielmehr, dafs es noch nicht an den Platz seiner Bestimmung geschafftes Material ist. Denn das Baumaterial dieser Monumente, ungeheure Steinbalken, die gröfsten von 15—20 Fufs Höhe, die man vertical aufrichtete mit Ausnahme weniger, deren längste Seite diese Dimension noch überschreitet, so dafs man sie horizontal aufstellte, ist dem Felsen selbst, worauf die Monumente

stehn, entnommen und gehören der bekannten tertiären Kalkformation an, die an allen Küsten des Mittelmeeres vorwaltet.

Die Hauptgruppe nun oder damit ich mich deutlicher und bestimmter ausdrücke, der fast in allen seinen Theilen erhaltene Tempel, den ich auf dem Plänchen, den ich hier beifügend der Nachsicht der Leser empfehle, mit A bezeichnet habe, hat folgende Anordnung.





Durch einen tiefen Eingang, dessen Seitenpfosten, welche noch die zu einem Gitter oder vielmehr, nach der grofsen Dimension der Löcher zu schliefsen, zu einem gelegentlich vorzuschiebenden Querbalken bestimmten Löcher aufweisen, dessen Deckbalken und Schwelle bedeutend regelmäfsiger bearbeitet sind, als die das übrige Tempelgehege bildenden Steinblöcke, und somit eine besondre Heiligkeit in Anspruch nehmende Oertlichkeit darstellen, tritt man von der heiligen Gegend des Aufgangs her in einen oblongen Raum I von etwa 75—80 F. Länge bei

[17]) Sehr viel vereinzelte Trümmer ganz analoger Bauwerke finden sich noch auf dem Inselchen zerstreut, werden natürlich aber mit jedem Jahre weniger; besonders um das Dorf Siggeui umher und am mirssa Scirocco.

[18]) Diod. V c. 12 *καταφυγή*.

deren 25 der Breite; der Hof — denn so kann man ihn doch nur nennen, hypaethral wie er ist und augenscheinlich stets war, wie denn aller Kultus der Semiten unter dem offenen grofsen Himmelsgewölbe Statt fand, — schliefst an beiden Seiten zwar unregelmäfsig aber doch ungefähr in einer Ellipse ab, und beide Ellipsen sehen wir durch freilich etwas zerstörte Abschränkungen gleichfalls aus vertical aufgerichteten Steinbalken aber wohl nur von 6 Fufs Höhe zu heiligen cellenartigen Räumen abgeschieden. Obgleich, wie wir sogleich sehen werden, in der linken Ellipse das Symbol der Naturgöttin stand, so war doch augenscheinlich nach den vielen Spuren, die sich hier finden, und die ich mir nicht getraue, aus dem Gedächtnifs wiederzugeben [19]), die nördliche Ellipse eine besonders heilige, wie sie denn in dem Tempel auf Gozo als die bedeutendste Stätte für den gewöhnlichen Cultus erscheint. Die andre Bedeutung die sie hatte, werden wir weiter unten betrachten. In der südlichen offener gehaltenen Ellipse nun stand bei *a* ein keilförmig abgerundeter Kegelstein von etwa 3 Fufs Höhe, jetzt auf der Bibliothek von la Valetta, sehr anmuthig abgeglättet und unzweifelhaft, wie das bekannte Beispiel von Paphos und so manche andere Analogieen lehren, das Symbol der Naturgottheit — simulacrum deae non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum meta in modum exsurgens [20]).

Ein wiederum tiefer Durchgang führt in die zweite Area von ähnlichen Verhältnissen, nur dafs der Raum aus dem weiter unten anzuführenden Grunde eine gröfsere Länge hat; hier erblicken wir an der südwestlichen Wand einen grofsen etwa 3½ F. über der Erde auf einem starken runden Stein ruhenden Tisch (*b*), eine gewaltige Steinplatte von 8—9 Fufs Länge, bei deren 4 in der Breite, 1 in der Dicke, gut und regelmäfsig bearbeitet; zu seiner Seite bei c steht ein etwa 2—2½ F. hohes Steinbecken. Bei *d* ist ein noch wohl erhaltener Heerd — einem andern, der wie ich bestimmt weifs aufser diesem noch vorhanden ist, weifs ich wahrlich nicht mehr seine Stelle anzuweisen — klein, allerdings mehr zum Backen von Opferkuchen [21]), als zu sonst einem Zweck geeignet; bei *e* ungefähr ist eine etwa 2 Fufs im Quadrat haltende, wie man deutlich sieht, durch eine Platte schliefsbare Oeffnung in den Stein angebracht, um in den Zwischenraum *f*, auch eine höchst mysteriöse Lokalität, zu gelangen. *g g* auf dem Plane, natürlich nicht zu genau anzunehmende Oertlichkeiten, stellen mit Punkten in regelmäfsigen Linien gezierte Steine dar, wie sie auch zahlreich in den Monumenten auf Gozo erscheinen, und nach della Marmora's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung den gestirnten Himmel symbolisiren [22]). Auch die bedeutungsvolle Schlange findet sich auf einem dieser Steine.

Hinter dieser zweiten natürlich auch hypaethralen Area nun erscheint eine dritte mit viel niedrigerer unbedeutenderer Umschlufsmauer, in der, wenn mein Gedächtnifs mich nicht trügt, horizontal gelegte mit vertical gestellten Steinen abwechseln. Da dieser Raum nun auch ohne ansehnliche Verbindung mit dem zweiten Hofe ist, indem ein in der Mitte vielleicht 3½ Fufs hoch bis drei breit auscarrirter Stein *h* die Thür bildet, so entfernt sich hierin die Anordnung dieses Tempelbezirkes schon sehr von dem auf Gozo, wo das Mittelschiff des Ganzen seinen offenbaren Abschlufs in der hinteren Exedra findet und diese somit als das Allerheiligste darzustellen scheint, wozu noch der Umstand hinzu kommt, dafs unser dritte Raum durchaus nicht die Gestalt einer Ellipse oder Exedra hat und sich auch durch seine weitläuftigere Räumlichkeit unterscheidet.

(Schlufs folgt.)

[19]) Ueberhaupt mufs ich ein für alle Mal erwähnen, dafs ich auf die Angabe unendlich vieler Kleinigkeiten — wenn man anders diese Besonderheiten, die für den Cultus, vorzüglich den symbolischen die gröfste Bedeutung haben, so nennen kann — verzichten mufs, weil ich ihre bestimmte Localität nicht mehr anzugeben weifs.

[20]) Die bekannte Stelle des Tacitus Histt. II c. 3 vgl. Maximus Tyrius dissert. 38.

[21]) S. della Marmora p. 21 vgl. Jeremia 7, 18: *οἱ υἱοὶ αὐτῶν συλλέγουσι ξύλα καὶ οἱ πατέρες αὐτῶν καίουσι πῦρ καὶ αἱ γυναῖκες αὐτῶν τρίβουσι σταῖς, τοῦ ποιῆσαι χαυῶνας τῇ στρατιᾷ τοῦ οὐρανοῦ καὶ ἔσπεισαν σπονδὰς θεοῖς ἀλλοτρίοις ἵνα παροργίσωσί με.*

[22]) S. Gerhard die Kunst der Phönicier p. 25.

Allerlei.

35. Dialogisirende Vasenbilder. Die Zahl der bis jetzt entdeckten dialogisirenden Vasenbilder ist leider so gering, dafs man besondre Ursach hat dieselben wo sie ans Licht treten, zu sorgfältiger Prüfung zu empfehlen.

Eine grofse nolanische Amphora mit rothen Figuren, sonst im Besitz des Hrn. Calefatti zu Nola, in Gerhard's Auserlesnen Vasenbildern Band II, Taf. CXXIV veröffentlicht und mit Recht als Zweikampf des Ares mit Herakles wegen Kyknos gedeutet, stellt einerseits den bärtigen Herakles dar, dem das Löwenfell Haupt und Körper über dem kurzen Chiton deckt; er bedroht seinen Gegner mit schlagfertiger Keule, während seine vorgestreckte Linke den scythischen Bogen hält. Ihm gegenüber zeigt die Rückseite in dem Bilde eines bärtigen Hopliten offenbar den Ares, der mit seiner Lanze nach dem Unterkörper des Herakles zielt.

Diese Vase erinnert lebhaft an eine andre nolanische grofse Amphora, gegenwärtig im Neapler Museum, auf welcher ich bei Bekanntmachung derselben in meinen Vasi di Premio tav. VI den Zweikampf des Ares und der Athene während des trojanischen Kriegs erkannte: daselbst tritt einerseits Athene lanzenwerfend auf, andrerseits liegt Ares in gleicher Absicht mit seiner Lanze aus. Anziehend sind die beiden den Kämpfern aus dem Munde fliefsenden Worte, die nicht wie gewöhnlich Eigennamen, sondern einen kleinen Dialog darbieten. Athene ruft ihrem Gegner zu ΚΑΟΙΕ für *καθίει* wirf heraus: Ares erwiedert ihr ΚΕΟΜΙ für *κέομαι, κεῖμαι* ich liege aus. Ein überraschend ähnliches Wechselgespräch liefert die Calefattische Amphora mit dem Kampf des Herakles und Ares. Herakles ruft ΑΟΕΤϟΕΝ+ϘΕΣ für *αφετι ἔγχος* sende ab den Speer: worauf Ares antwortet ΚΑΟΝ für *κέαον* [?]er senkt sich schon, womit die Richtung des Speers genau übereinstimmt. Unsre Auslegung des letzten Wortes, das wir als Partizip nehmen, stützt sich auf Hesych. v. *Κεάσαι· σχίσαι, καῦσαι* ... v. *Κεάσθη· ἐκλάσθη.* — v. *Κεάσματα· κλάσματα, ῥήγματα, διαῤῥήγματα.* — v. *Κεάσαι· διελεῖν, συγχέαι.*

Th. Panofka.

36. Trinkspruch. Am Schlufs einer interessanten Zusammenstellung römischer Trinkgefäfse im VII. Jahrgang der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland S. 115 erwähnt Professor Otto Jahn die Inschrift eines Glasgefafses ΑΡΒΑΚΤΙ ΡΙΕ (Brunati Mus. Kircher. inscr. p. 49, 2: in vitreo vasi) und bemerkt, dafs sie keinen Namen enthält, sondern zu lesen und erklären ist *ἀπραχτὶ πίε* trinke in Mufse. Erwägt man indefs dafs *ἀπραχτέω* „ich bin müfsig, richte nichts aus, erlange es nicht (Xenoph. Cyrop. I, 6, 6)" bedeutet und dafs hiemit in Uebereinstimmung die Lexikographen *ἀπράκτως* „unthunlich, ungethan", auch „nichts thuend, müfsig, unwirksam, vergeblich" erklären: so leuchtet ein, dafs die von Hrn. Jahn vorgeschlagne Uebersetzung der erforderlichen Genauigkeit entbehrt und dafs überdies ihr Sinn etwas frostig erscheint. Andrerseits aber läfst sich nicht leugnen, dafs die von uns angegebne Bedeutung des Wortes *ἀπραχτὶ* in Verbindung mit *πίε* nichts weniger als einen passenden Wunsch oder Trinkspruch auszudrücken vermag. Dieser Umstand dient zur Entschuldigung, wenn ich die Vermuthung ausspreche, ΑΡΒΑΚΤΙ ΡΙΕ stehe für *ἁρπαχτὶ πίε* trinke reifsend, rasch, trinke in einem Zuge: ein Trinkspruch, zu dessen Verständnifs der sinnverwandte ΠΡΟ-ΠΙΝΕ ΜΗ ΚΑΓΘΗΙΣ Trinke zu, setze nicht ab auf einem Gefäfs in Schiffsform wesentlich beiträgt, das ich in meinen Recherches sur les Noms des Vases Pl. V, 75. bekannt machte und erläuterte. In gleichem Sinn wird das von demselben Stamm herrührende *ἁρπαλέως* aufgefafst, das Hesychius mit *ἁρπαχτικῶς, προθύμως, προχείρως* erklärt und *ἁρπάλικα*, wobei *ἁρπαχτὰ, προσφιλῆ* als Glosse stehen. Diese Deutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, sobald man erwägt, dafs mit dem Wort *ἄμυστις* nicht blos das Trinken in einem Athem (*Πόσις τις, ἣν ἐστιν ἀπνευστὶ πίνειν μὴ μύσαντα*, Athen. XI, 783 *d*), sondern auch das Gefäfs woraus bequem zu trinken ging (*ποτήρια ἀφ' ὧν ἐστὶ πιεῖν ἐμαρῶς*) bezeichnet ward: *ἐξημύστισε* sagte man von Einem, der in einem Athem getrunken hatte (*ἐφ' ἓν πνεῦμα πιεῖν*). Auch die *Λεπαστή*, eine grofse, weite Trinkschale, die zu Säufereien von denjenigen angewandt ward, welche man *λάφυκται* nannte, verdient hier in Betracht zu kommen, indem die *λάφυκται*, womit *λάφυρα* die Beute zusammenhängt, als Zecher und grofse Schlucker den *ἁρπακταὶ*, wie wir sie in Bezug auf die Inschrift des Glasgefäfses uns denken, sich vollkommen gleichstellen. Mit Recht leitet Athenaeus XI p. 485 *a* die Namen *Λεπαστή*, den diese grofse Kylix führt, davon her, dafs man aus ihr gierig schlürfen *λάψαι* (Hesych. *λάψιον· ὑποκοιλαίνιον τὴν γλῶσσαν, ἀναφέρον τὸ ὕδωρ μετά τινος ἤχου*) das ist übermäfsig trinken konnte, im Gegensatz mit dem sogenannten Bombylios, woraus man tropfenweise den Wein in den Mund fliefsen liefs (Athen. XI, p. 784 *d*). Zum Schlufs führe ich noch an, dafs ein Gefäfs mit engem Hals und durchlöchertem Boden, wie die *Κλεψύδρα*, mit welcher es bei Aristoteles Physica IV, 6 Simplicius und Philoponus vergleichen, den Namen *Ἁρπάγιον* führte, und erinnern an des Plautus Pseudolus Act IV, Scen. II, wo Ballio sagt: nam nihil etiamdum *harpagavit*, praeter *cyathum* et *cantharum*.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel XXII der Neuen Folge: Amor und Psyche mit Todesbezug.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 23. *Neue Folge.* November 1848.

Bacchische Psyche. — Zur Kunst der Phönicier (Schlufs).

I.

Bacchische Psyche.

Hiezu die Abbildung Taf. XXIII.

Das anmuthige Reliefbild der vorliegenden Tafel ist einem rechterseits verstümmelten Sarkophag entnommen, welcher bis noch vor wenigen Jahren im Hof eines römischen Privathauses [1]) als Brunnen diente. Ohne vor ähnlichen Bildwerken der Kaiserzeit in künstlerischer Ausführung sich auszuzeichnen, verdient es unsre Beachtung als eins der eigenthümlichsten Denkmäler jener sinnvollen Gräberbildnerei, in denen zugleich mit dem Taumel bacchischer Mysterien das Schicksal des menschlichen Genius und der ihm gesellten Seele veranschaulicht wurde. Allbekannt ist, dafs das Urbild dieser Menschenseele in einer jungfräulichen Psyche oder Anima mit Schmetterlingsflügeln seinen Kunstausdruck gefunden hatte —, natürlich und nicht minder bekannt, dafs diese Gestalt einer mythischen Psyche zum gleichgeltenden Ausdruck der Menschenseele für die unzähligen beseelten Individuen des Alltagslebens diente —, und wenn als liebender Gefährte jener ersten und urbildlichen Psyche der beflügelte Liebesgott Amor feststeht, eben dieser Gott aber als Urquell alles geistigen Menschenlebens gefeiert wird, so lag der bildenden Kunst keine Folgerung, der Kunsterklärung keine Annahme näher als auch im beflügelten Gefährten jedweder, göttlichster oder menschlichster, Seele oder Psyche den ihr entsprechenden Genius des geistigen Menschenlebens zu erkennen.

Diesen anderwärts ausführlich begründeten [2]) und durch keinen Widerspruch abweichender Ansicht bisher beschränkten Grundsätzen zufolge haben wir zuvörderst das Paar zu deuten, welches in Mitten zweier Wagenzüge den Mittelpunkt unsres, am rechten Ende leider verstümmelten, Reliefs bildete. Beide Wagenzüge werden von Knaben gelenkt und knabenhaft sind überhaupt sämmtliche Figuren des Bildes gehalten; in solcher, vermuthlich durch die Bestimmung des Sarkophags für ein Kind veranlafsten, Kindsgestalt stellen nun besonders angemessen Amor, der ja auch sonst meistens als Kind, und Psyche, die gemeinhin als Mädchen gedacht wird, sich uns dar. Voran schreitet in langer Kleidung Psyche und schlägt in einer ihr seltenen [3]) bacchischen Weise das Tympanum; sie blickt nach dem Amor zurück der, vermuthlich als Beckenschläger, ihr folgt. Dafs hier nicht an Amor und Psyche als

[1]) In Via de' Borgognoni. Neuerdings ist dieser Sarkophag in der durch Erweiterung derselben Strafse gewonnenen Piazzetta Torlonia aufgestellt worden. Vgl. Archäol. Intell. Bl. 1833 no. 5 S. 39. Jahn Arch. Beiträge S. 189, 273.

[2]) Gerhard Prodromus S. 246 ff. Vgl. Beschr. Roms II, 2. Beilage S. 6.

[3]) Als Theilnehmerin des bacchischen Thiasos wird Psyche von Jahn (Beitr. S. 189 ff. Vgl. Müller Handb. 391, 9) aufser dem gegenwärtigen Relief nur durch die Centaurengespanne bezeugt, auf denen sie einigemal mit einem ihr verbündeten Amor erscheint (Anm. 5). Als eigentlicher Sinn solcher Vorstellungen wird S. 192 nur die allgemeine Glückseligkeit der Bacchusverehrer vorausgesetzt; auf die Mysterien seien solche Vorstellungen aber nicht beschränkt. Verstehe ich recht, so würde dann für alle jene bacchischen Grabreliefs, für die man einen Bezug auf Mysterien ablehnen will, nur die Voraussetzung eines elysischen Taumellebens, eines weinseligen Elysiums übrig bleiben, welches bei aller Zügellosigkeit des verfallenden Heidenthums ohne seine Rechtfertigung durch Dionysos als mystischen Erd- und Unterweltsgott römischer so wenig als griechischer Gedanken- und Bilderfülle meines Erachtens zugemuthet werden darf.

mythische Personen, sondern als menschliche Abbilder jener als Genius und als Seele vervielfältigter Wesen mit Anwendung auf den Verstorbenen zu denken sei, ergiebt sich theils aus dem in jener durchgängigen Kindesbildung sämmtlicher Figuren näher gelegten Grabeszweck, theils auch aus den bacchischen Attributen jenes Paares, dessen gleichfalls bacchische Umgebung nun näher zu betrachten uns obliegt.

Diese Umgebung besteht auf der vollständig erhaltenen linken Seite des Bildes in einem von zwei Centauren gezogenen Wagen, auf welchem ein geflügelter Knabe mit Thyrsus und Weinkrug versehen einen erhöhten Sitz, der fast einer Cista mystica gleicht, behaglich zur Seite blickend einnimmt. Mit Bezug auf neuere Untersuchungen über Bacchus Psilax [4]) dürfte man geneigt sein in dieser Figur einen geflügelten Bacchus zu vermuthen, wäre nicht gröfsere Wahrscheinlichkeit vorhanden, dafs dieser Gott in der gleichfalls mit Thyrsus versehenen einfacheren Knabengestalt des auf der rechten Hälfte des Bildes befindlichen Wagens gemeint sei. Der Zusammenhang unsres Bildes, das auf der Geltung bacchischer Weihe, aber auch auf der Hochstellung des Eros beruht, kann es rechtfertigen dafs Bacchus, wenn er mit sprengendem und von einem Amor beeilten Gespann einem Paare verklärter Sterblicher voranfährt, einfacher erscheint als der von bacchischen Gaben betheiligte und jenen Sterblichen zunächst vorstehende Weltgenius Eros. Dieser Liebes- und Lebensgott, dessen Bildung zugleich an die Grundform des menschlichen Genius und an den Todtengenius mit der Fackel erinnert, zieht mit den Unterpfändern bacchischer Weihe ausgestattet hier triumphirend einher, von Centauren gezogen welche mit bacchischem Krater und Hirtenstab, mit Pinienast und bacchischem Becken zugleich die Wildheit und die Bezähmung bacchischer Waldbewohner ausdrücken: Eros der aller Götter Geräth als seine Beute zu zeigen pflegt, hat mit den übrigen Gaben des Bacchus auch dieser Dienerschaft sich zu erfreuen [5]). Ihnen voran schreitet das Paar bacchischer Eingeweihter, die wir vorher als eine ihrem Genius beigesellte Psyche bezeichneten; Bacchus selbst eilt einem zweiten Amor gesellt ihnen voran; nebenher findet die sinnliche Seligkeit bacchischer Eingeweihter, die in diesem Bilde dem Eros beigelegt ist, im kahlen Stamme des Hintergrunds und im umgestürzten Fruchtkorb eine Andeutung ihres gestörten Genusses bei winterlich dürftigem Dasein.

Einzugestehn ist bei dieser Auffassung des Bildes, dafs weder Bacchus in seiner sonstigen Würde erscheint, noch auch der mit ihm gesellte Amor ein ähnliches Uebergewicht der Darstellung auf andern bisher bekannten Bildwerken behauptet. Demnach darf, in einem Bilderkreis der, seines ansprechenden Inhalts und seiner allgemeinen Verständlichkeit ungeachtet, ohne mehr schriftliche Zeugnisse uns immer dunkel bleiben wird, noch ein dritter Erklärungsversuch nicht verschwiegen werden, der den sehr ähnlichen Reliefs bacchischer Genien [6]) sich anschliefst. Man pflegt mit dieser Benennung Gruppirungen von Flügelknaben zu bezeichnen, für deren Bezug auf bacchische Weihe unzweideutige Attribute sprechen und deren Benennung als bacchische Eroten oder Genien in der vorangestellten Wechselbeziehung des vervielfältigten Genius zur vervielfältigten Menschenseele oder Psyche seine Rechtfertigung findet. In jenen Gruppirungen finden wir nun als Mittelsperson des Ganzen einen der Knaben hervorgehoben, dergestalt dafs seine wankende Gestalt von Gefährten umfafst erscheint und sein zuweilen für Bildnifszüge noch freigelassener Kopf [7]) ihn als Neuling des Kreises in den er eintritt bezeichnet, und eben dieser Neophyt einer Versammlung seliger Genien der Abgeschiedenen findet sich dann und wann durch die ihm noch fehlende Be-

[4]) Braun Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos. München 1839. Welcker Rhein. Mus. VI, 592 ff. und zu Müller's Handb. § 383, 9.

[5]) Aus bacchischem Gefolg und zugleich als Hüter der Unterwelt allbekannt, bieten die Centauren auch dem Liebesgott und den mit Psyche verbundnen Eroten oder Genien ihren Rücken dar, wofür eine vatikanische Ara (Pio-Clem. IV, 25. Jahn Beitr. S. 152 ff.) neben zahlreichen andren Beispielen (Jahn ebd. S. 190 ff.) das berühmteste Zeugnifs ablegt.

[6]) Bacchische Genien: oben S. 342 Anm. 15.

[7]) So im vatikanischen Relief bei Millin Gal. LXIX, 272.

flügelung von den übrigen unterschieden [8]). In ähnlichem Sinne liefse denn auch in unserm Bild der mit Thyrsus versehene noch unbeflügelte Knabe des vordersten von einem Eros gelenkten Wagens erst der Versammlung verwandter Geister zugeführt sich denken, während der beflügelte und mit bacchischem Beiwerk reichlich bedachte Inhaber des zweiten Wagens einen jener Genien im vollen Besitz bacchischer und elysischer Beseligung darstellen möchte, das tanzende Paar in Mitten der Darstellung aber auf die allgemeine Idee dieses Sarkophagbilds, auf das Hinüberwandeln eines Sterblichen in die 'seligen Gefilde zu deuten wäre. Dafs ein solches Individuum im Wechselbezug von Amor und Psyche seinen angemessenen Ausdruck findet, ward bereits oben angedeutet und findet durch zärtliche Gruppen desselben Inhalts seine Bestätigung, wie sie auf Sarkophagen dem Todtengenius mit der Fackel benachbart nicht selten sind [9]).

In Otto Jahn's so gelehrter als sorgfältiger Arbeit über Amor und Psyche [10]) ist die erotische Bedeutung der Seelenqual und Seelenläuterung mit einer Hintansetzung alles übrigen bekannten Lebens- und Todesbezugs der als Seele gefafsten Psyche verfolgt worden, welche den gelehrten Verfasser verleitet hat wesentliche Gegenstände verwandter Kunstdarstellungen zu übergehen. Als einen solchen von der Gräberdarstellung Psyche's unzertrennlichen Gegenstand glaubte ich bei neulicher Besprechung dieses räthselhaften Bilderkreises [11]) die Geltung des Amor als persönlichen Genius, aber auch die vorgedachte Darstellung bacchischer Genien und die hienächst zu betonende Bildungsweise der als Todesgöttin gefafsten Venus bezeichnen zu müssen.

Wie jene Darstellung der bacchischen Genien im Kreise der Sarkophagbilder häufig, wie sie in diesen für das Verständnifs der Amor- und Psychebilder und für deren Bezug auf bacchische Weihe entscheidend ist, so findet sich in einer andern Kunstgattung, den Gemmenbildern [12]), die Darstellung der Venus Libitina in einem Ueberflufs vor, welcher weder über deren Person noch über deren Zusammenhang mit allen vorher berührten Darstellungen uns zweifelhaft läfst.

Nachdem ich diesen ganzen Kreis von Bildnereien denjenigen denen er erheblich genug scheint darauf einzugehn seit längerer Zeit ausführlich erörtert und den allerdings fühlbaren Mangel eines nicht überall zugänglichen, nirgends übersichtlich gemachten Apparats durch reichliche Nachweisungen erleichtert habe, darf ich, da Ungewifsheiten im Einzelnen keine Widerlegung meiner Gesammtansicht sind und skeptische Anzweifelungen nur durch stellvertretende neue Ansichten Werth erlangen, auf jene Ergebnisse längst geführter Untersuchungen mich berufen, um dem von uns betrachteten sehr eigenthümlichen Sarkophagbild auch die räthselhaften Gemmenbilder zwei vorzüglicher Kameen, eines farnesischen, jetzt zu Neapel [13]), und eines florentinischen [14]), hienächst anzureihen. Beiden Denkmälern gemeinsam ist die Vorstellung zweier von Amor gezügelten und gequälten Psychegestalten, über deren Person die Schmetterlingsflügel reifer Jungfrauenbildung eben so wenig einen Zweifel zurücklassen können, als die Zügelung welche Amor zugleich mit geschwungener Fackel an ihnen übt im ersten jener Denkmäler sich verkennen läfst; in dem andern geht er drängend nebenher und beeilt

[8]) Gerhard Bildw. XCII, 2. Vgl. Prodr. S. 262 f.

[9]) Fea Villa Albani no. 172 und sonst. Vgl. Jahn Beitr. S. 165.

[10]) Jahn Arch. Beiträge S. 121 ff. Oben S. 337 ff.

[11]) Oben S. 338 ff.

[12]) Worüber in einem besonderen Aufsatz „Venus Libitina auf Gemmen und Glaspasten" im Kunstblatt des Jahres 1827 no. 69. 70 von mir gehandelt ward. Die dort erwähnten Denkmäler sind im Archäologischen Apparat des hiesigen Königl. Museums (Vol. II fol. 66—72) zusammengestellt.

[13]) Bracci Memorie degli incisori I agg. 221. Tassie pl. 35, 3116. Quaranta Museo Borb. IV, 39. Vgl. Neapels Bildwerke I, 407, 4. Eine Wiederholung dieses Kamee wird von Tassie no. 3114. 3115 mit der Besonderheit angeführt, dafs statt der Psychen flügellose Figuren, angeblich Horen, daselbst sich finden.

[14]) Mus. Flor. I, 93, 2. Wicar. I. Livr. 12. („Vénus"). Gal. di Firenze V, 1, 18 p. 130 ss. wo die Hauptfigur Bacchus heifst, während Andre, auch Müller (Handbuch 391, 9), sie Ariadne nennen: dasselbe ist in der Benennung der Gruppe als Bacchus und Ariadne (Lippert I, 386) gemeint.

die zur Rechten befindliche Psyche, deren Antlitz in beiden Bildwerken umgewandt ist. Vereinzelt genommen, wie diese Vorstellung mit Psychen in menschlicher Bildung (no. 4) oder auch mit Schmetterlingen an deren Stelle (no. 5) sich findet, würde sie nach der noch neulich von Otto Jahn durchgeführten Ansicht lediglich auf die Knechtschaft der liebenden Seele [15]) zu beziehen sein; da aber zu jenen bekannten tändelnden Gruppen hier noch andre Personen und zwar als Hauptpersonen des von den Psychen gezogenen Wagens sich gesellen, so bedarf der hier zu verfolgende Gesichtspunkt einer wesentlichen Erweiterung.

Die auf dem Wagen des florentinischen Kamee sitzende Figur, die in behaglicher Stellung nach dem Beschauer gewandt in Vorderansicht erscheint und mit ihrem einen Thyrsus haltenden rechten Arm der hohen Lehne des Wagens aufruht, ist mit Chiton uud unterwärts auch mit einem Peplos bekleidet. Mit dieser Kleidung hat es Zannoni vereinbar geglaubt die Figur einem weibischen Bacchus beizulegen, während bei allem Wechselspiel in der Bildung dieses Gottes festgehalten werden darf, dafs er nicht blofs in Verkleidung als Frau, sondern, so oft überhaupt sein zwitterhaftes Wesen sich kund geben soll, in seiner Kleidung sowohl als in seinem Gliederbau auffallend schlaff, üppig und weibisch erscheint [16]).

Ein ähnlicher Zweifel fand bei dem farnesischen Kamee statt: die nur mit wallendem Peplos bekleidete und oberwärts entblöfste Figur, welche behaglich dort ausgestreckt ist, ward von den Meisten für Venus, in der Beschreibung von Neapels Bildwerken aber unsererseits für Bacchus gehalten [17]), und auch bei jetziger erneuter Betrachtung eines Abdrucks der Gemme blieben die Urtheile der Künstler sowohl als der Antiquare getheilt. Wird ein Bacchus anerkannt, so ist die Gruppirung desselben mit dem ihn stützenden Lieblingssatyr [18]) unmittelbar verständlich; thront aber, wie wir der überwiegenden Ansicht uns fügend immerhin glauben wollen, eine Göttin auf dem Wagen, so kann Aphrodite oder Ariadne, jene wie diese als Bacchusgefährtin, jene als Libitina, diese als Libera füglich verstanden werden. Ein doppelt vorhandenes Sarkophagrelief [19]), wo dem Vermählungszug des bacchischen Brautpaars Semele oder wahrscheinlicher Venus voranfährt, läfst diese letztere Göttin auch hier uns erkennen und ihrer Bedeutung als Lebens- und Todesgöttin von neuem gedenken. Amor in gleich umfassendem Sinne als Liebes-, Lebens- und Todesgott, die gequälten Seelen als Dienerinnen der Todesgöttin reihen dieser Erklärung sich ohne Schwierigkeit an, und nur die sonstigen Nebenfiguren beider Kameen heischen noch eine weitere Erwägung.

Ein Flügelknabe steht mit mildem, vielleicht bittendem Ausdruck der Göttin des florentiner Kamees zur Seite; es kann, wenn man auf Trennung des Eros vom Anteros nicht eingehen will, der himmlische Eros Uranios sein, welcher bei Venus Libitina für das Geschick der gequälten Seelen sich verwendet, während etwa sein Gefährte, der irdische Eros Pandemos, dem Beschlufs des Geschickes verfallen, die Psychen die er geleitet selbst vorwärts drängt. In verschiedener, aber nicht unvereinbarer Weise zeigt auch der farnesische Kamee eine ähnliche Umgebung derselben Göttin. Ein lenkender und fackeltragender Eros steht dort auf der Deichsel des Wagens, während ein kleinerer Flügelknabe das Rad aufzuhalten bemüht ist, ein dritter ungeflügelter Knabe aber von der behaglich

[15]) Eros als Seelenlenker, ἡνίοχος, platonisch und auch nach poetischem Sprachgebrauch: Jacobs Anth. Gr. I, 1 p. 17. Jahn Beitr. S. 147.

[16]) Weibischer Bacchus: *membris mollibus et liquoris feminei dissolutissimus laxitate* (Arnob. VI, 12). In Erinnerung ähnlicher Zeugnisse und Bildungen nahm Müller Handb. 383, 5 ein Götterbild in schlicht weiblichem Anzug (Mus. Borb. VIII, 12) eben auch lieber für Kora als für Dionysos.

[17]) Neapels Bildw. a. a. O. (Anm. 13). Für Venus bei Bracci und Quaranta, womit bei Tassie die Benennung Aurora, nämlich als Verfolgerin des Cephalus, stimmt.

[18]) Dionysos und der Satyr (Paus. I, 20, 1), gewöhnlich als Ampelos bezeichnet, welche Benennung jedoch Beschränkung erleidet (Prodr. S. 221, 50. 239, 14).

[19]) Im stark beschädigten vatikanischen (Pio-Clem. IV, 24. Millin Gal. LXV, 244. Beschr. Roms II, 2, 128 ff.) und im wohl erhaltenen Braschi'schen Relief (Almanach aus Rom 1831 Taf. VIII), jetzt in München (Schorn Glyptothek no. 101).

ausgestreckten Göttin umarmt wird. Diese Nebenfigur würde, zumal sie der Bildung jener Eroten nicht entspricht und demnach an etwanige flügellose Genien hier auch nicht denken läfst, uns schwer begreiflich sein, wäre sie nicht aus den vorgedachten Reliefs eines bacchischen Vermählungszugs unmittelbar verständlich: Aphrodite, die jenem Zuge voranfährt, wird dort vom Satyrknaben gestützt, dessen Stelle zur Seite des Gottes durch Ariadne ersetzt ist, und eine ähnliche Begleitung darf hier um so weniger bezweifelt werden, je enger die hier zu Grunde liegende Bedeutung der Venus als Todesgöttin ihrer sonst bekannten Verbindung mit Pan [20]) und verwandten Gottheiten der stets sich erneuenden materiellen Natur entspricht.

Als Besonderheit beider Kameen befremdet die ungewöhnliche Höhe des Wagensitzes; man könnte versucht sein den Wagen der Leichenbestattung darin zu finden der Libitina vorsteht, wie denn in ähnlichem Sinn auch der Platanus, welcher die Grabesgöttin des farnesischen Kamee's überschattet, an die nicht seltne Erscheinung desselben Baums in der Nähe von Grabmälern leicht erinnert.

Als gefälligen und eigenthümlichen Beleg für sonstige Kunstdarstellung des Psychegespanns betrachten wir endlich noch zwei anmuthige Gemmenbilder der hiesigen Königlichen Sammlung, in denen statt bacchischer Bezüge und darauf bezüglicher Gottheiten Eros in seinem vollem Recht wieder erscheint, indem er die Zügel der Seelen lenkt. Einmal geschieht dies [21]), wie oben, in durchaus menschlicher Gestalt beider Psychen; ohne sonderlichen Unterschied in Bewegung und Ausdruck schweben beide den Blick zur Rechten gewandt vielleicht lässiger vorwärts als der mit geschwungener Peitsche hoch auftretende Wagenführer Eros es erheischt. In dem zweiten sehr ähnlichen Gemmenbild [22]) erscheinen die Psychen als Schmetterlinge, in ihrer Bewegung von einander verschieden, unverrückten Laufes, der Schmetterling am linken, lässig und sinkend der am stark gekrümmten rechten Zügel. Sie

[20]) Aphrodite und Pan: Gerhard Bildw. XLV, 1. 2. S. 290 ff. Apul. Vasenb. S. 7. 18. 34.

[21]) Auf no. 4 unsrer Tafel: nach einem Karneol der hiesigen kgl. Sammlung (Winck. Stosch. II, 896. Tölken Verz. III, 718).

werden von einem Eros gelenkt, welcher die Fackel erhebt; Himmelskörper, neben der Mondsichel ein Stern, wenn nicht der Sonnenkörper, sind nebenher angegeben. Irren wir nicht, so wird durch diese kosmischen Symbole Sphärenwanderung und künftiges Schicksal zwei unstät wandernder Seelen uns angedeutet, deren verschiedne Natur vom läuternden Amor gezügelt verschieden sich kund giebt; dagegen im ersten jener Bilder vielmehr das erotische Lebensfeuer gemeint sein mag. Obwohl diese Deutung dem überwiegend sepulcralen Charakter sich nicht anschliefst, den wir in der Mehrzahl ähnlicher Amor- und Psychebilder erkennen, so ist sie auf irdische Liebesflamme zu deuten doch an und für sich nicht unzulässig; im gegenwärtigen Fall kommt überdies die Menschengestalt der Psychen und deren Gegensatz zum Schmetterlingsgespann des andern ähnlichen Gemmenbildes in Anschlag. Uebrigens legen, übereinstimmend in Gruppirung und Gröfse, diese zwei Gemmenbilder, die in dieser Kunstgattung bisher nicht berührte Möglichkeit einer ursprünglichen Verbindung zu Gegenstücken uns nahe, deren erstes vielleicht den Eros Pandemos uns zeigt, wie er an menschenähnlichen Psychen seine Seelenquaal übt, während das zweite entsprechende Bild die Obhut und Zügelung abgeschiedener Seelen durch den ihrer Läuterung obliegenden Eros Uranios uns veranschaulichen soll. *E. G.*

II.

Zur Kunst der Phönicier.

(Schlufs.)

Wenn aber schon dies eine bedeutende Abweichung von der Anordnung der torre de' Giganti ist, so treten nun drei vollkommen neue Elemente bei unserem Monumente auf. Denn erstlich haben wir hier den unheimlichen Raum V just von den immensesten Steinblöcken besonders dem mit *h* bezeichneten eingeschlossen, ohne ir-

[22]) No. 5 unsrer Tafel: in der Kgl. Sammlung (Winck. Stosch II, 895. Tölken Verz. III, 721) als blaue antike Glaspaste.

gend einen Zugang; nur ein kleines etwa 8—10 Zoll in regelmäfsigem Quadrat haltendes Loch *i* bei etwa 3—4 Fufs über der Erde und offenbare Spuren der Verschliefsung vermittelst einer kleinen Platte von dem grofsen Hofe aus an sich tragend, communicirt mit ihm. Nun wissen wir, dafs die Phönicier bei ihren Heiligthümern zugleich Orakel hatten, oder vielmehr dafs ein Hauptcharakter derselben darin bestand, Orakel zu sein, und es ist also im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs jener heimliche unzugängliche Raum bestimmt war Priester zu verbergen, deren Stimme dann ergreifend durch die Oeffnung im Steine, vor der nun die Cella in heiliger Weise aufgeschmückt war, hervortönen mufste; damit stimmt denn auch die Lage dieses Raumes am ersten Hofe überein, in den wohl jeder Besuchende Zutritt hatte, während der zweite Raum, den auch der Tisch und der Heerd als den inneren, dem heiligen Opfer und der Darbringung bestimmten Platz darstellen, wohl nur den Priestern zugänglich war. Und so erschallte also von der Rechten her dem Rath suchenden Bedrängten die die Zukunft verkundende unheimliche Stimme, während zur Linken das Symbol der Naturgottheit ihn mit der Scheu vor der Nähe der Gottheit erfüllte [23]). Freilich ist die Oeffnung zu diesem Gebrauche etwas grofs, aber vermittelst einer Maske oder einer andern Vorkehrung konnte sie zweckmäfsig ausgefüllt werden, war auch wohl durch die vorstehenden Altarbauten der Cella verdeckt.

Das Zweite aber, wodurch diese Ruinen von Casal Crendi von denen auf Gozo so vollkommen sich unterscheiden, sind die grofsen eiförmigen Räume, die sich im Süden an die beschriebenen drei Areen ihrer Zahl entsprechend anlehnen. Zwar fand noch Houel, der Erste, der den Europäern Kenntnifs von diesen eigenthümlichen Monumenten gab [24]), bei der Giganteja einen kreisförmigen an den übrigen Bau angelehnten Raum, aber das ist doch nur Ein Raum und zwar eben kreisförmig, die Eigestalt aber der unsrigen hat offenbar ihre Bedeutung, das Ei als Symbol der im Weltall zeugenden Kraft der Naturgottheit (*πρωτόγονον ὠὸν*) gedacht, was besonders bedeutungsvoll hervortritt in der orphischen Theogonie von Herakles-Phanes bei Athenagoras [25]). Von der zweiten Gruppe nun B, die sich etwa 60 Schritte nordwestlich an den Haupttempel anschliefst — nur um den Raum zu sparen ist ihr auf dem Plane der Platz in der südöstlichen Ecke angewiesen — und doch ein ganz für sich gesondertes wohl nur nicht vollendetes Heiligthum zu sein scheint, das nur wahrscheinlich durch die Einheit des Dualismus im mannweiblichen Naturprinzip mit A in Verbindung stand und wieder ein gröfseres Ganzes mit ihm bildete, haben sich sogar aufser wenigen vereinzelten Bausteinen die drei eiförmigen Höfe allein erhalten. Wozu nun diese Räume dienten, welche Bedeutung sie hatten in diesem an symbolischen Beziehungen reichen Bau, läfst sich wohl schwerlich für's Erste mit Gewifsheit angeben, und ich erlaube mir am Wenigsten ein entscheidendes Urtheil darüber; nur stelle ich die Frage, ob hier vielleicht die mit dem Mylitten- und Uraniendienst überhaupt, so gewifs auch mit dieser besondern Cultusstätte, welche allein schon durch die Erscheinung des phallusartigen Kegels als dem Naturdienst geweihet sich zeigt, verbundenen Kedeschen ihr eigenthümliches Wesen treiben konnten, wogegen ich selbst freilich einwenden mufs, dafs diese sonderbaren Räumlichkeiten nur vom Innern des Heiligthums aus Zugänge haben [26]). Uebrigens darf ich nicht unerwähnt lassen, dafs schon durch die niedrigere Umschlufsmauer, die etwa 7—8 Fufs Höhe haben mag, diese Räumlichkeiten sich als Nebenwerke zu erkennen geben.

Zu Stallungen für die Opferthiere aller inneren Wahrscheinlichkeit nach wenigstens finden wir eine andre Räumlichkeit vor, worin die dritte Eigenthümlichkeit unsres Monumentes besteht. Denn es kann wohl nicht mit triftigem Grund bezweifelt werden, dafs die kleinen Hürden VI ostnordöstlich vor der Hauptgruppe von verschiedener Gröfse von 4—8 Fufs im Durchmesser und 2—3 Fufs Höhe im selben Stil wie die Tempelbezirke gebaut, aufser dafs wenigstens einige von ihnen auch bedeckt gewesen zu sein scheinen, für solchen Zweck bestimmt waren. Denn man gebrauchte auch bei dem Phönizischen Götterdienst eine Menge von Opferthieren, obgleich man nicht mit ihrem Blute die Altäre bespritzte, wie uns denn Tacitus [27])

[23]) Auch in dem Tempelbezirk auf Gozo vermuthete della Marmora eine solche Bestimmung in einem mit einer rautenförmigen Oeffnung versehenen Steinpfeiler zur Seite der bedeutungsvollsten Cella (s. Gerhard Tafel II, 1, 2, d), aber wenn es da anders diese Bedeutung hatte, war es vielmehr Nebensache, während es bei unsrer Tempelanlage als ansehnlicher Theil des Ganzen erscheint.

[24]) Voyage pittoresque de la Sicile etc. T. IV pl. 250.

[25]) c. 18. Della Marmora hat das Ei auch als Attribut in der Hand eines der Astarte zugewiesenen Sardischen Idols zu erkennen geglaubt, voyage en Sardaigne pl. XVII, 2.

[26]) Ich will nicht ganz übergehn, dafs della Marmora in dem von Houel beschriebenen kreisförmigen Raum von Gozo ein von dem Uebrigen verschiedenes Sabäisches Element zu finden geglaubt hat nouvelles ann. I p. 3.

[27]) Tacitus an der angezognen Stelle.

überliefert hat, dafs man vorzugsweise junge Böcke anwandte, um aus ihren Adern das Schicksal der Zukunft zu erfahren. Aber auch anderes Gethier ward der Gottheit dargebracht, besonders Geflügel, mit Ausnahme natürlich der Tauben, wie wir aus der so überaus interessanten Punischen Inschrift lernen, die zu Marseille im Juni 1845 in der Nähe der auf der Stelle eines alten Tempels stehenden Kirche de la Mayor gefunden wurde, und der Movers nach mehreren mehr oder weniger mifsglückten Versuchen von anderer Seite ihre wahre Bedeutung wiedergegeben zu haben scheint, wonach es eine nach einem Decrete der höchsten karthagischen Behörde in einem Baalstempel des Karthagischen Handelsquartiers in Massilia aufgestellte Urkunde zur Anweisung für Opfernde ist. Aus ihr lernen wir, dafs die Priester allein die Opferthiere zu Kaufe hatten, und dafs andere nicht geopfert werden durften; dies war aber augenscheinlich nicht ein jenen Tempel speciell betreffendes, sondern ein allgemeines Gebot [28]). Demnach war eine ansehnliche Räumlichkeit zu diesem Zwecke bei den Tempeln erforderlich. — Indem ich aber hier von den Opfern spreche, darf ich nicht unerwähnt lassen, dafs bei Aufräumung des Monumentes eine grofse Menge Knochen gefunden worden ist, worunter, wie man auf Malta bestimmt behauptet, auch Menschenknochen, und man demnach die positive Ueberzeugung hat, dafs hier vorzugsweise Menschenopfer darebracht wurden, was ja allerdings im Phönizisch-Punischen Cultus, wo nicht allein bei besonderen Calamitäten, sondern selbst in regelmäfsig jährlicher Wiederkehr Menschen geopfert wurden [29]), nichts Unwahrscheinliches hat, aber dadurch zurückgewiesen wird, dafs wir hier augenscheinlich einen Tempel nicht der feuerfressenden wilden, sondern der üppigen Naturgottheit vor uns haben, was durch andere Besonderheiten noch deutlicher ans Licht gestellt wird [30]).

Denn wenn unser Monument schon nicht unbeträchtlich neue Motive zum Tempelbau des Semitischen Stammes geliefert hat — denn dafs er dem angehört, darüber kann bei dem gründlich in den Gegenstand Eingeweiheten kein Zweifel obwalten, und es kann höchstens gefragt werden, ob er von den Phöniciern oder den Karthagern herrührt [31]) — so hat er auch in einem noch viel weniger gekannten Kunstzweige desselben, in der Plastik bedeutendes Material geliefert, das ich durch den erwähnten Unfall leider noch weniger im Stande bin, in seiner ganzen Wichtigkeit geltend zu machen. In den Räumen nämlich des Haupttempels, im zweiten Hofe in der Nähe des Steintisches, auf dem sie wahrscheinlich ursprünglich aufgestellt waren, hat man bei der Aufdeckung der Ruinen 7 weibliche Idole [32]) aus Stein [33]) gefunden. Und dies sind nicht etwa mit Attributen überfüllte späten Ursprung verrathende Machwerke, sondern in organischer Kunstgestaltung aus eigener selbstkräftiger Religionsanschauung geschaffene Gebilde. Ich will sie kurz beschreiben so gut das Gedächtnifs sie mir vergegenwärtigt. Alle sieben Figuren sind sitzende weibliche Gestalten ungefähr in derselben Stellung, von demselben Charakter aber von verschiedner von 1 F. 8-10 Zoll bis 1 F. 2-4 Z. absteigender Gröfse. Es sind alle ungeheure orientalische Fleischbälge von enormer Hüftenbreite mit starken Brüsten, aber nichts Karrikirtes, Alles in ihrer Art wohlproportionirte abgerundete Verhältnisse. Leider fehlt allen diesen Figuren der Kopf, dessen Character und Ausdruck so lehrreich sein würde. Dagegen sieht man bei zweien oder dreien derselben ein in dem Nacken angebrachtes Loch, wahrscheinlich bestimmt, um nach den Umständen einen andern Kopf aufzusetzen. In ihren Händen erinnere ich mich keines Attributes.

Auch im Tempel auf Gozo sind wenigstens Reste von Plastik gefunden worden, zwei Köpfe weiblicher Statuen [34]); so hätten wir also in beiden Tempeln neben Symbolisirung durch das phallische Emblem auch anthro-

[28]) Phönizische Texte erklärt von Movers II. 1847 p. 24 f.

[29]) Movers Phönizier I. p. 301. Nach Münters Vorgang hat Movers diesen Gegenstand wohl erschöpfend behandelt.

[30]) Allerdings sagt Movers p. 408 (in Bezug auf Plinius H. N. 36 c. 4, 12) „vor dem Tempel stand dieser Herakles-Moloch wohl darum, weil er auch in Karthago vor dem Tempel etwa der Coelestis aufgestellt war, denn es war so die Sitte, draufsen nicht im Tempel dem Baal-Melkarth Menschen zu opfern." Dagegen s. R. Rochette mém. sur l'Hercule assyr. p. 167 n. 2.

[31]) Natürlich kann meine Ansicht nicht sein, dafs erst die Karthager diesen seinem ganzen Charakter nach in viel ältere Zeit hinauf reichenden Tempel gebaut haben.

[32]) Aufser diesen befindet sich auf der Bibliothek auch ein hier gefundenes kleineres Idol ganz anderer Art, das mir aber nicht weiter gegenwärtig ist, als dafs es mir sehr interessant erschien.

[33]) Auf der Herkunft des Steines liegt ja bei diesen Untersuchungen ein so grofses Gewicht. Ich glaube behaupten zu können, dafs es der feinere Maltische Stein ist, aus dem diese Figuren gemacht sind, wie ich auch Herrn Professor Gerhard angegeben habe. S. seine Abhandlung p. 20 n. 80.

[34]) Della Marmora nouv. an. monum. pl. I, vgl. den Text p. 18. Gerhard erwähnt dies p. 10 n. 35; della M. vermuthet mit Wahrscheinlichkeit, dafs die hinterste Exedra die Statue der Gottheit enthielt, worin ihm G. beistimmt p. 26.

pomorphische Gestaltbildung der Gottheit und sehen, dafs die Phönicische Religion der Plastik nicht ganz abhold war. Allerdings will ich nicht in Abrede stellen, dafs zu diesem reinen Organismus der grofsartige vielfach verzweigte und tief ins Völkerleben der betheiligten Nationen eingreifende Verkehr mit den Sikeliotischen Staaten Viel beitragen mochte, aber eben so wenig möchte ich behaupten oder die Behauptung zulassen, dafs dies Werke Griechischer Künstler sind.

Wenn wir nun noch betrachten, dafs unser Monument auch durch den Namen, den es noch heute im Munde der arabisirenden Malti trägt, hadjar Cham, die Steine, die Trümmer Chams, der, mag er nun auf den Orient im Allgemeinen zurückweisen [35]), oder eine bestimmte Beziehung haben — Moloch der der Naturgöttin mannigfach verknüpfte vielnamige Feuergott trug auch den Namen Cham [36]) — seinen orientalischen Ursprung deutlich zur Schau trägt, grofses Interesse in Anspruch nimmt, so hege ich die gewisse Hoffnung, dafs in der nächsten Zukunft, wenn Ruhe in der Heimat und nach Aufsen den Verkehr mit dem Auslande wieder erweitert, auch einer der in den Orient reisenden oder Sicilien besuchenden Gelehrten sich bewogen fühlen wird, dem so vielfach interessanten anmuthigen Eiland einige Tage zu widmen, und der gelehrten Welt über diese wichtigen Gegenstände der Alterthumskunde die genaue Mittheilung zu machen, die mir mein Mifsgeschick unmöglich machte.

Ich schliefse nun diesen Aufsatz mit einer kurzen Betrachtung, ob unser Tempel von Ptolemaeus erwähnt ist, mit dessen Citat Maltische und Nordeuropäische Gelehrte jedwede Ruinen auf der Insel beliebig geschmückt haben. Ptolemaeus [37]) nämlich gibt zwei Tempel auf Melite an mit Hinzufügung ihrer Breite und Länge, Ἥρας ἱερὸν und Ἡρακλέους ἱερὸν, womit er allerdings wahrscheinlicherweise alt-phönizische Tempel bezeichnet hat, also einen Tempel der Naturgöttin, wie es ja bekannt ist, dafs Griechen und Römer dieselbe oft mit Hera-Juno identificirten, woher C. Gracchus sein verunglücktes Neu-Karthago Junonia benannte [38]), und einen Tempel des Melkarth [39]). Es wäre also möglich, dafs er unsern Tempel erwähnt hätte; wir werden aber sehn, dafs das nicht der Fall ist.

Als Anhaltepunkt mufs uns hier die gegebene Polhöhe der Stadt Melite dienen, welche Ptolemaeus zu 38° 45′ der Länge und 34° 40′ der Breite angibt. Die alte Stadt Melite aber ist anerkannt nach dem durch die Jahrhunderte fortlaufenden Faden der Litteratur und bezeugt durch bedeutende Reste seines Alterthums, besonders durch seine Katakomben, Città Vecchia (nicht la Valetta, wie noch Forbiger in dem so eben erschienenen dritten Bande seiner alten Geographie angibt). Nun liegt das Ἥρας ἱερὸν unter 39° der Länge und 34° 40′ der Br. also 15 Minuten östlich von der Stadt, aber unter demselben Parallel, es fällt also, abgerechnet die zu grofse Angabe der 15 Minuten, (eine Angabe die wie bekannt sehr willkührlich nach Stadien berechnet ist, wobei der Alexandrinische Geograph, im Uebrigen allerdings sehr gewissenhaft, hier auf der kleinen damals im Flor ihrer Baumwollenindustrie gewifs noch dichter als jetzt bevölkerten Insel [40]), die überaus krummen Wege nicht gehörig in Anschlag brachte), ganz entschieden zwischen dem Südwinkel von Sanglea und der östlichen Küste, stand also aller Wahrscheinlichkeit nach und wie Ciceros bekannte Darstellung in den Verrinen [41]) zeigt, zuverlässig und überaus zweckmäfsig in der Nähe der wundervollen Hafengruppe, wo jedenfalls auch im Alterthum ein kleiner Ort lag. Diesem Tempel also gehörten ohne Zweifel jene noch in ihrer Zertrümmerung grofsartigen Ruinen an zwischen der città Vittoriosa und dem castello S. Angelo, die noch Fazello [42]) und Quintino [43]) in beredtes Erstaunen setzten, und die wohl erst in dem ruhmvollen Kampfe der Insulaner gegen die Osmanischen Heerscharen gänzlicher Vernichtung anheimgefallen sind. Der Herakles- oder Melkarthstempel aber trifft eben so wenig mit den hadjar Cham zusammen, welche 3 Minuten 20 Secunden östlich und südlich von Città Vecchia liegen, denn jener fällt nach Ptolemaeus unter 38° 45′ L. und 34° 35′ Br. also unter denselben Meridian mit Città aber 5′ südlicher, trifft also, die wieder zu grofse Distanz der 5 MM. abgerechnet, merkwürdig zusammen mit den spärlichen hadjret el Usif genannten Trümmern hart an der Südküste südwestlich vom kleinen Dorf St. Lorenzo. Vielleicht also war unser Tempel schon damals verschüttet, jedenfalls nicht der ansehnlichste.

Berlin. H. Barth.

[35]) An das „Schwarzland" (Cham, Plutarch de Is. et Os. c. 33 cf. Humboldt examen critique etc. II p. 314 f.), an Aegypten dürfen wir natürlich hier nicht denken.

[36]) Siehe die geistvolle Ausführung bei Movers Phönizier I p. 249 ff. über den Mythos des Zoroaster.

[37]) Ptol. γεωγρ. IV, 3, 37 p. 113 ed. Bert. p. 272 Wilberg.

[38]) Solinus Polyh. c. 30. Plutarch v. C. Gr. c. 11 im Anfang.

[39]) Dafs Herakles als Ἀλεξίκακος besondre Verehrung auf Malta gehabt habe, sagt Hesychius s. v.

[40]) Vgl. die interessante Beschreibung bei Diod. V, 12.

[41]) Cic. accus. in Verrem IV c. 46, 103 sq. vgl. Valerius Maxim. I c. 2.

[42]) Fazello de rebus Siculis Decad. I l. I c. I.

[43]) Giovanni Quintino descript. insulae Melitae im Burmannischen Thesaurus vol. XV.

Hiezu Tafel XXIII der Neuen Folge: Bacchische Psyche, Relief und Gemmenbilder.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 24. *Neue Folge.* December 1848.

Paralipomena (Zur Talos- und Hebevase; Euripides in Salamis; angebliche Theophane). — Die etruskischen Zahlwörter I—VI. — Inschriften aus Tor Marancia. — Assyrische Alterthümer. — Archäologische Vereine und Winckelmannsfeste. — Nachlese (Der kranke Herakles; zur Talossage; Silen bei Midas; Casal Crendi.

I.

Paralipomena.

Hiezu die Abbildung Taf. XXIV.

1. Zur Talosvase. Ein Jahr nach Veröffentlichung der berühmten Talos-Vase der Jatta'schen Sammlung in Ruvo hat uns Hr. Avellino durch eine neue Kupfertafel (Bull. Napolet. T. IV, Tav. VI) als noch zu derselben Vase gehörig um so mehr überrascht, je näher es lag in diesem Falle bei Herausgabe der zwei ersten Tafeln von der Unvollständigkeit derselben das Publikum in Kenntnifs zu setzen. Da im vierten Jahrgang der Archäologischen Zeitung Taf. XLIV, XLV eine verkleinerte Gravirung mit ausführlicher Erklärung gegeben worden, so knüpft sich hieran die unabweisliche Verpflichtung, den Stich auch dieser dritten Platte unsern Lesern nicht vorzuenthalten, neue Bemerkungen durch dieselbe hervorgerufen daran zu knüpfen, und zugleich die abweichende Auslegung des ersten Herausgebers [1]) in Bezug auf einzelne Figuren kurz mitzutheilen.

Die neuhinzukommenden Figuren stellen die beiden Dioskuren dar, lorbeerbekränzt, den Petasus am Hals hinten angebunden: der vorderste, Polydeukes, *Πολυδευκες* überschrieben, ist mit einem Wehrgehenk versehen und zwei Lanzen, die er nebst dem Ende seiner die rechte Schulter deckenden Chläna in der Linken hält, während seine Rechte in die Seite sich stemmt. Neben ihm mehr links steht in angeknöpfte Chlamys gekleidet Kastor *Καστορ* mit zwei nach der Erde gesenkten Speeren. Diesen nähert sich heranschwebend eine langbekleidete geflügelte Nike, *Νικε*, das Haar mit Efeu- und Palmettenbekränzung gleich Medea geschmückt, in den Händen Oenochoe und Phiale für die glücklich Heimkehrenden haltend. Andrerseits fliegt eine sehr kleine Nike dem Polydeukes nach dem Haupt, um ihm den Kranz aufzusetzen. Allein diese Figur ist gröfstentheils moderne Restauration sowie Kopf und Brust der beiden daneben stehenden Frauen, die wir Athene und Aphrodite benannten, namentlich das schachbrettähnliche Gewand der ersteren. Unzweifelhaft dagegen ist das Schlangengewinde, das von der Schulter nach der Brust sich zieht und allein schon hinreicht die Gegenwart der Athene zu bezeugen, für welche ich jetzt den Beinamen Asia in Vorschlag bringe, gestützt auf ein für dies ganze Bild den besten Commentar lieferndes Zeugnifs des Pausanias (III, 24, 5) der in den Trümmern der lakonischen Stadt Las einen Naos der Athena Asia erwähnt. „Polydeukes und Kastor, sagt man, hätten ihn gestiftet, als sie von Kolchoi gesund zurückgekehrt (*ἀνασωθέντας*). Denn auch in Kolchoi ist ein Hieron der Athene Asia. Dafs die Söhne des Tyndareos mit Iason an dem Zuge Theil genommen weifs ich; dafs aber die Kolcher die Athene verehren, schreibe ich weil ich es von den Lakedämoniern gehört."

Es kann befremden, hier die Dioscuren aufs Neue anzutreffen und zwar in weit schlichterer Tracht als auf der Vorderseite des Krater, so dafs ohne die Inschriften man berechtigt wäre eher andre Heroenpaare die auch am Argonautenzuge Theil nahmen, etwa Theseus und Peirithous, oder

[1]) Avellino Bull. Arch. Nap. No. LXX (18. dell' anno IV) 1. Ott. 1846. p. 137.

Idas und Lynkeus hier zu vermuthen. Allein Deutlichkeit und Nettigkeit der Inschriften verbieten jeden Zweifel und nöthigen uns gläubig hier die Dioskuren ebenfalls anzuerkennen und zwar als Mittelpunkt eines zweiten Gemäldes, die Rückkehr derselben aus Kolchi darstellend zwischen Nike und Athene Asia: woran sich vermuthlich die Gruppe daneben, Aphrodite (wo nicht Medea) im Gespräch mit Iason, noch anschliefst, wenn gleich der prächtig gestickte Chiton des Iason verleiten könnte, diesen Heros mit seiner Gefährtin noch nach dem Hauptbild herüberzuziehen.

In dem Hauptbilde weicht Hr. Avellino nur darin von unsrer Deutung ab, dafs er den auf die Schiffstreppe steigenden Epheben nicht Argos, sondern Iason nennt, weil laut Apollon. Rhod. IV, 166 u. ff. dieser Heros Medea vom Schiff ans kretische Land geholfen hatte.

In dem Gemälde der Rückseite der Vase vermuthet Hr. Avellino eine zweite Scene der Magie, ebenfalls aus dem Argonautenzuge. Apollonios (IV, 557 u. ff.) nemlich erzählt, dafs in Folge des Mordes des Absyrtos der Zorn der Götter die Argonauten verfolgte: bis ihr eignes Schiff mit seiner weissagenden Stimme ihnen das Orakel gab, sich von dieser Schuld zu reinigen. Kastor und Pollux flehten zuerst um die Gunst des Himmels: hierauf ward die Lustration von Circe vollbracht.

Demnach, fährt Hr. A. fort, sehen wir hier mit richtigem Ausdruck die Dioskuren als Vermittler mit ihren Gebeten und als Freunde der Götter, drauf Medea (nach unsrer Deutung Athene Asia) charakterisirt durch die Schlange, und Circe (nach unsrer Deutung Aphrodite oder Medea) mit der Schale, mit welcher sie die heiligen Funktionen verrichtet, endlich Iason auch hier ohne Inschrift, als Repräsentant für das ganze Heer der Argonauten. So sind die beiden berühmtesten Zauberinnen des Alterthums auf der Vase abgebildet in Bezug zum Argonautenzug.

Die überraschende Geistesverwandtschaft und Familienähnlichkeit, welche dieser Jattasche Krater von Ruvo mit einem gleicher Herkunft Griechen- und Amazonenschlacht darstellend [2]) im Neapler Museum und einem dritten desselben Ursprungs, (Vaso Gualtieri), einem eleusinischen Preisgefäfs [3]), im Louvre gemein hat, und die sowohl in der Composition des Ganzen als in Motiven und Zeichnung der einzelnen Figuren sich offenbart, überall den Stempel grofsartiger Meisterschaft an sich tragend, leitet bei wiederholter genauerer Prüfung zu der Vermuthung hin, dafs in diesen drei Vasen nicht sowohl ursprüngliche Vasenkompositionen, als vielmehr Kopien berühmter Gemälde des Alterthums uns erhalten sind.

Erinnern wir uns dafs Mikon im Dioskurentempel Anakeion zu Athen die Argonautenfahrt des Kastor und Pollux mit Iason malte, wobei der Maler den gröfsten Fleifs auf Akastos und seine Pferde verwandte [4]), und in der Poekile [5]) sowohl als im Theseion [6]) daselbst Amazonenschlachten ausführte: so findet man nicht nur den Schlüssel zu der Aehnlichkeit der genannten Vasengemälde, sondern vermag sich auch Rechenschaft zu geben sowohl über das Erscheinen zu Pferde von Seiten der Dioskuren beim Tode des

[2]) Quaranta in den *Atti Civili del Regno di Napoli*, der jedoch bei aller ihm eignen Citatenfülle weder den Sinn der beiden Compositionen noch ihren hohen Kunstwerth entdeckte. Durch den Werbekampf von Peleus und Thetis am Halse des Krater sind auf dem Bauch desselben Achill als Protagonist der Amazonenschlacht im Kampf mit Penthesilea, sowie die Zweikämpfe der beiden Ajas mit andren Amazonen hinlänglich bezeichnet: auf der Rückseite, wo am Hals des Krater Kephalos die Prokris Tochter des Erechtheus und der Praxithea aus Liebe verfolgt, erscheint auf dem Bauch des Gefäfses Theseus begleitet von Antiope und ankämpfend gegen Hippolyte.

[3]) Dempster Etrur. Regal. Tom. I, tav. 47. 48. D'Hancarville Vas. d'Hamilton. Tom. II, Pl. 126—129. T. III, Pl. 110. 128. Millingen Anc. unedit. Mon. Fasc. IV, Tav. XX—XXIV. Panofka Vasi di premio. Tav. I—II.

[4]) Paus. I, 18, 1: *ἐνταῦθα Πολύγνωτος μὲν ἔχοντα ἐς αὐτοὺς ἔγραψε γάμον τῶν θυγατέρων τῶν Λευκίππου*, (Vgl. den Gegenstand auf der Midiasvase im brittischen Museum bei Gerhard (Vase des Midias, Berl. Akad. 1839), *Μίκων δὲ τοὺς μετὰ Ἰάσονος ἐς Κόλχους πλεύσαντας· καὶ οἱ τῆς γραφῆς ἡ σπουδὴ μάλιστα ἐς Ἄκαστον καὶ τοὺς ἵππους ἔχει τοῦ Ἀκάστου.* Cf. Paus. VIII, 11, 2. Böttiger Archäologie der Malerei I, S. 254—60.

[5]) Plin. XXXV, 9. 5. 35. Schol. Aristoph. Lysistrat. 679. Paus. I, 15, 2.

[6]) Paus. I, 17, 2.

Talos im Gegensatz mit der Darstellung dieses Mythos auf dem etruskischen Spiegel, insofern Mikon besonders wegen seiner Pferde berühmt war, daher kein Gemälde von ihm existirte, wo nicht diese edlen Thiere mit auftraten [7]), als auch über die Gröfse des Talos im Vergleich zu den Argonauten, da der Vorwurf die Barbaren gröfser als die Hellenen zu zeichnen, bei einem andern Gemälde, der Schlacht bei Marathon, ihm eine Geldstrafe von 30 Minen zuzog [8]). Endlich erklärt die Bestimmung dieser Gemälde für das Anakeion die doppelte Erscheinung der Dioskuren nicht nur, sondern auch die Protagonistenrolle, welche in beiden Gemälden ihnen zugewiesen ist mit entschiedner Hintansetzung des Iason, im Einklang mit ihrer doppelten Namensinschrift gegenüber der Namenlosigkeit des Iason.

Th. Panofka.

Dem in vorstehendem Aufsatz besprochenen stattlichen Bruchstück der Talosvase haben wir auf der beigehenden Tafel noch einige andre Zeichnungen beigefügt, welche ebenfalls zur Ergänzung früher bekannt gemachter Abbildungen und Erklärungen dienen.

2. Zur Hebe-Vase. Auf dem berühmten apulischen Prachtgefäfs der Kollerschen Sammlung, gegenwärtig im hiesigen Kgl. Museum, welches in seiner oberen Reihe des Herakles Vermählung mit Hebe darstellt [9]), sind als Nebenfiguren dieser Scene Zeus und Here, jener stehend mit Scepter, diese am Ende des Bildes sitzend, aus den noch übrigen geringen Spuren unbedenklich erkannt, die vollständigen Figuren beider Gottheiten aber schmerzlich vermifst worden. Den Freunden des schönen Bildes wird daher der kleine Ersatz willkommen sein, den eine gleichfalls aus der Kollerschen Sammlung herrührende und erst neuerdings zum Verständnifs gelangte [10]) Scherbe gerade im Kopf und im Bruststück des Göttervaters darbietet. Zeus ist lorbeerbekränzt, frei und reichlich ist sein lockiges Haupthaar bis auf die Schulter verbreitet, sein Oberkörper ist nackt und nur auf der linken Schulter vom Himation bedeckt; sein mächtiges Antlitz ist, mit Ausschlufs der Stirn und des Profils, aber mit Inbegriff des Auges erhalten. Nebenher ist auch vor der sitzenden Hera ein kleines Gewandstück übrig geblieben, welches vielleicht zur Brust der Göttin gehörte, in seinen innern Umrissen jedoch unverständlich bleibt.

3. Euripides in Salamis. Das beschauliche durch Nymphe, Fels und Herme verständliche Grottenleben, welches der Biograph des berühmten Tragikers ihm nacherzählt und welchem nach Welcker's treffender Auslegung (oben S. 315 ff.) eines von Visconti mifsdeuteten Gemmenbilds die Muse den Dichter zuführt, haben wir nicht unterlassen wollen, durch Wiederholung dieses Gemmenbilds unsern Lesern näher vor Augen zu rücken.

4. Angebliche Theophane. Nachdem die im hiesigen Königl. Museum befindliche und auf unsrer Taf. XXVII, 2 veröffentlichte griechische Thonfigur einer auf Widders Rücken über das Meer getragenen Frauengestalt durch verschiedne in diesen Blättern enthaltene Verhandlungen [11]) erst auf die von Poseidon geliebte Theophane, dann auf Selene oder auch auf Athene Ergane gedeutet worden ist, sind wir doppelt verpflichtet, den namentlich mit dieser letzteren Deutung schwer vereinbaren und zur gedachten Figur vermuthlich gehörigen Kopf hier in Abbildung nachzuliefern, der zugleich mit einer von Wellen durchkreuzten Grundplatte erst nach erfolgter Ausführung der gedachten Tafel XXVII sich vorfand.

E. G.

---

[7]) Sillig Catal. Artif. p. 277.

[8]) Sillig a. a. O. S. 276.

[9]) Gerhard Berlins Bildw. Vasen no. 1016. Apulische Vasenb. Taf. XV. B, 1—5.

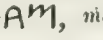
[10]) Durch treffende Wahrnehmung der Königl. Galeriediener Krause und Koch.

[11]) Auf Theophane von *Panofka* (Arch. Z. no. 27), auf Pan und Selene von *Wieseler* (ebd. no. 37 S. 224 f.), auf Athene Ergane von *Bergk* (ebd. N. F. S. 47) und durch weitere in diesen Blättern nächstens erfolgende Begründung von Dr. *Lauer*. Vergl. mein Programm Zwei Minerven S. 10. Anm. 42. 43.

II.

Die Etruskischen Zahlwörter I—VI

von zwei in Canino gefundenen Würfeln.

I.  *mach.*

II. *thu*

III. *zal*

IV. *huth*

V. *ki*

VI. *s'a.*

Nach einer brieflichen Mittheilung des W. Geh. Rath Bunsen aus London, der die Würfel selbst gesehen, ist an der Aechtheit nicht zu zweifeln. Die Principessa di Canino hat sie an Campanari verkauft, dem D ... in Paris 80 L. st. geboten haben soll. Er verlangt aber 100 L. dafür.

„Die Folge der Zahlen, wie sie hier angenommen, worden, ist die welche sich immer auf den antiken Würfeln mit römischen Zahlen findet."

Man wird sich hüten müssen, diese Wörter ohne weiteres als vollständig anzusehen. Es ist mir vielmehr sehr wahrscheinlich, dafs wenigstens einige nur Abkürzungen der ganzen Worte sind. *Thu* für 2 und *s'a* für 6 bieten der Vergleichung mit den indogermanischen Zahlstämmen keine Schwierigkeit. *Ki* für 5 (*quinque*) als Anfang eines Zahlwortes auch nicht. Dagegen würde *Zal* (d. i. sal mit weichem s) für 3 vielmehr den semitischen Formen שָׁלֹשׁ, aram. תְּלַת entsprechen. *Huth* als Anfang iner Form, welche mit *quat-uor* verglichen werden könnte, liefse sich auch vielleicht unterbringen. Dagegen steht *Mach* für 1 ganz vereinzelt da, namentlich das Ende *ch*, während sich das Anfangs-*m* allerdings leicht auf den Stamm *μία, μόνος* zurückführen liefse.

Wichtig ist aber die Entdeckung dennoch, auch ohne vollständige Erklärung der Wörter, und zwar wegen der jedenfalls sehr grofsen und wesentlichen Abweichung dieser Zahlbezeichnungen von allen italischen Sprachzweigen, die wir sonst kennen. Die äufserliche Mischung der Sprachstämme und folglich auch der Volksstämme in Etrurien findet in der Fremdartigkeit gerade dieses Sprachtheils eine wesentliche Bestätigung.

9. Dez. 1848. R. Lepsius.

III.

Inschriften aus Tor Marancia.

Die nachstehenden Inschriften, welche nebst vielen andern (von denen erst zwei bei Jahn spec. epigr. p. 56 57) gegenwärtig im Hof des palazzo Guglielmi in Rom (Jahn a. a. O. „in aedibus regis Sardiniae") eingemauert sind, stammen aus den durch die Herzogin von Chablais auf ihren Grundstücken von Tor Marancia veranstalteten Ausgrabungen, deren zahlreiche artistische Ergebnisse Biondi's Monumenti Amaranziani veröffentlicht haben. (Arch. Ztg. 1846, Beil. n. 8. p. LXI ff. Vgl. Gerhards Hyperb. Röm. Stud. I. S. 99 ff.) Ebendaselbst befindet sich auch die von Biondi Taf. XLIX mitgetheilte Marmorplatte mit roh eingeritzten Figuren eines Mannes, der zwei gesattelte (oder bepackte?) Pferde treibt und der Ueberschrift CONSTANTI BARBATVS GERMARLVS. Dafs hier nicht Constanti(nus) zu ergänzen ist (wie Arch. Ztg. a. a. O. p. LXIV geschieht), sondern der Genitiv als Name dem Treiber und die folgenden Namen den Pferden gehören, hat bereits Brunn (Jen. A. L. Z. 1847. n. 88. S. 352) gesehn und wird auch auf dem Steine durch die verschiedenen Linien, welche diese Beischriften einnehmen, angedeutet. In den Katalogen circensischer Aurigen und ihrer siegreichen Rosse bei Gruter. CCCXXXVII. CCCXLII. und Murat. DCXXIV, 1 findet sich der Pferdename Barbatus nicht, wohl aber Barbarus. Barr. Barb. (Lucian. ed. Bip. T. 1. p. 273). Ob der zweite Name mit Brunn Germarius oder Germanus, oder anders zu lesen ist, überlassen wir Keil zu ermitteln, der über die Namen der Pferde zu handeln sich vorbehalten hat (Anal. epigr. et onomatol. p. 191.)

1.
Imp. Ca-ES DIVI·ANtonini Pii fil.
Div-I·HADRIANi nepoti
Divi Traia-NI·PARTHici pronepoti
Divi N-ERVAE·Abnepoti
L. Aurel-IO·VEROAVg·Armeniaco
Parthi-CO·MAX·Medico
Trib. pot. VI. Imp. V·COS·II. DES. III. procos.
PACATORI·orbis
RI. NAVICVLA
M·F·PALATINa
pr-AEF·ANN
curam·AGENTIBVS
Q·ATINIOQ·F·
ORIOM·F·ARnien
I·IIII. C. MESS
O·L·F·HELIODoro.

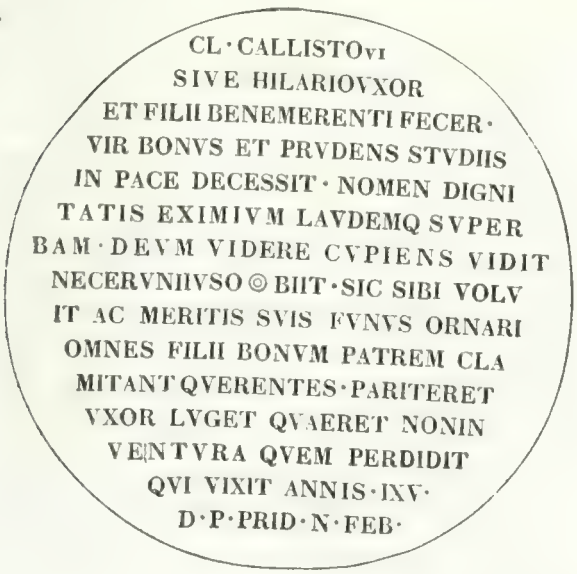
Während die erste Hälfte der Inschrift sich mit Sicherheit herstellen lafst und daraus das Jahr 166 n. Chr. für ihre Errichtung folgt, (Eckhel VII. p. 92. vgl. Murat. DXX, 7.), bleibt die Ergänzung der zweiten unvollständig und zweifelhaft. Den Titel pacator orbis, welchen die Münzen erst dem Commodus und Septimius Severus beilegen (Eckhel VII. p. 121. 190.), hat L. Verus als Mitkaiser des M. Aurelius, der ihn auf einer Inschrift (Or. n. 859.) führt. — Das Subject in Z. 9 läfst verschiedene Supplemente zu: Fa-bri naviculârii, codica-ri nav. (Or. 1084. 3178.) magist-ri nav. — Z. 10 ist Palatin(a) Angabe der Tribus, wie Z. 14 Ar(niensi), wogegen in der letzten Zeile eine solche vermifst wird.

2.

D M
AVRELIVS SABINVS AVGG.LIB
PP HER·BARIARVM·ET
APVLEIA.HERM.IONE
HI SIBI FABRICATI
ET Ti

Z. 2 ist herbariarum zu verbinden, wie Z. 4. Herm. ione lehrt. Aber was soll man sich unter einem praepositus herbariarum denken? Das Wort kommt auf Inschriften nur noch einmal vor bei Murat. 654, 1. genere herbariarum et numerosas orientales, wo mit aller Wahrscheinlichkeit ferarum zu ergänzen. Muratori vergleicht Vopisc. Prob. 19. damae, ibices, oves, ferae et cetera herbatica animalia. Freilich liegt es viel näher statt herbariarum zu lesen ferrariarum. (Or. n. 1239).

3.



Für die Sigeln VI bietet sich keine genügende Erklärung, denn sie kann an dieser Stelle weder vir illustrissimus noch Sextus bedeuten. Ebenso dunkel bleibt die Beziehung der Worte nomen — vidit, und dies erschwert auch die Restitution der folgenden NECERVNIIVS. Man denkt zunächst an nece[punitus, aber dem widerspricht das Vorausgehende: in pace decessit. Bei der sonst unversehrten Beschaffenheit des Steins ist eine starke Corruptel nicht anzunehmen und wir glauben daher mit der gelinden Aenderung nec frunitus das Richtige zu treffen. Das seltene Wort (Gell. n. a. XVII, 2) ist gerade auf Inschriften später Zeit nachweisbar Orell. n. 4768 u. 4602. Der Gedanke des Satzes kömmt damit freilich für uns noch nicht zu voller Klarheit. Der hexametrische Eingang findet, wie auf Inschriften dieser Zeit nicht selten, trotz einzelner Anklänge keine Nachfolge. In der vorletzten Zeile ist die Zahl LXV nothwendig.

Aus dem übrigen Vorrath von Grabschriften verdienen noch zwei, die schon Bekanntes bestätigen, unsre Mittheilung.

4.

D M
PRIMIGENIVS·FILI(o)
PIENTISSIMO·F IOV (I·ET DVL)
CISSIMO TERTIVS·PA
TER·ET PARDALIS[1])MA
TER·FILIO·OPTIMO·
QVI VIXIT ANNIS
QVINQVE MENSI
BVS VNDECIM·DI
EBVS QVADTVOR
HAEC TV NOBIS DE
BVISTI·FACERE [2])
NATVS PR·IDVS·DECE
OBITVS [3])V·IDVS·OCTOB.

[1]) Grut. DCXCIX, 14. Fem. zu Pardalas. Jahn. spec. epigr. p. 101. Orell. Inscr. Helvet. p. 136. — [2]) Vgl. Grut. DCCXVII, 11. DCLXIX, 10. Jahn. sp. ep. p. 85. hoc debuera ab eos pati. Ein Fragment aus Tor Marancia ... SSIMO QVI VIXIT ANNV | .... XXI·QVOD TV NOBIS | .... ENOS. TIBI·FECIMVS | . IN PACEM. — [3]) Or. n. 2673.

5.

D M
Q.PETILIO Q F ALEXAN
DRO·VIX·ANN VIIII·
MENS IIII·D·XVII
PETILIVS FAVSTVS ET
VLPIA ALEXANDRA
PARENTES FILIO
PIENTISSIMO FECE
RVNT S·P·Q·S ET
M·VLPIO·RODINO

Der Name des Sohns ist aus dem des Vaters und der Mutter gebildet. Vgl. Göttling, Gesch. d. R. Staatsverf. S. 5. 75. — S.P.Q.S Grut. MCXXIX, 3.

Dorpat. L. Mercklin.

IV. Assyrische Alterthümer.

Als Inhalt von fünf und funfzig Kisten, in denen die neueste Ausbeute der Alterthümer von Nimrud nach England gelangt ist, wird uns in neulichen Mittheilungen des Hrn. *Sam. Birch* vom 5. Nov. d. J. der mehrerwähnte Obelisk (oben S. 58* 109*), eine und die andre Sculptur aus dem Palast und eine mannigfaltige Auswahl kleinerer Gegenstände bezeichnet. „Der Obelisk, der als Hauptstück der ganzen Sendung zu betrachten ist, aus schwarzem Marmor und etwa 6 Fufs hoch, läuft nicht pyramidal aus wie die ägyptischen, sondern in drei oben abgeplatteten viereckten Stufen. Diese Gipfelstufen sowohl als die Basis sind mit assyrischer Keilschrift bedeckt; nach einem Anruf an die Götter liest man in dieser die Geschlechtsregister, Kriegsführungen und Tributlisten von 32 Regierungsjahren eines Herrschers, welcher Sohn des zweiten Ninus war. Der Schaft des Obeliskes hat jederseits vier kleine Reliefs in begrenzten Fächern: in diesen ist der assyrische König abgebildet, wie er die Unterwerfung zweier Volksoberhäupter empfängt; dieselben sind bärtig, tragen geflochtene Turbans als Kopfputz und küssen fufsfällig dem Boden zu Füfsen des Königs. Des Königs Begleitung besteht aus seinem Vezier und aus Eunuchen, aus Männern mit Metallgefäfsen, Holzscheiten, Körben mit seltenen Früchten und andern Efswaaren oder Gegenständen des Luxus, ferner aus seltenen Thieren, darunter auch ein grofser indischer Pavian, baktrische Kameele mit doppeltem Höcker, Auerochsen, Rhinoceros, Gazellen und andre Thiere. In einer dieser Abtheilungen ist eine Löwin sammt zwei Gazellen, deren eine von dem Löwen ergriffen wird. Alle diese Figuren sind im conventionellen Styl der feinsten babylonischen Cylinder gezeichnet, einem Styl welcher die Mitte hält zwischen den Werken ägyptischer und ältester griechischer Kunst."

Als Sculpturen, welche nächst den zwölf früher (S. 52* ff.) von uns verzeichneten aus dem Palast von Nimrud ins brittische Museum gelangten, werden uns von Hrn. *Birch* folgende Darstellungen genannt: 1) Eunuch, der vier Gefangne begleitet. — 2) Angriff einer Festung durch Geschützwidder, vor der Ringmauer sind vier Männer durch die Brust aufgespiefst. — 3) Eine durch Geschützwidder eingenommene Stadt; die Wälle sind verlassen, Frauen und Kinder nebenher in einem ochsenbespannten Karren gerettet. — 4) Angriff auf eine Stadt von einem Thurm mit Geschützwidder ausgehend; die beiderseitigen Thürme sind mit Schützen besetzt, die Widdermaschine [vgl. oben S. 53* no. 7] wird auf eine gesenkte Verschanzung hinaufgetrieben. Ringsum liegen abgehauene Köpfe und niedergehauene Palmstämme. — 5) Fragment zwei abgestiegener Reiter mit konischen Mützen und geflochtener Rüstung; sie schreiten durch eine Gebirgsgegend, ihre Pferde am Zügel und in der Hand Lanzen haltend. Styl, Aufzug und Beiwerk dieser Figuren erinnert einigermafsen an die Gestalten der normannischen und Kreuzfahrer-Zeit. — 6) Platte mit der Darstellung eines Flufsübergangs, zum Theil durch eine Furt. Wagen und Gepäck sind auf zwei Böten zusammengehäuft, Pferde von ihren Reitern gelenkt schwimmen hindurch, und noch andre Männer zwingen den Strom durch aufgeblasene Weinschläuche. Der Strom ist in üblicher Weise deutlich genug angegeben, überdies aber durch einen Fisch in seiner Mitte noch augenfälliger gemacht. — 7—10 Vier geflügelte Gottheiten [vgl. S. 53* no. 4] auf Platten von bester Erhaltung. — 11. Fragment eines Reliefs mit dem Kopf desjenigen Königs, welcher den älteren Palast zu Nimrud erbaut hatte; man liest in Keilschrift den Namen *Atura*, welcher vielleicht dem *Thurras* der Kirchenschriftsteller [?] entspricht. Dieser Kopf gehörte einem kolossalen Relief von wenigstens zehn Fufs Höhe. — 12. Kopf und Brust eines rechtshin blickenden Stiersphinx (*ταυροσφιγξ*) von sehr kolossalem Verhältnifs. — 13. Kopf eines Veziers, das Haar mit Tiara und mit Rosetten geschmückt, das bärtige Haar, die Augenlieder und ähnliche Theile sind schwarz gefärbt. — 14. Kopf eines Eunuchen."

„Die kleineren Gegenstände sind allzu zahlreich und allzu gemischter Art, um sie einzeln zu verzeichnen. Es gehören dazu auch Inschriften, deren einige unter den grofsen Stierbildern zu Nimrud und zu Kouyunjik gefunden wurden; andre Inschriften geben die Namen *Karamles*, *Kalak*, *Shergat*, *Kouyunjik* und *Nimrud*. Ferner sind zu erwähnen sonnengetrocknete Ziegel mit Ornamenten aus den Decken des Palastes zu Nimrud; irdene Gefäfse von leichtem Thon und hochgelber Farbe in Art der ägyptischen, meist Becher und Schalen; Gefäfse von orientalischem Alabaster; der ägyptische Arragonit mit Namensinschrift des Königs von Kouyunjik; eine grofse Ente von gleichem Material mit rückgewandtem Schnabel; endlich Fragmente eines schönen kleinen Gefäfses von wirklichem Alabaster mit dem Namen des Erbauers von Khorsabad."

„Als Gegenstände von Metall sind zu nennen eine Reihe bronzener Löwen verschiedener Gröfse von einem Fufs bis zu einem Zoll herab, gefunden zwischen den grofsen Stieren; Ueberreste eines Fufsbodens von Kupfer; der eiserne Helm eines Assyriers mit einem Helmbusch gleich dem in Botta's Werk; Erzgefäfse für heifse Flüssigkeiten in Art der ägyptischen Situla. Unter den mancherlei Fragmenten von Elfenbein ist ein auf dem Lotus sitzender Horus zu erwähnen, aufserdem mehrere Cylinder und manche kleinere Gegenstände z. B. ein viereckiges Stück mit Vögeln und mit Schriftzügen. Unter den Gegenständen von Thon gehören mehrere offenbar griechischer Kunst an, namentlich ein reich bekleidetes weibliches Götterbild und ein Kopf mit Schleier und Sphendone [Stephane?]. Münzen scheinen nicht vorgekommen zu sein."

„Alle diese Gegenstände waren leider in Bombay ausgepackt worden, daher viel Bruch und daher auch durch unberufene Abformung manche Beschädigung verursacht worden, ein und das andre werthvolle Stück (namentlich ein gläserner Dolch und Glasgefäfse mit assyrischen Königsnamen) auch völlig verschwunden ist. An einer Untersuchung über diesen so unglücklich ausgefallenen Transport von Bagdad nach England wird es vermuthlich nicht fehlen, der Schaden aber bleibt unersetzlich. Hr. *Layard* selbst, der begeisterte und talentvolle Entdecker von Nimrud, wird nächstens wieder von London nach Konstantipel zurückgehn; sollte man es wohl glauben, dafs seine erfolgreiche Thätigkeit in England bisher keine andre Anerkennung gefunden als einen Oxforder Doktorhut? Als erfolgreiche wissenschaftliche Leistung steht alsbald die Bekanntmachung aller zu Nimrud, Kouyunjik, Niffer, Susa und andern Orten von ihm kopirten assyrischen Inschriften von ihm zu erwarten. Sein gröfseres Werk wird bei geringerer Ausdehnung dem Botta'schen an Wichtigkeit keineswegs nachstehen, da sein Inhalt aus mehreren Ausgrabungsplätzen entnommen und einer früheren Ge-

schichtsperiode beizumessen ist; denn der Beherrscher des Palastes von Khorsabad scheint einer der späteren Monarchen der zweiten Dynastie gewesen zu sein. Hinsichtlich der Inschrift des Obelisken von Nimrud soll Col. Rawlinson eine Erklärung desselben druckfertig haben, Ein erstes Werk des Hrn. Layard steht allernachstens bevor." [Ist in zwei Octavbänden „Niniveh and its remains" 399 und 491 S. bei Murray so eben erschienen.]

Zu Vervollständigung obiger Notizen erhielten wir von Hrn. Birch noch folgende spätere (2. Dec.) Mittheilungen über die Elfenbeinfragmente des Layard'schen Fundes —, Fragmente deren genauere Notiz zugleich mit Folgerungen uber das Verhältnifs assyrischer und ägyptischer Kunst nun auch in einem schönen Aufsatz desselben Verfassers (Observations on two Egyptian Cartouches and some other ivory ornaments found at Nimroud, in den Transactions of the Royal Society of Literature III, 1. p. 151—177) ins Publikum gelangt ist. Im Allgemeinen stellt die Ansicht als seien die zahlreichen zu Nimrud gefundenen Elfenbeinplättchen Beschläge von Schmuckkästchen gewesen, wie solches von ähnlichen namentlich etruskischen Elfenbein-Plättchen bekannt ist, sich als unzureichend heraus; wenigstens mufs dann ein gröfserer Kasten, in Art der Kypseloslade, vorausgesetzt werden, wenn man nicht lieber Wandbekleidung oder auch die schmückende Bekleidung eines Sessels darin erkennen will, die in Verbindung mit feinem Holze und mit Vergoldung stattfand. Technisch und stylistisch bemerkenswerth ist hauptsächlich ein grofses Fragment mit der Darstellung zweier Greife oder sonstiger Flügelthiere, die zwischen Lotusblumen stehen; die Blätter dieser letzteren sind mit Lapis lazuli ausgelegt; damit ist das Fragment einer gleichfalls assyrischen Porcellanbüchse zusammengestellt, welche neben einem wohl stylisirten Greif den ägyptischen Namensring Königs Amasis II. aus der 26sten Dynastie an sich trägt. Ueber die ausnehmend wichtigen ägyptischen Namensringe zwei andrer Elfenbeinplättchen hat Hr. Birch sich bereits früher (S. 70* ff.) in diesen Blättern und nun ausführlich in den Transactions (l. c. p. 158 ss.) ausgesprochen, und kurz vorher von uns erwähnt ward auch das vorzügliche Elfenbeinfragment mit dem Bilde des jugendlichen Horus, welcher die Finger an den Mund haltend auf einer eben mit Lapis lazuli ausgelegten Lotusblume sitzt; vor Horus steht eine geflügelte Frau, vermuthlich Isis, deren Obertheil jedoch fehlt.

„Drei kleine Thonfiguren, bärtige Männer mit Verzierungen auf ihren Häuptern darstellend, erinnern ebenfalls an ägyptische Gräberfiguren. Auch einige Fragmente von Goldblättchen sind zu erwähnen, eines als untere Hälfte einer Gewandfigur etwa 1 Zoll lang, und einige Tesseren von einer Masse wie Lapis lazuli; ferner einige Enten mit rücklings gewandten Schnäbeln, wie deren ähnliche nur gröfser auch unter ägyptischen Alterthümern vorhanden sind. Zwei von diesen Enten, von Gyps (cf. gypsum) und 3 Zoll lang, tragen die Ziffern 6 und 8 an sich und auf der andern Seite eben so viel Striche. Die schon früher erwähnte grofse Arragonit-Ente beginnt mit der Ziffer 30, woraus auf eine Bestimmung zu Gewichten sich schliefsen läfst. Auch ein wohlgebildeter Kopf von Arragonit ist in der Sammlung, vermuthlich ist er von einem Gefafs abgelöst. An Backsteinen mit Inschriften fehlt es auch nicht; sie werden in Hrn. Layard's bevorstehender Sammlung sämmtlicher ihm bekannt gewordenen Keilschriften zusammengestellt erscheinen."

Als überraschend und unverkennbar werden uns schliefslich die Vorbilder griechischer Verzierung bezeichnet, die sich aus vielen jener assyrischen Denkmäler in Antefixen, in Lotus, Eyerstab, Zungen u. a. m. nachweisen lassen; auch lassen sich, wie man versichert, in Voluten dort eben so die Vorbilder ionischer Kapitäle erkennen wie man in Beni-Hassan die Vorbilder dorischer Säulen vorfand. Einige von Hrn. *G. Scharff* für das Layardsche Werk ausgeführte Zeichnungen, deren Denkmäler zum Theil als bereits im brittischen Museum befindlich angezeigt sind, legte Hr. Birch zugleich mit einer Probe assyrischen Schriftdrucks diesem seinem Berichte bei.

V. Archäologische Vereine und Winckelmannsfeste.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. November gab Hr. *Panofka* eine neue Erklärung [unten S. 385] des bisher auf Herkules und Iole oder Auge gedeuteten pompejanischen Wandgemäldes (Arch. Z. Taf. XVII), in welchem er vielmehr denselben Helden erkennt, wie er in krankem Zustand den eben mit Waschung der Tempelgewänder beschäftigten Nymphen sich zur Heilung empfiehlt. — Hr. *Lauer* las [einen in diesen Blättern abzudruckenden Aufsatz] über die von einem Widder getragenen Frauengestalten (Arch. Z. no. 27. 37. N. F. no. 3), welche er auf Athene Ergane deutet. — Hr. *Gerhard* legte einen geschnittenen Stein verwandten Gegenstandes vor, sprach dann über Amor und Psychebilder [oben Taf. no. 22. 23], und berichtete über die neuen Funde der aus Agnone im Königreich Neapel kund gewordenen oskischen Erztafel, ferner der bei Mainz entdeckten und von Lersch herauszugebenden silbernen Schwertscheide. Von Hrn. *G. Scharff* jun. in London war eine Zeichnung der Eckfigur des westlichen Parthenongiebels mit der von W. W. Lloyd überraschend nachgewiesenen [oben S. 207] Einpassung eines Schlangenfragments eingegangen: ein Bild des Kekrops wird hiedurch augenfällig, obwohl für die daraus zur Gesammterklärung jener Giebelbilder gezogenen Folgerungen Welcker's ablehnende Beweisführung zu erwarten steht. Von litterarischen Neuigkeiten waren eingelaufen: 1) *Fellows* Account of the Jonic trophy monument excavated at Xanthus. Lond. 1848. 27 S. 3 K. 8. Der grofse Fund zweier zum sogenannten Harpagos-Denkmal, jetzt im brittischen Museum, gehörigen Friese ist hier zum erstenmal in einer skizzirten Zeichnung, zugleich mit Restauration des fast spurlos verschwundenen Bauwerks, anschaulich gemacht. — 2) *L. de Laborde et A. Paccard: Le Parthénon.* Prospectus eines auf 100 Platten in Folio angelegten, seit längerer Zeit sorgfältig vorbereiteten Gesammtwerkes über Bau und Bildwerke des Parthenon. — 3) *J. Sabatier*, Iconographie d'une collection choisie de 5000 médailles romaines, byzantines et celtibériennes. St. Pétersbourg 1847. Probeheft eines zweckmäfsig angelegten und bei genügender Sorgfalt von Text und Abbildungen zu übersichtlicher Kenntnifs des vorhandenen Apparats alter Bildnisse willkommenen, das griechische Alterthum jedoch ausschliefsenden Werkes. — 4) Memoires de la Societe d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg 1848 No. 1. 2.

pl. I—XV. Hauptsächlich enthaltend zwei Monographieen über Münzen der Arsaciden und über die Münzen von Chersonesos von *B. von Köhne*. — 5) *A. de Longpérier* Dissertation sur les phalères. (Aus der Revue Numismatique). — 6) *Göttling*, Verzeichnifs des archäologischen Museums zu Jena. Zweite verm. Aufl. — 7) *C. B. Starck*, De Tellure Dea deque ejus imagine a Manuele Phile descripta und „Kunst und Schule. Zur deutschen Schulreform." Zwei gleichzeitig zu Jena erschienene Schriften eines jüngeren Gelehrten, welche zugleich ein Ergebnifs bibliothekarischer und monumentaler römischer Studien und beherzigenswerthe Vorschläge zur Aufnahme von Kunstanschauung und kunstgeschichtlichem Unterricht in den Kreis der Gymnasialbildung enthalten.

Zur Feier des Winckelmannsfestes fand am 9. December die übliche Festsitzung statt, zu welcher Hr. *Gerhard* ein „achtes Programm" abgefafst hatte: unter dem Titel „Zwei Minerven" sind antike Kunstdarstellungen einer in Doppelbildung anschaulich gemachten friedlichen Schutz- und kriegerischen Trutzgöttin Minerva, einer vereinigten Polias und Parthenos oder Promachos und Ergane, nicht ohne Bezug auf die Gegensätze unsrer bewegten Gegenwart, darin zusammengestellt und erläutert. — Hr. *Lepsius* besprach die ihm neulich aus London mitgetheilte Entdeckung etruskischer Zahlwörter mit Würfeln [oben S. 375], welche zum hohen Preise von 100 Pfund dem Vernehmen nach noch jetzt im Kunsthandel sich befinden. — Herr *Panofka* zeigte eine kleine lukanische Oelkanne, mit der zum erstenmal zum Vorschein kommenden Darstellung eines Siegers der Pannychis geschmückt. Nike, einen Leuchter mit zugedeckter Lampe haltend, tritt vor einen myrtenbekränzten sitzenden Jüngling hin, der in einer tiefen Schüssel ein unserem Baumkuchen ähnliches Backwerk (*πνραμοῦς*) empfangen hat. Solchen Kuchen von geröstetem Waizen und Honig, aus pyramidenartig aufgethürmten kleinen Pyramiden bestehend, bekamen die Sieger beim trinklustigen Nachtdurchwachungsfest, Pannychis, wie dgl. zu Ehren der Demeter sowohl als für Aphrodite, Chariten, Dionysos, Priap u. A. gefeiert wurden. Dieselbe Nike Pannychis erkennt Hr. P. auch auf einem berühmten Skarabäus des Wiener Antiken-Kabinets in der wegen der Inschrift *Elina* bisher auf Helena gedeuteten Flügelfrau mit Oelfläschchen vor einem Kandelaber (Millin Gal. myth. CLVI, 559). — Dr. *H. Barth* las, mit einleitenden Bemerkungen über seine Reise im selten besuchten Cilicien, über kolossale und massive von ihm zu Tarsus entdeckte Bautrümmer, welche er für die doppelte Pyra einer männlichen und einer weiblichen Gottheit, dem dortigen Dienst des Sandon-Sardanapalus entsprechend, zu erkennen geneigt ist. [Ausführliches hierüber folgt nach]. — Von Hrn. *Zahn* lagen Probeblätter aus den beiden ersten Heften der dritten Folge seines Werks „Pompeji, Herkulanum und Stabiä" vor. — Nächstdem forderte Hr. *Gerhard* zu gemeinsamer Lösung zweier Fragen auf: eine von streng philologischer Art über den vermeintlichen *Genius bonorum et studiosorum virorum*, nach dem bisherigen Text des Pausanias I, 24, 3: *Σταδιαίων δαίμων*, für welchen vielleicht *ὁ Βοιτιάδων δαίμων* zu lesen sei; die andere mehr kunstlerischen Bereichs, indem der zur Stelle gebrachte Abgufs eines bisher unbekannten (früher bei dem verstorbenen Millingen befindlichen) Marmorfigurchens von leidenschaftlicher Bewegung und feinster Skulptur bald einer Bacchantin, bald einer Kassandra, Tochter der Niobe oder sonstigen Heroine vergleichbar erscheint, überdies aber durch den Rest eines Löwenfells schwierig wird, welches einer schwer zu errathenden Gruppirung angehört haben mufs. — Zu diesen fernerer Erwägung empfohlenen archäologischen Räthseln gesellte sich noch durch geneigte Mittheilung des Herrn *Lersch* zu Bonn eine und die andere Besonderheit des in gleichzeitigem Fest-Programm von demselben behandelten silbernen Schwerts aus der Tiberius' Zeit; die Versammlung vereinigte sich jedoch in der Ansicht, dafs, unbeschadet des Augenscheins den für die technische Würdigung eines so seltenen Fundes ein Jeder sich vorbehält, weder die verhältnifsmäfsig geringe Eigenthümlichkeit der verzierenden Reliefs, noch auch die Seltsamkeit der untersten einer asiatischen Provinz oder Amazone ähnlichen Figur den Glauben an Echtheit und Werth jenes so eigenthümlichen als kostbaren Fundes zu stören berechtigt sei. — Neben so vielfachen neuen Ergebnissen der Denkmälerforschung liefs die Empfindung sich nicht verhehlen, wie wenig die Gegenwart den dadurch betheiligten Kunst- und Alterthumsstudien günstig sei. Es ward nicht verschwiegen, dafs unsre seitens der Gesellschaft seit bald sechs Jahren eifrig unterstützte, überdies den Bedürfnissen deutscher Kunstliebe und Wissenschaft auch durch Wohlfeilheit des Preises entsprechende Archäologische Zeitschrift nur im Fall beträchtlichen neuen Beistandes sich fortsetzen läfst, und selbst die Besorgnifs ward laut, dafs der bisherige Mittelpunkt, welchen das archäologische Institut bereits zwanzig Jahre hindurch jenen Studien darbot, durch die neuesten Zeitereignisse in seinen Grundfesten erschüttert sein möchte. Um so entschiedener ward aber auch die Zuversicht geltend, mit welcher die Festgenossen Preufsens König, dem königlichen Beschützer von Kunst und Wissenschaft, dem auch jenes römische Institut sein Dasein und sein bisheriges Bestehen verdankt, ihren vom Vollgefühl des neuesten und königlichsten seiner Geschenke getragenen Segenswunsch weihten, und unter dem Schirm des volksthümlich gesicherten preufsischen Königthums auch die frischen Regungen der Wissenschaft in fernere Aussicht stellten.

In Rom fiel dieselbe, vom archäologischen Institut und schon vor dessen Gründung ununterbrochen begangne, Gedächtnifsfeier Winckelmanns in Folge der Zeitereignisse diesmal weg, dagegen von deutschen Hauptstädten und Bildungsanstalten auch zu Bonn, Göttingen und Hamburg die löbliche Sitte früherer Jahre durch manche gelehrte und ortsgemäfse Ansprache für Kunst und Alterthum aufrecht gehalten ward. In Bonn fand auf Anlafs des rheinischen Alterthumsvereins eine Festversammlung statt, in welcher Prof. *Welcker* über den farnesischen Stier sprach; zugleich ward von Prof. *Lersch* „das sogenannte Schwert des Tiberius, ein römischer Ehrendegen aus der Zeit dieses Kaisers im Besitze des Hrn. Kunsthändlers Josef Gold in Mainz" (Bonn 1849. 28 S. 4) mit einer lithographirten Abbildung dieses merkwürdigen Fundes durch Einladungsprogramm veröffentlicht und erläutert. Im ehrwürdigen Musensitz Göttingen, wo seit Heyne's Zeit der Eifer für Archäologie nie ausging, feierten die verdienten Vorsteher des neu gegründeten „archäologisch numismatischen Instituts" Winckelmanns Andenken auch diesesmal durch Rede und Schrift, indem Professor *K. F. Hermann* „über einige der hauptsächlichsten Auffassungen des Begriffs der Kunstschönheit als Eintheilungsgrund der wichtigsten Gegenstände der Kunstgeschichte" sprach, von Prof. *Wieseler* aber ein Programm über „das Orakel des Trophonios" (Gött. 1848. 21 S. 8.) vorlag *). — Endlich blieb

*) In Hrn. *Hermann*'s gedachter Rede ward eine überwiegend ornamentale Tendenz der orientalischen Kunst im

auch in Hamburg die übliche Winckelmannsfeier nicht aus, welche Prof. *Petersen* diesmal durch einen Vortrag über die Frage beging „wie der Einfluſs der bildenden Künste auf allgemeine Bildung zu fördern sei" und auch ein jüngerer Gelehrter Dr. *Overbeck* mit einem Vortrag „über die Giebelfelder des Parthenon" ausstattete.

Gegensatz zu dem mimetischen Charakter der italischen, namentlich etruskischen angenommen, in der griechischen Kunst aber die harmonische Ausgleichung jener beiden Tendenzen gefunden. Prof. *Wieseler's* Schrift handelt über die Baulichkeit der Trophonioshöhle und sucht hauptsächlich festzustellen, daſs von den beiden übereinanderliegenden Gemächern, welche nach Pausanias die Orakelstätte bildeten, nur das untere unterirdisch war, welches Hr. W. demnach in der von Stephani u. A. nachgewiesenen Höhle erkennt, während an die Stelle des oberen Gemachs eine jetzt zerstörte Kapelle des h. Christophoros trat.

VI. Nachlese zur Archäologischen Zeitung.

15. Der kranke Herakles (zu Taf. XVII). — Die genauere Besichtigung eines pompejanischen Wandgemäldes den Raub des Hylas durch die drei Nymphen darstellend [1]) führt mich zu der Ueberzeugung, daſs für das in der Archäologischen Zeitung Taf. XVII veröffentlichte Wandgemälde die von mir (S. 273 a. a. O.) vorgeschlagne Deutung „Herkules und Auge" kaum haltbarer ist als die von Hrn. Minervini vorgeschlagene und noch später vertheidigte „Herkules und Jole." Vielmehr scheint auf diesem Bilde Herakles als Kranker mit Mühe sich zu den drei Nymphen zu schleppen, deren Beschäftigung mit Waschen des Peplos um so weniger Befremden erregen kann, als griechische Votivreliefs die Wäscher (*οι πλυνης*) dem Pan und den Nymphen als ihren besondern Schutzgottheiten huldigend [2]) uns kennen lehren, und auch römische Votivreliefs die Nymphen mit einem Stein zum Schmutzabreiben uns vorstellen [3]). Fragen wir nun aber nach dem Ort und eigenthümlichen Charakter der Handlung, so vermag Pausanias [4]) über beides ein unerwartetes Licht zu verbreiten. „Funfzig Stadien von Olympia liegt ein Flecken Herakleia in Elis und dabei der Fluſs Kytheros; eine Quelle ergieſst sich in den Fluſs und ein Hieron der Nymphen ist an der Quelle: jede der Nymphen hat ihren Namen, Kalliphaeia, Synallaxis und Pegaia, die auch Iasis heiſst, gemeinsam führen sie den Beinamen *Ἰωνίδες* die Heilnymphen. Wer sich in der Quelle wäscht, wird von allerlei Leiden und Schmerzen geheilt. Die Nymphen haben den Namen von Ion, dem Sohn des Gargettos, der aus Athen hieher seinen Wohnsitz verlegte." Uebereinstimmend drückt sich Strabo [5]) aus, nur daſs er weder Eigennamen, noch Zahl der Nymphen angiebt, noch die historische Ableitung von Ion der andern beifügt.

Bei sorgfältiger Betrachtung des Wandgemäldes ergiebt sich, daſs sowohl der Gesichtsausdruck des Herakles als die ganze Haltung seines Körpers ernste Krankheit verrathen, gegen welche der Heros die Theilnahme der Heilnymphen diesen unerwartet in Anspruch nimmt. Irre ich nicht, so fand dies bei seinem Zuge gegen den König von Elis, Augias, statt, der seine Neffen Eurytos und Kteatos an der Spitze des Heeres ihm entgegenstellte. In diesem Feldzug befiel den Herakles eine Krankheit, weshalb er mit den Molioniden einen Waffenstillstand schloſs. Als diese aber erfahren er sei krank, greifen sie sein Heer an und tödten viele. Da nun kehrte Herakles zurück, lauerte den Molioniden in Kleonae auf, tödtete sie, zog gegen Elis, eroberte es und tödtete Augias mit seinen Söhnen, führte den Phyleus zurück, übergab ihm die Herrschaft und setzte die olympischen Spiele ein.

Nicht zu übersehen ist daſs Apollodor [6]), dem wir die angeführte Schilderung entlehnten, von keiner Verwundung im Kriege, sondern von wirklicher Krankheit spricht, wie auch das pompejanische Bild von ersterer nicht die geringste Spur zeigt, auf letztere aber unverholen hinweist. Der Flecken Herakleia in Elis verdankte wahrscheinlich seinen Namen der Kurzeit die Herakles, während des Krieges gegen Augias in Elis erkrankend, daselbst beim Hieron der Heilnymphen mit Erfolg zubrachte.

Zur Bekräftigung meiner Erklärung dient eine im britischen Museum aufbewahrte unedirte Münze von Thermae Himerenses in Sicilien, einerseits mit den drei Nymphen, andrerseits mit dem bärtigen Herkuleskopf geschmückt. Denn die Nymphen sollen der Athene zu gefallen dem Herakles die warmen Bäder bei Himera geöffnet haben (Hesych. s. v. *Ἡράκλεια λουτρά*. Diod. V, 3. Böckh Expl. Pind. Ol. XII, 21. Schol. Pind. Ol. XII, 25).

Th. Panofka.

16. Zur Talossage (Taf. XLIV. XLV. N. F. XXIV). — Als ich im vorigen Jahr das Museum Lapidarium von Verona auf Neue besuchte, fiel mir ein Marmorrelief auf, das ich mir folgendermaſsen notirte: „Hephaistos bärtig, mit einem Künstlerchiton, dahinter Architektur,

[1]) Mus. Borbon. Vol. XIII, Tav. XLVI. Hylas mit Chlamys und Schöpfgefäſs, von einer älteren Nymphe, mit Kopftuch oder Schleier hinten bedeckt, und einer jüngeren an demselben rechten Arm erfasst, während eine noch jugendlichere vor ihm knieend sein rechtes Bein ergreift: rechts oben auf hohem Fels schauen zwei Epheben, der eine mit Pedum, neben einander sitzend, herab.

[2]) Paciaudi Mon. Pelop. I, 207. Millin G. myth. LXXXI, 327. Panofka Nymphenreliefs Taf. I, 1. (Abh. d. Akad. d. Wiss. 1846.)

[3]) Millin G. m. LXIII, 329.

[4]) Paus. VI, 22, 4. Im Text steht zwar jetzt *Καλλιφάεια καὶ Συνάλλαξις καὶ Πηγαία τε καὶ Ἴασις*. Allein die auf allen bisher entdeckten Bildwerken in Uebereinstimmung mit den schriftlichen Zeugnissen vorkommende Dreizahl der Nymphen (Panofka Bärtiger Kopf der Nymphenreliefs Taf. I u. II) bestimmt mich *Πηγαία ἡ καὶ Ἴασις* zu lesen, wenn man nicht gar *Πηγαία τε* lieber als Randglosse mit Rücksicht auf des Asklepios Tochter Iaso entstanden ansehen und ganz aus dem Text werfen will.

[5]) Strab. VIII, p. 365.

[6]) Apollod. II, 7, 3. *συνέβη δὲ Ἡρακλεῖ κατὰ τὴν στρατείαν νοσῆσαι. διὰ τοῦτο καὶ σπονδὰς πρὸς τοὺς Μολιονίδας ἐποιήσατο. οἱ δὲ, ὕστερον ἐπιγόντες αὐτὸν νοσοῦντα, ἐπιτίθενται τῷ στρατεύματι καὶ κτείνουσι πολλούς.*

breiter Pilaster mit Gesims: er ringt gegen einen fast unbekleideten Jüngling der zu unterliegen scheint."

Statt an den Zweikampf des Hephaistos mit dem Flufsgott Skamandros oder Xanthos zu denken, ziehe ich es vor an den Mythos von Daedalos zu erinnern, zu dessen Charakterisirung sowohl die Künstlertracht (ἐξωμὶς) als die Architektur beizutragen vermögen, und zwar an den Moment, wo er aus Neid seinen Schüler Talos, Sohn der Perdix, Schwester des Daedalos, von der Akropolis stürzt, den Erfinder der Töpferscheibe, Säge u. a. (Apollod. III, 15, 9. Diod. IV, 76. Eurip. Or. 1643) den Pausanias I, 21, 6. 4. VII, 4. 5.) Kalos nennt. Th. Panofka.

Dem so erkannten tödtlichen Angriff des Daedalos auf seinen Schüler und Neffen schliefst die Scene sich an, die neulich Quarantaim räthselhaften Leichenzug eines pompejanischen Wandgemäldes treffend erkannt hat. Eine Bude mit aufgehängten Gefäfsen, Sägemänner, eine Statue der Gewerksgöttin Minerva und hauptsächlich der daneben stehende Künstler mit einem Nagel in der Hand, vermuthlich Dädalos, bestätigen jene Erklärung des auf einer Bahre liegenden Todten, in dessen Kopf überdies bei unverletztem Zustand des Gemäldes ein Nagel, wenn nicht als gleich dienliches Mordinstrument der Kompafs, deutlich gewesen sein soll. Vgl. Ragguaglio dell' Accad. Ercolanese per 1846 p. 5. 6. Als Gegenstand des Bildes wird demnach dort die Bestattung des Perdix (*l'essequie di Perdice*) angegeben, vermuthlich auf Autorität des Sophokles (ἐν Καμικίοις fragm. 301 nach Suidas und Photius), die der Mehrzahl andrer Zeugnisse für Talos füglich das Gleichgewicht halten kann. Die Sage von Erhenkung jedoch, die in Athen am Perdix-Heiligthum (Suid. Πέρδικος ἱερὸν) haftete, spricht mehr für eine Frau, also für Perdix als Schwester, für Talos als Schwestersohn des Dädalos. *E. G.*

17. Andromache. — In der Archäologischen Zeitung (N. F. No. 10 S. 156) beschreibt Hr. *Sam. Birch* unter dem Millingenschen Nachlafs no. 11: „das apulische Fragment einer prachtvollen Vase. Erhalten ist der Obertheil einer Frau, welche in ihrer Linken ein Kind und mit ihren Zähnen das Ende eines durchsichtigen Gewandes hält ihren Busen zu decken. Der Ausdruck melancholischer Gröfse in ihrem Angesicht erinnert an Niobe."

Hiebei übersah unser gelehrter Freund, dafs durch das Halten des Gewandes mit den Zähnen das Brustgeben des Kindes entweder als bevorstehend oder als bereits vollbracht bezeichnet wird und dafs der Ausdruck melancholischer Gröfse in dem Angesicht der Mutter hiemit im besten Einklang steht, sobald wir uns die Andromache vergegenwärtigen, welche unter den troischen Frauen, die bereits wehklagenden Gefangenen glichen, Polygnot (Paus. X, 21, 4) in der Lesche zu Delphi gemalt hatte mit dem Knäblein Astyanax vor ihr stehend, der an ihre Brust fafst. Mit dem Kleinen am Busen erscheint sie auch trauernd am Boden liegend auf der Tabula Iliaca (Millin. Gal. myth. CL, 110).

Th. Panofka.

18. Silen bei Midas (zu Arch. Z. N. F. no. 21 S. 334 f.) — Bei Niederschreibung meines Artikels über die Vase bei Gerhard Auserl. Vasenb. III, 238 hatte ich übersehen, dafs mein geehrter Freund Prof. *K. F. Hermann* schon vor mir den Midasmythos auf dieser Vase entdeckt und in no. 15 dieser Archäologischen Zeitung S. 237. 238 nachgewiesen hat. Indem ich mich beeile dies Versehen wieder gut zu machen, darf ich zugleich die Hoffnung wohl aussprechen, bei so grofser Abweichung in der Erklärung der Einzelheiten, dem unzweideutigsten Zeugnifs selbständiger Forschung, werde der geneigte Leser den Abdruck beider Artikel nicht bereuen. Th. Panofka.

19. Casal Crendi. Als ich neulich in meinem Aufsatz „Zur Kunst der Phönicier" (Arch. Z. N. F. no. 22) die phönicischen Tempelruinen bei Casal Crendi besprach, hatte ich nirgend die geringste Andeutung dieser in ihrer Art so bedeutenden Monumente gefunden, auch nicht in dem in diesem Jahre erschienenen theils von d'Avezac selbst theils unter seiner Leitung abgefafsten Theil des Univers, der die îles de l'Afrique behandelt und auf wissenschaftlich erschöpfende Behandlung nicht geringen Anspruch macht. Nachgehends hat sich nun zwar ergeben, dafs jene Monumente dennoch schon publicirt und beschrieben sind, ausführlich sogar und mit einem Grundrifs und mehreren Ansichten begleitet in der „archaeologia, journal of the society of the antiquarians" (London 1842 p. 227 f.) aus einem Briefe des Herrn *J. G. Vance* Esq., dann in der „revue d'architecture" von 1842, die hier nicht aufzutreiben ist, ganz kurz und in sehr unbestimmten Ausdrücken von *J. de Witte* im Bullettino dell' Instituto 1842 p. 42. Meine Besprechung dieser interessanten Denkmäler verliert hiedurch an Neuheit, überflüssig aber wird sie dadurch wie ich glaube nicht gemacht. Natürlich habe ich viele Einzelheiten und Besonderheiten übergangen, aber die Haupttheile der Gebäude, deren man sich aus der englischen Darstellung kaum bewufst wird, werden aus meiner Darstellung wie ich hoffe in ganz andrer Klarheit vor Augen treten, während sie wunderbarer Weise in jener Beschreibung, die auf die gröfste Genauigkeit Anspruch macht, dunkel bleiben. Auf Einzelnes kann ich hier nicht eingehen, werde aber das Ganze noch einmal in meiner Reisebeschreibung behandeln, die im Laufe des nächsten Sommers erscheinen wird.

Berlin. H. Barth.

Hiezu Tafel XXIV der Neuen Folge: Paralipomena, der Talosvase u. a. m.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 5. *Neue Folge.* **März 1848.**

Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Kallimorphos; Friedenssäule von Xanthos; Achilles auf Leuke). — Museographisches (Brittisches Museum; aus Alexandria; Assyrisches). — Archäologische Gesellschaften (Berlin). — Winckelmannsfeste (Rom, Göttingen, Bonn, Berlin, Hamburg). — Archäologische Bibliographie.

I. Nachlese zur Archäologischen Zeitung.

9. KALLIMORPHOS. Die sogenannte Athene *καλλίμορφος* ist in neuerer Zeit (in diesen Blättern von Preller 1846. No. 40. S. 264 und von Otto Jahn 1847. No. 4. S. 63 *) wieder zur Sprache gebracht worden, und nachdem namentlich von dem erstgenannten Gelehrten nachgewiesen worden ist, dafs jener Beiname aller Beglaubigung entbehre und nur aus Plinius XXXIV, 8, 19 mittelst Uebersetzung herausgeklügelt worden sei, indem als Beiname dieser Göttin, oder vielmehr Göttinstatue, ebenso gut *ἡ καλὴ* oder *καλλίστη* erfunden werden könne, hat der letztgenannte dem Verständnifs der Stelle des Plinius durch eine Conjectur aufzuhelfen gesucht. Die Worte des Plinius lauten: *Ex aere vero praeter Amazonem supra dictam Minervam tam eximiae pulchritudinis* (fecit), *ut formae cognomen acceperit.* Es ist von den Herausgebern des Plinius sowohl als von allen denen, welche die Stelle sonstwo behandelt haben, nicht verkannt worden, dafs in des Schriftstellers Worten die Angabe des dieser Statue des Phidias ertheilten Beiworts fehle, und aller Vermuthung nach in dem schon an sich unerklärbaren und darum verdächtigen *formae* liegen müsse. Um von dem Einfalle des Pincianus, welcher *Phidiae* an die Stelle von *formae* setzen wollte, abzusehen, so müssen wir Jahn's Vermuthung *Μορφῶ* von Seiten des Scharfsinns zwar alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, können sie aber, ohne darauf Gewicht legen zu wollen, dafs sich dieses Beiwort für die Athene nicht weiter nachweisen läfst, schon aus dem Grunde nicht billigen, weil wir überhaupt von diesem der Aphrodite in Sparta zuertheilten Beiworte nichts anderes, wie Jahn selbst angiebt, ermitteln können, als dafs die Darstellung derselben eine unbewaffnete Aphrodite, im Gegensatz einer bewaffneten, gezeigt habe, eine Eigenthümlichkeit welche bei der so sehr verschiedenen Symbolik gerade dieser beiden Gottheiten kaum eine Anwendung auf ein Pallasbild gestattet. Aufserdem fragt es sich, und das scheint mir bei Erklärung oder Wiederherstellung einer dunkeln Stelle immer die erste Frage zu sein, was nach dem sonstigen Wortsinn wohl der Schriftsteller sagen konnte oder mufste, und da dieses aus den beschreibenden Worten *tam eximiae pulchritudinis* ebenso unzweifelhaft ist, als dafs diesen das an sich unverständliche Beiwort *Μορφῶ* nicht entspricht, so ist man bei der logischen Abhängigkeit, in welcher die Worte *ut* u. s. w. zu den vorausgehenden stehen, gezwungen, wieder auf die früheren Erklärungen, die hier eine *καλλίμορφος* oder eine *καλλίστη* oder *καλὴ* anerkannten, zurückzukommen. Wenn ich nun, um allen Schwierigkeiten ein Ende zu machen, statt *formae* vorschlage *formosae* zu lesen, so gestehe ich, dafs ich der Richtigkeit dieser Vermuthung aus keinem anderen Grunde mifstraue, als weil sie zu offen und leicht darliegt, um glauben zu können, dafs sie dem Scharfsinn der Gelehrten, die diese Stelle behandelt haben, hätte entgehen können. In Erwartung desfallsiger Belehrung über Unzulässigkeit dieser Vermuthung aus einem mir unbekannten Grunde **), welche wenigstens jedenfalls denjenigen Namen zu enthalten scheint, welchen Plinius angeben wollte, und welcher mit der von Lukianos Imag. 6 gegebenen Schilderung dieser Statue in vollkommener Uebereinstimmung steht, glaube ich einstweilen darauf fortbauen zu dürfen, wobei ich mich nunmehr an meine Vorgänger halten kann.

Sind wir nach diesem Beiworte, zugleich unter Berücksichtigung des Charakters der Athene selbst, berechtigt, in dem Werke des Pheidias die Darstellung jungfräulicher Schönheit in Verbindung mit der ernsten Würde des Pallasideals anzunehmen, so kann um so weniger die Beziehung des Berichts bei Himerios Or. 21 auf diese Statue in Zweifel gezogen worden, als was davon ausgesagt wird, dafs der Künstler das jungfräuliche Erröthen auf den Wangen der Jungfrau in dem Erze auszudrücken verstanden habe, nur auf dieses Bildwerk des Pheidias Anwendung findet, und hier befinden wir uns in vollkommner Uebereinstimmung mit unsern Vorgängern, von welchen Preller es mit Recht als überflüssig erachtet, die Benutzung und Ausführung eines solchen Motivs dem Pheidias zuzutrauen. Der mögliche Zweifel, ob diese Nachricht nicht eine Erfindung des Rhetors sei, wird, wie ich glaube, hinlänglich dadurch zurückgewiesen, dafs die berichtete Thatsache so aufserordentlicher Art ist, dafs, wenn dieselbe keinen andern Grund als alles Hirn eines Redekünstlers gehabt hätte, dieser die historische Licenz bis zur Darstellung des Unglaublichen mifsbraucht haben würde. Aus der weiteren Beschreibung des Rhetors, welcher unzweifelhaft alter Tradition folgte, vermögen wir aber rücksichtlich der Beschaffenheit des Werks nur noch abzunehmen, dafs der Kopf der Figur ohne Helmbedeckung war, woraus noch keineswegs hervorgeht, diese Athene als eine schlechthin unbewaffnete, im Gegensatz von sonst üblicher Darstellungsweise, zu denken. Diese Bil-

*) Was Quatremère de Quincy im Magasin encyclop. 1809, Juli T. IV. S. 91 flg. darüber bemerkt hat, vermag ich jetzt nicht einzusehen.

**) Der einzige Einwand, den man erheben könnte, dafs Plinius Bildwerke nach ihren griechischen Beinamen zu bezeichnen pflege, scheint um so unerheblicher zu sein, als es bei der von ihm gegebenen Schilderung gar nicht darauf ankam, den fremden Ausdruck anzuführen.

dung einer Athene ist aber allerdings so singulär, dafs auch schon aus diesem Grunde die Nachricht selbst nicht aus der Luft gegriffen sein kann. So anerkennungswerth nun auch die von Schöll (Archäol. Mittheil. aus Griechenland I. S. 48 und 72) und Forchhammer (Zeitschr. f. d. Alterth. 1844. No. 134. S. 1062) gemachten Versuche sind, uns ein Bild von dieser schönen Athene zu entwerfen und ein Abbild desselben in den noch vorhandenen Pallasstatuen nachzuweisen, so wird doch des Letztgenannten Auffassung durch den ihm entgangenen Umstand, dafs das Haupt vom Helm entblöfst war, unstatthaft, während desselben weiterer Darstellung, wornach Athene in ruhiger Stellung, mit Aegis, aufrecht stehendem Speer, den Schild zur Seite an die Erde gelehnt, in dem Sinn einer friedlichen, nicht kriegerischen Göttin, grofse Wahrscheinlichkeit zugestanden werden mufs. Zu dieser zuletzt erwähnten Auffassung passen auch diejenigen Bildwerke, welche Schöll namhaft macht, im Ganzen um so mehr, als sie auch den Kopf ohne Helmbekleidung zeigen, und wir sind überzeugt, dafs unter diesen allerdings eine Nachbildung dieser friedlichen Athene zu suchen sei, so wie auch die Identität der Statue dieser *schönen, friedfertigen* Athene mit der sog. *Lemnischen* auf der Burg, was alle meine Vorgänger angenommen haben, und was übrigens, um dieses beiläufig zu bemerken, auch schon Böttiger Andeut. zu XXIV Vorles. über Archäologie I. S. 85 aufgestellt hatte, unzweifelhaft erscheint. Gerade aber dieser andere Beiname des Werks, ἡ *Λημνία*, welcher seiner historischen Bedeutung wegen der allgemein übliche gewesen sein mufste, mag den Grund enthalten, dafs uns das Bild unter jenem andern nicht weiter genannt vorliegt. Es genüge nur noch zur weitern Charakterisirung unsrer Athene auf ein Vasenbild (Archäol. Zeitung 1845. Taf. XXVIII aus Avellino's Bull. arch. Nap. Taf. VII) hinzuweisen, wo Athene sitzend, ohne Helm, das Haar hinten mittelst einer Binde in die Höhe geflochten *), mit der Aegis bekleidet, nachlässig in der Linken den Schild, in der Rechten den Speer haltend, dargestellt ist. Uebrigens wird die Darstellung einer Athene ohne Kopfbedeckung durch die bei den Dichtern nicht seltene, und ohne jene Annahme undenkbare Schilderung von dem schönen Haare der Göttin weiter bestätigt, schon von der Ilias an, wo ihr ζ, 92 das Beiwort ἠΰκομος ertheilt wird: Pindar nennt sie wenigstens ξανθή, Hymn. fr. 5. Vgl. Dissen zu Tibull. 1, 4, 26. Wenn Rigler Annotat. ad Tibull. Part. I. S. XIV bei Erklärung dieser Stelle des Tibull das Schwören bei den Haaren der Minerva aus dem Grunde für unstatthaft hält, weil nicht bewiesen werden könne, dafs der Göttin ihre Haare besonders werth gewesen seien, und hiernach zu einer Aenderung des Worts *crines* seine Zuflucht nimmt, so hat dieser sonst so umsichtige Erklärer unberücksichtigt gelassen, dafs es sich von einem Schwur Liebender handelt, der auf das allerdings vielfach gefeierte blonde Haar der Göttin (flava mehrmals bei Ovid genannt) abgelegt, der Sache ganz angemessen erscheint. Fr. Osann.

10. Friedenssäule von Xanthos. Eine wichtige Variante dieser in der Arch. Zeitung (II, 282. N. F. I, 33*) mehrbesprochenen Inschrift wird uns brieflich von Hrn. *W. W. Lloyd* zur Sprache gebracht. In der zehnten Zeile, bemerkt Hr. *Lloyd*, sei das Wort ΑΡΚΑΔΑΣ, auf welchem die von Hrn. Franz aufgestellte Vermuthung

arkadischer Hülfsvölker beruht, durchaus zweifelhaft; eine der Abschriften gebe ΑΡΣΑΔΑΣ und diese Lesart habe bei erneuter Prüfung (vermuthlich eines im brittischen Museum befindlichen Abgusses) sich bestätigt gefunden. In Bezug auf diese Mittheilung äufsert nun Hr. *J. Franz* sich folgendermafsen:

„Da Fellows' Abschrift deutlich ΚΑΔΑΣ darbot, in Schönborns Mittheilung aber das Σ in ΣΑΔΑ als ein sehr zweifelhafter Buchstabe bezeichnet war, so mufste die Kritik nothwendig ΑΡΚΑΔΑΣ herstellen. Es war dies nach dem Thatbestand keine blofse Vermuthung. Hr. Lloyd behauptet nun, kein Κ, sondern ein Σ sei auf dem Stein sichtbar. Wenn dies wahr ist, so fällt natürlich meine Restitution weg. Derselbe hat für die neu aufgestellte Leseart ΣΑΔΑΣ den Namen ΑΡΣΑΔΑΣ in Bereitschaft, indem er sich auf die von Spratt und Forbes Travels in Lycia T. II. p. 291. mitgetheilte Inschrift ΑΡΣΑΔΕΩΝΟΔΗΜΟΣ beruft. Es bleibt jedoch ungewifs, ob er die Identität der Formen Ἀρσαδεῖς und Ἀρσάδες wohl erwogen hat. Denn ΑΡΣΑΔΕΩΝ zeigt, dafs der Name der Lykischen Stadt Ἄρσαδα war, nach der Analogie von Ἀρύχανδα, Καδύανδα, Οἰνόανδα. Wie die Einwohner dieser Städte Ἀρυχανδεῖς, Καδυανδεῖς, Οἰνοανδεῖς, so hiefsen die Einwohner von Arsada Ἀρσαδεῖς. Es fragt sich nun, ob für Ἀρσαδεῖς auch Ἀρσάδες stehen könne. Und da bliebe nichts übrig, als einen Stammheros Ἄρσας anzunehmen, auf den die Einwohner ihren ursprünglichen Namen Ἀρσάδες zurückgeführt hätten, wonehen sich im Verlauf der Zeit der Name für die Stadt Ἄρσαδα und das dazu gehörige Ethnicum Ἀρσαδεῖς festsetzen konnte."

„Jedenfalls bedarf die neu aufgestellte Leseart und die darauf gegründete Vermuthung des Hrn. Lloyd noch einer weiteren Untersuchung. Diese und die Kritik, welche sich in dieser Zeitung Sept. 1847. Beil. n. 3. auf das Epigramm von Xanthos geworfen hat, wird, so weit sie es verdient, in den Addendis ad Corp. inscrp. Gr. Vol. III. Berücksichtigung finden."

11. Achilles auf Leuke. Die Nachweisung dieses Gegenstands auf einem merkwürdigen Gefäfsbild des Berliner Museums durch Hrn. *von Paucker* (Arch. Z. N. F. no. 7) hat Hrn. *W. Watkiss Lloyd* zur handschriftlichen Mittheilung fernerer Bemerkungen über dasselbe Gefäfsbild veranlafst, aus denen wir Folgendes ausheben. Indem derselbe der Deutung auf Achill und das Eiland der Seligen im Allgemeinen sich anschliefst, will er es nur dahin gestellt sein lassen, ob statt des Krotoniaten Leonymos nicht sonst ein gewöhnlicher Sterblicher im neuen Ankömmling, und alsdann in der Figur hinter Achill Patroklos zu vermuthen sei; beim Schildzeichen des Achill erinnert er an die Sonne in Mitten des homerischen Achillesschildes (Il. XVIII, 484). Hinsichtlich des Gegenbilds ist Hrn. *Ls.* Ansicht abweichender: er glaubt Memnon's Kampf mit Achill unzweideutig zu erkennen, wofür allerdings die ähnliche Verbindung kämpfender Thiere neben der Darstellung jenes Zweikampfs auf einem Gefäfs ganz ähnlichen Styles (Millin. Gal. CLXIV, 599: Stier und Greif) spricht. Ohne Zweifel wäre die Gruppe auch früher so gedeutet worden, hätte nicht die Nebenfigur der sinkenden Amazone daran ge-

*) Darauf beziehen sich vermuthlich die Worte des Pollux II, 35. wo er von den verschiedenen Arten des Haarputzes spricht: καὶ παραπλέκειν τὰς τρίχας, τὸ ἀναπλέκειν. καὶ παραπεπλεγμένη ἡ Ἀθηνᾶ, ἡ ἀναπεπλεγμένη.

hindert; Hr. Lloyd hält diese für Penthesilea, ist aber Zeugnisse schuldig geblieben, laut denen jene in den ersten Büchern des Quintus Smyrnaeus so völlig getrennten beiden Kämpfe auch als ein einziger, von Achill zugleich gegen Memnon und gegen Penthesilea geführter, Kampf sich denken liefsen.

II. Museographisches.

1. Brittisches Museum. Im brittischen Museum sind aufser den halikarnassischen und sonstigen griechischen [Oben S. 202, 14] Sculpturen neuerdings auch vier etruskische Todtenkisten angelangt, deren nähere Beschreibung uns versprochen wird; ferner ein aus Micali (Mon. XXVI) wohlbekannter etruskischer Sarkophagdeckel mit der lebensgrofsen Figur eines mumienartig ausgestreckten Verstorbenen. Aus Millingen's Besitz fielen dem Museum zugleich mit den in diesen Blättern [Oben S. 154 ff.] bereits verzeichneten Thondenkmälern auch mehrere hübsche Bronzen anheim, namentlich die aus Mon. dell' Inst. III, 23 bekannte Gruppe des von Eos getragenen Memnon, ferner die sitzende kleine Figur eines mit Pileus bedeckten Heros, der beide Arme ausbreitet, sodann ein oberwärts mit Hippokampen verzierter Herd (hearth), endlich ein Geräthfufs, der unten in eine Löwentatze, oben in ein Gorgonenhaupt endet, [dem ähnlichen clusinischen im Berliner Museum vermuthlich von Haus aus verwandt]. Ferner ist die merkwürdige Basseggio'sche Vase angekauft worden, welche Feuerbach (Bull. 1840 p. 125) aus den Wespen des Aristophanes zu erklären versucht hat. Hr. *Birch*, dem wir die obigen Notizen verdanken, bemerkt dagegen, dafs der Styl des Gefäfses einer noch älteren Zeit als der des Aristophanes angehöre, dafs nach Sprichwörtern wie *ὄνος ἐν μελίτταις* und *σφηκίαν ἐρεθείκας* (Diogenian. VII, 32. Vgl. die bacchische Bienenzucht Ovid. Fast. III, 735 ff.) es auch an sonstigen auf jenes Gefäfsbild anwendbaren Sagen nicht fehle, und dafs namentlich irgendwo (Millin Dictionaire de la fable v. Abeilles) eine Sage von vier Männern sich finde, welche die heiligen Bienen der kretischen Zeusgrotte rauben wollten.

2. Aus Alexandria geben Briefe des Hrn. *Harris* Nachricht von einem ohnweit einer dortigen Kirche der h. Katharina, der angeblichen Stelle der ptolemäischen Bibliothek, erfolgten Fund. Dort soll ein Granitblock mit einer vermuthlich zur Aufbewahrung von Papyrusrollen bestimmten Vertiefung gefunden worden sein, mit der auf einer Seite des Blockes befindlichen Inschrift *Διοσκουριδης γ τομοι*. Aufser dieser Nachricht, welche fernerer Bestätigung bedarf, hat die kgl. Gesellschaft für Litteratur einen genauen Bericht des Hrn. Harris über 146 von ihm erkaufte Papyrusblätter erhalten, unter denen aufser zahlreichen biblischen Bruchstücken auch die bereits früher erwähnte Rede des Hyperides [unten S. 71*] sich befinden soll. — In derselben Gesellschaft las Col. *Stoddart* neulich über rhodische und knidische Amphorenhenkel seines Besitzes [Vgl. oben S. 10, 25]: darunter befinden sich 48 knidische Magistratspersonen aus der Zeit von Vespasian bis auf Marc Aurel. Von rhodischen dagegen nur ein einziger, obwohl häufig wiederkehrender Name. Andre Henkel rühren von einer Stadt mit gemischter, griechischer und römischer Bevölkerung her, vielleicht aus Korinth; noch elf andre sind ungewissen Ursprungs.

3. Assyrisches. Ueber Layard's Assyrische Alterthümer wird gleichfalls aus London zu Ergänzung unsres früheren Berichts [oben S. 51*ff.] manche neue Bemerkung uns mitgetheilt. Im Allgemeinen findet der hohe Werth von Hrn. Layard's Leistungen immer mehr die ihnen gebührende Anerkennung. Bei nicht geringerer Ausbeute als Botta durch seine Ausgrabungen erlangt hat, kommt Hrn. Layard das Verdienst zu statten, sämmtliche Zeichnungen seiner reich gefüllten Portefeuilles sammt 250 Inschriftabdrücken eigenhändig ausgeführt zu haben. Gegenwärtig bereitet derselbe ein Reisewerk vor, welches alle jene Zeichnungen und Inschriften umfassen und, da es einen Aufwand von ungefähr 4000 Pfund erheischt, mit Hülfe der Regierung frühestens in zwei Jahren von hier erscheinen soll. Mittlerweile ziehen manche von Hrn. Layard mitgebrachte kleinere Gegenstände aus Nimrud die Aufmerksamkeit auf sich. Namentlich gilt dies von Elfenbeinplättchen die zu einem Kästchen gehören mochten; auch Hände und Arme menschlicher Figuren haben in gleichem Stoffe sich vorgefunden, welche vermuthlich auf einer Grundfläche befestigt waren, ferner Stierfiguren, Sphinxe und andre Verzierungen. Am merkwürdigsten aber sind mehrere solche Plättchen, in denen ägyptische Darstellungen von assyrischer Künstlerhand gebildet sind. Zuvörderst ein König mit dem Khepersh oder ägyptischem Helm, welcher mit einem Ring verziert (annulated) ist: an der Stirn ist er durch einen Uräus ausgezeichnet und hält in seiner Hand einen dreiblumigen Stengel von der Lotus- oder Papyruspflanze auf welcher er steht; bekanntlich pflegt der Papyrus das untere Land Aegyptens oder die Erde zu bezeichnen. Eine andre Figur, welche dem Gott Ren-pu oder Resh-pu [1]) ähnlich ist, vielleicht der Reseph [2]) der heiligen Schrift, hält in seiner gesenkten Linken das ägyptische Henkelkreuz (croix ansee) oder Lebenssymbol. Ganz besonders merkwürdig aber sind zwei Plättchen von etwa 9″ Länge zu 4″ oder 5″ Höhe, jede mitten inne mit einem ägyptischen Namenszug versehen.

Der eine dieser Ringe, welcher glücklicherweise vollständig ist, erscheint von einem Diskus zwischen zwei

[1]) Es wird der Gott *Renpu* (Wilk. Mann. et Cust. V. pl. 69.) gemeint sein. Die Beschreibung *Reschpu* kommt unsers Wissens nicht vor. *A. d. H.*

[2]) Soll wahrscheinlich auf die Assyrische *Stadt Rezeph* gehen 2 Kön. 19, 12. Jer. 37, 12. *A. d. H.*

Straufsfedern überragt und enthält den Namen *Aubnu* oder *Aub-nu Ra*. Vermuthlich gehört dieser Name einem assyrischen Gott oder König, wahrscheinlicher einem Gott, da der *Ra* lautende Sonnendiskus (⊙) hinter Namen von Göttern auch sonst vorkommt, die mit der Sonne in Verbindung stehen. Soll man den chaldäischen Oannes oder Dagon hier vermuthen [der doch mehr neptunischen als solarischen Charakters ist]? Der zweite jener Namensringe ist leider zum gröfsten Theile zerstört; die erhaltene untere Hälfte scheint in ihren zwei Hieroglyphenzeichen den Namen .... *neta* zu enthalten, nämlich *ta* die Wellenlinie ne und das Zeichen rechts darunter, welches vielleicht ta zu lesen ist. Es mag der Name einer weiblichen Gottheit sein, dessen Verlust hier, wo er zugleich mit dem des ersten Namensrings sich benutzen liefs, sehr zu beklagen ist. Bei der Unzuverläfsigkeit der uns erhaltenen Namen der ersten Assyrischen Dynastie wendet man sich bei dieser Forschung sofort dem zweiten, auf geschichtlicherem Grund beruhenden Königsreiche zu. Ich hege nach mehreren Anzeichen die Ansicht, dafs die Könige der 22sten ägyptischen Dynastie nach Fremden, vermuthlich Assyrern, benannt sind. Einige der Könige heifsen *Ua-swarkon*, *Sar-gon*, *Takellothis*, *Diglath* (oder *Tiglath*); auch der Name *Nimrut* oder *Nimrud* kommt vor.

(*Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch*).

III. Archäologische Gesellschaften.

Berlin. In der archäologischen Gesellschaft vom 6. Januar 1848 ward zuerst von Hrn. *Gerhard* über die wichtigsten archäologischen Neuigkeiten grofsentheils aus Mittheilungen berichtet, welche der Gesellschaft unmittelbar zugegangen waren. Ueber die grofsen assyrischen Ausbeutungen von *Nimrud*, durch welche der neulich nach England zurückgekehrte Engländer Layard dem Glanz der Bottaschen Funde die Spitze bietet, war man durch ein von Herrn *Birch* verfafstes Verzeichnifs der in London bereits angelangten Skulpturen und durch Herrn *Felix Lajard*'s Begutachtung der in Paris vorgelegten Layardschen Zeichnungen unterrichtet. Von den im brittischen Museum bereits ausgestellten halikarnassischen Reliefs ist eine genaue Beschreibung durch Prof. *Urlichs* in Greifswald in der Archäolog. Zeit. Nr. 11. erfolgt. Gleichzeitig wird der Werth dieser lebensvollen Amazonenkämpfe noch durch das besondere Interesse gesteigert, welches sie als Ueberreste des Mausoleums für unsere muthmafsliche Vorstellung über diesen erst durch die rhodischen Ritter völlig zerstörten Wunderbau haben. Cockerell's dadurch veranlafste Restauration des Mausoleums ward vorgelegt und weiterer Prüfung empfohlen. — Aus Berichten des Herrn *Sam. Birch* zu London ward über eine Sammlung irdener Votivfiguren aus Kalymna Kunde gegeben und ebendaher der Fund eines von Herrn Ch. C. Harris erworbenen alexandrinischen Papyrus angezeigt, welcher ein 25 Seiten starkes griechisches Ineditum des Redners Hyperides auf 750 von Harpalos (Diod. XVII, 108) deponirte Talente bezüglich enthalten soll (Vgl. S. 69*). — Aus Trier hatte der Architekt *Schmid* über die von ihm geleitete Ausgrabung der mächtigen Palastruine vor dem St. Barbara-Thor berichtet, welcher man kostbare Spuren vormaliger Pracht und namentlich auch einen Amazonentorso verdankt, der den ähnlichen Statuen des Vatikans und Kapitols den Rang streitig macht. Der Gesellschaft kam es zu statten, dafs Herr *von Quast* als Augenzeuge jener vielversprechenden Ausgrabung die darüber eingelaufenen Notizen auch seinerseits vervollständigen konnte. — Hierauf las Herr *Panofka* über die bildliche Darstellung der Ekecheiria (Waffenstillstand) und widerlegte dann die Behauptung des zum neulichen Winckelmanns-Fest erschienenen Bonner Programms, dafs auf dem Tempel des olympischen Zeus zu Olympia, dessen Giebelfeld mitten eine vergoldete Nike schmückte, als Akroterien vergoldete Vasen standen, indem die Gegenwart der Nike schon hinreiche zu beweisen, dafs in dem von Völkel, Clavier, Nibby und Siebelis als Vase aufgefafsten λέβης des Pausanias (V, 10, 3) offenbar ein Dreifufs zu verstehen sei. Auf die noch zum Theil erhaltenen, einst decketragenden Giganten des olympischen Jupiter-Tempels in Agrigent übergehend, zeigte Herr Panofka ein in Neapel erworbenes antikes Figürchen eines Telamonen von grünlicher Farbe aus Horn, dessen Bildung mit jenen Giganten eine überraschende Aehnlichkeit verräth und, mit einigen gleichen Exemplaren gefunden, wegen des an der Seite befindlichen Einschnitts vermuthlich ehemals zur Eckenverzierung eines Kästchens diente. — Zum Schlufs äufserte Herr Panofka über ein von Herrn Zahn in farbiger Zeichnung zur Stelle gebrachtes pompejanisches Wandgemälde (Pompeji II, 61), das Opfer der Iphigenia darstellend, dafs die für ein hölzernes Zelt mit langen Vorhängen anerkannte Architektur durch ihre griechische Benennung αὐλίς zugleich die Lokalität der Handlung andeute. Der bisher unerklärte Flügel-Jüngling aber mit Chläna über den Schultern und vorgestreckten Händen in raschem Lauf — eine Metallstatuette auf dem Dach des Zeltes als Ornament angebracht — scheine die Absicht zu haben Iphigenia dem Opfer zu entführen; man könne ihn daher, mit Rücksicht auf die verheifsene Ehe des trauernd vor dem Zelt sitzenden Achill, Talassius (Plutarch. Rom. 31), nennen oder den Dämon der Münzen von Kaulonia, Aulon, in gleicher Handlung wie Boreas und die Harpyien, Sterbliche raubend, hier vermuthen [?]. — Sodann hielt Herr *E. Curtius* einen Vortrag über den Strafsenbau der Hellenen. Er zeigte, wie auch hier der Götterdienst die Kunstthätigkeit erweckt und die ersten Kunststrafsen durch die Wildnifs des Landes gebahnt habe, und wie die Handelswege sich daran angeschlossen; er bewies aus der Leichtigkeit des Transportes von Kunstmaterial und Kunstwerken im alten Griechenland, so wie aus den noch jetzt weit verbreiteten Spuren alter Fahrstrafsen, wie bedeutend die Ausbildung des Wegebaues gewesen sein müsse. Er sprach dann über die Technik der alten Strafsen, über die Felsstrafse mit eingehauenem Geleise, welche im Princip den Schienenwegen entsprechen, und von den Dammwegen, wie sie zuerst in den eingeschlossenen Seethälern gebaut wurden, und wies endlich hin auf die grofsartige Vollendung des hellenischen Kunststrafsenbaues in den Städten Alexander's und seiner Nachfolger. — Vom Prof. *Zahn* wurden Probedrücke der neuen Folge seines grofsen Werkes: Pompeji, Herculanum und Stabiae, vorgelegt. — Herr Dr. *Koner* gab eine Notiz über etwanige Spuren des Kultus der Bona Dea in Deutschland. — Als erhebliche Neuigkeiten der archäologischen Literatur legte

Herr *Gerhard* vor: 1) *Canina*: l'antica città di Veji. Roma 1847. 108 S. 44 Taf. Folio. Prachtwerk, auf Kosten der verwittweten Königin von Sardinien unternommen und in nur 100 Exemplaren geschenkweise vertheilt. 2) *L. Müller*: Description des Antiquités du Musée Thorwaldsen. Copenhague 1847. [Oben S. 201 f.] 3) *K. F. Hermann*: Der Knabe mit dem Vogel. 4) *F. C. Penrose*: Two Letters on certain anomalies in the construction of the Parthenon, 14 S. 4. Genaue Messungen, welche den überraschenden Hofferschen Resultaten zu mannigfacher Bestätigung dienen.

In der Sitzung vom 3. Februar d. J. brachte Herr *Gerhard* bei Vorlegung von Tafel XII der Arch. Zeitung die räthselhafte Anlage des Mausoleums von neuem zur Sprache. Neben Cockerell's neuester Herstellung desselben lag durch Prof. *Rabe*'s Fürsorge eine Reihe früherer Herstellungsversuche und verwandter Zeichnungen vor, unter denen hauptsächlich ein in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. XXVI bekannt gemachtes [Müller Handb. 294,7] afrikanisches Monument zu fruchtbarer Anwendung für das Mausoleum geeignet schien. Das Bedenken, welches der Cockerellschen Restauration zunächst entgegensteht, eine luftige Pyramide ohne hinlängliche Sicherheit auf die Ecken des unterliegenden Hauptbaues gestützt zu haben, wird durch Vergleichung jenes, wenn auch aus römischer Zeit herrührenden, ähnlichen Gebäudes beseitigt; aufserdem ward geltend gemacht, dafs als Grundform des pyramidalen Baus nicht sowohl eine länglich viereckte als eine durchaus quadrate Unterlage vorauszusetzen sei. Weitere Erörterungen über diesen Gegenstand wurden sowohl von Hrn. Rabe, welcher seit längerer Zeit damit beschäftigt ist, als auch von den HH. *Bötticher* und *Strack* in Aussicht gestellt. — Als werthvolle archäologische Neuigkeit ward sodann, mit schuldigem Rückblick auf S. M. des hochseligen Königs von Dänemark Kunstbeschützung, die demselben in einem vorliegenden Geschenkexemplar verdankte und auf Nachlafs des verstorbenen Bröndsted beruhende würdige Publication der berühmten Kircherschen Cista des Collegio Romano vorgelegt. — Hierauf berichtete Herr *Gerhard* über einen (nun auch im Classical Museum no. 18 erschienenen) Aufsatz des Hrn. W. Watkiss *Lloyd* die westlichen Giebelbilder des Parthenon betreffend [oben S. 207]. — Hr. *Panofka* sprach über den merkwürdigen gewöhnlich auf die Gärten des Alcinous bezogenen Typus der Münzen von Apollonia, Corcyra und Dyrrhachium und knüpfte hieran die Frage, ob nicht mit Bezug auf den von drei Nymphen umtanzten Vulcan andrer Münzen von Apollonia, lieber Feuerregen (Mionn. Descr. Rec. d. Pl. LVII, 8) oder Blitze (Bull. arch. 1844, p. 153), auf denen von Corcyra (Mionn. Pl. LVII, 9) ein reichgeschmückter Thürflügel sich erkennen lasse; zum Vergleich führte er eine kretische Silbermünze (Mionn. Pl. XLVII, 6) an, die einerseits den Minotaur, andrerseits das Labyrinth (auf gröfserem Stern im mittleren Feld und vier kleineren in den Seitenfenstern) darstellt, offenbar in Beziehung zum Bewohner des Labyrinths Asterion, welches der eigentliche Name des Minotaur war (Apollod. III, 1, 4. Paus. II, 31, 1). — Hierauf zeigte Hr. *Panofka* das singuläre Ineditum einer apulischen Oenochoe im Museum Santangelo zu Neapel, einen Eros darstellend, welcher seiner Mutter die Ermordung einer zu Boden gesunknen Amazone anräth, die noch in der Rechten das gezückte Schwert hält, in der Linken den Speer, vor ihr liegt der halbmondförmige Schild; über ihr hängt eine breite Binde. Aphrodite mit Kopftuch und langem ärmellosem Chiton ergreift mit der Linken die Amazone am Haar und steht im Begriff mit der Lanze ihr den Todesstofs zu geben. Ferner las Hr. *Bötticher* einen, zu naher Veröffentlichung bei Fortsetzung seiner „Tektonik" bestimmten, Aufsatz über die Verehrung der Schutzbilder in Griechenland. — Von Hrn. *Zahn* lagen neue Probeabdrücke aus der dritten Folge seiner pompejanischen Wandgemälde vor. — Hr. *Koner* brachte die Abkunft des ionischen Kapitells aus dem inneren Asien zur Sprache, mit Vorlegung eines im Botta-Flandinschen Werks neuerdings erschienenen Reliefs, welches als Stützen eines Altars allerdings ionische Säulen zu zeigen scheint.

In der Sitzung vom 2. März d. J. sprach Hr. *Panofka* über den berühmten Marmor-Krater der Florentiner Gallerie, bekannt unter dem Namen der „Mediceischen Vase mit dem Opfer der Iphigenia", eine Bezeichnung deren Unhaltbarkeit schon der verstorbene Uhden in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1812 auf das Gründlichste nachwies, und an deren Stelle im vorigen Jahre Prof. Jahn (Archäologische Beiträge S. 380 u. ff.) die Vermuthung aufstellte, es gelte hier das Gericht der achäischen Fürsten über den Frevel, den Ajas an der am Boden sitzenden Kassandra begangen, ein Gegenstand den Polygnot in der Poecile zu Athen (Paus. I, 15, 2) und in der Lesche zu Delphi (Paus. X, 26, 3) gemalt: statt des unerlafslichen Palladiums habe der Künstler, gedankenlos, ein Artemis-Bild gesetzt. Hr. Panofka, den diese Aussicht nicht befriedigte, zieht vor, die sogenannte Iphigenia mit der in gleicher Stellung am Boden sitzenden Manto zu vergleichen, wie sie, in Gegenwart der drei delphischen Gottheiten, auf einem Altar in Sorrent seit längerer Zeit von Gerhard (Ant. Bildw. Taf. XXI) erkannt worden ist, sowie mit dem Bilde derselben Seherin, welches bei gleichem Lorbeerzweig, entblöfster Schulter und rechter Brust auf einem pompejanischen Wandgemälde (Pitt. d'Ercol. Vol. II, 17. Mus. Borbon. VII, 19. Archäol. Zeit. IV, 29) sich findet. Aufserdem begünstigt auch die Siebenzahl der Heroen Hrn. P's. Ansicht, welcher demnach in der mediceischen Vase die, zur Jungfrauen beschützenden Göttin Artemis auf die Agora von Theben geflüchtete, Manto in dem Zeitpunkte erkennt, als die siegreichen Epigonen sie als Kriegsgefangene entführen wollen, um sie nach Delphi dem Apoll als Weihgeschenk zu senden. Der Manto zunächst steht rechts Alkmäon, von dem sie den Amphilochos und die Tisiphone gebar; neben diesem Adrast, der zu dem neuen Zuge gegen Theben aufgereizt hatte; links der Manto zunächst Diomedes. Da Aegialeus im Kampfe geblieben, so nimmt sein Vater Adrast schicklich hier dessen Stelle ein. Pausanias (X, 10, 2.) erwähnt in Delphi eines Weihgeschenks der Argiver, der Statuen der sieben Epoignen. — Hierauf zeigte Hr. Panofka die Zeichnung eines unedirten Vasenbildes des k. k. Antiken-Cabinets zu Wien vor, wo der in eine grofse Sonnenscheibe eingeschlossene Helios auf sprengender Quadriga links zur Seite einen geflügelten Blitz hat, und brachte deshalb den Beinamen Atabyrios für denselben in Vorschlag. — Dann legte Hr. P. eine Abhandlung des Cav. Gargallo über ein merkwürdiges lokrisches Terracottenrelief im Neapler Museum vor [Bull. Nap. V, 5, 1], darstellend eine Göttin mit Aehren in der Linken und Hahn in der Rechten, das Haupt mit einer Blumenkrone geschmückt, thronend zur rechten eines bärtigen Gottes, mit Olivenkranz auf dem Haupt und einem Blumenstengel in der Hand, beides offenbar Erdgottheiten, der Hahn jedoch, ein Symbol von Licht und Tag, wohl nicht als ein der Göttin genehmes Thier, sondern als Opfer für die Göttin der Nacht. — Hr. *v. Quast* gab, nach Mittheilungen des Architekten Schmid fernere Nachrichten über die Ausgra-

bungen im Kaiser-Palast vor dem S. Barbarathor zu Trier, und legte einen Grundrifs des davon aufgedeckten Lokals vor. — Von Hrn. *Zahn* wurden neue Probeblätter der dritten Folge seiner pompejanischen Wandgemälde vorgelegt, darunter eine aus Stabiä herrührende, pfeilabschiefsende Diana alterthümlichen Styls. — Zuletzt sprach Hr. *Gerhard* über pseudophönicische Kunst-Denkmäler. Es ward geltend gemacht, dafs Sicilien, dessen mit punischer Inschrift bezeichnete Münzen der schönsten griechischen Kunst angehören, durchaus kein beglaubigtes Werk phönicischer Technik bis jetzt geliefert hat; die kauernde, ithyphallische, widderköpfige Figur eines Agrigenter Thongefäfses, das in Zeichnung vorlag, fällt vielmehr bacchischen Kultusbildern anheim. Eben so wenig können die durch Prof. Rofs an das hiesige Museum, und durch Hrn. Mas-Latrie nach Paris gelangten, kyprischen Venusidole ihrem künstlerischen Charakter gemäfs für andere als griechische Kultusbilder gelten. Was endlich die früher ägyptisch, gegenwärtig fast allgemein phönicisch, genannten alterthümlichsten der griechischen Vasenbilder betrifft, so macht zwar der asiatische Charakter derselben sich immer geltender, ohne dafs jedoch irgend ein Umstand dafür spräche, sie lieber für phönicisch als für assyrisch oder lydisch zu halten; namentlich liegt von Seiten der Flügelgestalten und sonstigen Wunderbilder jener Vasen durchaus nichts phönicisches oder dem Verwandtes vor, wie denn selbst fischgestalte Gottheiten, gleich Derketo und Dagon, entweder gar nicht, oder (nach Herrn Panofka) nur in sehr seltnen Ausnahmen sich finden, so häufig auch Schlangengestalten, gleich dem cilicischen Typhoeus, in jenen Gefafsbildern ältesten Styls allmählich zum Vorschein gekommen sind. Unter solchen Umständen ward für die gedachten Gefäfse, in Anschlufs an Bunsen's und Kramer's (Thongefäfse S. 43. 69) Benennung „dorischer" und „dorisirender" Vasen, wie mit den alten und neuen Funden Korinths und mit der Verpflanzung korinthischer Kunst nach Etrurien, vielmehr die Benennung korinthischer Gefäfsmalereien, im Gegensatz der attischen, neu empfohlen. — Von Neuigkeiten archäoscher Litteratur waren angelangt: 1) R. Rochette Peintures de Pompeji. Livr. V. — 2) Clarac Musée de Sculpture. Livr. XIII nebst Vol. III. des Textes. — 3) Rheinische Jahrbücher. Heft 12. — 4) S. Birch Tablet of Karnak. — 5) Jahn über Lykoreus. — 6) Letronne deux inscriptions dédiées au dieu soleil Mithra.

IV. Winckelmannsfeste.

Rom. Das archäologische Institut eröffnete seine Winterversammlungen nach üblicher Weise am 10. Dec. d. J. mit einer Feier zum Gedächtnisse Winckelmann's. Den Vorsitz hatte Hr. *Kestner*. Vorträge hielten Hr. *Orioli* über die Topographie der Umgegend von Viterbo, Hr. *Henzen* über antike Tesseren und deren von Hrn. Kestner gebildete reiche Sammlung, Hr. *Braun* über die Kirchersche Cista und antiken Graffitstyl, zu welchem Behuf Probedrücke einer von ihm vorbereiteten äufserst sorgfältigen Nachbildung jener Cista von der Hand eines frühverstorbenen Künstlers *Karl Wiesner* aus Prag vorlagen. Auch eine prachtvolle Amphora spitzer Form aus Basseggio's Magazin mit meisterhafter Darstellung eines bacchischen Tanzes, und die seit länger erwarteten Zeichnungen der von Herrn François entdeckten clusinischen Wandmalereien (Arch. Z. IV, 311) waren aufgestellt.

Göttingen. Die durchgreifende Anregung, welche in Göttingen den archäologischen Studien Seitens der HH. Hermann und Wieseler zu Theil wird, ist bereits seit mehreren Jahren auch durch litterarische Feier des Winckelmannsfestes bethätigt worden. So erfolgte denn auch am 9. December des letztverflossenen Jahrs Hrn. *K. F. Hermann*'s in diesen Blättern [oben S. 207, 46.] bereits berührtes Programm „Der Knabe mit dem Vogel" zugleich mit einer Festrede und mit der erfreulichen Kunde, dafs Seitens der vorgesetzten hohen Behörde eine regelmäfsige Geldunterstützung für archäologische Studien an der Göttinger Universität ausgesetzt sei.

Bonn. Auch von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinland ward der Gedächtnifstag Winckelmann's am 9. December d. J. gefeiert. Durch ein Programm hatte Dr. *Lersch* dazu eingeladen; Winckelmanns Bildnifs und eine Ausstellung antiker Gegenstände rheinischen Fundorts dienten zu angemessener Schmückung des Lokals, welches von Personen beiderlei Geschlechts zahlreich besucht war. Der Präses des Vereins, Professor Dr. *Braun*, hielt einen Vortrag über Winckelmann. — Prof. *Welcker* sprach über den neuerdings zu Trier entdeckten trefflichen Amazonentorso; ein Abgufs desselben zugleich mit der entsprechenden Amazonenstatue des Vatikans war ausgestellt. — Dr. *Lersch* sprach mit Bezug auf Zestermann's Zweifel über die Basilika von Trier, und zeigte einige von Dr. *Jäger* in Neufs eingesandte altchristliche Glastafeln dortigen Fundorts mit Goldmalereien vor. — Geh. Rath *Nöggerath* verbreitete sich über Gewinnung und Anwendung des Goldes bei den Römern, mit besonderem Bezug auf den zugleich ausgestellten antiken Goldschmuck aus dem Besitz der Frau *Mertens-Schaffhausen* zu Bonn. — Schliefslich schilderte Lic. *Krafft* die Felsengräber von Petra, und gedachte zugleich des Grabmals der Königin von Adiabene, das er schon in seiner Topographie Jerusalems in den sogenannten Gräbern der Könige erkannt hatte. — Von demselben Verein sind neuerdings, hauptsächlich durch Dr. *Lersch*, regelmäfsige Versammlungen in Art der Berliner „Archäologischen Gesellschaft" veranstaltet worden. In einer am 12. Januar d. J. gehaltenen Sitzung sprach Prof. *Welcker* über pompejanische Malereien, Dr. *Schmidt* über Hippolytsbilder auf Gemmen. Prof. *Kinckel* über die alte Kölner Malerschule; desgleichen am 9. Februar Prof. *Welcker* über das Giebelfeld des Parthenon, am 8. März Dr. *Lersch* über angebliche Iphigeniabilder, und Dr. *Schmidt* über das von Philostratos beschriebene Hippolytosbild. Aufserdem wurden Kunstgegenstände des Mittelalters in diesen Versammlungen verhandelt, an denen auch die Studirenden besonderen Antheil nehmen.

Berlin. Zum Bericht über die Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 9. December v. J. lassen wir eine nähere Notiz über die dort kurz berührten und zur Zeit noch unveröffentlichten Untersuchungen Hrn. *Böttticher*'s über die attischen Reinigungsfeste, Plynterien, hier nachfolgen. Es wurde nachgewiesen, dafs die Plynterien Behufs der Lustration des Tempels, der Schutzgottheit des Staates, seiner Kultusgeräthe und des Tempelbildes eingesetzt seien, und dafs sich hiermit die Lustration des ganzen Staates innig verbinde, indem sich der Gedanke der Unreinheit des Tempels und seiner Gottheit auf die ganze Gemeinde übertrage. Daher die Aus-

setzung alles Kultes der Olympischen Götter in den Plynterien. Da die Katharsis des Kultbildes und seines Sitzes ein Geheimnes, nur den betreffenden Priestern Schaubares war, so sei die Thüre der Tempelcella verschlossen, der Pronaos durch rothe Bänder vor jedem Zutritte abgesperrt, das Kultbild nebst allen heiligen Gerathen ebenfalls zur Lustration heraus und unter freien Himmel an einen geheimen Ort geführt. Alle Purgamina des heiligen Hauses, zu denen namentlich die Aparchai des Bodenertrages die an den Oschophorien und Pyanepsien als unverbrennbare Opfergaben in die Cella gebracht wurden, so wie die alten verdorrten Kränze und Laubgewinde, womit die Cella geschmückt sei, wozu noch die Asche des ewigen Heerdes, zu rechnen seien, wurden alsdann aus dem Tempel gebracht und insgeheim vergraben. Mit dem Augenblicke, wo im Landesschutzheiligthume die ewige Flamme der Gottheit rite gelöscht werde, verlösche die Flamme des Staatsheerdes im Prytaneion, so wie jedes Heerdes im profanen Hause; es traten die Trauertage der Gemeinde, ἀποφράδες ἡμέραι, nefasti dies, die Tage der Fasten ein, an denen man nur kalte Speise genieſse. Man sei jetzt mit dem Dienste des Hermes Psychopompos, mit den Todtensühnen beschäftigt. Erst wenn eine neue reine Flamme im Heiligthume und Prytaneion emporlodere, erhalte das Volk von diesen reines Feuer zum Gebrauche im Leben. Wenn aber alle Olympischen Söhne und Töchter des Zeus dem Dienste der Todten wichen und diesen den Platz räumten, sei es allein der Vater Zeus, der über dieser Bewegung stehe, sein Heiligthum werde vom Dienste der Todten nicht berührt, und dieser letztere Gedanke werde als in seiner höchsten Spitze stehend durch den merkwürdigen Ritus des flamen dialis zu Rom als Diener das Jupiter Optimus Maximus belegt.

Hamburg. Ueber ähnliche auf attischen Minervendienst bezügliche Gegenstände verbreiteten sich auch die in den letzten Jahren von Prof. *Petersen* zu Hamburg am Gedächtnifstag Winckelmann's gehaltenen öffentlichen Vorträge. Es ward darin theils Hrn. P.s eigenthümliche Ansicht über den panathenäischen Fries entwickelt, welchen derselbe nicht auf den Festzug der grofsen Panathenäen, sondern auf zwei Züge, die Pompa der Plyntarien (nördlich) und die der Arrhephorien (südlich), deutet und demgemäfs auch die Göttergruppen auf beide gedachte Feste bezieht. Diese bereits im Jahre 1845 aufgestellte Ansicht suchte Hr. P. im Jahr 1846 aus den bildlichen Darstellungen des Frieses im Einzelnen zu begründen. Hierauf folgte im Jahre 1847 ein Vortrag über Pallas Athene nach ihrer Bedeutung und Kunstdarstellung, welcher zum Theil sich an Gerhard's Abhandlung über die Minervenidole Athens anschlofs, anderntheils aber eigenthümliche Ansichten aufstellte, z. B. dafs das Pallasbild der panathenäische Vasen nicht mit Gerhard für das attische Palladion, sondern für das Bild der Athene Skiras im Phaleron zu halten, das Pallasbild mit den Würfelspielern dagegen als das Bild der Athene Skiras am heiligen Weg nach Eleusis zu betrachten sei.

V. Archäologische Bibliographie.

Alterthümer, über die, des Unterdonaukreises aus der Römerzeit: Abhandl. I. Bojodurum und Castrabatava. Abhandl. II. Castra quintana (quintiana). Bisonium oder Pisonium. Abhandl. III. Ueber die römischen Befestigungswerke im Rücken der Castra batava und quintana. — Niederbayer. Verhandl. H. 1. S. 25 ff.

Alterthümer, Assyrische, in Paris. — Kunstbl. 1847. Nr. 54.

Ausgrabungen und Alterthümer: Bonn (Römische Alterthümer. Die Matronae Veteres. Apollo Teutorix. Römische Inschrift). Wiesbaden (Römische Thüren aus Erz). Trier (Palast des Konstantin). — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XII. 1848. — Découverte d'objets antiques à Lepsek (Asie Mineure). — Rev. archéol. IV. 1847. p. 236. — Musée de Narbonne. ibid. p. 237. Constructions romaines découvertes sous le parois Notre-Dame. ibid. p. 382. Études sur les Inscriptions trouvées sur le sol de l'Algérie. ibid. Découverte d'objets antiques à Besançon. ibid. p. 438. Découvertes archéol. faites sur divers points de Paris. ibid. p. 573. — Paris (Bildwerke aus Niniveh). Kunstbl. 1847. Nr. 3. 18. — Münzfund zu Caudebec-les-Elbeuf bei Rouen. Ebend. Nr. 11. — Apollostatue, gefunden zu Tenea bei Korinth. Ausgrabungen zu Rom. Ausgrabungen zu Mossul. Ebend. Nr. 17. 28. 52. — Salona. Lampsaka. Ebend. Nr. 29. 36. Bari in Apulien. Ebend. Nr. 48. — Tunis. Ebend. Nr. 51. — Ausgrabungen zu Rutesheim und Heidenheim. Ebend. Nr. 47. — Pompeji. Ebend. Nr. 56. — Neapel. Ebend. Nr. 56. — Museum in Algier. Ebendas. Nr. 59. — Münzfund zu Sceaux. Ebend. Nr. 62.

Bargès: Notice sur une inscription bilingue trouvée à Lella-Maghrnia. — Journ. Asiat. 4e Ser. IX. 1847. p. 210.

Bernard (A.): Mémoire sur le temple dédié à Auguste, au confluent du Rhône et de la Saône. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 577.

Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Todtenhugel, welche seit dem J. 1836 eröffnet worden. — Zurich. antiq. Mittheil. IV. 1846. S. 11 ff.

Bildwerke, Assyrische, babylonische, persepolitanische, arsacidische und sassanidische. — Kunstbl. 1847. Nr. 16.

Birch (S.): Observations on the Statistical Tablet of Karnak. Abdruck aus den Transactions of the R. Soc. of Lit. vol. II. New Series.

— : Lettre sur l'expression hiéroglyphique du mot égyptien Calasiris. — Rev. archeol. IV. 1847. p. 195. vergl. Artikel: Letronne und de Saulcy. — Lettre sur un passage curieux de Choricius. Ebend. p. 426—27. — Lettre sur la famille du Psammetichus dans la XVIIIe dynastie égyptienne. Ebend. p. 623—30.

Botta: Mémoire sur l'écriture cunéiforme assyrienne. — Journ. Asiat. 4e Sér. IX. 1847. p. 373. 465.

— : Lettre à M. Letronne sur quelques noms propres contenus dans les inscriptions de Khorsabad. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 465—66.

Cartier: Le jugement de Paris au XIVe siècle. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 421—29.

Cauer (Ed.): Quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus pars prior. Diss. Vratislaviae. 1847. 95 S. gr. 8.

de Clarac: Musée de sculpture antique et moderne. 13e Livr. (bis pl. 1091). 4o. Text Vol. II. III. Paris 1847. gr. 8.

Courtet: Quelques reflexions sur les antiquités de la ville de Die. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 203—13.

de Crazannes: Lettre sur l'inscription de la haute-borne.

— Rev. archéol. IV. 1847. p. 42—45. — L'ascia emprunté au paganisme et figuré par les premiers chrétiens sur leurs monuments sépulcraux. Ebend. p. 542—45.

Egger: Note sur une inscription de Terracine et sur une inscription de Cora. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 197-202.

Fillon: Lettre sur un tombeau antique découvert à Saint-Médard des Prés (Vendée). — Rev. archéol. IV. 1847. p. 618—21.

Gaisberger: Lauriacum und seine römischen Alterthümer. — Beitr. zur Landeskunde f. Oesterreich ob d. Enns, herausgeg. vom Mus. Francisco-Carolinum. Lief. V. 1846. S. 1 ff.

Guenebault: Lettre sur la formule SUB ASCIA, trouvée sur des monuments chrétiens. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 46—48.

Guillemin: De coloniis urbibusque ab Alexandro et successoribus ejus in Asia conditis diss. Paris 1847. 5½ Bog. gr. 8.

Henocq: Sur un monument trouvé près de Menton dans la principauté de Monaco. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 454—56.

Henri: Lettre sur des inscriptions recueillies aux sources minérales d'Amélie-les-Bains. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 409—14.

Jahn (*O.*): Lettre sur des antiquités du Musée du Louvre. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 460—64.

— Ueber Lykoreus. Aus den Berichten der K. sächs. Ges. d. Wiss. 1847. S. 416—430.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. H. XII. m. 10 lith. Taff. Bonn 1848. 206 S. gr. 8. mit Beiträgen von Lersch, Nöggerath, Panofka, Senckler und Wolf.

Jal: Note relative aux navires représentés sur un des basreliefs apportés de Ninive. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 177—86.

Judas: Note sur quelques inscriptions puniques trouvées à Ghelma. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 188—94. — Note sur l'origine de nom du K'Ber Roumia dit tombeau de la chrétienne en Algérie. Ebend. p. 622.

Keller (*F.*): Allgemeine Bemerkungen über d. Heidengräber in der Schweiz. — Züricher antiq. Mittheil. IV. 1846. S. 51 ff.

Kunstblatt. 1847. Nr. 1—64, enthaltend zwei Aufsätze über Assyrische Denkmäler, sowie Ausgrabungsberichte.

de Laborde: Les Chrétiens et les Musulmans dans l'acropole d'Athènes. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 49—62. — Église d'Aladia dans le Taurus, (inscription grecque inédite). Ebend. p. 172. — Inscriptions grecque et latine inédites trouvées en 1827 à Ouadi Musa. Ebend. p. 253—60.

de Lamarre: Notice sur l'Ambaesa, ville de la province de Constantine. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 449-53.

Lanci (*M.*): Lettre sur l'interprétation des hieroglyphes égyptiens. Paris 1847. 13 Bog. m. 3 Kupf. Lex. 8.

Leemans: Lettre sur quelques monuments égyptiens du Musée britannique et du Musée de Leide. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 528—41.

Lenormant (*Ch.*) et *J. de Witte*: Élite des Monuments céramographiques, matériaux pour servir à l'histoire des religions et des moeurs de l'antiquité. Livr. 76—80. Paris. 4.

Lepsius (*R.*): Lettre sur le décret bilingue de Philes. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 1—19. 241—52.

Lersch (*L.*): Tiberius Claudius Candidus. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XII. 1848. S. 1—16. — Neueste Bereicherung des K. Museums rhein. Alterthümer. Ebend. S. 42—59. — Neue römische Inschrift aus Cöln. Ebends. S. 60.

Letronne: Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Egypte, étudiées dans leur rapport avec l'histoire politique, l'administration intérieure, les institutions civiles et religieuses de ce pays, depuis la conquète d'Alexandre jusqu'à celle des Arabes. Tom. II. Paris 1848. 554 S. m. 1 Atlas. gr. 4.

Lowenstern: Lettre sur des inscriptions cunéiformes. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 415—20.

de Longpérier (*A.*): Observations sur les sujets représentés dans quelques bas-reliefs Assyriens. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 296—300. — Lettre sur les inscriptions cunéiformes de l'Assyrie. Ebend. p. 501—507.

Maury: Du personnage de la mort et de ses représentations dans l'antiquité et au moyen âge. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 305—39.

Millin (*A. L.*): Mythologische Gallerie. Eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen u. s. w. auf d. 191 Orig. Kupfertaff. d. französ. Ausg. 2 Bde. Text u. Kupfer. Berlin 1847. IV. u. 304 S. gr. 8. (Neuer Abdruck).

de Montigny: Sur un scarabée Étrusque. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 283—95.

Nöggerath: Ueber das Färben der Cameen in Italien. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XII. 1848. p. 65—68.

Oppert (*J.*): Lettre sur les noms propres des anciens Perses. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 631—38.

Panofka (*Th.*): Zwei merkwürdige bildliche Darstellungen des Mercur. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XII. 1848. S. 17—20.

Pech: Lettre sur quelques monuments antiques inédits. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 229—34.

Pélissier: Lettre sur ses recherches archéologiques dans la Régence de Tunis. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 261—75. 394—408.

Pinard: Encore quelques mots sur la Haute-Borne. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 556—62. vergl. Art. de Crazannes u. Letronne.

Revue archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatifs à l'étude des monuments etc. IVe Année. Avril—Décembre. p. 1—652. 1847, enthaltend Aufsätze von Bernard, Birch, Cartier, de Crazannes, Courtet, Egger, Fillon, Guenebault, Henocq, Henri, Jahn, Jal, Judas, de Laborde, de Lamarre, Leemans, Lepsius, Letronne, de Longpérier, Lowenstern, Maury, de Montigny, Oppert, Pech, Pélissier, Pinard, de Rougé, de Saulcy, Sichel, Texier und Vitet.

de Rougé: Lettre sur le dernier article de M. Prisse (sur la partie égyptienne du Musée britannique. t. III. p. 693). — Rev. archéol. IV. 1847. p. 115—29. — Sur le Sésostris de la XIIe dynastie de Manéthon. Ebend. p. 478—500.

Wieseler (*F.*): Das Satyrspiel. Nach Mafsgabe eines Vasenbildes. Abgedruckt aus den Göttinger Studien 1847. Gött. 1848. 208 S. 8.

de Witte, s. *Lenormant*.

Wolf (*J. W.*): Die Dea Nehalennia. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XII. 1848. S. 21—41.

W. Koner.

Berichtigungen.

In Hrn. Panofka's Aufsatz „Kunsthandel zu Neapel" im Jahrgang 1847 dieser Zeitung ist zu lesen wie folgt. S. 180 Z. 3 v. u. *als die merkwürdigsten hervorhebe*. S. 190 Z. 7 *je*. Ebd. no. 12, 13, 14, 15. S. 192 Z. 6 *ernähren*. Z. 13 *von*. Z. 14: *um vor dem Tische des Herkules zu essen, damit sie Stärke bekämen und auf dem Lager der Dia zu schlafen, wodurch u. s. w.* Desgleichen ist oben S. 223 Z. 23 statt *steht* zu lesen *sitzt*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 6. *Neue Folge.* **Juni 1848.**

Nachlese zur Archäologischen Zeitung (Halikarnafs und das Mausoleum; Laokoon; zur Prokesch-Ostenschen Sammlung). — Archäologische Gesellschaften (Rom). — Archäologische Bibliographie.

I. Nachlese zur Archäologischen Zeitung.

12. Halikarnass und das Mausoleum. Seit der Veröffentlichung des schönen von Hrn. Newton bekannt gemachten und auf Taf. XII (N. F.) dieser Zeitung erneuten Plans der Küste von Halikarnafs (einer so schwierigen als verdienstlichen Arbeit, welche von zwei ausgezeichneten Marineofficiers mit Einbufse ihrer Gesundheit ausgeführt worden ist) hat Captain *Beaufort*, der rühmlichst bekannte Verfasser des Werks über Karamania, eine neue Untersuchung jenes Küstenstriches veranlafst; Lieut. *Spratt* (durch seine Reisen in Lykien bekannt) hat denselben sich bereitwilligst unterzogen und in einer neuen sehr schönen Karte hauptsächlich die folgenden Ergebnisse festgestellt.

1. Im Hafen hat man einen unter Wasser befindlichen Hafendamm wahrnehmen können; derselbe befindet sich nah bei der jetzigen Citadelle (*d*). Ein kleiner Hafen war dadurch von dem gröfseren abgeschnitten.

2. Etwas nordöstlich von der in unserem Plan mit *h* bezeichneten Säulenhalle, ungefähr in Linie mit der Citadelle, ist eine Plattform nachgewiesen, welche jetzt zum Theil von einer Moschee bedeckt ist; sie gibt die Grundfläche des Mausoleums an und beträgt 70 Yards Länge zu 55 Breite.

3. Dafs die westliche Mauer, ganz wie die frühere Karte mit punktirten Linien es angab, in östlicher Richtung gegen den Hafen fortschritt, wird, gegen Hrn. Newtons Annahme einer westlichen Richtung derselben durch die Halbinsel, bestätigt.

4. Der Windmühlenhügel (*n*), auf welchem Hr. Newton den Palast des Mausolus voraussetzte, gewährt keine Spur vormaliger Gebäude.

5. Die östliche Mauer schreitet, wie die frühere Karte es angab, in südlicher Richtung geradefort und darf nicht in der Richtung der Meshrik-Landspitze vorausgesetzt werden, dergestalt dafs sie eine gröfsere Strecke Landes östlich auf die Citadelle zu eingeschlossen hätte.

6. Jenseits der nordöstlichen Ecke der Ringmauer etwa 1000 Yards entfernt in der Richtung von Mylasa findet sich die abgerissene Grundspur einer äufseren durch Thürme geschützten Mauer, vielleicht ein Ueberrest von Alexanders Belagerungswerken.

7. Bei der in unserm Plan mit *p* bezeichneten Stelle findet sich ein Brunnen.

Nächst diesen hübschen Ergebnissen für den Plan von Halikarnafs, welche wir der freundschaftlichen Mittheilung des Hrn. *Charles Newton* verdanken, lassen wir eine Reihe brieflicher Bemerkungen des Hrn. *W. W. Lloyd* über Cockerell's an gleichem Orte besprochene Herstellung des Mausoleums hier folgen. Wie auch schon von den HH. Bötticher und Strack in der Berliner archäologischen Gesellschaft geäufsert worden war, findet Hr. Lloyd besonders das von Cockerell vorausgesetzte längliche Verhältnifs der Cella störend. Diesem Uebelstand sei jedoch durch eine andre Vertheilung der 36 Säulen abzuhelfen, nämlich durch eine Doppelstellung von sechs Säulen in der Fronte und durch sieben Säulen an den Seiten. Der ganze Plan werde dadurch regelmäfsiger, die Cella komme auf das Verhältnifs von 2×1 zurück, und lasse auch die Säulenhallen freier und gangbarer erscheinen, wie der Plinianische Ausdruck *cingitur columnis* es heische. Die Differenz einer einzigen Säule zwischen Fronte und Seiten stimmen auch mit dem *brevius* des Plinius wohl zusammen; auch habe Hr. Cockerell bei Mittheilung obiger Ansicht sich ihr geneigt bezeigt.

„Die Pyramide betreffend, fährt Hr. Lloyd fort, so geht aus ihrer Vergleichung mit einer Meta, wie auch aus der Zahl ihrer Stufen die Wahrscheinlichkeit hervor, dafs der laut Plinius ihrer Höhe entsprechende untere Theil des Ganzen, aufser der Säulenordnung von Gesims, Fries und Säulen von 37½ Fufs noch Anderes in sich schlofs. Die Analogie der Denkmäler von Mylasa, Xanthos und noch anderer dieses asiatischen Landstrichs machen es glaublich, dafs das Peristyl auf einem beträchtlich hohen Grundbau ruhte. Demnach möchte dem Podium derjenige Theil der Gesammthöhe von 140 Fufs hinzuzufügen sein, welcher in Cockerells Herstellung der Attika gegeben ist. In diesem tiefen Unterbau mochten die Sculpturen des Leochares und seiner Kunstgenossen ihre Stelle gefunden haben."

„Uebrigens, fährt Hr. Lloyd fort, läfst sich unmöglich annehmen dafs die aus Budrun nach London versetzten Reliefs in der That jenen berühmten Originale angehörten. Bei aller ihrer Schönheit haben sie doch auch zu viel Fehler; ihre besten Theile erheben sich nicht über das Gewöhnliche und, hievon abgesehen, machen ihre Dimensionen und ihre vermuthliche Bestimmung es unwahrscheinlich, dafs sie einen dem Auge so nahe gerückten Platz wie den voraussetzlichen am Podium einnahmen. Vielleicht dafs der wirkliche vormalige Schmuck jenes Podiums bei künftigen Ausgrabungen noch einmal zum Vorschein kommt."

„Auf der Höhe des Mausoleums mochte für die dort bezeugte Quadriga eine Plattform geblieben sein, den Verhältnissen der Cella entsprechend. An den Ecken vielleicht Löwen, wie an den von der Chimära und vom Flügelwagen benannten Grabmälern."

„Artemisia und der Artemisdienst jener Gegend (Paus. IV, 31) mögen es hauptsächlich gewesen sein, wodurch Amazonendarstellungen zur Schmückung des Mausoleums veranlafst wurden."

„Zu fernerer Bestätigung der Eigenthümlichkeiten des Mausoleums dienen übrigens die häufigen Analogieen syrischer und benachbarter Denkmäler von ähnlicher Anlage, unter welchen schon Müller (Handb. §. 151, 1) namentlich das des Hohenpriesters Simon (Ol. 160. Joseph. XIII, 6) mit sieben Pyramiden hervorgehoben hat."

Auch ein hübscher Zuwachs zu den halikarnassischen

Amazonenreliefs hat, laut neueren Mittheilungen des Hrn. *Sam. Birch*, im brittischen Museum sich eingefunden. Es besteht derselbe aus einem Theil eines schmalen Frieses mit stark vorspringendem Gesims. Dargestellt ist darauf die Gruppe einer reitenden Amazone, mit Kidaris und Chiton bekleidet, während ihr Peplos hinterwärts flattert; in ihrer Linken hält sie die Zügel ihres Pferdes, ihre Rechte schwingt einen Speer gegen einen Feind. Nur ein Theil der Vorderbeine des Pferdes fehlt. Die Auffindung dieses interessanten Fragments erfolgte durch Lieut. Spratt R. N. auf der Stelle des Mausoleums; es ist hauptsächlich darum wichtig, weil es für einen oberen und kleineren Fries von 1' 2" Höhe bei 1,125 Tiefe der oberen und unteren Einfassung zeugt. Das Relief dieses Fragments ist kecker und sorgloser ausgeführt als das des gröfseren Frieses. Es steht zu diesem in ähnlichem Verhältnifs wie der kleine Fries zu dem gröfseren am Xanthischen sogenannten Harpagosdenkmal.

13. Laokoon. Ueber die den Laokoon betreffende Stelle des Plinius spricht sich in der Archäologischen Zeitung N. F. 1848 S. 237 ein berühmter Kritiker schliefslich sehr imperatorisch aus, mit Verwerfung des geheimen Raths, zu dem ich mich durch Aufbringung einer Zweideutigkeit aufgeworfen hatte, nicht einer geringen, sondern der sehr grofsen, die im uneigentlichen Sinn der Formel statt des eigentlichen Sinnes liegt. Da aber auch *a male informato rege* noch Appellation an denselben vor dem Publicum statt findet, so lege ich diese hiermit ein. Ich sage, da Plinius *senatus consultum* und *decretum* bei Kunstgegenständen uneigentlich gebraucht, so darf nicht geläugnet werden, dafs er auch *de consilii sententia* einmal anders als im Kanzleistyl verstanden haben könne. Nun schrieb Plinius von Gemmen (37, 23): *hactenus de principatu convenit, mulierum maxime senatus consulto*, und von den Smaragden (37, 16): *quapropter decreto hominum iis parcitur scalpi vetitis.* Die Zweideutigkeit ist offenbar und dafs die beiden zweideutigen Ausdrücke mit der zweideutigen Formel *de consilii sententia* verwandter Art, der leise Scherz über diese zur Zeit gewifs vielfach mifsbrauchten hohlen Redensarten sehr erklärlich sei, wird nicht geläugnet werden. Ich sage ferner, dafs wenn die Formel nach ihrem Sinn im Geschäftsgebrauch nach den Verhältnissen nicht anwendbar ist, dagegen im scherzhaften auf eine bei Plinius durchaus nicht unwahrscheinliche Art in den Zusammenhang pafst, der letztere nothwendig zu wählen sei. Etwas ganz Neues und an sich Unglaubliches würde es in der Geschichte sein, dafs das *consilium* eines Kaisers oder Königs über die Bestellung einer Statue beriethe und entschiede: und sehr grofs ist der Unterschied, wenn wir dagegen einen besondern, für die Ausschmückung des Palastes sorgenden Rath annehmen. Aber einen solchen, wenn wir es auch mit einer baaren historischen Hypothese nicht streng nehmen wollten, erlaubt in der nackten Formel *de consilii sententia* zu verstehn die Sprache entschieden nicht, deren Gesetz und Gebrauch uns in unsern Hypothesen unerbitterlich beschränkt. Und wäre die Mög lichkeit eine kunstberathende und beschliefsende Commission zu verstehn, so wäre auch diese befremdlich und anstöfsig genug, weil ohne Beispiel im Alterthum, im Mittelalter und in der neuen Zeit, vielleicht sogar in der neuesten. F. G. Welker.

14. Zur Prokesch Ostenschen Sammlung griechischer Münzen liegen wiederum mehrere nachträgliche Bemerkungen vor, welche wir theils dem Herrn Besitzer, theils Hrn. Osann verdanken.

1. *Teos joniae*? (Arch. Z. XXI, 24). So ist diese kleine Silbermünze irrig von uns benannt worden. Professor Osann hat (Archäol. Zeitung von 1845 S. 118) nach Streber das Bild der Vorderseite berichtigt und die Münze nach Bithynien verlegt.

Seit der Publikation unsrer Münze, die uns aus Smyrna gekommen war, sind uns fünf andre Exemplare zu Händen gekommen, alle fünf aus den Peloponnes. Nur eines davon hat klar die auf der Münze zu München sichtbare Legende, auf der Rückseite aber unter dem Pegasus das Ϙ, über demselben im Felde einen Dreizack. Alle fünf haben das Ϙ, drei davon keine Legende, die vierte ΤΡΗΙ, aber das Ρ ist abgenützt und auf der Rückseite im Felde sicher das Τ. Diese fünf Exemplare wiegen 0,9—0,10½—0,11—0,11—0,11½. Wir halten sie für Obolen von Korinth nach attischem Fufse. Nicht eines dieser Stücke ist gut genug erhalten, um nicht den Verlust von ein paar Gran annehmen zu müssen. Ein sechstes, siebentes und achtes Stück, zu 10, 12 und 13¼ Gran im Gewichte, die Vorderseite ohne Aufschrift, auf der Rückseite unter dem Pegasus ein Λ, ein neuntes auf der Vorderseite mit Ξ, zu 13, erscheinen uns als Obolen von Leukas und bestätigen den Typus für den korinthischen Bund. Ein Frauenhaupt von vornen mit fliegenden Haaren erscheint auch auf Tetrobolen von Leukas, freilich nicht derselbe, aber doch ein verwandter Typus.

2. *Aenus Thraciae*? Diese Bestimmung der Arch. Z. XX, 1 abgebildeten Kupfermünze ist offenbar dieselbe, welche Mionnet II, 264,43 nach Axus Cretae legt. Gleichem Irrthum und gleicher Berichtigung unterliegt auch die neulich (N. F. Taf. XVIII, 1) ebenfalls nach Aenus gesetzte Münze: die wahre Aufschrift (Mionnet II, 264 43 ist

ΓΑ
ΞΙ
ΩΝ

P. v. O.

3. „*Larissa Thessaliae* (Arch. Z. N. F. X, 3).
AE 5. Jugendlicher Frauenkopf r.
R. ΛΑΡΙΣΑΙΩΝ. Frau zu Pferde l."

4. „*Larissa Thessaliae.*
AE 5. Bekränzter jugendlicher Frauenkopf r.
R. ΛΑΡΙΣΑΙ. Bogenschütze im Schufs. [Artemis?]"

Wenn wirklich auf beiden Münzen ein jugendlicher Frauenkopf anzunehmen ist, so wird man befugt sein, darin die Larissa, Tochter des Pelasgos, wiederzuerkennen, nach welcher die Thessalische Larissa am Peneios genannt worden, nach Hellanikos bei Schol. Apollon. Rhod. I, 40. Vgl. Pausan. II, 23, 9. Serv. Aen. II, 197. Allein nach der gegebenen Abbildung der Münzen scheint der Kopf weit eher ein männlicher zu sein, so wie der Lorbeerkranz auf No. 4 auf die Annahme eines Apollon führt, womit die auf dem Revers befindliche, aufgeschürzte, mit Bogen und Pfeil versehene Artemis, die als solche nicht zu verkennen ist, gut zusammen stimmt; aufserdem sind die am Schopf zusammen gebundenen Haare des Kopfs auf der andern Münze wenigstens nicht gegen die Annahme eines Apollon, wenn man sich an die Darstellung dieses Gottes auf Werken älteren Styls erinnert. Da über den Fundort beider Münzen die Nachrichten fehlen, so könnte man der Vermuthung Raum geben, dafs dieselben nicht der Thessalischen Larissa, sondern der gleichnamigen, in der Nähe von Ephesos gelegenen Stadt, in welcher sich nach Strabon XIII. S. 620, auf welchen sich Steph. v. Λά-

ρισσα bezieht, ein Heiligthum des Ἀπόλλων Λαρισσηνὸς befunden, zuzuweisen seien, wenn es nicht gewagt erschiene, einem Orte Autonomie zuzugestehen, von welchem bis jetzt wenigstens noch keine Münzen nachgewiesen werden konnten. Schon zu Strabon's Zeiten existirte diese Larissa nicht mehr, und er nennt sie eine κώμη (früher πόλις) des Ephesischen Gebietes. Wenn es hiernach gerathen scheint zur Thessalischen Larissa zurückzukehren, so fehlt auch hier der Nachweis von einem Cultus des Apollon nicht, in so fern die Lapithen, welche diese Gegenden bewohnten (s. Strab. IX. S. 539) ihr Geschlecht von einem Lapithes herleiteten, welcher nach Diodor IV, 70 und Schol. Apollon a. a. O. ein Sohn des Apollon und der Stilbe war. Ein ähnlicher lorbeerbekränzter Apollokopf findet sich auf einer Münze der Thessalischen Magnesia, bei Sestini Lettere VI. Taf. I, 18.

Die Reverse beider Münzen entziehen sich sicherer Erklärung. Jedoch gewinnt die vom Herausgeber kurz angedeutete Vermuthung, die Frau auf einem Seepferde sei *Thetis*, grofse Wahrscheinlichkeit, wenn wir auf einer folgenden Münze der Thessalischen Magnesia ein Symbol der am Pelion gefertigten Argo wahrnehmen, deren Ausfahrt das Erstaunen der Nereiden und darunter der Thetis erregte, in dessen Folge die Vermählung letzterer mit dem Peleus zu Stande kam, nach der schönen Schilderung Catulls im Eingange des Epithalamiums.

5. *Magnesia Thessaliae* (Arch. Z. N. F. X, 5).
„AE 5. Bekränzter Jupiterkopf l.
R. ΜΑΓΝΗΤΩΝ. Geflügelter Centaur r., unten die Keule vorhängend. Vor sich im Felde eine Eule, die auf einem Schiffsschnabel zu ruhen scheint."

Die Vorstellung geflügelter Kentauren wäre nicht undenkbar [Impr. d. Inst. III, 52], ist mir aber aus keinem Monumente erinnerlich. Jedenfalls wird die angebliche Andeutung von Flügeln eher für eine Gewandung, wie Hr. Gerhard meint, oder für ein Fell gehalten werden müssen. Darf dagegen der Schiffsschnabel, auf welchem die Eule steht, als beglaubigt angesehen werden, was aus der Abbildung der Münze nicht ganz deutlich ist, so verdient damit eine andere Münze von Magnesia bei Sestini a. a. O. verglichen zu werden, welche auf dem Revers gleichfalls einen Schiffsschnabel zeigt: derselbe wird von dem Herausgeber mit Recht auf die Argo gedeutet, welche bei Ovid Her. XII, 9 *Magnetis* genannt wird und nach Eurip. Med. init. (und daraus bei Ennius Med.) und Catull Epithal. init. aus Fichten des Berges Pelion erbaut worden sein soll. Das Symbol der Eule liefse sich auf Athene deuten, durch deren Hände die Argo gebaut war, nach Kallistratos Ecphr. 10.

7. *Melitaea Thessaliae* (Arch. Z. N. F. X, 7).
„AE 2½. Bekränzter Jupiterskopf l.
R. ΜΕ. Biene mit gespreiteten Flügeln."

8. *Melitaea Thessaliae* (Ebd. X, 8).
„AE 2½. Bekränzter Jupiterskopf r.
R. ΜΕΛΙ. Biene wie oben."

9. *Melitaea Thessaliae* (Ebd. X, 9).
„AE 5. Bekränzter Jupiterkopt r.
R. ΜΕΛΙΤΑΙΕΩΝ. Biene wie oben."

Diese drei Münzen gehören zu einer und derselben Klasse, von welcher sich die N. F. X, 6 mitgetheilte als ein besonderer Typus ausscheidet. Das jenen Gemeinschaftliche und Eigenthümliche besteht in dem nun richtig erkannten bekränzten Jupiterskopf und der Biene, welche letztere nicht ohne Beziehung auf den Namen der Stadt, welcher jene Münzen angehören, sein kann. Die Zusammenstellung beider Symbole wird auf das Genügendste durch den uns allein von Nikandros bei Anton. Lib. 13 erhaltenen, den Meliteus als Gründer der Stadt Melite betreffenden Mythus erläutert. Dieser Meliteus nämlich, wird erzählt, ein Sohn des Zeus und der Nymphe Othreis (nicht vielleicht besser Ὀθρηΐς, vom Thessalischen Berge Othrys genannt?), sei aus Furcht vor der Eifersucht der Here in einem Walde ausgesetzt, dort aber von Bienen (μελισσῶν) genährt worden, bis ihn ein Hirt Phagros, ein Sohn derselben Nymphe und des Apollon, aufgefunden und grofs gezogen habe, worauf derselbe tapfer und mächtig geworden, in Phthia eine Stadt gegründet und nach seinem Namen Melite genannt habe. Die Anwendung dieses Mythus auf die vorliegenden Münzen ist eben so leicht und augenscheinlich, als es keinem Zweifel unterliegt, dafs trotz der Verschiedenheit in der Formation des Namens der Stadt doch eine und dieselbe gemeint sei. Der wirkliche Name dieser Thessalischen Stadt, über deren Lage Ussing Inscr. Graec. ined. S. 5 zu vergleichen ist, war nämlich *Μελιτεία*, worüber vgl. intpp. ad Steph. Byz. und Ussing a. a. O., wo eine Inschrift mitgetheilt wird, in welcher sich beide Namensformen finden: die erstere bei Strabon und Plinius. Es wird angemessen sein hinzuzufügen, dafs denselben Meliteus in einer Situation, wie ihn Phagros fand, in der Vorstellung auf einem geschnittenen Stein Panofka wiederzuerkennen meint, Ann. dell' inst. T. VII. S. 246.

Giessen, März 1848. F. Osann.

II. Archäologische Gesellschaften.

Rom. „Die allgemeine Theilnahmlosigkeit, welche bei dem Publikum seit längererer Zeit in Beziehung auf Werke alter Kunst eingerissen ist, mufste unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen vergangenen Winter ihren Hochpunkt erreichen und es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn die Protokolle der wöchentlichen Sitzungen des archäologischen Instituts weit magerer ausgefallen sind als sonst. In dem Mafse, in welchem sich die Freunde des Schönen an Zahl verringern, in dem Mafse, in welchem das Interesse am classischen Alterthum überhaupt abnimmt, in demselben Mafse werden auch die Entdeckungen seltener. Zufällige Funde werden weniger beachtet und planmäfsige Nachgrabungen werden unterlassen.

Die längere Anwesenheit des Herzogs von Luynes, welcher an den Sitzungen des Instituts vor der grofsen Katastrophe, die sein Vaterland betroffen, lebhaften Antheil genommen hat, bildete den letzten lichten Zwischenmoment in dieser für unsre Wissenschaft trüben Epoche. Nicht blofs dafs er selbst mehrere werthvolle Monumente seiner reichen Sammlungen zum Gegenstand der Discussion gemacht hat, so war schon seine blofse Anwesenheit hinreichend, das Interesse zu wecken und den Forschersinn neu anzuregen.

Bei dieser Gelegenheit mufste es übrigens aufs Neue recht klar werden, wie sehr die archäologische Unterhaltung von der archäologischen Bildung abhängig ist, welche zur Zeit noch sehr sparsam vorhanden ist. Eine wissenschaftliche Darstellung ist vor einem Publikum, das nur von Neugierde zu den Resten des Alterthums hingetrieben wird und welches durch die Absteckung der für die Untersuchung nöthigen Gesichtspunkte sich gemeiniglich arg

enttäuscht fühlt, kaum möglich. Und doch ist es nicht mehr an der Zeit die Wifsbegierigen mit dem Auspacken antiquarischen Neuigkeitskrams abzufinden, so wie es anderseits nicht gestattet ist, an jedem neuen Specimen die Elemente archäologischen Wissens zu entwickeln.

Ein andrer Uebelstand ist der, dafs wir von neuentdeckten Monumenten fast nur die unbedeutenderen zur Stelle bringen können, wodurch diesen scheinbar eine übergrofse Wichtigkeit beigelegt wird. Wenn lebensgrofse Statuen und andere Kunstwerke von wirklicher Bedeutung in unseren Protokollen kaum statistisch erwähnt werden, so veranlassen dagegen Kleinigkeiten, die zur autoptischen Untersuchung auffordern, langwierige und zuweilen auch langweilige Discussionen. Einer der vornehm geborenen unserer verdienstvollsten Mitarbeiter hat daher derlei antiquarische Merkwürdigkeiten „Adunanzenspielzeug" genannt. Der Ausdruck ist wahr und treffend; wie er aber etwas Verletzendes hat, so ist er ungerecht und jedenfalls nicht ganz billig. Indefs wie dem auch sei, so müssen wir uns dessen schon bescheiden, in den nachfolgenden Protokollauszügen von solchen Spielereien, zu denen entweder bedeutende Monumente herabgewürdigt worden sind oder zu denen sich andere geeignet gezeigt haben, Rechenschaft abzulegen.

Marmorwerke sind im Allgemeinen vor einer solchen Herabsetzung gesichert. Wer möchte solche zur Stelle bringen? Von diesen können höchstens Zeichnungen vorgelegt werden. In den meisten Fällen sind aber selbst solche nicht zur Hand und ein Bericht wie er mündlich erstattet werden kann, pflegt der Besprechung nur geringes Interesse zu leihen. Die Seltenheit der Auffindung solcher Denkmäler bringt uns indefs auch nicht einmal in diesen Fall. Im verflossenen Adunanzzeitraum kam von Statuen nur die eines Jupiter zur Sprache, welche in Tusculum aufgefunden worden ist. Sie hatte dort nur wenige Palmen unter der Erde vergraben gelegen und Canina, welcher die erste Anzeige von ihrer Auffindung machte, glaubte daran erinnern zu müssen, dafs in der Nähe des Fundorts eine Marmorbasis bei früheren Ausgrabungen entdeckt worden war, auf welcher der Name des Künstlers Xenokles eingehauen stand. Er war sogar nicht abgeneigt, diesem das erwähnte Marmorwerk als ein Erzeugnifs seiner Kunst zuzuweisen. Später als die Statue nach Rom geschafft worden war, hatte Dr. *Brunn* zuerst Gelegenheit, sie einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Er machte darauf aufmerksam, dafs dieselbe schon im Alterthum restaurirt worden war und bemerkte dafs der Kopf mit einer nur bei aufmerksamer Betrachtung wahrzunehmenden Commissur aufgesetzt sei. Ihm wollte es scheinen, als sei in derselben nicht sowohl Jupiter als vielmehr Neptun dargestellt, wobei er sich auf die Züge, die für den Olympusbeherrscher nicht edel und nicht charakteristisch genug seien, bezog. Später nahm Dr. *Braun* eine Gelegenheit wahr, dieses Denkmal in Gesellschaft des Herzogs von Luynes zu betrachten. Beide konnten Hrn. Brunn's Zweifel nicht theilen und glaubten den Mangel an Götteradel eher auf den decorationsmäfsigen Styl der Arbeit beziehen zu müssen. Die Statue ist halbbekleidet und scheint gerade aufrecht gestanden zu haben — die Fufse sind gebrochen — was für den Gott der Gewässer wenig passen möchte. Dagegen dürfte die ganze Darstellung im Allgemeinen wenigstens ziemlich genau mit dem ebenfalls halbekleideten und stehenden Jupiter des Spiegelsaals der Villa Albani stimmen. Werke dieser Art, die für den unmittelbaren Kunstgenufs nur wenig darbieten und sich eher zu einem architectonischen Schmuck von Palästen und Gärten als zur Aufstellung in Museen eignen, können an wissenschaftlichem Interesse denn erst gewinnen, wenn eine Vergleichung wie die angedeutete mit einiger Genauigkeit angestellt und nachgewiesen worden ist. Dazu gehört indefs mehr als das blofse Draufgucken und es erheischt eine solche Operation mehr Mühe und Zeitverlust als manche scheinbar mühevollere und dabei augenblicklich wichtige Untersuchung.

Von einem griechischen Relief, welches unter den Ruinen des alten Tyndaris aufgefunden worden war, hatte unser Correspondent in Messina der P. *Pogwisch* eine elegante Zeichnung eingesandt. Dr. *Brunn* erstattete Bericht darüber. Es stellt eine Opferscene dar, welche wie die Inschrift besagt, der Diana Eupraxia gewidmet ist. Diese Gottheit glaubte man in der Figur der einen Frauengestalt zu erkennen, welche mit einem kurzem Hemdchen bekleidet ist, welches die rechte Schulter blos läfst. Sie nähert sich dem Altar mit einem Opferkörbchen und setzt auf den Heerd desselben eine Fackel auf. Von der anderen Seite nahen die Andächtigen, welche wie in allen derartigen Vorstellungen kleinere Dimensionen wahrnehmen lassen. Die Zeichnung läfst auf eine schöne Arbeit schliefsen.

Dr. *Braun* brachte aufs Neue das interessante Basrelief der Villa Ludovisi zur Sprache, welches Winckelmann nur flüchtig erwähnt hat und das seit jener Zeit keinem einzigen Archäologen wieder zu Gesichte gekommen zu sein scheint. Es stellt den Paris in dem Moment der Einschiffung nach Griechenland vor. Oenone steht ihm zur Seite und mahnt von dem Abenteuer ab, welches sie mit schlimmen Vorahnungen erfüllt. Diese Darstellung stimmt im Allgemeinen mit dem Basrelief des Palast Spada, bei dessen Erläuterung desselben Erwähnung geschehen ist. Eine von Riepenhausen angefertigte Zeichnung wurde vorgelegt und vielleicht darf dabei die Vermuthung geäufsert werden, dafs diese Darstellung die Seitenfläche eines Sarkophags geschmückt hat, an dessen Vorderseite das grofse Parisurtheil derselben Sammlung angebracht gewesen sein mag. Man sollte glauben, dafs solch ein Gedanke augenblicklich widerlegt oder bestätigt werden könnte, wenn man die Höhe des einen und des andern Reliefs vermessen würde. Allein dem ist nicht so. An dem Relief mit dem Urtheil des Paris ist bekanntlich die untere Hälfte restaurirt und bei dieser Restauration wird man auf die ursprüngliche Höhe des Ganzen kaum eine so genaue Rücksicht genommen haben. Der Abstand, welchen der Stylvortrag in dem einen und dem anderen Relief wahrnehmen läfst, würde ganz dem Verhältnifs entsprechen, in welchem solch eine Seitenfläche zu der Hauptansicht des Sarkophags zu stehen pflegt.

Von einem andern Sarkophag, welcher sich in dem Nationalmuseum von Pesth befindet, hatte Herr *Neigebaur* eine Zeichnung beigebracht. Das was dieses Denkmal bemerkenswerth macht, ist der Umstand, dafs die Umrisse der Figuren, sowie auch die Augen und die Haare der dargestellten Figuren mit rother Farbe, andere Theile durch andere Bemalung, hervorgehoben sind. Es gehört zu der Anzahl jener auf Speculation angefertigten Steinsärge, welche unvollendet geblieben sind, weil der Abnehmer ausgeblieben war. Der für die Inschrift bestimmte Raum ist nemlich leer geblieben. Zu beiden Seiten dieser leergelassenen Inschriftstafel ist die Gruppe des Amor und der Psyche wiederholt angebracht. Auf der einen der Seitenflächen sieht man den Apollo auf einem Greifen sitzend dargestellt, ihm gegenüber den Mar-

syas an einem Baum aufgehängt. Zwischen beiden kniet der Phrygier das Schindmesser schleifend am Boden. Der Grund dieser Darstellung ist roth bemalt und roth sind, wie bereits bemerkt, die Locken angegeben, welche auf die Schultern des Gottes herabwallen. Dagegen ist der Mantel welcher ihn umkleidet rosa gefärbt, und die Leyer, die Gewandung der Phrygier und der Baumstamm sind mit gelber Farbe angegeben. Die nackten Körpertheile sind allein ohne solche Bemalung geblieben. Auf der andern Seitenfläche dieses Sarkophags ist auf rothem Grund ein Gefäfs abgebildet, aus welchem Weinreben hervorwachsen. So roh die Arbeit dieses Werkes sein mag, die Polychromie, welche es schmückt, zeigt offenbar System und es ist in der That überraschend zu sehen, wie sehr sich dasselbe den Farbenangaben in alten Grabmalereien analog zeigt. Es liefert dieses Beispiel einen neuen Beweis, dafs für vergleichende Untersuchungen kein Denkmal zu jung und zu geringfügig ist und dafs wir oft über recht verwickelte Fragen da Aufschlufs erhalten, wo wir eine derartige Aufklärung am wenigsten erwarten durften.

Herr *Neigebaur* legte eine Zeichnung von einem 1¼ Fufs hohen Marmorcylinder gleicher Herkunft vor, welcher oben in eine pinienförmige Frucht ausläuft. Derselbe ist mit Figuren in Basrelief geschmückt, welche den Aesculap und Telesphorus zwischen der Hygiea und einer mit Scepter und Patera versehenen Frauengestalt darstellen. Denkmäler dieser Art, welche an sich unbedeutend sind, aber auf primäre Formationen zurückweisen, machen den Mangel von Provinzialantiquitätenverzeichnissen recht fühlbar. Besäfse der Archäolog nur etwas dem verwandtes was für die Naturwissenschaften in ihren Floren, Faunen u. dgl. seit lange zur Hand ist, so würden viele Untersuchungen gar sehr vereinfacht und die Entscheidung über derartige Specialitäten ermöglicht werden. Dilettantenhände würden für die Anfertigung solcher Register freilich nicht ausreichen, sie müfsten im Gegentheil mit dazu benutzt werden, um die einseitige Vorliebe für vaterländische Alterthümer zu einer ächt wissenschaftlichen Theilnahme umzustimmen und aufzunähren. So behauptet Herr Neigebaur dafs Vorstellungen der erwähnten Gottheiten in Dazien häufig seien, aber über die Weise ihres Vorkommens und alle dahin einschlagenden Beziehungen müfsten wir erst eines Genaueren belehrt werden, bevor wir hoffen dürften, die Deutung der hier beigegebnen vierten Figur mit einiger Aussicht auf ein wahrheitshaltiges Resultat zu unternehmen. Vermuthungen lassen sich ohne Ende vorbringen, der Kundige wird sich derselben eher enthalten als nach derlei Schattenbildern der Wahrheit haschen.

Die Sitzung, welche am 28. April zur Feier des Gründungstages des Instituts abgehalten wurde, ist durch die Ausstellung der Gypsabgüsse eines griechischen Reliefs verherrlicht worden, welches *Campana* bereits vor Jahren in Venedig aufgefunden zu haben versichert und seiner reichen Sammlung einverleibt hat. Es stellt die Niederlage der Niobiden dar und zeigt einen originell griechischen Character. Die eine Figur stimmt mit dem schönen Fragment der Villa Albani, andere Gestalten sind völlig neu. Der Ausdruck ist höchst dramatisch und übertrifft durch mächtige Wirkung des Pathos alle Darstellungen dieses Gegenstands in Statuengruppen sowohl wie in Sarkophagschilderungen, mit alleiniger Ausnahme der verstümmelten weiblichen Figur aus den Gärten des Quirinal, welche in der langen Gallerie des Museo Chiaramonti aufgestellt ist. Die Gruppe einer Niobide, welche ihren tödtlich verwundeten Bruder von hinten umfangen hält, erinnert auffallend an die Begegnung des Dionysos und der Semele, welche auf Gerhard's etruskischem Spiegel dargestellt ist.

In einer früheren Sitzung hatte Dr. *Braun* die Zeichnung von einem ovalen Relief vorgelegt, welches über der Thür des Aurorasaal in *Villa Ludovisi* eingemauert ist. Es stellt dasselbe einen entseelt zu Boden gestreckten Jüngling dar, von dem man früher hätte annehmen müssen, dafs er zu einer Giganten- oder Titanenflucht gehöre, während jetzt die Vergleichung mit dem Campanaschen Relief deutlich zeigt, dafs er ein Bruchstück einer ähnlichen Niobidenniederlage ist. Ueber das Campanasche Relief selbst, welches sehr geistvoll gearbeitet, aber hin und wieder etwas nachlässig behandelt ist, liefse sich sehr viel sagen und gerade dieser Umstand erlegt uns Kürze auf. Da der Standpunkt der Untersuchungen über die Niobegruppe durch dessen Auffindung wesentlich verrückt werden dürfte, so wird man bei Wiederaufnahme derselben nicht umhin können, dasselbe wiederholter Prüfung zu unterwerfen, weshalb es hier hinreichen mag auf die Wichtigkeit dieser Entdeckung hingewiesen zu haben.

Auch in Hinsicht der epigraphischen Wissenschaft ist die Ausbeute der diesjährigen Sitzungen, obwohl vielleicht minder reich als zu andern Zeiten, doch im Rückblick auf die überaus ungünstigen Umstände nicht unbedeutend zu nennen. Unter den Griechischen Inschriften, welche namentlich Herr *Rizos-Rangabés* zu Athen durch Dr. *Henzen* vorlegen liefs, nahm wohl den ersten Rang ein kürzlich unterhalb der Akropolis in einer zerfallenen Kirchenmauer neu entdecktes Prytanenregister ein, leider sehr verstümmelt; wichtig durch das Vorkommen der neuen Demen *Φυλοϊνήσιοι*, den man jetzt auch in dem *Φυρν* der Inschrift C. I. 275 zu erkennen haben wird, und *Ἐργαδεῖς*. Es ward dabei aufmerksam gemacht auf die eigenthümliche Thatsache, dafs der Name der *Ἐργαδεῖς*, früher einer der vier uralten Attischen Phylen, jetzt in der Phyle Antiochis sich als Demos zeige, und zur Vergleichung bot sich das ähnliche Verhältnifs der Namen *Μεσόγαια* und *Ἐπακρεῖς*, die gleichfalls ihre Bedeutung als Phylen später verloren haben. — Derselbe thätige Gelehrte theilte dem Institut eine neue Inschrift von Nio, dem alten Ios, mit, welche zugleich auch durch den Correspondenten des Instituts auf Thera, Herrn Grafen von *Cigalla*, eingesandt war. Wie die oben angeführte Inschrift für die Attischen Antiquitäten nicht ohne Bedeutung war, so wird die Jetische den Forschern homerischer Ueberlieferungen sehr erwünscht kommen. Sie erwähnt nicht blofs einen Monat Homereon bei den Jeten, sondern verordnet Opfer in diesem Monate, welche man geneigt sein kann, auf den bekannten Cultus des Homer auf jener Insel zu beziehen. Das Monument, auf welchem zwei Schlangengestalten Heroencult andeuten, ist in der Gegend der Insel gefunden, wo der bekannte Graf Pasch sein famoses Homersgrab entdeckt haben wollte. Schon Welcker, obwohl mit vollem Rechte diese Entdeckung leugnend, war nicht abgeneigt anzunehmen, dafs dort immerhin die alten Jeten ihr Homersgrab zeigen mochten, und dafs eben defshalb dort sich verschiedne auf Homer bezügliche Inschriften gefunden hätten. — Aus den Papieren des aus Aegypten neuerdings zurückgekehrten Hrn. Dr. *H. Abeken* legte Dr. Henzen zu verschiedenen Malen griechische Inschriften Asiatischer Städte vor. Die bekannten Inschriften des Heiligthums des Pan zu Panias in Palästina erhielten dadurch mehrere nicht unwesentliche Verbesserungen, die von Nicaea, Sardes, Libyssa eine sehr erwünschte Ver-

mehrung. Namentlich zeichnete sich unter letzteren eine Inschrift erstgenannter Stadt aus, welche sich auf einen gewissen Patroklos bezieht, der eine grofse Anzahl von militärischen Stellen in Römischem Dienste, so wie verschiedne Municipalämter bekleidete, deren einzelne in dieser Form sonst nicht vorzukommen scheinen. Das in der letzten Zeile allein erhaltene Wort *Διονυσιάδος* brachte der Referent mit dem *ἀπὸ Διονύσου* einer Inschrift des C. I., gleichfalls von Nicaea, in Verbindung, indem er daraus auf eine Dionysische Aera der Stadt schliefsen wollte. — Eine Inschrift von Corcyra, wohl juristischen Inhalts, war vom Professor Orioli dem Institut mitgetheilt worden. — Für die Lateinische Epigraphik sind besonders die reichen Mittheilungen wichtig, welche der ehemalige Preufsische Consul, Geheimerath *Neigebaur*, dem Institute während seiner Reisen in Siebenbürgen gemacht hatte. Eine grofse Anzahl von Inschriften aus jenen in vieler Hinsicht merkwürdigen Römischen Colonielanden legte Dr. Henzen in den verschiednen Sitzungen vor, bezüglich auf die mannigfaltigsten Verhältnisse desselben, seine Verwaltung, die daselbst stationirten Truppen, die Culte der einzelnen dort colonisirten Völker, Collegien, Bergwerke u. s. w. Eine ausführliche Zusammenstellung der vorzüglichen von Herrn Neigebaur neu entdeckten epigraphischen Denkmäler sollte in den Annalen des Instituts erscheinen, ist aber einstweilen ausgesetzt worden, da ein im Drucke befindliches Buch des Entdeckers über Siebenbürgen es sich zum Zwecke gemacht hat, alle neuen und alten Inschriften jenes Landes unter der Rubrik der einzelnen Städte zusammen zu stellen. Wichtig ist namentlich auch, dafs Herr N. durch mehrfache von ihm gesehene Monumente ähnlicher Gattung die Echtheit der vielfach angezweifelten Mafsmannschen Holztäfelchen aufser Zweifel zu setzen vermocht hat. — Aus Frankreich ward eine zu Nimes von dem Engländer Herrn *Bromet* copirte Inschrift vorgelegt, welche von geographischer Wichtigkeit ist, insofern sie die Städte Lyon, Narbonne und Oranges mit ihren vollständigen Namen aufführt; aus England eine neue Abschrift des im Jahre 1761 zu Stannington gefundnen, seitdem trotz wiederholter Englischer Publicationen so gut wie unbekannt gebliebenen Militärdiploms des Hadrian. Dasselbe ist wichtig durch die grofse Anzahl der in ihm erwähnten Völkerschaften, von denen mehrere hier zum ersten Male in Inschriften vorkamen. Den Namen eines Spanischen, bei Ptolemaeus erwähnten Stammes, der Longonen, nöthigt unser Diplom, scheint es, in *Dongones* zu verändern. — Eine von Herrn Prof. Rofs vor mehreren Jahren im Innern von Cypern abgeschriebenes Monument hat uns Kunde von einem dort befindlichen Römischen Castell und von dessen Besatzung erhalten; die siebente Cohorte der Breuker lag in demselben. — Für die Verhältnisse der Augustalen ist eine kürzlich bei Pozzuoli gefundne Inschrift nicht unwichtig, welche daselbst von Dr. *Prien* gesehen wurde; um sie mit Sicherheit erklären zu können, fehlt es leider noch an den erforderlichen Beispielen zur Vergleichung. — Das im Jahre 1843 zu Geiselbrechting in Baiern entdeckte, mehrfach publicirte Militärdiplom des Nero, das in Italien noch fast unbekannt geblieben war, wurde gleichfalls dem Institut vorgelegt, bei welcher Gelegenheit der Berichterstatter, Dr. Henzen, sich namentlich gegen die bisher aufgestellten Erklärungen des Namens der *ala Gemelliana* erklärte, den er vielmehr nach der Analogie zahlreicher andrer Namen von dem Römischen Beinamen Gemellus irgend eines ihrer Anführer herleitete. — Eine kleine Inschrift aus Genzano ist dem bekannten A. Terentius Varro Murena, Consul im Jahre 23 v. C. und hingerichtet in Folge einer Anklage des Tiberius, von den Ptolemäensern in Cyrene gewidmet, deren Gesandte in Griechischer Sprache ihre Namen hinzugefügt haben. — Inschriften von geringerer Bedeutung übergehen wir hier. Wenn aber für die epigraphische Wissenschaft die richtige Erklärung und Beziehung eines bekannten Monumentes nicht weniger wichtig ist als die Entdeckung eines bisher noch unbekannten, so ist namentlich noch der Vorrang zu erwähnen, durch welchen in der Sitzung des Institutes zur Feier der Gründung Roms Dr. *Henzen*, dem früher so sehr mifshandelten Ti. (Claudius) Candidus (Or. 798) seine Stelle unter dem Kaiser Septimius Severus anwies, indem er in ihm den bekannten Feldherrn Candidus dieses Kaisers erkannte. — Die Epigraphik der Altitalischen Dialekte erhielt einen höchst wichtigen Zuwachs durch die grofse Bustrophedon-Inschrift von Crecchio bei Ortona in den Abruzzen, über die schon im Jahre 1847 bei Gelegenheit der Gründungsfeier Roms Dr. Mommsen im Institute geredet. Den Anlafs auf sie zurückzukommen gab die Einsendung eines mit gröfster Genauigkeit ausgeführten Papierabdrucks durch den vielfach um Erhaltung vaterländischer Alterthümer verdienten Herrn *Caraba* zu Montenero in der Neapolitanischen Provinz Molise. In den Monumenti inediti für das laufende Jahr 1848, welche ihrem Erscheinen nahe sind, wird dieses hochwichtige Denkmal seinen Platz finden."

Zugleich mit dem vorstehenden Bericht der HH. *Braun* und *Henzen* geht in Mitten der hemmendsten Tagesereignisse auch folgende Kunde über Campana's Entdeckungen in der Nekropole des alten Cäre uns zu.

„Da locale Rücksichten es verhindern, im römischen Bullettino schon jetzt von den wichtigen Funden zu berichten, welche in letzter Zeit bei Cervetri stattfanden, so wollen wir doch durch eine vorläufige Notiz auf dieselben hinweisen. Sie erweitern namentlich das Bereich unserer Kenntnisse von archaischer Kunst. Eine Reihe von Platten aus gebranntem Thon, welche in die Wand eingelassen waren, sind mit Malereien geschmückt, die einen sehr reinen alterthümlichen Styl zeigen. Diese Verfahrensart bei der Anbringung von Wandgemälden ist für die Kunstgeschichte von eben so grofser Bedeutung wie für moderne Technik lehrreich.

Nicht minder imposant ist ein ansehnlicher Terracottensarkophag mit wohl erhaltenen gemalten Ornamenten. Auf dem Deckel desselben liegt ein Ehepaar von grafs archaischem Ausdruck. Die Formen sind mit einer seltenen Schärfe und Bestimmtheit ausgeprägt und machen auch auf moderne Künstler, die sonst zu dem Verständnifs dieser alterthümlich harten Weise des Vortrags nicht immer vorzudringen Lust haben, einen gewissen Eindruck. Tenerani namentlich ist durch dieses in seiner Art einzige Denkmal, welches auch als polychrome Sculptur ein merkwürdiges Specimen abgiebt, überrascht worden.

Ein in derselben Nekropole zu Anfang vorigen Winters entdecktes Grab ist mit Malereien und Reliefs aus Stucco geschmückt, welche etruskische Kriegs- und Opfergeräthe mit grofser Ausführlichkeit und Deutlichkeit darstellen. Campana hat die ganze Grabeskammer nachbilden und die Malereien in Originalgröfse auf die Wände malen lassen.

Alle diese Entdeckungen entsprechen vollkommen den Erwartungen, welche uns die Geschichte an eine so merkwürdige Stadt, wie Cäre, stellen läfst. Noch aber steht viel in Aussicht und wenn das Glück den Nachforschungen, die Campana daselbst anzustellen nicht müde wird, nur einigermafsen hold ist, so mussen noch ganz andere Dinge zum Vorschein kommen."

III. Archäologische Bibliographie.

Alterthümer zu Lede und Montroeul. — Jenaer Lit. Z. 1848. N. 51. vergl. Jahrb. d. Ver. von Alterthfr. im Rheinl. S. 200.

Annales de l'Institut archéologique. Tome XIXe du recueil. 1847. Paris 1847 332 p. avec 23 pl. enthaltend Aufsätze von Biot, Cavedoni, Franz, Gargallo-Grimaldi, Gerhard, Guigniaut, Lajard, de Luynes, Panofka, Prokesch-Osten, Raoul-Rochette, de Rauch, Roulez, de Saulcy, Stephani, Ungarelli und Welcker.

Bergmann: De Asiae Romanorum provinciae praesidibus. — Philologus II. H. 4. S. 641—90.

Biot (J. B.): Lettre à Mr. le Duc de Luynes. — Annal. dell' Inst. arch. 1847. p. 184—87.

Bojesen: A Hand-Book of Grecian Antiquities. Translated from the German Versions of Dr. Hoffa by the Rev. R. B. Paul and edited, with occasional Notes etc. by Arnold. London 1848. 174 S. gr. 12.

— : A Hand-book of Roman Antiquities, with a short History of Roman Literature. Translated from the German by R. B. Paul, by the Rev. T. K. Arnold. London 1848. gr. 12.

Borghesi (B.): Sopra una Sestula d'oro. — Memor. numism. 1847. p. 33.

Capranesi (F.): Moneta di Siris. — Memor. numism. 1847. p. 47. — Medaglie di Adriano. ibid. 1847. p. 57.

Cavedoni (C.): Sopra due tessere antiche. — Memor. numis. 1847. p. 12. — Dichiarazione del tipo della testa della Virtù, o sia Valore nelle monete della Famiglia Aquilia. ibid. p. 27. — Osservazioni sopra alcune delle medaglie di Città, Popoli e Re della Collezione già Wellenheim. ibid. p. 65.

— : Annotazioni al fascicolo I del volume III del Corpus Inscriptionum Graecarum. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 132—178.

Diamilla (Demetr.): Memorie numismatiche per l'anno 1847. Fasc. I. II. Roma 1847 (mit 5 Taff.), enthaltend aufser Aufsätzen von Borghesi, Capranesi, Cavedoni, Garganico, Matranga und Visconti folgende Beiträge des Herausgebers: Monete inedite p. 9. — Medaglione battuto in Laodicea di Frigia p. 10. — Medaglia di Augusto p. 15. — Medaglia di Domiziano p. 15. — Medaglia di Antonino Pio battuta dai Caystriani p. 16. — Medaglia di Faustina Giuniore battuta in Cizico p. 20. — Moneta di Eraclio e di Costantino suo figlio, battuta a Ravenna, e ribattuta in Sicilia p. 25. — Moneta inedita di Costantino XII. Monomaco p. 26. — Medaglia di oro di Fl. Pop. Nepoziano p. 28. — Monete inedite. Italia media. Etruria p. 41. 45. — Monete Romane. Lutatia. Maenia p. 56 f. — Medaglione di Marco Aurelio p. 59. — Medaglione di Pertinace p. 61. — Medaglione di Valeriano p. 62. — Sopra una medaglia di Agrippina Giuniore battuta in Nicea di Bitinia p. 71.

Essai historique sur l'empereur Julien, présenté et lu à l'Académie des arts et belles-lettres d'Orléans. Orléans 1847. 31 S. gr. 8.

v. Florencourt (Ch.): Der gesteinigte Venus-Torso zu St. Matthias bei Trier. — Jahrb. d. Ver. von Alterthfr. im Rheinl. XIII. S. 128—40.

Franz (J.): Inscriptiones Graecae editae et ineditae. — Annal. dell' Instit. arch. 1847 p. 105—131.

Gargallo-Grimaldi: Di un antico bassorilievo in argilla. Lettera al Ch. Duca Serradifalco. — Annal. dell' Instit. arch. 1847 p. 188—91.

Garganico: Super aureum Nummum Siponti inventum. — Memor. numism. 1847 p. 74.

Gerhard (E.): Hermès de Jupiter Terminalis. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 327—33.

Guigniaut (J. D.): Prométhée. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 306—26.

Henzen (W.): Ueber die Augustalen. — Z. f. d. Alterthw. 1848. N. 27. 37—40.

— : Zwei Militärdiplome der Kaiser Domitian und Hadrian. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XIII. S. 26—104.

Hermann (K. Fr.): Alkmaeoniden und Eupatriden in Athen. — Z. f. Alterthw. 1848. No. 40.

Hilker (C.): Studier over Pompejanske Decorationer. H. 1. 2. Kjöbenhavn 1847. Imp. Fol.

Jahn (A.): Die in der Bieler Brunnenquelle-Grotte im J. 1846 gefundenen römischen Kaisermünzen, antiquar.-historisch beleuchtet u. s. w. Bern 1847. VIII u. 44. S. 8.

Jahn (O.): Aufschriften Römischer Trinkgefafse. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. VIII. S. 105—15.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XIII. M. 8 lith. Taff. Bonn 1848. 206 S. gr. 8. mit Beiträgen von Florencourt, Henzen, Jahn, Leemans, Mertens-Schaaffhausen, Müller, Osann u. Schneider.

de Kohne (B.): Mémoires de la Société d'archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg 1847. No. III. Avec pl. XIV—XX. p. 273—392, enthaltend aufser Beiträgen von de Muralt und Spasski folgende Artikel des Herausgebers: Remarques sur l'article de Mr. Spasski, relatif aux monnaies des Rois Pharéansès et Aréansès p. 289—91. Monuments inédits de Marcellus. Supplement p. 359.

Lachmann (C.), Rudorff (A.): Gromatici veteres, ex recensione *C. L.* Diagrammata edidit *A. R.* Berolini 1848. XI u. 416 S. 39 Taf. 8. (Oder: Die Schriften der römischen Feldmesser, herausg. und erläutert von F. Blume, K. Lachmann und A. Rudorff. Erster Band. Texte und Zeichnungen).

Lajard (F.): Recherches sur le culte du cyprès pyramidal chez les peuples civilisés de l'antiquité. — Annal. dell' Instit. arch. 1847 p. 34—104.

Leemans (C.): Het Muzijk-Examen. Eene grieksche beschilderde Vaas van het Nederlandsch Museum van Oudheden te Leyden. (Niet in den Handel). (Overgedrukt uit de Cäcilia, Alg. Muzikaal Tijdschrift. Red. *Kist*. 1847 no. 3.) Utrecht 1847. 6 S. 1 Taf. gr. 4.

— : Römische Inschriften auf dem Rathhause in Nymwegen. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XIII. S. 195—200.

Letronne: Observations sur les recherches complémentaires de M. Sichel. vgl. Art. Sichel. — Rev. archéol. IV. 1847 p. 71—73. — Sur la prétendue Venus Angerone mâle et femelle et son prétendu culte secret. Ebend. p. 130—45. — Réponse. vergl. Art. Birch, Calasiris. Ebend. p. 196. — Traces de l'établissement des Romains dans l'Oasis de Gadames. Ebends. p. 301—3. — Sur l'arc de triomphe de Théveste dans la province de Constantine. Ebend. p. 360—74. 433—36. — Réponse à M. Botta, sur les Inscriptions de Khorsabad. Ebendas. p. 465—67. vergl. Art. Botta. — Les Grecs ont-ils adopté quelques fois des noms propres Égyptiens? Ebend. p. 549—52. — Explication sur la Haute-Borne. Ebend. p. 563—66.

— Éclaircissements sur deux passages de Pausanias et de Strabon, qu'on a crus relatifs aux temples hypèthres grecs. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 593—602.

Lloyd (W. Watkiss): On coins of Crotona. — Numism. Chron. Vol. XI. p. 1—18.

de Luynes (Duc): Éros et Gaea. — Annal. dell' Instit. arch. 1847 p. 179—83.

Matranga (P.): Sopra una monete fusa Agrigentina. — Memor. numism. 1847 p. 50.

Memorie numismatiche, vergl. Diamilla.

Mertens-Schaaffhausen (S.): Römische Lampe aus Bronze. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XIII. S. 116—17.

Müller (H.): Bonna Verona. — Jahrb. d. Ver. von Alterthfr. im Rheinl. XIII. S. 1—22.

de Muralt (E.): Inscriptions inédites, de la Sarmatie. — Mém. de la Soc. d'archéol. de St. Petersburg III. 1847. p. 273—81.

Nauck (A.): Drei metrische Grabschriften. — Rhein. Mus. VI. 1848. H. 3. S. 442.

Osann (F.): Ueber eine Inschrift aus Kos. — Philologus II. H. 4. S. 756.

— : Ueber ein Gallisches Idol von Bronze. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XIII. S. 118—27.

Osservazioni sopra alcune monete relative ad Enea. — Memor. numism. 1847. p. 36.

Panofka (Th.): Dexion ou Sophocle Héros. — Annal. dell' Inst. arch. 1847. p. 205—10. — Sophocle prêtre du Héros Halon. ibid. p. 211—15. — Parodie d'Antigone. ibid. p. 216—21. — Arné. ibid. p. 222—23. — Piété filiale. ibid. p. 225—27. — Éos et Clitus. ibid. p. 228—30. — Eos et Tithon. ibid. p. 231—33.

Pauly (A.): Real-Encyclopaedie der classischen Alterthumswissensch.; fortges. von Walz u. Teuffel. 89—97. Lief. Stuttgart 1848.

Pavadaltas (J.): Tratado de monedas (Enthält im ersten Bande antike Münzen). 2 Voll. Madrid 1847. gr. 8.

Pertz (C. A.): Colophoniaca. Gottingae 1848. 60 S. gr. 8.

Petersen (Chr.): Der geheime Gottesdienst bei den Griechen (zum Verzeichnifs d. Vorl. am Hamburg. akad. Gymnasium. Hamburg 1848. 42 S. 4.

Prokesch-Osten: Statue d'Apollon, trouvée a Ténée. — Annal. dell' Instit. 1847. arch. p. 305.

de Rauch (A.): Médailles Grecques et Romaines inédites. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 279—84.

Rödiger: Zur Topographie v. Jerusalem. — Z. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. II. H. 2. 1848. S. 231.

Rochette (Raoul): Mémoire sur un vase peint inédit de fabrique Corinthienne. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 234—62.

— Mémoires d'archéologie comparée asiatique, grecque et étrusque. Prémier Mémoire. Sur l'Hercule Assyrien et phénicien considéré dans ses rapports avec l'Hercule grec principalement à l'aide des monuments figurés. Paris 1848. 4. 404 S. 9 pl.

Roulez (J.): Mort et Apothéose d'Hercule. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 263—78.

de Saulcy: Lettre sur l'inscription démotique de Philes. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 81—114. 340—47. — Note sur le mot Égyptien Calasiris. Ebend. p. 430—32.

— : Recherches sur les épitaphes Puniques. — Annal. dell' Inst. arch. 1847. p. 1—16. — Nouvelles inscriptions votives trouvées à Carthage et à Constantine. ibid. p. 192—204.

Schlatter: Celtische und römische Alterthümer in der Umgegend von Solothurn. — Züricher ant. Mittheil. IV. 1846. S. 45 ff.

Schneider (J.): Römerstrafsen in der Umgegend von Trier. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XIII. S. 23—25.

Schuegraf (J. R.): Das römische Castrum am Ring und das Ziegelfeld in der Saler-Au. — Oberpfälz. Verhandl. X. 1846. S. 184 ff.

Senckler: Erklärung einer bisher unbestimmten römischen Münze. — Jahrb. d. Ver. v. Alterthfr. im Rheinl. XII. 1848. S. 61—64. — Die Heerdgötter. Ebd. XIII. S. 204.

Sichel: Recherches complémentaires sur la déesse Angérone. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 20—32.

Sonklar (K. E. Edler v. Instädten): Abhandlungen über die Heeresverwaltung der alten Römer im Frieden und Krieg. Insbruck 1847. XVI u. 172 S. gr. 8.

Spasski: Description des monnaies de Pharéansès et d'Aréansès, rois du Bosphore Cimmérien. — Mém. de la Soc. d'archéol. de St. Pétersbourg. III. 1847. p. 282—88, vergl. Art. Köhne.

Stephani (L.): Basréliefs d'une base de candélabre. — Annal. dell' Inst. arch. 1847. p. 285—93.

Texier: Sur le monument appelée le tombeau de la Chrétienne en Algérie. — Rev. archéol. IV. 1847. p. 513—14.

de Tomasi (Giambatt.): Sulle due antiche città Saturo e Taranto, diatriba storica corredata di note e di due appendici intorno alla primitiva religione degli antichi Japigi al modo di vivere, e di vestire etc. Lecce 1847. 67 S. c. una tav.

Toulmouche: Histoire archéologique de l'époque gallo-romaine de la ville de Rennes etc. avec trois cartes et vingt pl. lith. Rennes 1847. 4.

Ungarelli (L. M.): Della statuetta del re Sabaco e della statua leontocefala esistenti nella villa Albani. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 17—33.

Visconti (P. E. ed E. Q.): Medaglie di Aquino, Syracusae, Attuda, Commodo, Giuliano Apostata. — Memorie numism. 1847 p. 33.

Vitet: Des études archéologiques. — Rev. archéol. V. 1847. p. 385—93.

Welcker (F. G.): Les noces de Thésée et d'Antiope. — Annal. dell' Instit. arch. 1847. p. 294—304.

W. Koner.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 7. *Neue Folge.* **September 1848.**

Archäologische Gesellschaften (Rom; Berlin. Ueber das Anemodulion zu Byzanz). — Museographisches aus London (Sculpturen; aus Etrurien; aus dem Orient; Christliches aus Lampsakos.) — Ueber die Münzfunde Daciens. — Neue Schriften.

I. Archäologische Gesellschaften.

Rom. In unserm neulichen Bericht [oben S. 85*ff. —92*] über die diesjährigen Sitzungen und Vorlagen des archäologischen Instituts ward hauptsächlich einiger Sculpturen gedacht. „Unter den plastischen Gegenständen aus anderem Material zog 1. ein Discus von der Gröfse eines halben Laubthalers aus Knochen durch die überraschende Schöne des darauf befindlichen Reliefbildes allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ein gewisser Herr *Sinesi* aus Perugia brachte es in die Sitzung und berichtete, es sei in einem Grab in der Umgegend von Assisi gefunden worden. Das erwähnte Relief stellt einen Frauenkopf idealer Bildung dar. Hinter der Schulter schaut eine Art von Scepter oder Thyrsos hervor, welche nach Dr. Brunn's richtiger Bemerkung viele Aehnlichkeit mit jenem blätterumwundenen Stabe hat, welcher auf dem Ceres-Triptolemusrelief der Sammlung Campana (Monum. di plastica tav. XVII) vorkommt. Für die Feststellung der Bedeutung dieses Kopfes, dessen Züge in der That einen erhabenen Ausdruck wahrnehmen lassen, hilft indefs die Definizion dieses Symbols noch nicht sehr viel. So lange eine derartige Darstellung in einer an sich nicht zahlreichen Kunstgattung noch vereinzelt dasteht, ist es kaum gerathen die hermeneutische Analyse mit Ungeduld zu betreiben. Vor allem wäre wichtig sich mit dem Ausdruck der Physiognomie und den Stylgesetzen, denen derselbe untergeordnet ist, recht vertraut zu machen. Dazu reicht aber eine so flüchtige Betrachtung, wie sie in einer Sitzung des Instituts allein möglich ist, nicht hin. Nachmals war dieses Kleinod rasch verschwunden und soll in den Besitz eines Engländers übergegangen sein, welcher es aufs Neue vergraben wird. Ein Abgufs wäre sehr erwünscht gewesen, war aber damals so mancher Vorurtheile willen nicht zu erreichen. Es ist dies sehr zu beklagen, da dieses wohlerhaltene Denkmal ein schönes Specimen dieser in kunstgeschichtlichem Betracht so wichtigen Gattung darbot, ja vielleicht sogar auf einen hohen Grad von Auszeichnung Anspruch machen durfte."

2. „Derselben Kunstgattung gehört ein Löwe an, welcher liegend dargestellt ist, eine gewisse Strenge der archaisch stylisirten Formen zeigt und aus Chiusi stammt. Das kleine Denkmal, welches vielleicht nicht ganz einen halben Palm in der Länge mifst, ist sehr glücklich erhalten. Es bietet mehr wie eine technische und stylistische Eigenthümlichkeit dar. In technischer Rücksicht ist es vor allem auffallend, dafs selbst ein Werk so mäfsigen Umfangs nicht aus einem einzigen Stück gebildet ist, sondern sich aus mehreren kleinen zart gefügten Theilen zusammensetzt. Die Alten lassen überall, wo sie dieses Princip in Anwendung bringen, eine ganz besondere Sinnigkeit wahrnehmen, mit der sie bei der Zerlegung des Modells in Rücksicht auf die technische Ausführbarkeit einer solchen Arbeit zu Werke gegangen sind. Auf die Maskirung der Commissuren haben sie dagegen bei weitem nicht so viel Fleifs und Sorgfalt verwandt, wie dies namentlich bei modernen Bronzearbeiten gar oft auf Kosten der Modellirung zu geschehen pflegt. Weit auffallender aber als diese Behandlung in Betreff der Oekonomie des Materials ist nun eine andre Eigenthümlichkeit, die sich genau so an plastischen Werken der ägyptischen Kunst wiederfindet, die aber von Sculpturen des ältesten griechischen Styls bisher nur an der berühmten vormals Nani'schen, jetzt Pourtalès'schen Bronze mit der Votivinschrift des Polykrates (Panofka, Musée Pourtalès pl. XIII) bemerkt worden ist. Es sind dies nemlich jene bandförmigen Einfassungen, die namentlich die Augenbraunlinie angeben und welche an diesem Werke altetruskischer Toreutik nicht blos die langbehaarten Theile des Thieres scharf begränzen, sondern auch den Lauf der Wirbelsäule angeben. Das was in Beziehung auf die Markirung der letzteren irren könnte, ist der Umstand, dafs das erwähnte reliefartig hervortretende Band an einzelnen Stellen jene Knochenlinie mit fast bizarrer Willkühr verläfst und daher undefinirbar wird. Die Arbeit ist sorgfältig und sauber, in manchen Theilen sogar geistvoll und von feinem Ausdruck, namentlich in der Zeichnung des Rachens, so dafs man für kunstgeschichtliche Untersuchungen schon einigen Gebrauch davon machen darf, was nicht bei allen Erzeugnissen etruskischer Dozzinalarbeit rathsam sein möchte, da viele in der That aus gar zu rohen Händen hervorgegangen zu sein scheinen."

3. „Zu den lieblichsten Erzeugnissen des feineren Metallgusses gehört ein Guttus von Silber, welcher die Gestalt einer Ente hat und aus Grofsgriechenland nach Rom gebracht worden ist. Die Formen des schmucken Vogels zeigen von einem nicht gemeinen Verständnifs und die Darstellung ist ebenso naiv als wahrheitsgetreu. Dabei läfst die Behandlung der Details jene Grofsartigkeit des Sinnes wahrnehmen, welche auch einem solchen Toilettenspielgeräth den Character eines dem gesammten System der Architectur assimilirten Werkes zu sichern gewufst hat. Unter den Arbeiten in Silber nimmt dieses kleine Denkmal einen ziemlich vornehmen Platz ein."

4. „Eine Maske aus Terracotta zeigt ein weibliches Antlitz mit der Grofsartigkeit und dem Ernst tragischen Ausdrucks. Ueber der Stirn treten zwei spitze dreikantige Hörner hervor, welche kaum daran zweifeln lassen, dafs man unter diesen Zügen den Charakter der Io habe darstellen wollen. Da bis jetzt mit Ausnahme der Herculesmaske nur sehr wenige auf bestimmte durch das Drama ausgeprägte Persönlichkeiten sich beziehen lassen, so ist dieses an sich anspruchslose Denkmal von relativem Interesse. Von dem Farbenschmuck, der ursprünglich manchen Zug characteristisch hervorgehoben haben mag, sind

nur schwache Spuren zurückgeblieben. Der Styl ist einfach und edel und entspricht der sicilianischen Abstammung des Monuments. Früher befand es sich in *Raff. Politi*'s Sammlung zu Girgenti." [Kora? S. 102*]

5. „Ein Terracottenrelief der Campana'schen Sammlung wurde durch die hermeneutische Analyse des Dr. *Stark* aus Jena der Aufmerksamkeit der anwesenden Alterthumsfreunde empfohlen. Die Darstellung, welche dasselbe zeigt, ist eine jener grofsartigen Compositionen, welche zwar auf den ersten Blick überraschen, dann aber, wenn bei wiederholter Betrachtung der Sinn derselben sich durchaus nicht erschliefsen will, an Interesse verlieren und daher leicht in Vergessenheit gerathen. Dr. Stark zeigte mit fein gewählten Gründen und durch geschickte Handhabung von Analogieen und comparativen Beweisen, dafs man hier Priamos vor den Mauern von Troja thronend zu erblicken habe, dem Helena mit bedeutungsvollem Ausdruck und in schöner edler Haltung naht. Diese Erklärung, welche mit namhaften Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ganz besonders mit der seltsamen Schilderung des Charakters des Fürsten von Ilion, der in der Kraft und Fülle der Jahre und keineswegs als Greis, nicht einmal asiatisch costumirt auftritt, trug dennoch allgemeinen und lauten Beifall davon, der um so ehrenvoller war, als er namentlich von dem Herzog von *Luynes* ausging."

5. „Von einem durch Baron von *Bonstetten* 1845 im Canton Vaud ausgegrabenen Mosaik wurde eine Lithographie vorgelegt, welche der Entdecker hat anfertigen lassen. Diese ist um so schätzbarer, als das Original schon das Jahr darauf durch Schabernak zu Grunde gerichtet worden ist. Es stellt ein von anmuthigen Arabesken umgebenes viereckiges Oblongum dar, in welchem 28 Achtecke Platz gefunden haben. Diese sind mit den mannigfaltigsten Darstellungen, mit Thieren, Vögeln, Rosetten, ja selbst mit Porträts geschmückt. Zu den bemerkenswertheren mythologischen Gegenständen gehört die schlafende Ariadne, welcher in einem andern Felde Theseus entspricht, wie er sie verlassend in das Fahrzeug steigt. Auf der einen Seite ist eine Lunette angefügt, in welcher ein Triton erscheint, der mit seinem Horn allerlei Bestien und Meeresungethüme wie ein Hirte seine Heerde um sich versammelt. Dieser Fufsboden wurde unter den Ruinen der alten Stadt *Orbe* aufgedeckt."

7. „Ein ähnliches Steinbild, welches in demselben Bereich auf einem Feld der Besitzung *Bosséaz* aufgefunden ist, liefert eine noch weit originellere, in ihrer Art einzige Darstellung des Labyrinths. Es ist von hohen Mauern mit Thürmen umschlossen, innerhalb deren die mannigfach verschränkten Gänge ein im Centrum gelegenes Quadrat einfassen. Hier war der Kampf des Theseus mit dem Minotaur dargestellt, welcher leider durch die Zeit zum gröfsten Theil zerstört ist. Dieses Mosaik ist monochrom. Die auf der Lithographie angegebenen Farben sind himmelblau und weifs."

Während der Druck vorstehenden Berichtes von Dr. *Braun*'s Hand sich verzögerte, ist nun auch das ausführliche Protokoll der vorgedachten Verhandlungen im römischen Bullettino erschienen und gestattet uns, bei steter Verweisung auf dessen originale und ausführlichere Mittheilung, unsre Leser noch auf Kunde und Verständnifs zwei nachstehender wichtiger Denkmäler hinzuweisen.

8. (Bull. 1848. p. 23. 7. Jan.) Aus Briefen des Canonicus Laviola zu Ruvo sind neue Vasenfunde der Gegend von *Altamura* (Lupatia) bekannt geworden. Auf noch unvollständigen Scherben waren die Namen der Herakliden und ihrer Mutter Megara (*Ηρακλειδα, Μεγαρα*), ferner Orpheus, Hermes, Triptolemos (*Τριεπτολεμος*, so!) und zwei der Todtenrichter, Rhadamanthos und Aeakos, unverkennbar. Auf der Kehrseite desselben Gefäfses soll ein ionischer Tempel von zwei kolossalen Statuen gestützt erscheinen.

9. (Bull. 1848 p. 59. 25. Febr.) Zugleich mit den ägyptischen Denkmälern eines berühmten volcentischen Fundes (Ann. XV, 351. Arch. Z. II, 309 ff. III, 42 ff. Micali Mon. tav. IV ff.) war eine Muschel mit eingegrabenen Zeichnungen, Flügelgestalten alten Styls, gefunden worden und in Dr. Braun's Besitz gelangt. Bei genauer Besichtigung dieses merkwürdigen Denkmals überzeugte sich der Herzog von Luynes, dafs die Muschel nicht von Alabaster, wie vorausgesetzt worden war, sondern eine wirkliche Muschel derjenigen Art und Bildung sei, wie sie nur aus Indien und mehr noch aus japanischen Küstenländern bekannt ist. Wie konnte eine solche Muschel bis nach Etrurien gelangen? Man erinnerte sich, dafs auch chinesische Gefäfse aus ägyptischen Gräbern bezeugt sind.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. April d. J. sprach Hr. *Gerhard* über ein dem Kardinal Lambruschini gehöriges und von Grifi veröffentlichtes Vasenbild, welches den Raub des Palladiums in eigenthümlicher Weise darstellt [Arch. Zeitung N. F. Taf. XVII]. — Hierauf sprach Hr. *Panofka* über die noch in Müller's Handbuch, auch in der neuesten von Welcker besorgten Ausgabe (§. 406, 2 S. 668), dem Apelles zugemuthete bildliche Darstellung des „Krieges mit auf den Rücken gebundnen Händen," indem die Personification des Krieges eher hunderthändig, jedenfalls aber wie Eris und Ker vielmehr mit ausgestreckten Händen ergreifend dargestellt werden mufste, als mit gebundnen. Auf die Bemerkung, Apelles habe den beendigten Krieg zu malen beabsichtigt, entgegnete Hr. P., dafs eine solche Darstellung niemals den Krieg, sondern nur die Niederlage zu versinnbilden vermöchte und Plinius alsdann cladis imaginem gesagt hätte, nächstdem aber ein Krieg mit gebundnen Händen in einem Gemälde der Triumphzug Alexanders benannt *) um so unpassender erschiene, als dieser nicht den Beinamen des Friedensfürsten, sondern des Eroberers sich erworben hat. Die Enyo oder Bellona auf Münzen der Bruttier und Mamertiner (Magnan III, 4 ff. IV, 36. Guigniaut Relig. Pl. CL, 368 a) mit Helm, Schild, Lanze und vorgestreckter Rechten, vorwärts laufend, die Eule vor sich, vermag für die Restauration des Apellischen Bildes einen besseren Vergleichungspunkt darzubieten: mit dieser übereinstimmend erscheint auf einem römischen Sarkophag des Sieges des Bacchus über Indien (Visconti Mus. Pio Clem. IV, 23. Guigniaut Relig. CXV, 451) eine Frau mit entblöfster rechter Brust, einen Inder mit auf den Rücken gebundnen Händen mit dem Speer bedrohend. Hr. Panofka erkennt hier eine Kopie der Gruppe im Gemälde des Apelles und sieht die hierauf bezügliche Stelle des Plinius H. N. XXXV, 10, 36: (Pinxit Apelles) *item belli imaginem restrictis ad terga manibus, Alexandro in curru triumphante* für verstümmelt an, indem hinter imaginem etwa die Worte „quae Indos minitabatur" ausgefallen seien — wofür auch der Plural terga zeugt — und dadurch die gebundnen Hände nicht mehr der Kriegspersonification, sondern den besiegten Indianern, wie gewöhnlich (Millin Gal. myth.

*) Das gedachte Gemälde hatte August im berühmtesten Theil seines Forums geweiht und Claudius später den Kopf des Alexander daraus ausgeschnitten, um den des August dafür einzusetzen (Plin. H. N. XXXV, 10, 36.).

LXI, 238; LXII, 239) zu Theil werden, wie denn auf analoge Weise auf römischen Münzen des Constantin mit der Umschrift VIRTVS EXERCITVS GALI Mars Gradivus mit Tropaeum und Lanze vorwärts schreitet, während vor und hinter ihm am Boden ein Besiegter mit gebundnen Händen (Guigniaut Relig. Pl. XCVI, 366) liegt. — Hierauf las Hr. *Panofka* einen Aufsatz über die sinnbildliche Kunstdarstellung des libyschen Wettläufers Mnaseas, des athenischen Münzbeamten gleichen Namens, des Rhodiers Mnemon und des berühmten Kolophonischen Dichter Mimnermos. [Oben S. 254 ff.] — Zum Schlufs wurden von Hrn. *Gerhard* vorgelegt: 1) *Letronne* sur l'arc de triomphe de Théveste. Eine sehr anziehende Notiz über die romischen Alterthümer der numidischen Stadt Tebessa, unter denen hauptsächlich ein vierseitiger Triumphbogen wichtig ist, der einem vielseitigen Ehrendenkmal zum Unterbau diente. — 2) *Wieseler* das Satyrspiel. Gründliche Erklärung der vom archäologischen Institut Mon. III, 31 herausgegebnen scenischen Inschriftvase im Museum zu Neapel. — 3) *Ruhl* Ueber Bekleidung antiker Statuen. I. Athenebilder. Untersuchung eines der schwierigsten Probleme antiken Kostüms von erfahrner und gewandter Künstlerhand.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 4. Mai las Hr. *Panofka* über das Abstimmen der Griechen [abgedruckt Arch. Z. N. F. no. 18]. — Es ward ferner über das in der vorigen Sitzung besprochene Lambruschinische Vasenbild verhandelt; die Möglichkeit, dafs in der mit einer Keule versehenen weiblichen Figur Pallas Athene gemeint und dadurch auf den Gerichtshof *ἐπὶ Παλλαδίῳ* Bezug genommen sei, ward abgelehnt. — Hierauf hielt Hr. *Waagen* einen Vortrag über die den Hellenen gewordene Aufgabe in der Weltgeschichte, über die Bedingungen, welche die Lösung derselben gefördert, und über die Eigenthümlichkeit der Werke hellenischer Kunst. Er fand jene Aufgabe in der Offenbarung der Schönheit der Form und einer hohen sittlichen Tüchtigkeit in allen Werken des Geistes. Die Hauptursache der ungemeinen Höhe, worauf sich die bildenden Künste der Hellenen von Perikles bis zur Zeit des Hadrian erhalten haben, findet er in dem feineren Takt, von den einmal vollkommen ausgebildeten Idealen nicht mehr wesentlich abzuweichen, sondern sich an feinen Modificationen innerhalb derselben genügen zu lassen. Die wunderbare Eigenthümlichkeit der Werke hellenischer Poesie und Kunst besteht nach ihm in der Vereinigung der originellsten und schönsten, den jedesmaligen Gegenstand erschöpfenden Erfindung, der schärfsten und naturgemäfsesten Charakteristik mit dem Mafse der Formenschönheit, welche die Charakteristik irgend zuläfst, einer durchaus einfachen und natürlichen Anmuth der Bewegung und einer strengen Beobachtung der einer jeden Kunst durch ihr Material, wie durch ihre Vertheilung in Zeit und Raum, vorgeschriebenen Stylgesetze. Die Bewunderung der Künste der Hellenen nimmt seines Erachtens aber noch zu durch einen Vergleich mit den Kunstleistungen der gebildetsten Völker Europa's, vom Mittelalter bis auf die neueste Zeit, indem sich bei keinem derselben eine ähnliche organische Entwickelung sämmtlicher Künste bis zu ihrer ganzen Höhe vorfindet, sondern bei dem einen nur diese, bei dem andern nur jene Kunst zur vollen Ausbildung gelangte. Dieses ward im Einzelnen kurz bei den Deutschen, den Italiänern, den Niederländern, den Engländern, den Spaniern und den Franzosen nachgewiesen und schliefslich bemerkt, dafs die Musik die einzige Kunst sein möchte, worin die neuen Völker den Griechen in der Ausbildung entschieden überlegen sind. — Ferner las Hr. *Abeken* eine durch die neuesten Schriften von Zestermann und Urlichs hervorgerufene Untersuchung über römische Basiliken. Nach einer fast durchgängigen bisherigen Ansicht waren die Basiliken ringsum, also auch nach vorn, mit einer Mauer abgeschlossen; dagegen Herr Abeken geneigter ist anzunehmen, dafs dieselben nach vorn offen waren und man durch eine offene Säulenhalle in das Innere derselben hineinsah. Schon ihre Entstehung aus den das Forum umgebenden offenen Hallen, von welchen sie nur eine prachtvollere Entwickelung waren, dann ihre Lage an den wärmsten Orten (wie Vitruv sie fordert) und der fortwährende Verkehr zwischen ihnen und dem Forum scheint dafür zu sprechen; ferner die Abbildungen zweier der bedeutendsten Basiliken auf Münzen, welche doch wohl die Vorderseite darstellen und nur Säulen zeigen, so wie einige andere monumentale Reste; endlich auch mehrere Stellen der Alten, namentlich des Plautus. Diese Gründe bewogen Herrn A., wenn auch nicht bei allen, doch bei den meisten Basiliken, namentlich der älteren Zeit, eine vorn offene Säulenhalle anzunehmen; später kamen allerdings Beispiele vor, die ganz umschlossene Säle darstellen. — Hr. *Gerhard* legte die Zeichnung eines unteritalischen Gefäfses vor, dessen oberwärts mit einem sogenannten Mysterien-Genius geschmückte Form aus einem Frauenkopf besteht, den Kuhhörner auszeichnen. Aehnliche Frauenköpfe finden auch hie und da in schönen Terrakotten sich vor; statt der hin und wieder [auch S. 98*] dafür beliebten Deutung auf Io war Hr. G. geneigt, Köpfe der als gehörnte Mondgöttin gedachten Kora darin zu erkennen, eine Meinung welcher auch Hr. Panofka beipflichtete, zumal Kora in Cyzicus in Gestalt einer Kuh Verehrung genofs. — Weiter berichtete Hr. Gerhard aus Mittheilungen des Herrn Charles *Newton* über genauere durch Capitain Beaufort angestellte Untersuchungen des Lokals von Halikarnefs [oben S. 81*]. — Aufserdem ward die Ankündigung eines von Herrn *Layard* bezweckten wichtigen Werkes über die Alterthümer von Niniveh (100 Platten; Subscriptionspreis 8 Pfund) und die von Lord *Northampton* mitgetheilte Publication einer auf Achill's Kampf mit Memnon bezüglichen Vase des Nikosthenes vorgelegt, welche mit Bemerkungen über alte Schildzeichen begleitet ist. — Auch lag von Hrn. *Zahn*'s Ornamentenwerk eine neue (18te) Lieferung vor.

Die Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 8. Juni d. J. eröffnete Hr. *Panofka* mit Vorzeigung einer antiken Glaspaste, auf welcher Minerva sitzend und lesend, gleichsam als Docentin dargestellt ist, und erinnerte zugleich an den römischen Ausdruck *Minerval* für ein Lehr-Honorar. Nächstdem sprach derselbe über eine bei Apulejus (Metam. X, 31. p. 741) erwähnte Gruppe der Kriegsgöttin Minerva, der zur Seite jederseits ein Knabe als Waffenträger mit gezücktem Schwert auftritt, etwa wie die Knaben um Dictynna mit dem kleinen Zeus auf einer Trajansmünze von Dictynna (Seguin. Sel. Numism. p. 116. Guigniaut Relig. Pl. XC, 325 a.) Mit Unrecht benennt Macrobius jene Knaben als Schrecken und Furcht, *Terror et Metus*, wie solche auf Denaren der Gens Hostilia in höchst charakteristischer Kunstbildung sich finden (Morelli p. 199. Guigniaut CII, 369, 370), da es viel näher liegt an Dioskuren zu denken, deren enge Verbindung mit Athene durch viele Lokalkulte sich erweisen läst, und von denen der eine Kastor als Erfinder des Waffentanzes bezeichnet wird, den Athene zur Flöte begleitete (Athen. IV, fin.). — Hierauf empfahl Hr. Panofka das berühmte, von Avellino (Bull. Nap. III, 2. 6. IV, 6) zuerst veröffentlichte Bild der schon vor 2 Jahren (Arch. Zeit. 1846. Taf. XLV u. XLVI) erläuterten Talosvase

in Ruvo zu erneuter Prüfung, indem er daran die Vermuthung knüpft, es liege uns hier eine Kopie des berühmten Gemäldes die Argonauten von Kydias aus Kythnos, einem Zeitgenossen Euphranors vor, der um Ol. CIV blühte. Dies vom Redner Hortensius zu hohem Preis erkaufte Gemälde auf Holz, für welches derselbe in seiner Villa in Tusculum eine eigene Aedes bauen liefs (Plin. H. N. XXXV, 8, 5. 19), gelangte später durch M. Vipsanius Agrippa, dessen berühmte Statue als Neptun noch jetzt einen Hauptschmuck unter den Antiken Venedigs bildet, in die mit Bezug auf seine Seesiege von ihm erbaute Neptunshalle in Rom (Dio Cass. LIII, 27, p. 721). Wenn die Anwesenheit des Poseidon und der Amphitrite, die auf andern Bildern der Argonautenfahrt sich nicht finden, in Verbindung mit der Darstellung des Schiffes Argo zu Gunsten dieser Vermuthung sprechen, so stimmt andrerseits sowohl Anlage und Geist der Composition, als Zeichnung und Kleiderschmuck der einzelnen Figuren mit der Zeit sehr wohl überein, in welche Hr. P. das Original dieser Zeichnung glaubt setzen zu dürfen. — Hierauf las Hr. *Bötticher* aus der nächstens erscheinenden Fortsetzung seiner „Tektonik" denjenigen Abschnitt, welcher im Zusammenhang des Tempeldienstes der Athene Polias über die Arrhephorien handelt. — Dr. *H. Barth* aus Hamburg, welcher neuerdings von gründlicher Bereisung Nordafrika's und Kleinasiens zurückgekehrt ist, gab Nachricht über die beträchtlichen Ruinen eines phönicischen Tempels, welche auf steilem Meeresrand auf der südwestlichen Küste der Insel Malta dem Inselchen Tilfile gegenüber liegen und seit ihrer in Malta selbst erst vor wenig Jahren erfolgten Entdeckung von dem ungefähr eine halbe Stunde entfernten Casal Crendi benannt zu werden pflegen. Umfang, Erhaltung und Besonderheit dieser Ruinen erinnern lebhaft an die gleichfalls phönicischen Tempelreste der benachbarten Insel Gozo, welche seit Houel mehrfach, am gründlichsten durch Della Marmora untersucht und im Zusammenhang andrer phönicischer Baureste auch auf 2 Abbildungstafeln behandelt worden sind, welche aus Hrn. *Gerhards* nächstens erscheinender Abhandlung „über die Kunst der Phönicier" (Taf. I. II) der Gesellschaft vorgelegt waren. — Von dem gleichfalls anwesenden Professor *Bock* aus Brüssel, welcher so eben eine Topographie von Konstantinopolis vollendet hat, war der Gesellschaft eine Abhandlung über das Anemodulion des Theodosius zu Konstantinopel übergeben worden, in welcher mit seltener Vereinigung klassischer und byzantinischer Erudition auch der Thurm der Winde zu Athen und philostratische Gemälde ihre Erläuterung finden. [Ein Auszug dieser Abhandlung folgt hienächst.] — Aufserdem waren eingesandt und lagen vor: 1) Dem. *Diamilla* Memorie numismatiche per l'anno 1847. Zwei Hefte einer in Rom in Quartformat neu begonnenen Zeitschrift. — 1) *W. W. Lloyd* On coins of Crotona, worin scharfsinnige Bemerkungen über den Dienst der Juno Lacinia. — 2) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. XIII. (herausgegeben von *L. Lersch*). Enthält unter andern eine gelehrte Abhandlung von *W. Henzen* über zwei Militair-Diplome der Kaiser Domitian und Hadrian. — 4) *Chr. Petersen* der geheime Gottesdienst bei den Griechen (Programm des hamburger akademischen Gymnasiums). — Diesem Bericht der Juniussitzung lassen wir einen gedrängten Auszug aus der darin vorgelegten reichhaltigen Abhandlung des Prof. *Cornelius Bock* über das Anemodulion folgen.

„Der Verfasser, um ein vom Kaiser Theodosius errichtetes Bauwerk das den Namen Anemodulion führt, und das wie mehrere Spuren andeuten in unmittelbarer

Nähe des von diesem Kaiser errichteten Forums gelegen haben mufs, zu erläutern, macht zuerst darauf aufmerksam, dafs schon wegen des Namens, der sich auf eine die pyramidale Spitze eines quadraten Unterbaus krönende Windfahne bezog, das Gebäude zunächst mit dem berühmten Thurm der Winde zu Athen in Vergleichung zu stellen sei. Dieses letztgedachte Gebäude betrachtet der Verfasser indefs als Nachbildung einer von dem Ktesibios zu Alexandrien errichteten Anlage, in welcher alle von dem berühmten Mechaniker gemachten hydraulischen und pneumatischen Erfindungen zum Nutzen und Ergötzen des Publikums vereinigt waren. Ueber diese bisher unbeachtet gebliebene Anlage gibt uns eine, irrig in zwei Paragraphen zerstückte, Stelle einer neuerdings aus armenischer Uebersetzung bekannt gewordenen Schrift des Juden Philo „De providentia" I, 42. 43 Nachricht. Freilich geht daraus unmittelbar nur hervor, dafs das alexandrinische Bauwerk eine künstliche Wasseruhr und eine Vogelstimmen (Amseln nach Vitruv) nachahmende Wasserorgel umschlofs; allein die Vergleichung mit dem athenischen Windthurm und mit dem Vogelhaus auf der casinatischen Villa des Varro läfst deutlich den ganzen Zusammenhang der in ähnlichen Gebäuden zusammenwirkenden Kunsteinrichtungen erkennen. Das Vogelhaus des Varro scheint die Anlage des Ktesibios am vollständigsten wiederzugeben: es vereinigt Wasseruhr und Sonnenuhr sammt äufserem und innerem Windanzeiger; nur ist die Vogelstimmen nachahmende Wasserorgel durch die mit lebendigen Vögeln gefüllten Käfichte ersetzt. Sodann hebt der Verfasser hervor, dafs die wichtigen Erfindungen des alexandrinischen Mechanikers für das Leben seiner Zeit eine so umfassende überall eingreifende Bedeutung haben mufsten wie die Vernützlichung der Dampfkraft in unsern Tagen, und dafs es mithin nicht fehlen konnte, dafs vielfache Nachahmungen jenes alexandrinischen Kunstwerks an vielen begüterten Orten entstanden. Zwei ihm entsprechende asiatische Bauten hat der Verfasser nachgewiesen: eine von dem arabischen Geographen Edrisi bezeugte zu Emesa, eine andre durch den Sophisten Choricius kund gewordne zu Gaza. Dann macht der Verfasser darauf aufmerksam, dafs die musikalischen Automaten in den Thronsälen der byzantinischen Kaiser und der Kalifen zu Bagdad als unabhängig von einander entstandene Vermächtnisse alexandrinischer Erfindung zu betrachten sind. Im Abendland ist der nachahmende Bau des Andronikos Kyrrhestes allbekannt. Eine Anlage derselben Art wäre wohl das Templum horologiare, wovon eine aus Siebenbürgen mitgetheilte Inschrift Kunde giebt; allein die Echtheit dieser Inschrift ist sehr zweifelhaft. Interessanter ist eine zu Rom selbst vorkommende Nachbildung, worüber der Verfasser in den Briefen des Cassiodor eine Andeutung zu finden glaubt; sie scheint ihm den Realgrund für das Mährchen der vom Zaubrer Virgil erbauten *Salvatio Romae* zu enthalten, worüber eine erste Nachricht bei Cosmas dem Scholiasten der Gedichte des h. Gregor von Nazianz, eine spätere wundersam entstellte in der Mirabilibus Romae sich findet.

Von den Notizen über das Gebäude selbst geht der Verfasser zu den Bildwerken über, die es äufserlich verzierten. Nach kurzer Hinweisung auf die uns nur oberflächlich genannten zwölf kauernden und ins Horn blasenden Windgottheiten, verweilt er hauptsächlich bei den unter dem Fries umlaufenden Erzreliefs, die von Cedrenus (wahrscheinlich nach Hesychius von Milet) und von Nicetas Choniates näher beschrieben sind. Als leitender Gedanke des byzantinischen Künstlers wird zur Erklärung der von ihm ausgewählten Gegenstände angenommen, er

habe die Fülle des Segens darstellen wollen, welche das vereinte Wirken der Elemente Wasser und Luft für Konstantinopel und den Bosporus vermitteln, und als passend dürfte eine Verzierung solchen Inhalts ohne Zweifel für ein Gebäude anerkannt werden mussen, in dessen Innerem man das Zusammenwirken dieser Urkrafte nach deren mannigfachen Erscheinungen zu bewundern und zu begreifen Gelegenheit hatte. Mit eigner Erfindung hat aber der byzantinische Künstler den Rahmen seiner Erzreliefs keineswegs ausgefüllt; er hatte vielmehr die dargestellten Gegenstände aus den von Philostratos zu Neapel vorgefundnen und von demselben beschriebnen Gemälden entlehnt. Die Erzreliefs waren ausgefüllt mit verschiedenen Scenen eines den Bosporos verherrlichenden Gemäldes; auf dem vierten Relief war das Gemälde wiederholt, das eine Apfellese von Eroten zum Gegenstand hatte. Um nun bestimmter das Verhältnifs nachzuweisen, in welchem die byzantinischen Erzreliefs zu jenen Vorbildern standen, geht der Verfasser in eine ausführliche Untersuchung über das erste, nämlich den Bosporus darstellende, Gemälde ein. Er liefert den Beweis, dafs eine ganz bestimmte Gegend des Bosporus von dem Maler behandelt worden war, und zwar diejenige welche das europäische und das asiatische Ufer am nächsten zusammenrückte und die Benennung der heiligen Mündung (*ἱερὸν στόμα*) führt. Gewagter als diese Annahme ist die Vermuthung, wonach eine in den Vordergrund gerückte Staffage des Bildes, die Philostrat mifsverstanden haben mag, für eine historische Allegorie erklärt wird, welche das gedrückte Verhältnifs andeutet, in welchem Byzanz zur Zeit des Philostratus zur römischen Oberherrschaft stand. Der Verfasser sieht Byzanz als eine asiatische Faktorei auf dem europäischen Festland an, deren wichtigste Besitzthümer und Interessen auf dem gegenüberliegenden asiatischen Ufer sich befanden. Der Verfasser erkennt als Personification von Byzanz die auf das asiatische Ufer geflüchtete Wittwe, welche nach dem Verlust ihrer theuersten Angehörigen von der prokonsularischen Gewalt hart bedrängt auf die wichtigste ihrer Besitzungen am asiatischen Ufer, die Zollstätte an der heiligen Mündung, sich zurückgezogen hat, von ihren Bewerbern aber auch dorthin verfolgt wird. Ihre Rede bei diesem Anlafs wird keine andre sein als diejenige, welche in früherer Zeit ihr Fürsprecher der Sophist Leo zu ihrem Bedränger dem König Philipp von Makedonien gesprochen hatte (Philostr. Vit. Soph. I, 2). Der Verfasser zeigt ausführlich, dafs ein um die Zeit der Antonine gedichtetes Fragment der sibyllinischen Bücher als erklärende Unterschrift zur gedachten Staffage des philostratischen Gemäldes sich eigne. Diese ganze Staffage hat der Bildner der Erzreliefs für seinen Zweck unpassend befunden und deshalb unbenutzt gelassen; durch Herbeiziehung des zweiten philostratischen Gemäldes aber hat er die Lücke gebüfst und eine vollständige symmetrische Darstellung der von den genannten Elementarkräften für Konstantinopel hervorgebrachten Wohlthaten geliefert, welche zu veranschaulichen Zweck seiner Arbeit war. Die Kreuzfahrer zerstörten das Kunstwerk, dessen gründliche Erörterung im Original der *Bock*'schen Abhandlung bald erscheinen soll."

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. Juli d. J. legte Herr *Gerhard* den aus Paris neuerdings angelangten 19ten Band der Annalen des archäologischen Instituts nebst den Platten des dazu gehörigen Denkmälerheftes vor. Ein darin enthaltener Aufsatz des Herrn *Raoul-Rochette* über die von ihm sogenannten phönicischen Vasen altgriechischer Kunst

ward besprochen. Es ward bemerkt, dafs Herr *Rochette* diese von ihm festgehaltene unpassende Benennung der unverkennbar von asiatischem Einflufs betheiligten altgriechischen Vasen gegenwärtig beschönige, indem er ihr eine zwitterhafte und deshalb gleich unwahre Benennung phönicisch-babylonischer Vasen nach einem Ausdruck O. Müller's (Kleine Schriften II., 518) substituire. In der Hauptsache erklärte sich Herr *Gerhard* seiner in der Abhandlung über die Kunst der Phönicier und neulich auch in der archäologischen Gesellschaft [oben S. 75*] ausgesprochenen Ansicht getreu; zugleich lehnte er die gegen Herrn Kramer und gegen ihn selbst von Herrn R. Rochette erhobenen Vorwürfe ab. — Weiter ward von Hrn. *Gerhard* über Vasen und Terrakotten von Pantikapäum nach Probedrücken gesprochen, deren Veröffentlichung Herr *Aschik* zu Odessa für ein umfassendes Werk beabsichtigt. — Herr *Ranke* gab Bemerkungen über Gerhard's neueste Reihe von „Trinkschalen und Gefäfsen" des hiesigen Königl. Museums und versprach deren Fortsetzung. — Der vormalige preufs. General-Konsul Geh. Rath *Neigebaur* gab Bemerkungen über die reichen Münzfunde Daciens. [S. 109*ff.] — Herr *Koner* bestritt die in den Mémoires de la Société de St. Petersbourg (deren drittes Heft vorlag) enthaltene Köhnesche Annahme von Marcellusköpfen auf Münzen. — Besonders anziehend war Herrn *Panofka*'s von einer Zeichnung begleitete Mittheilung über eine zu Neapel von ihm angekaufte unteritalische Vase, deren bildliche Darstellung die erste Scene aus des Aristophanes Fröschen unverkennbar vor Augen führt. Herr P. bemerkte, dafs dies die erste Vase sei, welche von auf uns gekommenen griechischen Komödienscenen ein treues Bild darbietet, und wies zugleich nach, wie zwei andere Komödien-Vasen von ihm (Mus. Blacas Pl. XXVI. und Cabin. Pourtalès Pl. IX.) früher veröffentlicht, von Ottfr. Müller u. A. mit Unrecht als Scenen der Frösche des Aristophanes gedeutet wurden, zumal die darauf bezogenen Verse nicht die geringste Berechtigung dazu geben. — Schliefslich handelte ein reichhaltiger Bericht des Dr. *Braun* in Rom [S. 85*ff] über die trotz der ungünstigen Zeit-Ereignisse bisher fortgeführte Thätigkeit des dortigen archäologischen Instituts, wobei auch der wichtigen neuesten Entdeckungen des Herrn *Campana* zu Cäre gedacht ward —, Entdeckungen durch welche dieser unermüdliche Alterthumsforscher die Kenntnifs etruskischer Gräber und Wandmalereien von neuem bereichert hat. Sehr eigenthümlich und für die Geschichte der Malerei belehrend sind die dabei gefundenen, in die Gräberwand eingelassenen Thonplatten mit farbiger Malerei. — Von Neuigkeiten der archäologischen Literatur hatte 1) Herr *Zahn* das 19te und vorletzte Hefte seiner „Ornamente aller klassischen Kunst-Epochen" vorgezeigt, deren fünf Tafeln (mit Ausnahme von Taf. 93, Ornamente aus Monreale) auserlesene Verzierungen pompejanischer und herkulanischer Gebäude in bekannter sorgfältiger Farbenpracht enthalten. 2) Von Herrn *Leemans* zu Leiden waren Abbildung und Erläuterung eines anziehenden Vasenbildes eingesandt, welches eine von der Siegesgöttin bekrönte Uebung im Flötenspiel darstellt (Het Muzijk-Examen. Utrecht 1847, 4.). Auch war 3) die Ankündigung einer von *J. Sabatier* zu St. Petersburg vorbereiteten „Iconographie d'une collection choisie de 5000 médailles romaines, byzantines et celtibériennes" vorgelegt. Das Werk, für dessen Wichtigkeit bei gewissenhafter Ausführung sein Inhalt hinlänglich spricht, soll 16—20 Lieferungen, jede mit 10 Münzplatten, enthalten und 60 Silber-Rubel oder 240 francs kosten.

II. Museographisches aus London.

I. Sculpturen.

1. Im brittischen Museum ist neuerdings eine Büste des Zeus Bronton oder Juppiter tonans aufgestellt. Diese Büste ward in der Gegend der phrygischen Stadt *Dorylaeum* gefunden. Sie ist von später Arbeit, hat aber Besonderheiten, welche dessen ungeachtet schätzbar sind. Um den Kopf trägt der Gott einen Lorbeerkranz, das Haar fällt über der Stirn in halbkreisigen Locken abwärts, der Bart eng und kraus ist in alterthümlicher Weise gebildet; auf dem Nacken ruhen drei dicke in der Mitte getheilte Haarmassen. Das Ganze steht auf einem rechteckigen Block, der von einem und demselben Stück wie das übrige ist; darauf steht die Inschrift

ΔΙΙΒΡΟΝΤΩΝΤΙ
ΑΓΗΣΙΛΑΟΣΚΑ
ΤΑΕΠΙΤΑΓΗΝ

Διὶ Βρόντωντι Ἀγησίλαος κατὰ ἐπιταγήν. Der Mittelstrich des *A* ist durchgängig in gezackter Form gebildet. Hoch 2 Fufs 3 Zoll.

2. Für dasselbe Museum ward neulich in einer Versteigerung ein spätrömisches Relief wie aus Constantins Zeit erworben. Nach allem Anschein sind Frauen darauf dargestellt, welche sich in Unterredung mit einander befinden. Einerseits eine Figur, welche ihre Hand in die Hand einer andern gelegt hat, die sie umarmt; die andre Hand ruht mit zwei vorgestreckten Fingern [?] auf der Brust, am Ringfinger ein zierlicher Ring. Unterhalb liest man auf einer Binde die Inschrift:

FONTEIAƆL.ELEVSIS.HODĀA (*Hodata*).FONTEIA
L.HELENA. Hoch 2 Fufs zu 3 Fufs Länge.

3. Zu den neuesten Vermehrungen desselben Museums gehört ferner ein aus *Ghadamas* in Afrika angelangtes Thonfragment von geringer Kunst mit der Darstellung eines Mannes der vor einem Pferd steht, von welchem jedoch nur der Nacken erhalten ist. Die schlechte Arbeit läfst in Zweifel ob sie irgend einem schwarzen Volksstamm oder byzantinischer Zeit angehört. Es kam durch Reisen eines Hrn. *Richardson* nach London.

4. Von einem Hrn. *Windus* erhielt das Museum einen Abgufs des vormals Barberinischen [jetzt im Kapitol befindlichen] Sarkophags, welcher die Portland-Vase umschlofs. — Auch wurden neuerdings zwei delische Altäre in der bekannten runden Form gekauft; ferner eine berühmte halikarnassische Inschrift.

II. Aus Etrurien.

Aus den römischen Vorräthen des Kunsthändlers *Basseggio* ist wiederum eine Anzahl bemalter Thongefäfse für das brittische Museum erworben worden, deren Verzeichnifs hienächst folgt:

1. Sogenannter Holmos (kugelförmig: Gerhard Berlins Bildw. I, 26 S. 360 f.), mit 2 Reihen Thierfiguren in ägyptisirenden Styl. Hoch 27,5 Zoll.

2. Tyrrhenische Amphora mit schwarzen Figuren. Hermes tödtet den zweiköpfigen Argos. Abgebildet durch Vinet in der Revue archéologique III p. 310. Auf der Kehrseite Herakles und Telamon zwei Amazonen tödtend, während eine dritte Amazone ihren Gefährtinnen zu helfen eilt. Hoch 17,5 Zoll.

3. Amphora (Cab. Dur. IV, 67) schw. Fig. Die Strafe des Sisyphos, sehr ähnlich dem von Gerhard Auserl. Vas. II, 87 herausgegebenen Gefäfs. Sisyphos ist mit einem Petasos bedeckt. Als Gegenbild steht Apollo zwischen zwei Frauen. [Artemis und Leto].

4. Amphora (Cab. Dur. IV, 67) schw. Fig. Patroklos über den Schiffen. Abg. bei Gerhard Auserl. Vas. II, 98, 1.

5. Kylix (Cab. Dur. V, 103). Pallas tödtet den Giganten Enkelados. Dieser Gegenstand ist auf der Aufsenseite zweimal abgebildet. Innen der Töpfer Keramos, der vermittelst der Töpferscheibe Vasen formt. Unter ähnlichen Darstellungen [zu denen die in Gerhard's Festgedanken Berlin 1841. Taf. II, 3 gegebne Schale hinzutritt] kurz erwähnt von Ritschl in den Ann. d. Inst. IX, p. 184.

6. Psykter, enthaltend ein inneres Gefäfs mit einer Röhre, zugleich mit einem Blech am Boden zum Abzug des Wassers. Das Bild (schw. Fig. auf rothem Grund) stellt den Dionysos vor, der einem Satyr ein Trinkhorn entgegenhält. Zwei andre Satyrn spielen mit einem Hasen. Auf der Kehrseite Theseus den Minotaur tödtend, der einen Stein nach ihm wirft. Nebenbei zwei bekleidete Frauen und zwei nackte Jünglinge. Hoch 12,6 Zoll.

III. Aus dem Orient.

1. Die Papyrusinschrift des Hrn. *Harris* [oben S. 71*] ist zu London angelangt und am 7. Juli von dem Besitzer der Königl. Gesellschaft für Litteratur vorgelegt worden. Sie ist wohl erhalten und in Uncialschrift geschrieben, welche dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehören mag; obwohl zur Abschrift bequem geeignet, soll sie zu aller Genauigkeit in einem lithographischen Facsimile alsbald veröffentlicht werden. Ein zweiter Papyrus des Herrn Harris war gleichfalls zur Stelle; er enthält ein Register von Zahlungen aus noch älterer Zeit. In den Transactions der Society of Literature [und in der Hallischen A. L. Zeitung] soll nähere Nachricht darüber gegeben werden.

Unter den kleineren Gegenständen im Besitz des Hrn. *Harris* befindet sich das Piedestal einer Katze von Bronze, herrührend aus einer ohnweit der Pyramiden entdeckten Katzenmumie: darauf befindet sich die hieroglyphische Inschrift *Bast*, dem Namen der katzenköpfigen Göttin, Bubastis, entsprechend.

2. Hrn. *Layard*'s Bericht über die Ausgrabungen von Nimrud [oben S. 51* ff. 70* ff.] wird im Herbst erscheinen, die Veröffentlichung seiner Zeichnungen aber wegen der ungünstigen Zeitumstände noch verschoben werden. Das brittische Museum hat die Herausgabe sämmtlicher von ihm entdeckter assyrischer Inschriften übernommen. Die grofse Inschrift wird mit Abtheilung der Wörter und mit Angabe der Varianten erscheinen, so dafs sie allem künftigen Forschungen dieses Gebiets alter Linguistik zur Grundlage wird dienen können.

[Dem Bericht über diese dankenswerthe Fürsorge für die wichtigen Entdeckungen des Hrn. *Layard* steht leider die aus Tagesblättern bekannte Kunde zur Seite, dafs die Brig Dschumna, an deren Bord die Alterthümer aus Nimrud sich befanden, am 23. April d. J. strandete. „Es befanden sich darauf etwa 60 Stück Bildwerke von Alabaster, die auf der Schaluppe Elphinstone im Februar aus dem persischen Meerbusen angekommen waren. Der frühere General-Gouverneur und der Verwaltungs-Rath der asiatischen Gesellschaft in Bombay hatten den angelegentlichen Wunsch geäufsert, dafs diese Alterthümer in Bombay öffentlich ausgestellt und Gyps-Abgüsse da-

von gemacht werden sollten. Nachdem sechs Wochen vergangen waren, wurden ein Obelisk und einige Bruchstücke gezeigt: von dem Uebrigen bekam das Publikum nichts zu sehen. Da der Alabaster, aus welchem neun Zehntheile der Denkmale gearbeitet sind, sehr spröde ist, so mufs man besorgen, dafs durch das Rollen des Schiffs viel davon beschädigt sein wird. Glücklicherweise hat man von dem einen, dem Obelisk, einen Abgufs in Bombay, obgleich jener, da er von Marmor ist, am wenigsten gelitten haben wird. Die schöne Vase aus weifsem Alabaster, die Lampen von Terracotta und die zierlichen Geräthschaften sind schwerlich unversehrt geblieben, und von diesen giebt es, so viel man weifs, keine Zeichnungen oder Abgüsse."

Ueber den gedachten und bereits früher S. 58* von uns erwähnten Obelisk ist folgende nähere Beschreibung, gleichfalls aus Tagesblättern, uns kund geworden, welche auf den von Dr. *Buist* der asiatischen Gesellschaft zu Bombay vorgelegten Gypsabgüssen der Spitze und der vier Seiten jenes singulären Denkmals beruht. „Der Obelisk ist aus einem feinkörnigen, schwarz und gelb gestreiften Marmor verfertigt, und die Politur an mehreren Stellen noch ganz unversehrt. Er ist von dem Beginn der Spitze bis zur Basis 5 F. 8 Z. (engl.) hoch und die Spitze, welche pyramidalisch zuläuft und drei Absätze hat, ist 8 Z. lang, so dafs das Ganze 6 F. 4 Z. Länge hat. Die Seiten haben ungleiche Verhältnisse: zwei davon messen 2 Fufs unten und 1 F. 4 Z. oben, die beiden andern 1 F. 3 Z. von einem Ende zum andern. Der Obelisk wiegt ungefähr 14 Ctr. (engl.). Die Spitze und beinahe zwei Drittheile des Obelisk sind mit keilförmigen Inschriften bedeckt. Von der Spitze bis 3 Fufs tief auf jeder Seite, sieht man leicht vertiefte Felder mit Bildhauerarbeiten. Jedes Feld ist etwa 1 F. bis 1¼ F. lang und 7 Z. hoch und zwischen jedem läuft ein etwa 2 Z. breiter mit Keilschrift bedeckter Rand hin. In jedem Felde befinden sich etwa 5 bis 6 Figuren von ½ Zoll Höhe. Die sämmtlichen zwanzig Felder scheinen eine Prozession darzustellen, welche Erzeugnisse aller Weltgegenden dem König darbringt. Die Zahl der Figuren beträgt 100."]

IV. CHRISTLICHES AUS LAMPSAKOS.

Aus der Umgegend von Lampsakos sind neuerdings folgende antike Gegenstände hervorgegangen und durch Lord *Cowley*, brittischen Gesandschaftssekretär zu Konstantinopel dem brittischen Museum anheimgefallen.

1. Leuchter zum Behuf einer Wachskerze, auf drei Bocks- oder Pferdefüfsen ruhend. Gewicht 10¾ Unzen. Am Fufs ist eine gekreuzte Marke, die an einem Rande die Buchstaben CE zeigt. Hoch 8¹⁄₁₆".

2. Niedriger Kelch oder tiefe Schale, 7¼ Unzen an Gewicht.

3. Fragment einer ähnlichen Schale von 4¼ Unzen.

4. Schale von hemisphärischer Form, innen mit einem vergoldeten Kreuz, welches durch die ganze Schale geht. Mitten ein Zirkel, wo in gekreuztem Monogramm ein *Ἀμὴν* zu lesen ist. Am Boden ist eingepreſst HC CI und ein Monogramm, in welchem die Buchstaben T, Φ, Y unverkennbar sind. Ferner viermal, kreuzweise vertheilt, OTA. Gewicht 5 Unzen.

5. Löffel in Art der sogenannten Apostellöffel [der Griff auf dem Knauf des vortretenden Löffels aufruhend]. Gleichfalls mit einem Monogramm als Fabrikzeichen.

6. Aehnlicher Löffel, mit Blätterverzierung am Boden; am Henkel die Inschrift MAPKOC am Griff. Gleichfalls mit Monogramm.

7. Aehnlicher Löffel mit der Inschrift ΛOYKAC am Griff.

8. Aehnlicher Löffel, am Rand der Aushöhlung mit einer Wellenverzierung versehen. Mitten darin liest man ΤЄΡΜΑΔΟΡΑΝ ΒΙΟΤΟΙ Ο CΟΛΩΝ und als Fortsetzung am Henkel ΙЄΡΑΙCЄΝ ΑΘΗΝΑΙC, also: *τέρμα δ' ὁρᾶν βιότοιο Σόλων ἱεραῖς ἐν Ἀθήναις* [*ἀπέφηνεν*?]. An der Schärfe des Griffes ΩCΔΙΧΡΗCΘΑΙ ΤΩΒΙΩ [*ὡς δεῖ χρῆσθαι τῷ βίῳ*. Vgl. no. 9 *τοὺς μισηδόνους*.].

9. Aehnlicher Löffel, innen mit der Inschrift ΤΟΥC ΠΛЄ ο ΝΑCΚΑΚΙΟΥCΔЄ ΒΙΑCΑΠΤЄ und am Griff ΦΗΝЄΠΡΙΗΝЄΥC, *τοὺς πλέονας κακίους δὲ Βίας ἀπέφηνε Πριηνεύς*. Am Rand des Griffes liest man [vgl. no. 8]: ΤΟΥC ΜΙCΗΔΟΝΟΥC, *τοὺς μισηδονους* [„Freudenhasser." Fehlt in den Wörterbüchern].

10. Aehnlicher Löffel. Innen liest man in spätrömischer Schrift: *O formose puer nimium* und am Griff *ne crede colori*. Nämlich aus Virgils Eclogen [II, 17]. Am Rand des Griffes die griechische Inschrift: ΑΚЄΡΜΙC-ΟΥΚЄΙЄΥ ΜΟΡΦΟC. Das Monogramm dieses und der beiden vorigen Löffel scheint *ἀρχιεπισκόπου* zu bedeuten. Gewicht 1½ Unzen.

11. Korb und Kette für eine Lampe. Gewicht 10¾ Unzen.

12. Zwei Stücke einer Kette.

13. Sieben Bänder (*bands*) eines platirten Kästchens (*plated chest*).

14. Fragment eines Sitzbandes (*seat-iron*), mit Verzierung von Löwenköpfen.

Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.

III. Ueber die Münzfunde Daciens.

Keins der europäischen Länder besitzt einen solchen Reichthum an edlen Metallen als der gebirgige Theil des alten trajanischen Daciens, des heutigen Siebenbürgen. In dem Gold-Revier von Zalathna wird noch alljährlich so viel Gold gefördert, dafs die Münze von Carlsburg fortwährend mit dem Prägen der österreichischen Ducaten beschäftigt ist, welche beinah das einzige Zahlungs-Mittel der unteren Donau ausmachen, und womit die Türkei überschwemmt ist. Besonders ist es der Goldberg bei Abrudbanya und Verespatak, wo man noch die Bergwerks-Arbeiten der Römer erkennt, wie sie Plinius beschreibt, und die sonst den Namen Auraria minor und major führten, welcher Name noch in dem in das Slavische übersetzte Zalathna zu erkennen ist. Welche Massen von Gold sonst hier ausgebeutet wurden, kann man an den grofsen hier gefunderen Goldgefäfsen in dem Wiener Antiken-Cabinet sehen und an dem grofsen Schatz solcher Gefäfse, welche in der Wallachei vor einigen Jahren gefunden wurden und sich jetzt im Museum zu Bukarest befinden.

Ungeheuer sind die Massen alter Münzen, welche

noch fortwährend in den Ländern gefunden werden, die sonst das alte Dacien ausmachten. Vor einigen Jahren fand der Bojar Ghika in dem Römischen Castro Ghentina, am Einflufs des Pereth in die Donau bei Gallatz, gegen 4000 Silber-Münzen, meist Römische, bis Commodus, aber auch viele Griechische, z. B. von Dyrrhachium, Rhodische, Thebaner u. s. w. besonders aber viele der sogenannten barbarischen Münzen; der griechische Consul Voinecco zu Jassi fand vor ein paar Jahren bei Berlat gegen 500 Münzen von August bis Commodus in Silber. In den verschiedenen Münz-Cabinetten zu Jassi werden viele Gold- und Silber-Münzen aus der Römischen Zeit, besonders aber auch sogenannte barbarische aufbewahrt, die in der Moldau gefunden worden. Noch gröfser ist deren Anzahl von den in der Wallachei gemachten Funden solcher barbarischer Münzen in dem Museum zu Bukarest, und bei noch vielen andern Münz-Sammlern; besonders häufig wurden dergleichen in Karakall und Sucun Severina, dem Brückenkopf der berühmten Trajans-Brücke, gefunden. Die Sammlung des Fürsten Michael Ghika ist besonders reich daran. Am häufigsten aber finden sich Münzen der vorgenannten Art in Siebenbürgen, wo besonders Gold-Münzen häufig vorkommen. Der gröfste Fund dieser Art ist in den Resten einer alten Stadt auf dem Central-Gebirgs-Knoten der südlichen Carpathen zwischen Hermannstadt und dem Hozeger Thal gemacht worden, wo ganze Massen von goldnen Lysimachen und Kosons gefunden wurden, von denen sich viele in den Museen zu Klausenburg und Hermannstadt so wie bei dem Grafen von Kemmeny und Bethlen befinden.

Diese alte Stadt von bedeutendem Umfang, auf deren Trümmern eine Urwelt steht, die nur zu Pferde mit Lebensgefahr von dem nächsten Orte in 4 Stunden zu erreichen ist, und die Burg auf *Fiscal Grediste* genannt wird, ist ganz aus grofsen 7 Stunden weit gebrochenen Porphyr-Quadern erbaut und zeigt in den umherliegenden mächtigen Säulen, Bädern u. s. w. wie in grofsartigen Substructionen von öffentlichen Gebäuden einen bedeutendem Reichthum. Dabei finden sich keine römischen Inschriften, deren sonst in den andern zerstörten Städten Siebenbürgens so häufig gefunden werden, dafs der Verfasser unter andern in Apulum, dem jetzigen Carlsburg, deren über 300 gezählt hat. Es scheint daher (welcher Meinung auch der bedeutendste Alterthumsforscher Siebenbürgens, der Pfarrer *Ackner* in Hammersdorff bei Hermannstadt, der ebenfalls eine bedeutende Sammlung in der Umgegend gefundner Münzen, worunter viele barbarische sind, besitzt), dafs diese alte Dacische Stadt schon vor den Römern zerstört gewesen, oder wenigstens seitdem nicht wieder aufgebaut worden, obwohl sich in der Umgebung einiger Stunden viele römische Orte mit Inschriften befinden. In einem dieser Orte *Kununer* [?] ward im Juni 1847 ein bedeutender Fund gemacht. Der dortige Oberförster hatte von der Kammer in Herrmannstadt den Auftrag erhalten den Verfasser bei seinen Nachgrabungen in der genannten alten Stadt zu unterstützen, und ihm die dortigen Alterthümer zugänglich zu machen; er suchte sich daher Münzen zu verschaffen, deren viele in dieser Gegend fortwährend gefunden wurden, und grub auf Gerathewohl im Walde, dabei fand er gegen 400 römische Silber-Münzen ebenfalls bis zur Zeit des Commodus. Die meisten aber waren, so wie überhaupt in Dacien überall, von Trajan, Hadrian, Marc Aurel, der Faustina und Sabina.

Bei dem grofsen Reichthum Daciens, das schon die Macedonischen Erobrer erlebte und die Macht der Dacischen Könige von August an, bis deren letzter, Decebalus, erst den ungeheuern und wiederholten Anstrengungen Trajans unterlag, mufs sich die Frage aufdrängen, welches sind die Münzen, deren sich die alten Dacier bei ihrem Reichthum an edlen Metallen bedienten? Man kennt viele Geräthe aus Gold, die sich auf jene Zeit beziehen; aber welche Münzen gehören jenen reichen Volke an? Inschriften aus der Römer Zeit haben sich hier [auf Goldgeräth] nicht gefunden; es dürfte daher anzunehmen sein, dafs auch ihre Münzen nicht mit Schrift versehen gewesen sind.

Da übrigens Dacien mittelst Thraciens mit Macedonien in Verkehr gestanden, auch Lysimach selbst von dort als Eroberer nach dem reichen Dacien gegangen ist, dürften die gelehrten Numismatiker am besten auf diesem Wege zur Ermittelung der eigentlich Dacischen Münzen gelangen. Die am häufigsten in dem Thracischen Dacien gefundenen Münzen [D. N. II, 4. IV, 174], die weder Römisch noch Griechisch sind, sind roh gearbeitet, vertieft, und enthalten auf der einen Seite einen männlichen Kopf mit Bart und Binde, andere mit Lorbeerblättern um den Kopf. Auf der Rückseite, die vertieft ist, erscheint ein Reiter mit wenig zusammenhängenden Gliedmafsen auf einem mitunter sehr schlecht gezeichneten Pferde, dessen Hals oft einem Schwanen-Halse und Kopfe ähnlich ist. Dafs die bekannten Dacischen Reiter und ihre herrlichen Pferde Anlafs zu dem Reiter auf den Dacischen Münzen gegeben haben, dürfte sich leicht erklären. Wenn man diese Münzen bisher mit den in Gallien gefundenen Nachahmungen der Philipper verwechselt hat, so könnte ein so grofser Alterthumskenner wie der Herzog von Luynes in Paris seinerseits leicht ermitteln können, welche Art der barbarischen Münzen Gallien ausschliefslich angehören, und dann würden sich mit Bestimmtheit die wirklich Dacischen Münzen ausscheiden lassen.

Neigebaur.

IV. Neue Schriften.

Fellows (Sir Charles): Account of the Jonic trophy monument excavated at Xanthus. London 1848. 27 S. 2 K. 8.

Gerhard (E.): Ueber die Kunst der Phönicier. Eine in der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelesene Abhandlung. Mit 7 Kupfertafeln. Berlin 1848. 42 S. (Aus den Abhandl. d. Akad. S. 579—618).

Gottling (C.): Verzeichnifs der Gegenstände des im Jahr 1846 gegründeten archäologischen Museums der Universität Jena. 2te verm. Auflage. Jena 1848. 64 S. 8.

— Explicatio anaglyphi Parisini [„Dionysos bei Ikarios"]. Jenae 1848. Programm zum 15. September.

Jahn (O.): Ueber zwei zu Athen gefundene Bildwerke von Marmor [Knabe mit einer Gans]. In den Berichten der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1848. S. 41—52.

Muller (H. D.): Ares. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der griechischen Religion. Braunschweig 1848. 134 S. 8.

Stark (C. B.): De Tellure Dea deque ejus imagine a Manuele Phile descripta. Jena (1848) 48 S. 8. 1 K.

— Kunst und Schule. Zur deutschen Schulreform. Jena 1848. 36 S. 8.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 8. *Neue Folge.* **December 1848.**

Denkmäler-Verzeichniss und alphabetisches Register

zu den Jahrgängen 1847 und 1848 der Archäologischen Zeitung.

A. DENKMÄLER-VERZEICHNISS.

I. ARCHITEKTUR UND TOPOGRAPHIE.

1. Assyrisches aus *Nimrud:* Seite 51*. — Sog. Sesostris-Denkmal bei *Smyrna* S. 11, 32. — Pyra zu *Tarsos* 383.

2. Phönicisches. Grabkammern zu El Hammam, Lhis, Mudher, Thugga in *Nordafrika* 328 f. — *Marathos*: phallische Säulen 327. — Tempeltrümmer bei *Casal Crendi* auf *Malta* u. a. m. 103* 346 ff. 388. — Desgl. auf *Gozo* 103* f. 347.

3. Griechisches und Römisches im Orient. In Afrika. *Alexandria*: Granitgehäuse für Papyrusrollen 69*. *Cyrene*: Markt 295 f. Felsengräber, Tempel, Theater 333 ff. *Tebessa*, Triumphbogen u. a. 101* In Asien *Antiphellos, Aphrodisias, Assos*: ionische Märkte 296. *Halikarnassos*: Plan und Reste 178 f. Taf. XII. 1. — Arestempel, dorischer Tempel, ionisches Kapitell 180. — Mausoleum 183. Taf. XII. 6. 7. u. 81*. — Hafendamm und sonstige Mauerwerke 81*. *Jerusalem*: Reste der Kaiserzeit 59*. *Knidos*: ionischer Markt 296. *Mylasa*: Pyramidenmonument 183. Taf. XIII. 4. 5. *Oinoanda, Side, Termessos* meizon: ionische Marktanlagen 296. *Xanthos* sogenannte Friedens-Säule 33*. 67*. — Harpagos- oder Nereiden-Denkmal 382.

Griechenland und Sicilien. *Aegina:* thönerne Röhren zur Wasserleitung 28. *Agrigent:* Wasserleitungen 31. *Akrokorinth:* Peirene, Zugangsbau 21. *Athen:* Wasserbauten Kallirrhoe 24. *Apollonia*: Theater 236 *Argos*: Wasserleitungen 30. — Brunnenkammer am Pnyxhügel 28. — Stollen am Lykabettos 27. — Gerinne vom Parnes 27 f. — Bögen von Hephästion 29. — Odeum des Herodes. — Thurm der Winde 104.* *Byzanz*: Anemodulion 104* *Delos:* Cisternen 24. *Delphi:* Wasserbauten 21. *Demetrias* in Magnesia. Felskanal 31. *Keos:* Felsenkammer 23. *Kos:* Burinna-Quell, Wasserbauten 22. *Mantineia*: Wasserbauten 31. *Munychia:* Unterirdischer Gang 21. *Mykenä*: Wasserleitungen 31. *Olympia:* Mauern im Koröboshügel 8. *Paros:* Bassin am Asklepiostempel 21. *Paträ:* Demeterbrunnen 21. *Pharsalos:* Felskanal 31. *Sikyon*: Wasserkanäle 22. *Syrakus:* desgl. 31. *Syros,* allerlei 332. *Theben*: Wasserbauten 30. *Thuria* in Messenien: Cisternen 24.

Italien. *Aequum Faliscum* an der Via Flaminia, *Pile d'Augusto* ohnweit *Poggio di Silvestro* 5*. *Aricia:* Stadtthor, Bogen 9. *Cäre*: Gräber mit Malereien und Stuckreliefs 92* *Castrum vetus, Puntone del castrato* zwischen Civitavecchia und S. Marinella 3* *Fescennium* zwischen *Borghetto* und *Ponte Felice* 4*. *Graviscae*: Mauern und Kloaken 3*. *Herkulanische* Gesimsfragmente 40*. *Pompeji*: Haus im Quadriglio della Fortuna 141. Nämlich des M. Lucretius 49*. 141 ff. 261, 5. — Springbrunnen 143. — Wandgemälde 205, 28. 26* ff. 109 ff. *Rom*: Forum und Palatin 11*. 42*. 201, 7. — Pflaster beim Vestatempel 42*. — Piedestal der Antoninssäule im Vatikan 2. — Columbarium mit 500 Inschr. 11*. 201, 7. *Salona,* eine ganze Stadt 201. *Tusculum,* Quellenhaus 24, 15.

Ausseritalisches. *Rottenburg*: aretinische Gefäfse 206. *Trier:* Basilika 43*.

In Siebenbürgen: Burg auf *Fiscal Grediste*: 111*.

II. SKULPTUR.

A. In Stein.

In Afrika. *Thugga:* Römisches Grabmal mit bilinguer Inschrift und Bildnereien 330.

In Asien. Assyrisches aus den Palästen von *Ninive* 166 ff. Nimrud 51* ff. 379 ff. — Wieviel Kolosse? 165, 13. Felsreliefs zu *Bawian* (Fabelthiere) und *Behistun:* Siege des Darius 199. Griechisches. *Kadyanda* bei Telmissos: Grabreliefs m. Inschr. 320.

In Griechenland und dessen Inseln. *Athen:* Pallas und Hephästos, Bruchstücke vom Parthenonsgiebel 10, 9. — Abgüsse aus London S. 9, 5. — Apollostatue aus Tenea (v. Prokesch) S. 9, 8. — Statue der Egnatia Maximilla (Museum) 29. *Cypern:* (Larnaka) Persischer König. Rel. mit Keilschrift 37* s. Berlin. *Thera:* Statue der Akeuso von Anaphe (Albis) 291.

In Italien. *Malta* (Bibliothek von La Valette). Aus den phönizischen Tempelruinen von *Casal Crendi:* Kegelstein und punktirte Steine 349. — Sieben weibliche Idole 366. Desgleichen von *Gozo:* zwei Köpfe weiblicher Statuen 366.

Rom. *Vatican:* Statuarisches. Laokoon, Zeitalter 237. 83* — Plato, Inschriftherme 2. — Ariadne 2. 10. Anm. 10. — Gladiatoren, aus Pompeji 2. — Roma und Fortuna 49. Taf. IV, 1. — Roma, Fortuna und Sicilia, Ara 54. Taf. IV, 2. 3. 4. S. 54 ff. 35* f. — Aufgang des Helios (Pio-Clem. IV, 18) 95. — Bacchus auf sein Gefolge gestützt (Belvedere) 159. — Danaiden und Oknos (Pio-Clem. IV, 36) 285. — Niobide (Mus. Chiaramonti) 89*. — Bacchischer Triumph (Pio-Clem. IV, 23) 100*. — Amor und Psyche, Aschengefäfs m. Inschr. (sonst Mattei) 339 f. Taf. XXII, 1. — Eroten um Psyche streitend, Ara (Pio-Clem. IV, 25) 343. — Eroten auf Centauren (ebd.) 356. — Bacchische Genien (Pio-Clem. V, 13) 356. — Bacchischer Vermählungszug (Pio-Cl. IV, 24) 360. *Kapitol:* Sarkophag der Portlandvase 107*. — Kinderspiele (Mus. Cap. IV, 60) 80. — Hylasraub (Mus. Cap. IV, 54) 269. *Lateran:* Sophoklesstatue 20*. *Villa Albani:* Stehender Jupiter, Statue 87*. — Pan den Olympos unterweisend, Gruppe 319. — Niobiden-Fragment Rel. 89*. — Phädra und Hippolyt, Relief (Zoega I, 49) 67. *Villa Aldobrandini:* Phädra und Hippolyt. Rel. 68. *Villa Borghese:* Phädra und Hippolyt. Rel. 67. — Fall des Phaëthon. Rel. 95. *Villa Casali:* Bacchischer Sarkophag 134. — *Campana'*-

sche Sammlung: Niederlage der Niobiden. Rel. 89*. — Vier Büsten aus dem Grabe der Fonteja 5*. — Geldzählender Mann, Rel. 5*. *Palazzo Lepri:* Phliusischer Eber (Hippolyt) Rel. 74. — Wiedererweckung Hippolyts durch Diana. Rel. 74. *Villa Ludovisi:* Pan den Olympos unterweisend Gr. 319. — Todter Niobide. Rel. 90.* — Einschiffung des Paris. Rel. 88*. *Villa Medici:* Phädra und Hippolyt, zwei Sarkophage 68. *Villa Panfili:* Phädra und Hippolyt, zwei Reliefs 70. *Palast Spada:* Paris-Urtheil, Rel. 88* — Einschiffung des Paris, Rel. 88*.

Ferneres in Rom. Jupiterstatue aus Tusculum 87*. — Reliefs wie folgt: Bacchische Psyche, Sarkophag (Piazzetta Torlonia) 353 f. Taf. XXIII, 1. — Meleager-Jagd, Sarkophag. (Kunsthandel) 38*.

Neapel. *Im königl. Museum:* Pan den Olympos unterrichtend. Gr. 319. Aus *Pompeji* berichtet, sämmtlich statuarisch zum Springbrunnen im Haus des Lucretius gehörig: Silen als Quellwächter, Gruppe eines Dornausziehers, Frau mit Zicklein, bacchische u. a. Doppelhermen, Thierfiguren u. a. m. 143. *Neapel* bei *Barone:* Pan, von Amoren getragen 188. — Kuh, Beil davor. Rel. 188.

Florenz (Gallerie): Pan den Olympos unterrichtend, Gr. 319. — Venus Victrix St. 2*. — Mediceische Vase („Iphigenia", richtiger Manto) 74*. — Phädra und Hippolyt. Rel. 67.

Ferneres in Italien. *Agrigent:* Phädra und Hippolyt. Sarkophag. Taf. V, VI S. 70 ff. *Benevent:* Phädra und Hippolyt. Rel. 70. *Capua:* Phädra und Hippolyt. Rel. 71. *Cervetri:* Städterelief. 3*. *Chiusi:* Hippolyt's Tod. Etr. Urne 74. *Cortona:* Citherspielender liegender Silen. Rel. 134, 24. *Messina:* Opfer der Diana Eupraxia. Votivrelief aus Tyndaris 88*. Aus *Neapel:* Marmorscheibe, beiderseits mit Reliefs 37*. *Sorrento:* Manto und delphische Gottheiten 74*. *Spalato:* Meleagerjagd, sog. Sarkophag des Diocletian 38*. *Venedig:* Grimani'sche Statue des Agrippa als Neptun. 103*. *Verona:* (Mus. Lapid.) Dädalos den Talos vom Felsen stürzend. Rel. 386.

In Frankreich. *Paris.* Louvre: Assyrische Reliefs: Mann mit Löwe und Bogen 162. Taf. XI, 2. — Desgl. Mann mit Adlerkopf und Korb. Rel. 162. Taf. XI, 3. — Venus-Idole aus Cypern (Kalkstein) 10. 12. — Phädra und Hippolyt. Rel. 70. — Amazonenkampf. Sarkophag aus Salonichi 149. — Geflügelte Stiere mit Menschengesicht aus Niniveh 149 f. 162. Taf. XI, 2. — Junokopf aus Algerien 195. — Sophoklesstatue geleugnet 202. Mus. Charles X: Zeus Trophonios. Kopf 150. Biblioth. royale: Kopf zum Parthenonsgiebel gerechnet S. 10, 9 und 151. Bei Graf Laborde: Kopf vom Parthenonsgiebel 2. 10. Anm. 9.

In England. *London* (im brittischen Museum). Assyrisches aus Nimrud, gröfstentheils nach England versetzt. Aufser den Götterbildern und geschichtlichen Reliefs, deren Beschreibung 51*—58* 379 ff. gegeben ist, auch der mit Reliefs und Keilschrift versehene Obelisk 58* 109* 379. — ein Kopf und eine Ente von Aragonit 380. — Alabastergefäfse m. Inschr. 380 u. a. m. Aus *Niniveh* zwei Köpfe 154. Griechisches. Giebelstatuen des Parthenon 207. — Schlangenfüfsiger Kekrops 207. 381. — Panathenäischer Fries 78* — Zwei und zwanzig Amazonenreliefs aus Halikarnafs (Mausoleum) 82*. 169 ff. — Aehnlicher Fund von kleinerer Dimension ebendaher 83*. — Karyatide und Altar, ebendaher 202. — Xanthische vom Nereidenmonument 6. — Bellerophon ebendaher, Relief 53*. — Delische Altäre 107*. — Büste des Zeus Bronton m. Inschr. 107*. — Gladiatorenrelief m. Inschr. 202. Römisches im br. Museum. Statue des Paris 153. — Merkursbüste 153. — Midasherme 239. — Sarkophag aus Sidon mit Amaz. und Centaurenreliefs 313 ff. — Etruskische Todtenkisten 188. — Relief m. Inschr. Frauen im Gespräch 107*. — Abgufs des sog. Alexander-Severus-Sarkophags im Kapitol 107*. Im Besitz von Col. Leake: Herkules mit grofsen Händen? (Erzfigur?) 158, 28.

Ferneres in England. *Woburn-Abbey:* Phädra und Hippolyt. Rel. 68. *Sammlung des Hrn. Disney* (Hyde bei Ingatestone), in Auszug aus dessen Kupferwerk vollständig verzeichnet 157—160. *Vormals bei Millingen:* Weibliches Marmorfigürchen von leidenschaftlicher Bewegung und feinster Sculptur 383.

In Deutschland. *Berlin.* (Kgl. Mus.): Knabe als Stierbacchus, von Rosso antico (Berlins Bildwerke no. 45) 299. — Angebliche Thersitesköpfe (ebd. 343. 344) 43*. — Dodonäischer Zeus, Büste (ebd. 425) 303. — Torso des Marsyas 9. — Assyrisches Relief 1. 7, 1. 37* — Venusidole aus Cypern 10. 12. *Dresden* (Kgl. Museum): Weibliche Gewandstatue aus Herkulanum 291. — Pan und Olympus, Gruppe 319. — Dreifufsraub und Fackelweihe, Kandelaberbasis 16. *Halle* (Besitz des Prof. L. Rofs) Cyprisches Grabdenkmal, drei Bildnifsfiguren (Alabaster) 289 f. Taf. XIX. *Jena* (Göttling's Besitz): Nocturnus oder Hades), Relief 96. *München:* Bacchischer Vermählungszug. Sarkophag Braschi 360. *Trier:* Amazonentorso (Abgufs in Berlin).

In Ungarn: *Pesth* (Mus.) Amor und Psyche, Apoll und Marsyas. Sarkophag 88*. — Aesculap, Telesphoros, Hygiea: Relief eines Marmorcylinders 89*.

B. In Terra-Cotta.

In Griechenland: Vasenscherben vom Koröboshügel 8, 4.

In Italien. *Rom.* Bei Dr. Braun: Iomaske (Kora?) aus Girgenti 96. Campana'sche Sammlung: Priamos vor Troja's Mauern thronend, Helena. Rel. 99*. *Aus Cäre:* polychromer Sarkophag mit aufruhendem archaischem Ehepaar 92*. — Triptolemosrelief (Mon. di plast. 17) 97*. — Etruskische Kriegs- und Opfergeräthe (Reliefs in Stucco) 92*. *Neapel* (Mus. Borb.) Thronendes Paar von Erdgottheiten 74*. Privatsammlungen des Hrn. Temple: verschleierte Aidos 245. — Trinkhörner in Form eines Pferdes, Flügelrosses, einer Frau mit Saukörper und Vogelschwanz 245. Hrn. Betti: Bacchantin mit Tympanum 248. — Mann auf Kline, ebd. — Knabe auf Delphin, ebd. *Im Kunsthandel.* Bei Hrn. Barone: Niobiden statuarisch 37*. — Form zum Abgufs einer weiblichen Figur 190. Bei Hrn. Gargiulo ausgezeichnete Terracottensammlung, ausführlich beschrieben S. 298—302. Aufserdem sind erwähnt die Reliefgefäfse, auf Herkules und Hebe, Theseus und Minotaur bezüglich 203. — Desgl. Knieender Silen als Gefäfs 204. — Trinkhorn mit Ganymedakopf 298.

Ferneres in Italien. Bei Hrn. Luigi Dei zu *Chiusi:* Thronende Göttin mit zwei Sphinxen und Kind [Bona Dea] 202. — Nocturnus, Relief einer Lampe bei Passeri 96. *Sicilische* Thonfiguren aus *Centorbi,* im br. Museum und sonst 253. 197 f.

In Frankreich. *Paris.* Cabinet des médailles: Cyprische Thonfiguren des Hrn. Mas-Latrie (grofse Venus mit Kreis in der Tiara, lebensgrofse Frauenköpfe) 151. — Desgleichen des Hrn. v. Bourville (Venusidole, Europa parodirt, Brustbild minotaurusähnlich) 152. Cabinet Blacas: Venus und Pan 300. Bei Hrn. Delessert: Venuskopf aus Cyrene 151. Bei Graf Laborde: Vergoldete Verzierungsstücke aus Cyrene 152.

In England. *London.* Britt. Museum: Assyrische Thonfiguren: Männer mit Kopfschmuck 382. — Thongefäfse 380. — Bauliches ebendaher 380. 382. — Griechisches Götterbild aus *Nimrud* 380. Statuarisches aus *Kalymna* (Votivbilder von Apoll, Aphrodite, Demeter, Kora, Dionysos, Aristäos, Eros u. a. m.) 71*. 278 ff. — Terracotten aus *Centorbi* 153. [Thon- oder Steinfigur, nicht Erzfigur, einer Bona Dea aus Chiusi 188]. Reliefs: Aegeus (Machaon) 317. — Amphidromien 79. — Reliefs von Lampen (Apoll, Fortuna, Mänade, Cupido, Gladiatoren, Thierfabel) 156. — Rofsführer, römisches Relief aus Afrika 107*. — Schminkbüchse mit Inhalt 186, 8.

In Deutschland. *Berlin.* Kgl. Museum. Reliefs: Anchises und Aphrodite 12 f. Taf. I. — Weibliche Figur auf einem Widder (Theophane, Selene, Athene Ergane?) 45. 347. Taf. XXIV. 4. — Aigeus und Theseus (sonst Machaon) 317. In Panofka's Besitz aus Neapel: Langbärtiger Her-

meskopf aus Lokri 248. *Cassel*: Pisani'sche Tänzerinnen 298. *Rottenburg*: Aretinische Gefäfse p. 204: (Venus und Paris. „Janus Consivius.")

Unbekannten Ortes, vielleicht in Holland: Frauengestalt auf einem Widder, Relief bei Cuper 46.

C. Bronzen.

In Griechenland. *Olympia*: Waffen aus dem Koröboshügel 8.

In Italien. *Rom.* Vatican: Lydische Tuba 311. Campana'sche Sammlung: Fackelträger (Iulus?) Statue 3. Im Kunsthandel: Kephalosraub. Etr. Gruppe (Mon. d. Inst. III, 23) 324. — Venus den Fufs badend 37*. — Löwe 98*. *Neapel.* Mus. Borbonico: Silen auf Schlauch stehend 134. — Caduceus mit messapischer Inschrift 38* — Chirurgisches Geräth 204. — Laterne, Pferdezaum 142. Besitz des Hrn. Temple: Statuarischer Priap, Mercur, Venus, Paris?, Bacchus als Knabe, Satyr, Camill) 245. — Beschwörungsnagel 6*. Bei Hrn. Barone: Caduceus mit Schlangen-, Widder- und Schweinsverzierung 37*.

In Frankreich. *Paris.* Mus. Charles X: Archaischer Apoll 150. Cab. Pourtalès: Thronender Jupiter 152. Hr. Delessert 152: Schreitender Satyr, obscöne Figur, stehender Silen.

In England. *London*, im brittischen Museum: Assyrisches (Löwen, Fufsboden, Helm, Eimer verschiedenen Metalls) 380. Etruskisches: Memnon von Eos getragen, Heros mit Pileus, Heerd mit Hippokampen, Fufs mit Gorgonenhaupt, sämmtlich S. 69* erwähnt. Zwei Spiegelgehäuse mit Reliefs (Tod des Neoptolemus) 186 f. 331. Bronzen von Falterona S. 155 ff. namentlich Figuren von Herkules, Mars, Diana, eines Lanzenträgers u. a. — Kandelaber mit Iason's Drachenkampf [? 187, 19. 186. 10], mit bacchischer Gruppe 187, 14. — Atalanta als Schüsselgriff 187, 13. Aus *Florenz*: Erzfigur [Thonfigur aus Chiusi] als Aschenbehälter 188. Griechisch: Venus aus Halikarnafs 154. — Besitz des Hrn. *Harris*: ägyptisches Piedestal einer Katze mit Inschr. „Bast" (Bubastis) 108*. Besitz des Hrn. *Hawkins* „Anchises und Aphrodite". Erzrelief. Unbekannten Besitzes: thronende Göttin mit Hund 204.

In Deutschland. *Arolsen*: Pan und Olympos, Gruppe 319. *Berlin.* Kgl. Mus.: Victoria aus Cremona 201. *Cassel*: Knabe mit Vogel 207. *Trier*: Apollofigur (bei Trier gef.) 59*. Aus *Matrai* in Tyrol: etruskische Erzplättchen mit Reliefs 7 f.

D. Miscellaneen.

(Gold, Silber, Elfenbein u. dgl. m.)

Gold und Silber.

In Italien. *Rom.* Corsini: Lossprechung des Orest. Silbergefäfs 282. Kunsthandel. Ente, Guttus von Silber 98.* *Neapel*: Silbergeräth im Triclinium zu Pompeji 143. — Goldschmuck aus Gnathia 3, 10. *Palermo* (Trabbia) Goldschale mit 6 Stieren in Rel. 283. — Goldohrring: Hase 283. — Goldohrring: Eros, die Syrinx spielend 284. — Taube und Jagdhundskopf (Venus und Anchises?), Silberagraffe 284.

In Frankreich. *Paris.* Cabinet des médailles: Silbergefäfse. 151.

In London. *London.* Britt. Mus. Campanari'scher Goldschmuck: Ohrringe mit Pallasköpfen 153. — Bruststücke worauf Hippolyt 153. — Ohrenschmuck aus Kalymna (Amor, Liebesknoten, Löwenköpfe) 280. — Christliches [Silber] Geräth aus Lampsakos (Leuchter, Becher, Löffel u. a. m. Inschr.) 109* f. Besitz des Herzogs von Northumberland: Silberplatte mit 5 Gottheiten in Rel. 281 f.

In Deutschland. *Bonn.* Frau Mertens Schaffhausen: Antiker Goldschmuck 76*. *Leipzig.* Mommsen: Krieger (Achill) silberner Ring 9*.? *Mainz.* Kunsthändler Gold: Silberne Schwertscheide, mit Reliefs 381. 384.

In Russland. *St. Petersburg.* Museum: Hylasruf. Silbergefäfs 270. Graf Stroganoff: Silberschale mit vierarmiger Gottheit u. Inschr. 44*.

Zerstört und in Beschreibung erhalten: Silbergefäfs mit Herkulesthaten 208, 48.

Blei, Glas, Elfenbein und Sonstiges.

In Italien. *Neapel* (Mus. Borb.) Glas und Laterne 142. — (Temple): Liegender Achelous, Hera, Giraffenkopf, alles aus Bernstein 246. *Rom* (Mus. Kircher) Pferd, Glasgefäfs m. Inschrift *ἀφπαστὶ πίε* 351. (Braun) Indische Muschel mit eingegrabenen Flügelgestalten aus Volci 100*. (Kestner) Schleuderblei mit Inschr. der XI. u. XVI. Legion 8*. *Vercelli*: „Hölzernes Idol und drei steinerne, mit unbekannter Schrift" 6*.

In England. *London* (britt. Mus.): Assyrisch-ägyptische Elfenbeinplatten 70* 380 f. (Auch Cylinder? 42*) — Tesseren aus Lapis Lazuli 382. (Campanari) Würfel mit etrusk. Zahlwörtern 375 a. (Unbekannten Besitzes) Discus aus Knochen mit schönem Frauenkopf 97*.

In Frankreich. *Paris.* (Louvre): Bleiplättchen mit Künstlernamen 158. — Assyrischer Chalcedon mit geflügeltem Korbträger 165.

In Deutschland. *Berlin*: (Gerhard) Helioskopf eines Diskus von Knochen 310. Taf. XX, 2. — Griff eines Plektrons von Plasma di smeraldo (Marsyas) 4. (Panofka): Hornfigur eines Telamonen 72*. (Ritter) Flötenstücke aus Knochen 11*. *Bonn*: Glastafeln mit altchristlicher Goldmalerei aus Neufs 76*.

E. Gemmen und Glaspasten.

Griechischer Herkunft: Philoktet und Odysseus (aus Smyrna) 4, 23.

In Italien. *Rom.* (Kestner) Diomed mit des Rhesos Rossen 38*. — Stehender Herakles mit Skyphos. Karneol 38*. — Todtengenius sich bekränzend. Hyacinth 343. Taf. XXII, 2. (Saulini) Schicksals- und Heilgottheiten, Karneol beiderseits geschnitten 1*. — Venus Victrix, Cammeofr. 2*. (Kunsthandel) Kastor wasserschöpfend. Skarab. 37*. — Merkur auf Hahn. Karneol 9*. — Meliteus (Ann. d. Inst. VII, 246) 86*. *Neapel* (Mus. Borb.) Kamee auf Askolien (131, 13) oder als Hylasruf (60*. 267 f.) gedeutet. Taf. IX, 2. — Gespann zweier Psychen die Amor zügelt. Kamee 358. Taf. XXIII, 2. *Florenz*: Taurisches Idol. Kamee 365, 28. — Zwei Psychen von Amor gezügelt. Kamee 358. Taf. XXIII, 3.

In Frankreich. *Paris*: (Mus.) Euripides in Salamis. Kamee 315. 374. Taf. XXIV. 3.

In England. *London*: Löwenjagd des Darius, Cylinder im britt. Museum 53*. (Hertz) Brustbild eines Flufsgottes mit einem Knaben. Karneol 38*. (Vormals bei Dr. Nott) Boreade, Karneol 287 f.

In Deutschland. *Berlin.* (Kgl. Museum) Einhorn, Paste 86. — Gezäumter Pegasus, Karneol 94. — Zwei Psychen die Amor lenkt, Karneol 361. Taf. XVIII, 4. — Zwei Schmetterlinge, eben so, Paste 361 f. XXIII, 5. — Psyche des Zeus Adler liebkosend, Karneol (neu) 337. (Gerhard): Athene Ergane auf dem Widder 47. 381. — Ephebe in seine Schreibtafel zeichnend, etr. Karneol 255. — Eroten, einer gefesselt. Glaspaste 344, Taf. XXII, 5. — Zwei Eroten durch eine Thür getrennt. Paste 344. Taf. XXII, 6. — Erotentrennung und Fahrt. Glaspaste 345. Taf. XXII, 7. — Erotenfahrt auf einem Aschengefäfs. Glaspaste 345. Taf. XXII, 9. (Panofka's Besitz): Minerva, docirend. Glaspaste 102. *Wien*: Nike Pannychis („Elina") Skarab. 388. Ungenannten Besitzes: Eros als Sieger, den Schmetterling versengend 343. Taf. XXII, 2. — Zwei Eroten um einen Schmetterling streitend 343. Taf. XXII, 4. — Flötender Eros, vom Schwan getragen 344. Taf. XXIII, 7. — Argostödtung 18, 4.

F. Münzen.

Griechische. *Athen* in der Sammlung des Frhrn. v. Prokesch-Osten: Acmonia Phrygiae 89. — Aenianes Thessaliae 145. Taf. X, 2. — Aenus Thraciae 273. Taf. XVIII, 1 (s. Axus). — Ambracia Epiri 94, 52*. — Amorium Phrygiae 89. — Amyntas Galatiae Rex (vgl. 4. 10, 22) 126. — Arcadia 148. Taf. X, 20. — Argos Amphilochium 147. Taf. X, 13. — Argos Cretae 149. Taf. X, 23. — Argos Argolidis 276. 277. Taf. XVIII, 15. 16. — Aspendus Ciliciae 85. (?) — Axus Cretae 84*. — Bargylia Cariae (nicht Cretae) 81. 50*. — Blaundus Lydiae 88. — Bura Achaiae 138. — Calymna Insula (?) 84. — Carthaea Ceae 91. — Coronea Boeotiae 148. Taf. X, 17. 18. — Cierium Thessaliae ? 92. Vgl. Erae, Thelpusa. — Cleonae Argolidis 277. Taf. XVIII, 17. Corcyra Insula 274. Taf. XVIII, 4 (Didrachme). — Corinthus Achaiae 275. Taf. XVIII, 7. 8. Ebendaher: Obolen. 52*. 84*. — Copae Boeotiae 274. Taf. XVIII, 5. — Cos Insula 84. — Creta Insula 148 f. Taf. X, 21. 22. 23. 24. — Cyprus Insula? 86 (s. Tarsus). — Delphi Phocidis 94. — Demetrius I. Macedoniae Rex 92. — Elis 275. Taf. XVIII, 10. — Epidaurus Argolidis 277. Taf. XVIII, 18. — Erae bei Teos? 93. — Gentinus Troadis 126. — Heraclea Acarnaniae 147. Taf. X, 14. — Hierapolis Phrygiae 125. — Imbrus insula 273. Taf. XVIII, 2. — Incerta 147. Taf. X, 12. — Larissa Thessaliae 145. Taf. X, 12. Vgl. 84*. — Lebadea Boeotiae 274. Taf. XVIII, 6. — Leucas (Obolen und Tetrobolen) 84*. — Locri Opuntii 24. Taf. X, 15. — Locri Epicnemidii 148. Taf. X, 16. — Lyttus Cretae 149. Taf. X, 25. — Maeonia Lydiae 88. — Magnesia Thessaliae Taf. X, 5. S. 146. 85*. — Melitaea Thessaliae 146. Taf. X, 6—9. Vgl. 86*. — Messenia 275. Taf. XVIII, 12 u. 13. — Myndus Cariae 83. 50*. — Myra Lyciae 125. — Neapolis Macedoniae 273. Taf. XVIII, 3. — Oetaei Thessaliae 147. Taf. X, 10. — Orthia Elidis 275. Taf. XVIII, 11. — Parium Mysiae 126. — Perga Pamphyliae 86. 51*. — Placia Mysiae 91, 126. — Plataeae Boeotiae 128. 148. Taf. X, 19. — Platia, Insel? 128. — Ptolemaeus VIII. Aegypti Rex 126. — Pyrrha Lesbi 127. — Scionae Macedoniae 145. Taf. X, 1. — Sicyon Achaiae 275. Taf. XVIII. 9. — Siphnus Insula 91. — Tarsus Ciliciae 86 f. [Pyra: Rochette Hercule p. 179]. — Tegea Arcadiae 277. Taf. XVIII, 19. — Termessus Pisidiae 90. — Thebae Boeotiae 127. — Thelpusa Arcadiae 36*. — Thuria (so!) Messeniae 276. Taf. XVIII, 14. — Tralles Lydiae 125. — Tricca Thessaliae 147. Taf. X, 11. — Troezen Argolidis 138.

Im Berliner Museum: Unteritalische Münzen wie folgt: Thurium („Nikandros") 117. — Thurium („Molossus") 117. — Metapont (*APIΣTH*) 118; (*HO_I*) 118. — Rhegium (*HHOKPATHΣ*) 119. — Naxos 119; (*HPOK_OΣ*) 119. Ferner S. 41*: Kaulonia; Metapont; Posidonia; Sybaris; Syrakus Medaillons); Velia; Zancle (Messina). Rom (goldne). C. Papius Mutilus (Stier, Safinim). Sonstige neue Erwerbe (Arsinoe AV, Ptolemaeus Soter AV, Barce AR, Korinth, Elis, Lokri, Phästus u. a.) 4*.

Sonstige Griechische Münzen. Acanthus Maced. 310. — Achäischer Bund -E, 318 [?]. — Alexandria, Aehrensymbol. 56, 30. — Ambracia (solarische Typen) 307. 52*. — Apollonia, Alkinoosgärten 73*. — Atabyrion? (Tauromenium) 308. — Athen, Tetradr. des *Ἡρακλείδης* 281 ff. — Barce Cyrenaicae, Silber (Duc de Luynes) 41*. — Carrhae Mesopotamiae (v. Rauch) 318. — Colophon 256 (Mimnermos). — Corcyra (Thürflügel) 73*. 310. — Caulonia Bruttiorum (Apollo und Aulon) 11* 120 ff. 208, 54. Taf. VIII, 7. Cierium Thessaliae (Wien) 93. Cleides ins. 309. — Damastium Epiri (Schmiedegeräth) 12*. — Dictynna Cretae 102*. — Harpagia Mysiae 149. — Lykische Münzen 12*. — Marsische 208, 54. — Mylasa Cariae 126. — Mytilene (Sappho) 126. — Naxos Siciliae 119. — Nicaea Bith. (Nero und Agrippina) 388. — Nymphaeum Thraciae 140. — Orthia Elidis (Paris) 175. Parium Mysiae (Mus. zu Modena) 126. — Phaestus Cretae (Pasiphae) 25*. — Plate (*ΠΛΑΤΤΑΝ*) 14. — Plitanische Inseln (R. Hand mit Cestus?) 14. — Sardes: Kopf des Tmolus 49*. Tylos 110. — Sparta, Münze des Kleomenes (Athene Ergane) 47. — Syracusae Siciliae (Apollo mit Blitz) 307. — Tarsus Cil. (Sardanapal) 78. — Tauromenium 308, 13. — Thermae Himerenses (Herkules u. Nymphen) 386. — Thyrreum Acarnaniae (v. Rauch. Berlin) 140. Byzantisches „CONOB" 15. Römische: Familienmünzen der Aburia 308. — Kaisermünzen von Aelia Capitolina lat. Inschr. 318. — Münzsammlung des Pfarrer Ackner bei Hermannstadt 111*. Dacische Münzen, Münzfunde und Sammlungen 112*.

G. Inschriften, nach ihrem Fundort.

1. ORIENTALISCHE. Ägyptische: Königsliste von Karnak (*Paris*) 151. — Piedestal einer Katze m. Inschr. 108*.

Assyrische aus Niniveh, Nimrud, Kuyunjik (*London*) 58*. 380. — Obelisk aus Nimrud (ebd.) 379.

Punische: Anweisung für Opfernde (*Marseille*) 365.

2. GRIECHISCHE, herstammend wie folgt. Aus *Aegypten:* Papyrus des Hrn. Harris 69*. 71* (Hyperides) 108* (Zahlungsregister). *Alexandria:* Amphorenhenkel, meist rhodische 4, 25. 10 f. (Stoddart), auch knidische 69.* Vgl. 35*. *Attika:* Prytanenregister (Athen) 90*. — Abacus aus Salamis 42 ff. *Bosporanische* 56 ff. *Constantinopel:* circensische im Serail 10*. — *Corcyra:* Grabinschriften 4; juristische 91*. *Cyrene:* *ἐπεσκεύασε τὰν κράναν* 234. *Delos:* Stelen (Mus. zu Syra) 333. *Ios:* Homersopfer im Monat Homereon (ebd.) 90*. 333. *Lampsakos,* auf Silbergeräth 110* vgl. 335. *Mykonos,* Stelen (*Syra*). *Nicäa:* Patroclus, röm. Beamter 91*. *Pantikapaeon* (Kertsch): Inschriften des Leukon S. des Parisades 57; Rheskuporis IV, 58; König Teiranes 60 ff. *Sicilischer* Amphorenhenkel 10 f. *Xanthos:* Friedenssäule 33* ff. 67*. *Ungenannten Fundorts:* homerische Inschrifttafeln im Louvre 150.

3. ITALISCHE. Altitalische. *Etruskische* des Tarquiniergrabes zu Cäre 43*. — Achvizsr (Ⱶ für Ⱶ oder Ⱶ) 7*. — Epiur 150. — Usil, Uprius 9*. — Malafisch 40*. — Phuphluns, Areathe, Sime, Semla 187. — Epn. 187. — Tarchnas 43*. — Zahlwörter (mach, thu, zal, huth, ki, s'a) 375. *Frentanische* Bustrophedoninschrift (bei Ortona) 92*. *Marsische* Erztafel von Rapino (*Berlin*) 8, 28. *Oskisch*-griechische der Mamertiner 4. *Samnitisch*-griechische zu Anzi 3*.

Altlateinische. Aecetiai pocolom 154.

Griechische auf Vasen: *ου παιτος εστι Κορινθος* 22* — *Σταισεργον Κλοσατωιδωρον* 190, 13. — Auf einer Thonform 190, 14. u. a. m. s. Vasenbilder.

Griechisch und Lateinisch: Inschrift aus Genzano (A. Ter. Varro Murena) 92*.

Lateinische nach ihren Fundorten: *Amiternum,* Kalender 107*. *Antium:* Consularfasten 4. *Athen:* Hadrianische Inschrift des Wasserkastells 29. *Aquila:* Kalender von Amiternum. *Avellino* (Zigarelli): Daco aeterno 6*. *Cajazzo:* Bacchus Hebon (unecht) 6*. *Canosa:* Medella Dasmi filia 10* und Consularinschrift im griechischen Grabmal 42*. *Cilli:* Jul. Vepo donatus civitate romana, Noricum mediterraneum u. a. 8*. — Jovi Fulminatori ebd. *Cividale:* Praef. Civit. Moesiae et Trebell. praefect. civ. 8*. *Cypern:* Cohorteninschr. 91*. *Eclanum:* Pomponius Bassulus 2*. — Eclania Primitiva, Erztafel (aus Ecl.?) 6*. *Fondi:* Patronatstafel 4*. *Neapel* (Mus. Borb.): „Bacchus Hebon" 6*. *Palmyra:* Septimia Zenobia Augusta 10*. *Pompeji:* Mauerinschriften 11. *Pozzuoli:* „Augustales" 91. *Rom.* Inschriften aus Tor Marancia (Pal. Guglielmi; Herz. v. Chablais): Constanti Barbatus Cermarius, mit zwei bepackten Pferden; Inschrift des L. Verus a. 166 n. Chr. und Grabschriften 376 ff. — Grab der Fontejer bei Porta Maggiore 6*. *Via Sebastiana* (Campana): Cappadocisches Itinerar 192. — Collegium symphoniacorum 43.* *Samnium* (500 Inschr.) 11, 26. *Tivoli:* Minicius Natalis 39*. *Venafro:* Röm. Decret 4. *Venusium:* (Amphitheater) 9*.

Sonstige lateinische Inschriften. *Britannische:* Militärdiplom aus Stannington 91*. *Dacische:* Militärdiplom aus Ennyed 2*. *Gallische:* Städtenamen von Lyon, Nar-

bonne, Oranges (zu Nismes) 91*. *Germanische:* Militärdiplom des Nero aus Baiern) 91*. *Dacische* auch 91*. (Ueber Neigebaur's Sammlungen; Mafsmannsche Holztafeln). *Auf Lampen:* Gladiatorennamen 156, 18.

III. MALEREI.

A. Wandgemälde.

1. Aus Herkulanum und Pompeji. *Herkulanische*: Phädra und Hippolyt (P. d'Erc. III, 15) 67. — Iphigenia in Tauris (P. d'Erc. I, 11) 249 ff. — Pan, Selene, Helios, Leukothea (P. d'Erc. II, 10) 12. *Aus Pompeji.* Neuere Funde: Sicilien und Africa 56 ff. Herakles bei den Nymphen (sonst: bei Auge) 381. — Pasiphae, Theseus und Ariadne, Verklärung des Homer, Thetis und Achill (3 Bilder) S. 3. Neueste im Haus des M. Lucretius, ausführlich verzeichnet, S. 109 ff. 141 ff. 26* ff. 49* ff. Darunter drei lebensgrofse Wandgemälde: Herakles bei Omphale 26*. 49* f. 109 f. — Die Erziehung des Bacchus 26*. 49*. — Bacchus (26* 111 f.) oder der Macedonierkönig Argäus (60*), ein Siegeszeichen errichtend. — Ferner Hymenäos und Bräutigam, Pronuba und Braut (oder Demeter, Kora, Dionysos nach Avellino) 141. — Schwebende Frauen mit Füllhorn und Prora 141. — Narcissus 131. — Phrixus und Helle, Polyphem und Amor, fischende Venus und Iris, Göttermasken mit Thierattributen [auch „Hebemaske." Venus?], Paris und Aphrodite, Amazonenspiele mit Nagel u. a., Apoll und Daphne, allerlei Stillleben 143. — Brief mit Aufschrift 27*. 143. — Amoren mit Psyche und musicirende, Cyparissus, Jäger und Hund den Mond anbellend, Chiron und Achill, Isis-Selene und Horus Phosphorus m. Inschr. eines Photulus (vgl. S. 38*), sämmtlich 144. — Labyrinth m. Inschr. 50*. — Minotaur und Flügelfigur, goldne Decken-Gruppe 50*. — Atys und Nymphe 205, 28. — Fackeltragende Ceres ebendas. Aus Zahn's Werken: Leda 40*. — Gladiatoren und Architektonisches 42*. — Nessus und Dejanira, Apoll und Klytie 59*.

Sonstiges aus Pompeji. Lichtgottheiten: Helios und Rhodos (M. Borb. XI, 33), Phaethusa und Eos (M. Borb. XII, 5) 12*. — Hektor bei Paris (M. Borb. XI, 7) 248. — Diana zielend 75*. — Iphigenia in Aulis 72*. 254. — Iphigenia in Tauris 253 f. — Priamos und Kassandra 12*. 241 f. Taf. XVI. — Hylasraub, zwei Gemälde 269, 11. 385, 1. — Olympos von Pan oder Marsyas unterwiesen 319. — Achill und Chiron 319. — Abholung der Briseis 336. — Rückführung der Chryseis 336. — Leichenzug des Talos 387.

2. Etruskische. *Cäre*: Gastmähler 1*. — Kriegs- und Opferscenen 92*. — Eingesetzte bemalte Thonplatten 92*. *Clusium:* Wagenrenner, Ringer, Faustkämpfer, Preisvertheilung 3. 10, 16. 310 ff.

3. Römische. *Villa Panfili:* Oknos 283. *Titusthermen:* Phädra und Hippolyt 67. — Heimkehrende Schnitter 111.

B. Mosaike.

Rom. Lateran: Palästrisches 20*.

Paris. Louvre: Neptunswagen mit Wasserdämonen 140. 58*.

Schweiz. Mosaike aus *Orbe:* Theseus, Ariadne, Triton 99*, 5. Aus *Bossèaz*: kretisches Labyrinth 99*.

In Deutschland. *Berlin* (Museum): Kentaurenjagd (Marefoschi) 3. 10, 19. — Askolien 132 f. Taf. IX, 1. *Köln:* Dichter- und Philosophenköpfe 1.* *Trier* (Basilika): Nischen mit Mosaikverzierung 43*.

Ungenannten Ortes: Hylasraub von Minutoli publicirt 269, 11.

C. Vasenbilder.

1. Griechische. Aus *Cyrene* 151.

2. Mittelitalien. *Rom* (Vatikan): Plutos und Uhu (Passeri II, 155) 38* f. — Menelaos, Helena, Himeros 189. — Brustbilder des Herakles, Hermes und Athenens 220. *Basseggio:* Prometheus und Here 3, 14. — Argostödtung. R. Kämpfender Herakles 17. — Hochzeitszüge, Entführung des Cerberus 4*. — Vier Männer von Wespen angefallen (jetzt im britt. Mus.) 5*. — Silen vor ithyph. Maulthier. R. Krotalistria zwischen Silenen. Schale m. Inschr. 7* f. — Zwei Triklinien, Schale 8*. — Tod des Patroklos; Todtenbestattung; Athene mit Ölbaum in der Hand S. 23*. — Herakles und Athene, doppelt; Dioskuren, Tyndareos, Elana; Argos, doppelköpfig, R. Amazonen S. 24*. — Doppeldionysos (s. Neapel, De Crescenzis) 25*. — Bacchischer Tanz, spitze Amphora 15*. *Braun:* Pasiphae mit Minotaur. R. Pentheus 22*. — Herakles mit Eber 24*. — *Πιτοζοιτος χαλιστος* 24. *Campana:* Theseus gegen die Amazone Melosa 39*. *Depoletti:* Vier Götterpaare 21*, 12 (nicht 13). — Gräa 21*, 13. — Herakles am Spinnrocken, Hermes und Dionysos (Nikosthenes) 21*, 13. — Eos, den Tithonos verfolgend, m. Inschr. 22* f. *Lambruschini:* attischer Raub des Palladiums 258 ff. Taf. XVII, 1. *Feoli:* Ermordung des Aegisth; Perseus und Nymphen; Paris, Helena, Andromache, Hektor S. 24*. — Dionysos und Kitharöd; liegender Mann S. 25*. — Blasende Amazone 17, 1. *Capranesi:* Schwur der Freier der Helena 21*. 36* ff. Aus römischem *Kunsthandel*: Dioskuren 1*. — Fünf Götterpaare 1* f. — Bacchus im Gigantenkampf 5*. — Bärtiger Dionysos und Kora, *ἐνθρονισμός* 6*. — Pasiphae mit dem Minotaur im Schofs 9*. — Doppeldionysos 25*. — Kampfscenen (Glaukytes) 37*. — Preisvertheilung 38*. — Theseus, Poseidon, Pirithoos 39*. Vorräthe des Prinzen von *Canino* (vgl. München): Kylix mit *μαιεσχαποτεο* 16. — Nike und Kitharöd 323, 10. Sonstiges: Admet und Alcestis 15. — Prometheus und Here (Schale m. Inschr.) 3. — Achill's und Patroklos' Rüstung m. Inschr. ebd. *Florenz:* Vase François 19*. — Dioskuren und Ephebe 19*. — Bacchusidol 19. *Pizzati*'sche Sammlung 17 (jetzt Hrn. Blayds in England gehörig).

3. Unteritalien. *Neapel,* Museum: theatralische Inschriftvase 101*. — Grofse Amazonenvase 371, 2. — Parisurtheil (Gottheiten zu Wagen) 205. — Parodie der Sieben gegen Theben 287. — Silen bei Midas 334. — Athene im Zweikampf m. Inschr. 351. Sammlung *Santangelo:* Medeia 31. — Hochzeit von Zeus und Hera, Dionysos und Ariadne 217. — Zeus in Götterverein 218. — Adonis und Aphrodite; deren mystische Hochzeit; Lichtgottheiten, Iacchos und Kora; Pan, Aphrodite und Pothos; Eros, eine Taube schiefsend; Apoll, Artemis, Athene; Artemis dem Apollo opfernd S. 219. — Hermes und Hephaistos; Brustbilder von Dionysos, Semele und drei Horen; Herkyna, Eros und Aphrodite; Amazonenschlacht und Unterweltsscenen (Orpheus, Styx, Lyssa, Kerberos u. a.); Herakles Kallinikos und Hermes Enagonios 220. — Aphrodite eine knieende Amazone bedrohend 73*. 221. — Aktäon [Revue archéol. V, 460 ss. pl. 100] 221. — Gefäfs mit Andromeda und Amazonen, Eros, Aphrodite und Peitho, unten Thetis, Perseus, Scylla und Ino; Urtheil des Paris; Orest und Pylades auf Tauri; Wettlauf des Pelops und Oenomaus; Elektra an Agamemnons Grab; Hypsipyle opfert für Chryse; Glauke's Tod durch Medea's Geschenke 222. — Vase mit Tydeus, Dejanira, Aphrodite, Phthonos, unten Oineus, Peleus, Theseus. R. Demeter, Iacchos und Epheben, Herakles mit Kerberos S. 223. — Rüstung; Kriegers Abschied; Musikalischer Wettkampf; Kunsttänzerin; Tänzerin und Knabenliebe m. Inschr. 224. *Betti'sche Sammlung:* Inschriftvase des *Ηολυε(ση)ς* 3. 10, 15. — Desgl. Aphrodite Pannychis u. a. 12*. 205. — Oedipus und die Sphinx, Parodie 287 f. — Aphrodite und Grazien; Aphrodite und Charis, Morra spielend 246. — Die Musen; Dianenandacht 247. — Silen u. Nymphe (Eos); Ker und Sirene; Orakel des Picus; Oedipus, Sphinx und Satyr; Ringende Satyrn; Schale mit Inschr. *ἰχθύα* 248. Sammlung des Hrn. *Temple:* Trinkhörner verschiedner Form (Pegasus, Pferd, Frau mit Saukörper und Vogelschwanz); Hippolyt vom Stier bedroht; Ganymedakopf 245. — Andromeda und Perseus; Komiker mit Dreifufs; *Ἀγαθὸς δαίμων* (*Διος Σωτηρος*) 246.

Im Kunsthandel. Bei Hrn. *Barone:* Argostödtung 18. — Argos Panoptes, Io und Hermes; tanzende Frau zwischen zwei Männern; Menelaos, Himeros, Helena, Peitho; Flügeljüngling zu Rofs; Hermes, Herse, Aglauros; Hydria als Hochzeitsgabe 189. — Hydria zwischen Mann und Frau; Hemera und Nyx; Hopliten und Frauen (Trompetender Mohr als Schildzeichen); Amazone auf einem Greif; Grabes-Abschied; Kantharos m. Inschr. *Σταιί(ο) εργον* 190. *De Crescenzis:* Doppeldionysos (s. Rom, Basseggio); Bacchantinnen 25*. — Mann in Frauentracht; Aphrodite und Adonis 26*. Vasenscherben aus *Altamura* (Lupatia) mit Namen der Herakliden und der Megara, des Hermes, Triptolemos, Rhadamanth, Aeakos. R. Ionischer Tempel von zwei Statuen gestützt 69* f. Aus *Capua* (im Kunsthandel): Eos und Kephalos; Boreas und Orithyia; Bacchusidol (D. Dendrites, Dione, Ariadne); Dionysos und Marsyas; Agamemnon und Thersites? sämmtlich S. 205. — Bärtiger Krieger (Thersites). Bei einem Kupferschmied: Phädra's Anklage 256.

Vormals in *Nola* (*Calefatti*): Zweikampf des Ares und Herakles m. Inschr. 351. *Ruvo* (*Jatta*'sche Sammlung): Talos-Vase 15. 11*. 261. 102*; drittes Stück (R. Dioskuren zwischen Nike u. Athene Asia) 369. Taf. XXIV, 1. Argostödtung 18, 1. Ebendaselbst: Urtheil des Paris (Helena statt Aphrod.) 205. *Palermo* (*Principe della Trabbia*): Odysseus' Flucht aus der Höhle des Polyphem 288. — Danaiden und Oknos parodirt 284 f.

Ungenannten Besitzes: Vergötterung des Anchises [jetzt in Berlin] 3. Poseidons Liebe zu Pelops ebd. 3. — Io- oder Korakopf als Gefäfs 102*.

4. Oberitalien. *Triest* (Sammlung *Fontana*): Silens Ankunft bei Midas. Schale des Ergotimos 237. 335.

In Frankreich. *Paris.* Louvre: Eleusinisches Preisgefäfs 372. — Krösosvase 150. — Palladienraub 265 ff. Taf. XVII, 2. Cabinet des médailles: Grofse Vasen aus Cäre; Cyrenäische 151. Sammlung Blacas: Artemis Elaphebolos 76 f. — Kassandra. *R.* Aeneas 225 ff. Taf. XV. — Musen. Lekanedeckel 247. — Eros, einen Jüngling mit der Geifsel verfolgend 324. — *Μαμο*, Trinkspruch 15. Duc de Luynes: 152. Theseus, Poseidon, Pirithoos 39*. Graf Pourtalès (Cab. Dur. 410): Ajax und Kassandra. 214 f. Taf. XIV, 1. R. Flügelfrau 215, 40. Raoul-Rochette: Medeia, unedirt 39. J. d. Witte (Cab. Dur. 204): Seelenführung 335 f.

In England. *London.* Britt. Museum. Neuer Erwerb: Dichter u. Flötenspielerin m. Inschr. 12*. 39*. — Musäosvase 188. — Schale mit zwölf Göttern 188. 205. vgl. 1* f. (Rom, Braun). — Jagd zu Wagen 53*. — Aus Aristophanes Wespen? 69* (vgl. Rom, Basseggio). — Eudämonia, Pandäsia u. a. (Steuart) 153. — Herakles an Hera's Brust; Diomed, Odysseus, Dolon; Europa auf dem Stier; Amphora des Polygnot; Vase m. Inschr. des Tleson; Hischylos u. Pheidippos; Achill und Troilos, Hydria 153. — Schmiede (Ioner, Kadmos?) 154. — Automedon und Achill. R. Penthesilea. Kantharos r. F.; Dionysos und Silen, Phobosembleme. Rhyton; „Aecetiae pocolom." 154. Desgl. aus Millingen's Nachlafs: Amazone mit Greif kämpfend, Rhyton; Herakles und Triton; Zwei Mänaden; Herakles u. Antiope; lukanischer Kantharos mit *Ευπολις καλος*; Urtheil des Paris, *R.* Herakles vor Pallas; Fragment eines Argonautenopfers S. 155. — Fragment einer Pallas; Eos zwischen Flügelrossen; Kylix des Eucheir, Sohn des Ergotimos; Fragment einer Niobe (oder Andromache? 387 f.), sämmtlich beschrieben S. 156. Aus Basseggio's Vorräthen: Thierfiguren, Holmos; Argostödtung und Herakles im Amazonenkampf; Strafe des Sisyphos und Apoll zwischen zwei Frauen 107*. — Patroklos über den Schiffen; Pallas und Enkelados, Kylix mit Innen-Bild des Töpfers Keramos 108*. — Psykter: Dionysos, Satyrn mit Hasen. *R.* Theseus und Minotaur 108*. Früherer Besitz: Orest vor dem Areopag 154. — Volcentische Schale, früher auf Unterwelt, jetzt auf Chryseis und Briseis gedeutet 336. Im Privatbesitz. Blayds (vormals Pizzati): Endymion mit Hund 17. Taf. II. — Hermes Argeiphontes 18 f. Taf. II. Hope: Tödtung des Argos. *R.* Herakles u. Hyllos 18. Lord Northampton: Achilles Kampf mit Memnon, Vase des Nikosthenes 102*.

In Deutschland. *Berlin.* Königl. Museum (nach der Bezifferung in Gerhard's Verzeichnifs): no. 649. Panathenäischer Festzug 211. — no. 841. Olympos, Doppelflötner 335. — no. 855. Nike und Linos 323. 8. Taf. XXI, 1. 2. — no. 869. Eos u. Kephalos 323, 10. Taf. XXI, 3. — no. 902. Zeus und Io 19. 42. — no. 1004. Tod des Patroklos 23*. — no. 1007. Ermordung des Aegisth 24*, 20. — no. 1013. Verfolgung des Kephalos 322, 6. — no. 1016. Bruchstücke der Hebe-Vase (Vermählung des Herakles und der Hebe) 373. Taf. XXIV, 2. — no. 1025. Achill auf Leuke 97 f. Taf. VII. *R.* Achill und Memnon 86*. — no. 1030. Schale des Sosias 2*. — no. 1033. Pegasos' Geburt 17*. — no. 1643. Kassandra 211. — no. 1692. Zeus u. Here (Rückkehr der Kora) 6*. — no. 1741. 1742. Hahn und Henne, zwei Schalen des Tleson 191. — no. 1749. Kadmosvase 42. — no. 1940. 1941. Apollo und Dionysos. Thongefäfs 113. Taf. VIII. 1 u. 2; 205. — Aus Gerhards Trinkschalen und Gefäfsen (I) erwähnt: no. 1756. Gigantenkampf des Aristophanes u. Erginos; no. 1758. Bacchisches Opfer; no. 1759. Bacchischer Tanz von Komos und Kissos; no. 1763. Herakles u. Busiris; no. 1766. Urtheil des Paris und Helena's Entführung 60*. Neuerworbenes: Erste Scene der Aristophanischen Frösche 106*. — Messapische Inschrift 206*. In Panofka's Besitz: Sieger der Pannychis 383*. Desgl. Gerhard's: Ajax u. Kassandra. *R.* Theseus u. Antiope 210 f. XIII, 1—3. *Karlsruhe:* Parisvase 322. *Leipzig:* Perseus parodirt 308, 52. *München:* Medeavase aus Canosa 33 ff. Taf. III. — Jasons Hochzeit, grofse Vase 39*. 247. — Io's Fesselung 19, 8. — Kampfhahn und Hase von Wölfen verfolgt 17*. — Dürstender Hirsch unter Silenen 17*. — Argos und Io, Kentauren um Arge streitend; Herakles von Kynosarges; Triton mit Hähnen; Demeter im Tempel 18*. — Doppelköpfiger Kantharos 113. Ebendaselbst aus Lucian Bonaparte's Vorräthen: Sinkende Amazonen; Apollo und Tityos; Herakles den Linos schlagend? 18*. — Erichthonios' Geburt; Ganymedes im Götterkreis; Priamos bei Achill; Raub der Korone; Apotheose des Herakles; Pieros unter den neun Musen 19*. *Weimar:* Ajax und Kassandra 209 f. Taf. XIII, 4. 5. *Wien:* Ajax und Kassandra (Lamberg) 213 f. Taf. XIII. 6. 7*). — Helios Atabyrios 74*. Taf. XX, 1. — Parodie des Oknos 286, 3.

Ungenannten Ortes: Parodirte Antigone (Gerhard Bildw. LXXIII. Ann. d. Inst. XIX. p. 216 pl. K) 333. — Aphrodite und Peitho, Morra spielend (Dubois-Maisonneuve? XVI, 5) 247. — Jason und Medea's Hochzeit (Millingen Peint. VII) 39*. — Kassandravase, vormals einen Grafen Albergotti gehörig (Passeri III, 294) 215. Taf. XIV, 2.

D. Eingegrabne Zeichnungen, meist in Erz.

Rom: Im Collegio Romano: Kirchersche Cista 73*. 75*. Ebendaselbst bei Dr. Braun: Flügelgestalten in eine Muschel gegraben 100*. Im Kunsthandel: Spiegel worauf Achill und Penthesilea 39*. (Andre Spiegel 6*. 9*. 12. 39* erwähnt s. London.)

Paris: Duc de Luynes: Spiegel mit geflügelten Frauen (Grazien?) 332; mit Apoll und Diana 332; mit Helena, Paris, Menelaos, Klymene 332.

London: (brit. Mus.) Cista mit sepulcralen Graffiti 186, 8. Eos und Kephalos, oder Hyperion 331. Vgl. 9.* (Usil, Uprius). — Amphiaraos, Ajax u. Lasa 331. 39*. — Hektor und Ajax im Zweikampf 39*. 332. — Schmückung der Venus 12. 331. vgl. 6*. — Bacchus, Ariadne, Semele 187. — Zwei Krieger (Epn) 187. — Erymanthischer Eber, Eurystheus 187.

Berlin (Gerhard): Eos und Kephalos 322, 6.

*) Nach einer brieflichen Bemerkung des Hrn. *J. Arneth* sind die Inschriften dieses Gefäfsbildes eingeritzt.

B. REGISTER.

(Das hier Vermifste ist im Denkmäler-Verzeichnifs nachzusehen).

Abgüsse assyrischer Skulpturen (Lottin de Laval) 202. — *Abrudbanya* (Dacien) römische Bergwerksarbeiten 109*. — *Abstimmungssitte* 281 ff. — *Abundantia* für Fortuna 51. — *Aburius* (Apollo A.) 308. *Achilles* auf Leuke. Taf. VII. 97 ff. auf Skyros 159. 42. — *Achill's* Lustration auf Lesbos 99. — *Achilles* Verwunder und Heiler des Leonymos 101. — *Achilles* als Apobat bei Leichenspielen 261. — *Achilles*, Eromenos des Patroklos, unbärtig 336. — Im Pontus verehrt 106. — *Adler* auf dem Arm des Zeus 128. — Andeutung für den Geburtsort des Zeus 125 f. — *Adlerköpfige* Gottheit (assyrisch) 164. — *Adiabene*, Königin von A. Grabmal 76*. — *Adonis* und Aphrodite 26*. 219. 314. 300. — *Aecetia* Essiggöttin? 154. — *Aeetes* als Schattenbild 39. — *Aegisth*'s Ermordung 24*. — *Aegyptische* Könige (XXII. Dynastie) nach Fremden benannt 72*. — *Aelia*, Bosporanische Königin 61. — *Aeneas* griechisch bekleidet 227. — Derselbe, Cärimonialmeister Roms 229, 23. — *Aepfelspiel* 246, 1. — *Aequani* Faliscani 5*. — *Aethiopis* in Kunstwerken wenig benutzt 99. — *Aethra* u. Medea 317. — *Aetolus* als Stammherr 99. — *Agamemnon*'s Schatten 252. 254. — *Agathodämon* 23*. — Derselbe als Silensmaske 246. — *Ἀγαθοῦς*, bosporanischer Name 62. — *Aglauros* und Herse? 189 — *Agonalien* dem Janus heilig (21. Mai) 108. — *Agora* Minderung und Kern der Städtebildung 292. — *Ajax* unsichtbarer Führer der Lokrer 101. — Derselbe bartlos 226. — Derselbe mit Keule 260. — *Ajax* und Kassandra, Quellen und Darstellungen des Mythos 210 ff. — *Aidos* 245. 302. — *Akademie* zu Berlin 11. 12. — *Akelos* S. der Malis 49*. — *Akragas*, Zeus Atabyrios 308. — *Aktäon* 221. 300. — *Alabanda*, Romafeste 53. — *Alabaster* von Monte Circeo 4*. — *ἀλέζειν ἡμερόφωνος* 47. — *Alesianion*, Markt 293. — *Alexander*'s Triumphzug im Forum Augusti 100*. — *Alimentarverwaltung* 39*. — *Alibernos*, Apollo Helios von Hierapolis 125. — *Alkinoos*' Gärten, M. von Apollonia 73*. — *Alkon* (nicht Alon, Aulon) von Sophokles verehrt 124. — *Alphabet*, Zeit der Einführung in Italien 39*. — *Altamura* (Lupatia), Vasenfunde 99*. — *Alltagsleben* auf Vasen 5*. — *Altattische* Sechstheilung im Münzwesen 43. — *Amazonen* auf einem Greif 190; von Aphrodite bedroht 221. 73*. — *Amazonenbilder* am Mausoleum 82*. — Dieselben, Bezug auf Artemisdienst 82*. — *Amazonen* u. Centauren 314. — *Amme*, Verschleierung 36. — *Amor* als persönlicher Genius 338. 354. — *Amor* und Psyche, bacchische 357 ff. — *Amphiaraos*, Ajax u. Lasa 331. — *Amphitryon's* Heimkehr 303 f. — *Amphitheater* in Schluchten gebaut 236. — *Amphorenhenkel* mit Stempeln, s. Denkmäler-Verz. Terra-Cotten. — *ἄμυσις*, Trunk und Gefäfs dazu 352. — *Anchises* und Aphrodite 12 ff. Taf. I. — *Andromeda*-Vasen 222. 246. Thon-Gruppe 301. — *Androgynische* Artemis in Aricia 77. — *Anemodulion* des Theodosius 104*. — *Antenor* u. Theano 259. — *Anteros* 340. — *Antigone* parodirt 333 f. — *Apelles*, Darstellung des Kriegs 100*. — *Aphrodite* gelagert 218; bacchisch 360 f.; A. Morpho gefesselt 64; Paphia 86. 88; Thonfiguren mit Blumen u. a. 278; mit Schwänen 300; blumenreich 300. Vgl. Adonis, Pan, Libitina. — *Apollon* als Paian heilend und schlagend 119. — *Καθάρτης* und Päon 120; Aburius 308. — Derselbe in Thessalien verehrt 85*; in Myndos 84; Larissenos 85*. — Derselbe mit zusammengebundenem Haar 84*; mit Mütze [?] 278, 1. — Derselbe und Artemis, Lichtgottheiten 332. — Derselbe und Dionysos 116. — *Apollonias* für Trözen 84. — *Apollonios*, Bildhauer 7*; Elfenbeinarbeiter in Rom 7*; Stempelschneider auf Tarent 118 f. *Apostelloffel* 110*. — *Apulischer* Dialekt 10*. — *Archäologische* Vereine u. Zeitschriften 11. 206. — *Archäologisches* Institut zu Rom 1* ff. 37* ff. 85* ff. 97 ff. 384; brittisches 160; zu Göttingen 384. — *Archäologische* Gesellschaft zu Berlin 10* ff. 17*. 40* ff. 57* ff. 71* ff. 100* ff. — *Ares* gegen Herakles 351; gegen Athene 351. — *Arethos*, Scholiast 239. — *Argäos* Maced. Sieg über Galauros 60*. — *Arganthonischer* Berg: Hylasruf 272. — *Argeiphontes* Hermes 17 Anm. 2. — *Argestreit* parodirt 18*. — *Argo*, von Fichten des Pelion gebaut 86*. — *Argonauten* des Kydias 103*; des Mikon 371. — *Argos*, doppelköpfig 17. 18. 188. — *Argos*tödtung 17, 3. — *Ariadne* verhüllt? 299; der Dresdner Statue ähnlich 299, s. Dionysos. — *Aricia:* Androgyne Artemis 77. — *Arion*, Rofs 36. — *Aristäos*, in Kalymna 179 f. — *Aristes* oder Aristenos, Stempelschneider 118. — *Aristippos* Stempelschneider (Metapont) 118. — *Aristophanes*' Frösche 106*. — *Aristophon's* Gemälde 127. — *Aristoxenos*, Stempelschneider in Metapont 118. — *Ἀρπάγιον*, Gefäfs 352. — *Arsada*, lykische Stadt (*Ἀρσαδεῖς*) 68*. — *Artemis* mit Keule als Berggöttin 264; androgynische in Aricia 77. — *Artemis* Brauronia 264; Elaphebolos 76 f.; Eupraxia 88*; Hemeresia 99; Korythallia 301; Lygodesmos und Fascelis 77; Munychia 264; Myndias 81; Pergäa 86; Tauropolos 77. Vgl. Here. — *Artemis*-Dienst in Halikarnafs 82*. — *Artemis* u. Athene 265. — *Asia*, Athene, 370. — *Asiens* Antheil an griechischer Kunst 2; an ägyptischer Symbolik 11. — *Askamos*, Flufs, beim Hylas-Raub, *ἀσκάζειν* 270. — *Asklepios* in Aulon verehrt (Luftreinigung) 124. — *Askolien* in Athen, Theil der Dionysien 130. — Derselben Verbindung mit dramatischen Spielen 130 f. — *ἀσκωλιάζειν*, hinken, hüpfen (von *σκόλον*) 129 f. — *Assyrischer* Cult 11. 55*. — *Assyrische* Reliefs, Farbenspuren 52*. — *Assyrische* Kunstübung 163; Styl 167. 168. 55*; Kunstgeschichtliches 57*. — *Assyrische* Funde 193. — *Astarte* ein Ei haltend (sardisch) 364. — *Asterion* (Minotaur) 73*. — *Astrape* u. Bronte, Heliosrosse, Deutung 307. — *Atabyrios* Zeus oder Helios 305 ff.; ein A. Telchine 309. — *Athen:* Cisternen 24, Brunnen 25, Wasserleitungen 26 f. 29. — *Athen:* Obolos, Eintheilung in 8 *χαλκοῦς* 44. — *Athenische* Kunstschule in Rom 7*. — *Athenische* Silbertetradrachmen 281. — *Athene*, friedlich, im Gegensatz zur bewaffneten 64; doppelt 115. 267. Vgl. 24*, 18; mit aufgeflochtenem Haar 67*; mit spitzem Helm 265; hält einen Oelbaum 23* f. — *Ἀθήνης ψῆφος*, Lossprechung 282. — *Athene*, Erbauerin der Argo 86*; Asia in Las 370; Ergane in Melos 47. Desgl. auf Widder 47. 381; unbehelmt 228; in übermenschlicher Gröfse 211, 74; Flötenbläserin beim Waffentanz 102*; Kallimorphos? 63. 66*; Lemnia ebd.; Mnemon 255; Narkäa 276; Skiras 78; Obermacht über Erdgottheiten 332; Athene und Artemis 265; mit Dioskuren 102*. Vgl. auch *ἤϋχομος*, Palladion, Parthenos, Peplos. — *Atlantis* mit Wasser versorgt 31, 27. — *Atrium* sutorium auf der Velia 109. — *Attribute* vermifst 115. — *Attura*, Palastgründer in Nimrud 380. — *Aub-nu-Ra*, assyrische Gottheit 71*. — *Augen*, Symbol des Helios 309; böser Blick? 309; mystischer Geräthschmuck 312. — *Augustus*, Sieg über Sicilien 56. — *Αὐλαίου τεῖχος*, Stadt am schwarzen Meer 16. — *αὐλίς* 72*. — *Aulis*, Aulokrena, Windstadt 122. *Aulis*, Mondgottheit, mannweiblich 77. — *Aulon*, Stadt, Gebirg, Heros von Kaulonia 124; friedlicher Dämon von Aulis? 72*. — *Aulonia*, Windstadt 122. — *Aulonia* 122. — *Aulonios* neben Asklepios verehrt 124. — *Auraria* in Dacien 110*. — *Aurelia* Via 3*. — *Aurelia*, Beiname von Städten 318. — *Ausgrabungen* 1. 193. 201. Vgl. Altamura, Kalymna, Rotten-

burg, Trier. — *Automaten*, alexandrinische Erfindung 104. — *Autonoe*? 302. — *Auxesia* und Damia 140. — *Axt* in Dreizack endend 125.

Baal, Menschenopfer vor dessen Tempel 365. — *Bacchische* Genien 356. — *Bacchus* weibisch 359. — *Bacchus* in Säulenform 19*. — *Bärin*, Bezug auf Artemis 264. — *Βάζζοι* 80. — *Ball* des Zeuskindes 89. — *βάλλειν* tödten 78. — *Bandförmige* Einfassungen der Augenbraunen, etruskisch 98. — *Barbaren* von Mikon gröfser als die Hellenen gebildet 373. — *Barbarismen* spätgriechischer Inschriften 60. — *Barbarus*, Pferdenamen 376. — *Bargylia* von Bargylos benannt 82; heifst auch *Βάργυλα* (τὰ) 83. — *Bartlosigkeit* späteren Kunstgebrauchs 226. — *βασιλεία: ὁ ἐπὶ τῆς βασιλ.* Beamtenwürde 62. — *Basiliken* nach vorn offen 102*. — *Basis*, eine für mehrere Statuen 291. — *Bassulus* (Pomp.) Komödiendichter 3*. — *Battos*-Grab auf dem Markt von Kyrene 295. — *Baumpflanzungen* auf griechischen Märkten 295. — *Bauwerke*, neu entdeckte 194. — *Bawian*, Felsreliefs 199. — *Behistun*, Felsreliefs 199. — *Bemalung* von Sarkophagreliefs 88*. — *Bergwerke*, römische 109*. — *Berlat* in Dacien, Münzfunde 111*. — *Bias'* Wahlspruch 110*. — *Bienen* aus der Zeusgrotte geraubt? 69*. — *Bildnifsstatuen* auf Gräbern 291; Todtenopfer daselbst 292. — *Binden* zum Schutz der Gelenke 311. — *Binden* an den Füfsen, thrakische Tracht 39*. — *Bisellium* für Sterbliche 51. — *Blaundos*, Heros 88. — *Bock*, lasciv 80; Bocksadern weissagend 365. — *Bombylios* 352. — *Bona* Dea in Deutschland? 72*. — *Boreadenscherz* 208, 54. — *Boreas*, Gesundheitsgeber 123. — *Boreas* und Boreaden, schultergeflügelt 123. — *Bosporus*, in Kunstdarstellungen 105* f. — *Brasiä:* Achillesdienst 101. — *Breuker*, VII. Cohorte in Cypern 91*. — *Brief* im Orestesmythos 251; im Haus des M. Lucretius 27*. — *Bronte*, Rofs des Helios 307. — *Bronton* Zeus 107*. — *Brustbilder* von Göttern auf Vasen 220; der Kora 279, 22; von Verstorbenen auf griech. Gräbern 291. — *Budrun*, das alte Zephyrion 178. s. Denkmälerverz. Sculpturen. — *Bura*, Herakles-Orakel 138. — *Burinnaquell*, Bauliches 22. — *Byzanz* als Wittwe 105*.

Cäre (Cervetri), Deckengemälde 4*; Vasenfunde 151; Entdeckungen Campana's 92*. — *Canäle:* Form 28. — *Campana* in Rom 20*. — *Candidus*, Feldherr Septim. Sever's 92*. — *Capua*, Vasen 205. — *Carlsburg* (Apulum), römische Inschr. 111*. — *Carrhae:* Lunusdienst 318. — *Casal* Crendi auf Malta, Tempeltrümmer 388 f. — *Castrum vetus* in Etrurien 3*. — *Celli*, Cileia. Inschriften 8*. — *Celsus*, T. Jul. Candidus Marius, Consulat. 2*. — *Centauren*, Diener des Eros 355 f. — *Centauren* und Amazonen 314. — *Centorbi*, Terracotten 153; Styl 297 f. — *Cervetri*, s. Cäre. — *Chalkus*, attische Münzen 43. 46. — *Cham's* Trümmer, sogenannte Tempeltrümmer auf Malta 367. — *Cham*, Name für Moloch 367. — *Charidemos*, Hermes 335. — *Chariten* und Aphrodite 246. — *Charikon*, bosporanischer Name 62. — *Charmophron*, Hermes 335. — *Chimära*, ein Vulkan 91. — *Chinesische* Gefäfse aus ägyptischen Gräbern 100*. — *Choen*, athenische 135. — *Chor* durch Einzelfigur ersetzt 252. — *χορεία καὶ μοῦσα, χορεία καὶ παιδιά*, korybantische Tänze 79. — *Choros*, Markt in Sparta 293. — *χρυσάνθινα*, Koraspiele in Sardes 49*. — *Chrysebild* 155, 8. — *Circeo* (Monte), Alabaster 4*. — *Circensische* Knaben, reitend 310; Statue 54.

Cisternenbau 23 f. — *Coelus* in Kunstdarstellungen 95.— *Collegien* der juvenes, Inschr. 6*. — *Concordia* auf Münzen 51. — *Consilii sententia* 237. 83*. — *Consularinschrift* a. 67 a. Chr. 10*. — *Corpus* inscr. latin. 12. — *Croix* ansée 11. 331; mäanderähnlich 305. — *Cupido* inferus 341, 13. — *Curia* Saliorum vor dem Titusbogen 109. — *Cybele*, ὁρεία 334. — *Cypern*, Römisches Castell 91*. — *Cyrene:* Markt mit Garten, Battosgrab 295 f.

Dacien, Goldreichthum 109*; Münzfunde 109 ff.* — *Dädalos* 387. — *Dämonen*, nach Schlauch und Gefäfsen benannt 114. — *Dämonen*, zwerghafte 139. — *δαίμων ἀλοιδεῖον* (*Βοιτιαδῶν?*) 383. — *Damaster*, Räuber 12*. — *Damastium*, Silberbergwerke, Münzen 12*. — *Damia* u. Auxesia neben Apollo 140; bei Hippolyt? 139. — *Dasier*, Familiengrab in Canosa 10*. — *Dejanira* und Tydeus 223. — *Decretum* Senatus bei Plinius 83. — *Delos*, Cisternen 23; Teich 24. — *Delphi*, Kastalischer Quell, überbaut 21, 3. — *Demeter* [und Kora]idole, die Hand an der Brust u. a. m. 279; sitzende Kurotrophos 279; Demeter u. Kora mit Hundsgespann 298. — *Demeter*-Tempel in Bura 138. — *Demetrias*, Wasserkanal 31. — *Demokratischer* Einfluſs auf Marktanlagen 294. — *Demophon*, Einbringer des Palladiums nach Athen 262. — *Δενδρίτης*, 30. — *Despöna*, s. Kora. — *Dia-Hebe's* Lager im Junotempel zu Rom 192. — *Dialoge* in Vasenbildern 351. — *Diana*, s. Artemis. — *Diomedes*-Vögel 104. — *Dionysos* als Prototyp seiner Mythen, Semele und drei Horen [?], im Brustbild 220; D. u. Ariadne als Festbeschauer 134; Umarmung mit Libera 299; Melpomenos 117; Pseudanor 60*; Psilax 355; thebanische Verbindung mit Herakles 304; D. oder Aristäos 279. — *Dionysso-Apollo* 113 ff. 116, 10. Taf. VIII, 1. 2. — *Dionysodotos* Apollo 117. — *Dioskuren:* kosmische Gottheiten 1*; beim Argozug 369 ff.; knabenhaft bei Athene 102*. — *Disney*, Antikensammler 157 f. — *Dodona: Ζεὺς ναῖος. Νᾶα*, Zeusfeste 303. — *Dodonischer* Zeus als Regengott 303. — *Dongonen*, spanischer Volksstamm, für Longonen 91*. — *Doppelbildung:* Taube u. Hundskopf 284; Maske und Kalbskopf 299; Maske und Pantherkopf 299. — *Doppeldionysos* 25*. — *Doppelgottheit* und *Doppelköpfe* verschiedenen Begriffs und Geschlechts 115. — *Dorisches* Kapitell in Aegypten 382. — *Drachmen*zeichen 43. — *Dreifüfse* auf Vasen abgrenzend 42. — *Dreifufs* als Giebelaufsatz 92*; als Dionysosgrab 16. — *Dreifufsraub* parodirt 17*. — *Dreischenkel*, Symbol Siciliens 56. — *Dreizahl* der Nymphen 386. — *δρέπανον*, Gestalt 137.

Eberjagd, phliusische 23. — *Eberzähne* aus griechischem Grab 8. — *εἴδωλον* der *ψυχὴ* gleichgesetzt 343. — *Ei*, symbolisch 364, 25. — *Eierstäbe*, assyrisch 382. — *Eiförmige* Räume phönicischer Tempel 363 f. — *Einhorn*, spät-orientalisch 86. — *Einhornskämpfe*, assyrisch 163. 164. — *Einweihung*, Tanz dabei 79. — *Εἴθεοι*, juvenes 6*. — *Ekecheiria*, Waffenstillstand, bildlich 71*. — *Elaphebolos*, s. Artemis 76 f. — *Eleutherios*, Zeus in Platää 128. — *Elfenbein*statuen 7*. — *Elfenbeinplättchen*, assyrische 381. — *Elis*, Markt im alten Styl 296. — *Ἑλλενίου* (*Διός*) auf M. v. Syrakus 128. — *Ἐμπεδοχράτες*, Hades 335. — *Emesa*, hydraulischer Bau 104*. — *Enten* als assyrische Gewichte 482. — *ἐνθρονισμός*, hochzeitlicher 6*. — *Enyo* (Bellona) auf Münzen 160*. — *Eos* zu Wagen 219, 5; Eos den Kephalos entführend 321. — *Hoς*, Nymphenname 248. — *Ἐπαχρεῖς*, Phyle und später Demos 90*. — *Epeios* Wasserträger 286, 4. — *Epheben*, Festbezug in Gefäfsbildern 76. — *Epigonen:* Statuen 74*. — *Epizephyrion* stürmisch 122, 14. — *Erä:* Teische Stadt 93, 138. — *Ἐργαδεῖς*, Phyle von Athen 90*. — *Eryane*, s. Athene. — *Ergotimos*, Vasenmaler 335, s. Eucheir. — *Erinnys*, Demeter 36*. — *Erion*, arkadisch, für Arion 36*. — *Eros*bilder 301; Eros auf Schwan 301. 344; desgl. musicirend 279, 12; zu Rofs 301; flügellos mit Hund 278, 10; auf Löwen 301; auf Bock („Himeros") 301; einen Jüngling verfolgend 324; auf eine Taube zielend 219, 7; schlafender 301; Erotenlager 278, 9; Phthonos genannt 224; doppelter 339, 7; Eros, Pandemos und Uranios 340; Eros und Anteros 340. 345; Eros u. Psyche, Mythos 337 ff. Taf. XXII. Thongruppe? 301; Cupido inferorum 341 f.; Todtengenius 340; bacchisch 355; drei Eroten („einer wie Epiur") 110. — *Esel*, Wasser tragend 286. — *Eselsohren* des Midas 136. — *Etruskische* Zahlwörter 375; Kunst mimetisch 385; Vasen mit römischen Inschriften 155. — *Euamerion*, Knabe auf Hund oder Hahn? 301. — *Eucheir* des Ergotimos Sohn, Vasenbildner 156, 10. — *Eukleia*, Artemis, böotisch 293. — *ἠΰκομος* Athene ohne Helm 67*. — *Eule* mit Zweig, panathenäisch 217. — *Eupalinos*, Wasserbaumeister in Samos 30. — *Eupraxia*, Artemis 88*. — *Euripides:* Sieger im Wettringen 316; einsam in Salamis 310. 315 ff. 374. Taf. XXIV, 3; Behandlung der Orestessage 250 f. Vgl. *Θερισταί*. — *Eurytolemos* S. des Peisianax 175 f. — *Euynk:* Felsreliefs 199. — *ἐξὰν* heifst heilig 64.

Fabius (*C.*) Marci Fil. 126. — *Fabrikstempel* auf Vasen

11. — *Fabrikziffern* auf Vasen 248. — *Fahnen* an Säulen 25*, 23. — *Faliscus* ager 5*. — *Farbenspuren* in assyr. Reliefs 52*. — Fellbedeckung des Hermes 19. — *Felsencanäle* zur Wasserleitung 26. — *Felsendurchstich* 30. — *Felsreliefs*, assyrische 199. — *Fenster*, viereckte auf Vasen 231, 27. — *Ferkelopfer* (für Knabenopfer) der Artemis 301. — *Feuerbild*, persische Göttertrias 55*. — *Fescennium* 5*. — *Fesseln* der Aphrodite. Morpho 64. — *Fensterpachtungs*-programme 52. — *Fichten* des Pelion (Argobau) 86*. — *Fiscal* Grediste in Siebenbürgen 111*. — *Flamme* auf Frauenhaupt 4*. — *Flötenspieler* verschiedener Gröfse 311. — *Flötenspiel*, Wettkampf 224, 26. — *Flügel* für Tyche selten 282, 6. — *Flügeljüngling*, asiatischer zu Pferd 189. — *Flügelfrau* einen Kitharöden strafend 324; die Knie umschlingend 223; ihrer drei. Grazien? 332. — *Flügellosigkeit* der Neophyten 356. — *Flüsse* gehörnt 270. — *Fonteja*, Familiengrab 5*. — *Formosa* Minerva 66*. — *Fortuna* als Stadtgottheit 54. Taf. IV; Kapitolinische, neben Jupiter und Pallas 53. — *Fortuna* Balnearum in Rom 36*. — *Fortuna*spiele 53. — *Freigelassenen*kataloge, Inschr. 205. — *Frentaner* Dialect 39*. — *Friedländer, J.*, Münzerwerbe 41*. 117. — *Fronto* (Sext. Octav.) Consulat. 2*. — *Frühlingsnachtgleiche* als Artemisfest 77. — *Frumitus* 378. — *Fuchs*, symbolisch 283. — *Füllhorn* für Tyche 282; Agathodämon 256 und Plutos 2*. —

Gans bacchisch 220. — *Ganymedakopf* auf Vasen 245. 298. — *Ganymedes* oder Eros 278, 11; und Eros? 301. — *Gaukler* auf Vasenbildern 286. — *Gargilo*, Terracottensammlung 204 f. — *Γαυλός*, Schöpfeimer 23. — *Γαῦδος* statt Gaulos (Gozo) 345 f. — *Gaza*: hydraulischer Bau 104*. — *Gebäude* auf Vasenbildern 33; als Nebenwerk kleinen Mafsstabs 54. — *Gegenstücke*, ihrer zwei auch in Gemmenbildern 362. — *Geifselung* bei Heilungen und Sühnungen 120. — *Gelb*, Farbe des Orkus 253. — *Gemelliana*, Ala 91*. — *Gemmen*bilder, reich für den Psychemythos 342. — *Genien*, bacchische 356. — *Genius*, persönlicher in Doppelgestalt 341 f. — *Γέννινος, ὕννος*, Biene 126. — *Γέραι* oder *Ἔρμαι*? 93. — *Geres* auf Teos 93. — *Gerichtsbarkeit* der Wasserleitungen 29. — *Germanici* tropaea in tribunali 2*. — *Geschichtliches* auf Vasen 100. — *Gesichtszüge*, feste Charakteristik erst spät 115. — *Getreidemafs* bei Fortuna 54. — *Gewand*lage flügelähnlich 83. — *Ghertina*, Castro bei Gallatz 111*. — *Ghika*, Fürst, Münzsammler 111*. — *Giganti* (Torre de') auf Malta 346 f. — *Glauke*'s Tod 223. — *Glaukytes*, Vasenmaler 37*. — *Gnathia*, Gräberfunde 201. — *Götter* in Gegenwart ihrer Götterbilder 225. — *Götterbilder* auf Säulen 213.; an der Handlung theilnehmend, im archaischen Vasenstyl 212; von Göttern getragen 120. 225; als Nebenwerk klein 139. — *Götterdienst* aus Naturanlässen 307; anregend zum Strafsenbau 72*. — *Göttertrias*, samothrakische 219, 6. — *Götterversammlungen* zuschauend, auf Vasen 41. — *Gozo*, phönizische Trümmer 346 f. — *Grab* auf dem Marktplatz 295. — *Grabdenkmal* auf Vasen 120, 11. — *Grabesabschied* 190, 12. — *Grabesbezüge*, älteren Gefäfsbildern fremd 324. — *Grabmäler* in Nachbildung des Mausoleums 183. Vgl. Heroon. — *Grabsteine*, punische 328. — *Graviscae*, Hafen von Tarquinii 3*. — *Grazien*, s. Chariten. — *Greife* am Midasthron 135. — *Griechisches* im Gegensatz: zu römischen Wasserbauten 25 f.; zu Etrurien und dem Orient (Kunst) 385; zu assyrischen Vorbildern (Bauliches) 385. — *Griffel* in Frauenhand (Amphitrite) 2*.

Haar, jungfräulich geordnet 219, 8; entblöfst, Zeichen der Jugend 215; in assyrischen Kunstwerken 168; der Athene, gepriesen 67*. — *Hades* oder Nocturnus 96. — *Hadrian*'s Wasserbauten in Griechenland 26, 29. — *Hadrianus* (M. Fabius) 126. — *Hähne*, Verbindung mit Triton 18*; im Naos des Herakles 191. — *Hahn*, Bedeutung 191; und Henne, nuptial 191; als Knabenspiel 278, 11. — *Halbfiguren* auf Lectisternien 51. — *Halikarnass*, Lage und Ortskunde 179 ff. 81*; Amazonenreliefs, Herkunft 2. 9. 169 ff. 178 ff.; Artemisdienst 82*. 86. — *Hallen* am Markt 294. — *Hamilla* bildlich? 266, 17. — *Hand* an der Brust, cerealisch 279, 13. — *Harpagos*-Denkmal 207. — *Harpyie* auf M. 149. — *Harpagavit* Plaut. Pseudol. IV, 2: 352. — *Harpe* des Lityerses 136 f. — *Harpyien* auf Münzen 149, und sonst 324. — *Hase, αὖρος*, Aurora 219; bacchisch 108*, 6. — *Hebon*, Bacchus 6*. — *Heilgottheiten* häufig in Dacien 89*. — *Heilnymphen*, drei in Elis 385. — *Hektor*, Paris, Helena 260, 18 [Vgl. Bull. 1836 p. 116]. — *Helena*, Paris und Menelaos 332. — *Helena* mit Löwen? 302. — *Helena*'s Freier 36* ff. Vgl. Odysseus, Paris. — *Helenos*, priesterlich 260. — *Helios* für Zeus Atabyrios 308; Schwurgott 308. — *Helios*, Allseher, mit Augen geschmückt 309. — *Hellas*, Stadt, Lage 147. — *Hellanios* (Zeus H.) 128. — *Hellenische* Nützlichkeit 32. — *Hellen*'s Grabmal in Melitäa 147. — *Helm*, konischer, unteritalisch 214. 227. 265. Spitzer Hut des Aeneas 232. — *Hemera* und Nyx? 189. — *Hemeresia*, Artemis 99. — *Ἱνίοχος* Eros als Seelenlenker 359. — *Hemnen* im Tempel der Hebe 191. — *Hephaistos*, Naturdienst 307; Gott von Damastium 12*; H. und Hermes 220. — *Hera* der Artemis feind 78. — *Heraklides*bild 99*. — *Hera*tempel auf Malta 368. — *Herakleia* in Elis vom kranken Herakles benannt 386; Nymphendienst ebd. 385. — *Herakleides*, Athenischer Münzbeamter 281. — *Herakliden* über Eurystheus sieghaft 281. — *Herakles* Alexikakos auf Malta 368; Kallinikos 220; Heilgott in Hyettos 192; Hirschbesieger; Vereinigung von Sonnen- und Mondenlauf 77; krank auf dem Zuge gegen Augias 385 f.; Tempel auf Malta, Ort 368; -Tisch im röm. Junotempel 192; Verbindung mit Dionysos 304. — *Heraklesbäder* 386. — *Herbariarum* praepositus 377. — *Herkyna*? schlafend 220, 12. — *Hermaphrodit*, Thonfigur 300. — *Herme* neben Pan 159; des jug. Dionysos 219, 3; unbärtige vor einem Faun 299; in der Unterwelt 224; weibliche mit Modius (Chryse?) 302; Charidemos 335; Kriophoros 48; Nomios 19. — *Hermen* die Palästra bezeichnend 315. — *Hermes*, doppelt 115; dem Wagen des Herakles voraneilend 169; mit Herse und Aglauros? 184. — *Heroendienst* der Verstorbenen auf d. gr. Inseln 291. — *Hierapolis ἀπὸ τοῦ ἱερὰ πολλὰ ἔχειν* 125. — *Hieroglyphen*, Secchi's System 1*. — *Himera*, warme Bäder seit Herakles 396. — *Himeros*, Quellhüter? 189, 5. — *Himeros* auf Bock 301. — *Hippodamos*, griech. Städtebau 296. — *Hippokrates*, Stempelschneider 119. — *Hippolytos*, orphisch 69; in den Phädrareliefs 75; auf M. von Trözen 139. — *Hippolytossage* 65 ff. — *Hippotes* in Korinth 86. — *Hirsch* bei Symposien 18*. — *Hirschgeweihe* aus griechischem Grab 8. — *Hischylos*, Töpfer 153. — *Hispanien* von Dionysos und Pan besiegt 112. — *Hörner* an Flufsgöttern 270; gehörnter Marsyas? 320. — *Hôm*, Lebensbaum, persisch 56*. — *Homereon*, Monat 90*. — *Homersopfer* und Homerskult auf Ios 90*. — *Horen* [?] und Dionysos 220. — *Horn* der Io 19. — *Horkios* Zeus 308. *Hunde* als cerealischer Vorspann 298. — *Hut*, s. Helm. — *Hydraulische* Bauten 109*. — *Hydria*, Loosgefäfs 282 f.; nuptial 189; als Sitz 247; Sitz eines Fauns 299. — *Hydrophoren*, männliche in Karthäa 286; sepulcral 190, 12. — *Hydrostatisches* bei den Griechen 32 f. — *Hyettos*: Herakles als Heilgott 192. — *Hygieia*, Athene H. 47; nymphengestaltig, 48; in Verbindung mit Athene Ergane 48. — *Hylas* in ein Echo verwandelt 271. — *Hylasruf* und Hylasfest in Kios 272. — *Hymettos*, quellenreich, Wassergänge nach Athen 27. — *Hypäthrale* Räume in phönizischen Tempeln 349. — *Ὑπαίθριον* der Agora 295. — *Hyperides*, unedirte Rede 71*. — *Hypnos*? 301. — *Hypsypyle* opfernd 223. 302.

Iacchos und Kora 219, 5; bei Zeus [?] 218.; erwachsen bei Demeter 224. — *Iason* 172; Drachenkampf 187, 19. Vgl. 186, 10. — *Iasos*, Stadt in Lakonien 277. — *Jahresbezeichnung* nach Priestern 61. — „*Janus* Consivius" 204. — *Japanische* Muschel aus Etrurien 100*. — *Jayden* zu Wagen, orientalisch und etruskisch 53. — *Ἰχθύα*, Fischteller 248. — *Idole*, phönizische 366. — *Jerusalem*, Topographisches 207; grofse Moschee, Alter 59*. — *ἰητρῷ* und *ἱερησάμενος*, ionisch 57. — *Ikarios*, Erfinder der Askolien 130. — *Ikaros*, ähnlich dem Eros 288. — *Ilias* und Odyssee 293 f. — *Inschriftkunde*, s. Epigraphik, Barbarismen. — *Inschriftsammlungen* römische 12, 41. — *Io* als kuh 19. — *Io*-*Maske* (Kora?) 98* f. 102*. — *Iokastos*, Sohn des Aiolos 303. — *Ionische* Agora, selbständige Bauanlage 295. — *Ionisches* Kapitell.

asiatischer Abkunft 74*; in assyrischen Bildwerken 382. — *Ἰωνίδες*, Heilnymphen in Elis 385. — *Ios:* Homersgrab, Homersopfer und Monat Homereon 90*. 333. — *Iphigenia*, Kassandra, Manto? 74*. Iph. in Tauris 250 ff. — *Isthmos:* Vasen 9. — *Isodike*, Schwester des Peisianax 176. — *Juno* und Minerva sitzend, Juppiter gelagert 51. — *Juppiter* Axur 308. — *Juppitertempel*, kapitolinischer 4*; dessen Tempelbild 7*.

Kadmos-Wasser zu Theben 30. — *Käfer*, doppelsinnig 43 f. — *Kästchen* und Becken, hochzeitlich 35. — *Kajomarts* 165, 16. — *Kalathos* am Palladion 215. — *Kallimorphos* 65 ff. — *Kalais*, Segel und Boreade 288. — *Kallirrhoë*, Bauliches 24; geheiligt 26. — *Kallimorphos* Athene 63. 66*. — *Kalliste?* 63. — *Kalos* für Talos 387. — *Kalymna*, Apollodienst 85; Honig 280; Thonfiguren 71*. 280 ff. — *Kanaanitisches* in Nordafrika 329. — *Kantharos*, Schiff u. Gefäfs 113; Heros 114. — *Kapitol*, künstlich aufgehöht 4*. — *Karische* Namen auf Artemis Hekate bezüglich 320; desgl. auf Winde 320. — *Karthago*, Grabmäler und Begräbnifsweise 327; Hafen mit Säulen 330. — *Kassandra* mädchenhaft 211. — *Kastor*, Erfinder des Waffentanzes 102*. — *Καθαρτής*, *Apollo* 120. — *Kaulos*, Amazonensohn 123. — *Kaulonia* 120 ff. — *Κέκον* (Particip) „gesenkt"? 351. — *Kekrops* im Parthenonsgiebel 382. — *Kentauren* geflügelt 85*. — *Keos* (Julis), Cisternen 23. — *Kephalos*, Jäger und Kitharöd 321. — *Kephissos*, Wasserleitung 29. — *Keraulos*, lydisches Instrument 238. — *Ker* ein Kind entführend 324. — *Keren*, bildlich 248, 6. 324. — *Kesandra* für Kassandra 214. — *Keule* als Kriegswaffe 260, 12; weniger Heroen 263; des Pan 264; des Ajax? 260; bei Frauen 264. — *Khorsabad* 162. — *Κιμέριος* Bogenschütz 19. — *Kimon* und Peisianax 176. — *Kinder* eingeweiht 79. — *Kios*, Hylasfest 272. — *Kirrha*, Canal 30. — *Kitharöd* und Flügelfrau 321 ff. — *Kleitos?* 322, 6. — *Kloakenbau* (Agrigent) 31. — *Κλοσαγος* 190, 13. — *Klytämnestra's* und *Agamemnon's* Schatten 252. 254. — *Knabe* mit dem Vogel 207; mit Tafel 255; Knabenfiguren auf Ferkel, Ziege, Hirschkuh, Löwe u. a. m. 301. — *Knabenopfer* für Artemis 301. — *Κοιλία* (venter) 32. — *Kolchoi*, Athene Asia 370. — *Komanische* Göttin mit Keule 264. — *Komödienscenen* auf Vasen 106*. s. Parodie. — *Kopaischer* See, Wasserleitungen 26. — *Kopf* als Götteridol 332, 5. — *Kopfaufputz*, korbähnlich, assyrisch 166. — *Kora*, Hauptgöttin von Sardes 49*. Vgl. Despöna. — *Kora* als Mondgöttin gehörnt 102*; mit Hirschkalb (Despöna) 298. — *Κόραι* (*χόρμαι*) 240. — *Korb* auf Stierhaupt, assyrisch 166. — *Korinth*, Quelle Peirene 29; Marktthore 295; Wasserstollen 22; Amphorenhenkel? 70*. — *Korinthische* Vasen 75*. — *Kornspeicher*, fufsähnlich gestützt 54 f. — *Koröboshügel* in Olympia 8. — *Korybanten* bei Dionysos und Kora 79. — *Korybantische* Weihen 79. — *Korydalos*, Aquäduct 28. — *Korythallia* (Artemis) 301. — *Kos:* Rheadienst 85. — *Kosmia* (*χόραι*) 240. — *Kottabos*spiel 7*. — *Kranz* um den Hals, Zechersitte, 218. — *Kränze* an der Decke 34. — *Kratisthenes* aus Kyrene 254, 20. — *Kredemnon* der Ino 111. *Κρήνη* Röhrbrunnen 32, 30. — *Kreuzbänder* in Männertracht 34. — *Kreuzung* der Arme an Götterbildern 83. — *Krieg* bildlich 100* f. — *Kriophoros* Hermes 48. — *Kröte*, symbolisch 283. — *Kroton*, gesunde Lage 122; lokrisch 123; Sagen (Ajax) 201. — *Κτείς* im Kopfschmuck der Venus 157; asiatischer Naturdienst 56* f. — *Ktesibios*, der Mechaniker 104* f. — *Kuchen* als Siegspreis der Pannychis 383. — *Künstlernamen* auf Münzen 117. Vgl. Apollonios, Aristes, Aristippos, Aristophanes, Ergotimos, Eucheir, Glaukytes, Hischylos, Hippokrates, Leochares und Sthennis, Molossos, Nikandros, Pheidippos, Polygnotos, Proklos, Pythagoras, Statios, Xenokles. — *Kuhgestalt* der Io 19. — *Kunst* des Orients 57* 384 f. — *Kunsthohe* Griechenlands 101*. — *Kunstsinn* der Griechen 32. — *Kunstunterricht* 383. — *Kunstwerke* als Marktschmuck 295. — *Kununen* in Siebenbürgen 122*. — *Kybele*, s. Plakiane. — *Kydias*, Argonautenbild 103*. — *Kydon?* 299. 301. — *Kynaitheis*, d. i. Hundshitzler 307. — *Kypros:* Paphisches Idol 86.

Labrandeus, Zeus 125. — *Labyrinth* abgebildet 99*. — *Lajard's* Werke 151. 162. — *Laianci*, istrisches Volk 8*. — *Landesgötter*, fremde Idole tragend 121. — *Lapithes*, Sohn des Apoll 85*. — *Λαφύσται*, Zecher 352. — *Larissa*, Tochter des Pelasgos 84*; Stadt bei Ephesos 85*; in Assyrien 51* f. — *Larissenos*, Apollo 85*. — *Las:* Dienst der Athene Asia 370. — *Lasa* 331. — *Λαυχελαοχήσαντες* 6*. — *Layard's* Assyrische Alterthümer 70*; Transport 108*; Herausgabe 380. — *Λέβης*, Dreifufs, als Giebelaufsatz 72*. — *Lectisternium* und Bisellium 51. — *Lemnische* Athene 64. 66*. — *Leochares'* Sculpturen am Mausoleum 82*. — *Leochares* und Sthennis, vereinigte Künstlernamen 291. — *Leonymos* aus Kroton 101. — *Lepaste*, Gebrauch 352. — *Lesbos*, Achills Lustration 99. — *Leto* oder Athene? 219, 8. — *Leuke*, Seligenland 101; dortige Vögel 104. — *Leukippiden?* Köpfe 221, 16. — *Leukon*, bosporanisch 57. — *Λήξις*, Klage, personif. 282. — *Libitina* auf Gemmen häufig 358 f.; Verbindung mit Psyche 338, mit Pan 361; Bacchusgefährtin 299. 360. — *Lichtgottheiten* (Eos u. a.) 219, 5. — *Linos*, Klagelied, apollinisch 325 f. — *Litteratur*, archäologische 4 f. 196. — *Lityerses*, Sohn des Midas, Schnittergesang 137. 237 f. — *Lochage*, Amtswürde 62. — *Lokri* (Ajax) 101. — *Löwe* als Thronlehne 301 f.; aus Knochen 97*; im Schild des Menelaos 302. — *Löwen* auf dem Mausoleum 82*. — *Löwengestalt* des Helios 299. — *Löwenkämpfe*, persische 68. 164. 56*. — *Löwin*, Symbol der Helena 302; mit Löwen im Maul 332. — *Longinus* (Cn. Pomp.), Legat von Judaea 2*. — *Longones* für Dongones 91*. — *Lopas*, Gefäfsform 248. — *Lorbeerkranz* der Artemis 264; des Zeus Bronton 107*. — *Lorbeerreiser* bei Sühnungsscenen 98. — *Loosung* der Herakliden 282. — *Loosgöttin* Tyche 282. — *Lucretius M.* Haus in Pompeji 27*. 49*, s. Denkmälerverz. — *Luftschachte* bei Canälen 31. — *Lunus* als konisches Idol 318. — *Lupatia*, Vasenfunde 99*. — *Lupercalien*, städtische Sühnungen 120. — *Lupoli* unzuverlässig 9*. — *Lustration* (Plynterien) 77*. — *Lustrationsbecken* vor dem Tempel 51. — *Luynes:* Sammlungen 151 f. — *Lygodesma* (Artemis) oder Orthia 77. — *Lykabettos*, Wasserleitung 27. — *Lyssa* 220. 222.

Mäander und Croix ansée 305. 309. — *Maeonia*, Zeusdienst 89. — *Märkte*, hellenische 292 ff.; alter und neuer Styl 294; ionische Märkte 296. — *Malthai*, assyrische Felsreliefs 199 f. — *Magistratsnamen* auf Städtemünzen 118; -personen römischer Festverpachtung 52. — *Magnetis* (Argo) 85*. *Malache* in Lemnos 40*. — *Malis*, Geliebte des Herakles 49. — *Malta*, phönizische Tempelreste 104*. 346. — *Mantelfiguren* 213. — *Manto* bildlich 74*. — *Marathos:* Grabdenkmäler 327. — *Marcellus*köpfe auf Münzen 106*. — *Marktplätze*, bedeckte, ionischen Ursprungs 296. — *Marsische* und messapische Schrift 4. — *Marsyas*, Doppelflöte 319. 334. — *Μας* für *μς.* 63. — *Maske*, Andeutung der Palästra [?] 143. — *Mafsmannsche* Holztafeln, echt 91*. — *Mausoleum:* Lage und Geschichte 180 ff.; Bau 182 f. 73*. 81*; Nachbildungen 184. — *Medea* und Aethra 317; hellenische und phrygische Tracht 37 f.; und Herakles 41, 32; Medea's Söhne 37; Vergiftung Glauke's 223. — *Megara*, Wasserbaukunst 30. — *Melita* (Melitaea), thessal. Stadt 146 f. 86*. — *Meliteus*, Mythus 86*. — *Melos*, Athenedienst 47. — *Melpomenos* (Dionysos M.) 117. — *Memnonsvögel* 103. — *Menidi* (Acharnä), Felsbrunnen 28. — *Menschenopfer*, phönizische, vor dem Tempel 365. — *Merope*, korinthische 35 f. — *Merovingische* Silbergefäfse 151. — *Mesembria* (Cariae) vom Dienst der Winde benannt 320. — *Meses*, Windname 320. — *Μεσόγεια*, Phyle, später Demos 90*. — *Messapischer* Dialect und Inschriften 206. — *Meta*, Venussymbol 86*. — *Metus*, bildlich 102*. — *Midas:* Erfinder der Querflöte 239; mit Satyrohren, dionysisch 240. Sohn der Cybele 334; Erfinder der krummen Flöte 335. — *Mihr*, assyrisch 56*. — *Mikon's* Gemälde, nachgebildet auf Vasen 372; dessen Pferde 373. — *Millingen's* Nachlafs 154 f. — *Mimnermos* auf Kolophon 257. — *Minerva*, oberste Lichtgöttin 332; gedoppelt 383; Formosa 66; Mnemon 255; Streit mit Neptun in Elis 276. — *Minerval* (Lehrhonorar) 102*. — *Minotaur*, bacchisch 10*; als Kind 9*; als Spottnamen? 59*. — *Μισήδονος*, Freudenhasser 110. — *Mnaseas* der Libyer 254; Magistrat 255. — *Mnemon* (Athene M.) 255; Magistrat 256. — *Μνήμονες*, Tafeln 255. — *Modellzerlegung* 97* f. — *Modius*, asiatischer Männerschmuck

166. — *Mohn* der Rhea, als Erdgöttin 85. — *Mohr* (trompetender) als Schildzeichen 190. — *Moloch* auch „Cham" genannt 367. — *Molossos*, Stempelschneider 117 f. — *Mond*, ab- und zunehmend, weiblich und männlich 77. — *Mondgottheit*, mannweiblich in Aulis 77. — *Monti*'s antike Reliefs 159. — *Morpho* für Kallimorphos 63; Aphrodite M. in Sparta 63 f. — *Morraspiel* 46*. 247. — *μῳ* für *μς* 63. — *Munda* (Schlacht) 110. — *München*, Vasensammlung 17*. — *Münzfufs*, s. Altattisch. — *Munychia:* unterirdischer Gang im Burghügel 21; Artemis, Mondgöttin 264. — *Μοῦσα*, korybantische Tänze 79. — *Musen* auf Vasen 247, 3. — *Musenographie* 2 ff. 194 ff., vgl. Denkm.verz. — *Mykenä*, Wasserleitungen 31. — *Mylasa*, *Ζηνοποσειδῶν* 125.; Pyramidenbau 183. — *Mylitta* 56*. — *Myndias* Artemis 82. — *Myndischer* Wein 84. — *Mysten* als *Βάκχοι* dem Dionysos gleich 80. — *Mysterien* 339. 354. — *Mytilene:* Sappho im Münzbilde 126.

Νᾶα, Zeusfeste in Dodona 303. — *Νάϊος*, Zeus in Dodona 303. — *Name* des Sohns nach Vater und Mutter 378. — *Namensringe*, ägyptische 381. — *Narkäa*, Athene 276. — *Narkäos* 276. — *Naxos*, Cisternen 28. — *Νεζαυλος* 335. — *Nekrokorinthia* als Antefixe 45*. — *Neid* personificirt als Uhu 239*. — *Νεωζόροι* des Achill, Vögel auf dessen Insel 103. — *Neokrates*, Wasseraufseher 29. — *Neptunshalle* in Rom 103*. — *Neptunssymbole* des Demetrius I, 92. — *Nerva*, Militairdiplom 91*. — *Nikäa*, dionysische Aera 91*. — *Nikandros*, Stempelschneider 117. — *Nikarchos* 276. — *Nike* ungeflügelt 262. — *Nimrudhügel* 51* f. — *Ninive*, Ausgrabungen 11*; Skulpturen 161 f. — *Niobiden*, neue Darstellungen 89*. — *Nischen* in Gräbern 291. — *Nocturnus*, Unterweltsgott 95 f. — *Nomios*, Hermes 19. — *„Noricum* mediterraneum." 8*. — *„Numerosa* tabula" bei Plinius 128. — *Nymphäen* 22. — *Nymphaion*, Stadt 140; Varianten des Namens 140. — *Nymphen* mit Muschel 279, 23; Dreizahl 269. 386; hochzeitlich 240; den Peplos waschend 385. — *Nymphen* den Herakles heilend 385.

Obolos-Zeichen 43. Theilung desselben 43 ff. — *Odenatus* G. der Zenobia 10*. — *Odeum* des Herodes 9, 5. — *Odysseus* und Helena 127; verkleidet in Troja 127 f.; Palladiumsräuber 259; unbärtig 251. — *Oelaufgufs* zur Peinigung der Psyche 344. — *Oeneus*, Tydeus, Dejanira 223. — *Oenomaos*, Bild und Etym. 222. — *Oistros*, bildlich 39 f. — *Oknos* bildlich 283. — *Olympos*, Schüler des Marsyas 319. — *Opferhaken* 191. — *Opferthiere* beiderlei Geschlechts 77. — *Orakel*, herakleisches in Bura 138; phönizische 363. — *Orestes*mythos 251. — *Ornamente* zufällig 135. — *Orpheus* und Eurydike 220. — *Orthia*, eleischer Demos 275 f. — *Osann* über Vasen 45* f. — *Oskische* Grabschriften werden vermifst 3*. — *Oskisches* mit griechischen Buchstaben 3*.

Pacator orbis 377. — *Päan* (Apollo) 120. — *Pädotriben* 76. — *Pädagogen*-Tracht 35. — *Palamedes*, Loosersinner 282. — *Palästra*, persönlich dargestellt 315 f.; durch Maske angedeutet [?] 143. — *Palästriten* neben mythischen Scenen 211, 13. — *Palast*ansicht auf Vasen 33, 3. — *Pallas*, s. Athene. — *Palladion* auf Kassandravasen 212 ff.; Bildung 216; zwerghaft 258; auch sitzend? 266. Doppelzahl 265. P. in Gegenwart der Göttin 225. Raub des Palladiums durch Diomedes 265 ff.; Demophon 257 ff.; Aeneas 258. Gerichtshof *ἐπὶ Παλλαδίῳ* 262. — *Palmette* an Büchsen 12 f. — *Pan* vorschauend 144; Deutung der Stoiker 80; Pan und Aphrodite 219, 6. 300. 361; mit Keule 221. 264; schöner Jüngling 221; ohne Hörner? 319; Schreckensdämon! 154; Nymphen-Freund 269; Schlauchbläser 269; Flufsgott? 270; gebunden 299; Pan und Olympos 318 ff.; Heiligthum zu Panias in Palästina 90*; Statthalter des Dionysos 112. — *Pandemos* Eros 340. — *Pannychis*, Nike 383; Trinkfest 383. — *Panther* bei Oenomaos 222; Deutung der Alten 80. — *Pantherge*spann auf Vasen 218. — *Pantikapäum*, Funde 106*. — *Papyrus*, ägypt. Symbol der Erde 70*. — *Paris* und Helena unter Troern 24 f.; dessen Einschiffung 88*. — *Parnes*, Wasserleitung 27. — *Parodieen:* der Antigone 333 f.; des Dreifufsraubs? 246; der Sphinxsage 248, 7. 287; der Danaiden? Oknos? 285 ff.; der Sieben gegen Theben 287? fetter Ringer 248. — *Parthenos* (Athene P.) neben der Polias 383; deren Sphinx 43* f.; nach Byzanz versetzt als Göttin Erde 239. — *Parzen* mit Rolle 55. — *Pasiphaë* auf M. von Phästos 23*. — *Patroklos* als Erast des Achill 336. — *Pegasus* fliegend auf M. 82; gezäumt 94; mit Zügel auf M. 52*; als Schildzeichen der Pallas 94. — *Peiräus*, Hafenmarkt 293; Wasserleitung 28. — *Peirenequell*, Bauliches 21. — *Peisianax*, Erbauer der Poikile 175. — *Peleus* bei Oeneus 223 f. — *Pelops*, Wettlauf 282. — *Penelope*-Aidos 302. — *Penelops* 9*. — *Pentelisches* Gebirg: Wasserleitung 27. — *Penthesilea* in Leuke vom Achill getödtet 105. — *Pentheus* 268. — *Peplos* der Athene, gewaschen 385; kreisrund, Frauentracht 263; in männlicher Tracht ebd. — *Perdix*, Schwester des Dädalos 387. — *Pergäische* Artemis 86. — *Περιῤῥαντήρια*, deren Platz 50; tragbare 50. — *Περίῤῥοος*? Sohn des Iokastos 303. — *Persische* Kunst 175 f. — *Personification* folgt dem sprachlich gegebenen Geschlecht 39. — *Personificationen*, s. Hamilla, Krieg, *Λήξις*, Neid, Oknos, Pöne u. a. m. — *Pfauen* im Heratempel 191. — *Pferde* von Mikon gemalt 373. — *Pferdenamen*, römische 376. — *Pferd*, springendes als Schildzeichen 215. — *Phagros*, Apollosohn 86*. — *Phaleron* in weiterer Bedeutung 264. — *Phallische* Säulen, phönizisch 327. — *Phäaken*-Markt 293. — *Phädra*, Mythos und Bildwerke 66 ff.; Anklage des Hippolyt 256. — *Phannes* oder Phanes 62. — *Pharsalos*, Wasserkanal 31. — *Pheidippos*, Vasenmaler 153. — *Phokis:* Artemis-Elaphebolos-Dienst 76 f. — *Photulus*, Name, etym. 38*. — *Phönizische* Tempelreste auf Malta und Gozo 204* f. 346 ff.; Grabdenkmäler 327 ff.; pseudo-phönizische Vasen 75*. 106*; sog. phönizischer Styl 24*. 248, in Thonfiguren 2, 12. — *Phylen*namen, später Namen von Demen 90*. — *Φυρρινήσιοι*, attischer Demos 90*. — *Picus*, Orakelvogel 247, 7. — *Πίνακες*, Teller 17. — *Pinie* als Symbol 3*. — *Pizzati*'s Antikensammlung 17. — *Plakiane μητήρ* heifst Cybele 126. — *Platane* am delphischen Kanal 21. — *Platanen* in Athen 32; in der Nähe von Grabmälern 361. — *Πλαταιαί* für Platää 128. — *Plinius* XXXV, 10, 36 (Belli imago) 100*. Ebd. 11, 40 (Laokoon) 127. — *Πλυντρίς* vor Nymphen und Pan 385. — *Plynterien* 76* ff. — *Pnyxhügel*. Brunnenkammer 28. — *Pöne* am Grab des Linos 324. — *Poikile*, früher *Πεισιανάκτειος* 175. — *Πολ . . .* Stempelschneider 118. — *Polygnot*'s Andromache nachgebildet 387; Danaiden und Oknos parodirt 286. — *Polygnotos*, Vasenmaler 153. — *Polyphem*, männliche Form der Echo 271. — *Polychromie* an Sarkophagen 89*; der Vasenbilder 190, 12. — *Pompeji*, Gräberstrafse 1; Haus des M. Lucretius 196, 101; Markt 296. — *Πορφυρὶς* des Herakles 49*. — *Poseidon* und Theophane 46. — *Ποῦς*, Schlauchfufs 267. — *Prasini*, *δῆμος* genannt 10. — *Priamos*, Podarkes 243; kräftiger Alters, thronend vor Troja 99*. — *Priesterthum*, weibliches (Artemis) 86. — *Primipilo* zweimal 8*. — *Proklos*, Stempelschneider 119. — *Propyläen*, Markthore 295. — *Pseudanor*, Dionysos 60*. — *Pseudophönizisch*, s. phönizisch. — *Psilax*, Bacchus 355. — *Psyche*, der apulejische Mythos den Denkmälern fremd 327 f.; Bezug auf Eros 336 ff.; auf Libitina und bacchische Genien 338 ff. 353 ff.; ungeflügelte? mit Eros 301; mit Eroten 278, 9. — *Psykter* 108*. — *Phthonos*, Benennung des Eros 224. — *Πτωχεία*, Gemälde des Aristophon 128. — *Punktirte* Steine (phönizisch) 350. — *Purpurbinde*, samothrakisch 79. — *Pyra*, doppelte zu Tarsos 383. — *Pyramide* des Mausoleums 82*. 184; quadrate Grundlage 73*. — *Πυραμοῦς*, Festkuchen 383. — *Pyrrha* auf Lesbos 127. — *Pythagoras* von Rhegium 254.

Quadriga auf dem Mausoleum 82*. — *Quelle*, Anfang der Städtegründung 21; Quellenpflege 20; Quellgrotten 21 Quellhaus im Berge 22.

Radspiel 217. — *Räder* aufgehängt 34. — *Rangabé*'s antiquités helléniques 7*. 42. — *Ravanusa* bei Alicata, Gräberfunde 284. — *Reh* im Pallasschild 211. — *Reiterstatuen* auf Märkten 295; von Thon 302. — *Rhea*, s. Kybele. — *Rheskuporis* IV: 59. — *Rhoemetalkes* 59. — *Rhodos*, Sonnenstadt und Sonnendienst 308 f.; Telchinen 309. — *Röhrbrunnen* 32. — *Rom:* Topographie, s. Atrium, Curia, Fortuna, Kapitol, Neptunshalle, Schusterhalle, Tullianum. — *Roma:* Amazonenähnlich 51; Festspiele für R. 53; auf Provinzialmünzen 125; Roma und Fortuna Taf. IV. 49 ff. 53,

16; mit Cäsaren oder Volksgenien 53, 19. — *Rose*, Verbindung mit Helios 310. — *Rottenburg*, Ausgrabungen 204, 21. — *Rückblickender* Berggeist 123.

Sabatier's Iconographie 382. — *Sänger* auf Vasenbildern 326. — *Särge*, fabrikmäfsige 88*. — *Säulen* am Hafen von Karthago 330. — *Sagra* (Schlacht am S.) 100. — *Salamis*, Höhle des Euripides 316. — *Saliorum* Curia beim Vestatempel 109. — *Salmakis*, Quelle 179. — *Salona*, Alterthümer 194. 201. — *Salus* für Fortuna 53. — *Salvates*, Volksstamm 8*. — *Salvatio* Romae des Zaubrers Virgil 104*. — *Salzreinigung* der Quellen 20. — *Samothrakische* Weihe 78. — *Sandalen*, goldne des Herakles 49*. — *Sandon*-Sardanapalos-Dienst 383. — *Santangelo*'s Sammlung 217 ff. — *Sappho* auf Münzen 126. — *Satyr* und Eros, Gruppe 188. — *Satyrn* als Schlauchtänzer 131. — *Sauromates* IV: 59. — *Schattenbilder* bei Tragikern 39; Klytämnestra's und Agamemnons 252 ff. — *Schicksalsrolle* Fortuna's 55. — *Schiefer*-Reliefs 2. — *Schilde* zur Bezeichnung heiliger Räume 266; aufgehängt 34. — *Schildemblem* 190, 10. — *Schildläufer* 302. — *Schläge:* kräftigend 120; mit Ruthenbündel 77; für Ehrenschändung 25*, 24. — *Schlange* symbolisch 283; im Schild des Ajax 212. 215; als Grabeshüter 23*; auf phönizischem Stein 350. — *Schläuche* zu Athen im Festzug getragen 132. — *Schlauchtanz* (Askolien) 129. — *Schleier* der Aphrodite Morpho 64; gewölbter 95. — *Schlüssel* des Helios 309; Tempelschlüssel der Priesterin 216. — *Schminkbüchse* 186, 8. — *Schnitterfest* für Lityerses 237. — *Schöpfgefäfs* beim Hylas-Raub 269 f. — *Schusterhalle* zu Rom 109. — *Schwan* s. Aphrodite, Eros, Knabe. — *Schwein*, chthonisches Opfer für Demeter und Aphrodite 341; für Artemis 301. — *Schwur* bei Athenens Haar 67*. — *Selene* auf Maulthier 300. — *Selinus*, Brunnen 24. — *Semele*, s. Dionysos, Thyone. — *Sichel*messer des Iason 187, 19. 186, 10. — *Sicilien*, abgebildet 55. 56, 30. — *Sieben Weise*, deren Sprüche 110*. Vgl. 335 (unten). — *Siebgefäfs* der Mundschenken 1*. — *Siebenbürgische* Inschriften 91*. Unechte (templum horologiare) 104*. — *Silen* mit Bacchuskind 49*; verschleiert 218. 299; bei Midas 334; Silenei fänger 334. — *Silicerni* 246. — *Simon*'s Pyramidendenkmal 82*. — *Siphnus*, Insel, früher Merope 91. — *Sisyphos*, Vase 107* f. — *Sitze* auf den Märkten 293. — *Skiras* (Athene) im Phaleron 78*. — *Skulpturen* aus mehreren Stücken 97*. — *Skythen* abgebildet 106. — *Solon*'s Gesetz über Brunnenbenutzung 25; Solon's Wahlspruch 110*. — *Solymagebirg*, Solymer vulkanisch 91. — *Solymos* 90. — *Sonne* im Achillesschild 68*. — *Sonnengott*, assyrischer 54*. — *Sonnenscheibe* 332, 5. — *Sonnenschirm* 312. — *Sonnenuhren* 103*. — *Sparta*'s Markt, ungeschmückt 294. — *Speer*, doppelt gespitzt 212; ohne Spitze 228; Querhaken, s. *στυράκιον*. — *Sphinx* parodirt 248, 8. — *Σπουδαίων δαίμων* (*Βουταδῶν*?) 383. — *Sprudel*, *χοῆναι* 32. — *Städtische* Wasserbauten, älteste 23. — *Stallungen* für Opferthiere (phönizisch) 364. — *Statios*, Töpfername 190, 13. — *Stier* mit Menschenhaupt, assyrisch 165; solarische, sechs 283. — *Stola* Olympia 56*. — *Strafsenbau* der Griechen 72*; römischer 20. — *Strafsengeleise* im Fels 72*. — *Stylistisches*, s. bandförmig, Bartlosigkeit, Bemalung. — *Στυράκιον*, Querhaken am Speer 226. — *Styx*, Nymphe 220. — *Syrakus*, Wasserkanäle 31.

T für *Θ*, *Ταλεία* 247. — *Tänzerinnen* 224. — *Tafel* und Griffel des Knabenunterrichts 255. — *Tafeln* (*μνήμονες*) 255. — *Talassios* 72*. — *Talent*, Achttheilung 45. — *Talos*, Sage 48 ff.; beflügelt 50*; Neffe des Dädalos 387. — *Tanz*, korybantischer 79. — *Tanzbewegungen* 44*. — *Tarent*, Dienst der Winde 122; Verbindung mit Athen 127 f. — *Tarsos*, Venusdienst 39; doppelte Pyra des Sandondienstes 383. — *Tauben*, Venussymbol 192. 341. — *Tauropolos* (Artemis T.) 77. — *Teiranes* Rex 61. — *Teiresias*, parodirt 287. — *Τελαμών*, Stele 61. — *Telamone* als Deckenträger 72*. — *Telchinen* 309. — *Telephos*? Knabe 301. — *Tellus*, Göttin 383. — *Tempel*ansicht in Bildwerken 50. — *Tenea*, Apollodienst 9 f. — *Tereus* des Livius Andronicus 334. — *Termessos* 91 — *Terra*-Cotten, fabrikmäfsige 278. — *Terror et Metus*, bildlich 102*. — *Τετραστημόριον* 44. 46. — *Thamyris* in Vasenbildern 326. — *Θατεῖς*, Volk 57. — *Theagenes*' Wasserleitung 30. — *Theano* beim Palladienraub 259. — *Theater* s. Thymele. — *Theaterform* mit abgestumpften Hörnern 236. — *Theben*, Wasserleitung 30. — *Thera*, Cisternen 22 f. — *Θερμιαί*, des Euripides 137. 237 f. — *Thersites*, vom Achill getödtet 99; Bildung 43*. — *Thersitoktonos* 99. — *Thesauren* 22; doppelte Oeffnung 23. — *Theseus* bei Oeneus 224; Th. und Ariadne 99*. — *Thespiä*, Erosdienst 338. — *Thetis* abg. als Seegöttin 239. — *Thierkämpfe*, assyrisch 164. — *Thier*- und Menschengestalt verbunden 164 f. — *Thiere*, heilige und unheilige (für Ormudz u. Ahriman) 164; auf denen die Gottheit steht, assyrisch 200. — *Thierkämpfe*, asiatische 164. — *Thier*symbolik (Kröte, Schlange, Fuchs) 283. — *Thonplatten*, bemalte in Gräbern 92*. — *Thonpuppen* für Kinder und Hochzeitsvotive 240. — *Thorwaldsen*'s Antikenbesitz 201 f. — *Thrasybul* von Kalydon 205. — *Thronosis* (*Θρονισμός*) des Dionysos 78 ff. — *Thürflügel* auf M. von Corcyra 73*. — *Thuria:* Cisternen 24. — *Thurii*, Dienst der Winde 122; Stapelplatz griech. Vasen 41*. — *Thugga* (punisch) 330. — *Thyestes*-Widder 46. — *Thymele* mit dem Logeion verbunden? 42*. — *Thyone?* verhüllt 299. — *Thyrea*, *θυρίς*, *θύρα*ξ, Thür 42. — *Thyrreum* in Akarnanien 140 ff. — *Thyrsus* oder Scepter? 97*. — *Tiberius*, silberne Schwertscheide 384. — *Tithonos*, Verfolgung durch Eos 324. — *Tmolos* abgebildet 49*, — *Todtenopfer* vor Bildern der Verstorbenen 292. — *Todtenrichter* 100*. — *Tracht*, assyrische 166 f. — *Tralles*, Zeuswiege 116. — *Trauertage* (*ἀποφράδες*) 77*. — *Trier*, Ausgrabungen 201. — *Triquetra*, Triskeles 56, 28. — *Τριτημόριον* 44. — *Trinkkampf* der Choen? 135. — *Trinksprüche* 351 f. — *Triton* die Meerbewohner versammelnd 99*. — *Troezen*, Apollodienst 84; Damia und Auxesia, Hippolyt 139. — *Tropfgefäfs* 352. — *Trophoniushöhle*, Bauliches 385. — *Tuba*, lydische bei Wagenrennen 311. — *Tubilustrien* 109. — *Tullianum* 22. — *Tyche*, städtische 56, 27; geflügelt? 282; Loosgöttin 282. — *Tylos*, ein lydischer Bonus Eventus 110. — *Tympanum*, bacchisches Beiwerk 213, 23. — *Typhon*, Kaulonia's Gründer 123. — *Tyrannen*, verdient um Trinkwasser 25.

Uhu 38*. — *Urstier* und *Urmensch*, assyrisch 165 f. — *Varro*'s Muschelhaus 104*. — *Vasen* mit Frauenköpfen an Henkeln 221. — *Vasenbilder* nach berühmten Gemälden 372. — *Vasen-Fundörter* 205. 17*. Vgl. Altamura, Cäre, Capua, Gnathia. — *Vasenhandel* (Thurii) 41*. — *Vasenmalerei*, Zeitbestimmung 10*. Schattirte Zeichnung 17 ff. — *Veneti* und Prasini, circensisch 10*. — *Venus* als Todtengöttin 357, s. Libitina. — *Vercelli*, dortige Idole m. Inschr. 6*. — *Verespatak* in Siebenbürgen 109*. — *Verpachtungs*programme 52. — *Vetulonia* 3*. — *Virtus* amazonenähnlich 51. — *Vitruv*'s Wasserbaulehre 31. — *Vögel* als Götterattribut adorirend 104; auf den Inseln der Heroen 103 f. — *Vogel* in Knabenhand 207, 46; in Silens Hand 288. — *Volksversammlung*, sitzende bei Homer 293. — *Votivscheiben* 159, 37.

Wasserbauten der Griechen 19 ff. — *Wasserbehälter* vor Tempeln 50. — *Wasserleitungen* 20 f. 22 f. 25 f.; deren Verwaltung 29. — *Wasseruhren* 103*. — *Wasser*vogel sinnlich 9*. — *Wegebau* bei den Alten 72*. — *Wein* nach Aegypten geführt 10. — *Weifse* Flügelschuhe 15. — *Weifser* Stein, Lossprechung 282. — *Widder*, Sühnopfer für Athene 48; Bezug auf Athene Ergane 47; Belagerungsmaschine, alt-ägyptisch 53*. — *Wieseler* über die Thymele 42*. — *Winckelmannsfeste* 13 ff. 59* ff. 75* ff. 383 ff. — *Windgott* auf M. von Kaulonia 122. — *Windgottheiten* in Unteritalien verehrt 122; in Karien 320; abgebildet in Byzanz 104; meist mit Schulterflügeln 123. — *Windnamen* in Städtenamen 320. — *Würfel*, etruskisch 375. — *Würfelspielerin* [Knöchel?] 302.

Xanthos: sog. Friedenssäule 33* ff. 67*. — *Xenokles*, Bildhauer 87*. — *ξοανηφόροι*, Götter als X. 225.

Yasilikaia: Felsreliefs 199.

Zahlen auf Vasen 248. — *Zahlwörter*, etruskische 375, 6. — *Zalathna* in Siebenbürgen 109*. — *Zaubernagel* 4*. — *Zendavesta* 165. — *Zenobia* Augusta 10*. — *Ζηνοποσειδῶν* 125. — *Zephyria* in Karien 320. — *Zephyrion*, Inselfestung

178. — *Zeus*, dreifacher, bildlich 115; Atabyrios 308; Eleutherios oder Hellanios 128; zu Akmonia 89, Maeonia 89; Zeus Bronton 107*; Horkios mit zwei Blitzen 308; der *Κυναιθεύς* 307; Labrandeus mit Poseidon 125; *Νάιος* zu Dodona 303; Hochzeit mit Hera 217; Zeus [Hades?], Iacchos (?) und Demeter 218. — *Ziegen* auf Leuke 104. — *Ζῷα* Bildnifsfiguren? 292. — *Zwölfgötter* zu Athen 293.

Berichtigungen.

Aufser den oben S. 335. angezeigten Druckfehlern ist noch auf S. 78 in der vorletzten Zeile *bacchische Weihen*; S. 147 Z. 12. *Hellen*; S. 190 Z. 37 *grofsgriechischer Gräber*; S. 22* Z. 28 „XX, 337"; S. 25* Z. 35 *De Crescenzis*; S. 74 Z. 18 v. u. *Epigonen*; S. 123 Z. 21 *Typhon* zu berichtigen. Auch ist zu bemerken, dafs S. 54 statt Note 23 die auf S. 55 mit 26 bezeichnete Note eintritt, Note 24 aber der Verweisung auf 23 entspricht. Die Seitenzahl ist nach S. 270 in 271 und 272 herzustellen.

Ajax und Kassandra.

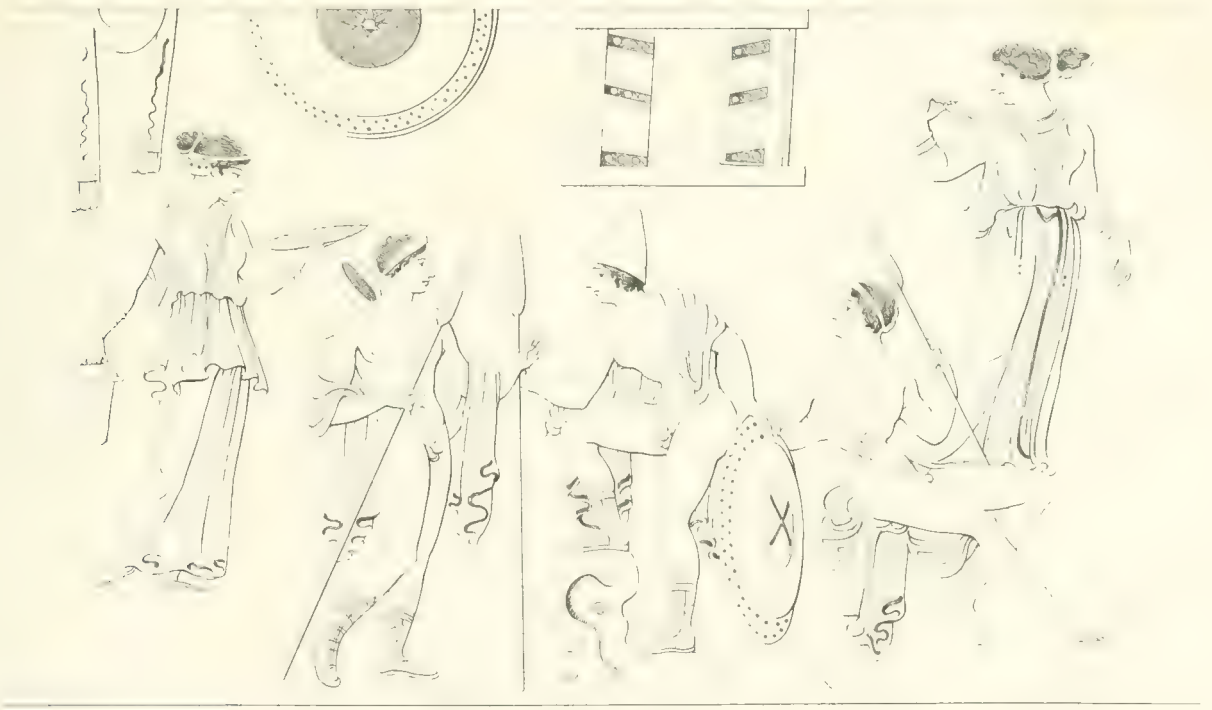
1

2

Gax und Kassandra.

[illegible]

1



2

Kassandra und Aeneas

Priamos und Kassandra

1

2

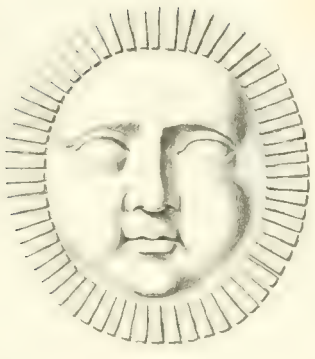
Raub des Palladiums

Griechische Münzen

aus der Sammlung J. C. des Freiherrn von Pauli [illegible]

Cyprisches Grabrelief.

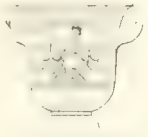
1



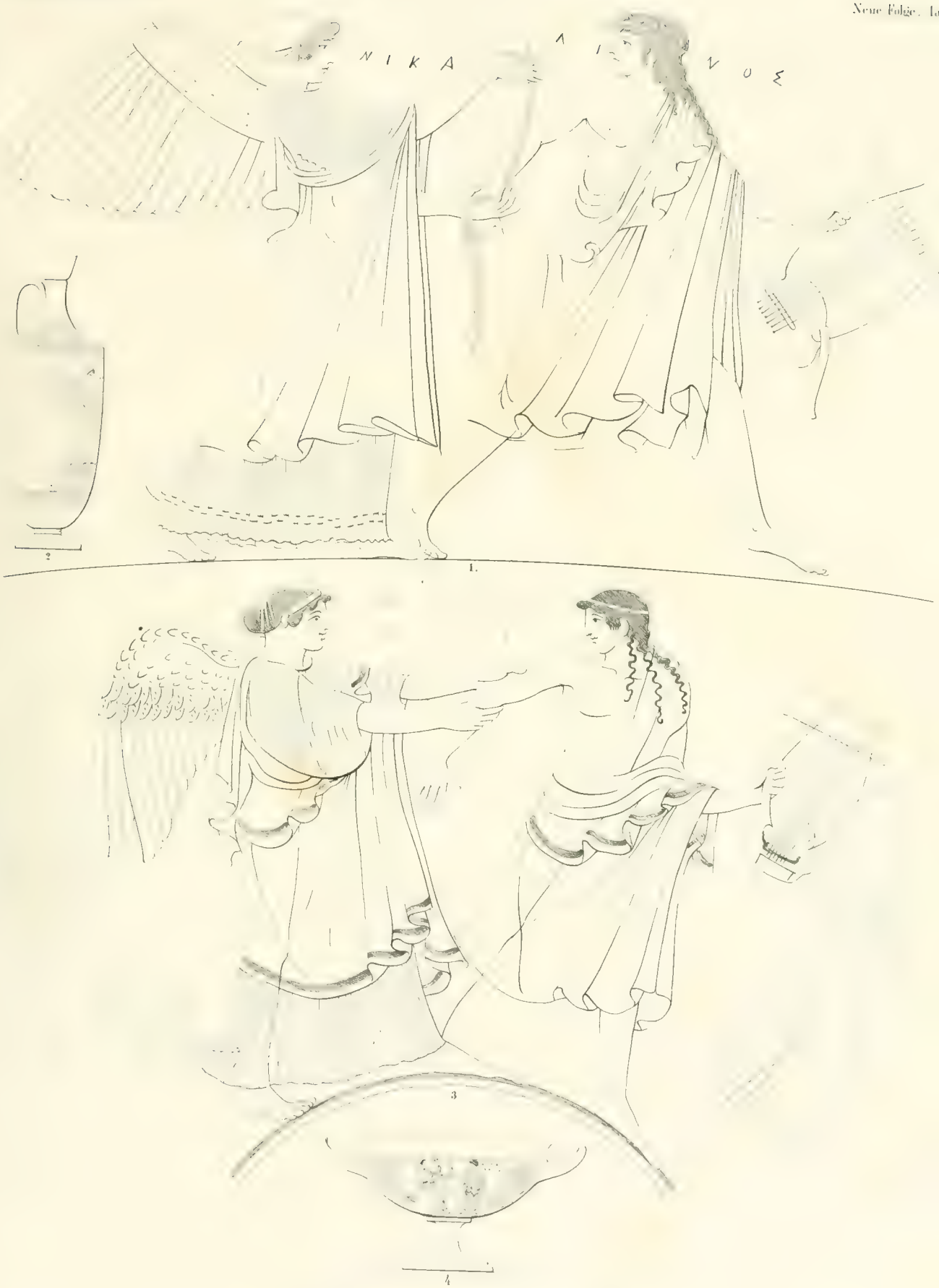
3

4

5



2



Lines und Kephales.

[illegible]

2

3

4.

5

1.

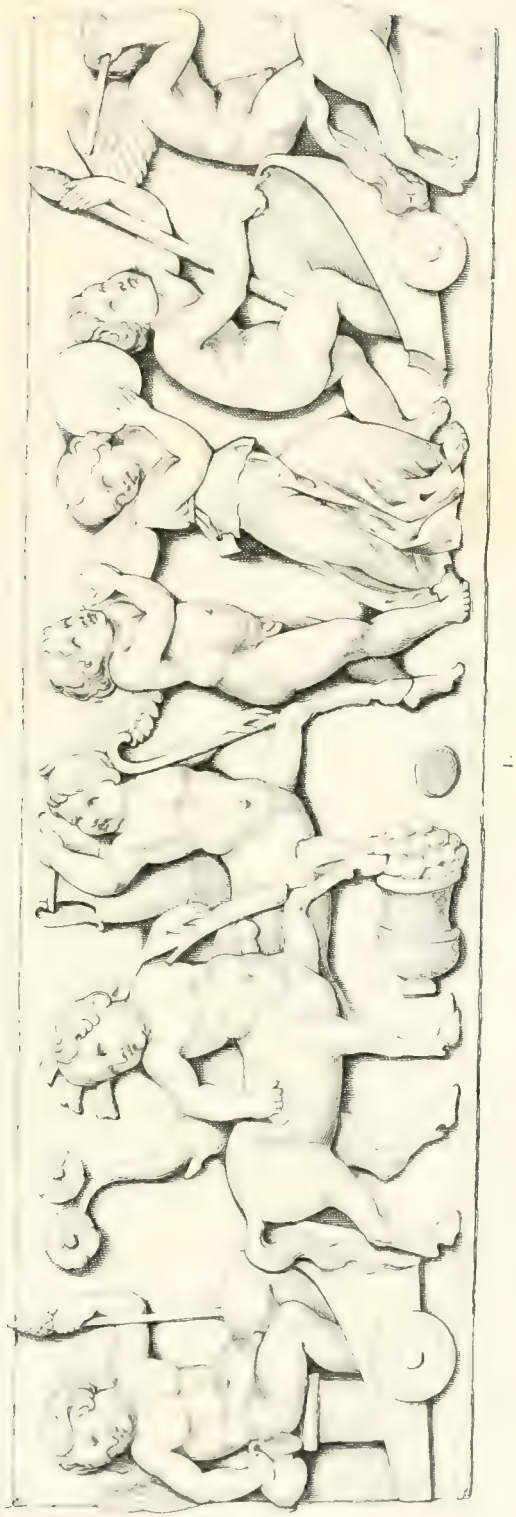
6

7

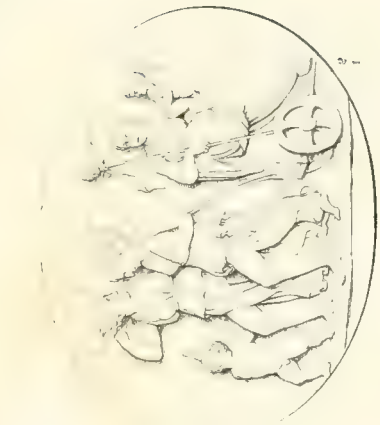
8

9

Amor und Psyche.

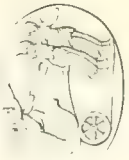


1.



3.

4.



5.

2.

Bacchische Bijoux.

1

2.

4.

3

Paralipomena.

Tafel und Helvase, a. a. m.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00098 2716